

Bibliographisches Repertorium III

Veröffentlichungen der

Deutschen Bibliographischen Gesellschaft

Vierter Band

Zeitschriften des „Jungen Deutschlands"

Herausgegeben von

Dr. Heinr. Hub. Houben

I. Teil

Berlin
B. Behr's Verlag
1906


SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
VE RI TAS
CHRISTO ET ECCLESIAE







Zeitschriften des Jungen Deutschlands.

(Erster Teil.)

Veröffentlichungen der

Deutschen Bibliographischen Gesellschaft.

Bibliographisches Repertorium.

Dritter Band.

Zeitschriften des Jungen Deutschlands.

(Erster Teil.)

Herausgegeben von

Dr. Heinrich Hubert Houben (Berlin).



BERLIN W. 35.
B. Behr's Verlag
1906.

Alphabetische Uebersicht

der in Band I—III des Bibliographischen Repertoriums bearbeiteten Zeitschriften.

Inhalts-Uebersicht.

Das **Register** zu diesem Bande siehe in **Band IV.**

Vorwort.

Der dritte Band unseres „Bibliographischen Repertoriums“ behandelt gemeinsam mit dem schon im Druck befindlichen vierten Bande die Epoche des „Jungen Deutschlands“. Diese erste Gruppe der hierbei in Betracht kommenden periodischen Erscheinungen umfasst zunächst diejenigen Zeitschriften, die bis zur Katastrophe des Jahres 1835 eine massgebende und führende Rolle gespielt haben, jedoch mit einer Ausnahme: der Frankfurter „Phönix“, den Eduard Duller herausgab und zu dem Karl Gutzkow vom Januar bis in den August 1835 ein Literaturblatt schrieb, das als wichtigster Vorläufer der unterdrückten „Deutschen Revue“ zu betrachten ist, nahm mit seinen dreieinhalb Jahrgängen so viel Raum fort, dass er für die zweite Gruppe zurückgestellt werden musste. Von diesem ungern vermissten „Phönix“ abgesehen, ist auch in diesem Bande versucht worden, den einheitlichen Charakter einer solchen Gruppe zu wahren, und bei der Auswahl der Zeitschriften waltete keine andere Rücksicht als die literarische Bedeutung der Zeitschriften selbst oder ihrer Herausgeber.

Der Bearbeitung dieses Bandes kam eine ganze Reihe von günstigen Umständen zu Hilfe. Zunächst befand sich ein sehr umfangreiches handschriftliches und gedrucktes Material über die jungdeutsche Zeitschriftenliteratur seit Jahren im Besitz des Herausgebers, und seine systematische Ordnung führte dann zu weitern Nachforschungen an bisher unbenutzten Quellen, die sich als überaus ergiebig zeigten. Ein Teil dieser Quellen entfloss der Handschriften-Sammlung der Königlichen Bibliothek zu Berlin, vielmehr dem dort aufbewahrten Nachlass Varnhagens von Ense, der als Mitarbeiter der meisten jungdeutschen Organe deren Interessensphären mit einem Netz von Korrespondenzen überzog, dem tatsächlich nur wenig Bemerkenswertes entschlüpfte. Nicht nur der briefliche Bestand dieses Nachlasses kam hier in Betracht, sondern auch die umfangreichen Sammlungen, die sich Varnhagen an gedruckten Dokumenten und schriftlichen Notizen anlegte über Dinge, die ihn selbst oder hervorragende Zeitgenossen betrafen. Wo im nachfolgenden Zusammenhang von „Varnhagens Sammlungen“ die Rede ist, handelt es sich stets um derlei Faszikel des Nachlasses. Das hier sich vorfindende Material konzentrierte sich hauptsächlich auf die von Theodor Mundt herausgegebenen Zeitschriften, besonders auf dessen „Literarischen Zodiakus“, um den es schon von anderer Seite her nicht schlecht bestellt war. Denn auch in dem Briefwechsel anderer Zeitgenossen tritt diese Zeitschrift am stärksten in den Vordergrund. Nicht weniger reich war das gedruckte Material besonders polemischer Art, das sich bei Durchsicht fast der ganzen übrigen periodischen Literatur jener Epoche an diese Zeitschrift anschloss. So kam es, dass sich in Theodor Mundts „Literarischem Zodiakus“ kaum ein bemerkenswerter Beitrag findet, dessen Entstehungsgeschichte oder sonstige Schicksale nicht durch etliche Briefstellen oder Notizen bezeichnet wären, und dass diese Frucht des verhängnisvollen Jahres 1835 den Mittelpunkt dieses Bandes bildet. Und nicht mit Unrecht übernahm Mundts Schöpfung in dieser Gruppe die Führung, denn sie erwies sich als das gediegenste Organ des „Jungen Deutschlands“ in seiner ersten Periode; mit Umsicht redigiert und von hervorragenden Mitarbeitern unterstützt, tritt der „Literarische Zodiakus“ nur an programmatischer Bedeutung hinter dem Literaturblatt zum „Phönix“ zurück, nicht hinter dem „Phönix“ selbst, dessen Redaktion mit der des Mundtschen Blattes keinen Vergleich aushalten kann. Dies weiter auszuführen, muss der allgemeinen Würdigung der jungdeutschen Zeitschriften vorbehalten bleiben, die, nebst dem gemeinsamen Register, erst im vierten Bande folgen kann.

Ueber das Jahr 1835 gehen innerhalb dieser ersten Gruppe nur Theodor Mundts „Dioskuren“ hinaus, die aber nichts weiter als eine neue Form des „Literarischen Zodiakus“ sind, genau so wie diesem die „Schriften in bunter Reihe“ als Notform vorangingen, und daher sich dieser ersten Gruppe organisch angliedern. Die ausführliche Wiedergabe der über die „Dioskuren“ sich vorfindenden Kritiken wird gerechtfertigt erscheinen, da nach der Sturmflut

des Jahres 1835 dieses Blatt als erstes Friedenszeichen hinausging und deshalb eine aussergewöhnliche Beachtung fand, deren Aeusserungen auch für die vorhergehenden Ereignisse von Wichtigkeit sind.

Der Bearbeitung des „Forums der Journal-Literatur“ konnte ein Exemplar dieser Zeitschrift zugrunde gelegt werden, das nicht nur eine Reihe handschriftlicher Ergänzungen und Erläuterungen Gutzkows enthielt, sondern auch den Korrekturabzug eines von der preussischen Zensur unterdrückten Aufsatzes, dessen wörtliche Wiedergabe eine willkommene Bereicherung dieses Bandes darstellt. Es war jenes Exemplar, das der Herausgeber Gutzkow dereinst an Wolfgang Menzel sandte und das für ihn die Brücke nach Stuttgart werden sollte. Ein hübsches Pendant dazu ist das einzige Exemplar der ersten von Heinrich Laube herausgegebenen Zeitschrift „Aurora“, das sich aus seiner Hauslehrerzeit zu Jäschkowitz in eine schlesische Bibliothek hinübergerettet hat.

Ein Kultur- und Literaturbild ersten Ranges bot schliesslich die „Deutsche Revue“, jene von Gutzkow und Wienbarg geplante Zeitschrift, die bereits vor ihrem Erscheinen so viel Staub aufwirbelte und, obgleich sie in Wirklichkeit gar nicht an die Oeffentlichkeit gelangte, eine so verwickelte und an menschlichen Dokumenten reiche Geschichte hat, wie kaum irgend ein ähnliches Unternehmen in der ganzen deutschen Literatur. Der glückliche Umstand, dass sich von ihrem ersten Heft die damals gesetzten Korrekturbogen, und von den „Deutschen Blättern“, die flugs als Ersatz untergeschoben werden sollten, die zwei ersten fertigen Nummern erhalten haben, ermöglichte es, das ganze bisher zerstreute und zum Teil noch unbekannte Material zu einer wohl abschliessenden Uebersicht hier zu vereinigen.

Diesem ganzen hier verarbeiteten überreichen Material gegenüber war es zu verschmerzen, dass eine Nummer der „Aurora“, die Probenummer für den nicht weiter erschienenen Jahrgang 1830 als verschollen gelten musste, dass sich die Prospekte des „Forums der Journal-Literatur“ und des „Literarischen Zodiakus“ im Original nicht auffinden, dafür aber aus Journalnotizen rekonstruieren liessen. Ueberhaupt hat die Feststellung der Fundorte ergeben, dass den Zeitschriften des Jungen Deutschlands eine weit grössere Seltenheit nachgesagt werden muss als etwa den Zeitschriften der Romantik. Ja, sie sind bisher mit so wenig Sorgfalt gesammelt worden, dass sich nicht einmal von dem bedeutendsten Blatte dieser ersten Gruppe, dem „Literarischen Zodiakus“, der noch weitaus am meisten verbreitet ist, auf einer einzigen Bibliothek ein Exemplar vorfand, das wirklich in sich vollständig genannt werden könnte. Das fast regelmässige Fehlen der Intelligenz-Blätter z. B. ist in diesem Falle ein keineswegs gering zu schätzender Verlust, weil sich auf diesen Blättern die ganze Polemik abspielte, die vom Redakteur ausging oder sich gegen ihn zusammenzog. Der Vollständigkeit nahe kam allein das Exemplar aus der Bibliothek des Herrn Dr. Leopold Hirschberg-Berlin, die mir auch in andern Fragen durch die Freundlichkeit und Langmut ihres Besitzers die wertvollste Hilfe bot.

Von dreien der hier bearbeiteten Zeitschriften existiert überhaupt nur je ein Exemplar, wenigstens nach unsern Feststellungen, die sich auf zirka 120 Bibliotheken erstrecken konnten; wir verfehlen dabei nicht, denjenigen Bibliotheken des In- und Auslandes, die uns die durch Rundschreiben erbetenen Auskünfte erteilten, unsern besten Dank auszusprechen. Zu jenen drei Zeitschriften kommt aber als vierte noch das „Forum der Journal-Literatur“, insofern zwar etliche kleine Fragmente davon verstreut sind, aber nur ein wirklich vollständiges Exemplar davon vorhanden ist. Erstaunlicher aber noch ist es, dieselbe Beobachtung ungewöhnlicher Seltenheit auch bei den weitern jungdeutschen Zeitschriften zu machen, deren langjähriges Bestehen wie z. B. der „Europa“ immerhin auf eine stattliche Verbreitung schliessen lässt und von denen kaum eine auf einer deutschen Bibliothek vollständig anzutreffen ist.

Doch lässt sich für unsre Zwecke diese Vollständigkeit dennoch gewinnen durch Vergleich mehrerer Exemplare, die auch für die Bearbeitung dieses Bandes nach Möglichkeit beschafft wurden. In dieser Beziehung bin ich der Universitäts-Bibliothek in Breslau, der Hofbibliothek in Schwerin und der Stadtbibliothek in Wien zu Dank verpflichtet. Ein grosser Teil der Arbeit an diesem Bande wurde wieder in den Räumen der Berliner Stadtbibliothek erledigt, wo mir in gleicher Weise auch die Bibliothek der Göritz-Lübeck-Stiftung zur Verfügung stand. Herrn Stadtbibliothekar Dr. Arend Buchholtz habe ich wiederum für mancherlei Hilfe bestens zu danken. Eine höchst willkommene Förderung gewährte es mir ferner, dass mir durch Herrn Direktor Dr. Franke die Benutzung der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Berlin gestattet wurde, die mancherlei unerwartete Schätze birgt. Den Herren Bibliothekaren Dr. Johannes Sass und Dr. Hans Daffis, die mir diese Benutzung wesentlich erleichterten, bin ich zu herzlichstem Danke verpflichtet.

Ein Teil der in diesen jungdeutschen Zeitschriften sich spiegelnden literarischen Ereignisse hatte seinen Schauplatz im deutschen Westen, besonders in Frankfurt am Main, und so blieb schliesslich nichts übrig als das gedruckte Material auch an diesem Orte selbst festzustellen und zu sammeln. Es ist dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Direktors der Frankfurter Stadtbibliothek, des Herrn Konsistorialrats Prof. Dr. Ebrard zuzuschreiben, wenn ich in achttägigem Aufenthalte die grosse Masse des dort lagernden Materials bewältigen konnte.

Für einzelne Auskünfte habe ich noch folgenden Herren zu danken: Dr. Georg Ellinger, Schulrat Dr. F. Jonas, Dr. Hermann Michel und Dr. Ferd. Jos. Schneider, sämtlich in Berlin; ferner Prof. Dr. August Sauer in Prag, Dr. Paul Holzhausen in Bonn und Bibliothekar Dr. Max Hippe in Breslau.

Neben solcher vielseitigen Förderung habe ich jedoch auch Hemmnisse erfahren, denen ich vor allem das verspätete Erscheinen auch dieses Bandes zuschreiben muss. Varnhagen von Ense hat den grossen Schatz seines Nachlasses der Königlichen Bibliothek in Berlin testamentarisch vermacht, mit der Bestimmung, dass derselbe wissenschaftlichen Zwecken dienen solle. Die systematische Durchforschung dieses Nachlasses, der überall, wo er nur angegangen wurde, so reiche Ausbeute für die Arbeit dieses Bandes gewährte, hat sich durch unvorhergesehene Umstände als unmöglich erwiesen. Trotz mündlicher und schriftlicher Erlaubnis seitens der früheren Generaldirektion der Königlichen Bibliothek, trotz Einverständnisses der Abteilungsdirektion, die mir in der Person des Herrn Direktors Prof. Dr. Stern bestens entgegenkam, ist es mir nicht vergönnt gewesen, die untergeordneten Instanzen für eine Auslegung der Benutzungsordnung zu gewinnen, die mit den berechtigten Wünschen wissenschaftlicher Forschung auch nur einigermassen harmonierte. Bereits im vorigen Sommer musste, während der Abwesenheit des Herrn Direktors Stern, die Vorarbeit auf länger als Monatsfrist unterbrochen werden; im Laufe des Winters häuften sich die unerwartetsten Hindernisse derart, dass zuletzt auf die weitere Benutzung des Varnhagenschen Nachlasses verzichtet werden musste. Auch die Korrektur schon benutzter Briefe und Briefstellen nach den Originalen musste bald wieder eingestellt werden, da ich, Schritt haltend mit dem mir gegenüber angeschlagenen Tempo in der Herausgabe der Originale auf dem Handschriftenzimmer, kaum in der Lage gewesen wäre, innerhalb des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts unsern Band herauszubringen. Wenn ich für das, was ich dennoch aus den genannten Papieren benutzt habe, der Königlichen Bibliothek zu Berlin gerne meinen Dank abstatte, so kann ich diesmal den Ausdruck meines Bedauerns über jene misslichen Umstände nicht verschweigen, weil mir hier ein allgemeines wissenschaftliches Interesse ernsthaft auf dem Spiele zu stehen scheint. Als mir zuletzt die Handhabe für eine offizielle Beschwerde gegeben und letztere auch von der neuen Generaldirektion in zufriedenstellender Weise beantwortet wurde, war leider die Frist für Beendigung meiner Arbeit schon um mehr als ein halbes Jahr überschritten.

Die Bearbeitung dieses Bandes wurde allein von dem Herausgeber ausgeführt, und ich bin mir bewusst, dass dieselbe wesentlich, besonders was die Ausführlichkeit anlangt, von der Anordnung des ersten Bandes abweicht, dass also diese ganze Art der Arbeit, die Neuschaffung von Centren für die literarhistorische Forschung, eine nochmalige Prüfung zu gewärtigen hat. Es war nicht der Wunsch, geschweige denn die Absicht des Herausgebers, dass dieser jungdeutsche Band, an dem er am besten sein System hätte darlegen können, an diese vierte Stelle unsrer Publikationen gerückt ist und dadurch der wünschenswerte und willkommene Wechsel der Mitarbeiter wie auch der Herausgeber sich bisher noch als unmöglich herausgestellt hat. — Bei den Vorarbeiten zu diesem Bande, bei der Sammlung des gedruckten Materials aus mehreren hundert Bänden gleichzeitiger Blätter und Zeitschriften hat dem Herausgeber wiederum Herr Alfons Fedor Cohn in Berlin vielfache und gewissenhafte Hilfe geleistet.

Schliesslich bin ich in der angenehmen Lage, mitteilen zu können, dass der vorliegende Band mit einer namhaften Unterstützung des Königlich Sächsischen Kultusministeriums erscheint. Es gereicht uns zu einer besonderen Freude, unserm Dank für diese reiche Förderung unserer Bestrebungen auch an dieser Stelle Ausdruck geben zu können.

Im Juni 1906. Houben.

Aurora,
eine literärische Zeitschrift.

Redaktion: Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Laube. *Vermerk am Schluss jeder Nro.*

Druck: Druck und Papier bei Brehmer und Minuth. *Vermerk am Fuss jeder Nro.*

Verlag: Verlagsbuchhandlung Joseph Max & Comp. *Vermerk am Fuss jeder Nro. Ueber einen geplanten Verlagswechsel vgl. Nro. 25 (Schluss).*

Erscheinungsort: Breslau.

Format: 4°. *Zweispaltige Seiten; hier durch a bez. b unterschieden.*

Schrift: *Fraktur.*

Zeit: *Juli — Dezember 1829.*

Zahl der Nummern: *25 und 1 Probe-Nro.*

Erscheinungsart und Bezugspreis: Notiz am Kopf jeder Nummer: (Diess Blatt erscheint in wöchentlicher Lieferung eines Bogens Der Pränumerations-Preis ist für ein Vierteljahr 1 Rthlr., jedes einzelne Stück kostet 3 Sgr. Alle die, welche zu subscribiren willens sind, belieben sich an die Buchhandlung Joseph Max & Comp. zu wenden. *Zusatz von Nro. 4 ab*: Alle Postämter nehmen Bestellungen an) — *Am Fuss der 1. Nro. die Anzeige:* Der frühere Plan, alle 14 Tage 2 Bogen herauszugeben, ist dahin abgeändert worden, dass alle Wochen ein Bogen erscheint, und falls die Anzahl der Subscribenten die Zahl 400 übersteigt, zweimal in der Woche ein solcher gegeben werden soll. *Unterz.:* H. Laube. *Vgl. auch die Ankündigungen.*

Ankündigungen und Prospekte: *In der Breslauer Zeitung (Red.: K. Schall) erschien am Freitag den 3. Juli 1829 (Nro. 153, S. 2208) und Montag den 6. Juli (Nro. 155, S. 2242) folgende Anzeige*:

Neue Zeitschrift.

Unter dem Titel:

Aurora.
Herausgegeben
unter
Mitwirkung mehrer Freunde
von
H. Laube,

erscheint mit Johannis d. J. eine neue Zeitschrift, deren Tendenz das Emporheben der humoristisch-satyrischen Erzählung und des Mährchens ist, und die ausserdem alle Arten von Gedichten, auch Proben von dramatischen nicht ausgenommen, und kritische Beurtheilungen, die sich ausser der hiesigen auch noch auf eine Menge anderer Bühnen erstrecken und — so viel es möglich ist — Alles neu Erscheinende in jedem Gebiete der Litteratur einbegreifen werden, enthalten soll, wird in den ersten Tagen des Juli von dem Unterzeichneten herausgegeben werden.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle 8 Tage ein Heft von 1 Bogen. Der Subscriptionspreis für ein Viertel-Jahr ist 1 Rtlr. Ausführliche Subscriptions-Anzeigen, so wie die Zeitschrift selbst, sind in der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau zu haben.

Nro. 161. der Breslauer Zeitung von Montag dem 13. Juli 1829 brachte S. 2327 die Anzeige: Neue Zeitschrift.

So eben ist erschienen und in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu haben:

Aurora.
Eine literarische Zeitschrift.
Nro. 1.

(Diese neue viel versprechende Zeitschrift erscheint in wöchentlicher Lieferung eines Bogens. Der Pränumerations-Preis für ein Vierteljahr ist 1 Rtlr.; jedes einzelne Stück kostet 3 Sgr.

Inhalt des 1. Stückes *etc.* (*Druckfehler*: Mühlbach *statt Baron*, Menzel *statt Wenzel.*)

Nro. 183 der Breslauer Zeitung von Freitag dem 7. August 1829 enthielt S. 2622 eine weitere Anzeige:

Neue Zeitschrift.

Durch die Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau, so wie durch alle Königl. Postämter ist zu beziehen:

Aurora,
eine literarische Zeitschrift.
In wöchentlichen Lieferungen,
unter Mitwirkung mehrerer Freunde
herausgegeben
von
Heinrich Laube.
Preis für das Quartal 1 Rtlr., für jedes einzelne Stück 3 Sgr.

Die Redaktion wünscht zunächst, dass sämmtliche Literaturfreunde, welche Interesse daran nehmen, eine werthvolle schönwissenschaftliche Zeitschrift in Schlesiens Hauptstadt begründet und fortbestehen zu sehen, derselben ihre Mitwirkung, durch Subscription und Einsendung geeigneter Beiträge zuwenden möchten. Denn es wäre literarisch gewiss von dem grössten Interesse, wenn es gelänge, ein schönwissenschaftliches Institut in Schlesien zu begründen, welches auch von dem Auslande geachtet, sich denen in andern Hauptstädten Deutschlands erscheinenden, durch innern Gehalt mit Fug und Recht anreihen könnte. Die Bahn ist mit obiger Zeitschrift geöffnet; möchte das Interesse aller schlesischer Literatur-Freunde sich hier concentriren.

Inhalt der ersten fünf Stücke: *etc.*

Die nächsten Stücke bringen unter andern sehr interessante vertrauliche Briefe über Menschen und Bücher eines Mannes von Stande.

Sobald die Zahl der Subscribenten es irgend erlaubt, soll das Blatt zu mehreren Malen in der Woche erscheinen. Möchte

die Theilnahme des Publikums das recht bald möglich machen!

Am Schluss des ersten Quartals veröffentlichte Laube *in Nro. 225 und 227 der Breslauer Zeitung von Freitag dem 25. September bez. Montag dem 28. September 1829 (S. 3210 bez. 3237 f.) folgendes ausführliche Programm:*

** Aurora. **

Die Meinung, dass es eigentlich in Breslau an einer belletristischen Zeitschrift fehle, die einigermaassen wissenschaftlichen Anstrich habe, hat uns bewogen eine solche herauszugeben. Nicht dass wir durch die Erwähnung dieses Mangels den bisher erscheinenden Blättern zu nahe treten wollen, die ja selbst ihre Tendenz nicht so gestellt haben, dass man dergleichen von ihnen verlangen könnte, sondern weil es uns an der Zeit scheint, auch ausser diesem im Allgemeinen hintangesetzten wissenschaftlichen Prinzip auf die Vernachlässigung eines Theils unsrer Literatur, der weniger und seltner angebaut und gepflegt worden ist, den, wohin die eigentlich humoristische Erzählung und das Mährchen gehört, aufmerksam zu machen, und etwas zu thun, dass diese Lücke ausgefüllt werde. Die gewöhnliche Gattung der Erzählung ist ja so vielfach in Almanachen, Romanen, Zeitschriften etc. bearbeitet, dass man in dieser Fluth ersäuft oder nach Luft schnappt. Vielleicht könnte es also ansprechen, wenn das Mährchen, in welchem wir ausser Hoffmann und Novalis wenig aufzuweisen haben, bearbeitet würde, und wenn humoristischsatyrische Erzählungen erschienen.

Eine solche von Leop. Bornitz „Grossstädtisches Treiben“ genannt, hat den Anfang des ersten Quartals gemacht, und der zweite Vierteljahrgang beginnt mit einem Mährchen von Heinr. Wenzel.

Den zweiten Theil der Aurora soll Poesie von jeder Gattung, lyrische, epische und sobald wir nur durch die grössre Anzahl der Subscribenten in den Stand gesetzt sind, das Blatt mehr als einmal in der Woche erscheinen zu lassen, auch Proben von dramatischen nicht ausgenommen, füllen.

Der dritte und letzte Theil — denn wir möchten nicht gern Raum verschwenden, um antike Miszellen und abgeschmackte Kuriosa aufzuführen, wenn uns auch der Mangel derselben einige Leser kosten sollte, denen dergleichen das Interessanteste an Zeitschriften scheint — ist das Feld der Kritik in etwas ausgedehntem Sinne des Worts. Wir gedenken in diesem Theile nicht nur eine genaue kritische Beleuchtung unsrer hiesigen Bühne, die uns in jeder Hinsicht am nächsten steht, — wir werden indessen von jetzt an nur vorzügliche Rücksicht auf bedeutendere Sachen nehmen, weil es uns sonst zu viel Raum kosten möchte, — sondern auch Referate über andere bedeutende Bühnen, als Berlin, Leipzig, München, Stuttgardt, Prag etc. zu geben. Wir haben dieses Versprechen im ersten Vierteljahr nicht lösen können, weil solche neu zu errichtende Correspondenz vielen, besonders Zeit fordernden Schwierigkeiten unterworfen ist, werden aber in den nächsten Blättern mit einem Bericht aus Prag den Anfang machen.

Wir wollen ferner keine Gelegenheit vorüberlassen, das Neue in unsrer Literatur sorgfältig zu beachten, und ein Urtheil darüber abzugeben — mangelt es an Raum dazu, so werden wenigstens Xenien eine kurze Kritik abgeben. Am meisten soll uns das vor Kurzem erschienene, oder das eben erscheinende der dramatischen Poesie beschäftigen, weil das vielleicht der beste Weg ist, dem allgemeinen Geschmack eine bestimmte Richtung zu geben, und dem Uebel abzuhelfen, dass gute poetische Produkte vom Publikum ungekannt vor wenigen Unterrichteten spurlos vorüberziehen, und ephemeres Messgut von zahlloser Menge salutirend empfangen wird. Dies dünkt uns die Art zu sein, wie die konkrete Kritik Nutzen stiften und ihren Zweck erreichen, wie sie am ersten populair gemacht werden, und das Urtheil des nach wissenschaftlichen Grundsätzen prüfenden Kunstrichters dem Urtheil des Haufens untergelegt werden kann. —

Das Blatt erscheint alle Wochen vor der Hand einmal 1 Bogen stark, der Subscriptionspreis ist für das Quartal 1 Rthlr. — Alle, die es mitzuhalten gedenken, ersuchen wir, Namen und Wohnung auf dem Subscriptionsbogen, der an mehreren öffentlichen Orten und in der Buchhandlung Josef Max und Komp., am Ringe, zu finden ist, gefälligst aufzeichnen zu wollen. Alle Auswärtigen bitten wir, ihre Bestellungen an die Postämter zu machen, durch welche ihnen regelmässig das Blatt zukommt.

H. Laube und Mehrere.

Schall gab dazu in auffälligen Antiqua-Lettern S. 3238 folgende

„Nachschrift.

Director Kannegiesser hat in N. 22 dieser Blätter, Geisheim in der letzten Nummer seines Hausfreundes, der oben angezeigten Zeitschrift freundliche Erwähnung gethan, und sie dem Publikum empfohlen. Auch der Redacteur dieser Zeitung wünscht der Aurora diejenige grössere Verbreitung, welche sie durch ihr erstes Quartal verdient hat, und würde sich sehr freuen, wenn es ihm gelänge, dem förderungswerthen Unternehmen durch diese Zeilen eine vergrösserte Theilnahme zu gewinnen.

Es haben sich in den bisher erschienenen Blättern der Aurora bereits nach manchen Richtungen, productiven und kritischen, wackere und tüchtige jugendliche Talente hervorgethan, von denen noch recht viel Erfreuliches zu erwarten ist. Dass sie, selbst wissenschaftlicher Bildung theilhaftig, bei ihren Mittheilungen das bessere wissenschaftlich gebildete Publikum sichtlich vorzugsweise im Auge gehabt haben, ist besonders löblich. Möchten die Herausgeber und Mitarbeiter, — und sie werden es, — immer nur dieses bessere Publikum berücksichtigen, und am allerwenigsten jenem schlechteren, welches an der niedrigen und unwürdigen Zänkerei geringer Blätter Gefallen findet, irgend eine Berücksichtigung schenken. Es ist nichts leichter stillschweigend zu ertragen und zu verlachen, als die albernen, plumpen oder wuthgiftigen

An- und Ausfälle obscurer oder verrufener Skribler und Rabulisten, von denen dasjenige Publikum, an dessen Urtheil jedem Wohlgesinnten und Besseres und Würdiges Erstrebenden einzig und allein gelegen sein soll, so gar keine oder nur verächtliche Notiz nimmt. Sich mit ihnen einlassen heisst sich ihnen gleich stellen und wer, der da weiss was er soll, wollte das wollen!

Schon bisher hat die Aurora sehr glücklich nach erfreulicher Mannichfaltigkeit gestrebt. Bei der ihr, wie verlautet, zugesicherten Theilnahme mehrer namhafter Mitarbeiter, wird jener Zweck noch vollkommner erreicht werden. Durch eine zunehmende Anzahl der Abonnenten wird das öftere Erscheinen des Blattes bewirkt werden, und mit diesem noch grössere Reichhaltigkeit.

Aurora ist, — wie ein bekannter lateinischer Spruch es ausdrückt, — der Musen Freundin. Diese Freundschaft sey hier eine wechselseitige.

Karl Schall."

Vgl. zu der obigen Ankündigung die Xenien in Nro. 11.

Zur Geschichte der Zeitschrift: Die Aurora war das Organ eines poetischen Studentenvereins in Breslau, über dessen Mitglieder Laube in seinen Erinnerungen (I. Bd. der gesammelten Schriften. Wien 1875 S. 94ff.) berichtet. Dort erzählt er auch von der Gründung dieser Zeitschrift: „.... auf die Vereinsbrüder wirkte diese Auszeichnung [die angebliche Preiskrönung eines Laubeschen Gedichts in den Schlesischen Provinzialblättern] stark. Sie fanden unsern Verein dadurch geadelt, und ein alter Plan wurde nun ernstlich in Angriff genommen. Der Plan bestand darin, eine poetische Zeitschrift herauszugeben. Jetzt, meinte man, sei der Redacteur in mir gefunden, und die Studentenwelt werde unser Publicum sein. Der Titel der Zeitschrift war natürlich „Aurora", und die Sache wurde wirklich ins Werk gesetzt... Das Alles geschah unter der angenehmen Einbildung, wir hätten einen Kreis von mehreren hundert Abonnenten. Wir hatten sie auch, aber als der Zahltag kam, hatten wir sie nicht. Zahlen ist ein chimärisches Wort für den Studiosus, und chimärisch war dies ganze Reich unserer „Aurora", welches wir anfangs mit feierlichem Ernste regierten. Allmälig — denn wir waren gesunde Leute — entdeckten wir jedoch, dass wir auf Wolken wandelten, und wir fanden die Fassung, den curiosen Zustand mit Humor zu betrachten. Die interessante geistige Beschäftigung blieb uns doch, auch wenn sie nicht bezahlt wurde, und die Schulden — ja die Schulden, welche im zweiten Vierteljahre schon beim Buchdrucker ein stattliches Haupt erhoben, die wurden auf meinen Namen geschrieben. Welche Ironie! Auf den Namen desjenigen, der am allerwenigsten hatte. Ich habe noch viele Jahre später von wirklich erworbenem Schriftsteller-Honorare abzahlen müssen für jene „Aurora"-Studien in der Schriftstellerei... Im Grunde hatten wir aber doch ganz Recht, uns kein graues Haar wachsen zu lassen um die lumpige Geldfrage. Wir lebten ja, lebten ein literarisches Leben, welches all unsere besten Kräfte anmuthig beschäftigte und steigerte, lebten wie in der Fabel, mit Hoffnungen getränkt, von Plänen gesättigt und immerfort lernend... Natürlich geriet ich dabei auch mehr und mehr ins Theaterleben hinein. Ich war ein Redacteur, und die „Aurora" brachte Theater-Recensionen. Das Theater-Personal, ja die Direction kümmerte sich darum, es regnete Bekanntschaften, es lockten Liebschaften, das phantastische Dasein dehnte sich aus.... Buchhändler Max, in den „Sieben Kurfürsten" am Ringe, ein Verleger höheren Styles... war auch nebenbei Commissionär der „Aurora"... Das Anschauen grösserer Stücke im Theater, wohin ich als Redacteur der „Aurora" jetzt täglich ging, muss auferbaulich [für Laubes eigenes dramatisches Schaffen] gewirkt haben in mir... Was ich in etwa zwei Jahren Alles zusammengeschrieben hatte für die „Aurora", für die Zeitungen, für das Theater, das erschien mir doch bei ernstlicher Prüfung leicht, lose, haltlos, und namentlich ohne die Signatur dessen, was man Talent nennt. Erfindung, freie, starke Erfindung, meinte ich, ist das Grundkennzeichen literarischen Talentes, und dies Grundkennzeichen konnte ich mir nicht zusprechen..." (Vergl. a. a. O. S. 105f. 107. 110. 124.) —

Ergänzt werden diese Mitteilungen durch die spätern Erinnerungen Laubes (Neue Freie Presse 1883.) Kap. V. Spalte 8–10: „Es wurde in dem kleinen Vereine beschlossen, eine Zeitschrift herauszugeben, vorzugsweise für Studenten, welche darauf warteten. Es fiel ihnen nicht ein! Sie sollte natürlich „Aurora" heissen, eine neue Morgenröthe, die wir heraufführen würden, und ich sollte der Redacteur sein. Redigiren? Wie mach' ich das? Das wirst Du schon finden... Vor allen Dingen beschloss der kleine Verein, dass in der Ankündigung der „Aurora" gesagt werde: es sei ein tiefes Bedürfniss, das Märchen wieder zu cultiviren, und die „Aurora" werde dies Bedürfniss zu befriedigen suchen. Ich wusste von diesem Bedürfnisse garnichts, aber es zeigte sich, dass einige Mitglieder des Vereins Märchen vorräthig hatten. Sie wirkten denn auch durchaus beruhigend, als sie zum Abdrucke kamen... Ich redigirte also wirklich und erlernte dies Zeitungsgeschäft, indem ich eben eine Zeitschrift herausgab. Unter den misslichsten Umständen, wie ich schon früher erzählt habe. Die Abonnementsgelder sollten Druck und Papier decken — wir Poeten lieferten Alles gratis — aber die Herren Abonnenten, lauter Studenten, zahlten nicht, und ich selbst war arm. Die Fechtstunden hatte ich aufgeben müssen, weil ich den ganzen Tag redigiren musste, und auch für das Landsknechtspiel hatte ich keine Zeit mehr. Ich erwarb oder gewann also garnichts! Selbst ein Federmesser konnte ich mir nicht anschaffen, obwol ich's dringend brauchte zum Redigiren. Man schrieb damals noch mit Gänsekielen, und meine Federn waren alle stumpf geworden an der „Aurora". Nun, es musste eben stumpf weitergehen, die Sache war einmal im Gange. Dieser Gang war eben mein Schicksal, er führte mich weiter und weiter. Die „Aurora" besprach auch das Theater, denn es gehört zum Schicksale des deutschen Theaters, dass es von unerfahrener Jugend belehrt wird, und so gerieth ich in den Interessenkreis der Schauspieler

und Schriftsteller, und blieb darin stecken, als die 'Aurora' schon lange nicht mehr aufging." Laube *fügt dann noch hinzu, dass ein Gönner,* Baron v. Biedenfeld, *die Druckkosten der 'Aurora' gedeckt habe.*

Ganz flüchtig hatte Laube *bereits in der Einleitung zum ersten Band seiner* dramatischen Werke *('Monaldeschi'. 1845. S. 44) dieses ersten Zeitschriftenversuches gedacht; er berichtete hier, wie er zuerst als Kritiker der „Freikugeln" gegen* Wilhelm Wackernagel *und die* Schall'sche Breslauer Zeitung *für Schiller eintrat und sagte zuletzt: „Ich lernte nur Recensionen schreiben, welche ein von uns gegründetes Blatt füllten neben weicher, ach, jämmerlich weicher Lyrik, und welche mich nach einem halben Jahre als wohlbestallten Recensenten an Schall's eigene, von mir so hitzig bekämpfte Breslauer Zeitung führten." — Etwas ausführlichere Angaben finden sich in der zu den Akten gegebenen Selbstbiographie Laubes* (L. Geiger, *Das Junge Deutschland und die preussische Censur. 1900. S. 79 f., zuerst erschienen in der ‚Neuen Freien Presse' 14. u. 16. März 1899): „Schon auf dem Gymnasium in Glogau sowohl als in Schweidnitz hatte ich kleine, meist lyrische Gedichte in die dortigen Wochenblätter einrücken lassen, und zwar anonym.*

In Breslau nach Beendigung meiner Studien gab ich ein belletristisches Blatt unter dem Titel „Aurora" heraus, welches vom Sommer 1829 bis Anfangs 1830 bei Max u. Comp. erschienen ist. Theils Neigung für dergleichen belletristische Gegenstände, theils Mangel an Subsistenzmitteln, veranlassten mich hiezu. Es erschien unter meinem Namen und war das erste grössere Produkt, durch welches ich bekannt wurde. Ich gab das Blatt, von welchem wöchentlich nur eine Nummer in einem Druckbogen erschien, auf meine Kosten heraus. Max u. Comp. besorgten den Debit und versprachen mir, das Blatt in Verlag zu nehmen, wenn ich eine gehörige Abonnentenzahl fände. Das ist indessen nicht geschehen, da das Blatt nur in Breslau und Umgebung Abnehmer fand, und so blieb Max & Comp. hinsichtlich dieses Wochenblattes nur Commissionär. Gedruckt wurde das Blatt bei Brehmer u. Minuth. Ich selbst besorgte die Correctur, ich war der alleinige Redakteur des Blattes; Mitarbeiter davon aber waren meines Erinnerns folgende: Leopold Bornitz, *Stud. med.;* Adolf Mühlbach, *Stud. jur.;* Otto Hanisch, *Lieutenant der Artillerie;* Heinrich Wenzel, *Auscultator; Dr.* Kannegiesser, *Lehrer am Gymnasium;* Karl Schall, *Redakteur der Breslauer Zeitung. Max vereinnahmte die Abonnementsgelder und rechnete mit mir ab, die er mir demnächst mit Erlassung der Provision überliess. Dessenungeachtet war der Ertrag der Arbeit so gering, dass ich es, wie gesagt, Anfangs 1830 eingehen liess. Das Blatt selbst war rein literarisch und enthielt Gedichte, Erzählungen und Theater-Recensionen, politischen Gegenständen war es ganz fremd. Ausserdem beschäftigte ich mich während der Redaktion der „Aurora" zugleich mit literarischen Zeitungsartikeln für die Breslauer Zeitung, die ich dem Schall behändigte. Politische Artikel habe ich nicht verfasst. . . Zugleich schrieb ich für die Kornsche Zeitung Theater-Recensionen." Vgl. dazu Geigers Erläuterung S. 91 (s. a. Nro. 22 der „Aurora"). — Ueber Laubes Recensionen s.* Maximilian Schlesinger, *Gesch. des Breslauer Theaters. Bd. 1. (1898.) S. 170 f. (über Laubes erste dramatische Versuche S. 190 f.)*

Eine kurze Skizze der 'Aurora' gab auch Joh. Proelss, *Das junge Deutschland. 1892. S. 196. 200 f. — Ergänzungen und Berichtigungen zu Laubes Angaben finden sich bei* H. H Houben, *Fähndrich Pistol. Eine Episode aus dem Leben* H. Laubes *(Zs. für Bücherfreunde. April 1905. S. 27 ff.) — Vgl. auch* Carl Schall's *nachgelassene Reime u. Räthsel nebst des Dichters Lebenslauf. Hrsg. von* Aug. Kahlert. *Breslau 1849. S. 28.*

Redaktionelle Korrespondenzen: *An* Briefen *über die 'Aurora' hat sich bisher nur einer gefunden, ein Brief* Laubes *an* Ludwig Uhland *(in dessen Nachlass auf der Landesbibliothek in Stuttgart), datirt: Breslau, Ohlauer u. Weintraubeng. Ecke Nr. 1. d. 10. Aug. 1829. Es heisst darin über die neue Zeitschrift: „Es besteht auf der hiesigen Universität seit mehreren Jahren ein sogenannter poetischer Verein, der jetzt seit einigen Wochen mit einer neuen Zeitschrift, „Aurora" kühnlich genannt, in die Oeffentlichkeit herausgetreten ist. Die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens, absonderlich bei gänzlichem Mangel des nervi rerum, kennen Ew. Wohlgeb. vielleicht besser als ich, dem dabei das missliche Geschäft eines Redakteurs geworden ist. — Da wir nun dieses Blatt nicht auf die Provinz Schlesien, von der obenein noch ein ganzer Theil dem Strich der Barbaren zugerechnet werden muss, beschränken wollen, so haben wir uns die Freiheit genommen, Ihnen die bis jetzt erschienenen Blätter mit der günstigen Gelegenheit, die uns Herr Seydelmann darbietet, zuzuschicken, u. Sie herzlich zu bitten, in irgend einem öffentlichen Blatte ein Urtheil darüber abzugeben, vielleicht auch uns selbst durch eine offenherzige Kritik eine Andeutung zu gewähren, ob wir bei reger Theilnahme etwas einer solchen Tendenz Würdiges leisten könnten, oder ob es gerathen sei, ein Unternehmen, zu dem uns die Kräfte fehlten, aufzugeben. Die Hochachtung, die wir vor der ganzen schwäbischen Schule und absonderlich vor Ihnen — ne tibi verba blandientia videantur — hegen, führt uns grade zu diesem selbstgewählten Tribunal, u. Sie deuten es vielleicht nicht übel, wenn ich Sie nochmals herzlich bitte, uns Ihre offenherzige Meinung über die causa quaestionis abzugeben. Sollte diese günstig ausfallen, so hätten wir nichts mehr zu wünschen, als dass man in unserem Blatte unter dem Motto zuweilen Ihren Namen oder den eines andern Dichters des schwäbischen Landes finden möchte".*

Kritiken: *Die* 'Schlesischen Blätter für Unterhaltung, Kunst und Literatur' *(Red. Theodor Brand Verlag Georg Phil. Aderholz) brachten in Nro. 31 vom 1. August 1829 (S. 362 f.) als Correspondenz-Nachricht aus Breslau ('Schreiben in die Provinz') folgende Anzeige:*

„Der Bürgerfreund, *redigirt von den Herren E. Philipp und Neumann, ist eingegangen, und eine neue literärische Zeitschrift* „Aurora", *redigirt von Herrn Heinrich*

Laube, ins Leben getreten. Letztere widmet sich zur Hälfte der Theaterkritik; ob diess gut oder nicht gut für deren Existenz ist, muss die Folge lehren. Ein recht braves Gedicht von Bornitz: Rolandshorn (Olifante) steht in Nro. 3–4. dieses neuen Blattes (die Fortsetzung folgt noch), dem nur zu wünschen gewesen, dass es auf einmal wäre aufgenommen worden. Solche Gedichte müssen billig nicht zerstückelt aufgenommen werden, da man um des in Rede stehenden willen, gewiss die vielen Theaternachrichten einmal gern gestundet hätte. Das Blatt soll sich bis jetzt recht vieler Theilnahme, besonders bei der Universität erfreuen . . .“ Unterz.: Philaleth d. i. Heinr. Wenzel? vgl. Nro. 2 der 'Aurora'. Vgl. auch die Xenien in Nro. 11 und Nro. 17 der 'Aurora'.

Nr. 222 der Breslauer Zeitung von Dienstag dem 22. Sept. 1829 brachte S. 3170 unter „Literarisches“ eine Inhaltsübersicht der bisherigen Nummern und fügte hinzu: „Es wäre manches Einzelne aus dieser Menge und Mannigfaltigkeit herauszuheben; aber der Zweck dieser Zeilen ist bloss, auf die Aurora aufmerksam zu machen, welche auch über die Grenzen von Schlesien hinaus bekannt zu werden verdient, zumal wenn sie künftig mehr Aufsätze liefert wie der „allgemeine Kritik“ betitelte, nicht vollendete; wenn die Kritiken einzelner Stücke, wie die erste über die Stumme von Portici, mehr die Stücke selbst betreffen als die darstellenden Personen, wenn sie bei den Theaterberichten etwas Aehnliches zu geben sucht, wie die Hamburgische Dramaturgie von Lessing, wenn sie überhaupt, wie die eben erwähnte Zeitschrift, nicht bloss nach vorübergehendem Reize, sondern nach dauerndem Werthe strebt, wenn sie endlich recht viel tüchtige und schon durch ihren Namen Achtung einflössende Mitarbeiter zu gewinnen weiss. In der That, dann dürfte man hoffen, dass mit dieser Aurora die Morgenröthe einer bessern Kunstkritik anbrechen werde.“ Die Kritik ist unterzeichnet: 'K. L. K – r.' d. i. Kannegiesser, vgl. Schalls Nachschrift zum September-Prospekt und Nro. 8 der Aurora.

'Der Hausfreund. Eine Wochenschrift zur Erheiterung geselliger Freistunden. Neunter Jahrgang. Hrsg. von C. Geisheim. Breslau 1829' brachte die von Schall erwähnte Besprechung in Nro. 39 vom 26sten September (S. 620f.) in Form einer Apostrophe 'An Aurora'. (Dazu macht Geisheim die Akg.: „Dieses Namens erscheint in Breslau eine neue Zeitschrift, unter der Redaktion des Herrn Laube“). Nach einer allgemeinen Einleitung über Auroras Kampf mit den Nebelgeistern, Regenwolken, Ueberschwemmungen etc. schliesst der Aufsatz: „Mir schien ein stilles Festhalten des möglichst fröhlichen und zufriedenen Lebens das Beste zu sein, ohne mich um die Nebel und ihre Söhne zu kümmern. Doch sah ich's wohl ein, es thut noth, dass sich Aurora geltend mache, und dass sie durch die Wolken breche, die sich um den heitern Aufgang lagern.

Sie hat den rechten Weg eingeschlagen. Aurora's Strahlen sind nicht brennend, nicht wie Pfeile, die verwunden, sie sind Lichter, die verwandte Lichter berühren, erwecken und erfreuen wollen.

Auf diesem Pfade steht uns besseres Wetter bevor. Glück auf ihrem Aufgang! Sie bewahre sich vor den Wolken, die stets der Morgenröthe sich zudrängen, und erfreue sich freundlicher Augen und befreundeter Geister.“ Unterz.: Gm d. i. Joh. Karl Wilh. Geisheim.

Nach dem Eingehen der 'Aurora' brachte die 'Zeitung für die elegante Welt' in Nro. 169 vom 28. Aug. 1830 in der Correspondenz 'Aus Breslau' (S. 1352) folgenden Nachruf:

. . . „So erschien term. Johannis 1829 ein Wochenblatt unter dem Titel: Aurora, die wegen ihres so bescheidenen Auftretens Aufmerksamkeit erregte. Alles bisher hierorts erschienene nannte der junge, bescheidene Redacteur elend; seine Morgenröthe werde das wahre Licht über Breslaus schöne Literatur verbreiten, d. h., „eine Maus gebaren die kreissenden Berge„. Ein Ammenmährchen: Das Bilderbuch, in Hoffmann'scher Manier, dem blos eine Kleinigkeit, der Hoffmann'sche Geist, fehlte, das aber desto reicher an der furchtbarsten Langweile war, nebst vielem faden Gewäsche, vielem Verfehlten, doch einigen guten Gedichten, füllte einen Vierteljahrgang, nach welchem das undankbare, verblendete Publicum von den Geschmacksreformatoren gar nichts mehr wissen wollte. Aurorchen litt schon lange an der galoppirenden Pränumerantenschwindsucht, schloss nun endlich das geistlose Vegetationsleben und wurde ohne Musik auf dem literarischen Kirchhofe beigesetzt, nachdem sich — horribile dictu — nur noch zwei Theilnehmer fanden, die einen Reichsthaler für 13 Bogen Maculatur zahlen wollten.“ Der Verf. ist F. Philipp (der Red. der 'Freikugeln'? vgl. Nro. 8 ff. der 'Aurora'.)

Motto: Nro. 1 bis 5 haben unterhalb des Kopfes jeder Nro.:

Und wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt,
Ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei.
Göthe's Tasso.

Vgl. hierzu Xenien und Kritik in Nro. 11 und Xenien in Nro. 17.

Nr. 6 bis 12:

Singe, wem Gesang gegeben
In dem teutschen Dichterwald!
Das ist Freude, das ist Leben,
Wenn's von allen Zweigen schallt.
Uhland.

Nro. 13 bis 17:

Nicht an wenig stolze Namen
Ist die Liederkunst gebannt —
Ausgestreuet ist der Saamen
Ueber alles teutsche Land.
Uhland's freie Kunst.

Nro. 18 bis 22:

Deines vollen Herzens Triebe,
Gieb sie keck im Sange frei —
Säuselnd wandle deine Liebe,
Donnernd uns dein Zorn vorbei.
Uhland's freie Kunst.

Nro. 23 bis 25:

Nur wo gleiche Töne und Saiten und Herzen wohnen, da bewegen sie sanft und ungesehen. So klinge nur fort, frommes Saitenspiel des Herzens, aber wolle nichts ändern an der rohen, schweren Welt, die

nur den Winden gehört und gehorcht und nicht den Tönen.

Jean Paul's Titan.

Fundort: (*Bibliothek der Schles. Gesellsch. für vaterl. Kultur, aufbewahrt in der*) *K. u. Univ.-Bibl. Breslau. Das Exemplar trägt den handschriftlichen Vermerk: „Exemplar für die Schlesische Bibliothek vom Herrn v. Nimptsch auf Jäschkowitz 6. März 1840.“ Enthält Nro. 1–25.*

Nro. 1. Breslau den 5. Juli 1829.

Aurora. Sonnet „Kränz mit Rosen, Eos, deinen Schleier!“ *Unterz.*: Richard Baron. 1^{a}.

Grossstädtisches Treiben. Briefe eines Norwegers aus Schlesien. Mitgetheilt von Leopold Bornitz. [Riphäische Gnomen 1^{b}, Riphäen (*d. i. Ural-Gebirge*) 3^{b}; Frucht- und Dornenstücke Deines vaterländischen Bodens 1^{b}; der schlummernde Harald 2^{a}; Preussen 2^{a}; Insel Rügen 2^{a}; Pommern 2^{a}; die Mark 2^{a}; Sachsen 2^{a}; kleine deutsche Fürstenthümer 2^{a}; die Rheinprovinzen 2^{a}; Schlesien 2^{a}; Grossherzogthum Posen 2^{a}; Berge Neufchatels und Valengins 2^{a}. *Den Schilderungen dieser Briefe scheinen wirkliche Ereignisse zu Grunde zu liegen, daher sind die handelnden Personen weiterhin aufgeführt:* G. nebst Schwester 2^{b}. 3^{ab}, seine Schriften 2^{b}. 3^{a}, seine ‘Liebeserklärung an —’ 3^{a}; Alexander 2^{b}. 3^{b}. 4^{a}; Stadt B. (*Breslau?*) 3^{b}. 4^{a}; Eugen 3^{b}. 4^{a}; romantischer Kontrast 4^{a}.] 1^{b}—4^{a}. *Schluss in Nro. 9.*

Jacob Douglas. Schottische Ballade „‘Hört, Schildwach’, ich setze mich zu Euch hin“ 4^{ab}. *Unterz.*: Adolph Mühlbach. *Zweiter Abdruck in der ‘Zeitung für die elegante Welt’ vom 4. October 1833 No. 194, hier unterzeichnet: E. A. v. Mühlbach; vgl. Houben, Fähndrich Pistol a. a. O. S. 35. 37 f. Mühlbach war nach Laubes Angabe (Geiger a. a. O.) stud. jur. Die Romanze ist dann, stark verändert, aufgenommen in ‘Gedichte von Ernst Adolf von Mühlbach’ (Stralsund, Löffler. 1848) S. 75.*

Xenien. Spontini „Ach, wer vermag aus dem Schlaf die Muse der Töne zu wecken“; Rossini „Wenn dich mit Trommeln und Pfeifen aufs Neu Rossini bewirthet“. 5^{a}. *Unterz.*: Heinrich Wenzel. *Wenzel war nach Laubes Angabe Auscultator; vgl. über ihn Nowacks Schles. Schriftsteller-Lexicon 3. Heft 1838. S. 157; vgl. a. Houben, Fähndrich Pistol a. a. O. S. 37 f.*

Kritik. [„Da jetzt ein so leuchtender und vielbesprochener Stern an unserm Opernhimmel glänzt, so wollen wir die allgemeinen Grundzüge, nach denen sich unsere kritischen Urtheile gestalten sollen, erst in den nächsten Blättern liefern, und eine vollständige Beurtheilung des Auberschen Kunstprodukts, weil dies jetzt Aller Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, voranschicken.“] 5^{a}. *Daran schliesst sich ein Aufsatz von Heinr. Wenzel:* Die Stumme von Portici. Heroische Oper von Auber. [Reiz der Musik 5^{a}, die populärste Kunst 5^{b}; musikalischer Sinn der Bewohner unsrer Provinz 5^{b}; besondere Erkenntnisse der Musik 5^{b}; *Weber*, Freischütz 6^{a}. 8^{a}; Melodieen 6^{a}; *Rossini*, *Tancred*: Arie ‘Di tanti palpiti’ 6^{a}; Auber, Stumme von Portici, Urtheil des Publicums 6^{a}, eine wirkliche Oper d. h. ein fortgehendes musikalisches Drama 6^{a}, Recitative vermieden 6^{a}, Stoff dramatisch 6^{ab}, äussre Pracht, effektvoller Schluss 6^{b}, gute Musik 6^{b}, Erfolg 6^{b}, willkührliche Zusammenstellung schöner Einzelheiten 6^{b}, nur zwei Tendenzen der Auberschen Musik 7^{a}, tragische Idee der Oper 7^{a}, zu starke Instrumentirung 7^{a}, keine besonnene Entwickelung, Lückenhaftigkeit 7^{b}, Anklänge an frühere Leistungen 7^{b}, Ouverture 7^{b}. 8^{a}, *Analyse der einzelnen Scenen etc.* 8^{ab}; Lorenzo (Hr. Hornicke) 8^{a}; Spontini, Opern 6^{a}; Recitative 6^{a}; Vorliebe für die Musik in unsrer Stadt 6^{b}; Mozart 7^{a}, das Meisterstück der innern Einheit, Don Juan, Steigerung 6^{b}, Instrumentirung 7^{a}; Politik 7^{a}; Democratie 7^{a}; Monarchie 7^{a}; Schiller 7^{b}; Göthe 7^{b}; Bethovens Ouverture zu Egmont 8^{a}]. 5^{a}—8^{b}. (Der Beschluss folgt *in Nro. 2.*) *Ueber das damalige Breslauer Theater vgl. Schlesinger a. a. O. S. 187 ff.*

Viersylbiges Sylbenräthsel „Ich sah das Erste mit Entzücken“ 8^{b}. *Unterz.*: Heinrich Wenzel. *Auflösung in Nro. 2.*

Nro. 2. Breslau den 15. Juli 1829.

Frühlingslied „Ein Sturmwind kam zur Erde“. 9^{a}—10^{b}. *Unterz.*: Heinrich Wenzel. *Aufgenommen in W.'s ‘Gedichte’ (Glogau 1836.) S. 175 ff. unter dem Titel ‚Frühling‘.*

Bornitz: Grossstädtisches Treiben. Zweiter Brief. [Leben dieser Stadt 10^{a}; Eugen 10^{a}; Freund Eugens 10^{a}; romantisch 10^{a}. *Ueber diesen Freund Eugens folgt eine besondere Erzählung* in Form eines Zaubermährchens, *betitelt:* Der Philosoph *Erwähnt werden:* Brief der Frau von Ervins aus Delphine (*von Mad. de Staël, übers. von Fr. Gleich 1829*) 11^{b}; Hieroglyphen 11^{b}. 12^{a}; Katakomben der ägyptischen Thebe 12^{a}; Trümmer von Persepolis 12^{a}; Mumien 12^{a}; Statuen griechischer Götter 12^{a}; Ruinen von Tentira 12^{a}; Zeichen des Thierkreises 12^{a}; Forscher 12^{a}; Schönheit rednerischer Darstellung 12^{b}; Naturerscheinungen 12^{b}; Künstler 12^{b}; Wahrheit 12^{b}; Hieroglyphik 12^{b}.] 10^{b}—12^{b}. (Fortsetzung folgt). *Schluss in Nro. 9.*

Xenien. Aurora. *1.* „Morgenroth nennet man dich! Erröthe züchtige Jungfrau“ 13^{a}. *Unterz.*: H. L. *d. i. Heinrich Laube. 2.* „Sonst mit des Lichtes Gewalt erweckt sie die schlummernden Menschen“ 13^{a}. *Unterz.:* H. W. *d. i. Heinrich Wenzel.* — Der Grünmantel von Venedig „Grün

sind die unreifen Aepfel, die herben und sauren Melonen“ [Claurens *gleichnamiges Stück*] 13^a. *Unterz.*: H. L. *d. i.* *Laube*. *Weitere Xenien gegen Claurens Schauspiel*: *1.* „Roth ist Kotzebues Mantel, und grün der Mantel von Clauren“. *Unterz.*: H. W. *d. i.* *Wenzel*; *2.* „Modrig bist du und alt, o venetianischer Mantel“; *3.* „Grün ist die Farbe der Hoffnung, und Hoffnung ist Wunsch, darum bleibt uns“; *4.* „Decket den Mantel nur zu mit dem Mantel der christlichen Liebe“ [Kritik] 13^a. *Unterz.*: H. W. *d. i.* *Wenzel*. — „Weine Melpomene jetzt: Dein Raupach hat dich verlassen“ [Kritiker 13^a] 13^{ab}. *Unterz.*: H. W. *d. i.* *Wenzel*. — Johanna von Montfaucon „Kotzebue steige herauf, und wenn dein Geschmack sich geläutert“ 13^b. *Unterz.*: H. L. *d. i.* *Laube*.

Kritik. Die Stumme von Portici. (Fortsetzung. *Schluss zu Nro. 1.*) [*Forts. der Analyse; erwähnt*: Hr. Wiedermann 13^b; Vesuvius 14^a; Wolfsschlucht im Freischütz 14^a; Aufführung: Masaniello (Hr. Wiedermann) 14^a. 15^a; Pietro (Hr. Stein) 14^{ab}; Hr. Köllner (Borella) 14^b; Alphonso (Hr. Neufeldt) 14^b; Elvira (Dem. *Wilh.* Flache) 14^b; Rossini 14^b; Mad. Haas (die Stumme) 14^b.] 13^b—15^a. *Unterz.*: Philalethes. (Heinrich Wenzel.) *Ein Pseudonym 'Philaleth' findet sich auch in den 'Schlesischen Blättern' von Th. Brand, vgl. oben unter 'Kritiken'.*

Laube: Allgemeine Kritik. [Sache eines Recensenten, allgemein gültige Prinzipien aufzustellen 15^a; griechische Säulenordnung 15^a; verdorbener Stil der Chinesen und Japanesen 15^a; Kritik 15^a; „Wir wollen daher in wenig Worten unsere Grundansichten über Poesie und plastische Kunst dem Publikum vorlegen, damit diess später zu urtheilen im Stande sei, ob wir ins Blaue hineinschwatzen, nach Laune oder Willkühr loben und tadeln, oder ob wir nach vorausgeschickten richtigen Prinzipien unpartheiisch und richtig urtheilen. Unsere Urtheile zu einer vollkommenen Objectivität zu erheben, möchten wir schwerlich erreichen, da jeden Menschen die Subjectivität gewaltig beherrscht, indessen muss man doch darnach streben und durch bestimmt gesteckte Gränzen sich dazu selbst zu zwingen suchen. Wir beginnen mit der Poesie, und zwar der lyrischen“ 15^a; Sprache des lyrischen Gedichts 15^{ab}; Ode 15^b; Hymne 15^b]. 15^{ab}. (Fortsetzung folgt.) *Forts. erst in Nro. 13, vgl. Nro. 3*; *Schluss in Nro. 21.*

Rafaele, Trauerspiel von Raupach. [„Da wir in Kurzem diess Drama unsers produktiven Raupach sehen werden, so hält es Rec. seinem Versprechen gemäss, auf alles Neue aufmerksam zu machen, und über solches ein Urtheil abzugeben, für seine Pflicht, einiges darüber zu sagen“: Stoff nach einer Erzählung von Waiblinger dramatisch geordnet 15^b, das Interesse gespalten gegen das Ende 15^b, Charaktere 16^a; Ali Pascha v. Janina 16^a; Vorwurf eines Rec 16^a; Herr Seidelmann 16^a; Sprache des Stücks 16^b; Vaudevilles 16^b; kriegerische Melodramen 16^b; Schauspiel 16^b.] 15^b—16^b. *Unterz.*: Alethophilos. (Heinr. Laube). *Dieses Pseudonym hatte Laube bereits vorher geführt, als Kritiker der 'Freikugeln, ein Unterhaltungsblatt für Literatur, Theater und lokale Novellistik' 3. Jhrgg. 1829, vgl. dort die Nummern 3. 4. 9. 12. 15. 19. In Nro. 32 vom 5. August 1829 ist seitens der Redaktion in einem Streit mit dem Schauspieler Neustädt dieses Pseudonym gelüftet: „Herr Redakteur Laube (Alethophilos)“ S. 256. — Vgl. auch Nro. 4 und den Aufsatz von Bornitz in Nro. 5. — Laube über Raupach vgl. 'Moderne Charakteristiken'. 1. Bd. 1835. S. 299. 302 ff. 318; 'Burgtheater' S. 108. 110 f. 123. 140. 194. 233 f. 247. 259. 300. 385. 409; 'Norddeutsches Theater' S. 33. 37 f.; 'Wiener Stadttheater' S. 149; 'Erinnerungen' (1. Bd.). S. 121. 190 f. (2. Bd.) S. 195.*

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück: (Himmelschlüssel.)

Nro. 3. Breslau den 22. Juli 1829.

Bornitz: Olifante, Rolands Horn. Ballade „Der König Karl zur Tafel sitzt“ 17^a—18^a. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 5.*

Bornitz: Grossstädtisches Treiben. Zweiter Brief. (Fortsetzung.) [Stadt Palmyra 18^b; Eugen 18^b.] 18^a—19^a. Dritter Brief. [*Citat aus* Horatius 19^a; Assemblée beim Grafen ** 19^a; Baronin Liev . . 19^a; Fürst X 19^{ab}; kleiner verwachsener Mann 19^b. 20^a; Professor * *(Witte?)* 19^b; Eugen 19^b; mein Litskiolf 19^b, Recension darüber 20^a; nordische Mythologie 19^b.] 19^a—20^a. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 9.*

Xenion. Entbindungs-Anzeige „Kürzlich kam die Muse mit einem Mädchen darnieder“ [Aurora] 20^a; Frage und Antwort „Aber warum denn so? Ei weil Herr Phöbus Apollo“ 20^b; Zwischenbemerkung „Seht doch das muntere Kind, wie stimmt es schon so vernehmlich“ 20^b; Horoskop „Was daraus werden kann? Je nun, ein löblicher Wettstreit“ 20^b; Zweifel „Wenn nun der Athem vergeht? Die Frag' ist freilich bedenklich“ 20^b; Resultat „Eins nur freut mich dabei, das ist die schöne Gewissheit“ [Aurora] 20^b. — Schleichhändler „Schmuggelei sehen wir hier und Geschäft mit verbotener Waare“ [Raupach] 20^b. — Blitz *(von Müllner)* „Leuchten lässt er den Blitz, der Verfasser, wir sehen ihn zucken“ [Kritiker; Theater] 20^b. *Unterz.*: Heinr. Wenzel.

Kritik. *Vorbemerkung*. [„Da das Spiel so bedeutender Gäste wie Hr. Seidelmann und Hr. Bader die Aufmerksamkeit jetzt

zu sehr in Anspruch nimmt, so sollen die Grundzüge unsrer Kritik erst in den nächsten Blättern fortgesetzt werden."] 21 a. *Unterz.:* d. Red. *d. i. Laube. Forts. erschien erst in Nro. 13.* — Freitag den 10. Juli: die weisse Frau. Herr Schiansky — George Brown. [Hr. Schiansky 21 ab. 22 a; *Boieldieu*, Composition der Oper 21 a, französische Zierlichkeit 21 a, schwache Ouverture 21 b; Dem. Flache (Anna) 21 b. 22 a; Mad. Mejo (Pächterin) 21 b; Hr. Wiedermann (Dickson) 21 b; Hr. Stein (Gaveston) 21 b; Hr. Köllner 21 b; Dem. Fischer 22 a; Dem. *Auguste* Sutorius 22 a.] 21 a—22 a. *Unterz.:* Philalethes. *d. i. Wenzel vgl. Nro. 2.* — Sonnabend den 11. Juli: Clavigo, Trauerspiel in 5 Akten von Göthe. Hr. Seidelmann von der Stuttgardter Bühne den Carlos als Gast. [Seidelmann 22 ab; Göthe, Carlos (*Charakteristik*) 22 ab, zweiter Göthescher Mephistopheles 22 b; Breslau 22 b; Schauspieler 22 b; Konversationston 22 b; Herr Börger (Beaumarchais) 22 b; Herrn Quandts Clavigo 23 a; Mad. Haas (Marie Beaumarchais) 23 a; plastische Kunst 23 a; Seidelmann als Commissionsrath Frosch in Kotzebues „Verschwiegnem wider Willen" 23 a.] 22 a—23 a. *Ueber Seydelmann vgl. Laubes Aufsatz 'Seydelmann und die deutschen Schauspieler' in den 'Modernen Charakteristiken'. 1. Bd. (Mannheim 1835.) S. 294—340. Von seiner ersten Bekanntschaft mit Seydelmann gelegentlich des oben kritisierten Gastspiels erzählt Laube in seinen Erinnerungen (1. Bd. S. 99—103) und in seinen 'Dramatischen Werken' (1. Bd. 1845. S. 58. Einleitung.) — Laubes weitere Urteile über S. vgl. 'Dramat. Werke' 2. Bd. (1846. S. 52/4). 11. Bd. (1868. S. XXIII.); 'Das Burgtheater' 1868. S. 125. 141. 285; 'Das Norddeutsche Theater' 1872. S. 26. 38/42; 'Erinnerungen' (Ges. Schriften. 16 Bd. 1882.) S. 223; Erinnerungen (Neue Freie Presse 1883) Kap. XII, Spalte 6; Kap. XIII, Spalte 5.* — Sonntag den 12. Juli: der Tagesbefehl. Drama von Töpfer und der Ehrgeiz in der Küche nach dem Französischen *(von Lembert)*. [Das erste, Exposition 23 a; Herr Seidelmann als Herzog 23 ab, als Koch Vatel im zweiten Stück 23 b; Herr *Friedr.* Dahn 23 b.] — Montag den 13. Juli: die Stumme von Portici Herr Bader vom Königl. Hoftheater zu Berlin den Masaniello als Gast. [„seine Vorzüge im Allgemeinen; dies behalten wir uns zu einer andern Oper aus dem Cyclus seiner Darstellungen vor" *(dieser Aufsatz erschien nicht)* 23 b; Parallele zwischen ihm und Herrn Wiedermann 23 b—24 a, Bader mehr Naturmensch 24 a; Esslairs Tell und der Tell des Anschütz 24 a.] 23 b—24 a. *Unterz.:* Alethophilos. *d. i. Laube, vgl. Nro. 2.* — Dienstag den 14. Juli: der Kaufmann von Venedig. Nach Shakespeare von Schlegel. Herr Seidelmann Shylok. [Mittel unsrer jetzigen Bühne; Jessica und Nerissa, Dem. Rogmann und Fussgänger; Mad. Wiedermann; der Gast *Seydelmann*.] 24 b. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 4.*

Viersylbiges Sylbenräthsel. An Minna. Am Tage vor der Hochzeit „Wie sehn' ich nach den Ersten mich." 24 b. *Unterz.:* Heinrich Wenzel. *Auflösung in Nro. 4.*

Nro. 4. Breslau den 29. Juli 1829.

Bornitz: Olifante, Rolands Horn. Ballade. (Fortsetzung.) „Da spricht der Erzbischof Turpin" *25 a* — 26 b. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 5.*

Bornitz: Grossstädtisches Treiben. Dritter Brief. (Fortsetzung.) [Der Kleine 26 b. 27 ab. 28 a; Buch „die Geschichte der Tanzkunst" 27 a; Eugen 27 ab. 28 ab; Julie v. . . . . 27 ab. 28 ab; Prinz 27 b; Weissagungen in Litskiolf 27 b; Professor *(Witte?)* 27 b. 28 a; Vernunft 28 a; Der Graf 28 a; Sentenz „Man kennt eines Mannes Weisheit, wenn er ein Haupt ist" *etc.* 28 a.] 26 b—28 b. *Berichtigung in Nro. 5. Schluss in Nro. 9.*

Ein bis jetzt noch nicht öffentlich erschienener Brief Jean Pauls. Aus seinem Nachlasse. An Helene. [Krötenhof, Lustort bei Hof 28 b. 29 ab; Frauenzimmer 29 a; Nonnen 29 a; Demokratin 29 a; Freiheit der Frauen 29 ab. 30 a.] 28 b—30 a. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 5.*

Xenien. Der Ton„ Dass in die Oper zu gehn es Ton ist, wollt Ihr Euch wundern?!" [Schauspiel] 30 a. — Der Kaufmann von Venedig „Herzlich ruf' ich Willkommen dem venetianischen Kaufmann" 30 a. *Unterz.:* H. W. *d. i. Wenzel.* — Ahnen und Gold *(nach Destouches und Holcraft von Schröder)* „Ahnen und Gold! Oho! Nicht solche gefährliche Titel!" 30 b. *Unterz.:* H. L. *d. i. Laube.*

Kritik. Der Kaufmann von Venedig. (Fortsetzung.) [Herr Seidelmann als Shylok, rüstig, jüdischer Accent wenig markirt 30 b. 32 a; Devrient 30 b; Iffland 30 b; Fleck 30 b; Porcia (Mad. Haas) 30 b. 31 a, *Charakteristik der Rolle* 31 a; Kaufmann Antonio Herr Börger 31 a; Franz Horn, *Shakespeare's Schauspiele erläutert* (*Leipzig 1822—31*) 31 ab; Bassanio Herr Quandt 31 a; Herr Dahn, Lorenzo 31 b; Dem. Fussgänger 31 b; Gratiano Herr *Franz* Mejo 31 b; Charakter des Shylok 31 b. 32 a.] 30 b—32 a. — Sonntag den 19. Juli: Gold und Ahnen nach Schröder von Cumberland. *(sic! vgl. die obige Xenie!)* [Dramatisirte Moral; Herren Quandt, *Bernh. Ferd. Leop.* Neustädt, Mejo, Mad. Haas.] 32 a. — Dienstag den 21. Juli: Clavigo. Hr. Seidelmann: Carlos. Hr. Grohmann: Beaumarchais.

[Grohmann als Adalbert, als Beaumarchais; schlesischer Dialekt.] 32^a. — Donnerstag den 23. Juli: Rafaele. Herr Seidelmann Abdallah. [*Hinweis auf die Kritik* im zweiten Bogen dieser Zeitschrift 32^a: Seidelmann, Abstufen der Leidenschaftlichkeit 32^ab; Accent des Shylok 32^b; Wunsch Seidelmann in Rollen wie Soliman im Zriny und vor Allem als Marinelli zu sehen 32^b; Rafaele, Mad. Haas 32^b; Hr. Dahn, Heliodor 32^b; Hr. Quandt, Osmin 32^b; Dem. Rogmann Ykelula 32^b; tragische Sprache 32^b.] 32^ab. *Unterz.:* Alethophilos. *d. i. Laube, vgl. Nro. 2.*

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück: (Morgengabe.) 32^b. — Berichtigung: Im v. St. *etc.* 32^b.

Nro. 5. Breslau den 5. August 1829.

Olifante, Rolands Horn. Ballade. (Beschluss *zu Nro. 3 u. 4*) „Und durch das hohle Felsenthor“. *33^a—34^a. Unterz.:* Leopold Bornitz. *Bornitz war nach Laubes Angabe stud. med.; er hatte Anfang 1829 ein Bändchen Gedichte 'Klänge der Erinnerung' herausgegeben. Vgl. a. Houben, Fähndrich Pistol a. a. O. S. 34. 38 f. Siehe auch die obige Kritik in den 'Schlesischen Blättern'.*

Ein bis jetzt noch nicht öffentlich erschienener Brief Jean Pauls. Aus seinem Nachlasse. An Helene. (Fortsetzung. *Schluss zu Nro. 4.*) [Demokratin 34^a; Erziehung armer Kinder 34^a; Krötenhof 34^b; Helenas jüngere Schwestern 34^b.] 34^ab. *Unterz.:* J. P. Fr. Richter. *Zweiter Brief vom* 22sten Junius, da sie ihn veranlasst, seine Gedanken über Unsterblichkeit der Seele für sie niederzuschreiben. [Unsterblichkeit, oder Ewigkeit des Menschen 34^b. 35^a; Reisebeschreibung: Tagebuch alles dessen, was auf unserer künftigen Reise vorgefallen 35^ab; Modejournal 35^a; *Ort* Steeben 35^b; Brief ihrer Schwester 35^b; die alte Sabel (heisst Schnaubertin) 35^b.] 34^b—35^b. Aufsatz „über die Fortdauer der Seele und ihres Bewusstseins“. [Grundlinien zum Kampaner-Thal: Frage, die er sich darin zur Lösung gestellt.] 35^b. *Brief* bei Uebersendung des Aufsatzes am 12ten Julius 1792. [Ihr Brief 36^a; Jean Pauls Wetterprophetengabe, sein "Geschwinder und allzeit fertiger Wetterprophet“ 36^a*).] 36^ab. Zweiter Aufsatz (der Mond, eine phantasierende Geschichte) mit dem Billet: *datiert* am 16ten Juli. [Briefe.] 36^b. *Nachwort.* [Die junge Freundin Richters.] 36^b. *Die hier gemeinte Freundin Jean Pauls ist Helene Köhler; über sie vgl. P. Nerrlich, J. Paul, Leben u. Werke. S. 180. Der Aufsatz 'Ueber die Fortdauer der Seele und ihres Bewusstseins' findet sich in Jean Pauls handschriftlichem Nachlass (Kgl. Bibliothek, Berlin. Fasc. 13 b); er ist unvollständig gedruckt in 1) Wahrheit aus J. Pauls Leben (von E. Förster) 4. Bd. S. 298; 2) in der Wissenschaftl. Beilage der Leipziger Zeitung durch Nerrlich, 1881, No. 24 f.; 3) in Sauers 'Euphorion' durch Müller, Bd. 7, S. 67; Müller sagt fälschlich, der Aufsatz sei Karoline Herold gewidmet. — Der zweite Aufsatz 'Der Mond. — Phantasirende Geschichte' findet sich im 'Leben des Quintus Fixlein'. Bayreuth 1796. S. 14 ff. — Herausgeber dieser Mitteilungen ist jedenfalls der Verleger der 'Aurora', Max, bei dem damals (1826—33) die von Christ. Otto und Ernst Förster bearbeitete 'Wahrheit aus Jean Paul's Leben' erschien; er soll auch den 'Schles. Provinzialblättern' Aufsätze über J. P. gegeben haben, vgl. Nro. 6.*

Bornitz: Grossstädtisches Treiben. Vierter Brief. [Musik 37^a; Poesie 37^a; Humanität 37^a; Beethovens Todtenfeier *(in Breslau am 26. März 1829 mit einem Prolog von Bornitz)* 37^ab, Prolog 37^b; ächt poetische Ironie vieler Compositionen Beethovens 37^b; der Graf mit seiner Gemahlin 37^b; Eugen und seine Braut 37^b; der Professor 37^b; der Besternte 37^b; der Philosoph 37^b. 38^a; Hofrath Mäcen 37^b. 38^a; Kritiken, Recensionen 38^a; Correspondent X 38^a; Geh. Rath — 38^a; Aerzte 38^a; Medicin 38^a; homöopathische, allopathische Empirie 38^a.] 36^b—38^a. *Berichtigung in Nro. 5; Schluss in Nro. 9.*

Xenien. Die Stumme. *1.* „Ist auch der Schauspieler stumm und das Publikum taub — das verschlägt nichts“; *2.* „Wahrlich, es wundert mich sehr, dass die Stumme noch immer nicht taub ist“ [Aubers Musik] 38^b. — Rafaele *(von Raupach)* „Immer seht es Euch an, Rafaele, das griechische Drama!“ 38^b. — Herrmann und Dorothea *(von Töpfer)* „Töpferwaare, nicht mehr und nicht minder: aus Göthischem Stoffe“ 38^b. — Kreuzfahrer *(von Kotzebue)* „Tragen die Helden des Stücks so geduldig ihr Kreuz, nun so trage“ 38^b. — Turnier zu Kronstein *(von Holbein)* „Freund, wenn spielet das Stück? Zu den Zeiten der Ritter-Barbaren —“ 38^b. *Unterz.:* H. Wenzel. — Paganini. *1.* „Held Paganini erscheint! Es jauchzt die begeisterte Menge“ 38^b; *2.* „Jener bewundert die Hand, und der das phantastische Toben“ 39^a; *3.* „Bist musikalisch, mein Freund? Welch alberne, thörichte Frage!“ 39^a; *4.* „G und immer nur G! Was brauchts einer anderen Letter“ 39^a. — Dialog. Schauspiel „Jupiter donnert und blitzt und sendet gewaltigen Regen; „Oper „Sei nicht so grob und brutal, und borg dir klingende Schellen“ [Kritik]; Schauspiel „Hu, mich schüttelt der Frost, mein Haus ist leer und verödet“. 39^a. *Unterz.:* Heinr. Laube.

Kritik. Einige andere Worte über die vielbesprochne Rafaele von Raupach. [Shakespear 39^b. 40^a, Romeo und Julia 39^b, König Lear 39^b; Grieche 39^b; Muselmann 39^b.] 39^a—40^a. *Unterz.:* Leopold Bornitz. *Vgl. Laubes Kritik in Nro. 2.*

Paganini in Breslau. [Erstes Concert am 25. in der Aula Leopoldina 40^a; Anfechtungen materialistischer Kritiker: mecha-

nische Fertigkeit der Hände, höchster Aufschwung gehaltloser Kantabilität 40^{a}; musicalische Schönheit seiner Themen 40^{a}, nächtiger Genius 40^{b}, seine Vergangenheit 40^{b}; Beethovens A-dur-Symphonie 40^{b}.] 40^{ab}. *Unterz.:* Leopold Bornitz. *Ueber Paganinis Gastspiel in Breslau vgl. Laube, 'Erinnerungen' (1. Bd.) S. 116/8.*

Sylbenräthsel. Triolett „Aus des Liebchens dunkeln Blicken“ 40^{b}. *Unterz.:* Heinr. Laube. *Auflösung in Nro. 6.* — Berichtigung: Im v. St. *etc.* 40^{b}.

Nro. 6. Breslau den 12. August 1829.

Pfeifenlied geschrieben Breslau den 28. Julius 1828 bei einer Heidelberger Pfeife. (Melodie des Mantelliedes aus: Lenore.) „Schon manches liebe lange Jahr“ 41^{a}—42^{b}. *Unterz.:* Merckel.

Bornitz: Grossstädtisches Treiben. Vierter Brief. (Fortsetzung.) [Therapie 42^{b}: Materia medica 42^{b}; Joseph Haydn 43^{a}; der Philosoph 43^{ab}; Mozart 43^{a}; Schwestern Louise und Emilie 43^{ab}; Eugen 43^{ab}; Julie 43^{a}; der Correspondent 43^{ab}. 44^{a}. seine Lustspiele 43^{b}; Riessches Concert 43^{a}; Spohr 43^{a}; Alexander der Grosse 44^{b}; Cäsar 44^{b}; Karl der Grosse 44^{b}; Napoleon 44^{b}; Guillotine 44^{b}; Stadt Berlin 44^{b}.] 42^{b}—44^{b}. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 9.*

Xenien. Lenore *(von Holtei)* „Schreibt, patriotische Preussen, ein vaterländisches Schausyiel *(sic!)*!“ *2.* „Hör' ich der Grenadiers, der preussischen, rührende Lieder“. 44^{b}. *Unterz.:* Heinr. Wenzel. — Preciosa *(von Wolff)* „Publikum, zeig dich galant, Preciosa nennt man die Dame!“ 44^{b}. — Die Royalisten „Raupach beherzigt sie bass, die veraltete Lehre des Flaccus“ 45^{a}. *Vgl. die Kritik. Unterz.:* Heinr. Laube.

Kritik. Von einem würdigen Manne der Stadt eingesandt: Als ich: das Leben in den Schlesischen Blättern (Nr. 31.) gelesen „Nein! kein täuschend Schauspiel ist das Leben“ [Offenbarung]. 45^{a}. *Unterz.:* S . . . . . . l. *Bezieht sich auf Distichen 'Das Leben' in Brands 'Schles. Blättern' (Nro. 31 v. 1. Aug. 1829, S. 363), die 'Z . . . . . .' (jedenfalls = Zitzmann) unterzeichnet waren. Z . . . . antwortete in Nro. 33 der 'Schles. Blätter' vom 15. Aug. S. 381; auch K. Alt nahm in Nro. 34 derselben Zs. vom 22. Aug. gegen Z. das Wort, worauf Z. in Nro. 35 vom 29. Aug. wieder entgegnete 'An K. Alt'.*

Vertrauliche Briefe über Menschen und Bücher von einem Manne von Stande. [Skizzen und Liebschaften Jean Pauls in den *Schles.* Provinzialblättern *(Jan. u. Febr. 1828. S. 31ff. 106ff.)* 45^{ab}; Buchhändler Max 45^{a}; Schlesien 45^{a}; mein Bruder 45^{a}; Leben Jean Pauls, Sophia, letzte Jahre 45^{a}, gronländische Prozesse 45^{b}, Einleitung zu Hoffmanns Phantasiestücken 45^{b}; Baireuth 45^{a}; Hoffmann, Schriftstellerlaufbahn 45^{b}, Hoffmann und Jean Paul 45^{b}, u. Clauren 46^{a}, Phantasiestücke 45^{b}, Brambilla 45^{b}. 46^{a}; Leipziger Buchhändler Trojend 45^{b}; Honorar 45^{b}; musikalischer Freund Hoffmanns *Verleger C. F. Kunz (Z. Funck)* 45^{b}; Clauren 45^{b}. 46^{ab}, Schriften 45^{b}. 46^{b}; Kotzebue 46^{ab}; Steffens historischer Roman Walseth und Leith 46^{b}—47^{a}, Rezension desselben in der Literatur-Zeitung *(jedenfalls Leipziger Literatur-Zeitung, die 1828 in No. 258 vom 16. Oct. eine anonyme Kritik über Steffens' Roman gebracht hatte)* 46^{b}; Casanovas Biographie 46^{b}; Tieks Fortunatus 46^{b}; Apulejus 46^{b}; gelehrte Recensenten 46^{b}; Mystik des Farospiels 46^{b}—47^{a}; Friedrich von Raumer 47^{a}; Jude Spinoza 47^{a}; Franzose B. Constant 47^{a}.] 45^{a}—47^{a}. *Schluss in Nro. 7.*

Kritik. Dienstag den 4. und Donnerstag den 6. Aug.: Die Royalisten, historisches Schauspiel in 4 Akten von Raupach. [Raupach, Royalisten 47^{ab}, Fragment aus Walter Scotts Woodstock 47^{a}; Shakespeare 47^{a}; Karl Stuart 47^{ab}; Cromvell 47^{b}; *Töpfer*, Tagsbefehl 47^{b}; Direction *(von Biedenfeld und E. Piehl)* 47^{b}; Herr Fischer, Cromvell 47^{b}; Lady Windham und Harrison (Mad. und Herr Just) 47^{b}.] 47^{a}—48^{a}. — Mittwoch den 5. August: Rettung für Rettung, Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Beck. [Familiengemälde, kein Drama; Herr Seidelmann Hofrath Mertens.] 48^{a}. — Freitag den 7. August: Des Herzogs Befehl, oder die flüchtigen Freier, Lustspiel in 4 Aufzügen von Töpfer. Herr Seidelmann — Herzog. [Schauspieler und Dichter 48^{a}; Tieck 48^{a}; Seidelmann 48^{ab}, im Tagsbefehl 48^{b}] 48^{ab}. *Unterz.:* Alethophilos. *d. i. Laube.*

Auflösung des Trioletts im vorigen Stück: (Blitzstrahl.) — Zweisylbiges Sylbenräthsel „Als mich des Ersten Zaubermacht umfing“ [Werther] 48^{b}. *Unterz.:* Johann Ferdinand. *Auflösung in Nro. 7.*

Nro. 7. Breslau den 19. August 1829.

Albano in Rom „Horch, wie die Wellen rauschen“ 49^{ab}. *Unterz.:* Heinrich Laube.

Bornitz: Grossstädtisches Treiben. Vierter Brief. (Fortsetzung.) [Hiesige Domkirche 50^{a}; italische Literatur 50^{a}; der Correspondent 50^{ab}; Chroniken von Schickfuss und *Ad. Gottfr.* Thebesius 50^{a}; Göthes Büste 50^{a}; Journal 50^{b}; altdeutsch 50^{b}; tragische Muse 50^{b}; Kritik 50^{b}.] 50^{ab}. — Fünfter Brief. *Als Motto acht Jamben:* „Des Menschen Thun ist eine Aussaat von Verhängnissen“. 50^{b}—51^{a}. [G. 51^{b}, Gs. Schriften 51^{a}. *Im Uebrigen dieselben Personen wie bisher.*] 51^{ab}. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 9.*

Hanisch: Der Anzug der Damen. Ein humoristischer Erguss. [Ovid 51^{b}. 52^{ab}, Leben 52^{b}, Metamorphosen *etc.* 52^{b}. 53^{a}; Plato 52^{a}; Plutarch 52^{a}; ein griechischer

Philosoph über Weiber 52^{a}; Pope 52^{a}; Cornelius Agrippa 52^{a*}); Dichtkunst 52^{a*}): Deutscher 52^{b}; Italien 52^{b}; Ovid, Uebersetzung von *Aug. v.* Rode 52^{b}, Auszüge von Johann Voss 52^{b}; Kaiser Augustus, Tochter Julia 53^{a}.] 51^{b}—53^{b}. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 8.*

Xenien. Der Tagsbefehl *(von Töpfer)* „Ist doch im Titel noch Tag — wie könnt ihr euch also verwundern“ 53^{b}. — Des Herzogs Befehl *(von Töpfer)* „Wenn es der Herzog befahl, so muss man das Stück ihm vergeben“ 53^{b}. — Rettung für Rettung *(von Beck)* „Rettung verspricht er uns wohl, der Autor des rührenden Stückes“ 53^{b}. — Der gerade Weg der beste „Kotzebue weist uns den Weg — den graden nennt er den besten“ 53^{b}. — Die Beichte *(von Kotzebue)* „Wahrlich, unendlichen Stoff gewährte der sinnige Titel“ 53^{b}. — Die Räuber *(von Schiller)* „Ob mir das Drama gefiel? Wem wird die Natur nicht gefallen!“ 54^{a}. — Der Essighändler *(nach Mercier)* „Essig verdünnet das Blut, und kühlt in der Hitze des Sommers“ [Mercier] 54^{a}. — Die Vestalin „Glaubt's doch nun endlich einmal, er hat die Vestalin geschrieben“ [Spontini] 54^{a}. *Unterz.:* H. Laube. *Zur letzten Xenie vgl Nro. 10.* — Die Räuber „Räuber wollet ihr seyn? und müsst es geduldig ertragen“ 54^{a}. — Rettung für Rettung „Wird hier der gute Geschmack und die Kunst vom Tode gerettet“ 54^{a}. — Die Bürger in Wien *(von Bäuerle)* „Mit dem Berliner Gast, da kommen die Bürger in Wien an“ [*Schmelka;* Wiener in Berlin *von Holtei*] 54^{a}. — Herr Schmelka als Wechsler *(von Raupach)* „Spielt er den Wechsler gleich heut, so hat er doch selbst nicht gewechselt“ 54^{a}. — Der Jurist und der Bauer *(von Rautenstrauch)* „Wahrlich ein treffliches Stück, wo all die nüchternen Leute“ 54^{b}. *Unterz.:* Heinr. Wenzel.

Kritik. Vertrauliche Briefe über Menschen und Bücher. (Fortsetzung. *Schluss zu Nro. 6.*) [*Verf.* lernte vor 30 Jahren Wielanden in dem Hause der verwittweten Herzogin von Weimar kennen 54^{b}; Jena 54^{b}; Herder 54^{b}; Reise der Fürstin nach Italien 54^{b}; Göthe 54^{b}; Schiller 54^{b}; Einsiedel, Uebersetzer des Terenz 54^{b}; Wieland, seine ungezwungene freisinnige Weise 54^{b}. 55^{a}, Oberon 55^{a}; Prinz de Ligne, Freund und Protektor Casanovas 54^{b}; Steffens, Norweger 55^{a}—56^{a}, Bruchstücke in den Pr. Bl. *(Literar. Beilage der Schles. Provinzial-Blätter 2. Stück Februar 1829)* 55^{a}, Walseth und Leith, *Personen des Romans*: Zinzendorf, K. Theodor, Pauli, Friedrich der Grosse 56^{a}; Humboldt in Berlin 55^{a}; mein Bruder 55^{a}; meine Schwester die Ministerin** 55^{a}; mein Vater 55^{b}; Hauptbegebenheiten meines Lebens 55^{b}; Censur 55^{b}; Vernet 55^{b}; Madonnen der Angelica Kaufmann 55^{b}; Schills und der Braunschweiger Irrfahrten 55^{b}; Katholik 56^{a}; Dresdner Gallerie 56^{a}; Riedel 56^{a}; Madonna von Raphael 56^{a}; K. 56^{b}.] 54^{b}—56^{b}.

Auflösung der vorigen Charade: (Traumbild.) 56^{b}. — Zweisylbiges Sylbenräthsel „Du fühlst das Erste“ 56^{b}. *Unterz.:* Heinr. Wenzel. *Auflösung in Nro. 8.*

Nro. 8. Breslau den 26. August 1829.

Nach Anakreon. Von Dr. K. L. Kannegiesser „Wenn ich mich geletzt mit Weine.“ 57^{ab}. *Vgl. Kannegiessers oben abgedruckte Kritik über das 1. Quartal der 'Aurora'. Ueber K. vgl. Goedeke, 2. Aufl. Bd. 7. S. 786 ff.*

Bornitz: Grossstädtisches Treiben. Fünfter Brief. (Fortsetzung.) [*Dieselben Personen;* mein Lustspiel, die Meistersänger 59^{b}.] 58^{a}—59^{b}. *Schluss in Nro. 9.*

Der Anzug der Damen. Ein humoristischer Erguss. (Fortsetzung. *Schluss zu Nro. 7.*) [Ovid 59^{a}—61^{b}, Philemon und Baucis 61^{b}, Pyramus und Thisbe 61^{b}, Dädalus und Icarus 61^{b}; Nikolai 60^{a}; Clauren 60^{a}.] 59^{b}—60^{b}. *Unterz.:* Otto Hanisch. *Vgl. die Xenien in Nro. 10. Hanisch war nach Laubes Angabe Lieutenant der Artillerie; der 'Schles. Musen-Almanach' v. 1828 und 1829 enthält lyrische Beiträge von ihm; auch war er Mitarbeiter der 'Schlesischen Blätter' etc.*

Xenien. Trauerspiel „Gänzlich entschlafen bin ich, nur Gäste erwecken mich manchmal“ 62^{a}. — Schauspiel „Gern wohl erhöbe ich mich, doch leid' ich an Pfuschern zu heftig“ 62^{a}. — Ballet „Längst schon wäre ich da, doch fehlt mir das Podium leider —“ 62^{a}. *Unterz.:* Jul. Gerlach. — Kunst und Natur *(oder Aurora und Polixena von Albini)* *1.* „Derbe und rohe Natur — o ja, die hab' ich gesehen“; *2.* „Hast du das doch nicht bemerkt, dass die Herrliche glücklich ersoffen“ 62^{a}. — Die Brandschatzung *(von Kotzebue)* *1.* „Christlich vertragen sie sich — von Zwei'n trägt Jeder die Hälfte“; *2.* „Brandschatzt mancher Barbar, warum nicht barbarische Dichter“. 62^{ab}. — Der todte Gatte *(von L. Angely)* *1.* „Grausam behandelt man dich, du glücklich gemordeter Gatte!“ *2.* „Fehlt dir, unglücklicher Geist, zur ewigen Ruhe ein Karmen“. 62^{b}. — An einen Tadler der Tadler Spontinis „Schrei du nicht auch noch hinein; denn was noch harmonisch geblieben“ 62^{b}. — An denselben. *1.* „Such dir ein Haar in der Liebe, Conchilien, Tischlergeräthe“ [Leipzig, *vgl. Nro. 10*]; *2.* „Haariges, hölzernes Gut — das sind doch Realia, sehn auch.“ 62^{b}. *Unterz.:* Heinrich Laube. *Die letzten Xenien richten sich gegen die Zeitschrift 'Freikugeln, ein Unterhaltungsblatt für Literatur, Theater und lokale Novellistik'. 3. Jhrgg. 1829 (Verantwortl. Red.:*

Eduard Philipp. Verlag J. F. Korn d. ä. am Ringe 24.); hier hatte Karl Alt bereits in Nr. 33 vom 12. August (S. 262) einen 'Gruss an fade Distichen' erlassen, der wohl der 'Aurora' galt; in Nr. 34 vom 19. August (S. 271) hatte er gegen die mehrfachen Angriffe auf Spontini in den Zeitungen (vgl. auch Nro. 1 und 7 der 'Aurora') ein Distichon 'An Spontinis Tadler' gerichtet (dasselbe in den 'Schlesischen Blättern' s. unter Nro. 9) und gegen Laube und die Mitarbeiter der 'Aurora' noch eine ganze Reihe von Xenien: 'Vav.' 'Dichter-Ausruf.' 'Exklamation eines Tischlers.' 'Ueber die Achseln ansehn.' 'Conchilien-Kabinet.' 'Das Haar in der Liebe.' Besonders die Xenie 'Dichter-Ausruf' war gegen Laube gerichtet; dieser antwortete mit dem obigen Doppel-Distichon 'An denselben' und ausführlicher in Nro. 10. Auf Laubes 'An einen Tadler' etc. antwortete Alt wiederum mit einer Reihe Xenien unter dem Titel: 'An den Tadler des Tadlers der Tadler Spontinis' in Nr. 36 der 'Freikugeln' vom 2. Sept., vgl. Nro. 10 der 'Aurora.'

Kritik. Das durch den Drucker verspätete Leben „Handelt sich's um ernste Sachen" [Recensent 63^{a}] 62^{b}—63^{a} *Vgl. Nro. 6.* — Herr Schmelka vom Königsstädter Theater. [Raupachs Wechsler (die breitgetretene Nummer 777 *von Lebrun)* 63^{a}; Rautenstrauchs 'Jurist und Bauer' 63^{a}; Herr Schmelka als Wechsler 63^{a}, als Grübler im 'Jurist' 63^{b}, als Staberl in den Bürgern in Wien 63^{b}, als Agamemnon Pünktlich in Kunst und Natur 64^{a}, als Reisender in Mirandolina nach Goldoni *(von K. Blum)* 64^{a}, als Marder in der Brandschatzung 64^{a}, als Hofmeister in tausend Aengsten 64^{a}, als Advokat Vortheil in Nro. 777 64^{ab}; Kunst und Natur *(oder Aurora und Polixena)* v. Albini 63^{b}; Mad. Haas (Aurora) 63^{b}, (Mirandolina) 64^{a}; Mad. Rogmann 63^{b}; Herr Just 63^{b}; Polixena, Mad. Wiedermann 63^{b}; Graf Born, Herr Quandt 63^{a}.] 63^{a}—64^{b}. *Unterz.:* Alethophilos. *d. i. Laube, vgl. Nro. 2.*

Auflösung der vorigen Charade: (Lustspiel.) — Zugabe „Das Erste ist ein halber Jude" 64^{b}. *Auflösung in Nro. 9.* — Räthsel „Manch Jahrtausend schon sitz ich, ein Greis, auf felsigem Throne" 64^{b}. *Unterz.:* Heinr. Wenzel. *Auflösung in Nro. 9.*

Nro. 9. Breslau den 2. September 1829.

Süsser Tod. Romanze „Sitz' auf, mein trauter Jägersmann" 65^{a}—66^{a}. *Unterz.:* Max von Oer.

Bornitz: Grossstädtisches Treiben. Sechster Brief. *Schluss zu Nro. 1—8.* [*Mozart,* Zauberflöte 66^{a}; *Spontini,* Olympia 66^{a}; Platens verhängnissvolle Gabel 66^{a}; Raupachsche und Auffenbergsche Dramen 66^{a}; Schuhster und Schneiderzunft zu Nürnberg 66^{a}; G. 67^{ab}. 68^{a}; böhmische Grenze 67^{b}; Städtchen C 67^{b}.] 66^{a}—68^{b}.

Des Champagners von Grünberg Apotheose. Eine Festrede des Magister Quintus Facius. Mitgetheilt vom Freiherrn v. d. Oelsnitz. [Zeitgeist 69^{a}; letzte Versammlung deutscher Naturforscher 69^{a}; Deutscher 69^{b}; Göthes tausendstimmiges Saitenspiel 69^{b}; Leibnitz in Charlottenburg 69^{b}; Preusse 70^{a}; Friedrich der Grosse 70^{a}; Hochzeit von Cana 70^{a}. 71^{a}; Ovidius Naso 70^{b}; Falerner 70^{b}; Genius der romantischen Kunstwelt 70^{b}; Hegel 71^{a}.] 68^{b}—71^{a}. *Ueber den Grünberger Wein vgl. Laubes 'Erinnerungen' (1. Bd.) S. 3. Einen K. E. von der Oelsnitz (Pseud. Baron H. Hohenlinden) nennt Goedeke 3. Bd. 1. Aufl. S. 1392 (Nro. 321.) Der Katalog der Königl. Bibliothek Berlin nennt ihn Eduard v. d. Oelsnitz und Hohenlinden.*

Xenien. Als zwei Zeitschriften, eine für Schlesien, die andere für die Unterhaltung der Literatur *(mit einer* Anm. des Setzers*)* ein und dieselbe Xenie erbeutet hatten „Wie sich die Welt doch verrückt, zween grimmige, feindliche Thiere" 71^{ab}. *Die Xenie von Alt 'An Spontinis Tadler' in den 'Freikugeln' Nr. 34 (vgl. oben Nro. 8) stand auch in den 'Schlesischen Blättern' Nr. 34. vom 22. Aug.* — Ueberschwemmung „Ausser der schlesischen Flur erlitten die schlesischen Schriften" 71^{b}. — Der Freund in der Noth „Kam die ertödtende Noth mit Bäuerles ärmlichem Stücke" [Schmelka] 71^{b}. — Der Hofmeister in tausend Aengsten *(von Th. Hell)* „Glaubst du, der Hofmeister sei, der ängstliche, einzig geängstigt" [Kritiker] 71^{b}. — Der Vorsatz *(von Holbein)* „Dass er den Vorsatz gehabt, ein treffliches Stückchen zu schreiben" 71^{b}. — Die Geheimnisse *(von Lembert)* „Tiefe Geheimnisse sind's, woher Unterhaltung und Laune" 71^{b}. — Trübsale einer Postwagenreise *(gleichnam. Posse von L. Angely)* „Trübsal, Jammer und Qual, Gemeinheit, niedrige Spässe" 72^{a}. *Unterz.:* H. Laube. *Auf die erste dieser Xenien antwortete der Redakteur der 'Freikugeln' in Nr. 37 vom 9. September 1829 mit folgender — von Laube dann wieder in Nro. 11 erwiederter — Erklärung:*

Gelassene Erwiderung auf heftigen Anfall.

— — — —

Denn Keiner, den ein Weib gebar,
Bringt Macbeth je Gefahr.

— — — —

Macbeth bleibt unüberwunden
Bis der Birnamwald zu ihm heran
Rückt zum Schlosse Dunsinan.

Hexenprophezeiung im Macbeth.

So unmöglich Beides scheint, bewegte sich doch der Birnamwald zum Schlosse Dunsinan und Macbeth fiel unter dem Schwerte des ungebornen Macduff; warum sollte man an

der Möglichkeit zweifeln, dass die jugendliche Aurora nicht auch hundert theilnehmende Leser erwarten könnte, wenn die Alimente so lange ausreichen.

Bis zu dieser Zeit muss ich eine eigentliche Entgegnung auf jeden Angriff, wie in der Xenie, in welcher meine „Freikugeln“ ein grimmiges Thier (???) genannt werden, aussetzen, und meine Leser der peinvollen Mühe überheben, die löschpapierne Morgenröthe aufzusuchen, die bis jetzt nur an so wenig Orten ihr Dämmerlicht verbreitet. Früher hab' ich, zum Besten meiner Leser, nicht Lust an ihr zum Ritter zu werden, wenn mich nicht besondere Veranlassung dazu zwingen sollte. *E. Philipp.*

Kritik. Theaterbericht aus Anticyra. [*Briefform:* Recensent; unser Theater.] 72ᵃ. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 11.*

Zugabe im vorigen Stück: (Jurist.) 72ᵇ. — Auflösung des vorigen Räthsels. (Atlas.) 72ᵇ. — Zweisylbiges Sylbenräthsel „Schmucke Spanierin, wie stattlich“ 72ᵇ. *Unterz.:* Johann Ferdinand. *Auflösung in Nro. 10.*

Nro. 10. Breslau den 9. September 1829.

Imar und Selma. Von Richard Baron „Hoch, wo in unbegränzter Wolkenferne.“ *Stanzen.* 73ᵃ—74ᵇ. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 12.*

Auf Regen folgt Sonnenschein. Erzählung von Adolph Mühlbach. *1.* Der Polterabend. *2.* Nach- und Nachtgedanken. *3.* Luftschlösser. 74ᵇ—76ᵇ. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 12.*

Xenien. Der Diener zweier Herrn *(nach Goldoni von Schröder)* „Schwer zwar ist es, zwei Herrn zu bedienen, doch Schmelka vollbracht' es“ 76ᵇ. — Nachruf an Schmelka. *1.* „Nie hast traurig das Herz und ernst das Gesicht du gelassen“; *2.* „Deiner gedenkt Breslaus lachlustiges Publikum immer“; *3.* „Der du so manches Gesicht zum Jubel des Volkes geschnitten“. 76ᵇ. — Belagerung von Corinth *(von Rossini). 1.* „Nächstens, ihr Musiker, hört's, wird Corinth musikalisch belagert“; *2.* „Als Herr F. M. dies gehört, da sprach er: Erbärmlicher Mischmasch“ [Rossini] 77ᵃ. *Unterz.:* Heinr. Wenzel. *F. M. d. i. Fr. Mehwald war der Musik-Referent und von 1830 ab der Redakteur der 'Schlesischen Blätter', auch zeitweise Musikkritiker der 'Breslauer Zeitung' 1829; der 'Schles. Musenalmanach' 1827 ff. enthält auch lyrische Beiträge und Kompositionen von ihm.* — Die falsche Prima Donna *(von Bäuerle).* „Falsch ist Alles am Stück: die Donna, der Witz und die Laune“ 77ᵃ. *Unterz.:* H. Laube. — *Xenien gegen K. Alt (vgl. unten). Motto I:* „So wie es aus dem Laube schallt“ [Alt *d. i. Karl Alt*] 77ᵃ; *Motto II:* „Echo nennst du dich selbst?! — Das klingt, mein Süsser, bescheiden“ 77ᵃ. — Märchen und Mährchen „Märchen schreibst du, mein Freund, geschickt ohne spiritus asper“ 77ᵃ. — „Schreib einen Tithon! Gewiss, hoch will ich den Titel verehren“ 77ᵇ. — „Meergott Tithon erschein! Dein Liebchen Aurora verschmachtet“ [Alt] 77ᵇ. — „Nennest uns Hobel und Holz? — Nur immer so zahm und bescheiden!“ 77ᵇ. — „Wasser vertropfet, es bleibt das Salz an der jungen Aurora“ 77ᵇ. — „Räthst mir, nach Leipzig zu gehen? O, höre die lust'gen Studenten“ [*Akg.*: cfr. Aurora No. 8. die vorletzte Xenie.] 77ᵇ. *Unterz.:* Heinr. Laube. — Alt seyn schützt vor Thorheit nicht. Gemüthliche Xenien. *1.* „Ei, warum mag er denn wohl gemüthlich die Xenien nennen?“ *2.* „Nein, was zu viel, ist zu viel! Ein wenig Verstand ist darinnen“; *3.* „Horch, welch wüstes Concert, welch Durcheinander von Stimmen!“ [Alt.] 77ᵃ—78ᵃ. *Unterz.:* Heinr. Wenzel. — Verbesserter Nachdruck. *(Dazu die Anmerkung:* cfr. Freikugeln, ein Unterhaltungsblatt für Literatur, Theater und lokale Novellistik. No. 36.) Xenien, die in Versen geschrieben seyn sollten und nun erst Verse sind. I. „'Märchen versprach er uns doch, nebst humoristischen Sachen'“; II. „Was? der Anzug der Damen soll gar noch dieselben jetzt anziehn“; III. „'Schelte auf's Tischlergeräth, ich kann nimmer dir es verdenken“ [Leipzig]; IV. „'Zeige dein Manuscript dem Herrn, sonst sinkt deine Ehre“ [Vestalin]. 78ᵃ. *Laube gibt jedes Mal eine verbesserte Version der gegnerischen Distichen.* — Zum Schluss noch eine Aufmunterung „Was du von Hūmōr gesagt, von Hūmōr und salzigen Stoffen“ 78ᵇ. *Unterz.:* H. Laube. — *Die drei letzten Xenien-Gruppen sind gegen die Angriffe der 'Freikugeln' gerichtet, die in Nr. 36 vom 2. Sept. unter dem schon (in Nro. 8) erwähnten Titel 'An einen Tadler' etc. und mit dem oben beantworteten doppelten Motto folgende Xenien Alts gegen Laube und die 'Aurora' gebracht hatten: 'Das Märchen und der Humor' (mit Beziehung auf die Ankündigung der 'Aurora', die „Märchen und humoristische Sachen“ versprochen hatte). 'Tithon der Meergott' (als Geliebter der 'Aurora'). 'Unbillige Forderung' und 'Wie geht das zu?' (beide gegen den Aufsatz von Hanisch in Nro. 7 f.). Entgegnungen auf Laubes Xenien in Nro. 8 ('An denselben') sind hier ferner: 'Erklärte Feindschaft, Rath und Versicherung', 'Zuvorgekommener Tadel' und 'An Spontini' (gegen Nro. 7: 'Die Vestalin'). — Die Schluss-Xenie Laubes geht auf die Xenie Alts 'Das Märchen und der Humor'.*

Kritik. [Schmelka 78ᵇ—79ᵃ; Komiker 78ᵇ; Devrient 78ᵇ; Schauspiel 79ᵃ; Oper 79ᵃ; Scharfrichter von Amsterdam nach dem Französischen *(des v. Picerecourt u. V. Ducange von E. D'Oench)* 79ᵃ; das französische Drama

79^{a}, Lustspiel 79^{a}; eigentliche Romantik 79^{a}; Hr. Neustädt als Polder der Scharfrichter 79^{a}; Hr. Quandt (Vandeck) 79^{b}; Mad. Rogmann (Amme) 79^{b}.] 78^{b}—79^{b}. *Unterz.*: Alethophilos. *d. i. Laube, vgl. Nro. 2.* — Dame Kobold, Lustspiel in 4 Aufzügen nach Calderon und Gries, für die teutsche Bühne bearbeitet vom Freiherrn von Biedenfeld. [romantische Chevallerie; Calderons Lustspiele; Uebersetzung.] 79^{b}. *Unterz.*: L. B. *d. i. Leop. Bornitz. Vgl. Nro. 23.* — Theaterbericht aus Anticyra. (Fortsetzung.) [Recensent; Künstlerpersonal.] 80^{ab}. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 11.*

Auflösung des Sylbenräthsels. (Maulkorb.) 80^{b}.

Nro. 11. Breslau den 16. September 1829.

Imar und Selma. Von Richard Baron. (Fortsetzung.) „Ach sonst, wenn hell die Morgensonn' erglühte" *81*^{a}—83^{a}. *Schluss in Nro. 12.*

Auf Regen folgt Sonnenschein. Erzählung von Adolf Mühlbach. (Fortsetzung.) *4.* Trennung. *5.* Reiseabentheuer. 83^{a}—85^{a}. *Berichtigungen und Schluss in Nro. 12.*

Xenien. Erste Dame „Ach, Walter Scott zu durchblättern — das ist mir ein rechtes Vergnügen!" Zweite „Cooper behagt mir schon mehr — da hat man doch nackende Wilden"; Dritte „Nein, van der Velde, das bleibt mein Mann; in historische Fakta". 85^{a}. — „Claurensche Mädchen die sind und bleiben von Allen die schönsten" 85^{b}. *Unterz.*: Heinr. Wenzel. — Die Verkleidungen *(von Immermann)* „Wäre der Witz nicht so oft in niedrige Spässe verkleidet" 85^{b}. *Vgl. Kritik.* — Der Scharfrichter von Amsterdam „Scharfen Gerichtes bedarf dies fränkische Drama gewiss nicht" [Kritik] 85^{b}. — Der Bräutigam aus Mexiko *(von Clauren). 1.* „Weit bis aus Mexiko her verschreibt sich den Bräutigam Clauren"; *2.* „Wär' nicht das Suschen so ganz ein Kind, des unsterblichen Clauren." 85^{b}. — An den Ritter der löschpapiernen Morgenröthe. *1.* „'s macht sich possierlich, fürwahr, wenn hoch von gewaltigem Rosse" [Viadris] 85^{b}; *2.* „Wenn man den Leuten erklärt, man fühle sich impotent, fühle" 85^{b}—86^{a}; *3.* „Ruhe mein Held, ruhe sanft, in Löschpapier zärtlich gewickelt" 86^{a}. *Unterz.*: H. Laube. *Die letzte Xenie ist die Antwort auf Philipps Erklärung in den 'Freikugeln', vgl. oben Nro. 9. Damit schliesst dieser Xenien-Kampf auf Seiten der 'Aurora', von allgemeinen Nachklängen in Nro. 12 u. 13 abgesehen. Die 'Freikugeln' brachten noch in Nr. 40 vom 30. Sept. ein Spottgedicht 'Pränumeration beabsichtigendes Lobsalmständchen' mit Beziehung auf das Motto der ersten 5 Nummern der 'Aurora', und in Nr. 41 vom 7. Oct. eine Xenie 'Wissenschaftlicher Anstrich' (unterzeichnet: 'Hyosciamus'), die an einen Ausdruck in der oben abgedruckten, von Schall empfohlenen September-Anzeige der 'Aurora' anknüpft; auf diese Anzeige bezieht sich auch jenes Spottgedicht. — Der Xenien-Kampf der 'Aurora' mit den 'Freikugeln' machte in Breslau einiges Aufsehen. Sogar ein so stilles Philisterblättchen wie der 'Hausfreund' von Geisheim trat plötzlich im September 1829 mit Xenien auf; drei Xenien von Gm. (Geisheim) in Nro. 38 vom 19. September knüpften direkt an die Fehde Laubes an, und ihm gilt wohl, im Sinne der obigen späteren 'Nachschrift' Schalls, besonders die letzte derselben: 'Kritischer Don Quichotte'. — Auch die 'Schlesischen Blätter' beteiligten sich an der Polemik; die 'Gefundne Xenie' in Nro. 34 vom 22. Aug. (S. 400, unterzeichnet: 'V. V.' d. i. Gustav Lüdemann vgl. Nro. 36 der 'Schles. Bl.') ist wohl gegen Laube gerichtet, und die Doppel-Xenie 'Veränderte Meinung' in Nro. 10 vom 3. Oct. 1829 soll die oben angeführte günstige Kritik zurücknehmen.*

Kritik. Theaterbericht aus Anticyra. (Beschluss *zu Nro. 9 u. 10.*) [Oper 86^{ab}; Orchester 87^{a}; Ballets 87^{a}; unser Theaterdichter Pachura *d. i. Raupach* 87^{a}.] 86^{a}—87^{a}. *Unterz.*: Ihr getreuer Referent, Recensent und Correspondent aus Anticyra Spitzfeder. *Mit einer Nachschrift.* [Decorationen, Maschinerie; Theaterberichte aus Berlin.] 87^{b}. — Die Verkleidungen, Lustspiel in 3 Akten von Carl Immermann. [Immermanns Friedrich II. in Hamburg gegeben 87^{b}, Schule der Frommen 87^{b}, Verkleidungen 87^{b}—88^{b}, Aufführung 88^{ab}; Raupach 87^{b}; Platens verhängnissvolle Gabel 87^{b} *(romantischer Oedipus! vgl. Berichtigung in Nro. 12)*, Recension über sie im Berliner Conversationsblatt 87^{b}; Carl Schalls 'Theatersucht' 87^{b}; Vandamme 88^{a}; Clauren 88^{a}; Herr Paul (Baron Mengrich) 88^{ab}; Hr. Dahn 88^{b}; Hr. Neustädt 88^{b}; Hr. Just (Stock) 88^{b}; Hr. Hausmann (Mendel) 88^{b}; Hr. Mejo (Schauspieler Sternberg) 88^{b}; Walter Scott 88^{b}; Mad. Mejo (Oberhofmeisterin) 88^{b}; Mad. Haas als Fräulein von Ehrenkreuz, als Schwäbin in *Bäuerles* „Freund in der Noth" 88^{b}.] 87^{b}—88^{b}. *Unterz.*: Alethophilos. *d. i. Laube, vgl. Nro. 2. Ueber Immermanns Verkleidungen brachten die 'Freikugeln' in Nr. 38 vom 16. Sept. 1829 S. 304 eine Kritik, worin es über Herrn Paul als von Mengerich hiess: „Das passend eingewebte Motto der literärischen Aurora: Und wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt, ist ein Barbar, er sey auch, wer er sey! belustigte sehr, weil die Redaktion dieses vorlaute Verdammungsurtheil des untheilnehmenden Publikums mit dem 6. Stück zurückzunehmen für gut fand." Vgl. oben die Mottos.*

Nro. 12. Breslau den 23. September 1829.

Imar und Selma. Von Richard Baron. (Beschluss *zu Nro. 10 u. 11.*) „Und während so ein frisches, volles Leben" *89*ᵃ — 91ᵃ.
5 Auf Regen folgt Sonnenschein. Erzählung von Adolf Mühlbach. (Beschluss *zu Nro. 10 u. 11.*) *6.* Hofleben. *7.* Viel Unglück. *8.* Vorschläge. *9.* Aufklärung. *10.* Ende gut, Alles gut. 91ᵇ—95ᵃ.
10 Xenien. „Bienen wohl sind wir, wir stechen den Feind, doch sammeln auch Honig" 95ᵃ. *Unterz.:* Heinr. Wenzel. — Maurer und Schlosser *(von Auber)* „Baut uns der Maurer ein Schloss mit
15 zaub'rischer Schönheit geschmücket" 95ᵃ. — Der Schneider und sein Sohn *(von Schröder)* „Wundert ihr euch, dass noch im spätesten Alter Herr Schröder" 95ᵃ. — Bär und Bassa *(von K. Blum)* „Heiden und
20 Thiere durchziehn dies hyperromantische Singspiel" 95ᵃ. — Abschied an unglückliche Gladiatoren „Aergerlich bleibt's, ohne Schwert gegen spitzige Waffen zu fechten" 95ᵃ. *Nachhall des Xenien-Kampfes*
25 *in Nro. 10 u. 11, vgl. noch Nro. 13.* — Graf v. Platens romantischer Oedipus „Schmähst du Romantiker Freund, so wähl doch auch Schiller und Uhland!" 95ᵇ. *Vgl. Nro. 13.* — Die Romantik „Wär's nicht
30 ein grösserer Schmerz, wenn Niemand Romantiker schmähte" [Clauren; Kind.] 95ᵇ. — Graf v. Platens verhängnissvolle Gabel „Herrliche Formen! Man glaubt, hellenische Verse zu hören" 95ᵇ. *Vgl.*
35 *Nro. 13.* — Das Haus am Wall *(nach Melesville von Th. Hell)* „Hab mich gewundert, dass jetzt kein einziger Dichter mehr Dramen" [Hells Uebersetzungen] 95ᵇ. — Hell „Wie die Natur sich verkehrt!
40 Sonst war der Parnassus so hell, und" 95ᵇ. — Dresdens Glück „Jupiter schwur, und er hielt's; hab Alles dem Dresden gegeben" 95ᵇ. *Unterz.:* H. Laube.

Theater. [Lustspiel aus dem Nachlasse
45 Schröders 'der Schneider und sein Sohn' 96ᵃ; Aufführung: Herr Mejo als Schneider, Herr Dahn als Pächters Sohn, Mad. Haas als Deborah, Herr Fischer als Parlamentsmitglied, Herr Paul als Schneider 96ᵃ; das
50 Schauspiel unsrer Bühne, Repertoir 96ᵃ; *Raupach*, 'Royalisten' 96ᵃ; 'Scharfrichter' 96ᵃ; 'Morgen auf Capri' von Ludw. Halirsch 96ᵇ.] 96ᵃᵇ. *Unterz.:* Alethophilos. *d. i. Laube, vgl. Nro. 2.*
55 Zweisylbige Charade „Eine süsse, milde Braut" 96ᵇ. *Unterz.:* H. Laube. *Auflösung in Nro. 13.* — Berichtigungen im vor. Blatt. [93 *ist Druckfehler für 84.*] 96ᵇ.

Nro. 13. Breslau den 30. September 1829.

60 Jung-Heerwald „Herr Wulf sass froh beim Becherschall". *97*ᵃ—98ᵃ. *Unterz.:* Max von Oer. *In v. O.'s 'Balladen u. Romanzen' (Erfurt 1837) S. 6—8.*

Das Bilderbuch. Ein humoristisches Mährchen in mehreren grossen und kleinen Capiteln. von Heinrich Wenzel. Erstes grosses Capitel, welches, nebst andern Unwahrscheinlichkeiten eine glückliche Ehe, einen Todesfall und seine Folgen enthält. 5 98ᵃ — 101ᵃ. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 25.*

Triolett „Von süssen Lippen ungestört zu trinken" 101ᵃ. *Unterz.:* Heinr. Wenzel.

Epigramm „Wenn mir dein dunkles 10 Auge lacht" 101ᵃ. *Unterz.:* L. Bornitz.

Xenien. „Xenien hauen umher — sie schonen den Feind und den Freund nicht" 101ᵃ. — Homöopathie. Xenie auf die Xenie „Xenien? Sprich doch, wozu? — Die 15 wässrigen Dichter zu bessern?" 101ᵇ. — Vergiss mein nicht *(von Clauren)* „Dass dich Germania nicht, du Büchlein der Liebe, vergesse" 101ᵇ. — Müllner „Müllnern besiegte so früh das zornige, grimmige Fatum" 20 101ᵇ. *Unterz.:* H. Laube. — Die Schuld „Wisst ihr, woran Herrn Müllners dramatische Muse erkrankt ist?" 101ᵇ. — „Clauren versteht Politik — Vergiss mein nicht nennt er sein Büchlein" 101ᵇ. *Unterz.:* Heinr. 25 Wenzel.

Kritik. Allgemeine Kritik. [„Wir hatten im 2. Stück des verflossenen Quartals einen solchen Aufsatz angefangen, wurden aber durch vieles drängende, was der Zeit 30 angehörte, bis jetzt abgehalten, ihn weiter abdrucken zu lassen. — Da noch weiter nichts gesagt worden ist, als dass es die Redaction der Aurora für nöthig erachte, ihre kritischen Urtheile durch allgemein auf- 35 gestellte Principien zu rechtfertigen, und sich in jenem Stück nur noch einige Worte über die Anforderungen an ein lyrisches Gedicht finden, so glauben wir den neu hinzugekommenen Leser *(sic!)* unsers Blattes 40 nicht zu nahe zu treten, wenn wir den Aufsatz fortsetzen, zumal uns Leute von literärischem Gewicht *(d. i. Kannegiesser, vgl. s. obige Kritik in der 'Breslauer Zeitung')* dazu aufgefordert haben" 101ᵇ — 102ᵃ; das epische 45 Gedicht 102ᵃ; Homers Ilias 102ᵃ; schwäbische Schule 102ᵃ; Uhland 102ᵃ; Graf v. Platen 102ᵃ, verhängnissvolle Gabel, romantischer Oedipus 102ᵃ *(vgl. Nro. 12)*; Romantik 102ᵃ; Immermann 102ᵃ; Raupach 102ᵃ; 50 Heine 102ᵃ; Kind 102ᵃ; unsere neuere Literatur 102ᵃ; Klopstock 102ᵃ; Goethe 102ᵃ; Idyll 102ᵇ; dramatische Poesie 102ᵇ; höhere Tragödie 102ᵇ; Schiller 102ᵇ, Wallensteinisches Lager 102ᵇ; Shakespeare 55 102ᵇ, Heinrich IV. 102ᵇ.] 101ᵇ — 102ᵇ. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 21.*

Historische Aphorismen über Oper und Singspiel vom Freih. v. Biedenfeld. [Deutschlands Oper und Singspiel 103ᵃ; 60 Göthe 103ᵃ; deutsche Theater 103ᵃ; deutsche Musik 103ᵃ; Bach, Händel, Glück *(sic!)*, Haydn, Mozart, Bethoven 103ᵃ; Opern in Frankreich und Italien 103ᵃ; Zahl der

deutschen Operncompositeure 103^a; deutsche Opern für französische oder italienische Theater 103^a; alphabethisch geordnete Uebersicht der deutschen Operntonsetzer 103^a—104^a *(Namenaufzählung mit vielen Druckfehlern);* Zahl der deutschen nicht dargestellten Opern und Singspiele 103^b*); Tenorist L. Berger, Operette der Zitherschläger *(von P. Ritter!)* 104^a; Bethoven, Fidelio 104^a; Kapellmeister von Venedig 104^a; *Carl Ditters von* Dittersdorf, Doctor und Apotheker, Betrug durch Aberglauben, Hyeronimus Knicker, das rothe Käppchen 104^a; *Franz* Danzi 104^a; *Heinr. Ludw. E.* Dorn, Bettlerin (Buch von Holtey) 104^a; *Jos.* Drechsler 104^a; *C. D.* Eule, der Unsichtbare 104^a; *Friedr. Ernst* Fesca 104^a; *Anton* Fischers Hausgesinde 104^a; *Ferd.* Fränzl, Carlo Fioras 104^b; *Franz* Gläser, Wiener Local-Opern 104^b; Gluck, Iphigenien, Alceste, Armida, Orpheus 104^b.] 103^a—104^b. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 17.*

Auflösung der vorigen Charade: (Mondschein.) 104^b. — Zweisylbige Charade „Wenn der Lenz mit seinen Blüthen" 104^b. *Unterz.:* H. Laube. *Auflösung in Nro. 14.*

Nro. 14. Breslau den 7. October 1829.

Ein neues Lied vom Herrn Fugger „Von Anton Fugger sing ich, die Leier in der Hand" [Kaiser *Karl V.* in Augsburg] *105*^{a}—106^a. *Unterz.:* L. Bornitz.

Das Bilderbuch *etc.* von Heinrich Wenzel. Zweites grosses Capitel *etc.* *(Dieselbe Inhaltsangabe wie in Nro. 13.)* (Fortsetzung.) 106^a—108^b. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 25.*

Xenien „Kinder und Narren — so heisst's — die reden allein noch die Wahrheit" [*Fr. Kind*; Elbe.] 108^b. — Tulpen *(von Kind? 1806—10)* Tulpen benennt er sein Buch — wer möchte die Ueberschrift tadeln" 108^b. — Schlesischer Musenalmanach „Schlesiens Dichter empfiehlt bescheidener Patriotismus" 108^b. *Unterz.:* H. Laube. *Vgl. Nro. 16. Im Schles. Musen-Almanach 1829 S. 97ff. war Laubes Ballade 'Der Kampf' erschienen; in dem für 1830 (S. 138ff.), der hier gemeint ist, seine Ballade 'Die weisse Rose von Hildesheim'.*

Epigramm „Erd und Himmel wird umfangen" 109^a. *Unterz.:* L. Bornitz.

Kritik. Musenalmanach für das Jahr 1830. Herausgegeben von Amadeus Wendt. [Wendt 109^{ab}. 112^a, Bilder des weibl. Lebens 111^b; Göthe, Gedicht zur Ueberreichung der ersten Erzeugnisse der Rotterheimer Saline 109^{ab}, Göthes Porträt nach Stieler von Barth in Frankfurt 109^b*); v. Müller, Gedicht an eine Freundin 109^b*), an Martius in München, der Weihnachtsabend 111^a; Riemer, Gelegenheitsgedichte 109^b*), an das neue Jahr, an v. Knebel 111^a; v. Platen, 3 Oden: In Genua, die Wiege des Königs von Rom, Morgenklage 109^b, Distichen 109^b; Corneille, Racine, Alfieri 109^b; Adalbert von Chamisso, Salas y Gomez 109^b, die Waise nach dem Litthauischen, Abdallah (Versifizirung des Mährchens 1001 Nacht) 109^b, 5 Sonnete: An die Apostolischen 109^b; Rückert 109^b—110^a, Die Zipresse, ein Sinnbild *(abgedruckt)* 110^a; Gustav Schwab, zwei schwäbische Sagen: der Glockenklang, Elsbeth v. Calv 110^a; L. Wachler 110^a; W. Menzel 110^a; Uhland 110^a; Friedrich von Heyden, Alterthum, Romanze: Vision des Sigismund Conti, der Dichterlehrling, des Dichters Erfahrung 110^a; der geniale Heine 110^a; Immermann, allgemeine Vergebung, der Abentheurer 110^b; Kunstkenner von Quandt, an ein Pastellgemälde von Phil. Veith, an die sterbende Madonna von Schaffner, an einen angeblichen Rafael 110^b; Heinr. v. Kleist, nachgelassene Sprüche in Jamben, Käthchen von Heilbronn, Hermannsschlacht 110^b; H. Stieglitz, Redacteur des neuen Berl. Musenalmanachs, das Seebad, das Schlachtfeld, Troas Ebne, die Rose in Sina *(abgedruckt)* 110^b, *Entlehnung aus* Lala Rook 110^b*); Wilh. Waiblinger, 12 Lieder aus Capri 110^b—111^a; de Wette, Morgenlied eines Einsiedlers 111^a; Hoffmann v. F., Morgenlied 111^a, Garten der Kindheit 111^{ab} *(abgedruckt)*, Ostertage eines reisenden Musikanten im schles. Gebirge 111^b; Hagenbach, Schein trügt (nach Fuggers Ehrenspiegel) 111^b; Wetzel, Jeanne d'Arc Vorläuferin der Schillerschen Jungfrau, Shakspearscher Geist 111^b, aus seinem Nachlasse: Im Herbst, Schmetterlings-König, die 3 Tellen 111^b; Zelter, Alpenglühen, Morgenthau 111^b; Leopold Schefer, Laienbrevier 111^b; Fr. v. Schlegel, Sonnet: das wunderbare Bild von der heiligen Verkündigung in Florenz 111^b; Ludwig Robert, Leipziger Osterlied 111^b; Ludwig Halirsch, Sylvester, Schwesterherz, In Italien 111^b; Stägemann, Schlacht bei Schumla 111^b; Schleiermacher, Räthselspiele 111^b; Schiller 111^b.] 109^a—112^a. *Unterz.:* Johann Ferdinand.

Historische Aphorismen über Oper und Singspiel vom Freih. v. Biedenfeld. (Fortsetzung.) [Berlin 112^a; *Gluck*, Pilgrimme von Mekka 112^a; *Franç. René* Gebauer, *Christ. Fred. Jean* Girschner, *Carl Heinr.* Graun, *Karl Wilh. Ferd.* Guhr, Gürlich *(Jos. Augustin Gürrlich)* 112^a; *Adalb.* Gyrowetz auf den Bühnen Englands, Frankreichs, Italiens und Deutschlands 112^a, Agnes Sorel, Augenarzt, Aladin, Junggesellenwirthschaft, die beiden Ehen *(Eremiten!?)* 112^a; J. Haydn, *Ritter* Roland 112^a, dreizehn komische Opern für die italienische Bühne, in der fürstlich Esterhazyschen Bibliothek zu Eisenstadt, abschriftlich gesammelt beim Musiklehrer K. Zulchner *(Zulehner!)* in Mainz 112^b, zwei davon: la vera costanza (wovon ich Haydns Handschrift selbst besitze), la fedeltà premiata 112^b.] 112^{ab}. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 17.*

Auflösung der vorigen Charade:

(Jungfrau.) 112 b. — Zweisylbige Charade „Fühlst du das Zweite in dir, dann kanntest das Erste du nimmer" 112 b. *Unterz.:* Heinr. Wenzel. *Auflösung in Nro. 15.*

Nro. 15. Breslau den 14. October 1829.

Der Welt Ende. Ein Studentenlied. Weise: Nur fröhliche Leute u. s. w. „Es nahet dem Ende" *113 a* — 114 a. *Unterz.:* Johann Ferdinand.

Das Bilderbuch *etc.* Von Heinrich Wenzel. Zweites grosses Capitel *etc.* (Fortsetzung.) 114 b — 116 a. Dritte Begebenheit. Klugheitslehren und die Schenke. Das Mährchen im Mährchen. 116 a — 117 b. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 25*

Xenien. Rosen *(Taschenbuch von Th. Hell)* „Rosen, ein Taschenbuch, ei, da sind wohl die Rosen der Umschlag" 118 a. — Vielliebchen *(von A. v. Tromlitz)*. *1.* Viele zu lieben, ist schwer, und solchen Vielliebenden pflegt es"; *2.* „Viel zu viel fordert die Welt, Vielliebchen, von dir der Vielliebchen" 118 a. *Unterz.:* H. Laube. *3.* „Ei, guten Morgen, Vielliebchen, so reizend von aussen und innen" 118 a. *Unterz.:* Heinr. Wenzel. — Das Räthsel *(von Contessa)*. *1.* „Als wir das Räthsel gesehn, da ist es uns deutlich geworden" 118 a; *2.* „Räthsel und Lösung zugleich — die zierlichste, seltenste Waare" 118 b. *Unterz.:* H. Laube.

Epigramm „Warum nennt Lux wohl die Gedichte" 118 b. *Unterz.:* H. Laube.

Kritik. Allgemeine Kritik. (Fortsetzung.) [Plastische Kunst, darstellende Künstler, Schauspieler 118 b — 119 a; Breslauer Bühne 119 ab; Oper 119 ab; Herr und Mad. Hillebrand 119 ab; Herr Wiedermann 119 ab, als Don Juan, Othello, Masaniello 119 b; Dem. Flache 119 b.] 118 b — 119 b. *Schluss in Nro. 21.*

Historische Aphorismen über Oper und Singspiel vom Freih. v. Biedenfeld. (Fortsetzung.) [*Haydns Opern* 119 b — 120 a; Molinara *(Oper von Fischietti und Paesiello)* 120 a; Hanswurst 120 a; *Joh. Ad.* Hasse 120 a; Italiener 120 a; *Georg Friedr.* Händel, Opern 120 a; Miller *(Joh. Ad. Hiller!)*, Jagd 120 a; *Friedr. Heinr.* Himmel, Fanchon 120 a; *Jac.* Haibel, Tyroler Wastel 120 a; *E. Th. A.* Hoffmann, Undine 120 a; F. A. Kanne, Orpheus 120 a, Compositionen Raimundscher *(Bäuerlescher!?)* Wiener Localpossen 120 a; *Ferd.* Kauer, Donauweibchen 120 a; *Friedr.* Kuhlau, Räuberburg 120 b; *Friedr. Ludw. A.* Kunzen, Fest der Winzer 120 b; C. Kreuzer *(Konradin Kreutzer!)*, Liedermelodien 120 b, Libussa, der Taucher, Cordelia, die lustige Werbung 120 b.] 119 b — 120 b. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 17.*

Auflösung der vorigen Charade: (Maasslieb.) 120 b. — Zweisylbige Charade. I. „Bin das Schönste auf der Welt" 120 b. *Unterz.:* H. Laube. *Auflösung in Nro. 16.*

Nro. 16. Breslau den 21. October 1829.

Der lustige Jägersmann. Romanze „Wer hat's dem Jägersmann" *121 a* — 122 a. *Unterz.:* H. Laube.

Das Bilderbuch *etc.* Von Heinrich Wenzel. Dritte Begebenheit *etc.* (Fortsetzung.) 122 ab. Das Mährchen im Mährchen. Erstes Capitel. Die beiden Extreme, und die daraus entspringenden Zwillinge. — Prinz Vinolento und Christoph Schwarz machen Visiten bei dem Zauberer Kalaischros, wobei sich vieles Lesenswerthe ereignet. 123 a — 125 a. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 25.*

Xenien. Schlesischer Musenalmanach „Schlesischer Almanach, du Musaion, reinliches Wirthshaus" 125 a. *Vgl. Nr. 14.* — Minerva *(Taschenbuch für Damen. Leipzig, Fr. Fleischer)* „Wirklich, Minerva, du Göttin der Weisheit, du lässt dich hernieder" 125 a. — Orphea *(Taschenbuch für 1830 mit Kupfern von Heinr. Ramberg zum Barbier v. Sevilla)* „Orpheus, ihr wisst es, war nichts, als ein Leiermann, könnt ihr euch wundern" 125 a. *Unterz.:* Heinr. Wenzel. — Anekdoten-Almanach *(von K. Müchler)* „Welches die niedlichste sei, von diesen Desert Anekdoten?" 125 b. — Kunst „Tadelt es ferner nicht mehr und schimpfet, sie ginge nach Brodte!" 125 b. — Künstlers Erdenwallen *(von Jul. v. Voss)* „Vor der Geburt dieses Stücks, und heute noch sieht man sie wallen" 125 b. *Unterz:* H. Laube.

Epigramm „Wie die Perl' aus tiefem Meere" 125 b. *Unterz.:* L. Bornitz.

Kritik. *Brief, datirt:* Prag, Ende Sept. [Breslau 125 b; Theater in Prag 126 a; 'Alle sind verliebt' 126 a; 'Das Hausgesinde' *von Koller, Musik von Fischer* 126 a; Dem. Aug. Sutorius als Wittwe, als Aschenbrödel 126 a; Herr Schikaneder als Holzhändler Brummer, als Doktor 126 a; Herr Feistmantel als Brauer Brav, als Lorenz 126; Stumme von Portici 126 a.] 125 b — 126 b. *Unterz.:* Ihr dienstwilliger Freund X. *Vgl. die September-Ankündigung der 'Aurora'.*

Historische Aphorismen über Oper und Singspiel vom Freih. v. Biedenfeld. (Fortsetzung.) [Oper die Bürgschaft nach Schillers Ballade, 3 Compositionen von *Franz* Lachner, Nürnbergs Blumröder *(Blumenröder!)* und Dresdens Bassist A. Mayer 126 b; *Pet. Jos.* Lindpaintner, Sulmona, Vampyr 126 b; *Heinr.* Marschner, Vampyr, der Tempelherr und die Jüdin 126 b; Paris 126 b; London 126 b; die von Holbein gedichtete Oper Aloise, Musik von *Ludw. Wilh.* Maurer 126 b; L. *(Franz Anton!)* Maurer, Operette 'dies Haus ist zu verkaufen' 126 b; *Ad. Bernh.* Marx, Jery und Bätely, Undine 126 b; Mendelssohn, Hochzeit des Gamache *(Gamacho!)* 126 b; *Jak.* Meyerbeer, Wirth und Gast 126 b — 127 a, seine italienischen Compositionen Margharita d'Anjou *(Margherita d'Angiù!)*, il Crocciato *(crociato in Egitto!)*, Emma di Roxbourgh *(Resburgo!)* 127 a; Deutschland 127 a; W.

(*Wenzel*) Müller, Compositionen im Gebiet der Wiener Local-Posse 127^a, die Schwestern von Prag, das neue Sonntagskind, das lustige Beilager, die musikalische Tischlerfamilie, Zauberzither, Schlossgärtner und Windmüller, Evakathel und Schnudi 127^a; W. A. Mozart, für die italienische Oper: la finita (*finta!*) semplice, la bella (*finta!*) giardiniera, la villanella rapita (*von Franc. Bianchi!?*), Sulla (*Lucio Silla!*), Mitridate, l'Impressario in Angustie (mit Cimarosa), la Clemenza di Tito, Cosi fan tutte, Don Giovanni, le Nozze di Figaro, l' Idomeneo 127^{ab}, für die deutsche Gesellschaft: Belmonte und Constanze, Zauberflöte 127^a; J. Müller (*Miller!*), die Verwandlungen (*Verwandlung!*) 127^b; *Joh. Gottl.* Naumann, Cora 127^b; Italien 127^b; Dresden 127^b; *Joh. Peter* Pixis 127^b; *Gottlob Bened.* Bierey, Almazinde 127^b; v. Poisl (*Joh. Nep. v. Poissl!*), Prinzessin von Provence 127^b; *Joh. Friedr.* Reichardt, Opern 127^b, Singspiele: Jery und Bätely, Liebe und Treue 127^b; *Carl Gottlieb* Reissiger, Libella 127^b; *Phil. Jak.* Riotte, Nurreddin, die Wittwe und ihre Freier, Euphemie von Avogaro 127^b; *Andreas* Romberg, Scipio 127^b; *J. Jos.* Rösler, Elisene von Bulgarien 127^b—128^a; *Peter* Ritter, Salomo (*Salomons Urtheil*), Mandarin 128^a; *Franz* Roser, Geschwister vom Lande, Compositionen zu Wiener Localspässen 128^a; *Joh.* Schenk, Dorfbarbier 128^a; der beiden Dresdner Kapellmeister Seidelmann (*Franz Seydelmann!*) und Jos. Schuster oft berühmte Opern 128^a; Ign. Schuster, die falsche Prima Donna 128^a; *Anton* Schweitzer, *Stanisl. Franz Xav.* Spindler, *Jos. Alois* Schmittbauer, *Jos.* Schubert 128^a; Ign. v. Seyfried, Melodramen (Faust, Saul, Abraham, Maccabäer, Ugolino) 128^a, Posse (Niclas am Scheideweg) 128^a, Singspiele (Gasthof zum goldenen Löwen, Pächter Robert *von Philipp Röth!*) 128^a; *Jos.* Strauss, Währwolf 128^a; Sterz (*Jos. Hartm. Stunz!*), Costantino, Rappressaglia 128^a; Italien 128^a; *Matthäus* Stegmayer, die Pumpernickel, lebendiges Weinfass (*von J. v. Seyfried!*) 128^a; *Franz Xav.* Süssmayer, die edle Rache, Solimann II., der Spiegel von Arkadien 128^{ab}; L. Spohr, Faust (nach Bernards Buch) 128^b, Zemira und Azor, Jessonda, Pietro d' Abano (*Albano!*) 128^b; Wien 128^b; M. v. Weber 128^b; Rossini 128^b.] 126^b—128^b. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 17.*

Auflösung der vorigen Charade: (Liebreiz.) 128^b. — Dreisylbige Charade „Die ersten lebten einst in jenen Zeiten" 128^b. *Unterz.*: Heinr. Wenzel. *Auflösung in Nro. 17.*

Nro. 17. Breslau den 28. October 1829.

Trinklied. Mel.: Was glänzt dort am Walde usw. „Auf! stosst die Pokale im frohen Toast" 129^a—130^a. *Unterz.*: Rich. Baron.

Das Bilderbuch *etc.* Von Heinrich Wenzel. Dritte Begebenheit. Das Mährchen im Mährchen *etc.* (Fortsetzung.) [Zauberer Hans Dampf.] 130^a—133^b. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 25.*

Xenien. Der beste Ton (*von Töpfer*) „Ist's doch ein niedriges Lob, der beste von schlechten zu heissen" 133^b. — Nicolo Zaganini (*von H. Campo d. i. Laube*). *1.* „Lobet die Welt! sie versteht, sie nützt ihren eigenen Vortheil"; *2.* „Hu, man beschwört dich herauf, wie die Geister der stygischen Fluthen"; *3.* „Füllst du die Ohren nicht mehr, die geübten mit wilden Accorden". 134^a. *Unterz.*: H. Laube. *Die erste Aufführung dieser Posse von Laube fand am 17. Oct. 1829 statt; die 'Schlesischen Blätter' brachten in Nro. 43 vom 24. Oct. darüber eine boshafte Kritik, in der auch das erste Motto der 'Aurora' gegen H. Campo ausgespielt wurde. Vgl. Nro. 18.*

Epigramm „Warum fehlt mir im Gemüthe" 134^a. *Unterz.*: L. Bornitz.

Allgemeine Kritik. (Fortsetzung.) [Herr Mejo 134^a; Mad. Mejo 134^{ab}, als Elvira in Don Juan, als Kordelchen in den Jägern 134^b; Herr Köllner 134^b; Herr Neufeld 134^b; Hr. Schiansky 134^b—135^a, Dialekt 135^a; hochdeutsche Büchersprache 135^a; Oestreicher 135^a; Herr Stein 135^a, als Muhamed in *Rossinis* Belagerg. von Korinth 135^a; Dem. Leissring 135^a, als Henriette im Maurer etc., als Zerline im Don Juan 135^{ab}; Chor und Orchester 135^b; Ausstattung 135^b; Opern-Repertoir 135^b.] 134^a—135^b. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 21.*

Historische Aphorismen über Oper und Singspiel vom Freih. v. Biedenfeld. (Fortsetzung. *Schluss zu Nro. 13 bis 16.*) [W. Telle 135^b; Teuber (*Franz Tayber bez. Teyber!*), *Jos.* Tribensee, *Franz* Tuczeck 135^b; v. Tryberg (*Friedr. Joh. v. Drieberg!*), Sänger und Schneider 135^b; *Ignaz* Umlauf 135^b; beide Uber (*Christ. Benj. u. Sohn Fred.*) 135^b; *Abt Georg Jos.* Vogler, Zamori (*Samori!*) 135^b; *Franz* Volkert, Wiener Volkspossen, Mährchen 135^b; moderner Spektakelplunder 135^b; *Ignaz* Walter 135^b; G. (*Christ. Gottfr.?*) u. A. (*Bernh. Ans.*) Weber 135^b; Maria v. Weber, Sylvana, Freischütz, Preciosa, Euryanthe 136^a, Oberon 136^{ab}; J. (*Jos.*) Weigl, welsche Singspiele, Franziska v. Foyx, Nachtigal und Rabe, Adrian v. Ostade, Dorf im Gebirge, Waisenhaus, Schweizer Familie 136^a; *Peter von* Winter, Das unterbrochene Opferfest, der reisende Student, J fratelli vivali (*rivali!*), Mahomed 136^a; *Georg* Weixelbaum, *Berthold der* Zähringer 136^a; Th. (*Thadd.*) Weigl, *Ernst Wilh.* Wolff, *Jos.* Wölffl, Weinlich (*Chr. Ehregott Weinlig!*) 136^a; *Jos.* Wolfram, *Maja et Alpino oder die* bezauberte Rose 136^a, Normannen 136^b; *Paul* Wranitzky, Oberon 136^b; *Wenzel Wilh.* Würfel, Rübezahl 136^b; die Sontag 136^b; Tenor *Franz* Jäger 136^b; *Verf. verspricht zuletzt* eine ähnliche Uebersicht der französischen, italienischen und englischen Opern in diesen Blättern 136^b.] 135^b—136^b.

Ueber F. L. K. v. Biedenfeld vgl. Goedeke 1. Aufl. (Register.); Laube, Erinnerungen (Neue Freie Presse 1883 Cap. V. Spalte 10; Cap VI. Sp. 5 f.); H. H. Houben, Karl Gutzkow in Weimar. (Nationalzeitung Nro. 331 vom 28. Mai 1905.)

Auflösung der vorigen Charade: (Rittersporn.) 136^{b}. — Charade I. und II. „Wenn die Glocken fröhlich klingen" 136^{b}. *Unterz.*: H. Laube. *Auflösung in Nro. 18.*

Nro. 18. Breslau den 4. November 1829.

Das Orakel „Einst ging ich auf die Wiese" *137^{a}—138^{a}*. *Unterz.*: Hein. Wenzel.

Das Bilderbuch *etc.* Von Heinrich Wenzel. Dritte Begebenheit *etc.* (Fortsetzung.) 138^{b}—139^{a}. Zweites Capitel, worin sich Mancherlei am Hofe König Schneemanns begiebt. 139^{a}—142^{a}. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 25.*

Xenien. Schlesische Gedichte „Schlesier, pränumerirt auf Holteis schlesische Lieder!" 142^{b}. — Faust „Faust ward vom Teufel geholt, der gab ihn Holtei zu holen" 142^{b}. *Unterz:* Heinr. Wenzel. *Vgl. Nro. 22.* — Till Eulenspiegel *(von Raupach)* „Eule dein Symbolum! Ei, das ist ein bedeutsames Zeichen" 142^{b}. — Musenalmanache „Weiber verkauft der Barbar; er achtet sie niedrig, und also" 142^{b}. — Die feindlichen Brüder *(von Raupach)* „Seht das thebanische Paar, es mordet sich wüthend, es mordet" 142^{b}. *Unterz.*: H. Laube.

Kritik. Die feindlichen Brüder, oder Doktor und Apotheker, Possenspiel in 3 Akten von Raupach. [Nicolo Zaganini *(von H. Campo, Pseud. für Laube vgl. Nro. 17)* 143^{a}; travestirende Ironie 143^{a}; Raupach, wissenschaftliche Bildung 143^{a}, höhere Lustspiele: Bekehrten, Torquato und Clotilde 143^{a}, feindliche Brüder 143^{a}—144^{a}, Till stehende Figur in Raupachs Stücken (griechischer Chorus, das reflektirende Princip der Handlung) 143^{a}—144^{a}; homöopathische Heilmethode 143^{b}. 144^{a}; Schiller, Braut von Messina 143^{b}; Arlequin 143^{b}; Shakespeares Narr 143^{b}; Herr Mejo als Till 143^{b}—144^{a}; Herr Hausmann 144^{a}, als Apotheker 144^{a}; Herr *Aug.* Haake 144^{a}; Mad. Just 144^{a}; Herr Paul als Doktor 144^{a}; Herr Fischer als Justizamtmann 144^{a}; Dem. Lüders 144^{ab}; Decorateur Herr Waywach 144^{b}.] 143^{a}—144^{b}. *Unterz*: Alethophilos. *d. i. Laube, vgl. Nro. 2.*

Auflösung der vorigen Charade: (Friedland.) 144^{b}. — Charade „Das Erste ist ein starker Pfeil" 144^{b}. *Unterz.*: H. Laube. *Auflösung in Nro. 19.*

Nro. 19. Breslau den 11. November 1829.

Barmherzigkeit. Legende „In bösem Wetter, auf einsamem Pfad" *145^{a}—146^{a}*. *Unterz.*: Adolph Mühlbach.

Wenzel: Das Bilderbuch. Ein humoristisches Mährchen in mehreren grossen und kleinen Capiteln. (Fortsetzung.) 146^{a}—147^{a}. Drittes Capitel. Betrug. Kriegsgericht. Krieg und Schlacht. [Clauren, Vergissmeinnicht 147^{ab}.] 147^{a}—150^{a}. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 25.*

Xenien. Die sieben Mädchen in Uniform *(von Angely)*. *1.* „Weil nun die Musen bei uns, die sieben, doch gar nichts mehr taugen" 150^{a}; *2.* „Weil unser Viadrus-Volk die geheiligten Musen vertrieben" 150^{a}; *3.* „Sind's denn die Musen? Gewiss! Und Angely ist der Choregos". 150^{b}. *Unterz.*: H. Laube. — Rheinblüthen *(Taschenbuch von Al. Schreiber?)* „Manches Jahr habt ihr geblüht in lustigem Schmucke, ihr Holden!" 150^{b}. *Unterz.*: H. Wenzel. *Vgl. die Charade in Nro. 18 bez. die Auflösung in Nro. 19.*

Rhapsodieen über das Schauspiel. [Philosophischer Politiker 150^{b}; Künste 151^{a}; Hellas 151^{a}; Verfeinerung der Sinnlichkeit 151^{ab}; antike Religion 151^{a}; Kirchen 151^{a}; Gemälde 151^{a}; Instrumental-Musik 151^{a}; Subjectivität und Objectivität 151^{b}; der Weg zur objektiven Sittlichkeit der würdigste Sammlungspunkt der Politik 151^{b}; Religion, Philosophie, Poesie 151^{b}; Schauspiel 151^{b}—152^{b}; Chor des Sophokles 151^{b}; Schauspiele eines Jünger, Kotzebue, Ziegler 152^{a}; Künstler 152^{a}; Geschmack 152^{a}; Bildung 152^{a}; Sokrates 152^{a}.] 150^{b}—152^{b}. *Unterz.*: Kapf *d. i. Reg.-Sekretär Karl Kapf.*

Auflösung der vorigen Charade: (Rheinblüthen.) 152^{b}. — Charade. Dreisylbig „Die beiden Ersten strahlen" 152^{b}. *Unterz.*: Adolph Mühlbach. *Auflösung in Nro. 20. In E. A. v. Mühlbachs 'Gedichten' (1848) S. 314.*

Nro. 20. Breslau den 18. November 1829.

Die Rose von Montfort. Ballade „Vor Montforts alter Veste stand" *153^{a}—154^{a}*. *Unterz.*: Max von Oer. *Zweiter Abdruck in der 'Zeitung für die elegante Welt' No. 2 vom 2. Jan. 1835. In v. O.'s 'Balladen u. Romanzen' (Erfurt 1837) S. 73—75.*

Wenzel: Das Bilderbuch *etc.* (Fortsetzung.) 154^{b}—156^{b}. Viertes Capitel. Reise-Abentheuer. 156^{b}—158^{b}. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 25.*

Xenien. Kotzebues Hussiten vor Naumburg „Weinet das Naumburger Volk nur über ergrimmte Hussiten?" 158^{b}. — Herodes vor Bethlehem *(von Mahlmann)* „Selber beweint er sein Stück, und spricht als Fürst der Hebräer" 158^{b}. — Kotzebue. *1.* „Wie er die Musen gequält, so quälen die Musen uns wieder"; *2.* „Ach, unser Dichter ist todt! O, kommt und helft ihn begraben!" 159^{a}. *Unterz.*: H. Laube.

Epigramm „Wenn ich des Abends zum Liebchen geeilt" 159^{a}. *Unterz.*: H. Laube.

Allgemeine Kritik. (Fortsetzung.) [Schauspiel 159^{a}; Haake 159^{a}; Haas 159^{a}; klassische Stücke 159^{ab}; Vaudevilles 159^{a}; grüne Mäntel *(von Clauren)* 159^{a}; geringe Theilnahme des teutschen Publikums an der

Tragödie 159^b; Hr. Quandt 159^b; *Friedr.* Dahn 159^b; Hr. Börger 159^b—160^a; Müllners 'grosse Kinder' 160^a; Hr. Neustädt 160^a, als König Philipp im Karlos, als Oberförster in den Jägern, als Vater in Herrmann und Dorothea 160^a; *Louis* Hausmann 160^a; *Franz* Mejo als Barbier in *Ferd. Rosenau's* 'Gunst der Kleinen', als Schneiderssohn in Schröders 'Schneider und sein Sohn' 160^a.] 159^a—160^a. (Beschluss folgt *in Nro. 21.*)

Auflösung der vorigen Charade: (Morgenstern.) 160^a. — Viersylbige Charade „Die Ersten stehn in wilder Pracht" 160^b. *Unterz.:* Heinr. Wenzel. *Auflösung in Nro. 21.*

Nro. 21. Breslau den 25. November 1829.

Der Student von Salamanka „Salamanka, Stadt der Lieder" *161*^{a}—162^a. *Unterz.:* H. Laube.

Wenzel: Das Bilderbuch *etc.* (Fortsetzung.) 162^a—166^b. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 25.*

Xenien. Die Mittwochsgesellschaft „Mittwochs strafte den Kampf die selige Trevia Dei" 166^b. — Poesie „Kennt nicht ein Jeder den Satz 'bei Künsten bestehet kein Stillstand'" 166^b. — Die Kunst bei Künsten „Dichtkunst, Musika, Tanz — kurz alle die Künste verlocken" 167^a. — Die teutschen Dichter „Reichthum und Fülle des Glücks ermattet den Flug der Gedanken" 167^a. *Unterz.:* H. Laube.

Epigramm. *1.* „Mag Lenzes Abschied die Natur betrüben" 167^a. *Unterz.:* L. Bornitz; *2.* „Mag rauher Winter rings die Flur verhüllen" 167^a. *Unterz.:* H. Laube.

Allgemeine Kritik. (Beschluss *zu Nro. 2. 13. 15. 17 und 21.*) [Hr. Paul 167^{ab}; Hr. *Joh.* Rogmann 167^b, als Miller in Cabale und Liebe 167^b; Mad. Haas 167^b; Mad. Wiedermann 167^b—168^a; Isabella in der Braut von Messina 167^b; Dlle Leissring, als Suschen in Claurens mexicanischem Bräutigam, als Preciosa 168^a; Mad. Rogmann 168^a; Mad. Mejo 168^a.] 167^a—168^a. *Unterz.:* Alethophilos. *d. i. Laube, vgl. Nro. 2.*

Auflösung der vorigen Charade: (Alpenrosen.) 168^a. — Charade. I. „Von zwölf Brüdern bin ich Einer" 168^b. *Unterz.:* Heinr. Wenzel. *Auflösung in Nro. 22.*

Nro. 22. Breslau den 2. December 1829.

Bilder der Jugend „Noch einmal schau ich zurücke" *169*^{a}—170^a. *Unterz.:* L. Bornitz.

Wenzel: Das Bilderbuch *etc.* (Fortsetzung.) 170^a. Vierte Begebenheit. Stadtleben, Traum, Besuch und Verlobung. 170^b—174^a. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 25.*

Dramatisches von Karl Schall. Szene zu Kotzebues „Unglücklichen". [*Personen:* Madame Schmetterling. Peter.] 174^a—175^b. *Dieser Beitrag Schalls und seine obige Nachschrift zum September-Prospekt der 'Aurora' zeigen, wie völlig aus der Luft gegriffen Geigers Behauptung (a. a. O. S. 91) ist.*

Xenien. Holtei's Faust. *1.* „Tragisch bist du fürwahr, o Faust, und tragisch dein Ende". *Unterz.:* Heinr. Wenzel; *2.* „Wollen die Thränen nicht mehr durch Jammergesänge sich lösen". *Unterz.:* H. Laube. 175^b. *Vgl. Nro. 18. Ueber Laubes damalige Begegnung mit Holtei vgl. Laube, 'Erinnerungen' 1. Bd. S. 121/4. 335f. und Holtei, 'Vierzig Jahre' 5. Bd. S. 136.*

Epigramm „Und blüht kein Kranz des Dichters Leben" 176^a. *Unterz.:* L. Bornitz.

Kritik. *Kapf:* Ueber den Beifall im Schauspielhause. [Unser Schauspiel 176^a; Applaus 176^{ab}.] 176^{ab}. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 23.*

Auflösung der vorigen Charade: (Mailand.) 176^b. — Buchstabenräthsel „Das erste Zeichen und das letzte" 176^b. *Unterz.:* L. Bornitz. *Auflösung in Nro. 23.*

Nro. 23. Breslau den 9. December 1829.

Dr. Luther „Als Doktor Luther manch liebes Jahr" [Luther auf der Wartburg] *177*^{a}—178^a. *Unterz.:* Heinr. Wenzel. *In W.'s 'Gedichten' (1836) S. 111ff.*

Wenzel: Das Bilderbuch *etc.* (Fortsetzung.) 178^a—180^b. Fünfte Begebenheit. Mucius Scaevola. 180^b—182^a. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 25.*

Kritik. Ueber den Beifall im Schauspielhause. (Beschluss *zu Nro. 22.*) [Klavigo 182^{ab}; *Stegmayers* Rochus Pumpernickel 182^{ab}; *Wenzel Müllers* Sonntagskind 182^a; Stickermädchen 182^a; Künstler 182^b. 183^a; Publikum 182^b—183^b.] 182^a—183^b. *Unterz.:* Kapf.

Xenien. Die Leipziger Völkerschlacht, ein Heldengedicht „Welch ein Heldengedicht, für lauter Helden geschrieben!" 183^b. — Heines Buch der Lieder „Buch der Lieder? Nun gut! Ein Liederbuch also, es fehlt nichts" [Kritiker]. 183^b. — Hell „Theodor Hell: ein gewaltiger Geist; er verstehet Französisch" 183^b. *Unterz.:* H. Wenzel. — „Saphir schreibt lyrische Lieder! — — — — —" 183^b. *Unterz.:* H. Laube.

Kritik. Roderich und Kunigunde, oder etc. Galimathias von Castelli mit Musik von Holland. [Travestirung aller Bühnen-Illusion 184^a; 'allgemeine Kritik' in den letzten Stücken 184^a; *Kleist,* Käthchen von Heilbronn 184^a; Königstädter Bühne in Berlin 184^a; Hr. Börger 184^b; Hr. Neustädt 184^b; Hr. Homann 184^b.] 184^{ab}. *In Nro. 280 der 'Breslauer Zeitung' vom 28. Nov. 1829 findet sich ein Aufsatz von H. L. (d. i. Laube) unter dem Titel 'Dramaturgisches. Jocko am Styx und Roderich und Kunigunde'. Nachdem über diese beiden Stücke von Maltitz bez. Castelli Allgemeines gesagt worden, heisst es: „Ueber das [letztere] Stück selbst und die Aufführung desselben*

behalten wir uns vor, in der Zeitschrift 'Aurora' das Nöthige zu sagen." Gleichwohl erschien eine Kritik der Aufführung von Laube in der 'Breslauer Zeitung' Nro. 288 vom 8. Dez. — Sonnabend den 5. Decbr. Dame Kobold nach Calderon vom Frhrn. v. Biedenfeld. [*Verweis auf die Kritik in Nro. 10;* erste Aufführung.] 184 *b*. (Beschluss folgt *in Nro. 24.*)

Palindrom. Zweisylbig „Mein Wörtchen war vor alter Zeit" 184 *b*. *Auflösung in Nro. 24.* — Auflösung des Buchstabenräthsels in No. 22. Aurora. 184 *b*.

Nro. 24. Breslau den 16. December 1829.

Die beiden Vrintez. Spanische Romanze „Hörner und Trompeten dröhnten" *185 a—186 b*. *Unterz.:* Max von Oer. *In v. O.'s 'Balladen u. Romanzen' (Erfurt 1837) S. 78—81.*

Wenzel: Das Bilderbuch *etc.* (Fortsetzung.) Geständnisse des Zauberers Mucius Scaevola. 186 *b*—188 *b*. Sechste Begebenheit. Einladung. — Zwei Hochzeiten. — Beschluss. — Noch zwei Hochzeiten. — Noch ein Beschluss. 189 *a*—191 *a*. (Fortsetzung folgt.) *Schluss in Nro. 25.*

Xenien. Breslau und Weimar „Breslau und Weimar, fürwahr, die kämpften einst um den Parnassus" 191 *a*. — Breslau. *1.* „Aber es nützet den Sieg: man mauert aus Steinen die Gräber"; *2.* „Jammern können sie wohl, ob solchen böotischen Klimas"; *3.* „Gab's eine goldene Zeit, so nenn' ich die unsrige bleiern". 191 *a*. *Unterz.:* H. Laube.

Lyrisches „Was soll mir Spiel und Becher?" 191 *b*. *Unterz.:* Heinr. Wenzel.

Epigramm „Liebchen, deine Augen schlossen" 191 *b*. *Unterz.:* L. Bornitz.

Kritik. [Alliteration 191 *b*; Rückert, Verdeutschung von Hariris Makamen 191 *b*; Stelle aus A. W. Schlegels *(W. v. Schütz!)* Lacrymas: „Lerne, Lieber, lauter lieben!" *etc.* 191 *b*—192 *a*.] 191 *b*—192 *a*. *Unterz.:* 11.

Theaterkritik. Dame Kobold. (Beschluss.) [Herr Hausmann (Cosme) 192 *a*; Mad. Wiedermann (weiblicher Diener) 192 *a*; Herr Quandt 192 *a*; Herr Dahn 192 *a*; Hr. Börger 192 *a*; Demoiselle Fussgänger (Beatrice) 192 *a*; Donna Angela (Mad. Haass) 192 *b*; spanisches Lustspiel 192 *b*.] 192 *ab*. *Unterz.:* Alethophilos. *d. i. Laube, vgl. Nro. 2. Vgl. dazu Laubes Aufsatz in der 'Breslauer Zeitung' Nro. 295 vom 16. Dez. 1829.*

Auflösung des Palindrom in No. 23. Adel und Leda. 192 *b*.

Nro. 25. Breslau den 23. December 1829.

Herr Ebbelin und die Nürnberger. Ballade „Juchhe! der Ebbelin ist gefangen!" *193 a*—194 *a*. *Unterz.:* H. Laube.

Wenzel: Das Bilderbuch *etc.* (Beschluss *zu Nro. 13—24.*) 194 *a*—197 *b*. Anhang. 197 *b*—199 *a*. *Vgl. die obige Kritik der 'Zeitung f. d. eleg. Welt'.*

Lyrisches. Treue Boten „Stand ich an Liebchens Fenster". *Unterz.:* A. Mühlbach. *In E. A. v. Mühlbachs 'Gedichten' (1848) S. 220.*

Xenien. Schülerschwänke *(von L. Angely)* „Schwänke auf Schulen verübt, kennt Jeder, der Schulen besuchte" 199 *b*. — Blind geladen „Nimrod Thaliens entbrannt' — Herr Kotzebue schoss um ein Lustspiel" 199 *b*. — Neujahrs Aurora „Neujahrs Morgenroth kommt, es schauen viel tausend, — Viel tausend?" 199 *b*. — Neujahrwunsch „Blinden von jeglicher Art wünscht freundliches Morgenlicht Eos" 199 *b*. *Unterz.:* H. Laube.

Kritik. Theater. [Summe der Resultate unserer Theaterkritiken 199 *b*; Trauerspiel 200 *a*; Schauspiel 200 *a*; Kotzebue's Hussiten vor Naumburg 200 *a*; Kleist's Käthchen von Heilbronn 200 *a*; Gastspiel des Herrn *Ad.* Majober 200 *a*; *W.* Vogels Majorat 200 *a*; Töpfers Tag vor Weihnacht, Iffländisches Familienstück 200 *a*; Raupachs feindliche Brüder 200 *b*; Dame Kobold vom Frhrn. v. Biedenfeld 200 *b*; das diamantene Kreuz von Deinhardstein 200 *b*; vom Thales Ebentheuer auf dem Weihnachtsmarkt *(Abentheuer etc. von Adalbert vom Thale d. i. Decker)* 200 *b*; Castelli's Roderich und Kunigunde 200 *b*; Vaudevilles von Angely 200 *b*; Nicolo Zaganini von H. Campo *(Laube)* 200 *b*; Opern 200 *b*.] 199 *b*—200 *b*. *Unterz.:* D. R. *der Redakteur Laube. Zu diesem Jahresrückblick vgl. Schlesinger a. a. O. S. 188.*

Ein schwieriges Räthsel „Zum Schluss des Jahres ein Räthsel, das zu lösen den Lesern überlassen bleibt". *Unterz.:* H. Laube. *Dazu der Aufschluss:* „Die Auflösung giebt der Kalender". 200 *b*.

Ausser diesen 25 Nummern muss noch eine ***Probenummer*** *für den neuen Jahrgang 1830 erschienen sein, wenigstens enthielt Nro. 296 der Breslauer Zeitung vom 17. Dec. 1829 (S. 4249) folgende Anzeige:*

Aurora.

Es ist vor einigen Wochen ein Probebogen der seit Johannis hier bestehenden literärischen Zeitschrift Aurora vom Jahrgange 1830 bei Korn d. ält. am Ringe erschienen, und durch alle auswärtige Buchhandlungen gratis zu erhalten. Wir ersuchen nun alle geehrten Hrn. Redaktoren von Zeitschriften und Kritiker jeder Art, schmähend oder lobend, wie es ihr Recensentengewissen zulässt, dem Bogen in ihren Blättern ein Epitheton zu gewähren. Das lesende Publicum aber bitten wir, falls es selbige Morgenröthe des öftern Ansehns würdigen wollte, Bestellungen an die Buchhandlungen bedeutendern Ranges oder an die Königl. Preuss. Postämter bis zum 1. Januar zu geben.

In Breslau besorgt das Geschäft die Buchhandlung Joh. Friedr. Korn d. ält. am Ringe.

D. R.

Ein Exemplar dieser in einem andern Verlag, bei Korn d. ält., erschienenen Probe-

nummer hat sich nicht gefunden; in Nro. 305 der Breslauer Zeitung vom 30. Dec. 1829 (S. 4392) zeigte der neue Verleger, der auch die der 'Aurora' feindlichen 'Freikugeln' besass, den neuen Jahrgang folgendermassen an:

Von den hier erscheinenden zwei schönwissenschaftlichen Zeitschriften

Aurora und Freikugeln

wird die erste Nummer des neuen Jahrgangs als Probe gratis ausgegeben, so weit nämlich der dazu bestimmte kleine Vorrath reicht.

Zugleich bittet alle Interessenten dieser vaterländischen Institute, und resp. die Journalzirkel-Vorstände, um baldige Aufgabe ihrer Bestellungen:

Joh. Friedr. Korn d. ält., Buchhandlung, am grossen Ringe Nr. 24.

Auch No. 1 der Breslauer Zeitung vom 1. Januar 1830 enthielt noch folgende Anzeige:

Aurora.

Probebogen der Zeitschrift Aurora sind in der Buchhandlung Korn des ält. am Ringe gratis zu haben. Die resp. Subscribenten in spe werden ersucht, in den ersten Tagen des Januar ihre Namen und Wohnungen an selbige Buchhandlung, Auswärtige an das Postamt ihres Ortes zu geben, oder sich an irgend eine solide Buchhandlung zu wenden, welche die Bestellungen besorgen wird.

D. R.

Forum
der
Journal-Literatur.

Titel: Zusatz zu dem Titel des 1. u. 2. Quartalheftes: Eine antikritische Quartalschrift.

Redaktion: Der letzte Aufsatz des ersten Heftes ist unterzeichnet: Der Herausgeber. Karl Gutzkow. *Das 2. Heft und die folgenden Nummern haben am Fusse der letzten Textseite die Notiz:* Redakteur: Karl Gutzkow.

Verlag: Bei Wilhelm Logier. *So heisst es auf den Titelblättern und Umschlägen zu Heft 1 und 2. Die folgenden Nummern haben am Fuss der letzten Textseite die Notiz:* Verleger: W. Logier.

Druck: Gedruckt bei C. Feister. *Notiz auf den hintern Umschlägen der beiden ersten Hefte und am Fuss der No. 1—13.*

Erscheinungsort: Berlin.

Zeit: 1831. *Heft 1 erschien im Januar 1831, am 25. Jan. sandte Gutzkow ein Exemplar an Menzel, s. unten; Heft 2 wird im Mai erschienen sein, vgl. die Anzeigen. — No. 1 bis 13 erschienen vom 4. Juli bis 26. September.*

Format: Heft 1 und 2 in 8°. No. 1—13 in 4°, mit zweispaltigen Seiten, die hier durch a und b unterschieden sind. Einige Male dehnt sich der Text auch über die ganze Seite, ohne Spaltenteilung.

Schriftart: Antiqua. Nur in den Verlagsanzeigen zum 1. Heft ist einiges in Fraktur gesetzt.

Zahl der Hefte bez. Nummern: 2 Quartalhefte; 13 Wochennummern.

Seitenzählung: Heft 1 und 2 sind fortlaufend paginirt: S. 1—148 (dazu Titelblatt und Anhängebogen), 149—249 (mit Titelblatt, eine unpaginirte Seite am Schluss). — No. 1—13, je 4 Seiten fortlaufend paginirt: S. 1—50 bez. 52.

Umschlag: Heft 1 und 2 erschienen in einem gelbbraunen, mit einer Leiste verzierten dünnen Pappumschlag; der Titelaufdruck enthält zum obigen Text noch die Angabe: Erster Jahrgang. *Der Vorderumschlag des 2. und (teilweise) des 1. Heftes trägt die Notiz:* Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen. *Die Aussenseite des hintern Umschlags trägt einen* Inhalt *und den Druckvermerk, bei Heft 1 noch die Notiz über Erscheinungsart etc.*

Erscheinungsart und Bezugspreis: Zuerst erschien das 'Forum' vierteljährlich; der hintere Umschlag des 1. Heftes trägt die Notiz:

Von dieser Zeitschrift erscheinen jährlich vier Hefte, (jedes von 8—10 Bogen) die zusammen einen Band bilden. Beim Empfang jedes Heftes entrichtet man $^3/_4$ Rthlr. Preuss. oder 45 Kr. Rhein.

Zusendungen für diese Zeitschrift erbitten wir uns entweder auf dem Wege des Buchhandels oder — portofrei — durch die Post.

Die Wochennummern vom 4. Juli 1831 ab (mit Ausnahme der letzten vom 24. Sept.) enthalten folgende Notiz am Fuss der vierten Seite:

Von dieser Zeitschrift erscheint wöchentlich eine Nummer. Man wende sich an die Zeitungsexpeditionen und Postämter, oder auf dem Wege des Buchhandels an den Buchhändler W. Logier in Berlin. Für das Halbjahr von Johannis d. J. bis Neujahr 1832 entrichtet man 1 Rthlr. 15 Sgr. Preuss. oder 2 Gulden 15 Kr. Rhein. Auch nimmt man Verpflichtung nur für ein Vierteljahr an.

Prospekt und Ankündigungen: Bereits Anfang Oktober 1830 wurde ein Prospekt des von Gutzkow und Logier geplanten Unternehmens versandt, der jedoch im Original nicht erhalten zu sein scheint. Der Freimüthige oder: Berliner Conversationsblatt brachte in Nr. 199 vom 7. Oktober 1830, S. 784, folgenden Auszug des Prospektes:

(Eine journalistische Oppositionsschrift.) Eine Oppositionsschrift gegen alle Journale ist hier für das neue Jahr unter dem Namen: „Forum der Journal-Literatur, eine antikritische Quartalschrift", *angekündigt. Verleger ist: Buchhändler Logier, Redacteur: ungenannt. In einer kräftigen Sprache erkennt der Prospectus die Wichtigkeit der Journalistik, und noch derber kündigt er derselben, wie sie ist, den Krieg an. Der Verfasser sagt:* „Ergriffen von der festen Ueberzeugung — mögen Andere es Wahn nennen — die Gesetze höherer Entwickelung begriffen zu haben, tret' ich ohne Rücksicht auf meine Persön-

lichkeit dem grössten Theil der Tages-Literatur gegenüber, einem kleinen zur Seite, mit dem festen Vertrauen, wenigstens Einiges beizutragen zur Förderung der Wahrheit." *Was davon zu halten, wird der Erfolg lehren. Wenn nicht an Kraft, an Stoff wird es dem Opponenten nicht fehlen. Aber sehr wenig gefällt uns der Schluss des Prospectus:* „Ueberdiess wird jeder gegen Urtheile anderer Zeitschriften gerichteten Antikritik Raum gegeben, und können solche an den Verleger — portofrei — übersandt werden". *So wenig wir irgend einem Angegriffenen das Wort verweigern, würden wir uns doch nun und nimmermehr dazu verstehen, ein Journal zu redigiren, (es müsste denn ein Intelligenzblatt mit Insertionsgebühren sein) in das männiglich Antikritiken deponiren könnte. An Stoff würde es uns freilich nicht fehlen, wie dabei aber ein Plan zu halten wäre, welcher sich mit der im Prospect angedeuteten Intention vertrüge, wie das Ganze nicht vielmehr zum Sammelsurium würde, bliebe uns ein Problem". Verfasser dieser Notiz ist jedenfalls der Redakteur Dr. W. Häring (W. Alexis). Weiteres über diesen Prospekt siehe in dem unten auszugsweise wiedergegebenen Aufsatz der Leipziger Literatur-Zeitung. Auch Gutzkow bezieht sich im 1. Heft S. 147 und in No. 4, S. 15ª auf jenen Prospekt.*

Die Leipziger Literatur-Zeitung (Nr. 272. Am 6. des November. 1830. S. 2173) brachte folgende Voranzeige:

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint vom Anfange künftigen Jahres ab:

Forum der Journalliteratur.
Eine antikritische Quartalschrift.
Jährl. 4 Hefte: à ³/₄ Thlr.
Inhalt des ersten Heftes:

Vorbereitende Charakteristik deutscher Journale. — Wolfgang Menzel und die über ihn ergangenen Urtheile. — Eine apokalyptische Vision. — Aufgelesenes. — Antikritik gegen eine Antikritik. —

Ankündigungen sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Berlin, d. 1. October 1830.

W. Logier, Buchhändler.

In den Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (Haude- und Spenersche Zeitung) No. 27 (Beilage) vom 2. Februar 1831, in der Königlich privilegirten Berlinischen Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen (Vossischen Ztg.) No. 27 vom 2. Febr. 1835, im Intelligenz-Blatt No. 38 der Leipziger Literatur-Zeitung vom 12. Febr. 1831 (S. 300f.) und ebenso in dem No. 5 (S. 19) zum Morgenblatt No. 43 vom 19. Febr. 1831, ferner im Int.-Blatt No. 2 der Zeitung für die elegante Welt vom 8. Febr. 1831 erschien folgende Anzeige des 1. Heftes:

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Forum der Journalliteratur. Eine antikritische Quartalschrift.
Erstes Heft ³/₄ Thlr.
Inhalt:

I. Emanation des Objects aus dem Subject. Ueber Journalismus. — Charakteristik der wichtigsten deutschen Zeitschriften.
II. Wolfgang Menzel und die über ihn ergangenen Urtheile.
III. Aufgelesenes — gegen Franz Horn, Schneller, Lange, Gräfenhan, André.
IV. Aufforderung — zur Theilnahme.

Wilhelm Logier, Buchhändler in Berlin.

Ebenso kurz und ohne Nennung des Herausgebers wurde das 2. Heft im Morgenblatt No. 148 vom 22. Juni 1831 (Intelligenzblatt No. 13. S. 51) und in der Leipziger Literatur-Zeitung (I.-Bl. No. 159 vom 2. July, S. 1270) angezeigt:

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Forum der Journalliteratur.
Zweites Heft.

Inhalt: Vom Berliner Journalismus. — Die Gubitzsche Preisbewerbung.

Berlin, den 20. Mai 1831.

W. Logier, Buchhändler.

Die gleiche Anzeige in der Abend-Zeitung ('Wegweiser' etc. 44. Mittwoche, am 1. Juni 1831. S. 175) mit dem Zusatz: (Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Zur Geschichte der Zeitschrift: Gutzkow sandte das 1. Heft des 'Forums' am 25. Januar 1831 an Wolfgang Menzel mit einem ausführlichen Briefe, worin er über sein neues Unternehmen sich folgendermassen aussprach:

„Ew. Wohlgeboren werden vielleicht aus literarischen Intelligenzblättern ersehen haben, dass eine für das laufende Jahr angekündigte Zeitschrift sich gleich im ersten Heft mit den über Ihre schriftstellerische Thätigkeit ergangenen Urtheilen beschäftigen wollte. Das beiliegende Heft ist das in jenen Anzeigen versprochene.

Wenn ich dieser Zusendung noch den gegenwärtigen Brief beilege, so verargen Sie es mir nicht, verehrter Mann, dass ich von vornherein meine Schüchternheit und Verlegenheit in der Weise, wie ich mich Ihnen nähere, unumwunden gestehe. Und wie es den Verschämten ergeht, dass sie ihre Verlegenheit nicht anders zu beschwichtigen wissen als durch Spiel mit Rockknöpfen und Handschuhen, eben so will auch ich zur Sicherung meiner vor Ungewissheit mir schon zweifelhaft werdenden Existenz den beiliegenden martialischen Fehdehandschuh ergreifen und Ihnen gegenüber von seinen Eisenringen zu reden beginnen. Eisern sind diese Ringe, weil es die Zeit so fordert, doch sind sie nur — was Sie zuerst als Versicherung annehmen mögen — Zeichen der Liebe, die mich an einen Mann kettet, den ins Angesicht zu preisen ich nicht unternehmen möchte. Ein rigoristischer Anflug wollte mir wohl sagen: Sende Deine Vertheidigungsrede in die weite Welt des Buchhandels, und überlass es diesem, wie es seinem vertheidigten Gegenstand in die Hände geräth. Die Literatur soll frei sein von Persönlichkeiten! Allein dass meine Liebe über diese Sprödigkeit gesiegt hat, beweist dies Schreiben, das ich mit mancherlei Plänen unternommen habe, ohne der Möglichkeit ihrer Ausführung gewiss zu sein. . . Doch das lag mir am schwersten auf dem Herzen, dass es

wohl nicht gar unmöglich wäre, Sie wiesen meine Gesinnung zurück und erklärten das von mir über Sie vorgebrachte für das ungereimteste Zeug, das Ihrem Ruf mehr schaden als nützen müsste. Das ist denn ein Gedanke, der mich wirklich peinigt und oft daran mahnen wollte, wie es doch besser gewesen wäre, das Schreiben vor der Hand noch zu lassen, und hübsch die Flügel an dem Studirsessel hinten anzubinden, als so vorschnelle Ausflüge zu wagen. Und doch weiss ich mir es nicht zu denken, wie Sie mich nicht anerkennen könnten, wie Sie die Gluth meiner Liebe mit Gleichgiltigkeit oder gar Missbilligung ersticken könnten! Ich bin jung — aber ich habe mich genährt und gestärkt an Ihren Schriften, bin Ihnen überall, wo Sie sich ausgesprochen haben, gefolgt, und fühlte mich stark genug, einer Schriftstellerzunft gegenüberzutreten, die dem Geistesreichthum und dem freien Wort seine Anerkennung versagt. Und sollte mir da Ihre Zustimmung fehlen, sollten Sie mich in die Dunkelheit meines Namens zurückweisen können und eine Liebe, die sich nicht anders bezeichnen lässt, als dass sie an Ihrer Seite draussen thätig handeln möchte, nicht annehmen — solche Erwiderung könnte mich mehr als beschämen! — Frag' ich mich aber, was mir denn eigentlich so wenig Zutrauen zu Ihnen einflösst, so drückt mich wohl da am meisten der Schuh, dass ich nicht blos Menzels Anhängsel sein möchte, sondern zugleich Ich selbst. Denn, wovon Sie die Ansicht dieses Heftes überführen wird, ich hantire mich bei meinem ersten Auftreten gar seltsam in allerhand possirlichen Capriolen, als verliesse ein Füllen zum ersten Male den Stall. Doch bleib' ich dabei, und bin mir, als Ihr alter ego, Ihrer Zustimmung gewiss, seine Jugend nicht verleugnen zu wollen und zu können, ist keine Schande. . . . Und diese Ueberzeugung, die auch die Ihrige ist, giebt mir neue Hoffnung für meine Sache, zugleich Muth und so viel Zuversicht, dass ich mit meiner Hauptbitte dreist herausrücke, selbst im Literaturblatt sich über mich auszusprechen, falls Sie mich billigen, denen zum Trotz, die sagen werden, einen Lober ist gut wieder loben. Wie lieb wird es nicht nur mir, sondern auch meinem Verleger sein, wenn etwa die Blitzvignette des Wolkeners eine Anzeige des beiliegenden Heftes brächte! . . .“ Von M e n z e l s *Antworten hat Joh. Proelss (vgl. unten) nur eine vorgelegen, vom 23. August 1831, als die Quartalschrift sich schon in ein bescheidenes Wochenblatt hatte wandeln müssen; er schrieb in diesem Briefe: „Das Forum habe ich wieder mit grossem Vergnügen gelesen, aber bedauert, es in einer andern Form zu sehen. Diese Form taugt nichts. Uebersichten und grosse Tendenzaufsätze haben in einem Blatt nicht Platz. Bringen Sie grössere Mannigfaltigkeit hinein, so erscheint das Blatt wieder nicht oft genug. Ueberhaupt liest man nicht gern ein Tagblatt, das nur einmal in der Woche erscheint. Statt Ihre Truppen so einzeln zu versprengen, lassen Sie sie lieber zu mir stossen, und kehren Sie die Uniform, die Sie ironisch umgedreht haben, wieder auf die rechte Seite, dass aus der Antikritik wieder Kritik wird.“ — Ueber das* E n d e d e s ‘F o r u m s’ *und den nicht durchgeführten Plan einer Fortsetzung gibt dann* G u t z k o w s *Brief an* M e n z e l *vom 2. Oktober ausführliche Auskunft: „Vom Forum erhielten Sie die letzten Nummern — schlummere sanft, du gute fromme Seele, bis auf ewig dieser Schlummer flieht, wein' auf ihrem Hügel, Philomele, um die Dämmerung ein Sterbelied! In der letzten Stunde des Verblichenen, es war die dreizehnte, schnitt ihm der Sensenmann von Zensor den letzten Lebensfaden ab, leichenblass — ohne Motto!! Mit Gespenstern, selbst mit natürlichen, lässt sich das Publikum nicht ein. Uebrigens wiederhole ich eine Bitte, seien Sie die Philomele, und wenn die Dämmerung anbricht, also im Zwielicht des nächsten Messkatalogs, singen Sie mir gefälligst ein Klagelied, oder vielmehr, da mein trauriges Ende noch nicht publisirt ist, ein Resi- und Insitativ, nicht darum, weil ich das Geheimniss meiner Existenz nicht ins schweigende Grab nehmen will, denn ich höre ja hie und da von mir sprechen — sondern weil ich gern möchte, die Leute erführen's, dass Sie mich noch nicht vergessen haben und dass wir — um nicht aus dem Vögelgleichniss zu fallen — beide noch immer auf einem Tone pfeifen. Ich glaub' an die Auferstehung der Todten und jedenfalls, dass ich zu Neujahr nicht in die Wochen — das tadeln Sie mit Recht — komme, sondern zwei, drei Mal in der Woche in einem neuen Gewande, man ist jung und putzt sich gern. Das hängt so zusammen. Das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten hat mir fürs Forum die Religion und das andere der auswärtigen Angelegenheiten die Politik zugestanden, möglicherweise erlauben nun auch beide eine Aenderung des Plans und Titels, und dann hätten wir zu Neujahr eine Zeitschrift für Politik, Völkerleben und Literatur in Folio; aber der Name! Das Kind ist zwar noch nicht geboren, aber es kommt doch vielleicht, darum rathen Sie mir als Taufpathe in einem baldigen Briefe, den ich mit vieler Sehnsucht erwarte, ob sich der Name „Die Norddeutsche Biene“ hören lässt. Diesem Blatte fehlte nun also gar weiter nichts als ein Verleger, an einer Verlegerfirma mangelt's nicht, aber zu Opfern kann ich mich nicht mehr verstehen. Wenn sich die Buchhändler, mit denen ich bis jetzt desfalls angebunden habe, nicht zu anständigem Honorar verpflichten, wodurch mir auch möglich wird, anderer Männer Beihilfe anzunehmen, so lass ich das Ganze, gehe erst nach Leipzig, gebe eine stärkere Broschüre über die Geschichte des laufenden, also des verflossenen Jahres heraus, und komme zuletzt im Sommer, wohl gar, wie ich erst wollte, zu Ihnen nach Stuttgart. . . Kennen Sie den Doktorem Eduard Bönecke? Er kläfft Sie in der Abendzeitung mit Menzelianis, Sonetten und derlei Dingen an. Vor einiger Zeit hat er an mich geschrieben, seine Aufrichtigkeit rührte mich, er bat mich um Mittheilung dessen, was ich über ihn etwa gesagt hätte, er wolle sich redlich vertheidigen vor Gott, der Welt und Herrn Hell, und sich dabei aus einer Beurtheilung meiner Leistungen ein spezielles Vergnügen machen. Ich hab' ihm geschrieben, er möchte sich vor mir nicht scheuen, ich wäre überhaupt sehr gutmüthiger Natur, und wenn ich wohl in der Rechten ein Schwert habe, so trüg' ich doch in der Linken immer einen Friedenszweig. . .“* M e n z e l s *Artikel über*

den Leipziger Messkatalog (Literaturblatt Nro. 120 vom 25. Nov. 1831 sagte aber vom Forum nichts; über Dr. Bönike vgl. Nr. 9, S. 34 des 'Forums'. — Nach den Censurakten des Preussischen Geh. Staats-Archivs (s. L. Geiger, Das Junge Deutschland und die preussische Censur. 1900. S. 49) hatte Gutzkow am 1. Juli eine Eingabe an die Censurministerien, die des Innern, Kultus und Aeussern, gemacht, man möge ihm gestatten, in seine Zeitschrift auch Gegenstände der Politik, soweit sie mit der Journalliteratur zusammenhingen, vorläufig auf ein halbes Jahr, aufnehmen zu dürfen, nachdem er sich bisher in den Grenzen philologischer und ästhetischer Kritik gehalten. Am 25. August hatte man ihm dies auch gestattet. Doch beschleunigte diese Erweiterung das Eingehen des 'Forums' durch das Veto der Censurbehörden. Vgl. die letzten Nummern — Im Jahre 1833 sprach sich Gutzkow in einem Brief an Georg von Cotta über dies sein erstes literarisches Unternehmen und seine Folgen so aus:

„Meine ersten schriftstellerischen Versuche begann ich vor drei Jahren noch als Student in Berlin. Ich schrieb ein wenig verbreitetes antikritisches Journal und stürmte, ein Zwerg mit Helm und Lanze, gegen eine halbe Welt an. Dreiviertel Jahr fand sich ein Buchhändler bereit, Druck und Papier zu meiner titanenhaften Opposition herzugeben. Mit dem 1. Oktober 1831 kroch ich wie ein gefesselter Kettenhund die Zähne knirschend in die Hütte zurück Doch war nicht alles vergebliche Mühe. Menzel wurde auf mich aufmerksam, zeigte im Jahre 1831 mein Journal an, trat mit mir in Korrespondenz und ermunterte mich, den Muth nicht sinken zu lassen. Als ich die Feder niederlegte, lud er mich nach Stuttgart ein." — In seinen spätern Erinnerungen kam Gutzkow mehrfach auf sein 'Forum' zurück. Zuerst in den „Lebensbildern" (2. Band. Novellen und Skizzen. 1870) S. 107: „Ich höre ihn [Hegel] noch, wie er mich beim Testirenlassen einer bei ihm gehörten Vorlesung mit den Worten schwäbischen Accents anredete: „Ich glaube ihren Namen schon da und dort gelesen zu haben. Sie schriftstellern schon —?" Allerdings hatte ich schon damals diesen Becher voll Nektar und Gift an die Lippen gesetzt. Ich hatte zwei Autoren gefunden, die mir unter allen Namen und Richtungen, die sich damals als Träger des Zeitgeistes zu erkennen geben wollten . . . die meiste Befriedigung und Erhebung gewährten, Wolfgang Menzel und Ludwig Börne. Bei diesen Beiden hatte ich die Beibehaltung desjenigen vom Alten gefunden, was mir wohlthat, bei Menzel die romantische Schule, bei Börne Jean Paul, und doch bei Beiden die volle Zuthat vom Neuen. Ich hatte bei Beiden die Literatur unter dem Gesichtspunkt des Zeit- und Volksgeistes, vollends die Poesie in ihrem Zusammenhang mit dem Bedürfniss der Erneuerung auf dem Gebiet aller Disciplinen, jedenfalls mit den Bedürfnissen des nationalen Lebens, unserer Erziehung und Geselligkeit. Mächtig ergriff mich der Drang zur Antheilnahme am Kampf für die gute Sache der Schönheit, Freiheit und Wahrheit . . . Auf dem literarischen Gebiet erschien mir alles Unselbstständigkeit, Nachahmung, affectirte, in Berlin durch besondere Gesellschaften geförderte Vergötterung unsrer classischen Periode. Dort aber, wo noch neue Blüthen getrieben erschienen, wo noch etwas wie frische Farbe und Duft herauskam, sah ich die innerlich leere Vegetation des Sumpfes, grünschillernde Decken stehender Gewässer. Zeitungslectüre muss man in Berlin in den Conditoreien suchen. Die Ausbeute jedes Besuchs derselben war eine Ansammlung grimmigen Zorns und polemischer Gelüste. Noch Student, wollte ich schon eine Zeitschrift herausgeben, vierteljährlich ein Heft, „Forum der Journalliteratur" wollte ich sie nennen. Die Concession dafür zu erlangen konnte eine Sache der reinen Unmöglichkeit erscheinen, wie damals die Dinge standen. Und siehe —! Auf meine desfallsige Vernehmung bei einem Rath des Polizeiministeriums, nach einem Examen, wer ich wäre, was ich wollte, woher ich die Mittel zur Bestreitung der Kosten meines Unternehmens zu erlangen hoffte —? empfing ich ein für jene Zeit märchenhaftes Privilegium. Mein „Forum" durfte sich, natürlich unter Censur (des Kammergerichtsraths Bardua), auf Alles und Jedes erstrecken, sogar auf Politik. Hätte ich gewollt, so stand mir frei, die Herren vom Politischen Wochenblatt oder die historisch-politische Zeitschrift Ranke's an guter Gesinnung zu übertreffen. Eine glühende Kohle, die ich nicht anzufassen wagte. Die blaue Tinte meines Censors strich bereits genug in den Ergüssen meiner Feder über die neuesten Almanache. Ich merkte die noch nicht ganz erkaltete Gunst des Grossinquisitors [des Ministers von Kamptz], der ohne Zweifel für mich gut gesagt hatte, obschon ich ihn seit lange nicht mehr in den Staatsrath begleitete oder unter seinen Auspicien auf die Freiredouten ging. In Bezug auf diese Thätigkeit, die sich eines Anklangs von etwas über siebzig Abonnenten im deutschen Vaterlande zu erfreuen hatte und meine Finanzen ruinirte, äusserte Hegel in seiner mürrischen Weise: „Wie kann man sich an diesen Wolfgang Menzel anschliessen —!" „Meine Ueberzeugung das —!" erwiederte ich ebenso brummisch Es hätte mich allerdings mehr gefördert, wäre ich trotz meiner 19 Jahre als Enthusiast für den Real-Idealismus aufgetreten." Siehe auch S. 116. — Später heisst es in Gutzkows 'Rückblicken auf mein Leben' 1875. S. 9: „Nicht als Kritiker habe ich angefangen, „dem Drange zu folgen", sondern als Antikritiker. Noch Student gab ich ein „Forum der Journalliteratur" heraus. Die Gerechtigkeit war demnach die erste Muse, der ich diente. Noch eine zweite meiner besondern Musen war der Enthusiasmus. Dabei hat sich hingegebener, treuer, Bewunderung erfüllter wol selten ein junger schriftstellerischer Anfänger einem ältern angeschlossen und untergeordnet, als ich mich damals Menzeln. Ich war ganz jener junge Schüler des Ersten Theils vom „Faust", der zu Mephisto (abwechslungsweise hatte dieser den Doctortalar angezogen) gewallfahrtet kam in heiliger Scheu, auch Scheu vor Stuttgarts classischem Boden." Seite 10: „Die Aufforderung, mich von Menzel zu befreien, kam von mancher Seite. Sie kam sogar vom alten Hegel, der mir eines Tages, als ich bei ihm ein Colleg testiren liess und er Bekanntschaft mit meinem Journal ver-

rieth, sagte: 'Wie kann man sich einem solchen Mann anschliessen?'" Seite 36—38: „Unbegreiflich und nur zu erklären durch die mir zugewendete Gunst des so allgemein gefürchteten Ministers von Kamptz ... gestattete man mir auf eine Eingabe, die ich an's Ministerium richtete, ein Journal herauszugeben („Forum der Journalliteratur"), worin mir freigestellt wurde, sogar über Religion und Politik zu schreiben. Ein Kammergerichtsrath Bardua wurde dem Studenten als Censor bestellt. Die Kosten dieses ersten Durchbrechens des Ei's gingen aus meiner Tasche. Unter den Linden, im Hinterhofe des damaligen ersten Restaurants Berlins, des „Traiteur" Jagor, betrat ich zum erstenmale eine Druckerei, die sich mit mir beschäftigte. . . . Hier bei Conrad Feister, so hiess mein eigner Drucker, sollten nun die Druckfehler mir selbst gelten! Und welch milde Censur! Der Kammergerichtsrath strich nichts. Denn ich verschmähte die Freiheit, über die Kabinette von Petersburg und Wien zu schreiben. Mir schien denn doch, als würde die gewährte Freiheit Brombeeren gleichen, die von zu viel Brennnesseln umgeben sind. Mit echtem Philologenstolz liess ich das Blatt, um es den Engländern und Franzosen lesbarer zu machen, mit lateinischen Lettern drucken. Im Wesentlichen war meine Aufgabe die, den Mann meines Herzens, Wolfgang Menzel, gegen die Angriffe seiner Gegner in Schutz zu nehmen. Es waren Ergüsse der reinsten Hingebung an eine Auffassung der Literatur, die mir zur Alleinherrschaft auf kritischem Gebiete berufen schien. Natürlich war ich nur Romantiker. Die neuaufgekommenen diabolischen Schnörkel, die Heinrich Heine an das Ende seiner Gedichte setzte, konnte ich nicht leiden, noch weniger die Literatur der Wortwitze und Saphiriaden. Eine Einmischung in die Berliner Tagesliteratur, in die Fehden Saphirs mit seinen Gegnern, schien mir unter aller Würde eines Schriftstellers, der „mit der Milch des klassischen Alterthums" gesäugt war — wesshalb ich auch noch jetzt nicht begreife, wie sich die jungen Gelehrten Wilhelm Wackernagel und Karl Simrock damals in leichten Kaffee- und Theeblättchen, „Estafette", „Courier", gegen das einreissende „Judenthum in der Literatur" so erhitzen konnten. Freilich war mir der Name Literatur nicht die Pflege von Balladen und Romanzen, nicht die Pflege von Novellen und Theaterstücken. Der Geist, aus welchem mir alles neugeboren werden zu müssen schien, wollte mir überhaupt nicht mehr im raschelnden Herbstlaub unter den Linden Berlins begegnen. Das Journal erreichte die Höhe von 70 Abonnenten. Es schlief ein. In Stuttgart wollte ich bei Wolfgang Menzel meine schriftstellerische Lehrzeit fortsetzen. Mein damaliger Styl jeanpaulisirte." — In einem Brief an R i c h a r d S c h m i d t - C a b a n i s *vom 3. Dezember 1874 (gedruckt in: Erinnerungen an K. Gutzkow. Von H. H. Houben, Sonntagsbeil. der 'Nationalzeitung' Nr. 654 vom 13. Dez. 1903) sagt* G u t z k o w *über die Zeit des 'Forums': „Hätte ich die Gewohnheit gehabt, immer von meinem Gemüth zu sprechen . . ., so würde man auch daran den Glauben verbreiteter finden . . . . Als ich zur Literatur kam, 1830, da musste man es mit dem Verstande, mit dem haarscharfen der ernstesten Polemik! Heitres Plänkeln galt damals als nichts oder wenig. Das Gemüth ist receptiv. Damals gab es nur Dinge zum Abwehren, nicht viel zum Aufnehmen." —* T h e o d o r M u n d t *erwähnt in seinem für das Junge Deutschland höchst wichtigen Aufsatz* „H e i n e, B ö r n e, und das s o g e n a n n t e j u n g e D e u t s c h l a n d" *('Freihafen' 3. Jahrg. 1840. 4. Heft S. 271.) den ersten Zeitschriftenversuch seines Berliner Kollegen nur ganz kurz: „Hätte sich doch Gutzkow zuerst an Menzel gebildet, und war, nachdem er in seinem „Forum der Journalliteratur" Menzel verherrlicht hatte, zu ihm nach Stuttgart gezogen. . ." —* A u s f ü h r l i c h *handelten über das Forum:* J o h. P r o e l s s, D a s j u n g e D e u t s c h l a n d. *Stuttgart 1892. S. 251. 253 f. (Verleger; Privileg; Verlagsvertrag); 254—260 (Inhalt der Hefte; Hauptaufsätze); 260 (Misserfolg); 263 f. 265 f. (Brief Menzels); 266 f. (Brief Gutzkows an Cotta); 389. Nach* P r o e l s s *(S. 253) hatte sich der Verleger nur versuchsweise zu einem Vorschuss der Herstellungskosten für das 'Forum' verstanden. Unterm 15. März 1831 wurde zwischen ihm und Gutzkow ein Vertrag abgeschlossen, der bestimmte, dass der Herausgeber zur quartalweisen Abzahlung der Kosten mit 10 Reichsthalern verpflichtet sei, unter Vorbehalt späterer Ausgleichung je nach dem Verkauf der Exemplare. Die erste Zahlung musste schon am 1. April erfolgen. — Ferner* H. H. H o u b e n, G u t z k o w - F u n d e. *Berlin 1901. S. 1—17 etc. (Register). Hier sind auch die* B r i e f e G u t z k o w s a n M e n z e l, *die Proelss noch nicht vorlagen, vollständig wiedergegeben (erster Abdruck in der Sonntagsbeilage der 'Vossischen Zeitung' No. 1. 3 und 4., Januar 1901). — Ueber den in der Geschichte des Forums mithandelnden* M i n i s t e r v. K a m p t z *vgl. Houben, a. a. O. Seite 1. 8 etc. (Register); ferner Gutzkow 'Maha Guru'. 1833. 2. Bd. S. 72 f.; 'Lebensbilder' S. 57—67. 81. 90. 94. 97. 109. 134. 140; 'Aus der Knabenzeit. 1821—1829' in Ges. Werke. Jena I. Bd. S. 219. 233. 247; 'Rückblicke' S. 37 u. 39.*

Bei G u t z k o w s *Anwesenheit in Berlin im April 1840 beabsichtigte er schon, den Rest der Auflage des Forums an sich zu nehmen, wie aus einem Briefe des Verlegers* L o g i e r *vom 25. März 1842 hervorgeht. In diesem Briefe heisst es: „Vom 1ten und 3ten Heft sind die fehlenden zu Makulatur verwandt." Diesem Briefe liegt eine* A b r e c h n u n g d e s V e r l e g e r s *bei, laut der Gutzkow in diesem Jahre noch mit einer Restschuld von 107 Fl 19 Sg. im Rückstand war. Aus dieser Abrechnung geht hervor, dass das erste Heft in einer Auflage von 500 Exemplaren gedruckt worden ist. Abgesetzt wurden vom 1 Heft 70 Ex., vom 2. Heft und den folgenden Nummern 50 Ex. Am 3. und 18. April und 6. Juli 1831 hatte Gutzkow je 5 Fl. abgezahlt. Im Januar 1842 sandte Logier an Gutzkow 388 Ex. vom ersten Heft, 436 Ex. vom 2. Heft und 250 Ex. vom dritten Quartal an Gutzkow zurück. Im Jahre 1831 erhielt Gutzkow 25 Ex. vom 1. Heft und 14. Ex. vom 2. und 3. Quartal. Makulirt wurden 17 Ex. vom 1. Heft und 168 vom 3. Quartal. — Um die Restforderung mahnte der Verleger nochmals am 9. Mai 1849.*

Mehrfach citirt wurde das Forum in den 1832 erschienenen „B r i e f e n a u s B e r l i n.

Geschrieben im Jahre 1832“, deren anonymen Verfasser Friedrich Steinmann *damals Gutzkow (nach ungedruckten Briefen an den Verleger Friedrich König in Hanau) nicht bekannt war. Vgl. jenes Buch 1. Bd. S. 150, 2. Bd. S 120. Ausserdem heisst es im ersten Bande S. 10: „. . . während das Berliner Forum für Journal-Literatur starb und seinem Verleger einige Ballen Makulatur als Vermächtniss hinterliess“, und ebenda S. 136 findet sich die Xenie:*

Das Berliner Forum *für* Journal-Literatur *und der* Freimüthige.
Blutjung verschied das Erste, erstickt in böotischer Spreeluft,
Während der Zweite darin hektisch annoch vegetirt.
Alles hat Jenem gemangelt, was Dieser tagtäglich vollauf hat,
Nur nicht Scharfsinn und Witz, Tiefe und Geist und Humor.

Kritiken: Menzel *erwiederte Gutzkows Huldigung mit einer Kritik des ‘Forums’ im* Literaturblatt *Nro. 20 zum* Morgenblatt *(21 Februar 1831), S. 77—80: Er erwähnte kurz die mit seinem Literatur-Blatt übereinstimmende Tendenz des Forums. Dann heisst es: „Ich bin dem mir völlig unbekannten Herausgeber um dieser Diversion willen doppelt zu Dank verpflichtet, da die Sache der Wahrheit an ihm nicht nur einen begeisterten, sondern auch einen sehr talentvollen Streiter gefunden hat. So jung er ist, beurkundet doch seine Schrift eine ausgebreitete Bekanntschaft mit unsrer Literatur, und seine Einsichten bilden mit seiner Jugend einen Kontrast, der ihm nur zur Ehre gereichen kann. Auch zieht er aus dieser Jugend mit Recht den Vortheil, den jedem Talent sein Horoskop gewährt Wenn der alterschwache Geist einer dahinsterbenden Zeit mit dem jugendlichen Geist einer erst werdenden Zeit ringt, so ist es ein Vortheil, ein oder ein Paar Jahrzehnte später geboren zu seyn. . . . Je weniger wir Jüngern aber mit unsrer Subjektivität in die alte Zeit gehören, um so objektiver wird sie uns, um so unbefangner können wir sie im Umfang aller ihrer Erscheinungen als eine vorübergegangne, hinter uns liegende Epoche historisch würdigen . . .“ (Ueber den Kampf des alten und neuen Geistes in unsrer Literatur, deren chaotische Verwirrung, innre Zerrissenheit, Ueberreizung, Erkrankung, Verwesung, Gutzkows Abwehr der Widersacher Menzels) „Die blühende Phantasie, der treffende Witz des Herrn Gutzkow würden ihm einen ehrenvollen Rang unter unsern humoristischen Schriftstellern verbürgen, wenn nicht seine haarscharfe Logik und noch mehr die ihm von der Natur als eine ihrer seltensten Gaben verliehene kerngesunde Vernunft, die sich selbst durch den Verstand nicht von dem sichern magnetischen Zuge abbringen lässt, ihm einen noch höheren Beruf zuwiesen. Unsre Zeit bedarf vor allem und ruft hervor universelle Köpfe, um die chaotische Verwirrung der Systeme, Methoden und Manieren zu lösen, um den Bücherwald zu lichten, um die Nation zum Bewusstseyn aller ihrer geistigen Kräfte zu bringen, indem sie dieselben sammeln, ordnen, läutern, den Krankheitsstoff und den Ballast ausscheiden. . . . Eine* antikritische Zeitschrift, *die in diesem Sinne durchgeführt, überall die in unsrer kritischen Journalistik hervortretenden verkehrten Ansichten rügend und strafend, und zugleich einen Ueberblick über diese Journalistik gewährend, ist gewiss ein glückliches Unternehmen, wenn der Herausgeber nur nicht dabei ermattet, sich durch nichts aus der Fassung bringen lässt. Herr Gutzkow scheint mir die aus innrer Kraft und aus einem erhabnen Zweck entspringende Unbefangenheit zu besitzen, mit der nach Ariosts Gedicht Roger mitten durch das grosse Ungeziefer schreitet. Die Zeit muss lehren, ob er auch Ausdauer besitzen wird. Es gilt hier nicht, einen einzigen Gedanken auszusprechen, der plötzlich alles erleuchten und umgestalten könnte, sondern man muss ganz im Detail reformiren und sich die Mühe nicht verdriessen lassen, in alle Disciplinen einzudringen, den Feind in allen Posten aufzustöbern und den Proteus der Unnatur und Unvernunft in allen seinen tausendfachen Verwandlungen zu bändigen . . . . eine Herkulesarbeit, deren nicht Herkules, deren nur Augias sich zu schämen hat. Zum Glücke fehlt es auch an dem Flusse Alpheus nicht. Der Strom der Zeit braust mächtig heran, all den alten Unrath wegzuschwemmen.“ Vgl. Proelss a. a. O. S. 267; Houben a. a. O. S. 6f. — Zu* Menzels *Kritik bemerkt die* Allgemeine Schulzeitung. *1831. (Abth. II. Nr. 30. Freitag 11. März) S. 239 nach einem kurzen Auszug: „Wenn die ‘haarscharfe Logik und die kerngesunde Vernunft’ des Hrn. Gutzkow nur nicht im Koth [n. b. der zu bearbeitenden Journal-Literatur] stecken bleibt.“*

Gegen Menzels *Kritik brachte die* Leipziger Literatur-Zeitung *(No. 98 am 23. des April 1831. Intelligenz-Blatt. S. 777—782) einen Aufsatz unter dem Titel* ‘Neuer Universalkriticismus’, *dessen Einleitung lautet: „Der Studiosus der Theologie und Journal-Literatur, Herr Karl Gutzkow in Berlin, gibt seit Anfange dieses Jahres „eine antikritische Quartalschrift“ unter dem Haupttitel: „Forum der Journal-Literatur“ heraus, von der bei Logier in Berlin das erste Heft bereits aussteht. Als ich, der Unterzeichnete, die Ankündigung am Ende des vorigen Jahres las, war mir seltsam zu Muthe, wie ich diesen Herkules in Sedez das pompöse Geständniss sagen hörte, er werde sich über die gesamte deutsche Journal-Literatur in optima forma zu Gericht setzen; und ist mir recht, so meinte er noch, Niemand werde leicht Gnade vor seinen Augen finden, als etwa er selbst und Herr Dr. Wolfgang Menzel. Nun, dacht’ ich, wollen ja sehen. Das Literatur-Blatt von Hrn. Dr. W. Menzel lässt sich immer mit Interesse lesen. Excerpirt Hr. Gutzkow die guten Gedanken aus demselben, so können sie durch seine Quartalschrift noch in etliche Köpfe mehr kommen. Ich legte das à la Jean Paul capriolisirte Blättchen aus der Hand, und dachte, die physische Entwickelung des Körpers hat ihre sogenannte Flegelperiode des Uebermuthes, die des Geistes hat sie auch, dann nämlich, wenn der junge Mensch das erste Mal zum intellectualen Selbstbewusstseyn auftaucht. Die Neuheit der Erscheinungen, die ihm der ungewohnte Gesichtskreis öffnet, überrascht ihn so sehr, dass ihn in phantastischer Täuschung*

a tempo die Ueberzeugung ergreift, diese Novitäten habe vor ihm noch Niemand gesehen, und nun fährts ihm flugs in die Finger. Seine Schuld ists dann nicht, wenn die ganze lesende Welt seine neuen Prophetieen nicht zur Stelle schwarz auf weiss vor sich sieht. Solche Galoppaden hat gewiss so mancher an sich erlebt. Und sie können leicht gewährt werden. Der ebullirende junge Mensch wird allmälig verständiger und besonnener, und — lächelt über seine ehemaligen furiösen Träumereyen.

In dem ersten Hefte hat nun Hr. G. einleitend erklärt: „sein Forum solle dem Menzelschen Literatur-Blatte, dessen Farbe und Gesinnung am nächsten stehen". Das ist beyläufig ein Compliment. Und wer verdenkt es nun Hrn. Dr. Menzel, dass er wieder galant ist. In Nr. 20 seines Blattes v. d. J. erwiedert er jenes Compliment". Folgt ein Auszug der Menzelschen Kritik und eine Entgegnung auf deren allgemeine Grundsätze. Der Aufsatz schliesst: „Nun noch die Tröstung für die Hrrn. Dr. Wolfgang Mensel und Karl Gutzkow sammt ihrem Universalkriticismus, dass sie sich ja nicht bangen lassen mögen, der Bau dieser neuen Zeit werde auf ihre Schultern zu ruhen kommen. Ihre Rodomontaden werden vergellen, so spurlos verschwinden, wie Raketenspielereyen, an denen sich auch Liebhaber ergötzen, so lange sie in der Luft sind. Die Herrlichkeit aber dauert nicht lange, nicht einmal spricht man lange davon. Endlich den gut gemeinten Rath, die Herren wollen bey ihrem in Masse Physiognomisiren sich doch auch einmal die Mühe nehmen, die bedeutendsten Einzelheiten sich etwas gründlicher anzusehen. Vielleicht, dass sie revera zu einiger Demuth des Herzens kommen, wenn sie am Ende finden, dass die guten, wahren Gedanken, als deren Erfinder sie sich anposaunen, schon vor ihnen von den bezöpften Veteranen ganz herrlich ausgesprochen worden sind, mit solchem Unterschiede, dass jene Veteranen in humaner Anspruchlosigkeit, im Gefühle wahrhafter Pietät aussprechen, was sie, die neuen Prometheuse, in genialisirender Bornirtheit declamiren." Unterz.: Drogan. Vgl. No. 9 des 'Forums', S. 34f.

Die Zeitung für die elegante Welt brachte in No. 25 vom 4. Februar 1831 (S. 199) eine Berliner Korrespondenz, in der es hiess: „Eine Zeitschrift. gleichsam ein Oppositionsblatt gegen die übrigen, sollte (bei Logier) erscheinen. Mir schien in der Idee schon der Keim ihres Todes zu liegen, wenn sie auch wirklich ans Licht getreten wäre. Wen kann es interessiren, eine Widerlegung von Aeusserungen in andren Zeitschriften nach Verlauf von Monaten zu lesen, wenn man diese nicht mehr zur Hand und gewiss sehr oft das längst vergessen hat, was darin gerügt wird." — In No. 55 vom 18. März 1831 (S. 438f.) wurde, ebenfalls in der Berliner Korrespondenz, das erste Heft folgendermassen angezeigt: „Es galt hier zwar für eine ausgemachte Wahrheit, dass das mit so vielem Pathos angekündigte Oppositionsblatt gegen die Zeitschriften nicht erscheinen würde, es ist aber nur ein literarisches Taschenspielerkunststück gewesen, um desto mehr zu überraschen, denn es ist wirklich das 1ste Heft des 1sten Bandes des 1sten Jahrgangs dieser Zeitschrift unter dem Titel: Forum der Journalliteratur. Eine antikritische Quartalschrift (bei W. Logier), erschienen. Es hat zwar drei I. auf dem Titel, ein Beweis, dass sich der Herausgeber, und bis jetzt auch der einzige Verfasser, mit der süssen Hoffnung schmeichelt, dass es aus dem einfachen in die doppelten, wohl gar in die dreifachen übergehen wird; nach Ansicht dieses ersten Heftes aber dürfte wahrscheinlich ein grosser Theil des Publicums finden, dass meine darüber geäusserte Vermuthung sehr bald in Erfüllung gehen wird. Es gehört viel Geduld und Selbstverläugnung dazu, sich durch einen Schwall hochtönender, leerer Worte durchzuarbeiten, die nur das unerfreuliche Resultat geben, wie weit Anmassung und Selbstüberschätzung gehen können. Der Herausgeber nennt sich Karl Gutzkow, ein Name, den hier Keiner kennt als seine Schulcameraden und jetzt sein Verleger, den er des Glücks gewürdigt hat, dass er die Hebamme seiner ersten Geisteskinder werden soll. Ein Aufsatz darin ist überschrieben: Wolfgang Menzel. Der kurze Sinn dieses langen Aufsatzes ist die Versicherung, dass Hr. Karl Gutzkow der Wolfgang Menzel des nördlichen Deutschlands werden will, wie dieser des südlichen ist. — Schwerlich wird Hr. Dr. Menzel sich dadurch geschmeichelt fühlen." — Als schon das 'Forum' eingegangen war, brachte die 'Zeitung für die elegante Welt' noch eine dritte Berliner Korrespondenz darüber, in Nr. 196 vom 7. October 1831. (S. 1567f.): . . „Forum der Journalliteratur, einer die Kritik und Journalistik kritisirenden Zeitschrift des Hrn. Dr. Gutzkow . . . (sie erscheint in Berlin bei Logier) Der Herr Redacteur hat mir eine Anzahl Nummern derselben zugesandt und mich gebeten, meine Meinung darüber zu sagen. Allein, ich bin in einem schlimmen Dilemma dabei; denn da ich gar keine Journale lese als die mir täglich ex officio zugemessenen politischen Zeitungen, das Forum aber gerade die Journale vor sich citirt, so befinde ich mich eigentlich dabei immer auf einer völligen terra incognita. Es ist mir, als reiste ich in einem Lande, wo ich zwar die Sprache verstände, jedoch alle Gegenstände des Lebens mir so fremd wären, dass ich keinen Begriff mit den Lauten verbinden könnte. Selten nur vermag man die Recension eines Werkes zu beurtheilen, wenn man das Werk nicht kennt; wie aber vollends die kleinen kurzen summarischen Anmerkungen über Recensionen, oder über Aufsätze in Tagblättern. Indessen, so viel ist mir dennoch aus der Lectüre dieser Blätter fast als gewiss erschienen, dass sie in einem ernsten Sinne und von einem wissenschaftlichen Kopfe redigirt werden. Urtheile über einzelne Männer, die viel in Journalen schreiben, und deren literarische Bedeutung ich anderweitig kenne (so z. B über Friedrich Buchholz), sind mir. wenn gleich etwas scharf, mehr advocatisch polemisch als richterlich gleichwägend, doch im ganzen sehr richtig erschienen. Der Redacteur befasst sich auch mit der berliner Journalistik; ich hätte nichts dagegen wenn er eine Auswahl getroffen hätte. Allein mir däucht, er nähme Notis von Manchem, was unter der Würde jedes Gebildeten, liegt; darauf lässt sich nur sagen: „Wer Pech anfasst, besudelt sich", oder

„kothigen Strassenbuben muss man aus dem Wege gehen", denn man mag in Berührung mit ihnen kommen, wie man will (selbst wenn man sie durchprügelte), man steht immer im Nachtheil gegen sie; denn obwohl ihnen keine andere Notiznahme und Züchtigung gehört als die in Klammern gefasste, so ziemt es doch keinem Manne von Anstand und Ehre, dem Zuchthausprofose vorzugreifen. Ich erlaube mir daher, sehr frei und unbekümmert allgemein die verworfene Niedrigkeit jenes Treibens als Object anzugreifen, aber durchaus nicht die betreffenden Subjecte, die durch jede Notiznahme geadelt werden . . . . Im übrigen glaube ich, dass die Zeitschrift des geachteten Verfassers wohl für diejenigen, die sich in der Journalliteratur umsehen, von sehr vielem Interesse seyn wird, wenn auch nicht Alles, doch Vieles daraus. Und so, dächte ich, müsste sie als die stehende Zugabe jedes Journalcirkels existiren und auf die gewöhnlichen 12 Journale das 13te bilden, das jene 12 zusammenfasst, excerpirt, commentirt, haranguirt und kritisirt. — Die Zeitung f. d. elegante Welt ist vielleicht sehr gefällig, wenn sie diese Zeilen aufnimmt, da sie bisweilen vor das Forum gezogen wird und nicht immer milde Urtheilssprüche erfährt. Vielleicht käme der gegenwärtige Correspondent eben mit seinen Zeilen vor den Richterstuhl und würde etwa elend verurtheilt! Nun, es sey. — 'Jeden ereilt endlich sein Tag'." Diese Korrespondenz ist (am Schluss in No. 200) unterzeichnet: L. Rellstab; die beiden vorigen sind ohne Unterschrift.

Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz teilte das künftige Erscheinen des 'Forums' nur ganz kurz im 174sten Blatt (29. Oktober 1830. S. 872) mit.

Das Allgem. Repertorium der neuesten in- und ausländischen Literatur für 1831 (hrsg. von Christ. Dan. Beck. Leipzig, Carl Cnobloch) zeigte im 1. Bd. (2. Stück S. 152) kurz das Erscheinen des 1 Heftes des 'Forums' an; im 4. Stück des 1. Bds. (S. 313) wies es auf die obige Kritik des 'Forums' in der 'Zeitung f. d. eleg. Welt' (No. 55, S. 439) hin.

Die Kritischen Blätter der Börsen-Halle (Hamburg. No. 34. Montag, den 21. Februar 1831) besprachen das 1. Heft am selben Tage wie Menzel und ebenso ausführlich. Die Kritik beginnt:

„Der jugendliche Autor, der hier seine Sporen verdienen will, ist sicherlich nicht ohne Talent, und seine Tendenz ist ehrenwerth. In solchen Fällen würde es der Kritik unwürdig sein, sich der leichten Form der Persiflage zu bedienen, so muthwillig auch des Autor's Manier sie herauszufordern scheint.

Zuvörderst bedarf der Titel eines Commentars Denn bis dahin hat die Unklarheit, an der er laborirt, den Verf. verfolgt. Was er bezweckt, ist eine Revision des deutschen Journalwesens. Sein Rechtsgefühl, und ein gewisser wissenschaftlicher Sinn, der selbst in seinen barocken und etwas hochtrabenden Aeusserungen sich nicht verläugnet, hat ihn belehrt, wie schlecht es damit bestellt ist. Er will sichten, strafen, fördern, wo es Noth thut. Wie er es angreifen will, darüber ist er sich nicht sehr klar geworden. Die einzige tangible und praktische Seite seines Plans ist diese: er will Antikritiken aufnehmen, von wem sie kommen, und gegen wen sie gerichtet sein mögen; sie müssen aber weder zu lang noch zu breit sein, und ausserdem, wie er andeutet, auch einigermaassen anständig geschrieben. Diese Absicht ist ganz löblich; aber wir zweifeln, ob sie sehr förderlich sein wird. Wie grundschlecht heutzutage gar häufig, und namentlich in den Literatur-Zeitungen, recensirt wird, wissen wir Alle. Aber es fruchtet nichts, darüber viele Worte zu machen. Das einzige vernünftige Mittel dagegen ist, man muss das Seinige thun, um besser zu recensiren; oder, wenn man dazu nicht Zeit oder Lust hat, so muss man so viel als möglich selbst lesen und selbst denken; das wird nützlicher sein, als antikritische Quartalschriften oder kritische Blätter zu lesen, so angenehm das Eine auch dem Verf., und das Andre uns selbst sein mag. —

Das erste Heft enthält vier Artikel. Die Ueberschrift, und der Eingang des ersten, so abschreckend sie auch sein mögen, gehören nur der unglücklichen Manier des Verfassers an. Sie werden unser Urtheil rechtfertigen, wenn wir behaupten, dass der Verf. seinen Zweck durchaus verfehlen wird, wenn er so zu schreiben fortfährt" etc. (Folgt der erste Abschnitt des ersten Forum-Aufsatzes. Dann heisst es weiter:) „Der Fortgang des Artikels, der durch einen so fatalen Parenthyrsus eingeläutet wird, enthält die Ansichten des Verf. über die bestehenden kritischen Institute. Eine charakteristische Stelle verräth die gänzliche Unbekanntschaft des Verfassers mit der englischen sowohl als der französischen Journalistik. Er wird wohl thun, sich einige Einsicht dieser Art zu erwerben; denn mit seiner gegenwärtigen Richtung wird er durch das Schiefe seines Urtheils seinem eigenen Zweck im Wege stehen, und auch dasjenige, was an seinen Bemerkungen Gegründetes ist, wird den Bedürfnissen der Zeit und dem Geschmack der Lesewelt nicht genügen. Die Stelle, die wir meinen, lautet, wie folgt:" Abgedruckt wird S. 8 und 9 des 'Forums' von „Unsere kritischen Hauptinstitute" ab bis „uns schauderte". Daran schliesst sich eine Charakteristik der französischen und englischen Journalistik und eine Auseinandersetzung über das Verhältnis der Hegelschen Philosophie zu den Berliner 'Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik'. Der Recensent verlangt vor Allem von den Journalen eine verständliche, populäre Ausdrucksweise und meint, dass diese auch für Deutschland mit der Zeit notwendig wäre. „Es wird dahin kommen, dass Jeder, der vor dem grösseren Publikum auftreten will, und sich der Schulsprache nicht enthalten, sondern von der „Emanation des Objects aus dem Subject" und dergleichen schönen Dingen reden will, unfehlbar ausgepocht werden wird. Es muss dahin kommen. Gebildete Geschäftsmänner, und gebildete Frauen, haben aufgehört, von dem heillosen Abracadabra etwas Gutes zu erwarten. Wer sich nicht so auszudrücken weiss, dass man ihn verstehen kann, ohne ein philosophisches Wörterbuch nachzuschlagen, der muss es lernen, oder muss darauf verzichten, von den Gebildeten gehört zu werden." Zu einem weiteren Citat (S. 35 des ersten Forum-Heftes, von „Das Einzige" bis „harmonisch geordnet wäre")

bemerkt der Kritiker: „Man erwartet, dass der Verf. irgend einen praktischen Vorschlag machen werde, der vielleicht durch Vermittelung der Journale, oder durch ein geregeltes Zusammenwirken, dem eingerissenen Verderben entgegentreten möge. Statt dessen aber folgt wiederum eine Tirade, aus welcher klar hervorgeht, dass der Verf. jeder klaren Auffassung der Literaturverhältnisse fremd ist.“ Als Beweis dafür citirt der Kritiker Seite 37—39 des 'Forums' („Diejenigen, denen“ bis „kreuzigte“) und fügt hinzu: „Ob man den Verf. „für einen Narren hält“, oder nicht, das kann für das Heil der Gesamtliteratur sehr gleichgültig sein, so lange er sich nicht legitimirt hat, dass er etwas Förderndes über die praktischen Aufgaben vorzubringen hat, welche unsere Zeit beschäftigen, und durch welche für den Augenblick jedes Interesse von geringerem Einfluss, und jede in's Weite führende Speculation zurückgedrängt ist. Was in diesem Augenblick von überwiegendem Interesse, von allgemeinem Einfluss sein soll, das muss in einiger Verbindung stehen mit dem Streben nach freien Institutionen, oder es muss sich erweisen als ein Bildungsmittel, das irgend einen unzweideutigen Zweck der Humanität fördern kann Es wird nicht leicht eine Untersuchung im Gebiete des Wahren, eine Darstellung des Schönen, dem grossen Publicum sich empfehlen, die seine nächsten, von jeder Seite her angeregten Interessen nicht berührt. Die Literatur darf nicht es versuchen, von dieser Berührung sich frei zu halten. Vage Ideen, wie der Verf. sie vorträgt, werden bei aller Vehemenz, mit der er sich geberden mag, keinen Eindruck machen. Er wird sich so wenig, als irgend ein Andrer, entziehen dürfen, in die Reihen zu treten, und das Tagewerk Derjenigen zu theilen, die sich jetzt nicht der Speculation überlassen können.“ Nach kurzer Inhaltsangabe des zweiten Aufsatzes heisst es weiter: „Die dritte Rubrik „Aufgelesenes“ . . . . enthält äusserst unbedeutende Bemerkungen über einzelne Journalartikel. Auf diesem Wege wird der Verf. Nichts fördern, und die Journalistik nicht reformiren, selbst wenn er immer Recht haben sollte. Die Animosität aber, die er z. B. gegen die Brockhaus'schen Blätter an den Tag legt, ist wahrhaft antikritischer Natur.“ Nach einem Citat aus der 'Auffoderung' (1. Absatz, S. 135 f.) schliesst die Kritik: „In der That, wir glauben nicht, dass die Beruhigung Noth thut. Der Verf. wird vielleicht selbst, nach Verlauf weniger Jahre, wenn er dem Leben und den näher stehenden Interessen vertrauter geworden, und seine eigenen Kräfte, die wir nicht nach einem verfehlten Versuch beurtheilen möchten, an würdigeren Dingen erprobt haben wird, — zu einer solchen Zeit wird er wohl selbst nicht ohne Lächeln an die Wichtigkeit sich erinnern, mit welcher das Forum sich angekündigt hat.“ Der anonyme Verf. der Kritik ist jedenfalls der Redakteur der 'Kritischen Blätter', Dr. C. F. Wurm. Vgl. No. 12 des 'Forums', S. 48ª.

Die Mitternachtzeitung für gebildete Stände (No. 162. Braunschweig, am 11. October 1831) brachte einen Aufsatz 'Presszeitung', worin es S. 647 über das 'Forum' heisst: „Dieses Blatt, was früher zweimal in Quartalheften erschien, kommt nun wöchentlich in einer Nummer in klein 4 heraus. Der Redakteur zeigt sich als ein denkender, freimüthiger Mann, dem wohl eine mildere Censur zu wünschen wäre, da er oft der, gegen Preussen opponirenden Partei das Wort redet. — In No. 4 seines Blattes zerlegt er den (Un-) Geist der berliner Journale und sagt am Ende so wahr als frei: »Die hiesigen, auch die politischen Journale« etc. bis »dem gegenwärtigen Stande derselben unangemessen« — Die beste Nummer ist vom 4. Juli; uns liegen sieben Nummern vor, die beweisen: dass sie einer weiteren Verbreitung würdig wären, als sie bis jetzt erhalten.“ No. 200 vom 16. Dezember teilt dann noch unter 'Zeitschriften-Controlle' S. 800 mit: „Auch das »Forum der Journal-Litteratur«, das zu mancher Hoffnung Anlass gab, ist dahin. Dahin — dahin — äffen die kalten deutschen Eichenwälder höhnend zurück.“

Fundorte: Königl. Bibliothek und Universitäts-Bibliothek Berlin; Kais. Universitäts- u. Landes-Bibl. Strassburg (vollständigstes Ex.: 'Aus der Bibliothek des Dr Wolfgang Menzel zu Stuttgart 1874', mit einem unten wiedergegebenen, nicht erschienenen Aufsatze Gutzkows und zahlreichen, im folgenden Text verwerteten handschriftlichen Bemerkungen Gutzkows). — Grossherzogl. Regierungs-Bibl. Schwerin (Heft 1 und 2 im Orig.-Umschlag.) — Stadtbibl. Lübeck (Bd. I, Heft 1.). Vgl. dazu Proelss a. a. O. S. 254.

Ersten Bandes Erstes Heft. 1831.

Emanation des Objects aus dem Subject. [Das Wärme bindende, Phönixflammen entzündende Insich des einigen Gemüths *1*; der Negation tiefmystisches Medium *1*; des seichtfeuchten Publikums salzloswässriges Aussersich *1*; unsere Jugend *1*; „Somit unter Sang und Klang feierlich eingeläutet, steh' ich dem vielgestalten Proteus des Publikums gegenüber, dicht umhüllt vom gespenstischen Grauen meiner Namenlosigkeit, und wer meinen Isisschleier nicht freventlich zu lüften wagt, wird zwar der Glocken seltsames Spiel vernehmen, nicht aber wissen, wo sie hängen“ 2 *(vgl. dazu die Berichtigung auf S. 149)*; Japetiden 2; Wassertaufe der Aufklärung 2; neues Thorengeschlecht 2; drei Winter ohne Sommer 2, Ygdrasill, Götterdämmerung, Heimdall, die Asen, Odin, die Midgardsmächte, Ebene von Inda 3; Aufgabe unserer Zeit, überall zu predigen 3; Negation 3; das neue Lied vom hundertjährigen Nebelkönig 3; Töchter der Nacht 4; Geist der Geschichte 4; Maria des Mittelalters, heiliger Geist, neuer Christ, Weisen des Morgenlandes 4; Leidenschaft der Völker Weltgeschichte 4; Zeit der Wegbereitung und der Wassertaufe 4; Lust der Zerstörung 4; Reinigung des Tempels von Wechslern und Viehhändlern 4; weltgeschichtliche Wirkungen des Erlösers 4; Schwere der elementarischen Materie 4; Einzelnheiten des Lebens in Staat, Kirche, Literatur 4; Papier, Papierstaaten, Pappkirchen, Lumpenliteraturen, Akten, Ge-

Interesse des Theologen und Mediciners von der psychologischen Seite 20; bekannte criminalistische Zeitschrift *(von Hitzig?)* 20; vom Rhein kommende Darstellungen und Entscheidungen merkwürdiger Rechtsfälle, frischer und lebendiger Geist der Oeffentlichkeit 20; politische Zeitschriften, Nichts nüchterner 20; die jetzt wieder aufgekommenen Annalen und Jahrbücher 20; Verhältnisse der medicinischen und naturwissenschaftlichen Literatur, hergebrachte Autorität älterer Canonisten 20f.; Naturrechte und Straftheorien der neuern Juristen wurzeln in der Kantischen Philosophie 21; Systeme der Aerzte 21; die staatlichen Ansichten 21; die Untersuchungen der naturphilosophischen Schulen verdrängt von der Empirie 21; Steffens, polemische Blätter zur speculativen Physik 21; kosmopolitischer Indifferentismus der Naturwissenschaften 21; induktive Methode der Empirie 21; deutsche Naturphilosophie 21; Deutschland 21; Frankreich 21; Princip der Diagnostik 22; technologische, forstwissenschaftliche, agrarische Zeitschriften 22; kein selbstständiges Zeitungsorgan der Philosophie 22; unser philosophischer Dünkel, wir das metaphysische Volk 22; philosophische Journale 22; die reinspeculative Richtung wenig Beifall 22; Hegelsche Philosophie, aus ihrem Begriffskreise heraustretend, dem praktischen Interesse näher stehend 22; Schellingsche Schule, ihre nächste Wirksamkeit die Natur und der in ihr sinnende Geist der Dichtung 22; Zeitschriften der Philologie und Pädagogik 22f.; philologisches Verbleiben des Unterrichts im klassischen Alterthum 23; wahre philologische Durchdringung der Pädagogik, die Neutralisation der Philologie an die letztere 23; Bibliothek für Schul- und Unterrichtswesen 23; der „philologische Handlanger“ *Gottfried* Seebode 23, *Neues* Archiv *für Philologie und Pädagogik, hrsg. von Seebode* 23; *Allgem.* Schulzeitung 23; Jahnische Jahrbücher *für Philologie und Pädagogik, von 1831 ab: Neue Jahrb. etc. hrsg. von Seebode, Joh. Christ. Jahn und Reinh. Klotz* 23. 25f.; unverbesserlicher Hochmuth der Philologen, Geschwätz von dem hohen und ausschliessenden Werth der Alterthumsstudien, Angriffe des Zeitgeistes und der gesunden Einsicht, Varianten- und Conjekturenstaub 23f., ihre Briefe 24, Kleinigkeitskrämerei 24; höchster Grundsatz des philologischen Systems: extra Jotam nulla salus 24; Grammatik, Antiquitätencompendium 24; besondre Schulen: Idealrealismus gegen Realidealismus, Linguisten gegen neuere Antiquare, Kritiker und Grammatiker, philosophische Forscher 24; Böckh, ausgezeichnete Männer seiner Schule in Bonn und Göttingen 25; philologische Journale, Antikritiken 25; Pädagogik 25; Zeitungen für das Volksschulwesen 26; Schullehrer-Vereine 26; volksthümliche Bildung 26; Deutsche Grammatik, Rechtschreibungslehre 26; die grosse Ring- und Klopffechterschule der Gelehrsamkeit 26; Abend- und Mitternachtsblätter 27; kritische Wälder der Literaturzeitungen und Fachjournale 28; Würde der Wissenschaft 28; Orakel des Dogmatismus 28; Theegeklätsch der kritischen Unterhaltungsblätter 28; die neuerdings eingerissene Genialität in paradoxen Antithesen 29; Literaturzeitungen, Roman, Gedicht, Taschenbuch 29f. 31; Hallische Literaturzeitung über die Börneschen Schriften 30; „jener kritische Grosshans — Sie wissen, wen ich meine“ *(d. i. Alexis?)*, sein stereotyper Kram hohler Deklamationen, sein lächerlicher Görresenthusiasmus 30; philologische Journale 30; Gelehrte 30; belletristische Blätter 31; Sünde wider den heiligen Geist der Geschichte 31; Wörterbuch der gegenwärtigen Neuerer: an der Zeit sein, Noththun 31; neu zu errichtende elysäische Luftbahnen 32; Journalistik ein nothwendiges Uebel, nicht nur Mittel eines höheren Zweckes, sondern in späterer Zeit vielleicht gewissermassen alleiniger Selbstzweck 32; die belletristische Literatur vor Allem jetzt eine periodische 32; die hohen Verächter unsrer heutigen schönwissenschaftlichen Literatur 32f.; *Lyrik* 33; Novelle 33. 34; unreine Pferdequelle des Parnass 33; unsre stillvergnügte Betriebsamkeit, massive Bedächtigkeit 33; *Gaj.* Lucilius 33; poetische Mystification 34; Theilnahme der Gelehrten an dem Treiben der Naturalisten, wie man die Schönwissenschaftler genannt hat 34f.; Heil unserer Gesammtliteratur ist Erweckung höherer und allgemeiner Interessen, allgemeines Festhalten an eine gemeinsame Idee 35; die noch nicht durchweg ersetzten Heroen des ersten Kampfes unsrer Literatur mit dem Ungeschmack der Zeit 35, die ihnen gefolgten sogenannten Klassiker 35; Herder, Lessing, Göthe, Universalität ihres Geistes 35; beispiellose Fortschritte am Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts 35; Schulmeister und classisches Alterthum 36; der tiefpoetische Blick der Schlegele 36; durch die Unterscheidung zwischen classischem und romantischem Wesen freie Aussicht in die weiten Fernen der Geschichte 36; Geist des Christenthums 36; geschichtliche Thatsachen und Entwickelungen 36; bis zu den letzten Kriegen die Haupttendenzen der Zeit wesentliche Bedingungsmomente der Literatur, das Bild einer konsequent- und systematisch-nothwendigen Literaturgeschichte 36; seitdem Vereinzelung, Einseitigkeit des Fakultätengeistes 36f.; Naturphilosophen 37; gegenseitiges Misstrauen und gehässige Anfeindung, lauernde Federhelden, Sumpf- und Morastreiter 37; Tragödien und Lustspiele, Zöpfe und Reifröcke 37; Androgynen 37; die wilde Jagd und das höllische Halloh der Verleger und Industriemänner 37; Literatur muss Nationalinteresse werden 37f.; Leben, Schriftthum 38; dass

die Literatur lebt, dafür dann ein ewiges, stets frisches und munteres Zeugniss der Journalismus 38; Parthisch, Medisch, Elamitisch, Mesopotamien 38; Juden und Judengenossen, Kreter oder Ausländer von Rom 38; das auserwählte Volk des Herrn 38f.; nur eine Taufe, die der Wiedergeburt im Geiste 39; Staat 39; Kirche 39; Philosophie 39; diese mattherzige und feige Zeit des Truges und der Lüge 39; Blätter für literarische Unterhaltung 39; Berliner Freimüthige 39; Gesellschafter des Vereinsbuchhändler Gubitz 39; geheime Falten des Herzens, Schäfergedanken beim trüben Dämmerschein der düstern Lampe 39; Ideenassociation 39; Gubitz 39; Vereinsbuchhandlung 39f.; Kochstrasse *(Rosalie Scheidemantel)* 40; *Schlussvers:* „Ich ruf es laut und ohn' Erröthen" *etc.* 40.] *1—40. Vgl. Proelss a. a. O., S. 254. 255—257. 261f.* (*Schluss des Aufsatzes.)*

Wolfgang Menzel und die über ihn ergangenen Urtheile. [voranstehender Aufsatz *41*; mein eignes psychologisches Räthsel *41*; mein ironisches Gesichterschneiden 42; Menzel 42. 43. 45, Zugeständnisse der Gegner: Geist, Witz, Scharfsinn 42. 93. 111, neuer Demagog 46, im Berliner Conversationsblatte *(im 'Freimüthigen' 1830 No. 42!)*: Menzel ein zweiter Lessing 46, Ton und Manier 47, Klagelied der Beurtheiler des Menzelschen Buches, die Wahrheit sei oft einem schlagenden Witze *etc.* geopfert 47f. 92. 116, Menzels Systematisiren, klare Einsicht in die Zeitrichtungen 48, das Vorherrschende und Dominirende nur Princip 48, *Biographie und Charakteristik Menzels:* aus Schlesien, studirt in Jena und Breslau, Wortführer bei den Turnstreitigkeiten 55, Aufsatz über Menzel im Eremiten 1830. (n. 77 aus Dresden datirt, Opponent in n. 95.) 55. 77. 106, Menzel Protestant, gegen Voss und Paulus 55. 106, Menzels Rübezahl 55, Streckverse 55f. 61. 62. 90, gegen den Strom der öffentlichen Meinung 56, Glaube an fromme, schöne, klare, starke Geister 56, Jean Paul'sche Manier 57, Unrichtigkeiten manches Vergleichungspunktes 57, Naturlaute 57, wahrer Naturdichter 58, Poesie der Grund seines Gemüthes 58, für die Literatur der Anfang einer neuen Periode: seine Aufgabe, die ideelle Construktion der Zukunft in die Literatur allseitig einzuführen 59, hat die wahren Interessen der Wissenschaft, Kunst, Kirche, des Staates in sich aufgenommen 60, glühendste Wärme für die Würde des Christenthums, wahrhaft deutsches Gemüth 60, poetische Weltansicht 60f., M.'s Bedeutung für die Literatur 62, als Redakteur des Literaturblatts 62. 64. 117, Angriffe auf seine im Literaturblatt gefällten Urtheile 62, Opposition gegen seine 'deutsche Literatur' 62f., treuloser Ton fast aller dieser Kritiken *(wiederholt in No. 8, S. 30ᵃ)* 63, Beurtheilung des Herrn Deinhardstein im 44sten Bande der Wiener Jahrbücher 64. 90—100. 107—116. 117, Herr Bach in den Jahn'schen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik 830. (1. Bd. 3tes Heft) 64. 72—74. 76. 80. 93. 94. 117, M.'s geringe Achtung Hegel's 65, Anlage des Buches zu empirisch, befriedigunglos 65f., Geist der Natur und des Lebens in jenem Buche 67, gelegentliches Wort von *Thdr.* Schacht in seinem Buche 'über Unsinn und Barbarei in der heutigen deutschen Literatur' 72. 74. 88. 89. 111; M.'s Sprache 74, Berechtigung über deutsche Literatur zu sprechen 77, frühere Beurtheilung seines Buches im Tübinger Literaturblatt von Prof. Schwab 85f, Menzel kein Philolog 85f., M.'s Eintheilung der Geschichtsforscher 88, M.'s Angriffe gegen Voss 90. 99. 105; M.'s Kampf für Recht und Wahrheit, für Freiheit und den sogenannten Geist der neuen Zeit 105, Urtheile über Göthe 111, Unterscheidung lyrischer Gedichte nach den vier Temperamenten 113, Geschmack 114, Verstoss gegen die Griechische Literaturgeschichte 117, M.'s Anzeige des Leipziger Messkatalogs *(Lit.-Blatt Nro. 108/10. Okt. 1830)* 117*), englische und französische Anzeigen des Buches M.'s 117. — Sokratisch 42; literarisches Glaubensbekenntniss 42; Geheimniss des deutschen Charakters, dies tiefe Mysterium der Isolirung, des absoluten Jeder für sich 43; Leukipp 43; Demokrit 43; Epikur 43; Atome, Molecules 43; Nichtich, Ich 43f.; Geist der Natur 44; Literaturmänner 44; frazzenhafte Carrikatur des Contrastes 44; Wiedergeburt 45; neues Gebot der Liebe 45; unser literarisches Treiben 45; unsere jämmerliche Recensentenmaxime, Grundsatz, nicht durchweg zu loben, noch immer der erste Paragraph des Recensirlehrbuches 45; Unfähigkeit, Jemanden im Zusammenhange mit der Entwicklung der Literatur und dem Zeitgeiste zu betrachten 45; Totalanschauung 45; Neid und Aerger der einzelnen literarischen Consociationen 45f.; zweiter Theil der Grabbeschen Hohenstaufen 46, *Citat* aus dem dritten Akt 46; historische Uebersichten der deutschen Literatur 46; Lessing 46; Zeitalter der Polemik 46f.; staatliche Systeme der Revolution, Reaktion und Reform 47; die revolutionirende Reformation 47; Leben und Entwickelung der Literatur durch dasselbe bedingt, durch das der Staat, die Kirche 47; Geist der Zeit 47; Zopfjahrhundert oder das philosophische 47; sogenannter Zeitgeist 48. 50; Charakter unsrer Zeit der der Charakterlosigkeit 48f.; Mittelalter 49, das Pantagruelische Nebelland abergläubischer Verdummung 49, Unredlichkeit in der Darstellung des Mittelalters 49; unsre Skribler 49; Kirchenräthe und Professoren 49; der Erztummacher, der Hildebrand 49; Würdigung des Mittelalters neulich auf einem Schulaktus durch einen schwindsüchtigen Buben 49; Reformation die Scheidung vom Mittelalter 49; alle Elemente des Mittelalters in

den drei letzten Jahrhunderten durch neue Institutionen ersetzt 50; regenerirte Kirche 50; die alten Reichsformen, heilige Römische Unbeholfenheit 50; mittelalterliche Kunst 5 und Wissenschaft 50; Weltgeschichte 50; Reformation vorbereitet von den Restauratoren altklassischer Literatur 50; eine ohne das Christenthum erstarkte Intelligenz 50; die beiden Principe des Verstandes und Ge- 10 müthes schroffe Gegensätze 50f.; Zeitalter der Reformatoren, dreissigjähriger Krieg, Kampf der alten und neuen Zeit in Kirche und Staat, ohne Resultate 51; katholische Staaten 51; Reaktion mittelalterlicher Zu- 15 stände 51; unbewusster Zug der Neuerung in Staat und Kirche 51, auch in Kunst und Wissenschaft 51; beständige Regeneration des Klassischantiken 51; lateinische und griechische Kunst 51; Philosophie ausser- 20 halb des Christenthums 51; die französische Revolution ein Werk der Wissenschaft 52; Farbe und Ton der deutschen Literatur in vorigen Zeiten durchaus antichristlich und altklassisch 52; Erziehung 52; orthodoxe 25 Theologie 52; Glanz der antiken Welt 52; Poesie ohne Christenthum, erst lateinisch, dann griechisch, zuletzt skandinavisch 52; Begriff des Volksmässigen 52; Perioden: von Opitz bis Herder, von diesem bis Menzel 30 52; Reformation und Alterthum 52; ein Same, der aufgegangen die Welt beschatten wird 52, Conturen für die Gestaltungen der Zukunft 53, zukunftsbestimmende Ideen der Gegenwart 53: Philosophie, Glauben 52, 35 aus dem Volksthümlichen in Herder, in den Schlegelen, in Tieck blüht auf's Neue das Christenthum in seiner ewigen Wahrheit, kindlicher Sinn der Völker geeignet für die Tiefen des Dogmas, Novalis Wegbereiter 40 für Schelling, dieser und Hegel bezeichnen des Christenthums Beginn und Reformation, die Confessionen aufgehoben 53 *(vgl. Houben a. a. O., S. 169)*; Befreiungskriege 53; Ausländer 53; Hegel 54; Anschliessen an Frank- 45 reich 54; Aufgabe unsrer Literatur, vom Geist einer neuen Zeit durchdrungen, Vorbereitung für's Leben 54; Tieck 54; Heidelberg 55; die Zionswächter in den Literaturzeitungen 56; Theeklätscher 56; unsre sturm- 50 bewegte Zeit 57; Tempel der Welt und der Natur 57; Dodonas Haine 57; Opfer- und Phönixflamme des Vaterlandes 57; Kunst und Natur 57f.; Ideal aller Poesie 57f.; hämmernder Takt eines metrischen Hacke- 55 bretts 57; Börne wahrer Naturkritiker 58; der Deutsche 58; Götterfunken des Tabacks 58; Feuerprobe der Zeit 58; Geist der Zeit 59; Vergangenheit und Zukunft 59; Ungethüme einer trübseligen Vergangenheit 59; 60 Dreieinigkeit der Religion, Kunst und Poesie, offenbart durch die Philosophie, Religion oder Poesie 60; religiöse, poetische Weltanschauung 60; Edda 60; After-Dichter 60; Honig 60; Odin 60; Maria, das Christuskind, Johannes 65 60; unsre jungen Poeten 61; deutsche Schlafmütze 61; kahle von der Cultursense abgemähte deutsche Flur 61; griechische Schöne *(Aspasia?)* 61; schönste Menschengestalt 61; der Eremit 63; Komet 63; Abendzeitung 63; belletristische Literaten 64; Theologie 64; die 5 Eos 64; Benkert'scher Religions- und Kirchenfreund 64; evangelische Kirchenzeitung 64; Berliner Jahrbücher 64. 65; *Wilh.* Neumann 64; *L.* Robert 64; Varnhagen 64; Hotho 64; Schubarth gegen Göthe 64; Göthes Objek- 10 tivität erst durch Hegel erkannt 65; Napoleon 65; das Schalom der Judenenthusiasten „Hegel, Göth' und Napoleon" *etc.* 65; die Zeit der wahren Schule Hegels noch nicht da 65; *Strophe aus Uhlands Gedicht 'Die verlorene* 15 *Kirche'*: „Was ich für Herrlichkeit geschaut" *etc.* 66; Natur 67; Wunder Gottes und der Geschichte 67; persönliche Kritik 67—69; Hr. Bach, Rheinländer und Katholik 69. 85, in Bonn, Oppeln, Breslau 70; Protestantis- 20 mus 69; Bachs Anzeige der Weber'schen Elegiker in Seebode's Archiv *(1830. Jul. 84.)* 69; *W. E.* Weber's Recension von Göthe's Werken in den Berliner Jahrbüchern *(1829. Okt. Nro. 73—76, Nov. Nro. 81—84)* 69f.; pieti- 25 stischer Dunstkreis, Berliner evangelische Kirchenzeitung 69; Göthe und Schiller 69; Konrad Schwenk 70; Altvossianer 70; Hengstenberger Expektoration 70; Morgenblatt 70; modernisirte Philologen 70; Göthe 70; A. W. 30 Schlegel 70; Parallelen der Iliade und des Nibelungenliedes 70; Bach's Beurtheilung des Grundrisses von Koberstein 70, frühere Beiträge zu den Jahn'schen Jahrbüchern 70f., seine Ausgaben griechischer Elegiker, 35 Solon, Mimnermos, Kritias 71; Alt- und Mittelhochdeutsche Literatur 71; Autoritäten 71; πόλεμος πάντων πατήρ *(Ausspruch von Heraklit)* 71; Harmonie des Weltregiments 71; Studium der vaterländischen Literatur 40 72. 73; Koberstein 73; Wachler 73. 81f. 83; naturphilosophische Terminologien 73; Publikum 74; Göthe's und Schiller's Zeit 74; die altdeutschen philologischen Studien 74; Nationalgeist 74; philosophische Behandlung 45 der Literaturgeschichte 74; Börne, Strafe wegen schlechtes Styls von der Frankfurter Polizey 74; der wahre Dichter ein geistig potenzirtes Kind, Leibeigner und König der Natur 75; Sigvrit 75; Göthe's Fischer 75; 50 Undine 75; Sprache des Dichters 75; Lehrbücher der Aesthetik 75; Humor 75; jeanpaulisiren 76; logische, poetische Wahrheit 76; Literatur und Leben 76. 80f.; Lynkeisches Geschlecht 76; Militärliteratur 76; Politik 55 76; Andachtsstündler 76; Voss 76; Göthe 76; Beweisstellen 77; Geistesschwäche der Zeitgenossen 77; die neuen Deutschen 77; Autodidaktos 77; Gewerbefreiheit 78; Gleim 78; unmündige Maurer der Freiheit und freie 60 Maurer der Knechtschaft 78; Babylonischer Thurm des Salomonischen Strassburgermünstertempels 78; die neue Zeit 78; Gelehrtenrepublik 78; Materialien 79; pyramidalische Literaturnachtmütze 79; unnütze 65

thümliche des tragischen Schicksals bei den Griechen 109; Aias 109; allgemeine humanvernünftige Institutionen der Religion und des Staats und der Sittlichkeit 109; Idee des Fatums keine heidnische 109, ausserhalb des ausgebildeten und consequenten Polytheismus 109; Taufe, heidnische Weihen und Katharmen 109; Heimarmene 109; Prometheus 109. 110; Zeus 109; Volksglauben 109; der hellenisirte Zeus 110; Io 110; Mören 110; romantische Poesie 110; Göthe's Werth 111, Werther 116; Göthe-Schiller'scher Briefwechsel 111; Kotzebue 111. 112; Iffland 111; Humor 112; Satyre 112; modernes Leben 112; Wesen des Komischen 112; unsre Poesie von der Lyrik durchs Drama zum Epos 112; schlesische Schule 112; voriges Jahrhundert (*Klassiker*) 112; gegenwärtige Romanensucht 112; Minnesänger 112; *Hans* Sachs 112; das Epische der Sagenpoesie 112; Temperamente 113; Lieder von Liebe, Lust und Wein 113, von Vaterland, Ehre, Freiheit, Zwingherrn, Tyrannen 113; Elegien, Oden an Tugend und Religion 113; idyllische Stillleben und Landschaftsgemälde 113; Seelenkrankheiten: Tollheit, Wahnsinn, Verrücktheit, Blödsinn in unsern lyrischen Gedichten 113; Elegie 113; Distichen 113; Hebel, Unnatur 114; Naivetät im Dialektischen 114; Naturpoesie 114; Drama 114; Epos 115; *Hugo v.* Montfort 115; Eschenbach 115; heidnische Sagenpoesie 115; im Volksthümlichen das Epische 115; Kunstbewusstsein 115; das Kirchliche 115; Grösse der mittelalterlich-christlichen Epik 115; gothische Dome 115; Epos und Roman 115; Trauerspiel und Schauspiel 115; unsere Dichter 115; didaktisch 115; die ersten Verkündiger des Evangeliums 116; Verf. des Siegfried von Lindenberg *J. G.* Müller und nicht Miller 117; Itzehoe 117*). — *Der Aufsatz schliesst mit der Erklärung:* „Das Forum hat in dieser Antikritik sein Glaubensbekenntniss ausgesprochen, es wird dem Menzel'schen Literaturblatt, dessen Farbe und Gesinnung am nächsten stehen, jedem Einspruch aber, in so fern er sich als Resultat einer freien und unbefangenen Denkweise ankündigt, offen zu stehen kein Bedenken tragen. Das Ziel und Streben des Herausgebers besteht darin, dass in dem von ihm Ausgehenden das Forum vom Norden aus seinem süddeutschen Mitkämpfer die Hand reiche"] *41*—118. *Vgl. Proelss a. a. O. 254. 257. 658*; *Houben a. a. O. S. 1ff.*

Aufgelesenes. [„In dieser fortlaufenden Rubrik wird der Herausgeber Spenden bringen aus der bunten Mappe seines Notizenmagazins. Nicht so, als könnte Einer, der in diese Polterkammer seinen Blick hineinwirft, zugleich auch einen Begriff von dem Wirrwar haben und dem regellosen Treiben meines Geistes, auf einfache Lesenotizen und Curiosa ist es nicht abgesehen, wir wollen die Zahl der Lesefrüchte, die aus einer Hand in die andere wandern, nicht vermehren; darauf mag also Keinen das Schild Aufgelesenes hinweisen. Auch bitt' ich überhaupt, ja den Gedanken an ein Sammeln und Aufsuchen aufzugeben, es handelt sich hier wirklich um ein Lesen, um ein Aufgelesenes, das, um die Grobheit kurz einzuführen, durchaus nach der Analogie von — Aufgefressenes gebildet ist.

Der Herausgeber will sich hier nicht anders zeigen, als ein jeder Andere, der an Gedrucktes ohne viel Voraussetzungen herangeht, und zunächst nur seine Neugierde, seinen Wissenstrieb, seine Langeweile zu beschwichtigen beabsichtigt. . . Ich kenne alte Leser, deren Herz wie Wachs durch jeden Druck und Buchstaben in eine andere Form geräth, und viele junge, die jeden Bogen beriechen und bei jedem Satz eine Opponentenstellung annehmen.

Wie leicht zu ermessen, möcht' ich mich keiner dieser beiden Manieren zugerechnet haben, und wenn ich auch bei fertigen Büchern wirklich zuweilen in die zweite Art ausarte, so les' ich doch Journale selten ohne fröhliche Laune, zumal wenn sie mir etwas länger nach ihrem Erscheinen zukommen. Die vorherige Annahme und Gewissheit, Dieser oder Jener kann Dir nichts Anderes vorbringen, seine Stellung verlangt so ein Urtheil, macht mir das Anstössige zwar nicht gleichgültig, schützt mich jedoch vor jeder exaltirten Aufwallung. . .

Unsre gegenwärtige Rubrik ist lediglich aus dieser harmlosen Ansicht der vor meinen Augen vorbeisegelnden Zeitschriften entstanden, und sollte Jemand an diese friedliche Wohnung mahnender klopfen, so werd' ich selbst aus dem Fenster den Bescheid geben, die Herrschaft sei heut einmal nicht zu Hause. Und darum hab' ich auch in dem obenstehenden Titel die Zweideutigkeit hineingebracht, um den Meisten als ein Aufsammelnder zu erscheinen, und dem Angegriffenen nicht üble Stunden zu verursachen, was da unvermeidlich, wo's gerade ausschliesslich auf ihn abgesehen wäre. Freilich bleibt es für mich und die meine Theorien zu errathen sich die Mühe geben werden, bei jener zweiten Auslegung, die darin ihre Ursach hat, dass Manches wohl hier und dort, um einen so gelinden Ausdruck zu gebrauchen, mich nicht ansprechen wird. In diesen Fällen nun will ich mir mein weiteres Recht nehmen, solch für mich Anspruchsloses von meiner Seite anzusprechen, welcher Anspruch zu einem förmlichen Aussatz nur da ausschlagen soll, wo hoffentlich noch immer Hülfe nicht vergeblich ist, und der Glaube, solche Krankheiten führten viel Schädliches und Ungesundes ab, mir noch die Bestätigung der menschenfreundlichsten Gesinnung geben wird." *119*—122. — Die rechte Art zu lesen 120, Leser 120f.; schreibseliger Landpastor

120; Docent der Hodegetik 120; Lautmethode 120; wir Deutsche 120; Journale 121. — Die vierzehnte Eule *d. i. No. 14 des 'Bemerker' zum 'Gesellschafter' 144 stes Blatt vom 6. Sept. 1830 (seine Kopf-Vignette war eine Eule)* 122, Spiegel aus der Fabrik von Franz Horn im Gesellschafter *'Bewährtes Mittel schnell berühmt zu werden'* 122—125, Stichblatt jenes Aufsatzes W. Menzel 123; Hr. Gubitz 122; Blätter für literarische Unterhaltung 123; Tieck 123. 124; Gelehrte 123; Chinesisch 123; Tieck und Horn die einzigen Kenner Shakespeare's 123; Mittel berühmt zu werden 123f. 125; Menzel über Horn im Literaturblatt 123f.; Schlegel 124; Privatgedicht einer Dame, die Gedichte auf Franz und Rosa Horn hat herausgeben lassen *(d. i. Caroline Bernstein, ihre 'Gedichte von Caroline B . . . . n hrsg. von Wilh. Schnitter' 1830 enthielten als erste Abteilung: Gedichte an Franz und Rosa Horn)* 124; Vaterland 124; Miltiades und Epaminondas, Tiberius, Nero, Kain und Abel, Griechen und Trojaner, Hannibal und die Römer bei Cannä 124; deutsche Literatur 124; Klopstock 124; Lessing 124; von Gerstenberg 124; Ramler 124; Gleim 124; Göthe, realistischer Tic, plastisches Heidenthum 125, Wahlverwandtschaften 125, Dichtung und Wahrheit 125; Horn, Geschmack, Darstellungsweise, Urtheil, weder Fisch noch Fleisch 125; deutsches Publikum 125; Deutschland 125. — In No. 91 des Seebodischen Archivs 1830, Dr. *E. A. Wilh.* Gräfenhan von Mühlhausen über *Ludw.* Wachlers Schrift: Ueber Werden und Wirken u. s. w. *(der Literatur)* 126f.; Cicero 126; Thucydides 126; Tacitus 126; Johannes von Müller 126; J. H. Voss 126; hyperorthodox-sophistischer Fr. Schlegel 126; Ohnmacht unserer jetzigen Poesie 126; Schulstudien, Abiturienten- und Amtsprüfungen 126; der seit 1813 eingetretene engere Verband der gesammten Deutschen Staaten 126; *Friedr.* Bouterweck 126; Polizei 126; Romantik 126; Klopstock 127; Göthe 127, Egmont 127; Schiller 127, Wilhelm Tell, Don Carlos (Posa), Fiesko, Kabale und Liebe 127; Adlige und Reiche als Dichter 127; Schulschlendrian 127; politischer Schlendrian 127; die im Finstern schleichende pietistisch verketzernde Parthei unter den Protestanten 127. — Neun- und vierzigster Band der Wiener Jahrbücher: Kritik des *Joh. Jak.* Wagner'schen Organon's *der menschlichen Erkenntniss* von H. W. *(Windischmann?)* 127—130; Wagner'sche Philosophie 127. 128. 130; neuere Entwicklung deutscher Philosophie 128 129; tetradologische Erkenntnissweise 128; Naturphilosophen 128; Mathematik 128. 129; Archimedes, Apollonius, Euklides 128. 129; Kepler, Lagrange 128. 129; Geschichte der menschlichen Kultur 129; Newton, Euler, Laplace 129; Pseudomathematiker 129; Göttingen 130; deutsche Sprache 130; Schulen der Caraiben und Hottentotten 130; Schelling 130; Hegel 130. — Hesperus 1830. *No.* 152 über die ersten Nummern der vorjährigen 'Eos. *Zeitschrift aus Baiern zur Erheiterung und Belehrung'* 130—132; neuste Geschichte der Philosophie 130; *Joh. Christ. Aug.* Heinroth 130; *Karl Aug. v.* Eschenmayer 130; *Karl Jos. Hier.* Windischmann 130; Fr. Baader 130; Hegel in Berlin 130; Morgenland 130; Jesuitenkappe 130; Verse des Hrn. Alois Meier, cand. philos. 131; Katholiken 131, überwiegendes Bekenntniss in Bayern 131; Protestanten 131; Annihilirung 131; kirchlicher Katholicismus 131; verkappter Jesuitismus 131; protestantische Eos unter der Redaktion des Dr. *F.* Herbst 131; lutherscher Jesuitismus 132. — Frauen *als Kritiker* in den Blättern für literarische Unterhaltung 132; Recensent Vir in der Jenaer Literaturzeitung (830. p. 87) 132; dramaturgische Skizzen von *Ludw.* Halirsch 132. — In No. 89 der Jenaer L. Z. 1830 Recension von L. L. (Lobegott Lange?) über Dr. *Wilh.* Braubach's Schrift: tiefstes Denken und höchstes Gefühl. Giess. 1829. 132f.; moralische Weltordnung 132f.; sittliche und intellektuelle Unvollkommenheit 132f. — Anzeige der *Fr. Aug.* Köthe'schen Auswahl aus Melanchthon's Werken (Blätter für l. U. 1830. n. 186. 187.) 133f.; Hr. Brockhaus 134. — No. 180 der vorjährigen Dresdner Abendzeitung, *Aufsatz* von Hrn. — r *(K. A. Böttiger?)* 134f.; altdeutsche Bibelübersetzungen vor Luther 134f.; Otfried's Evangelienharmonie 134; Versuch aus der Vulgata die Bibel zu übersetzen von einem Ritter Rudolf von Hohenems 134; Manuskript von Rudolfs Chronik 135*). — Verpflanzung ausländischer Dinge auf unsern heimischen Boden, Uebersetzungen, Nachahmungen, Bearbeitungen 135; ehemalige Nachahmung des französischen Geschmacks 135; England, Frankreich, Italien, Schweden 135; *Victor Jos. Etienne de* Jouy 135; *Eug.* Scribe 135; unpoetische Wortmacherei der Herren *Jos.* Mery und *Aug.* Barthelemy 135; *Es.* Tegner 135; Hr. *G. Chr. Fr.* Mohnike 135; Ankündigung eines neuen Produktes von *Peter Dan. Am.* Atterbom: Die Insel der Glückseligkeit, in No. 190 und 91 der Blätter für lit. Unt. *(1830)* 135—137 *(Proben der Dichtung)*, Uebersetzer *Schulinsp.* H. Neus 137*); Sagenspiel 135f.; Verleger *F. A.* Brockhaus 136; Shakespeare'scher Ariel, Zephyr 136; Schulzens Bezauberte Rose 136; Spitzbergen 137; Campanerthäler 137. — Autor und Publikum 137f; Hr. *C. E.* Hachmeister von Hameln, Aufsatz in der *'Allgem.* Schulzeitung *für Berufs- und Gelehrtenbildung'* 830. Abth. II. *No.* 62: Werth der Mythologie überhaupt und der nordischen insbesondere, vorzüglich im Vergleich zur Griechischen und Römischen, *Hachmeisters* Werk über nordische Mythologie 138f.; Rattenfänger 138f.; Don Quixotisch 139; das Ansich 139; Barditen, Wal-

halla, Wingolf 139; Römer 139*); Altrömische Götterwelt 139*); Herder 139*); Huldgestalten, Schicksalsnornen, Parzen 139*); Catull 139*); Griechen 139*). — D. (ohrn?) von Kopenhagen im Seebodischen Archiv *1830*. *No.* 8. über Niebuhr und *Christ. Aug.* Brandis 139f; Plato, Xenophon, Sokrates 140; Christenthum 140. — Gesellschaft zur Beförderung der Geschichte, Geburtsfest des Grossherzogs von Baden in öffentlicher Sitzung, Rede des Hrn. *Jul. Franz* Schneller: Abstraktion des Zeitgeistes durch alle Höhen und Tiefen der staatlichen, kirchlichen, wissenschaftlichen Gegenwart, im Juniheft der *K. H. L.* Pölitzschen Jahrbücher *der Geschichte und Staatskunst* 1830 abgedruckt 141—142; Schiller 141; Kant in Teutschland 141; Philosophie 141; Locke in England 141; Condillac in Frankreich 141; Schelling, Vorlesungen über Methode des academischen Stud. (gehalten 1802) 141; Wissen und Handeln 141; Hegel 141; Schnellers liberale Manier, Reformgeschrei 141, hohler Stil 142; Oestreich 142; Freiburgische Geschichtsforscher 142; Schneller im dritten Heft der Neusten politischen Annalen (S. 70) 142; Maass, Natur, Sinn, Wille 142; Chateaubriand's Geist des Christenthums 142f.; constitutionelle Monarchie 142 — *Abdruck eines Gedichts:* Schulmeisterwürde *von* Eduard Köhler *aus* No. 147 der Dresdner Abendzeitung 1830 143. — Rom 143; Republik 143; Monarchie 143; Geschichte Frankreichs 143; patriotische Communalgardistenlieder aus Dresden 143; Jakobinergeschrei und rothe Freiheitsmützen *in der* Abendzeitung 143f.; Marseiller Hymnendichter der Dresdner — Friedrich Tietz, *Ferd.* Philippi 144] *119*—144. *Vgl. Proelss a. a. O. S. 254. 259.*

Auffoderung. [„Unser literarischer Gerichtshof soll kein Vehmgericht sein. Wohl mag das bisher Mitgetheilte solchen Verdacht in schwachen Leuten angeregt haben, und sie werden in der unnöthigen Furcht, bald vor der unterirdischen Hermandad heilige Genossenschaft sich citirt zu sehen, ein gewaltiges Geschrei erheben von mittelalterlicher Zeit und Finsterniss und von dem Blutzeichen der drei Mord- und Vehmkreuze. Auch Mancherlei wird in's Volk ausgehen von rother Erde unwegsamer Heimlichkeit, von blutigem Fackelschein und nächtlicher Vermummung. Solcher Meinung offenbarste Widerlegung wird aber unser Bekenntniss abgeben, dass wir zwar möglichst jeden Frevel wider Christliche Lehr und heilige zehn Gebot, wider Landfrieden, Ehre und guten Namen zu rügen gedenken, eben darin aber der Vehme entsagen, dass auch unsre Gerichtsbarkeit sich erstrecken wird auf beide, Weiber und Kinder, so in der Schreiberwelt heutiges Tags viel besagen wollen, nicht weniger auf Juden, die jetzund dem deutschen Wesen genialen Nachdruck zu geben sich mühen, und Heiden, die in der Christenheit allewege noch angetroffen werden. Zudem wär' uns auch die Schöppeneintheilung in Wissende und Unwissende in der That zu anstössig, und dieser einige Missstand schon mag die zagenden Anschuldiger beruhigen.

In der nothwendigen Ueberzeugung, dass wer die Heiden bekehren will, ihrer Sprache sich zu befleissigen habe, und wem's in Engelzungen zu reden gelüstete, wenig vermögen würde auf Deutsche Sprache und Nation, sind auch wir gar wohl gemeint in neuzeitiger Weise unsres Amtes zu pflegen. Leider wird nun aber hier der Verlegenheit nicht ein Kleines uns zu bannen suchen, da ich in Brandenburgisch-Preussischem Dialekt einem Rheinländer nicht werde recht zu folgen vermögen, während der Processordnungen Verschiedenheit unsern neuzeitigen Bemühungen in ihrer treuen Gutwilligkeit gerade nicht entgegenkommt. Stäubt durch unser Forum alter Akten Dickleibigkeit und bleichweisse Leerheit? Lassen tezelnde Anwälte erst das Geld im Kasten klingen und dann die Seel' aus dem Fegfeuer springen? Machen Milchbärte mit literarischen Prozessen ihr drittes Examen ab? Oder ist es die Einheit eines ehrenfesten Gerichtshofes, oben an der Spitze die präsidirende Themis mit Wage und Schwert, und ihr zur Seite Beisitzer und Advokaten, und der Herausgeber als protokollführender Notarius?

Da früge sich aber im letzten Falle vor Allem, woher nun die Geschwornen zu nehmen, als letzte Entscheidungsinstanz. Ich vermag keine zu stellen; aus den Lesern und Zuhörern unsrer Debatten mag man sie entnehmen, aus den natürlichsten, unbefangensten, und doch werden sie keinen Spruch erkennen, der Andrer Widerspruch nicht an ihm trüge. Das letzte Wort wird so auch hier der Logos sein, der herabgekommen die Weltgeschichte als Weltgericht ist.

Anhängig aber mache wer und was man Lust hat! Die erste Prüfung soll zwar ein Jeder bestehen, da eine solche Achtung dem Publikum gebührt. Man kehre sich aber nicht an des Herausgebers Wesen und Ansichten, und trage keine Sorge, als werde er dem Gegner den Mund verbieten. In so fern müssen wir uns aber zu verwahren suchen, und einen unbestimmten Ausdruck der ersten Ankündigung *(siehe oben das Fragment des Prospekts)* berichtigen, als gestatteten wir einer jeden gegen Urtheile andrer Zeitschriften gerichteten Antikritik Raum, was freilich unser Unternehmen zu einem „Sammelsurium" herabwürdigen würde. Eine erste Probe wird ein Jeder zu bestehen haben, wenn's auch noch keine siebenfache

durchs Feuer sein soll. Man verschone uns daher — von vorn herein gewarnt — mit vollständigen Antikritiken von wegen angegriffener Editionen alter Autoren, Schulbücher und sonstiges Industriekrames; ausserdem mit durchgeführten Beleuchtungen zu fachwissenschaftlicher Gegenstände, kurze Erwiderungen können allein berücksichtigt werden. Und um nun noch in die Kassenheimlichkeit einen Blick zu thun, so versteht es sich von selbst, dass, wer sein persönliches Interesse verficht, zwar auf möglichste Honneurs, aber nicht auf Honorar Anspruch machen kann; sonstige Beiträge jedoch, kritische Uebersichten journalistischer Tendenzen, Mittheilungen über lokalen Journalismus, Erörterungen über Wesen und Ton der Kritik, und überhaupt nicht aus persönlichem Interesse Geflossenes, kann der angemessensten Aufnahme gewiss sein, ohne dass wir so undelikat sein wollen, das von uns gezahlte Honorar hier blinken zu lassen."] *145—148. Unterzeichnet*: Der Herausgeber. Karl Gutzkow.

Berichtigungen. [„S. 2. Z. 11, 12 von oben. Es war eine helle Sommernacht, als der Gedanke zu schriftstellern in mir aufstieg. Seltsamer Zusammenhang zwischen einem Stück Lichtglanz, das von einem Stern herunterschnuppte, und dem Fenri, der den Himmel verschlingt! Der Wildeber aber war ich einmal, und besann mich wohl auch bald auf den Svanenring, der dem Banne meiner Alltagsgestalt mich entzauberte. Die Liebe aber wollt' ich jetzt en gros treiben, und hörte schon in lüsterner Unlust männlicher Koketterie die mondsüchtige Lese- und Recensirwelt vor meinem Fenster zur Laute klagen:

Und hab' ich ihn überwunden,
Halt' ihn im Arme dicht:
Doch eh' die Sterne geschwunden,
Entschlüpft mir stets der Wicht!
Ich kann ihn Niemand zeigen,
Muss meinen Sieg verschweigen,
Und mich in Trauer neigen!

Doch solches Infibulationsverhältnisses toller Unnatur zu steuern, ist des Staates Pflicht und Verantwortlichkeit. Darum bitt' ich, die obencitirten Zeilen mit der Namenkündigung auf voranstehender Seite in policeyliche Harmonie zu bringen durch Vergleich betreffender Verfügungen." *Folgen Druckfehler-Berichtigungen.*] *1. unpaginirte Seite.*

Verlagsanzeigen: Bei dem Verleger dieses Journales sind ferner erschienen: Betrachtungen über die Finanzen und Gewerbe im Preussischen Staate, veranlasst durch die Schrift des Herrn G. O. F. R. Ferber über Preussens gewerblichen und kommerziellen Zustand *etc.* — Dr. Edmundus Dann, Commentatio de Paracusi sive de auditus hallucinationibus *etc.* — Geist und Leben der Kirche am 25 Juni 1530, 1630, 1730 und 1830. An Laien und Geistliche zur Belebung des Festes *etc.* — J. G. A. Ludwig Helling, Geschichtlich-statistisch-topographisches Taschenbuch von Berlin *etc.* — Aug. Huberdt, Lehrbuch der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte *etc.* — F. G. Schimmelpfennig, Sammlung der Gesetze *etc.* wegen der Klassen- und Gewerbe-Steuern *etc.* — F. Voigt, Leitfaden beim geographischen Unterricht *etc.* — Hellmuth Winter, Système de la diplomatie *etc.* *2. unpag. Seite.*

Ersten Bandes Zweites Heft. 1831.

Vom Berliner Journalismus. [Berliner *151*. 153; „wo ein ungeheurer Staub sollte aufgewühlt sein" *etc.* *(Die Aeusserung: „Es ist ein ungeheurer Staub aufgewirbelt worden, von dem nicht vorauszusehen, wann er sich wieder setzen wird" stand in dem Aufsatz 'M. G. Saphir und Berlin' im 'Berliner Conversations-Blatt' 1828, No. 78f., ebenso im 'Gesellschafter' 1828, 69. Blatt, Bemerker No. 9; die drei unterzeichneten Verfasser des Aufsatzes Fouqué, Gubitz und Häring gaben denselben auch in besonderm Abdruck heraus, s. diesen S. 9; Saphir antwortete mit der Broschüre: 'Kommt her! oder: Liebes Publikum, schau, trau, wem' und nahm hier die obige Aeusserung zum Motto und Refrain seiner Polemik) 151*f.; Journalistik *151*, die leitende Windrose auf den wogenden Fluthen der Literatur 152; Lied von der weissen Rose *(Turnier der weissen Rose im Sommer 1829 zu Potsdam) 151*; Leipziger Messkatafalk *151*; die Olympischen Bewohner der Götterberge, die drommetende Fama, Aeolus 152; Journalistik die untrüglichste Sicherung des Compasses 153; Morgenblatt 153; Abendzeitung 153; Mitternachtsblatt 153; Literatur Deutschlands eine südliche und eine nördliche 153; Europa 153, die appenninische Riesenmuskel des linken Armes, die nervigte Hochlandsfaust der Rechten 154; die Thränenströme des Manzanares und Tajo 154; elektrischer Funken der Freiheit 154; Luftpumpe 154; Policey 154; Spessart 154; Schwarzwald 154; Harz 154; *Berlin*, Thiergarten 155; Berolinismus, Nordthum, das gern südlich sein möchte 155; Einer unsrer hiesigen, nagelneusten Dichter *(Jude?)* 155; Sinai, Cedern Libanons, Blumen zu Saron, Weingärten zu Engeddi 155; Stehely 155, Besucher 156 *(vgl. Proelss a. a. O. Seite 251)*; Verberlinerung der Literatur 156; stumme Bewegungssprache 156; Stralow 156; Literaten 156; Classiker 157; Beamte 157; Offiziers 157; politische Stellungen des preussischen Staates 157; Füsse der Elsler 157; Coloraturen der Sontag 157; Spiel der Schechner 157; *Preuss.* Staatszeitung, privatoffizielle Mitteilungen eines H., v. R. v. Wsn. 157; Berliner Correspondenzen in der Allgemeinen Zeitung 157; Berliner öffentliche Meinung 157; Posener Zeitung 157; Theater 157; Gardelieutenants 157;

Referendare 157; Berlinerei 157; *Berlin, Französischer* Dom 158; Opernplatz 158; Zeiten der Aufklärung und Illuminaten 158; Galanteriewaarenmanier der neusten Bauten 158; unsre heutigen Poeten 158; der Ramlersche Abglanz des Perücken-, Grenadier- und Kamaschenwesens 158; Förster 158; unser literarisches Treiben 158; nie eine eigene bedeutsame Richtung aus Berlin entwickelt 158f., unerträgliche Ansprüche 159, Lahmheit in den öffentlichen Institutionen, Schmeichelei, französirt, nur Freiheit in Sottisen gegen die Religion 159; Lessing nach Berlin 159; Wien 159; unsre Literatur 159; Berliner, seichteste flachste Religionsansichten 159, Geschrei gegen Exjesuiten, Proselyten und Kryptokatholiken 159; Fortschritt unsrer öffentlichen Meinung 159; Zeit der Illuminaten, der Berlinischen Monatsschrift, der deutschen Bibliothek 159; Herren Gedike, Biester, Nikolai 159; Berlin nie Tummelplatz der verschiedenartigsten Ansichten 159, einseitig 159f., Uebermuth und Stolz 160 *(S. 159f. wiederholt in No. 5 vom 1. August, S. 17[a])*; Umschwung der literarischen Bekenntnisse beim Beginn unsres Jahrhunderts 160, Berlins *Verdienst dabei* 160; Vorlesungen A. W. Schlegel's 160; Schöngeistereien 160. 161; die sogenannte Franzosenzeit *(im Menzelschen Exemplar des 'Forums' ist dieses Wort unterstrichen und am Rande findet sich der handschriftliche Zusatz: „Die eigentliche Bestimmung dieser Zeit von der Censur gestrichen")* 160; Berlin, Universität 160; Thümler 160; Bundschmecker 161; Preussenthum und Deutschthum der Kleidung 161; Reformation 161; Revolution 161; rheinische Adressen 161; Agende 161; Synodalerklärungen 161 *(im Menzelschen Ex. des 'Forums' hier am Rande die Notiz: „Censurlücke")*; Wogen der öffentlichen Meinung 161; Zeitschriften 161; Wissenschaft und Kunst 161. 162; die hitzige Periode unserer Literatur, Fouqué, Hoffmann, Lutter und Wegener 161; Beruhigungspunkt dieser Periode Hegels Ankunft 162; Mysterien vom Preussischen Philosophenlande, dem wiedergebornen Deutschland 162; französische Staatsformen als konsequente Ausbildung der Atomistik und des Materialismus 162; Theater 162; die Sontag 162; Frankreich nicht ohne Paris 162; Deutschland ohne Berlin 162; unter Ludwig XIV. 162; Lokalinteresse der Hauptstadt Paris Sache der Nation 162 *(diese Stelle über Frankreich und Paris wiederholt in No. 4 vom 25. Juli, S. 13[a])*; unsere Schachklubbs und Gesellschaften 162; Offiziers und Beamte 162; politisches Gespräch verpönt 162; alle Elemente des französischen Lebens über die Lokalität der Hauptstadt nicht hinaus 163; Horizonte unsrer Interessen 163; kleinliche Einigungspunkte unseres städtischen Treibens 163; deutscher Patriotismus 163; Hohenzollern-Hechingischer Patriotismus 163 *(wiederholt in No. 4 vom 25. Juli S. 13[ab])*; Centralpunkt, Centralcommission 163; Zerrissenheit unsers Herzens 163; Kunst des Gesanges unsere Beruhigung 163; Vaterland 163; deutsche allgemeine Vaterlandsliebe 163; Herrmann und Thusnelde, das ganze Corps der Rache 164; die Berliner Liedertafeln 164; die Arndt'schen, Schenkendorf'schen vaterlandslosen Deutschen 164; Preussen 164; Machwerke des feilen Patriotismus in Berlin 164; Möglichkeit eines Krieges 164; verwitterte Poeten 164; Zeit von 1813, die von 1831 164; Gedichtsammlung des Hrn. v. Holtei 'Heil dem Könige' 164 *(im Menzelschen Ex. des 'Forums' ist dieser letzte Satz: „Solche Gedichte" etc. angestrichen und daneben handschriftlich bemerkt: „Dies statt einer gewaltigen Censurlücke")*; mehre Centra *in Deutschland* 164: Journalismus 164; München 164; Dresden 164; Leipzig 164; Berlin, starkes Gewicht des Theaters 164f.; Kälte unsrer Oeffentlichkeit 165; Berliner 165; Kunstausstellung 165: Pferderennen 165; Manövres 165; Paraden 165; Glieder unseres Hofes 165 *(über Deutschland etc. wiederholt in No. 4 v. 25. Juli S. 13[b])*; wenig Elemente für ein öffentliches Leben in Berlin 165; historische Skizze der Berliner Journalistik seit fünf verflossenen Jahren 165 *(vgl. No. 4 vom 25. Juli S. 14)*; Nachttopf des Amasis 165; Staatszeitung 165; kleinere Winkelblätter: Beobachter an der Spree *hrsg. von C. Aug. Wilh. Schmidt* 165f., Anekdoten von Herrn Fleissig und Herrn Lüderlich, Mamsell Zimperlich und Jungfer Lieschenweistduwas, Herrn Billig und Wirth Knapphans 166, *Nützliches und unterhaltendes Berlinisches* Wochenblatt, übel angebrachter Patriotismus des Herausgebers *K. Dielitz* 166, Stadt- und Landbote *(Der Märkische Stadt- und Land-Freund? Berlin)*, entsetzlich soldatisch 167: Pantheon. *Eine Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung*, Absicht dieses Machwerks, Lieder vom Herausgeber *W. Fischer* 167f.; Berliner 166; Werth der Märchenpoesie für die Jugend 166; Erscheinung des Nordlichts 166; Aberglauben 166; Purpurmantel und Hermelinfell der Legitimität 166f.; Preussen 167; Marschall Vorwärts 167; alcäische Strophen 167; Juden 167; Heiden 167; Christen 167; Heine, an den sich jetzund Alle halten, die auf den Höhen der Poesie nicht recht fortkommen wollen 167, Heine's Götter 168; Dan. Lessmann, Gelehrsamkeit, Gedichte, ihr spuhlwürmiges Aeussere, seine hypochondrische Manier 168*); Ankunft Saphir's 1825 Epoche 168; Journalistik integrirend zum Gesammtgebiet der Literatur 168; 'Ausland' 168; der Freimüthige des seit geraumer Zeit vollendeten Kuhn, Herz- und Geistlosigkeit in brüderlichem Vereine 169; Gesellschafter 169—172, verfallene Trümmer 169, alter Glanz, kein Wehen einer homeri-

schen Zeit mehr 169, Erinnerungen an das Stillleben unserer Klassiker 169, Arnim's Blüthezeit vor seiner Theilnahme am Gesellschafter 170, Fouqué im Gesellschafter, Manier zur Natur geworden, Treuherzigkeit *gegenüber* jüngeren Dichtern *(H. Stieglitz u. a., vgl. dieses Bibliograph. Repertorium. 1. Bd. Sp. 433, Z. 40, ferner 'Wiener Jahrbücher' 1831, S. 193)* 170; zweiter Berliner Musenalmanach 170; Sonettisten, Glossatoren, Variationsmacher im Gesellschafter, Guitarrenserenaden der Grafen von Löben, des Freiherrn v. d. Malsburg, Wilhelms von Schütz 170f., Bereitwilligkeit des Gesellschafters, Jüngeren entgegenzukommen 171, Zerrissenheit der kritischen Seite, schwächliche Engherzigkeit, alltäglicher, nüchterner Schlendrian in der Relation über solche Dinge, worin die Berliner ihr gediegenes Bewusstsein haben, keine Gleichmässigkeit in der Urtheilsweise, Theatererscheinungen nicht interessant besprochen, furchtbarendlose Aufsätze, z. B. über das neue Museum *(Sept. 1830. 146.—157. Blatt)*, eignes Blatt für die Kunstausstellung *('Kunst und Gewerbe. Beiblatt zum Gesellschafter'. Oktober und November 1830. 9 Nummern. Dieser Aufsatz über die Kunstausstellung ist von Gruppe)* 171; Berliner Conversation 172; Saphir, Popularität seiner Darstellungen, Theater- und Concert-Referate, Lokaljournalismus, Humor und Witz, Verhältniss zu Jean Paul 172; Humor kein Taschenbouillon, Anlage zum Humor nur Materie 172, wahre Bewegung des Humors 174; Saphir gegen Jean Paul wie die Göthler gegen Göthe 172f.; Schlüssel der Göthischen Poesie 173; Aufgabe des Künstlers 173; Indische Fakirs 173; West- oder Ost-Indien, Götz oder Iphigenie 173; Genius 173; Jean Paul, seine Nachfolger 173; Saphirs humoristische Panacee 173f., seine Kunst und die Poesie in verschiedenen Sphären 174; Berliner Literaten, die Dreizehn *(das sind: Louis Angely, Alex. Cosmar, C. Dielitz, F. Förster, Friedrich Baron von L. M. Fouqué, F. W. Gubitz, W. Häring, Baron von Lichtenstein, Ludwig Rellstab, Ludwig Robert, Fr. Tietz, Adalbert vom Thale, und Fr. v. Uechtritz, vgl. 'Berliner Conversations-Blatt' 1828, No. 67 vom 3. April, 'Gesellschafter' 1828. 65. Blatt vom 23. April. Bem. No. 8)* 174; Lobhudelei 174; Cliquengeist 174; Einfluss Saphirs auf die Besserung der Theaterkritik 175; aufgeregte Stimmung der Berliner Kunstdilettanten bei Saphirs Ankunft, erste Saat der Hegel'schen Schule auf dem neuen Felde der hiesigen Universität aufgegangen 175; Journal „Die Schnellpost" *('Berliner Schnellpost, für Literatur, Theater und Geselligkeit'. 1826—29)*, breite, gelehrte Abhandlungen über Macbeth, Uechtritzen's Darius und Alexander, Hotho's Ramiro u. s. w., Beiwagen der Schnellpost zum Transport der gelehrten Dramaturgie und Kritik 175; Tournier auf Veranlassung eines uns schon bekannten Dichters, Fouqué und Müllner Kampfrichter 175f. *(über dies „Glossen-Tournier" vgl. die 'Berliner Schnellpost' 1826. No. 30 vom 11. März, No. 72 vom 17. Juni, Beiwagen No. 24f. zu No. 72 bez. 75 vom 17. bez. 24. Juni, No. 117—121 vom 30. Sept. bis 9. Okt., No. 132 vom 4. Nov.; Heinrich Stieglitz erhielt den Preis, er war auch der Veranlasser des Tourniers)*; dermalige Passagiere der Schnellpost, zwei Partheien: Hegel'sche Aesthetiker und andere dem Gesellschafter verwandtere Dichter 176, gleichmässige Götheverehrung 176; Hegel- und Göthefest, Hegel und Göthe 176; Bemerker zum Gesellschafter *(1828. 65. Blatt vom 23. April)* 176; Aufsatz Saphirs über Philosophen, Nichtigkeitsscribler, Nihilismus, Nihilisten 176; Saphir's Opposition gegen die Mittwochsgesellschaft 176f.; Chamisso, Fouqué und Andere des Montags *(die Mittwochsgesellschaft tagte Montags!)* 177; Göthe und Essen! Losung der Mittwochsgesellschaft, Festreden des 28sten August, „Göth' aus Deinen Liedern keimet" *etc. (nicht in den bekannten Lieder der Mittwochsgesellschaft)* 177; Herr Schall aus Breslau, die Stich, die Sontag 177f., der Sträuselsäuseldichter 178 *(im Menzelschen Ex. des 'Forums' hier am Rand der handschriftliche Vermerk: „Censurlücke")*, sein Preisgedicht „Ey, wie ist's doch hier so hübsch" *etc.* 178, an Göthe „Doch ihm wird hier getoastet und gesungen" *etc. (beide Gedichte abgedruckt im 'Berliner Conversations-Blatt' 1827. Nro 173 vom 1. Sept.)* 178; die seligen Mittwochsolympier 178, Trinklieder vom Recken Fouqué *(s. 'Gesellschafter' 1827. 152. Bl.)*, Nibelungenübersetzer Simrock *(im 'Berliner Conversationsblatt' Nro. 174 vom 3. Sept. 1827)*, Gothen Zeune 178; Weinlieder philiströs und kleinstädtisch 179; Rebensaft und Vater Rhein 179; Nachtheil des Saphir'schen Treibens, seine Hülfstruppen Dilettanten 179f. 187; Unmittelbarkeit des Naturalismus 179; Opposition 179; Vermittlung durch den Gegensatz 179; Gemeinheiten eines Kuhn 180; 1827 neue Zeitschrift: „das Conversationsblatt" unter Redaktion der Herren Förster und Häring 180—184; Stolz der Wissenschaft und Kunst, Hochmuth des literarischen Aristokratismus 180; die alte Zeit der ästhetelnden Schönthuerei, Kunstrichterwesen und Dramaturgie, die ganze Kunstonanie des verflossenen Jahrhunderts, Gerede von den Principien der Schönheit, dem Aristoteles, der Schaubühne 180; Leben 180; Förster'sche Bearbeitung des Shakespeare 181; die Hure vom Bach Sorek *(Samson und Dalila)* 181; Philister 181; Kunst des Gesanges 181; Zeit der Kunsttheorien: Mitleid oder Bewunderung in der Tragödie, Helden vor Troja, Schönheit und Erhabenheit im Subjekte oder im Objekte 181; adiaphoristische Streitigkeiten *(Streit der Lutheraner und Melanchtonianer 1548)* 182; Vernunft 182; Leben und Natur 182; die Redaktion des Conversationsblattes, der

romantische Alexis, der klassische Förster 182; Kinderspiel Griechen- und Türkenkrieg 182; Göthe und Schiller 182; Romantiker und Classiker 183; Rationalist und Supernaturalist 183; demagogisch und Hofpoet 183; Hofrath Förster 183 *(im Menzelschen Ex. des 'Forums' hier die handschriftliche Notiz: „Censurlücke“)*; A. W. Schlegel 183, Theorie der bildenden Künste *(Skizzen von Sch.'s Vorlesungen über Theorie und Geschichte der bildenden Künste, gehalten in Berlin, im Sommer 1827, erschienen im Berliner Conversations-Blatt 1827, No. 113–158)* 183, das übersetzte indische Stück *(Ramayana 1829ff.)* 183; Vorlesungen am Montag und in der Singakademie 183; *Schlegels* Steckenelephant die indische Bibliothek *(1823—30)*, indische Typen 183; Paris 183; Berlin 183; Förster und Hegel 183; Recension von Wilib. Alexis über Menzels deutsche Literatur *im 'Berliner Conversations-Blatt' No. 115 vom 14. Juni 1828*, Widerruf von wegen der lyrischen Kritik Menzels in der Vorrede zu seinen Novellen *(1. Bd. 1830. S. VIff.)* und in den literarischen Unterhaltungsblättern 184 *(im Menzelschen Ex. von „literarischen“ bis „Widerruf“ unterstrichen)*; Försters angewandte Philosophie 184; Göthe 184, Hermann und Dorothea 184; Stuttgart und Weimar 184; Menzel Pustkuchen redivivus 184; Popularität 184; die Preussischen Freiwilligen von 1813 184; Förster, der Freund Körners, Toaste im Tivoli und bei Kempers 184; Landsturm 184; Berliner Buchhändler 185; Taschenjournalismus, Couriere, Staffetten und Estafetten 185; Saphir, Talent der Fabrikation, Erfindung aller Frühstückskouriere 185; Berliner 185; Theaterkritik 185; Schnellpost 185; Würde der Literatur 186; Saphirs Courier *(Der Berliner Courier, ein Morgenblatt für Theater, Mode, Eleganz, Stadtleben und Localität, hrsg. von M. G. Saphir. 1827—29)* 186; junge Leute, *Herausgeber der* Estafette *('Die Berliner Estaffette, ein literarisches Oppositions-Blatt'. Red. u. verlegt von L. W. Krause, J. Curtius u. a. 1828; Krause war auch Verleger des 'Berliner Courier')* 186, allgemeine Oppositionszeitung *(Fortsetzung der 'Estafette': 'Allgemeines Oppositionsblatt. Eine Zeitschrift für Literatur und Kunst'. (Berliner Staffette). Red. von K. J. Coppenhagen und L. Rellstab. 1828. 1829. Berlin, Laue)* 186; Müllner 186; Censur 186; italienische Mährchen 186; Walther von der Vogelweide 186; der arme Heinrich *(übersetzt von Karl Simrock 1830)* 186; Morolf 186; Saphir aufs Theater gebracht *als Joko der Affe im Königstädtischen Theater, ferner in Roberts Stücken 'Die Ueberbildeten' und 'Die lebenden Wachsfiguren'* 187; Verschwörung der dreizehn Bühnendichter *(vgl. S. 174)*, Massenie von Theaterdichtern: Angely, Uechtritz, Tietz, Fouqué, Cosmar, Robert 187; Demokratisch 187; Mittwochsgesellschaft 187; Juden und Judengenossen 187; Ausländer von Prag und Wien 187; „Accrostica“ 187; die Sonntagsgesellschaft 188; Saphirs Abgang nach München 188; die aus Saphirs bissigen Zähnen entsprossene Saat 188; Saphirs Nachfolger E. M. Oettinger 188; Conversationsblatt 188; Häring, Redakteur des Freimüthigen *(ab Jan. 1830, das Conversations-Blatt wurde damit vereinigt)* 188; evangelische Kirchenzeitung 188; politische Verhältnisse, Kannegiessereien einer beschränkten Altklugheit 188; *Alexis*, Gedicht an *Wilhelm von* Oranien im Nibelungenversmaasse *im 'Freimüthigen' Nr. 195 vom 1. Oct. 1830* 188; Aufstand der Belgier *(Artikel in Nr. 201 des 'Freimüthigen' vom 9. Okt. 1830)* 188f.; die Nachdrucker Brüssels 189; Häring, Willibald Alexis, der Pseudowalterscott, Avalon, Walladmor 189; Empfänglichkeit der Berliner für Politik, Verschrobenheit der Ansicht, Laulichkeit des Urtheils 189; Kant 189; Princip der Nichtintervention 189; Reinheit unsrer politischen Vernunft 189; Oesterreichischer Beobachter 189; Kategorien 189; geschichtliche Entwickelung 189; Policey 189; Revolutionär 190; Aristoteles 190; μηδὲν ἀγάν *(ἄγαν!)* 190; Kometen 190; Sphärenmusik der Wachparade 190; Treppe des Opernhauses, Fenster des Zeughauses, Prachtstufen des Schauspielhauses 190; zwei Institute von Staats- und gelehrten Sachen *(Vossische und Spenersche Zeitung)*, Privilegien vom siebenjährigen Kriege her 190, Bühnen- und Concertreferate, Reisebeschreibungen, spanische Literatur, unbeholfene politische Räsonnements 190f.; freisinnig 191; treufleissige Ergebenheit 191; die schlechtere Zeitung *(Spenersche)* 191; Königl. Preuss. 191; Neutralität der Halbheit 191; Spenersche Zeitung, Berichte „von der polnischen Gränze“ 191; Ton und Tendenz der Preussischen Staatszeitung 191f.; Preussischer Staat 192; Alter, Jugend 192f; Zeit der Innerlichkeit 192; Glauben der Völker 192; Zeit der Gespensterrunden, heimliches Flüstern im Volk, nächtliche Umzüge, verscheuchender Hahnenruf 193; Oelgeruch nächtlicher Studierlampen 193; Vernunft und Offenbarung 193; centnerschwere Last der Begriffsworte 193; Frau Minne und ihr süsses Dämmerungsgekose 193; freies Lied 193; die historische Frage 193f.; Befreiungskriege 194; Ehrenplatz in der Entwickelung unserer Literatur 194; Feuerprobe der Zeit 194; Kunstwerk 194; Form absoluter Vollendung 194; Statue 194; antikes Drama 194; mittelalterliches Epos 194; Altäre und Bilder der Götter 194; Gral 194; Indien 194; Sage 194; Besonderheit, Ansich in Kunst und Literatur 194; ionisch klare Durchdringung der Form und des Inhalts 194; Literatur ist Philosophie der Geschichte, nicht Geschichte der Sprache 194; Anrede an meine literarischen Collegen 194f. *(wiederholt in No. 11 vom 12. Sept. S. 43)*; Novellen 194; Dramen 194; philosophische Systeme 194; Freiheit, Sklaverei 195; das grossartige

Leben 195; Ausdruck öffentlicher Meinung 195; Ansprüche der Humanität, Opposition, gegenwärtige Lage der Literatur, Opponenten, die anerkannten Geister der Nation 195; die beiden Hauptrichtungen des Berliner öffentlichen Lebens, die wissenschaftliche Seite und die kirchliche, ihre Organe die Jahrbücher der Kritik und die Evangelische Kirchenzeitung 195; Jahrbücher, ein der Universität sich anschliessendes kritisches Institut 195, in ihnen hat jede Mattherzigkeit und Feigheit unsers öffentlichen Treibens ihre Berechtigung und philosophische Wahrheit gefunden 196, unreiner und unharmonischer Ton 196, Träger der Jahrbücher: Hegels philosophische Dogmen 196, neuere Mitarbeiter und die theologische Consequenz der Hegelschen Lehre 196, Repräsentant einer Gelehrtenkaste 196, jeder billigende Blick auf den Wirrwarr des Lebens unwissenschaftlich 196; Kunst und Wissenschaft das Glück eines Staates 196; Preussen 196; ewiger Friede 196; *Berlin*, Museum 196f., chinesische und ägyptische Cabinette, Gypsabgüsse, Antiquarisches 197, Künstler und Gelehrte, Schweiz, Italien, Zuschüsse, Gratificationen 197 (*wiederholt in No. 4 vom 25. Juli S. 15*[b]); Evangelische Kirchenzeitungsparthei 197; Hegelsche Lehre 197; Volk der Hegelinge 197; die Evangelischen 197; Schiller und Göthe 197; Hallische Angelegenheit (*Streitigkeiten, veranlasst durch einen Artikel der Evangel. Kirchenzeitung, 16. bez. 20. Januar 1830, No. 5f. 'Rationalismus auf der Universität Halle', durch den die Theologen Wegscheider und Gesenius auf Grund der von E. L. v. Gerlach nachgeschriebenen Kollegienhefte des Unglaubens beschuldigt worden waren)* 197; die Zeit von der Reformationsfeier bis zum Fest der Augsburgischen Confession fast ausschliesslich die Periode der theologischen Streitigkeiten 197; Wesen und Bedeutung der Kirche 197f.; Dualismus des Staats und der Kirche 198; Hierarchie 198; Möglichkeit einer Kirchenspaltung 198; Schleiermachers liebenswürdige Naivetät (*wohl mit Beziehung auf sein Sendschreiben an die Herren DD. v. Cölln und D. Schulz in Breslau 1830)* 198; Antwort der Regierung an die Breslauer Bittsteller 198; die Stillen im Lande 198f.; Antichrist 199; Aufgabe des Staats, im Volk das politische Bewusstsein zu wecken 199; Kirche und Wissenschaft nur am Staate ihre Wahrheit 199; Philosophen 199; Stimme des Volks 199; Wirklichkeit 199; Vernunft 199; Indifferentismus mattherziger Gottlosigkeit der vornehmen Herren 199; Frieden eines frommen Gemüths 199; Lug- und Truggedichte 199; ideeller Zusammenhang der Gegenwart 199; drohende innere Zerrüttung 200; Vortheile einer Verfassung 200; uns Deutschen die Form, die unsern westlichen Nachbarn Zweck ist, nur ein Mittel 200; unsre schöne und philosophische Literatur 200; Sinnigkeit und Innigkeit, horrende Tiefe des deutschen Genius 200. 201; poetischer Messias 200; der tiefsinnige Geist der Speculation 200; die Forschung 200; Wunder der Gnade, Liebe, Offenbarung 200; die geistigen Fonds 200; unsere Geister 200f.; stürmische Variationen des grossen Zeitthema's bei andern Völkern 201; historische, unpartheiische Würdigung immer mehr unsere Sache 201; Eifer unsrer Encyklopädisten 201; Wissenschaft 201; Nordlandsfahrer 201; philiströse Wahrheit, dass wir Bürger zweier Welten sind 201; die alten Bibliotheken 201; Nichtanerkennung und Lauheit der Zeitgenossen 202; Formen der Gesellschaft 202; katholische Heilige, Wunder 202; das Nächste, das uns Noth thut 202; Brüder von der Feder 202; Messkatalog 202; Kritik 202; unsere erste Foderung — unverkümmerte Pressfreiheit 202f.; das Catonische ceterum censeo 203. 204; Prediger auf der Kanzel 203; Gedankenstriche, Frage- und Ausrufungszeichen 203; Bild eines Krebses 203; *parodirender Vers:* „O wie duftet diese Rose *etc.* (*dazu im Menzelschen Ex. die handschriftliche Bemerkung: „Die Ausführung von der Censur gestrichen“)* 203; Berlin 203; Oettinger 203f.; *Pariser* Figaro, 203.] *151—204. Vgl. Proelss a. a. O., Seite 254.*

Die Gubitz'sche Preisbewerbung. [*Als Eingang eine Parodie auf* Ramlers *Gedicht 'Der Triumph'* (Entlehnung aus Cicero's Rede gegen Piso) „Schäme Dich Hellas“ *etc. 205*; Cilnius *205*; Journalist der Brennen (*in jenem Gedicht Ramlers ist Friedrich der Grosse „ein Prinz der Brennen“ genannt) 205*; der papierne Gesellschafter *205*—240; Professor Gubitz 206f., Preise für die besten Arbeiten für den Gesellschafter 1829 (*das Ausschreiben s. auf den Rückseiten aller monatlichen Titelblätter des Gesellschafter),* Termin bis zum ersten October 1830 verlängert (*vgl. Blatt 57 des Gesellschafter 1830, S. 284 und Inhaltsanzeiger für den Monat Oktober 1830)* 206; Antekritik der Leistungen der Preisbewerber 206; Idee der Preisvertheilung 206; Menge der Preise 206f.; Erlangung des Preises einzig von dem relativen Wert der Leistungen abhängig 207; 2 erste Preise 207; Publikum 207. 208; *Preis*-Richter 207; unkatholisch, Kirchenversammlung, Pabst 207; Gubitz' kritisches Unvermögen 208; andere verlegende Herausgeber 208; das Lobenswerthe in dem Unternehmen 208f., kein Gewinn für die Literatur 209; nur Werke des Fleisses werden durch Preise gefördert 209; Preise für Berichte über Städte und Provinzen 209; Humoristik und Novellistik 209; kein Nutzen aus dergleichen Preisvertheilungen für die Kunst 209; Honorar 209; Allegorien 209f.; Berichterstatter 210; Novellist 210; Humorist 210; einige bessere Preisarbeiten 210; Criminaldichter 210; der durch den Brei sentimentaler Romane erschlaffte Magen des Publikums 210f.; Journal-Humoristen und Satiriker 211; Gubitz' Behauptung, dass die deutsche Lite-

ratur in (sic) humoristischen Aufsätzen einen Mangel habe 211; durch den Humor unsere guten Schriftsteller ausgezeichnet vor denen anderer Nationen 211; die zur Preisbewerbung dem Gesellschafter eingeschickten Satyren und humoristischen Aufsätze 211; der Pedant Casaubonus 211; Humor 211; pindarischer Spruch (*Ἄριστον μὲν ὕδωρ*) 211; die von Jul. Eberwein mitgetheilten Preisaufgaben des Vereins zur Beförderung guter Neujahrswünsche (Jahrg. 1829. Nro. 29—*32*) 212; der Humorist Nro. 37—*40*, *unterzeichnet: Gottfried* 212, Fortsetzung dieses Aufsatzes, betitelt Gottfrieds Osternacht (Nro. 126—*130*) 212; Preisaufgaben des Gesellschafters. *Dialogisirte Novelle* von K. *(Carl)* Gern (Nro. 42—*44*) 212; Novellist 212; Humorist, Definition 212f.; der Autor und Acciseeinnehmer Links (Nro. 69—*72*) von Ulrich Reimann, klägliche Nachahmung einer Jean Paul'schen Vorrede, Beimischung Scottischer Breite 213; Aufsatz über den Nutzen der Journalistik von F. Nork (Nro. 101*f.*) 213; Unwesen in der Kritik und auf dem Theater 213; Schauspiel aus dem 20sten Jahrhundert (Nro. 110—*115*), *unterz.: Johannes Karl* 213; dramatische Kunst, Lärm- und Knall-Opern 213; Caffehäuser 213; verschollener Satiriker Friedrich 213; Traum (Nro. 158), mit Hpk. *(Hp.!)* unterzeichnet 213; musikalisches Treiben der letzten Zeit 213; die humoristischen Aufsätze für 1829 214, für 1830 216; Donna Quixotte de la Mancha von F. Steinmann, Parodie der ersten Capitel des Don Quixote *(Nr. 165—170)* 214—216, Sonette an mich, seinen unbekannten Kritiker 214, Antwort „Viel Dank, o Dichter, dir für dein charmantes" *etc.*, *Sonett* 214; Romane von Clauren und andern literarischen Sansculotts 214; Tromlitz, Blumenhagen, Spindler und andere saft- und marklose Scribenten 215; Raupach und die übrigen Lohn-Bühnendichter 215; Immermann 215; der Nürnberger Horaz *(stl. Werke, übers. von J. Nürnberger. 1827/31)* 215; Riemers Gedichte 215; eingestreute Parodien und Glossen *Steinmanns*, Probe: „Alte Tanten, Gouvernanten" *etc. bis* „Aechter Kunst geweihter Funke!" 215f.; Dilettanten 216; einige Gedichte in Steinmanns Arbeit schon früher in einem andern Journal gestanden 216 *(über Steinmanns literarische Sünden dieser Art vgl. Gesellschafter 1829. 127. Blatt. Bemerker No. 18 und St.'s Entgegnung in Blatt 151, Bemerker No. 20)*; Aufsatz über den Nutzen böser Beispiele von Aug. v. Blumröder (Nro. 3. 1830) 216f.; Erasmus Lob der Narrheit 217; Moral, Politik, Philosophie, Aesthetik 217; Rabener und ähnliche Satiriker 217; Hegels Lehre 217; Blumröders philosophische Aufsätze 217f.; Ausspruch in den epp. obsc. virorum: Non omnes valent idem *etc.* 218; harmlose Satire *(Aus dem Tagebuche eines reisenden Philosophen.)* gegen die Hegelsche Philosophie (Nro. 57 *bis 64*) 218—220; Papierwitz 218; *Citat aus Claudius' Serenata:* „purer guter Schneiderscherz" *etc.* 218; England 219; Frankreich 219; Italien 219; Venedig 219; Wüste Sahara 219; Porphyrius und Plotin 219; abstrakte Menschen 219; Jamblich 219; Aehnlichkeit zwischen Vorzeit und Gegenwart, Neuplatoniker und Prinzipien der neuesten Philosophie 219; Poesie, Begriffe, Gestalten 219f.; Dichter und Philosoph 220; historische und poetische Wahrheit 220; Wendeline (Nro. 66—*70*) 220f.; Jean Pauls Philisterine *(Lenette im 'Siebenkäs')*, Siebenkäs 220, Fenk *(in der 'Unsichtbaren Loge')*, Katzenberger 221, Jean Pauls Geist dem Maroneischen Weine gleich 221; Ansprüche auf den Preis haben Steinmann und der Verf. der harmlosen Satire 221; Humor, Satire, Elegie 221; Novellen: Liebe und Leben von Dr. E. Mahir (Jahrg. 1829. 57—*60*) 221—225; Romane 223; Absonderung des Bürgerstandes von den übrigen Ständen im 18ten Jahrhundert 223; aus dem Bürgerstande die bedeutendsten Dichter und Gelehrten des Jahrhunderts 223; in Familien- und Sittengemälden im 18ten Jahrhundert keine Spur eines Kastenwesens 224; Babos Bürgerglück 224; Donna Elvira von Kahlert (Nro. 87—*92*) 225—227; des geheimen Calculators Liebe und Leid von Fr. Tietz (Nro. 122—*128*) 225. 230—232; Hoffmannsche Manier 225; Jean Paul über Hoffmann 225; Kahlerts idyllisches Epos: Ewald und Bertha 225; Theaterrecensent 226; Musikdirektor 226; *Mozart*, Don Juan 226; Vorzeit, Gegenwart 227; Novelle der Kartendämon von Kahlert (1830. Nro 79 *Nro. 71—77!*) 227—230, tragische Fabel 227; Platens Oedipus 227; 3 Tage aus dem Leben eines Spielers 230; bekannte Geschichte von dem unglücklichen Duell der Brüder von Neuendorf 231; Zeit Friedrich Wilhelm des Ersten, Tabackskollegien 231. 232; Teufel in Gestalt eines Geigenspielers 231f.; Luther 232; Novelle von Hrn. *Herm.* Horst: Jugendfreunde (*1829. Nro.* 141—*148*) 232f.; Amerika 233; Thümmels Sebaldus *('Wilhelmine')* 233; Jean Pauls Fixlein 233; Novelle: zum ersten und zum letzten Mal von A. Naumann (Nro. 149—*152*) 233f.; Schauspieler 234; Novelle von Hans von Jargow: Der Mord oder Griechenland, wie es damals war (Nro. 177—*185*) 234—236; Albaneser, Grieche, Türkin 234f.; die Griechen 236; unsere Subordination und Polizei, unsere geheimen Oberappellationsräthe, Kammergerichtsreferendarien und Stadtgerichtsauscultatoren 236; türkische, russische Knute 236; Nro. 193—*200* auf funfzehn Monate *(Fünfzehn Minuten!)* zu früh, eine eilfertige Novelle von Dr. Bärmann 236f.; englischer Officier 236; Novellen für den Jahrgang 1830: Liebe im Irrenhause von W. *(Wilh.)* Albo *(Nro. 25—32)* 237f., Hauptinhalt aus Kabale und Liebe, entnommen 237; Minister als Unthiere in Romanen des 18ten Jahrhunderts 238; Nro. 37—*40* Liebe und Glaube *von C. W. Ferd. Marckwort* 238f.; die Marquisin

von Marzera *(Marquesin von Mancera!)*, historische Novelle von E. v. Hohenhausen *(No. 82—88)* 239f.; Prinz August von Sachsen (der nachmalige August II.) in Madrit, Chronique scandaleuse 239; Nro. 90—*97*, Pflicht und Opfer von Hellmuth, die beste von allen 240f.; Freiheit 240; Kardinaltugenden des Novellendichters: tiefes Naturgefühl, reiner historischer Sinn, richtiger psychologischer Blick 240; Steffens 240f., *Sinn für* Natur und Leben 241.] *205*—241. *Unterzeichnet:* R. O. *Vgl. Proelss a. a. O. Seite 254.*

Schlusswort. [„Eingetretene Umstände haben den Verfasser des voranstehenden Aufsatzes verhindert das Begonnene zu Ende zu führen, und das Urtheil über den dritten Kreis der Concurrenz ist leider somit unerledigt geblieben. Lägen mir die zu beurtheilenden Correspondenznachrichten in diesem Augenblick vollständig vor, so würd' ich das Fehlende zu ergänzen suchen, so aber hab' ich nur einen Ueberblick über die letzten Preisarbeiten des Jahrgangs 1829" *242*; *Gutzkows* allgemeines Urtheil, a priori die ganze Sache verdammend *242*; „Denn wie ich überhaupt die Aussprüche meines preisrichtenden Freundes nicht unterschreiben mag, schon weil ich die Angeklagten nicht alle gehört habe, so ist mir besonders seine Unbereitwilligkeit, Preisfragen für Poesie als lobenswerth anzuerkennen, etwas unbequem angekommen. Und ich möcht' es doch nicht als bloss naiv gefragt angesehen wissen, wenn ich frage, ob heut zu Tage Silber nicht besser als Petersilie, und Gold besser als Lorbeerblätter sind? Ueberdies glaub ich kaum, dass er im Verständniss poetischer Erzeugnisse so weit gekommen ist, dass ihm die Novellen und humoristischen Aufsätze sagen könnten, sie fühlten in Journalblättern sich nicht recht zu Hause, und dass er diese Sprache versteht" *242f.;* Preise für Correspondenzen 243—246; Preis für die Auflösung eines mathematischen, algebraischen Exempels 243; Novellen und Humoresken 243. 244; München 243; Riga 244; der einzige relative Vorzug eines Berichterstatters die Treue 245; Uebereilung des Preisstellers 246; industrielle Lage, Communal-wissenschaftliche und sonstige Verhätnisse der Hauptstadt 246; Correspondenzen sollen Quellen für Specialgeschichten sein 246; Berichte der encyklopädischen Zeitschriften, besonders des Hesperus, Herausgeber desselben *Karl Christ. André* 246. — *Der Artikel schliesst:*

„Da ich einmal die Feder zur Hand genommen habe, und ich sie einiger Blätter wegen noch nicht niederlegen will, so wüsste ich nichts passenderes zur Ausführung, als eine Erklärung über mein oppositives Unternehmen. Da werd' ich fast wider meinen Willen vermocht, mich über Dinge auszusprechen, die jenes nicht weniger angehen wie meine Person, und von seiner Person zu reden, ist nicht Jedem gegeben, Mir auch nicht, der ich wohl wusste, wie mich dieser und jener Anonymus anlassen werde. Wie's aber zu geschehen pflegt, man steht erst gerüstet gegen jeden Widerspruch, und weiss wohl schon vorher, dass das Gerede aus diesen und jenen Ecken sich dort oder da, und nicht anderswo hinclassificiren lasse, zuletzt aber zweifelt man nichts desto weniger an seinem richtigen Vorschluss, und möcht' es mit Jedem der Angreifenden besonders ausmachen. Denn auch über den Stolz, mich über das Gebell der Kleinen erhaben zu dünken, hab' ich mich hinweggesetzt, und diese höchste Potenz des Hochmuths ist gerade die anspruchsloseste Bescheidenheit, in der ich Jedem zu Rede stehen mag, wenn er mir ein für allemal verspricht, es nicht für Hohn zu halten, dass ich während der Verhandlung zuweilen einmal verstohlen lächle. Allein dieser mein guter Wille kann bis jetzt doch nur eine Kraft seyn, die anzuwenden ich wiederum den besten Willen, doch keine Veranlassung habe. Denn der mir zugeflossene Tadel ist so beschaffen, dass er gar nicht einmal darauf auszugehen scheint, irgend wie von mir berücksichtigt zu werden, es würd' ihm also auch gleichgültig sein, wenn ich ankäme mit dem ganzen Rüstzeug der Polemik. Ich möchte mir da mehr schaden als nützen, da ich nur die gähnenden Ausdrücke des Mitleids, des Spottes, die ich schon habe hören müssen, vermehren würde. Wie konnt' ich auch Theilnahme erwarten bei einer Tendenz, wie die von mir ausgesprochene? das Einzige was mich hätte ergreifen und einen Augenblick zur Selbstprüfung vermögen können, wäre etwa ein solches Wort gewesen, da Einer zu mir gesagt hätte, ob ich es nicht bei reiferer Ueberlegung auf die Länge als unbedachtsam ansehen müsste, ein Leben, das sich unstreitig den Interessen der Wissenschaft und Kunst geweiht hat, auf eine so rigorose Weise zu beginnen? ein Herz, das bei seinem ersten Oeffentlichwerden, doch unstreitig nur von Allen das Beste und Edelste hoffen sollte, das in voller Begeisterung sich liebebringend und liebewollend einem unbekannten Allgemeinen hingeben müsste, so ganz nur Dingen zu öffnen, die es umdüstern und in die Nebel des Hasses oder der Leidenschaft hüllen müssen!

Doch ich weiss es, dass solches Gefühls und Tons nur wenige mächtig sind, und darum fällt mir der Schmerz, solche Ansprache nicht gehört zu haben, nicht zu schwer auf, da mir zudem noch der Trost, ihm eine Antwort nicht schuldig geblieben zu sein, verbleibt; denn ich bin mir dessen wohl bewusst, wie ich gerade einen Weg betreten habe, über den die Machinationen der ersten Anfänger im Schriftstellern hin-

aus sind. Denen zufolge ist das nicht mehr die Kunst anzugreifen, sondern angegriffen zu werden. Dies ist etwas geworden, das sich ohne einige Geschicklichkeit und Gewandheit gar nicht bewerkstelligen lässt; es gehören Kunstgriffe dazu, sich so hinzustellen, dass ich einige Haupthähne zwinge mich umzurennen um nun Gelegenheit zu nehmen, darüber zu stürzen, und ein schreckliches Waffengetös um mich her klirren zu lassen.

Allein ich nahm Gelegenheit zum Reden ab eo, quod non: wie ich wohl weiss, um die andern, die wirklich da waren, nicht zu berühren: und weil es mir gelungen ist, auch ohne sie noch einige Zeilen zu Stande gebracht zu haben, so lass' ich sie ganz.

Uebrigens hab' ich die Erfahrung gemacht, dass die bisherige Form des Forums beiden Theilen nicht genehm sein kann, dem Käufer, oder vielmehr dem, der es bis jetzt noch nicht gekauft hat, und dazu höflichst ersucht wird, dem Herausgeber, der mit so ausgedehnten abgeschlossenen Aufsätzen sein Ziel nicht erreicht. Die Vortheile eines Tagblattes bestimmen mich, meiner Unternehmung eine solche Gestalt zu geben, und sie in Zukunft durch wöchentliche Lieferungen fortzusetzen."] *242*—249. *Unterzeichnet:* G. *d. i. Gutzkow. Vgl. Proelss a. a. O. Seite 254.*

Verlagsanzeigen: Bei dem Verleger dieses Journales sind ferner erschienen: J. Heussi, Lehrbuch der englischen Sprache *etc.* — F. G. Schimmelpfennig, die preussischen directen Steuern. 1r Th. 2r Th. *etc.* — Dr. F. Strauss, die eherne Schlange. Eine Predigt *etc.*; der Segen des Abendmahls. Eine Predigt *etc.* — Dr. Fr. Theremin, das Wachen. Eine Predigt *etc.* *1 unpaginirte Seite.*

№ 1. Berlin am 4ten Juli 1831.

Motto: Wo ist der Puls des Volks, an dem man die Schläge seines Herzens fühlt? Börne.

Einleitung. [Reich der Gedanken *1ª*; Mysterium der Wiedergeburt *1ª*; „. . . die Fortsetzung eines Journals, das in seiner Anspruchslosigkeit und stillen Bescheidenheit bisher selbst einem Veilchen den Rang abgelaufen hat, ohne dabei, freilich jener Blume ungleich sonderlich gesucht worden zu sein. Die ersten Lieferungen dieser Zeitschrift bildeten zwei Hefte, deren Fortsetzung ich in einzelne Bogen zu zerschneiden gedenke aus Gründen, die ich mit Stillschweigen übergehen will. Allerdings verpflichtet mich nicht nur das Recht des Publikums, sondern auch der Fortgang meines Unternehmens selbst zu einer dahin gestellten Palingenesie meines Journals, dass ich, ohne darum weitläufig zu werden, über Anfang, Mittel und Endzweck genauer mich erkläre; und ich werde es thun, ungeachtet meiner Verlegenheit, wie ich allen Anforderungen gleicherweise genügen soll. Denn Fragen zu stellen ist allemal leichter, als sie zu beantworten, und ich besitze einen solchen Grad von Gewissenhaftigkeit, dass ich meinen alten Bekannten nicht gern neu, und meinen neuen doch nicht alt erscheinen möchte . . . ich habe nicht die Absicht, hinter meine bisherige Opposition ein Punktum, nicht einmal einen Gedankenstrich zu setzen, höchstens könnte ich mich aus weltlicher Klugheit zu einem Komma bequemen.

Die bisherige Form eines Quartalheftes veranlasste für die Ausführung meiner Absicht bedeutende Nachtheile, die um so gefährlicher waren, je mehr ich sie für Vortheile hielt. Was mich auch jetzt noch nicht reut, ist die Bescheidenheit, mit der ich mein Unternehmen nicht als eigenmächtig hinstellte, sondern in die Weltordnung hinein oder richtiger aus ihr heraus zu konstruiren suchte; ausserdem jene durchaus persönliche Art der Entgegnung, die zu befolgen mich die Theilnahme für einen Schriftsteller *(Menzel vgl. Heft 2, S. 184)* vermochte, der sich in einem blinden Eifer den Begriff einer sogenannten lyrischen Kritik auf den Hals geladen hatte, und nun nicht wusste, wie er sie an den Mann bringen sollte. Dem zu Liebe kritisirt' ich lyrisch.

Das Forum der Journalliteratur beabsichtigt eine Uebersicht des deutschen Journalwesens, die Vereinigung hie und da zerstreuter Elemente, um die Aussicht auf den Strom der öffentlichen Meinung, dessen Wellen die Zeitblätter, desto freier zu gewinnen. Xerxes liess den Hellespont mit Ruthen peitschen um ihn zur Ruhe zu bringen, und wenn allerdings jenes Mittel von einem Opponenten nicht kann zurückgewiesen werden, so ist doch unser Zweck gerade das Gegentheil von Ruhe und Beschwichtigung. Um dies oder Jenes in seiner innern Gestaltung näher kennen zu lernen, bedarf es wohl oft eines momentanen Stillstandes, aber das durch einen kalten Anhauch zu Eis Erstarrte wird durch das warme und lebendige Wort wieder aus seinen Banden gelöst werden, und allenfalls nach einer wohlgemeinten Lection seinen Lauf lustig fortsetzen können. Solche allgemeine Richtungen der Zeit lassen sich freilich in grössern Aufsätzen dann und wann im Jahre gründlicher und auch wohl ernster besprechen; was aber in dieser Form gewonnen wird, ist unbedeutend gegen den grössern Gewinn, der da ist, wo man den Dingen gleich auf dem Fusse nachfolgt, um sie zu empfehlen oder zu misrathen. Man kann nicht von mir verlangen, dass ich für alle Krankheiten auch gleich Heilmittel angebe; wie die Griechischen Aerzte, werd' ich mich gewöhnlich mit der Diagnose begnügen, deren Principien ich hier gern entwickeln

möchte, wenn ich es theils nicht schon gethan hätte, theils in der Zukunft es noch ausführlicher zu thun gedächte. Auch das Verhältniss zur Kritik wird sich späterhin noch feststellen müssen; auf keinen Fall ist da von einem Sammeln der Stimmen, von einem Abzählen der schwarzen und weissen Kugeln die Rede. Nur Geschworene geben hier ihr Urtheil, als Vertreter des Volks, um dessen Beeinträchtigung oder Förderung es sich allein handelt. Von kritischen Capitalien berechnen wir nur die Interessen, und weisen mäkelnd die soliden Hypotheken des Lebens nach.

Weitere Versprechungen will ich nicht machen, da wir Deutsche überhaupt deren schon genug haben, und die Schriftsteller uns eher das Ehrenrührige der Nichterfüllung derselben vorhalten als sie selbst vermehren sollten. Ich verspreche nicht viel, kann darum also auch nicht verlangen, dass man mir im Voraus schon Theilnahme zusichert. Ich halte Nichts von den Helden der Tragödie, die vom Prolog her schon bemitleidet werden, ehe sie selbst unsere Gefühle durch ihr Auftreten und Handeln in Anspruch nehmen.“ 1^a—2^b; Wesen der Materie 1^b; Genius 1^b.] 1^a—2^b. *Vgl. Proelss a. a. O., S. 255.*

Deutsche Journale im ersten Semester dieses Jahres. [unsere Bücher und Journale langweilig, wie unsre Conversation 2^b; die französischen Journale 2^b—3^a; die Franzosen die wahrhaft Objektiven 3^a; unsere Journale, Infinitesimalsystem von Principien und speciellen Meinungen, übertriebene Aengstlichkeit 3^a; Leerheit unserer schreibenden Köpfe 3^a; Beurtheilung eines Buches über die Regierung Ludwigs XIV. 3^a; Sokrates 3^a; Christus 3^a; die ersten halben Jahrgänge unserer diesjährigen journalistischen Leistungen 3^a; das ganze deutsche Volk 3^{ab}; relativer Begriff 3^b; kirchliches Jahr 3^b; politisches Jahr 3^b; Journalismus 3^b; journalistischer Archipelagus 3^b; die Zeitschriften des südlichen und mittleren Deutschlands, Debatten ihrer Kammern 3^b; dortige Regierungen 3^b; mehre Zeitschriften Sachsens 3^b; Centralpunkt der literarischen Industrie Deutschlands *Leipzig* 3^b; belletristische Zeitschriften 4^a; Gränzbestimmungen des Begriffs der Literatur 4^a; Debatte über Pressfreiheit 4^a; bayersche Blätter 4^a; die ausschliesslich der kirchlichen Seite des Lebens gewidmeten Zeitschriften 4^a; Poeten 4^a; politische Partheien 4^a; katholische Zeitschriften 4^a; Ausgeburten der französischen Revolution 4^a; Zeitgenossen 4^a; Aufsätze des l'Avenir 4^a; evangelische Partheien 4^a; Rationalismus und Halle 4^a; Magnetismus 4^a; Seherin von Prevorst 4^a; Landtagsverhandlungen 4^a; *J. F.* Herbart in der Hall. L. Z. *(Allgemeine Literatur-Zeitung. Halle. Januar 1831 No. 1–4.)* über die Hegelsche Encyklopädie *der philosophischen Wissenschaften* 4^b; Hinrichs, Fortsetzung seiner Kritik über die Herbartsche Metaphysik *(Psychologie als Wissenschaft) in Nro. 175/9 Sept. 1830 und fortgesetzt in No. 112/4 der Ergänzungsblätter, Oct. 1830 (der Verf. ist aber J. E. v. Berger)* 4^b; einiges Weitere von Herbart 4^b; Polemik 4^b; Theologen 4^b; *R. O.* Spazier, seine Verbannung, Exposition alles dessen, was er in 3 Jahren an Honorar verdient hatte 4^b; der Herr Bibliothekar im Haag 4^b; Allg. Z. *(Allgemeine Zeitung)* 4^b; Preuss. St. Z. *(Preussische Staats-Zeitung)* 4^b; Herr E. Förster, die Jean Paulschen Erben, der Buchhändler Reimer 4^b; Herren Fleischer und Wagner, Honorarprügeleien 4^b.] 2^b—4^b.

Am Fuss der Seite, über beide Spalten fort, die obige Notiz über Erscheinungsart und Bezugspreis; zuletzt die Redaktion-, Verlag- und Druck-Vermerke.

№. 2. Berlin am 11ten Juli 1831.

Motto: Herauf, ihr dumpfiges Höllengelichter,
Schiefe boshafte Affengesichter.
(Recensenten kriechen aus dem Boden hervor.)
('Rübezahl'. 1829. S. 150.) W. Menzel.

Ueber Kritik. I. [Ueberwiegend kritische Thätigkeit der Literatur unsrer Zeit 5^a; Entwickelung des Schriftthums in unsern Tagen 5^a; schöne allseitig geregelte klassische Literatur 5^a; die nicht minder in sich abgeschlossene mittelalterliche Literatur 5^a; Griechische Literatur 5^a; Glanz der Kritik 5^{ab}; Alexandrinisches Zeitalter 5^b; Jean Paul 5^b; dialektisches Princip im Entwickelungsgange der Literatur der neuern Völker 5^b; Literatur der Neuern fast ausschliesslich Kritik 5^b; unsere historischen Vorgänger 5^b; Widersprüche des Lebens 5^b; Welt voller Probleme 5^b; Urtheilskraft in unserer Literatur 5^b; Form der Literatur früher abstrakter 5^b; Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft 6^a; Verhältniss des Autors und Lesers 6^a; Beruf zum Schriftstellern 6^a; der beste Autor 6^a; Lesewelt 6^a; Autor, Dualismus seiner Thätigkeit 6^{ab}; Medea 6^b; die meisten Bücher Produkte polynomischer Wurzeln 6^b; wechselnder Proteus des Gedankens 6^b; Formlosigkeit der Form in den Gestaltungen der Natur eben ihre unaussprechliche Naivetät 6^b; Leser 6^b; Weihe der Kritik 6^b; Jude an Constantins Hofe 6^b; heil. Sylvester 6^b; ein zum Buch verkörperter Gedanke 6^b; heiliges Amt der Kritiker 7^a; Autores 7^a.] 5^a—7^a. *Schluss in No. 6.*

Charakteristiken. A. Blätter für literarische Unterhaltung. [Masse des Materials 7^a; Leitung dieser Blätter 7^a; thätige industrielle Umsicht des Verlegers *Brockhaus* 7^a; Isisschleier der Anonymität 7^b; unter uns Deutschen wenig Sinn für Autorität 7^b; Anhäufung unreifer, engherziger Urtheile 7^b; rege Theilnahme 7^b; Wissenschaft 7^b; Forscher 7^b; Gedanken der Vernunft 7^b; Ideen der Wissenschaft 7^b; Gelehrte 7^b; hohe Be-

deutung der Zeitschriften als jenes Mediums der Vermittlung zwischen der Wissenschaft und ihrer Anwendung 8a; mehre Damen in den Blättern für literarische Unterhaltung 8a; Beziehung der deutschen und europäischen Literatur auf das Leben der Völker 8a; Reiz der Abwechselung, treues Bild des bunten Lebensspiels 8a; Fabrikarbeit 8a; die lakonischen Uebersichten unsrer poetischen Industrie 8b; oft störendes Verhältniss zwischen dem Verleger dieser Blätter als solchem und dem Beförderer vieler anderer Unternehmungen 8b; Franz Horn 8b, sein neustes Buch: Fortepiano! 8b*), im Gesellschafter 8b*), vom 2. und 3. Juli 8b*); Gottsched 8b*); Lessing 8b*); Shakespeare 8b*); Göthe 8b*); Herder 8b*); Cholera 8b*); Wieland 8b*); neuer Dekamerone 8b*); Dan. Lessmann, Chlor und Flor 8b*); Vereinsbuchh. 8b*); Rellstab 8b; *Joh. Wilh.* Löbell 8b; einige jüngere Berliner Kunstrichter 8b; „wir kommen darauf *(auf die letztgenannten)* wohl noch zurück" 8b.] 7a—8b.

Notizen wie in No. 1.

№ 3. Berlin am 18ten Juli 1831.

Motto: Die uns gefangen halten lang
So hart an selben Orten,
Begehren von uns nur Gesang
Mit gar spöttlichen Worten.
Kirchenlied.

Offene Correspondenz. [*Humoristischer Brief an den* Mond, Erfinder der Monatsschriften *9a*; Landstrasse der Empfindsamkeit *9a*; Posthornklang der Nachtigall *9a*; Laufpass des Gedankens *9b*; Schlagbäume *9b*; Elegien an den Mond *9b*; „an Wasserflüssen Babylon" *etc.*, *parodistischer* Sang nach der Weise: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld *9b*; Planet Mars 10a; Saturn 10a; Merkur 10a; Pallas Athene 10a; Griechen, Athener 10a; Wissenschaft 10a; Krieg 10a; Staat 10a; Lehren der Liberalen 10a; Vossisches Deutsch 10a; Heiligenscheine 10a; *als Schluss* folgende vom Zaune gebrochene Splitter 10b: Ausdehnung der den Journalisten zustehenden Gegenstände, Stellung unsrer Blätter zum öffentlichen Leben, Theater ein integrirender Bestandtheil des Staats 10b; chinesisch 10b; Erörterung des Stils und der Sprache unbedingt *censur*frei 10b; chinesischer Kaiser, Zeitungen seines Landes 10b; Theater-Recensenten 10b; Beurtheilung einer Tänzerin 10b.] *9a*—10b. *Die satirischen Pointen dieses Briefes, besonders der „Splitter" am Schluss, lassen vermuten, dass hier ursprünglich ein andrer Artikel stehen sollte, der von der Censur gestrichen wurde.*

Ueber Kritik. [Verhältniss des Schreibenden zum Lesenden und Beurtheilenden 10b; Unglaube 10b; Literaturzeitungen, dieser Archipelagus von Feindschaftsinseln 10b; andere kritische Löschanstalten 10b; Schriftsteller, Autoren 11ab. 12a, Inspiration 11a; Recensenten, ihre pädagogische Aufgabe 11a; Grimm gegen Kritiker und Recens. 11a; Unterscheidung der kritischen Thätigkeit, Inhalt und Form 11a; acrostichisch 11b; scholastische Schlussformeln 11b; Kritiker 11b; Lessing 11b; Begeisterung für den Genius 11b; Mathematik in der Literatur 11b; Gelehrter 11b; Natur und einfache Empfindung dessen, was menschlich ist 11b; Rettungen 12a; infallibele Literaturzeitung 12a; das literarische Leben 12a.] 10b—12a. *Schluss in No. 6.*

Aufgelesenes. [Blätter f. l. U. *1831. No. 191* vom 7 *(10!)* ten Juli, Beurtheilung der *Karl* Panseschen Geschichte des Preuss. Staates 12a; preuss. Leser 12ab; ob die Geschichte des Preussischen Staates im Reich der Möglichkeiten liegt 12b; Nürnbergischer Burggraf 12b; Albrecht der Bär 12b; Entstehung des deutschen Ordens 12b; heidnisch Preussische Herzöge 12b; Königskrone, Churhut 12b; Gesch. des Preuss. Staates nur Specialgeschichte der einzelnen nach und nach an Brandenburg gefallenen Länder, vor dem Anfang des vorigen Jahrhunderts ihr Mittelpunkt allein im deutschen Reichsverbande 12b; Herr *K. W.* v. Lancizolle 12b. — Rec. der Heineschen Briefe über den Adel ebendas. *(Nr. 182 f. vom 1/2 Juli und Nr. 243 vom 31. Aug. 1831)* 12b. — Berliner Corr. des Morgenblattes über gewisse Formen geistiger Leibeigenschaft 12b; cum grano salis 12b; Mystificationen in Poesie und Prosa 12b. — Corresp. der Allg. Zeit. *Nro. 171 vom 20. Junius 1831* aus Berlin, Censur nach veränderten *(liberalern!)* Grundsätzen 12b; grössere Verantwortlichkeit der Verleger und Redakteure 12b.] 12ab.

Notizen wie in No. 1.

№ 4. Berlin am 25sten Juli 1831.

Motto: Euch Schande bringen könnte blos,
ja selbst dem Staate nur Ruin
Ein einziger Timoleon an einem Orte
wie Berlin!
Denn wisst, ich hege für Berlin im
Herzen einen kleinen Groll:
Viel edle Männer walten dort; doch
ist der grosse Haufe toll.
(*'Romant. Oedipus.' 3. Akt.*) A. von Platen.

Berliner Journale. [Frankreich nicht ohne Paris *13a*; Deutschland ohne Berlin *13a*; unter Ludwig XIV. *13a*; Lokalinteresse der Hauptstadt *Paris* Sache der Nation *13a (wörtl. Wiederholung aus Heft 2, S. 162)*; alle Elemente des französischen Lebens über die Lokalität der Hauptstadt nicht hinaus *13a*; Horizonte unsrer Interessen *13a*; kleinliche Einigungspunkte unseres städtischen Treibens *13a*; deutscher Patriotismus *13b*; Hohenzollern-Hechingischer Patriotismus *13b (wörtl. Wiederholung aus Heft 2, S. 163)*; mehrere Centra *in Deutschland 13b*; Journalismus *13b*; München *13b*; Dresden *13b*; Leipzig

13^b; Berlin, starkes Gewicht des Theaters 13^b; Kälte unsrer Oeffentlichkeit 13^b; Berliner 13^b; Kunstausstellung 13^b; Pferderennen 13^b; Manöver 13^b; Paraden 13^b; Glieder unseres Hofes 13^b *(wörtl. Wiederholung aus Heft 2, S. 164f.)*; Cholera 13^b; wenig Elemente für ein öffentliches Leben in Berlin 14^a; „hab' ich doch früher schon einmal *(im 2. Heft, S. 151ff.)* versucht, eine historische Skizze der Berliner Journalistik seit fünf verflossenen Jahren zu geben, nur scheint sie keinen grossen Kreis der Bekanntschaft gefunden zu haben" 14^a; Vielseitigkeit des Gegenstandes 14^a; Redakteure der angezogenen Journale 14^a; nothwendige Bedingungen eines politischen Lebens 14^a; freie Entwickelung deutscher Kunst und Wissenschaft 14^a; das Lobenswerthe im französischen Leben den deutschen Verhältnissen gegenüber in öffentlichen und bürgerlichen Dingen 14^a; Pariser Mode für ganz Frankreich, jede Stadt in ihren eigenen Lokalverhältnissen ein kleines Paris 14^a; bei uns jede Residenz ihr Eigenthümliches 14^b; München 14^b; Stuttgart 14^b; Karlsruhe 14^b; Weimar 14^b; Dessau 14^b; Dresden 14^b; schöne Mannigfaltigkeit in der Aeusserung des deutschen Wesens nach den Volksstämmen 14^b; Streben jeder deutschen Stadt, über ihr Weichbild hinaus zu kommen 14^b; Mehrzahl deutscher Zeitschriften auf nebulosem Standpunkte, unbekümmert um die Wünsche und Forderungen der Zeit 14^b; hiesige Journale 14^b—15^b; Prospektus *(s. oben: Prospekt etc. und Kritiken)* 15^a; Beobachter an der Spree 15^a; der immergrüne Baum des Luxus, der Eleganz, des Theaters *bedeutet die von Mai 1831 ab in Berlin erscheinende Zeitschrift: 'Immergrün, oder Blätter für Theater, Musik, Mode, Eleganz und Localität', hrsg. von v. Sommerfeld* 15^a; Kritik 15^a; angewandte Philosophie 15^a; Erscheinungen des Lebens 15^a; *Censur* 15^a; Garderobeplunder der Comödianten 15^a; Literatur- und Theatermanie 15^a; Geschwätz, dass Kunst und Wissenschaft das Glück des Staates *(vgl Heft 2, S. 196)* 15^a; Preussen 15^{ab}; Berlin 15^b, Museum 15^b, Chinesische und ägyptische Cabinette 15^b, Gypsabgüsse 15^b, Antiquitäten 15^b; Künstler und Gelehrte, Schweiz, Italien, Zuschüsse, Gratificationen 15^b *(Wiederholung aus Heft 2, S. 197)*; politische Journale 15^b; Deutschland 15^b; Beziehung der Journale auf die Literatur 15^b; „Auf diese Thesen komm' ich noch zurück" 15^b.] 13^a—15^b.

Aufgelesenes. [Jahrb. für wiss. Kritik *Nr. 116. Juni 1831* 15^b; Kant 15^b; Moral 15^b; absolutes Princip 15^b; Fries 15^b; Gablers Kritik von *Karl Ludw.* Michelets Moralsystem *(System der philosophischen Moral)* 15^b; Hegels Schüler 15^b—16^a; Hegelianer 16^a; das wahrhaft Concrete und Dialektische 16^a. — Dr. *Fr.* Ritschl in Halle, Beurtheilung der *Max Samson Friedr.* Schöllschen Literaturgeschichte *(Gesch. der griechischen Lit.)* in der Hall. L. Z. *(Allgemeine Literatur-Zeitung Halle. No. 121/4. Julius 1831)* 16^a; Griech. Literatur 16^a; politische und philologische Diplomatik 16^a; Dr. *N.* Bach in den Berliner Jahrbüchern *Nro. 60. März 1831* 16^a, Lobrede des Cours litéraire *(Cours d'histoire des états Européens? 1830/2 von Schöll)* 16^a; Philologie, Philologen 16^a. — Liberalismus, in einem katholischen Journale geschildert: Hegel der Koryphäe der Liberalen, Besonderheitsprincip, Montesquieu, Princip der falschen Ehre, Ethik des Liberalismus, griechische Formen, coische Gewänder und Nuditäten 16^b. — Jordanus Brunow *(Aug. Gathy)*, tolles Buch *'Der Völkerfrühling und seine Verkündiger'* 16^b; Börne 16^b; Heine 16^b; *Joh.* Weitzel, Bibliothekar in Wiesbaden 16^b; neues Evangelium der Freiheit 16^b; Blätt. f. l. U. n. 194 *vom 13. Juli (s. a. dort das Register) über jenes Buch*: 3 Männer am Jordan (der gefürchtete Kritiker in Stuttgart, *Menzel*) 16^b.] 15^b—16^b.

Eya, wären wir da! [Der ganze Buchhandel von Frankfurt will sich im kurhessischen Flecken Bockenheim etablieren, Censur in Frankfurt.] 16^b.

Notizen wie in No. 1.

№ 5. Berlin am 1sten August 1831.

Motto: Nicht Beamte und Kriegsleute will die Zeit, denen alle Kraft in die Dressur aufgegangen: rüstige, gewandte Menschen fodert sie von uns, die Geist und Leben sich bewahrt, und die Formen achten nach ihrem Werth, aber ihnen nicht sclavisch dienen.

Görres.

Borussianismus. [Berlin, eigene bedeutsame Richtung nie aus ihm entwickelt, unerträgliche Ansprüche, Lahmheit in den öffentlichen Instituten, Schmeichelei, französirt, nur Freiheit in Sottisen gegen die Religion 17^a; Lessing nach Berlin 17^a; Wien 17^a; unsre Literatur 17^a; Berliner 17^{ab}, seichteste, flachste Religionsansichten 17^b, Geschrei gegen Exjesuiten, Proselyten und Kryptokatholiken 17^b; Fortschritt unserer öffentlichen Meinung 17^b; Zeit der Illuminaten, der Berlinischen Monatsschrift, der deutschen Bibliothek 17^b; Herren Gedike, Biester, Nikolai 17^b; Berlin nie Tummelplatz der verschiedenartigsten Ansichten, einseitig, Übermuth und Stolz 17^b *(bis hier wörtl. Abdruck der S. 159f. des 2. Heftes)*; auffallender gegen uns gerichteter allgemeiner Hass, gegen unser literarisches, unser höher gesellschaftliches Leben 18^a; schroffe Aeusserung unsres Wesens 18^a; unser öffentlicher Unterricht, Beförderung desselben von der Regierung, hoher Stand der Intelligenz 18^a; falscher Verbrauch dieser Bildung, Hochmuth 18^a; militärische Zuthat unsres

Lebens 18ᵃ; borussianische Wissenschaft, Wissenschaftner, Wissenschaftsthümler 18ᵃ; *(das Menzelsche Ex. des 'Forums' hat hinter „zu erkennen gibt" folgenden Zusatz von Gutzkows Hand: „'Unsre Freiheit ist die Freiwilligkeit des Aufgebots, unsre Hoffnung ein ewiger Civilversorgungsschein, dessen Nichterledigung man sich bei einem anständigen Wartegeld noch gefallen lässt' von Cens. gestr.")* das Thümelnde 18ᵃ; Philosoph in Berlin *(Hegel)*, dessen Schüler 18ᵃ; Schelling 18ᵃ; neuere Philosophie über den Begriff des Preussischen Staates nicht hinaus 18ᵃ; Preussische Kunst 18ᵃ; Preussische Poesie auf Schulen und Gymnasien 18ᵃ; Jean Pauls Vorschule der Aesthetik 18ᵃ; Landwehr 18ᵃ; Julitage des vorigen Jahres 18ᵃ; Vaterlandsempfindsamkeit der Musen 18ᵃ; Lützow's wilde, wilde verwegene Jagd 18ᵃ; altes Stockpreussenthum 18ᵇ; Urtheil über uns: wissenschaftliche Pedanterie, Anstrich historischer Gründlichkeit, erheuchelte Christlichkeit, gewaltthätiges, despotisches, unwissenschaftliches, unhistorisches, unchristliches System 18ᵇ*); Mangel an Pressfreiheit 18ᵇ*); öffentliche Meinung 18ᵇ*); dramaturgisches Gemengsel von Hrn. Förster *(im 'Berliner Conversations - Blatt')* 18ᵇ; *Sophie* Müller und ihre Gastspiele 18ᵇ; *Henriette* Sonntag 18ᵇ; Saphir und die Schnellpost 18ᵇ; Kuhn 18ᵇ; Häring 18ᵇ; Rellstab 18ᵇ; Curtius 18ᵇ; Zeitungen 18ᵇ; Cholera 18ᵇ; „nicht einmal für mein Journal hat man Interesse, — und das will doch ein Pädagog des Volkes sein! O böse Zeit der schweren Noth!" 18ᵇ.] *17ᵃ*—18ᵇ.

Aufgelesenes. [Blätt. f. l. U., Briefe (vermuthlich aus Berlin) über die Zeit, Ansichten, Begebenheiten und Menschen *(in Nr. 67 vom 8. März, Nr. 110f. vom 20/1. April und Nr. 194/7 vom 13/6. Juli 1831)* 19ᵃ; Censur 19ᵃ; wahre Aufgabe unsrer Zeit 19ᵃ; die beiden Hauptkreise des menschlichen Gesellschaftszustandes 19ᵃ; Freiheit und Glauben, gegenseitige Durchdringung beider Verhältnisse 19ᵃ; Ueberlieferung der Vergangenheit 19ᵇ; Gegenwart 19ᵇ; Mahnungen des Zeitgeistes 19ᵇ. — Journal: Die Cholera, zur Erheiterung 19ᵇ.] 19ᵃᵇ.

Kritische Controle. [„Wir besitzen nur zwei kritische Institute, die den Forderungen der Consequenz genügen, das Literaturblatt unter seiner gegenwärtigen Redaktion, und die Berliner Jahrbücher für Kritik. Dort sind es die Kategorien einer eignen kritischen Anschauungsweise, hier meistentheils die Grundsätze eines philosophischen Systems. Unter der Voraussetzung eines grössern oder geringern Grades von Autorität für beide eröffne ich diese Rubrik, um das dort oder hier gefällte Urtheil über wichtigere und in meinen Kram passende Erscheinungen der Literatur entweder einfach zu berichten, oder von einer und der andern Seite auszuführen, oder auch wohl zu misbilligen. Dass ich übrigens diese beiden Anstalten zu diesem Zweck zusammenstelle, dazu vermochte mich nur der oben angeführte Grund, ausserdem glaub' ich nach meiner Ansicht eine innre Berechtigung hiezu zu haben, eine äussere ist bekanntlich nicht vorhanden."] 19—20. — Literaturblatt No. 69. *(68/4. Juli)* Passionsblumen und wilde Rosen von Zehner. Hanau 1831. [Abendzeitung, kritische Beilage *'Wegweiser' No 48 vom 15. Juni 1831*: Dr. Bönecke, gewaltig kritischer Schild-Knappe des Herrn Hell, Anzeige des obigen Buches.] 20ᵃ. *Vgl. dazu oben 'Zur Geschichte der Zeitschrift' (Gutzkow an Menzel 2. Okt. 1831).* — Literaturblatt No. 72. *(13. Juli.)* Napoleon oder die hundert Tage. Ein Drama in fünf Aufzügen von Grabbe. Frankf. a. M. 1831. [Menzel über Grabbes *Don Juan und Faust* in No. 73. 74 d. vor. Jahrg., unbedingtes Lob, Napoleon, Genialität Grabbes 20ᵃᵇ; Lessing 20ᵇ; Kritik 20ᵇ; Grabbe, Hohenstaufen 20ᵇ, Napoleon, schnöde Verachtung dessen, was man Kunst nennt, dialogisirte Memoiren 20ᵇ, Grabbe kein Genie 20ᵇ; Nienstädt 20ᵇ; 2ᵗᵉʳ Theil der Hohenstaufen 20ᵇ.] 20ᵃᵇ. *Vgl. Proelss a. a. O., S. 259. — Uebrigens brachte schon die 'Berliner Schnellpost, für Literatur, Theater und Geselligkeit', 1826, von M. G. Saphir eine 'Universal-Zeitschriften-Controle' und die Mitternachtzeitung gelegentlich eine 'Zeitschriften-Controlle'. Ebenso 'Der Berliner Eulenspiegel, eine Zeitschrift von und für Narren', 1829 red. von Eduard Oettinger im Mittwochsblatt: Central-Zeitungsbericht, eine Revue der Berliner Journale und ein allgemeines Federkriegsbulletin.*

Notizen wie in No. 1.

№ 6. Berlin am 8ten August 1831.

Motto: Als ob sich Genie durch Etwas in der Welt unterdrücken liesse!
(Hamburg. Dramaturgie 96. St.) Lessing.

Ueber Kritik. III. [Geschichte der deutschen Kritik nichts Anderes als die Geschichte unsrer gleichzeitigen Literatur *21ᵃ*; nothwendige Bedeutung der Kritik für unsre ganze neuere Entwickelung *21ᵃ*; Kunstwerk *21ᵃ*; Behandlung eines wissenschaftlichen Gegenstandes *21ᵃ*; Genius *21ᵃ*; Räthsel, verhülltes Antlitz unsrer Zeit *21ᵃ*; Buch, Vorrede *21ᵃᵇ*; Originalität *21ᵇ*; unsre Literatur *21ᵇ*. 22ᵃ; Kritik *21ᵇ*. 22ᵃ, das integrirende Allüberall 22ᵃ, kategorische Anschauungsweise 22ᵃ; Classificiren geistiger Schöpfungen *21ᵇ*. 22ᵃ; klassische, romantische Schulen 22ᵃ; die Genialen 22ᵃ; neue Theorien 22ᵃ; Geschichte der deutschen Kritik 22ᵃ.] *21ᵃ—22ᵃ. Schluss zu Nro. 2 und 3. Vgl. Proelss a. a. O., S. 254.*

Charakteristiken. B. Hesperus. [riesenhafte Korrespondenz 22ᵇ; Titel 22ᵇ; Hofrathscollegialität des Herrn Hell und

des nun verstorbenen André 22^{b}; Abendzeitung 22^{b}; Herausgeber des Hesperus, personificirte Garantie für Denk-Sprech-Redefreiheit 22^{b}; kein Partheiblatt, Farblosigkeit, Industrie 22^{b}; Anonymität der Briefsteller 22^{b}—23^{a}; Ausdruck der öffentlichen Meinung 22^{b}; Mitarbeiter des Hesperus, aus München 23^{a}; Theaternachrichten 23^{a}; belletristische Blätter 23^{a}; kritische Beilage 23^{a}; keine nähern Verbindungen mit Preussen, Berlin 23^{a}; Adel 23^{a}.] 22^{a} - 23^{a}.

Aufgelesenes. [No. 74 *(Autorchiffre)* der Blätter für lit. U. 23^{a}; Brockhaussche Verlagsartikel 23^{ab}; Anzeige der Brockhausschen Stimme aus Preussen in den No. 208. *und 209 (vom 27/8. Juli 1831)* 23^{b}; deutsche Staaten, Anschluss an Preussen 23^{b}; preussische Manier 23^{b}; burschikos, oder vielmehr landsmannschaftlich 23^{b}; diese Leibnummer *(No. 74)* in n. 146 *(vom 26. Mai 1831 über die Flugschrift: 'Ueber die neuere Revolution in Frankreich')* 23^{b}; die Preussen 23^{b}; Dresdner, Leipziger und Zittauer Communalgarde 23^{b}.] 23^{ab}. *Vgl. No. 7, S. 28^a.*

Kritische Controle. Jahrbücher für wiss. Kritik II. n. 6. 7. *(Juli 1831).* [*Fr. W.* Lembkes Geschichte von Spanien, ein Theil des Heeren-Ukertschen Unternehmens, von Aschbach getadelt, des Rec. Schriften über die Westgoten und Ommaijaden.] 23^{a}. — Jahrb. f. w. Kr. n. 8. 9. *(Juli 1831)* [Der von *Eb. Gottl.* Graff unter dem Namen Krist herausgegebene Otfried, Beurtheilung von *G. C. F.* Lisch 23^{a} —24^{b}; Schmeller 23^{b}; Graffs Rec. über Heliand *von Jos. Andr. Schmeller*, Jahrg. II. *1*830 47flg. 23^{b}; Graffs Ansichten 23^{b}—24^{a}; Nibelungen 23^{b}. 24^{b}; Grammatik 23^{b}—24^{a}; nationaler Stolz 24^{a}; *Citat aus der Graffschen* Rec. des Schmellerschen Buches 24^{a}; Deutschthuerei 24^{a}; deutsche Tracht, Ritterfrauenkragen 24^{a}; deutscher Sinn 24^{a}; französische Blousen 24^{a}; Jesuiten 24^{a}; Gelehrte 24^{a}; deutschthümelnde Staatsprojekte 24^{a}; Spielerei mit der deutschen Sprache 24^{a}; gothisch 24^{a}; unverständiger Purismus 24^{a}; phantastische Orthographie und Wortbildung 24^{a}; Mystik und Symbolik 24^{a}; deutsche Philologie, deutsche Philologen 24^{ab}; Zeitgenossen 24^{b}; Hr. R. R. *d. i. Regierungs-Rat Graff* 24^{b}, Krist 24^{b}, AHD. Sprachschätze 24^{b}; philologische Kenntniss 24^{b}; Sprach- Sprech- und Schreibschule des HRabanus 24^{b}.] 23^{a}—24^{b}. — Literaturblatt No. 74. Der Todtentanz von L Bechstein. Lpz. 831. [Die jenem Gedichte zum Grunde liegenden Gemälde von Holbein; Rec. in den Blättern f l. U. *(Nr. 48 vom 17. Febr.)* über desselben Verfs. Haimonskinder.] 24^{b}.

Aufforderung. *Im Menzelschen Ex. des 'Forums' fügt Gutzkow handschriftlich hinzu: „Auf Begehren".* [„Die eingeführte Rubrik: Berliner Journale wird mich veranlassen, wo ich mich den Lokalinteressen nähere, auch eine Charakteristik der Leistungen Saphirs und Oettingers zu geben. Es würde da ungerecht sein, beide von dem, was sie wollen, unabhängig zu behandeln, und ich bin sehr gern bereit von ihren eigenen Schilddevisen auszugehen, wenn ich sie nur verstünde. Nicht in sprachlicher Hinsicht wünsch' ich über „ungeheure Ironie" und „kannibalische Malice" aufgeklärt zu sein, ich würde mich da direkt an die hiesige Gesellschaft für deutsche Sprache wenden können; es ist mir nicht um den Purismus zu thun, sondern wer mir einen Aufschluss über den innern Sinn und Begriff und besonders den Unterschied jener Paroles zu geben vermag, der wird mir höchst willkommen sein!"] 24^{b}.] *Unterzeichnet:* K. G. *d. i. Gutzkow.*

Notizen wie in No. 1.

№. 7. Berlin am 15ten August 1831.

Motto: Dort droben auf dem Berge
ey, ey, ey,
Da sitzen kleine Zwerge
ey, ey, ey. —

„Görres und die Schillereidechse". [Anschuldigung des Genannten unter obigem Titel *('Herr Görres und die Schillereidechse, eine natur- und zeithistorische Betrachtung'; Schillereidechse d. i. Chamäleon)* in dem mir zuletzt zugekommenen Heft *(3)* des Siebenpfeifferschen Rheinbayern *('Rheinbayern, eine vergleichende Zeitschrift f. Verfassung, Gesetzgebung, Justizpflege etc. des constitutionellen In- und Auslandes, zumal Frankreichs'. Hrsg. von Siebenpfeiffer 1831. Dritter Band, S. 225ff.)* 25^{a}; Journalismus Oberdeutschlands 25^{a}; der Bote aus Westen 25^{a}; der Hochwächter 25^{a}; die deutsche Tribüne, *ein constitutionelles Tageblatt, hrsg. von J. G. A. Wirth* 25^{a}, Aufsätze über preussische Liberalität, Parthei der Absolutisten in Preussen 25^{b}; die Landtagsblätter *(verschiedener Staaten, Baiern, Hessen, Baden etc.)* 25^{a}; Rheinbayern ein periodisches Werk, somit censurfrei, obschon der policeylichen Beschlagnahme unterworfen, förmliche Verspottung der Censur 25^{a}; Halbheit der Censur-Maassregeln 25^{ab}; fliegendes Blatt, Flugblätter 25^{ab}; Görres, Selbstbiographie, Jocobiner *(sic!)*, deutscher Freiheitsprediger, Congregationist, Chamäleonsnatur 25^{b}, Görres' Handlungsweise von 1799 in Parallele mit 1813 und *1*830 (Correspondent aus Coblenz im Hesper. no. 205 flg. und Blätter f. l. U. *1*830 no. 295) 25^{b}; Julitage 25^{b}; Görres ein lebendiger Abdruck der Geschichte, drei Perioden in seinem Leben 26^{a}; Vergangenheit 26^{a} *(im Menzelschen Ex. des 'Forums' ist Zeile 8 von oben das Wort „ungeheure" gestrichen, jedenfalls auch von Gutzkow selbst)*; Freiheitsbäume 26^{a}; gallischer Hahn *(Revolution)* 26^{a}; Napoleons Bienenmantel 26^{a}; Görres, Aufenthalt in

Heidelberg 26ª *(diese ganze Stelle über Görres bis hier ist mit Quellenangabe abgedruckt im 'Freimüthigen' Nr. 174 vom 6. Sept. 1831. S. 696)*; Hierarchie 26ª; die drei von Görres an den Deputirten Culmann wegen Entdeckung der Camarilla und Congregation gerichteten Sendschreiben 26ªᵇ.] *25ª—26ᵇ*.

Aufgelesenes. [eine von Prof. Kunhardt in Lübeck gehaltene Rede: Würdigung der Staatsverfassungen, im Septemberheft der Pölitz'schen Jahrbücher *(1831. S. 220ff.)*, Allgemeinheit und Beziehungslosigkeit, todtes Auskramen historischer Belege 26ᵇ; despotische Verfassungen 26ᵇ; die beste Verfassung 26ᵇ; Claudius, Caligula, Nero, Domitian 26ᵇ; China, Janina, Acre, Algier 26ᵇ; patriotischer Enthusiasmus 26ᵇ; *Joh. Jak.* Engels Lobrede auf Friedrich den Grossen *(1781)* 26ᵇ; Friedrich V *von Dänemark* und sein Minister *H. E. v.* Bernstorff 26ᵇ; Person des Autokraten 26ᵇ—27ª; metahistorischer und politischer Theil der Jahrbücher 27ª; Reden und deklamatorische Schaustücke 27ª; „eine Erscheinung, die ich schon einmal früher bei Hrn. Schneller in ihrer Blösse aufgedeckt habe" *(im 1. Heft S. 140ff.)* 27ª. — In demselben Hefte Anzeige publicistischer Pamphlete, Berliner Broschürenliteratur *(S. 258ff.: 'Stimme aus Preussen', 'Preussen 1807 und jetzt' von Reg. Rath Dr. Th. Janke und 'Einiges und Mehreres' 1831)*; Rec. Hr. Hofrath Pölitz, patentirter Erfinder seines Reformsystems, Kants selbsthöriger Schüler, Krugs College, Liberaler 27ª. — Hr. Friedrich Buchholz, sein historisch - politischer Monatsbereich *('Neue Monatsschrift für Deutschland historisch-politischen Inhalts' 1820—32)* 27ª; sein Leibdogma: Einheit der Gewalt auf Willen und Kraft 27ªᵇ; Stockphilologensache *(vgl. über diesen Ausdruck und den daran gesponnenen Streit Buchholz' Monatsschrift 1830. 33. Bd. S 109f. und 301ff.)* 27ª; Regierung 27ª; Gesetzgeben, Richten und Organisiren 27ªᵇ; Buchholz, dieser Schüler des florentinischen Staatssecretairs *(Machiavell)* über die Verhandlungen der französischen Kammern, bämische Bekrittelung von Mignet, Viktor Hugo, Cousin, Villemain 27ᵇ; die (à la tricolore) dreifache Initiative 27ᵇ; das Garantienfieber 27ᵇ; Casimir Perier 27ᵇ; erbliche Pairie 27ᵇ; Steuern 27ᵇ; Thiers 27ᵇ; die in Preussen herrschende öffentliche Meinung, die Beamtenansichten der Staatszeitung 27ᵇ; Journal des Debats 27ᵇ; Hr. B., Herausgeber der historisch-politischen Monatsschrift 27ᵇ. — Zeitung f. d. eleg. W. 27ᵇ—28ª, mit Jarke und Comp. gegen Lafayette und den Juli 27ᵇ; Todesfälle der Emigranten 27ᵇ; Münchs Aletheia 27ᵇ; der Canonische Wächter *('Der canonische Wächter'. Eine antijesuitische Zeitschrift für Staat und Kirche und für alle christlichen Confessionen. Hrsg. von Alexander Müller. Verlag F. A. Brockhaus. 1830/2.)* 27ᵇ *(im Menzelschen Ex. des 'Forums' setzt Gutzkow zu dem Wort: 'Diamanten' handschriftlich hinzu: „diamantnen"); in No. 147 v. 30. Julius:* Georg Döring, die heldenmüthige Luftsprengung des Holländischen Schiffslieutenants van Speyck 28ª. — Kriegsrath Müchler, 60ster Wegweiser *etc. zur 'Abend-Zeitung' über* Matthison 28ª. — *Gutzkow* in No. 6 von der recensirenden 74 d. Bl. f. l. U., vollständige Auseinandersetzung ehemaliger burschenschaftlicher Verhältnisse in den neusten Nummern dieser Blätter *(Nr. 217/9 vom 5/7. August, Aufsatz über 'Deutsche Flugschriften')* 28ª. — Blätter f. l. U. n. 226 *vom 14. Aug.*: *Einige* Bemerkungen über Th. Mundts Vorschlag *in Nr. 152—154 d. Bl.*, das Melodrama betreffend, Verschmelzung des Dramas und der Oper zu einem Melodrama verklärterer Art 28ª; Lauheit und Geschmacklosigkeit eines Theaterpublikums 28ª; die Oper zum Drama die Ergänzung, durch die Oper unser Drama hellenisirt 28ᵇ; Modernes und Nationales 28ᵇ; singende tragische Kunst 28ᵇ; L. Robert hat vor Hrn. Mundt dieselben Wünsche geäussert 28ᵇ; ganz neue Entwicklung der Kunst 28ᵇ; Mundts Sache nicht das Schaffen, mehr kritische Anlage, muntrer Stil: nicht schön, Negligence, Burschikosität, Berlinerei 28ᵇ. *Mundts Aufsatz hiess: Ueber Oper, Drama und Melodrama in ihrem Verhältniss zu einander und zum Theater.* — Derselbe Aufsatz im Allg. Anzeiger (n. 176) und Hesperus (n. 170): Verfassung Preussens, Sachsen, Hannover, Hamburg 28ᵇ.] 26ᵇ—28ᵇ.

Notizen wie in No. 1.

№. 8. Berlin am 22sten August 1831.

Motto: Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne hier einen Bart und dort einen Kopfzeug zu versengen.
(Schriften 1844/6. Bd. 2, S. 84.) Lichtenberg.

Wolfgang Menzel und „sein neunzehn-(?)jähriger Apologet". [Eine aus Berlin für den Leipziger Eremiten correspondirende 70 *29ªᵇ*, *Plagiat aus der* Jenaer L. Z. *29ᵇ*; Rechtfertigung Menzels adversus Judaeos *29ª*; Aufsatz von David Russa, abendzeitunglichen Andenkens, in der Hebe *(Zeitung f. heitere und ernste Unterhaltung. Red. von M. Rothe, Herlosssohn u. L. v. Alvensleben,* No. 88—90): der literarische Messias, oder Wolfgang Menzel und die jüdelnde Literatur, Verwechslung zwischen jüdelnder Literatur und Literaten, die zufällig Juden sind *29ª**); viel Juden in der deutschen Literatur *29ª**); hiesige Residenz *29ᵇ*; die gegen M. *(Menzel)* in No. 75. *u.* 76 der Jenaer L. Z. *(April 1831)* gemachten Beschuldigungen *29ᵇ*—30ᵇ, Rec. über Menzels deutsche Literatur, *Verfasser* V. (on) L. (üdemann?), *Stichworte daraus* 30ªᵇ; die Nibelungenklage 30ª; Götze Görres — Vergöttertes Mittel-

alter — entgötterter Göthe — Vossens Bakel 30^{a}; Weise der Kritiker gegen Menzels Buch *(Verweis auf Gutzkows Aeusserung in Heft 1, S. 63)* 30^{ab}; unsre kritischen Recensiranstalten 30^{ab}; Denunciant 30^{b}; Beschuldigung Menzels: Ideen gestohlen aus der Allemagne der Stael 30^{b}; M.'s Literaturbetrachtung vom Höhepunkt des Lebens 30^{b}; gleiche Art der Franzosen 30^{b}; Bildung der Stael auf einen Mittler zurückgeführt, dem die Menzelsche Richtung so nahe verwandt ist *(A. W. v. Schlegel)* 30^{b}; Nichtswürdigkeit jener Behauptung *der Jenaer L. Z.* 30^{b}.] $29^{a}-30^{b}$.

Charakteristiken. C. Allgemeiner Anzeiger. [Oder Nationalzeitung der Deutschen 30^{b}; politische, moralische, ökonomische Intelligenz 30^{b}; Begriff der Nationalität 30^{b}; Gotha 30^{b} *(im Menzelschen Ex. des Forums hier der handschriftliche Vermerk Gutzkows: „Censurlücke!")*; deutsche Nation, ihre Fürsten $30^{b}-31^{a}$; politisches Evangelium 31^{a}; Deutsche 31^{a}; Noth- und Hülfsbüchlein, bürgerliche Mitte zwischen dem adligen Hesperus und der Dorfzeitung *(Hildburghausen)*, Tendenzen 31^{a}; Homöopathen 31^{a}; Hannöverscher Advokat König 31^{a}; ewiger Frieden durch Einheit 31^{a}; Redakteur Legationsrath Hennicke 31^{a}; Cholera 31^{a}; Hahnemannscher Kampfer 31^{a}; Prof. *Euch. Ferd. Christ.* Oertel aus Ansbach 31^{a}; Verhältnisse des Staats 31^{b}; Hr. Chr. Feldmann über die Zukunft 31^{b}; Stimmen aus Preussen 31^{b}; Regierungsräthe ausser Diensten 31^{b}; Censur 31^{b}; Hannöversches Recht: Gefangene ohne Verhör 31^{b}; Dr. König aus Osterode 31^{b}.] $30^{b}-31^{b}$. *Ueber den Advokaten Dr. Georg Friedr. König, den Verf. der „Anklage des Ministeriums Münster vor der öffentlichen Meinung" (1830) vgl. das Brockhaus'sche 'Conversations-Lexikon der Gegenwart' 1840. 3. Bd.*

Kritische Controle. Jahrbücher für wiss. Kritik *(Juli 1831)* No. 9. 10. 11. [*W. E.* Webers Vorlesungen zur Aesthetik (Hann. 1830. *1831!*) beurtheilt der Frankfurter Gymnasialprof: Konrad Schwenk, Verf. und Rec. frühere Collegen, Geistesbrüder in Voss 31^{a}; Pfarrer Brandt in Roth 31^{a}; religiöse Gesinnung bei Weber und Schwenk *gleich der Vossens*, Schwenks Heidenthum 31^{ab}.] 31^{ab}. — Literaturblatt No. 79. 80. *(3. u. 5. Aug.)* Heine's Nachträge zu den Reisebildern. Hamb. 31. [Gespannte Erwartung des Urtheils Menzels über den dritten Theil der Reisebilder 31^{b}: der auf Platen geworfene Koth 32^{a}; Unfläthigkeit Heines gegen Massmann 32^{a}; M.'s vorliegende Rec. 32^{a}, seine kritischen Dogmen oder Symbole 32^{a}, seine Poesien 32^{a}; Heines süsser Liedermund 32^{a}, Verspottung der Religion 32^{a}, seine magischen Zaubereien, die ganze plattirte Wagenburg seiner Frühlinge, versilberten Sterne, und in Jasminöl getauchten Taftblumen 32^{b}; Wunder der Religion und Schönheit 32^{a}; Augsburgische Confession 32^{a}; Witz 32^{ab}; ewige Jugend des Genius 32^{b}; Muth zu einer Opposition gegen Heine 32^{b}; Bibel 32^{b}.] $31^{b}-32^{b}$. *Vgl. Proelss a. a. O., S. 260.*

Notizen wie in No. 1.

№ 9. Berlin am 29sten August 1831.

Motto: Vindaere wilder maere
Der maere wildenaere,
Die golt von swachen Sachen
Den kinden kunnen machen,
Unde uz der bühsen giezen
Stoubine mer griezen.
Meister Gotfried *von Strassburg.*

Aufkündigung. [„Nicht eines Waffenstillstandes, sondern einiger auf dem auswärtigen Amte abgeschlossenen geheimen Protokollartikel, die sich von politischen dadurch unterscheiden, dass ich sie öffentlich geben kann, ohne zu erröthen. Eh' ich mich zur Herausgabe dieser Zeitung entschloss, hielt ich, um mir erst theils die Gränzen meines Eigenthums vorschreiben zu lassen, theils um mich über die Form und den Vorstand meiner Regierung auf eine für andre Mächte beruhigende Weise zu erklären, eine Ministerconferenz, zu der ich die Bevollmächtigten der Hohen für Journalisten unerlässlichen Cardinaltugenden ehrerbietigst eingeladen hatte. Dass ich diese Verhandlungen nicht bekannt gemacht habe, darin folgt' ich dem Beispiele des Bundestags, und diese Berufung gab mir die schmeichelhafteste Gewissheit vor dem deutschen Publikum gerechtfertigt dazustehen. Doch bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge, wo ich stündlich meine Anklage vor demselben Publikum von wegen einer nicht erfüllten geheimen Artikelbedingung erwarte, seh' ich mich genöthigt einer solchen zuvorzukommen durch öffentliche Aufkündigung dieser Contraktbestimmung, was denn im Folgenden mit einer mässigen Bescheidenheit geschehen soll . . . Ich . . . hoffte . . . zuweilen in andrer Herren Länder erhebliche Streifzüge zu unternehmen. *(Dies Versprechen geschah wohl in dem verlornen ersten Prospekt des Forums, vgl. oben.)* Verpflichtet hatt' ich mich aber nur dazu, am Sternenhimmel der Poesie Wache zu halten und meine monatlichen Berichte desfalls vorzulegen. Ich habe das nun nicht gethan, obschon ich für den Julimonat gar eifrig nach allen möglichen poetischen Blumen, so in dem Journalfelde anzutreffen, ausgewesen bin. Doch hab' ich es nur bis zum dritten August aushalten können, da wurde mir des Stoffs zuviel, und des Verstandes zu wenig . . . Was ich bis dahin an Gras und Heidekraut gemäht hatte, hatte sich zu solchen Haufen angethürmt, dass ich die ungewohnte Sensenarbeit gern liess . ." $33^{a}-34^{a}$. *Nach dieser humoristischen Einleitung gibt Gutzkow eine epi-*

grammatisch pointirte Uebersicht seiner belletristischen Lektüre: Novelle im Gesellschafter *(104.—115. Blatt, 1.—20. Juli 1831):* der Schwede auf Rügen *von Gustav Nieritz* 34^{a}; Hr. Gubitz 34^{a}; Hüte und Mützen *(histor. Erz. von Elise von Hohenhausen)* im Freimüthigen *(Nr. 128—135. 4.—14. Juli 31)* 34^{ab}; Gedichte von Heine, *Wilh.* Kilzer, *Ernst* Langrehr, Andren, Fischer, von Langenschwarz im Freimüthigen *(Nr. 128 vom 4. Juli),* von Schall im Gesellschafter *(108/10. 120/1 Blatt vom 8/11. 29/30. Juli)* 34^{b}; das bekannte Wehmuthswasser in der Abendzeitung 34^{b}; Faustische Scenen von G. Pfizer *(im Morgenblatt 1831 Nro. 159/67. 5.—14. Juli)* ihr Motto: Ihr naht euch *etc.* 34^{b}. *Erwähnt in der Einleitung:* Deutscher Journalist 33^{b}; Bewegungen disciplinirter Heere 33^{b}; *Censur* 33^{b}. — *Schluss des Aufsatzes:* „Dies wenige genüge als schwache Erfüllung einer im besten Willen eingegangenen Verpflichtung! Dann und wann findet sich wohl Gelegenheit auf Bemerkenswerthes zurückzukommen, doch der Vollständigkeit musst' ich aufkündigen".] 33^{a}—34^{b}.

Kriegs- und Friedens-Courier. [mein Journal Menzelblatt 34^{a}; Angriffe auf Menzel *(u. a. brachte die Leipziger Zeitung 'Unser Planet' in Nr. 167 einen Aufsatz: 'Wolfgang Menzel und sein Literaturblatt')* 34^{a}; erneuerte Anfälle des Hrn. Dr. Bönecke, Menzeliana *(Menzeliana. Mitgetheilt zur Kurzweil, Belehrung und Warnung von Dr. Ed. Bönecke, im 'Wegweiser' etc. No. 64 f. zur Abend-Zeitung, No. 190 vom 10. bez. 13. August 1831. § 1 richtete sich besonders gegen Menzels Kritik des 'Forums', ohne aber dieses oder Gutzkow zu nennen; Gutzkow wird nur abgethan als das „Knäblein", das, „von Menzel und den Menzelianern inspirirt, als Messias der Literatur" auftreten wolle. Vgl. auch No. 225 der Abend-Zeitung vom 20. Sept. Auch Becks Repertorium nahm von Böneckes Ausfällen Notiz, vgl. Bd. 2, S. 79; ebenso die Mitternachtzeitung No. 157 vom 3. Okt. 1831, S. 628),* dummes Spiel mit Menzels Namen 34^{ab}; Hr. Drogan über den neuen Universalcriticismus *(in der Leipziger Lit.-Ztg., s. oben)* 34^{b}—35^{a}, „ich verspreche ihm, nicht zu verrathen, dass er an meiner Person vor einem Jahre schon zum Schriftsteller hat werden wollen —" 35^{a}; Abendzeitung 35^{a}; *vgl. No. 5, S. 20* ^{a}. — Händel in den Salons der deutschen Literatur: Heeren, *Fr. Chr.* Schlosser, Varnhagen *(vgl. Varnhagens 'Abfertigung an Herrn Schlosser in Heidelberg', im Anzeigeblatt 3. der 'Jahrbücher f. wiss. Kritik' Juli 1831 und 'Archiv für Geschichte u. Literatur' hrsg. von Schlosser u. G. A. Bercht. 1831, S. 319 ff. 1832, Vorrede)* 35^{a}; Schlossers Sekundant Dr. Bercht, Heerens V. A. Huber 35^{b}; historische Gründlichkeit 35^{b}; unsre jungen gründlichen Geschichtsforscher 35^{b}.] 34^{a}—35^{b}.

Aufgelesenes. *(Dazu die Anmerkung:* Die Erklärung dieser Ueberschrift findet sich im 1 sten Hefte dieses Journals S. 119.*)* [In No. 234 *(22. Aug.)* der Blätter f. l. U. über Georg Dörings Van Speyk 35^{a}. — Hallische Lit. Zeitung *(No. 146—9. August 1831 von Fr. Lorentz)* über Staatsrecht und neuere Geschichte, Königl. Preussische Recensionen 35^{a}; die bekannte Rec. *(im Menzelschen Ex. des 'Forums' fügt Gutzkow hier handschriftlich ein: „von v. Kamptz", vgl. oben)* in den Decembernummern des vorigen Jahres *(1830. No. 221—225 über mehrere das Jahr 1830 betreffende politische Broschüren, anonym)* über propagandistische Korbmachergesellen, Männerbund und comité directeur 35^{a}; Rec. in No. 180 *(150! Aug. 1831)* über von Stüves *(G. von Struve!)* Untersuchungen der auf die Presse sich beziehenden bundesgesetzlichen Bestimmungen 35^{ab}; Bundestagsassessor 35^{a}; Pressfreiheit 35^{a}; Censur 35^{a}; Censurgesetze in den einzelnen Ländern 35^{a}; deutsche Literatur 35^{b}. — Seit Juli d. J. in Leipzig: Pallas, Zeitschrift für Staats- und Naturwissenschaft, Philosophie und Praxis. Zur Beförderung menschlichen Wissens und menschlichen Glücks. Nebst satyrischem Anhang. Für Gelehrte und Gebildete herausgegeben von Johannes Müller, Probe aus dem satyrischen Theil, Distichen *(mit e.* Anm. des Setzers*)* 35^{b}; Herrmann van Aken 35^{b}.] 35^{ab}.

Kritische Controle. Jahrbücher für wiss. Kritik *(August)* No. 24. 25. Tag- und Jahreshefte von Göthe. [Verdienst der Jahrb., die Erscheinungen unsrer schönen Literatur auf eine würdigere Weise in ihren Kreis gezogen zu haben 36^{a}; die Literaturzeitungen, diese Archipelagi von Feindschaftsinseln 36^{a}; ästhetische Urtheile der Berliner Jahrb. 36^{a}; Göthe und die Jahrbücher 36^{a}; Varnhagen über Göthe: Objektivität, ionische Klarheit, plastische Anmuth, Schärfe der Beobachtung 36^{a}; Hotho 36^{a}; politische Bekenntnisse Göthes, gerechte Mitte zwischen Absolutismus und Demagogismus 36^{a}.] 36^{a}. — Literaturblatt No. 81. 82. 83. [Anzeige Menzels von mehren Schriften über Aesthetik *(von Weisse, J. Ch. A. Grohmann, J. G. v. Quandt, J. K. Braun v. Braunthal, Franz Ficker, C. Fr. Hausmann, K. O. Müller, A. Hirt, C. Ph. Bonafont, W. E. Weber und B. J. E. Kulenkamp)* 36^{ab}, seine Anzeige von Solgers Schriften *(Literatur-Blatt 1827, Nro. 9. 1830, Nro. 13)*, der Aesthetik von Thrandorf *(K. F. E. Trahndorf! im Lit.-Blatt 1828. Nro. 46 f.)* 36^{a}, M.'s Kampf gegen ästhetische Ideen 36^{ab}; philosophische Forschung 36^{a}; die Sub- und Objektiven, die in Schelling aufgegangene Fichtensaat 36^{b}; Berlin 36^{b}; Hegel in Sachen der Kunst Schellingianer 36^{b}; Kunst 36^{b}; M. der Schellingschen Richtung verwandt, Dualismus seiner Stellung 36^{b}; Jean Paul 36^{b}; das Schellingsche höchste Princip der Kunst: das Hindurchscheinen der Unendlichkeit durch die Endlichkeit 36^{b}; Wahrheit die Idee der Kunst

36[b]; Hegelianer 36[b]; der Teufel, die Lüge 36[b]; Gott 36[b]; Weisse über Schönheit und Wahrheit *('System der Aesthetik' etc. 1830)* 36[b]; Ideen und Ideale 36[b].] 36[ab].
Notizen wie in No. 1.

№ 10. Berlin am 5ten September 1831.

Motto: Mein Beruf heisst:
Jesu nach,
Durch die Schmach,
Durchs Gedräng von Auss und Innen
Das Geraume zu gewinnen,
Dessen Pforten Jesus brach.
Zinzendorf.

Parallelen. Die evangelische Kirchenzeitung. [ihr Auftreten, Umkreis ihres Horizontes, Organ der kirchlich-supernaturalen Gesinnung *37[b]*; Waffen der Speculation oder des kirchlichen Glaubens *37[b]*; Wahrheit des Evangeliums *37[b]*; die Spekulativen 38[a]; Wunder der Trinität, Erlösung und Versöhnung 38[a]; Recht der freien Untersuchung 36[ab]; Sittlichkeit 38[a]; philosophische Erkenntniss des Christenthums 38[a]; Dogmen als nothwendige Entwickelung der Idee 38[a]; wahrhafte Christlichkeit 38[a]; Begriff der Kirche und Gemeinde 38[a]; Zeitgenossenschaft 38[a]; Reformation 38[a]; Denuncianten 38[a]; zwei Vorwürfe gegen die evangelische K. Z.: Ton und innre Ausführung, ihre Ansicht von dem Zustande der Gesellschaft in der Form des Staats 38[ab]; das Homiletisch-liturgische Correspondenzblatt *(vgl. No. 12)* 38[a]; Armuth des Gegenstandes, keine literarische Gewandtheit der evang. K. Z. 38[a], logische Unbeholfenheit 38[b]; *diese Nummer des 'Forums' im Menzelschen Ex. hat einen von der Censur noch erst gesäuberten Text, statt:* und mit Beten *heisst es hier im Urtext:* und mit dem Schwanze — ich meine mit dem Gebet 38[b]; die Mitarbeiter d. K. Z. 38[b]; die Kirche 38[b]; Conventikel 38[b]; Hallische Angelegenheit *(vgl. Heft 2, S. 197)* 38[b]; *hier ist aus dem ursprünglichen Text nach Gutzkows handschriftlicher Notiz im Menzelschen Ex. des 'Forums' ein Satz „von der Censur gestrichen", statt:* dass sie es noch für nöthig gehalten hat *heisst es in diesem der Censur noch nicht unterbreiteten Abzug:* dass sie ganz nach Preussischer Manier in der Persönlichkeit des Staatsoberhauptes volle Garantie für ewige Zeiten findet. Warum war es aber noch nöthig. *Das Fragezeichen am Schluss dieses Satzes stammt also noch aus der ersten Fassung* 38[b]—39[a]; Russischer Professor demonstrirt die Grundsätze des göttlichen Rechtes aus der Bibel *(Aufsatz in der Evang. Kirchen-Zeitung No. 18f. vom 2. u. 5. März 1831: 'Vom göttlichen Recht der Herrscher nach Protestantischen Grundsätzen', unterz.: 'Dr. E. S—s' in 'D—t' d. i. Prof. Dr. Ernst Sartorius in Dorpat; ferner in No. 30f. vom 13. u. 16. April: 'Die Grundzüge der Lehre der heiligen Schrift von der Obrigkeit', anonym; vgl. a. No. 12 des 'Forums')* 39[a]; Ereignisse der Zeit 39[a]; geheime Triebfedern der neuesten Bewegungen in Deutschland 39[a]; Albernheit Sächsischer Landpastoren 39[a].] *37[a]* —39[a].

Aufgelesenes. [Ueber Amt und Beruf der Dichterfrauen von Th. Mundt im Gesellschafter *(129.—135. Blatt vom 13.—24. Aug. 31)* 39[a]; Jean Paul, klare poetische Anschauung, tiefer psychologischer Blick, Armenadvokat *Siebenkäs* mit seiner Augsburgischen Lenette 39[a]; Dichterfrau, Dichtermann 39[ab]; Mundt 39[b]. — Erstes Heft des siebenten Bandes der Rotteckschen *Allgemeinen* politischen Annalen: Anzeigen der neuesten Schriften von Arndt *('Die Frage über die Niederlande und die Rheinlande)* und Münch *(Deutschlands Vergangenheit und Zukunft)* von J. Schneller 39[b] — 40[a]; Vaterland 39[b]; Arndts Gesinnung, Unmoralität und historische Verblendung 39[b]; heiliger Geist der Deutschen Jugend 39[b]; Anzeige von Münchs Vergangenheit und Zukunft 39[b]; Freiburger Liberalismus 39[b]; Münch 39[b]—40[a]: Schweizer 39[b]; König *Wilhelm* in Holland 40[a]; Belgier 40[a]; Zschokke 40[a]; *Franz Julius B.* Schneller 40[a]; Rotteck 40[a]; *J. Heinr. v.* Wessenberg 40[a]; *Joh. Georg* Duttlinger 40[a]; *Karl Friedr.* Nebenius 40[a]; *Ludw. Aug. Friedr.* v. Liebenstein 40[a]; Paulus 40[a]; Luther 40[a]; Melanchthon 40[a]; Luden 40[a]; *Prof. Karl Jos.* Beck 40[a]; Buchholz 40[a]; Wachler 40[a]; *Prof. Joh.?* Voigt 40[a]; Ewers 40[a]; Raumer 40[a]; Wilken 40[a]; Ancillon 40[a]; Niebuhr 40[a]; *D. Christoph v.* Rommel 40[a]; Ranke 40[a]; *Urs Rob. Jos.* Glutz-Blotzheim 40[a]. — Thorheit des völkerfrühlingverkündenden Jordanus Brunow *(vgl. No. 4, S. 16[b]),* Rec. im Gesellschafter *(134. Blatt vom 22. Aug.)* 40[b]; Weitzel 40[b]; Berliner Eulenspiegel 40[b]; Prof. Kunisch 40[b]. — Aufsatz im Allg. Anzeiger, ob die Schweine Schlangen fressen 40[b]; Naturforscher 40[b]; Polen 40[b]; Herr Lenz in Schnepfenthal 40[b]. *Im Menzelschen Ex. des 'Forums' schrieb Gutzkow zu dieser Notiz an den Rand: „In dieser schlechten Gestalt aus der Klaue der Censur gerettet".]* 39[a]—40[b].

Correspondenzandeutungen. [„Ich muss diejenigen Herrn (und Damen)? die des Forums wegen mit mir in Correspondenz treten, mit einer Bitte und einer Erklärung behelligen. Einmal halt' ich es für ganz angemessen in einer Zeit, die so viel von Freiheit und Emancipation spricht diese auch bis auf Briefe auszudehnen und solche frei zu machen. Das Zweite ist die Erklärung, dass ich des kürzern Weges halber dem Beispiele anderer Redaktoren folgend die mir zukommenden Briefe hier kurz anzeigen, und wo sie keiner weiteren Antwort bedürfen auch mit hieroglyphischen Andeutungen beantworten werde. Soll also in der nächsten Nummer damit der Anfang gemacht werden."] 40. *Unterzeichnet:* K. G. *d. i. Gutzkow.*

Notizen wie in No. 1.

№ 11. Berlin am 12ten September 1831.

Motto: Censur ist Leibeigenschaft des Erkennens, Beschränkung des heiligsten Eigenthums, absolute Hemmung der freien Entwickelung des Staats.
Steffens.

Berliner Journale. [eigene Sorglosigkeit, Mangel lokaler Voraussetzungen 41 a; nicht vorhandene Freiheit, Censur *41 a* — 42 a; Streben nach Pressfreiheit *41 a*; Verpflichtung unsrer Schriftsteller *41 b*; 20. September 1819 *(Karlsbader Beschlüsse) 41 b*; Majestät des Volkes *41 b*; kämpfende Kirche des deutschen Schriftenthums *41 b*; Presszwang *41 b*; Anwendung einer Idee auf bestimmte Verhältnisse der Gegenwart *41 b*; die unmündige, zu belehrende, aufzuregende Menge *41 b*; Wissenschaft und Kunst *41 b*; heiliger Geist unsrer Hoffnung 42 a; meine Stellung vom Höhepunkt deutscher Literatur aus 42 a; äussere sprachliche Form der Literatur 42 a; Härings Freimüthiger, innre Maschinerie, statistisch-historische Notizen, die eignen mittlern Grundsätze des Redakteurs, ängstliches Aufraffen historischer Poesie 42 a; Gubitz' Gesellschafter, väterlich milder Ton 42 ab; Berliner Blau 42 b.] *41 a* — 42 b.

Aufgelesenes. [Der Freimüthige (No. 172 *vom 3. Sept.*) über Göthefeier am 29sten August 42 b; gegenwärtige Tage der Trauer und banger Erwartung 42 b; Kampher und Krajewskische Pulver 42 b; gegenwärtige Aufregung des Vaterlandes im Südwesten, Ständeversammlungen, Petitionen um Pressfreiheit, politische Aufregung, neu belebte Journalistik 42 b; die Crelinger 42 b; Herr Schall, *Gedicht auf Göthe, s die obige Nr. des 'Freimüthigen'* 43 a; abnehmende Theilnahme der Zeitgenossen für den Gefeierten 43 a; Mittwochsgesellschaft, mein früherer Tadel über sie *(in Heft 2, S. 176 ff.)* 43 a; die in obiger Relation genannten Namen einiger hiesigen jungen Literaten, Anrede an sie: Novellen, Dramen, Geschichten des deutschen Hexameters *(von Wackernagel. 1831)*, Uebersetzungen aus dem Altdeutschen, Freiheit, Sklaverei, das grossartige Leben 43 a; öffentliche Meinung 43 ab; Ansprüche der Humanität, Opposition, gegenwärtige Lage der Literatur, die anerkannten Geister der Nation 43 b. *Diese Anrede ist mit geringen Aenderungen wiederholt aus Heft 2, S. 194 f.; vgl. Houben a. a. O., S. 8 f., wo auf diese Wiederholung noch nicht hingewiesen ist. Siehe auch die 'Correspondenz' in No. 12.* — Kurze Correspondenz im Allgemeinen Anzeiger: hochgestellte Person, Bewilligung 43 b. — Ausland in Preussen ohne Angabe des Redakteurs (Dr. Hermes), Preussische Censurordnung, Hr. Cotta, Unterschrift des Morgenblatts, Hauff Redakteur, sein älterer Bruder 43 b. — Aufsatz über die Humanität im Allgemeinen Anzeiger 43 b — 44 b; Journalisten 44 a; Wohlthat der Censur 44 a; Injurienprocesse 44 a; Censenten, Recensenten 44 a; Jean Paul 44 a; Buchhändler Primrecensenten 44 a; Urrecensenten 44 a; revolutionäres Barrikadensystem der Behörden 44 a; zunehmende Humanität der Menschen, Verpflegungsanstalten, Wittwenkassen, Creditvereine, Lazarethe, Cholera-heilanstalten, Strippsen der Hannöverschen Soldaten 44 b; Freiheit zu reden und zu schreiben, versprochene Berufungen versprochener Stände, versprochene Einführung eines vernünftigeren, kostenersparenden Justizganges, Emanzipation der Juden 44 b. — Hr. Gubitz, Versprechen interessanter Nachrichten über Müllner aus seinem Briefwechsel mit ihm *(vgl. Gesellschafter 1830. 204. Blatt, Bemerker No. 17, S. 1026)* 44 b.] 42 b — 44 b.

Kritische Controle. Jahrbücher für wiss. Kritik. No 32. 33. Steffens — wie ich wieder Lutheraner wurde. Breslau 1831. [Marheinickes *Kritik;* Christenthum; „An einem andern Orte werd' ich mich über dies Buch aussprechen" *(geschah im Literatur-Blatt zum Morgenblatt No. 122 vom 2. Dez. 1831)*] 44 a. — Literaturblatt No. 84. 85. *(15. u. 19. Aug.)* [Tagespolitik, Broschürenliteratur, Polen und Perleberg; Landtag; Menzel; Russen im gegenwärtigen Kriege.] 44 b.
Notizen wie in No. 1.

№ 12. Berlin am 19ten September 1831.

Motto: Solche Zuversicht und Erkenntniss göttlicher Gnade machet fröhlich, trotzig und lustig gegen Gott und alle Creaturen.
Luther.

Parallelen. Homiletisch-Liturgisches Correspondenzblatt. [Vergleichung mit der Evangelischen Kirchenzeitung *45 a*; kirchliche Tendenzen nicht frei vom Einflusse nationaler Individualität *45 a*; die Ursachen des von uns gegen die Ev. K. Z. ausgesprochenen Tadels *(in No. 10)* zu finden in einer totalen Einwurzelung in Nord-Deutschem *(im Menzelschen Ex. des 'Forums' schrieb Gutzkow hier auf den Rand: „So die Censur: erst: Preussischem")* Wesen, Weltansicht, einseitige Beschränkung *45 a*; das Eigenthümliche der Krystallisation *45 a*; die Formen des Lebens *45 ab*; die Evangelischen *45 b*; „Ich habe schon früher an einem andern Orte darauf aufmerksam gemacht" *(in No. 10, S. 38 b) 45 b*; Leben des Staates *45 b*; Zerrüttung des gesellschaftlichen Lebens *45 b*; gänzliche Theilnahmlosigkeit für die Schritte der Regierung in Preussen, für alles gemeinsame Leben *45 b*; Ton in dem oben bezeichneten Blatte, Nachhall bayerscher Fröhlichkeit und Laune, liebenswürdigste Gutmüthigkeit, frommster Eifer, Derbheit der Polemik *45 b* — *46 a*; redselige, salbungsvolle Deduktionen der Ev. K. Z. 46 a; Luthers herrlicher Geist 46 a; Widerspruch gegen die durchgreifend politische Richtung der Zeit 46 a; Beweise für

das göttliche Recht *(von Prof. E. Sartorius vgl. No. 10, S. 39^{a})* 46^{a}; Zeitungssucht 46^{a}; ewiges Rühmen der glorreichen Juliustage 46^{a}.] *45^{a}—46^{a}.*

Berliner Journale. *Im Menzelschen Ex. des 'Forums' fügt Gutzkow hier hinzu: „Auf Begehren".* [ihre Redakteurs 46^{a}; Oettingers journalistische Thätigkeit 46^{b}; sein Wesen totale Liebenswürdigkeit, Till Eulenspiegel 46^{b}; Schönheit und Wahrheit 46^{b}; Personalkritik 47^{a}; Oettinger mit Unrecht deutscher Figaro genannt 47^{a}; bei allem Streben nach französischer Manier doch deutsche Art 47^{a}; Humor, Witz, Satyre 47^{a}; der wiedergeborne Saphir 47^{a}; Situationswitz Oettingers, durch Studium französischer und englischer Sittenmaler und Charakterzeichner 47^{a}; Eulenspiegel 47^{a}; das von Oettinger hier besorgte Blatt *d. i. 'Berliner Eulenspiegel'*, seine Mitarbeiter, Beziehung auf deutsches Leben 47^{a}; Berlin nicht Paris 47^{a}; Literatur 47^{b}; Figaro 47^{b}.] 46^{a}—47^{b}.

Aufgelesenes. [Deutsche Journalisten 47^{b}; Publikum 47^{b}; Montesquieu 47^{b}; manche Unterhaltungsblätter 47^{b}; kritische Urtheile im Gesellschafter 47^{b}; Hr. Dr. C. *(Carl)* Seidel in No. 144 *(9. Sept.)* des Gesellschafters über die hier erschienene Sagen- und Novellenbibliothek *(hrsg. von Echtermeyer, L. Henschel u. Simrock)*, über Mythus, Sage, ihr Verhältniss zur Poesie, über das Religiöse mittelalterlicher Sagen 47^{b}. — Die kritischen Blätter der Börsenhalle 47^{b}—48^{b}, durchgreifende Grundansicht, Tendenz, anglisirtes Wesen, Drängen nach praktischer Weltansicht, Verachtung einer tieferforschenden Wissenschaftlichkeit, der mir von jenen Blättern gemachte Vorwurf der Unverständlichkeit *(vgl. oben)*, zu wissenschaftlichen Gründlichkeit 48^{ab}; Leipziger Blätter 48^{a}; mediatisirte Fürsten 48^{a}; erste Kammer 48^{a}; Verlangen nach Verbannung des Schulausdrucks zuletzt ganz ungereimt 48^{b}; Tadel der bekannten Schrift von *Paul* Pfizer, *Briefwechsel zweier Deutschen* in No. 78 *(57 u. 58! vom 1. u. 8. Aug.)* 48^{b}; kommender Kurrende- und Courantstil der deutschen Sprache 48^{b}; Volk 48^{b}; Oktroi einer Verfassung 48^{b}; Autokraten 48^{b}.] 47^{b}—48^{b}.

Correspondenz. [„1) Von M. aus St. *(Menzel aus Stuttgart?)* 2) Leipzig von E. B. *(Eduard Bönicke? vgl. oben Gutzkow an Menzel, 2. Okt. 1831)* Wird besorgt. 3) * * * aus R. Das Forum darf zwar von jetzt ab politische Artikel berücksichtigen; doch kennen Sie die Geschichte von der Suppe, zu der der Löffel fehlt — und handgreiflich? 4) Von R. Sch—l aus B. Freundlichen Gruss! *Im Menzelschen Ex. des 'Forums' fügte Gutzkow handschriftlich hier ein: „Die Reine, die ich meine", die Abkürzung ist also in Rosalie Scheidemantel aufzulösen.* 5) Stettin von L. N. Viel zu deutlich! Ich empfehle Ihnen das Studium eines trefflichen Holzschnittes von Gubitz. Krone, Scepter, Mantel, und unter Blumen, tausend Blumen, eine Schlange! Anders darf man nicht schreiben!

NB. Es sind mir mehre anonyme (warum so?) Briefe zugekommen, die einen Aufschluss über den nähern Sinn der Anrede in der letzten Nummer wünschen. Es thut mir leid, nicht verständlicher geschrieben zu haben. Natürlich gilt was ich zur Bezeichnung der Einen sagte, nicht für Andere, die ich anders andeutete. Was aber an der Aufforderung zu politischer Opposition noch weiter zu erklären ist, seh' ich nicht ein. Der Einwurf der Unmöglichkeit ist durchaus nicht begründet. Est quadam prodire tenus. —] 48. *Unterzeichnet:* K. G. *d. i.* ***Gutzkow.*** *Vgl. Houben a. a. O., Seite 9.*

Notizen wie in No. 1.

№ 13. Berlin am 26ten September 1831.

Ohne Motto. Im Menzelschen Ex. des 'Forums' ist das Motto von Gutzkow ergänzt:

> *„Solcherlei Trümmer entrannen dem schmählichen Schiffbruch. Nirgends*
> *Hat sich die Stoa wie hier würdige Schüler gestählt.*
> *A. W. v. Schlegel.*

(Es muss übrigens heissen: „entkamen der Tugenden Schiffbruch", s. die Elegie 'Rom' in Schlegels poet. Werken. 1811. 2. Th. S. 49.)

Aufgelesenes. [Benehmen des Redakteurs des Freimüthigen dem Publikum gegenüber *49^{a}*; literarischer Zeugungsprocess *49^{a}*; Forderungen der Zeit *49^{a}*; Völkerfrühlingsverkünder *(vgl. No. 10) 49^{a}*; Freiheit der Meinung *49^{a}*; Nothwendigkeit geschichtlicher Stellung *49^{ab}*; unsre politische Lage *49^{b}*; Hr. Häring *49^{b}*; Artikel über Volk und Volkssouveränität *in Nr. 182f. vom 17/8. Sept.*, einleitende Note *(von W. A., d. i. Alexis)*, Verfasser ein Liberaler von anno 19 *49^{b}*; Nibelungen *49^{b}*; lebendiger Begriff des Volkes *49^{b}*; Herrschaft des Pöbels, des Adels *49^{b}*; Aristokratie und Demokratie der Geistlichkeit 50^{a}; Volkssouveränität 50^{a}. — Aufsatz über die Proselytenmacherei im Preussischen in den No. 55. 56 des Benkertschen Allgemeinen Religions- und Kirchenfreundes 50^{a}; altkatholisches Gepräge 50^{a}; Verordnung des Preussischen Ministeriums in Sachen der Proselytenmacherei 50^{a}; die katholischen Bischöfe 50^{a}; katholische Geistlichkeit 50^{a}; Lage des Preussischen Katholicismus 50^{a}; Klage über die mangelhafte Vertretung der katholischen Interessen bei der Regierung und namentlich der obersten geistlichen Behörde 50^{a}; die beiden bekannten Convertiten Jarke *(Karl Ernst Jarcke)* und *George* Phillips 50^{b}; Massregeln der Preussischen Regierung 50^{b}; *im Menzelschen Ex. des 'Forums' fügt Gutzkow handschriftlich hinter diesem Absatz ein: „Fehlen 2 Spalten über die Herren Jarke*

und Philipps"; der Dichter Freudenfeld, aus der Zeit der Glossen und Variationen bekannt, in Freiburg Jesuit geworden 50[b]; der in Münster convertirte Fr. Rassmann in der bittersten Armuth gestorben 50[b]. — Blätter f. lit. Unt. (N. 253flg. *10/12. Sept.*) über die *revidirte* Preussische Städteordnung 50[b]; Provinzialstände 50[b]. *Der Artikel endet mit den auch die ganze Zeitschrift abschliessenden Worten:* „Wir müssen uns hier übrigens weiterer Gegenbemerkungen enthalten —" *im Menzelschen Ex. fügt Gutzkow hier handschriftlich hinzu: „NB. Gedruckt sind sie worden, aber der Censor hielt sie bei einer so wichtigen Sache für zu obenhin".*] 49[a]—50[b]. *Vgl. Houben a. a. O., S. 9f.*

Am Fuss dieser Seite der Redaktion-, Verlag- und Druck-Vermerk. Die Seiten 51 und 52 sind leer.

Ein ungedruckter Forum-Aufsatz Karl Gutzkows. *Im Juli 1831 sandte Gutzkow einen Aufsatz, betitelt: „Presszwang" an Wolfgang Menzel, zur Aufnahme in dessen Literaturblatt. Menzel antwortete am 23. August 1831: „Den Artikel 'Presszwang' kann ich leider nicht im Literatur-Blatt abdrucken lassen, weil er meinen süddeutschen Freunden, die jetzt mit so heiligem Ernst für die Pressfreiheit kämpfen, nicht stark genug vorkommen würde, und weil der Gegenstand, wenn er einmal berührt wird, gerade jetzt eine strengere und weitere Ausführung verlangt". Prölss a. a. O., S. 266. Dieser Aufsatz Gutzkows war ursprünglich für das 'Forum' geschrieben, aber vom Censor gestrichen worden. Das Menzelsche Exemplar des 'Forums' hat als Beilage den die ganze Nummer eines Forum-Blattes füllenden Korrekturabzug dieses Aufsatzes, nebst einer handschriftlichen Nachschrift des Verfassers. Der somit zum 'Forum' gehörende Aufsatz sei hier nebst den handschriftlichen (cursiven) Korrekturen mitgeteilt:*

Presszwang.

Die Nothwendigkeit der Pressfreiheit muss man nicht beweisen! Wer wird auch die Thatsachen des Bewusstseins und Gewissens beweisen wollen? Wir geben uns gern den Forderungen des Staates hin, und lassen für die allgemeine Erhaltung den Militärcommissionen unsern Körper und der Steuerkammer unser Geld, doch unsre Gedanken suchen wir vor Cultusdirigenten und der Polizey zu sichern. Wir sind nie davon zu überzeugen, dass ein wohlgegründeter Staat ausser stehenden Heeren auch stehende Gedanken braucht.

Immer allgemeiner wird gegenwärtig das Drängen nach Abwerfung der schmählichsten Fessel unsres Geistes; Wünsche, die sonst nur wie stillverhaltene. Seufzer verhallten, oder von denen, die man um Abstellung bat, auf die lange Bank der Bundessitzung*en* geschoben wurden, machen sich in diesem Augenblick in den berufenen Versammlung*en* der edelsten Männer mit jener Kraft gelten*d*, die sich durch jähriges Zurückhalten b*is* zur drohenden Explosion steigern muss*te*. Ich würde diese denkwürdigen Erscheinunge*n* mit desto grösserer Theilnahme allseitig verfolgen, je gleichgültiger wir Norddeutsche, die wir uns leider immer mehr von deutschem Streben und Hoffen entfernen, selbige bis jetzt aufgenommen haben, wenn nicht das Gebiet, darin ich mich hier bewege, eine Beschränkung verlangte allein auf die Interessen unserer Literatur. Ich darf dabei nicht einmal von jener Ansicht ausgehen, dass die Literatur ein treues Abbild unsres Lebens sein soll, sondern habe mich auf das Formelle, auf das Belletristische, wie man sagt, zu beschränken, danke aber meinem Gott, dass ich Gelegenheit gefunden habe, eine Logik zu hören, die unter andern auch Form und Inhalt identisch setzt.

Ich lieb' es nicht, sich in menschlichen Dingen auf ein Recht zu berufen, das sich noch vom Paradiese herschreibt. Man hat so die Sprech- und Gedankenfreiheit aus dem ursprünglichen Naturzustande beweisen wollen; Adam und Eva hätten, als sie das Gethier, so ihnen der Herr vorführte, beim rechten Namen nannten, nicht erst auf das Imprimatur des Censors ängstlich warten brauchen, und so müsse man denn auch uns unser Eingebrachtes lassen. Ich werde mich wohl hüten, jene Naturalisten des Sündenfalls erinnerlich zu machen und der verlornen Vernunft und Unschuld, und des göttlichen Rechtes, und der gnadenreichen Liebe des Staates, die uns vor möglichen Injurienprozessen sicher zu stellen sucht dadurch, dass sie uns für mundtodt und eines Vormundes bedürftig erklärt; das Alles nicht, weil ich einmal die Censur auch nicht will, und man es das andremal für Spott auslegen könnte. Ich setze jener Rechtsbegründung eine Meinung zur Seite, die sich auf diese stützt, dass nämlich die Wahrheit nie abhanden komme, wenn man auch nicht auf jeder Gasse drüber falle. Man hält dafür, dass die Pressfreiheit mehr eine Ehrensache, als entweder ein Nützliches oder Schädliches ist, es sei eine grosse Schande schlecht zu schreiben aber eine noch grössere, es nicht zu dürfen. Diese Meinung wäre schon damit widerlegt, dass wir just über die Wahrheit nicht fallen wollen, aber sie hat historisch genommen ihr Richtiges an sich; denn vor fünf Jahren mocht' es allerdings um das Bewusstsein der ewigen Wahrheit, wie sie auch etwa bei Unterdrückung einer einzelnen Lokalwahrheit dieselbe bleibt, besser stehen als jetzt, wo offenbar die Gewalt, wo sie noch besteht, ihrem Ziele immer näher gekommen ist. Es ist wohl wahr, dass wir noch leben, wenn man uns einen Muskel oder Nerven unterbindet, aber die Freiheit, die uns hier

genommen wird, ist mehr als ein Nerv, es ist der Organismus, in dem wir geistig, selbst körperlich leben und weben. Wenn in einem Lande schon über ein Decennium eine Behörde wacht, dass ja Nichts über die bannalen Gränzen hinausgehe, so mag es in der ersten Zeit, da man nach früherer Freiheit um die Thatsachen noch wusste, wohl leicht gewesen sein, aus dem, was zugelassen wurde, auf das Nichtzugelassene zu schliessen, aber zuletzt fällt auch diese Leichtigkeit weg, die Wahrheit der Thatsachen geht verloren, und wenn man sich ja noch von einem Zwange belastet fühlt, so wird man dessen Aufhebung nur für einen point d'honneur ansehen.

Ich hab' es nicht mit jenen Männern zu thun, die besonders in den obern Theilen unsers Vaterlandes unter freieren Verhältnissen die hier bezeichnete Klippe haben vermeiden können, aber die allgemeine Richtung droht immer mehr in jene Leerheit zu zerfahren, die immer da ist, wo sich die Formen zu gegenseitigem Inhalte machen, wo sich die Gesinnung, die nur eine unendliche Menge von Gegenständen inficiren soll, selbst zum Gegenstande [macht *verbessert in: setzt*]. Dies ist die Herbeiführung eines heillosen Zustandes, der uns in unsern Richtungen und Bestrebungen auf eine so windige Höhe führen wird, dass wir vor Schwindel und Ungewissheit am Ende wohl gar getrost wieder heruntersteigen werden in einen Zustand, der der Macht nicht anders als erwünscht sein kann.

Es ist die Stellung bekannt, in der sich die schreibenden Träger unserer Literatur in Dingen, die die Interessen der Gegenwart bilden, zur Seite oder gegenüber stehen. Jene literarischen Fabrikarbeiter, die sich den Partheien nur als feile Organe in den Sold geben, lass' ich unerwähnt, obschon es überhaupt die Weise der Gegner ist des Andern Wunsch und Meinung immer auf die schmutzigsten Quellen der Gewinnsucht und Augendienerei zurückzuleiten. Warum soll ***übrigens*** ein solcher Argwohn fortbestehen? wie kann er auch Statt haben bei der eigenthümlichen Stellung, die unsre oft nur einzig und allein vom Verleger abhängenden Schriftsteller behaupten? Vielmehr ist es bei den Ehrenhaften der Widerspruch erkannter Wahrheiten, der Kampf der Principien, Ergebniss einmal so und nicht anders erfolgter Resultate. Es wäre fast eher zu wünschen, dass die streitenden Elemente wirklich die Grundlage persönlicher Existenzien *(sic!)* wären, der für Nichts und wider Nichts geführte Kampf erhielte so die Weihe einer geschichtlichen Wahrheit, wie dies in Frankreich und England wohl der Fall ist; so lange wir aber für uns keinen Grund zu dieser Voraussetzung haben, haben wir auch nur jene respektiven Ueberzeugungen zu berücksichtigen: und in diesem Bereich lässt man gewiss mit vielem Unrecht den Unterschied zwischen Liberalen und Servilen stehen, da es doch ohne eine endlose Sektirerei in diesen beiden Partheien gar nicht abgeht. Um auf dem kürzesten Wege zum Ziele zu kommen, woran krankt unser gegenwärtiger literarischer Liberalismus? Weder von einem heiligen noch tiefen Geist empfangen, weder von der Geschichte noch dem Gedanken geboren, weder unter Pontius noch unter Pilatus gelitten, will er uns doch ein Erlöser sein uneingedenk, dass er auch dann seiner Opposition zuwider zur Rechten sitzen müsste, und wenn ihm auch immerhin das Gericht über die Lebendigen zugestanden würde, so müssen wir uns doch seinen Spruch über das Todte, unbewusst Schlummernde, gar ernstlich verbitten. Man hat für den liberalen Krug Kant und den Kriticismus zum Henkel genommen, aber die Kritik, als eine Kunst betrachtet, weiss auch Scheintodtes zu erwecken, da jener Liberalismus hingegen nur das Andre vermag, Scheinlebendiges zu tödten. Ich will hier nicht einmal so weit gehen, die kirchliche Ansicht hineinzuziehen; denn in dieser Hinsicht kann es nichts Lüderlicheres geben, als wenn die sichtbaren Oberhäupter der kirchlich-liberalsten Gesinnung gegen solche politische Erscheinungen, die doch nun gerade in ihrem Bereiche legitim sein sollten, die bewaffnete Macht ihres Jesuitenhasses und Demagogenspuks aussenden, und wohl gar unsre Pietisten, die doch wie schüchterne Rehe vor jedem rauschenden Blatte zusammenschrecken, anschuldigen, sie hielten nächtliche Umzüge, und tanzten mit Jacobinerkappen um einen mächtigen Freiheitsbaum: bei einem weitern Verfolgen dieser Inconsequenz würde uns Alles unter [unsern *verbessert in: den*] Händen zu Wasser werden. Wenn sich aber Schriftsteller, die durch ihre Stellung und Profession zur Uebersicht der Erscheinungen unsres Lebens und Schriftenthums berufen sind, so ganz gegen alle Thatsachen und historische Wahrheiten rektificiren, dass am Ende wohl kein andres Residuum übrig bleibt, als das leere Phlogiston hohler Worte, denen aller Inhalt verloren gegangen ist, so ist da freilich Grund genug zur Klage über die allgemeine Verkommniss und Verkümmerung unsrer wichtigsten Bedürfnisse. Möchten wir dabei den als einen falschen Ankläger zurückweisen dürfen, der auf Oberflächlichkeit und Geistesarmuth der Zeitgenossen zu erkennen anträgt! Sollte aber eine solche Anklage dennoch gegründet sein, so hab' ich zum deutschen Geiste und dessen ewiger Bewährung dieses Vertrauen, dass ich die Endursache nur in unsrer geistigen Leibeigenschaft, in der ungerechtesten Bevormundung finden mag. Von hier aus spinnt sich jener dünne Faden unsres politischen Räsonnements; diese inhaltsleere Abstraktion in's Weite hinaus.

Wie kläglich die Beschränkung auf nur französische und englische Angelegenheiten, wo wir mit so ernster, wichtiger Miene uns handthieren können, als sei unsre Stimme zur Verwerfung der erblichen Pairie oder Annahme der Reformbill unerlässlich nothwendig. Es mag dem im obern Deutschland schon anders sein, aber hier unten ist es nur die Neugier, die befriedigt sein will, und zu ihr sich gesellend unsre Preussische Wichtigthuerei. Ist es etwas, so genügt uns der bei dem Einen bescheidene bei dem Andern heftigere Wunsch nach einer Verfassung und Beschränkung der Censur, aber über, unter und hinter diesen beiden Allgemeinheiten steckt auch gar Nichts mehr, so dass wir höchst wahrscheinlich bei der endlichen Gewährung unsrer Bitte kaum wissen werden, was wir mit der Gnade und dem Geschenke anzufangen haben. Ich sage, die Censur hat ihr Ziel erreicht, sie hat für die innren Angelegenheiten die Kenntniss der Thatsachen abgeschnitten, und bei der ihr schlau instruirten Politik, die sie für Auswärtiges freisinniger verfahren lässt, merken wir kaum den Verlust; indem wir uns an das Fremde halten, zieht man den eignen Boden leise unter unsren Füssen weg.

Mein Versprechen gieng auf die Berücksichtigung der engern Kreise unsrer Schreiberwelt *[gestrichen:* namentlich der Journalisten*]*, jetzt will ich dies ohne allen Abschweif erfüllen, indem ich Einiges über den Einfluss der Censur auf den Stil in Erinnerung bringe. Bekanntlich hat schon Börne auf die Wichtigkeit der Censur für die Erlangung eines guten Stils aufmerksam gemacht, er rieth den deutschen Schriftstellern sich mit Benutzung dieser so herrlichen Gelegenheit zu beeifern; denn am 20sten September des Jahres 1824 würde mit dem Glockenschlag zwölf die Censur in ganz Deutschland aufhören. Dies ist nun, wie man am 16ten August des bezeichneten Jahres erfuhr, nicht geschehen, die Pressfreiheit ist in die Zeiten des Dermaleinst hinausgerückt, und steht somit für die Ausbildung deutscher Schreib- und Sprechweise Erstaunenswerthes zu erwarten. Ohne Scherz, ich bin ernstlich derselben Meinung, und finde hierin eine gerechte Vergeltung, dass das, was auf der einen Seite niedergedrückt wird, auf der andern um so höher steigt, und da mag sich die Macht sperren, wie sie will, es wird bei diesem ergötzlichen Schaukelsystem bleiben. So lang' es noch Wörter giebt, die zweierlei Sinn und Bedeutung haben, so lange die Setzung von Gedankenstrichen — mehr als zwei hintereinander sind übrigens censurwidrig — auf Schulen noch gelehrt wird, wollen wir also nicht ganz verzagen; kommen wir auf dem kürzesten Wege nicht zum Ziele, da dieser versperrt ist, nun so machen wir einen Umweg bald unter bald über der Erde, durch Luft und Wasser, über Thal und Berg, und es gelingt am Ende doch. Wir lesen in der Regel ruhig und klar fortlaufende Schilderungen nicht so gern, wie solche, in denen sich jenes Dialektische des Gedankenganges fast in einem beständigen Brausen und Schäumen der Rede wiederfindet. Diese Art der Darstellung setzt in jeder Ecke einen versteckten Widerspruch voraus, um das Ganze zuletzt recht klar zu geben, umhüllt man es zuvor mit Nebeln, lässt diese durch warmen Anhauch sich in sanften Regen auflösen, dann aber wieder zu Eis gefrieren, und an der Sonne tausend Farben spielen, und so fort, bis man seinen Gegenstand todt gejagt hat. Diese Weise so recht auf die politische Gedankenein- und -ausfuhr und das Sperrsystem der Censur bezogen, so ergiebt sich jenes jetzt Gewöhnliche, dass unsre Schriftsteller eigentlich für zwei Wesen schreiben, für das Publikum und den Censor. Mit jenem glaubt man sich schon abfinden zu können, es steht drüben und wartet auf den Waarentransport, indessen drücken und schleichen wir uns hinter den Mauthbeamten weg, freilich nicht, dass wir in offnem Widerstand über die Gränze revolutionirten, sondern es findet sich wohl, dass man unter dem Erlaubten auch einiges Verbotene hinüberschmuggelt. Natürlich gehört zu diesem Gaunerleben eine ganz eigene Disposition, und da diese nicht allen gegeben ist, so erklärt sich auch daher die unglaubliche Nüchternheit mancher liberalen Autoren, besonders wenn sie zugleich zu denen gehören, die nie aus dem Hass und dem Ergrimmen herauskommen. Wozu helfen diese Invektiven in Prosa und leider auch in Versen? des ehrlichen Maltitz Jamben dürften wohl schwerlich Jemanden zwingen, sich aufzuhängen, und ebenso der grösste Theil unsrer auf die Gegenwart gerichteten Poesie nicht. In Leipzig und Dresden hat man es in dieser Nüchternheit sehr weit gebracht, die Setzer in Altenburg haben gut feiern, dass sie die hieher bezüglichen fast stereotypen Sätze nur musivisch zu stellen brauchen. So bestimmt diese Unbeholfenheit in der Anwendung des oben bezeichneten an sich auch noch sehr prekären Vortheils schon zu seiner bereitwilligen Hingabe, da zumal für die Hauptsache nur wenig gewonnen wird. Die eigenthümliche Weise jenes Stils mag in mancher Hinsicht förderlich sein für die gute Sache, aber was dabei verloren geht, ist die Verständigung nicht nur des anders, sondern *selbst* des gleich Gesinnten. Der dabei ganz ins Subjekt hinüber gespielte Gegenstand wird über die Form entweder ganz vergessen, oder doch so individuell gehalten, dass sich zum Anschliessen, zum Aufthun einer Parthei fast immer nur durchweg gleichgestimmte Gemüther voraussetzen lassen. Man bedenke dabei den krassen Polytheismus, dem wir Deutsche in literarischen Dingen ergeben

sind, diese Unzahl von Glaubensbekenntnissen, und dass es in der That schon viel ist, wenn ein Dutzend auf ein Symbol schwört. Die Zersplittrung unsrer Kräfte ist so vorherrschend, dass um das Nächste zu nehmen, ich selbst diesen Artikel weder mit einer historischen Wahrheit als versöhnenden Gerechtigkeit, noch mit einem tröstenden Zuspruch an Gleichgesinnte zu schliessen vermag; man steht allein mit seinen Wünschen und Hoffnungen, und wenn es hoch kömmt, meinen die Einen, ohne darum Etwas zu thun, es wäre mit dem oder dem gar nicht ohne, und die Andern glauben Grund zu haben, ihn für einen Narren zu halten. —

Zum Titel seines Aufsatzes macht Gutzkow die handschriftliche Anmerkung:

*) *„Exiliert aus Berlin. Das heisst: nicht die Censur ist bei uns aufgehoben, die ist munter u wohlauf u steht in Amt u Brod, sondern diesem Artikel hat man das bürgerliche Lebenslicht ausgeblasen. Er war bei der siebenten Sitzung [verbessert aus: am siebenten Wochentermine] des von mir seit Johannis wöchentlich anberaumten journalistischen Gerichtshofes als apokalyptischer Ankläger erschienen, u. ich kann glaubwürdige Zeugen stellen, wie scheu u. ehrerbietig er sich aus Besorgniss bei jedem Wort arretirt zu werden, dort benommen hat, aber der schrankenwahrende Büttel will bemerkt haben, dass besagter Artikel selbst über die Schranken hinausgegangen sei, u. diesem guten Willen ist man denn mit einem Laufpass beigesprungen. Uebrigens ist bei uns weder Auf- noch Brechruhr ausgebrochen, hoffe also, der arme Flüchtling wird auf [gestrichen: fremden] auswärtigen Contumazanstalten für gesund und unschädlich erfunden werden.“*

Unterzeichnet: Karl Gutzkow.

Schriften in bunter Reihe,

zur

Anregung und Unterhaltung.

Herausgegeben

von

Dr. Theodor Mundt.

Titel: *Der obige Titel hat den Zusatz*: Mit Beiträgen von dem Verfasser der Tutti frutti, Leopold Schefer, Johann Schön, Heinrich Stieglitz, F. G. Kühne u. A.

Redaktion: Theodor Mundt.

Ort und Verlag: Leipzig, Gebrüder Reichenbach. *Am 4. April 1834 machte Herrmann Reichenbach im 'Börsenblatt des Deutschen Buchhandels' No. 15 bekannt, dass sein jüngerer Bruder Albert Emil Reichenbach als Teilhaber in seine Firma eingetreten sei.*

Format: 8°.

Schrift: *Fraktur.*

Zeit: *Oktober* 1834.

Zahl der Hefte: *Nur das 1. Heft. Die Fortsetzung war der 'Literarische Zodiacus', vgl. 'Zur Geschichte der Zs.'*

Umschlag: *Das Heft erschien in graublauem, mit einer Leiste verzierten Umschlag, dessen Vorderseite denselben Text hatte, wie das Titelblatt. Nur die Ort-, Jahr- und Verlag-Bezeichnung ist auf die Aussenseite des hintern Umschlags gesetzt.*

Ankündigungen und Prospekte: *Eine Ankündigung brachte 'Der Freimüthige oder: Berliner Conversations-Blatt' No. 207 vom 18. Oct. 1834 (Verzeichniss von Büchern etc. S. 4):*

Bei Gebrüder Reichenbach in Leipzig ist so eben erschienen und zu haben, wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schriften in bunter Reihe, zur Anregung und Unterhaltung, herausgegeben von Dr. Th. Mundt, mit Beiträgen von dem Verfasser der Tutti frutti, Leopold Schefer, Johann Schön, Heinrich Stieglitz, F. G. Kühne u. A. Erstes Heft von 10 Bogen in gr. 8. 25 Sgr. (20 g Gr.)

In der gegenwärtigen Zeit, wo so viel geschrieben und gedruckt wird, aber leider! nur wenig Gutes, gereicht es uns um so mehr zum Vergnügen, dem Publikum hiermit etwas Gediegenes vorlegen zu können. Es bedarf wohl keiner weitern Empfehlung, wenn man die ehrenwerthen Namen der genannten Männer liest, die uns in diesem Hefte mit interessanten Beiträgen erfreuten und für die Folge noch erfreuen werden. Ausserdem enthält dieses Heft noch einen Bericht über die bevorstehende Herausgabe des K. L. v. Knebelschen literarischen Nachlasses durch K. A. Varnhagen von Ense und Th. Mundt, und einige Auszüge daraus; nämlich: Briefe vom Grossherzog Karl August von Weimar, von Herder, von Wieland, Jean Paul und von Hegel an Knebel, und etwas aus Knebels Tagebüchern. Ferner, zum Beschluss: „Correspondenz Göthes mit Madame Karschin“, die desgleichen noch nicht gedruckt vorhanden ist.

Zur Geschichte der Zeitschrift: *Die 'Schriften in bunter Reihe' sind die Notform einer von Mundt zum 1. Juli bei Reichenbach in Leipzig geplanten, von der sächsischen Censur aber unterdrückten Zeitschrift „Perspectiven für Literatur und Zeit“, für die Mundt bereits mehrere Beiträge gesammelt hatte. Es liegen darüber folgende Korrespondenzen vor: Mundt an Pückler, 21. März 1834: „. . Ich bin . . gesonnen, zu den vielen deutschen Journalen noch ein neues unter meiner Redaktion hinzukommen zu lassen, das unter dem Titel: „Perspektiven für Litteratur und Zeit“ (im Verlage von Hermann Reichenbach in Leipzig, einem jungen unternehmenden und mit den nöthigen Mitteln versehenen Buchhändler) in monatlichen*

Heften vom 1. Juli dieses Jahres erscheinen soll. Dieses Unternehmen ist auf die Voraussetzung gebaut, dass in der deutschen Litteratur noch Perspektiven vorhanden. . . Das Journal, das sich Aufsätzen jeder Art und Form, mit Ausnahme von Novellen und Gedichten, öffnet, ist durch sein Erscheinen in Monatsheften wenigstens in den Stand gesetzt, unzerstückelte Mittheilungen geben zu können . ."; 5. April 1834: „. . das erste Heft der Zeitschrift, das ich am 1. Juni d. J. als Probeheft erscheinen lassen muss . ." (Vgl. Briefwechsel und Tagebücher des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau. Hrsgg. von Ludmilla Assing-Grimelli. Berlin 1874/5. 8. Bd. S. 399. 421.) — Mundt an Charlotte Stieglitz, Anfang Mai 1835: „Herzlichen Gruss an den trefflichen Heinrich Stieglitz, und die Bitte, seine Theeniederlage mir ja nicht zu verzögern. Bis zum 15. Mai muss ich sie haben, sonst kann ich sie erst im zweiten Heft der Perspectiven drucken lassen Im zweiten Heft wird's zwar auch hübsch sein, aber im ersten noch hübscher, denn da erscheint ein Aufsatz: „Jugend-Wanderungen, vom Verfasser der Briefe eines Verstorbenen", der, ein fürstlicher Gast, bereits geruht hat, hier auf meinem bürgerlichen Privatgelehrten-Tisch Platz zu nehmen. Der obrigkeitlichen Erlaubniss zur Herausgabe einer Zeitschrift darf ich nämlich jetzt mit ziemlicher Gewissheit entgegensehen. Die Sächsische Regierung, die mich nach meinen „Lebenswirren" für einen Demagogen gehalten, hat sich nämlich bei dem hiesigen Ministerium des Innern (Denken Sie Sich!) officiell über mich, meinen Charakter und meinen Ruf erkundigen lassen, ehe sie mir die Concession zu einer in Sachsen erscheinenden Zeitschrift ertheilen will. Die hiesige Behörde hält mich jedoch für keinen Demagogen, weil ich, (dies Alles voraussehend) einmal so klug war, in der Staatszeitung eine Hof-Recension zu liefern, und so kann man nur ein günstiges Zeugniss ertheilen. Nöthigenfalls appellire ich an den hiesigen Kronprinzen oder lade den König selbst und das ganze Hohenzollernsche Haus zur Subskription auf mein revolutionäres Journal ein. . . Dass ich die Aufführung des Marx'schen Novellenconzerts . . . entbehre, thut mir allerdings sehr leid, um so mehr, da ich über die eigenthümliche Manier jener Composition, mit Hinblick auf das Verhältniss der Malerei zur Musik, einen eigenen Aufsatz für die Perspektiven zu schreiben im Sinne hatte. Dies muss nun unterbleiben, da ich nach der flüchtigen Art, wie ich bis jetzt diese Musik gehört, mein Urtheil noch nicht abzuschliessen wage. Indess ist dies gut zum Frommen meiner übrigen Arbeiten, und die Welt verliert auch nichts daran, wenn sie einen Aufsatz von mir weniger hat. . . Wollen Sie denn, gedankenreiche Frau, garnichts für die Perspektiven schreiben?" — Die Konzession seitens der sächsischen Regierung erfolgte jedoch nicht, und Mundt wollte nun die Zeitschrift durch eine Reihe zwangloser Hefte ersetzen, womit die sächsische Censur einverstanden war. Das erste dieser Hefte erschien ungefähr Anfang Oktober 1835. Mundt sandte es am 8. Okt. 1834 an Varnhagen mit folgenden Zeilen: „Verehrtester Herr Geheimer Rath! Ich bin so frei, Ihnen in der Anlage das erste Heft der „Schriften in bunter Reihe" zu überreichen, deren Titel, da er nun einmal da ist, Sie Sich ebenso wenig verdriessen lassen mögen, als den Namen des Herausgebers, der mir auch nicht gefällt. Sie werden darin die Ankündigung unserer Herausgabe des Knebelschen Nachlasses, nebst mehreren Proben daraus finden. Dass die Verleger, die sich zu einer so bedeutenden Summe anheischig machen, schon jetzt von den Knebelschen Papieren Vortheil zu ziehen suchen, dürfte ihnen nicht verdacht werden. Das ganze Heft habe ich übrigens nur auf Wunsch und Betrieb der Verlagshandlung, die während meiner Reise die Zusammenstellung selbst gemacht hat, herausgegeben. Die Abdrücke aus Knebel sind mit Wissen der Familie geschehn. . ." Mundt an Heinrich Stieglitz den 28. Oktober 1834: „. . liefere mir doch einen Beitrag für meine 'Schriften in bunter Reihe'. Es kann Alles darin stehen Das erste Heft (10 Druckbogen stark) ist schon lange heraus, und der Buchhändler ist so sehr mit dem Verkauf zufrieden, dass er alle zwei Monate wahrscheinlich ein solches Heft liefern wird. Diese Hefte sollen so die Stelle unserer Zeitschrift vertreten, und werden Beiträge von den berühmtesten Schriftstellern Deutschlands enthalten. Bringe mir nur schon für das 2te etwas mit. Ich habe aber in diesem Augenblick kein einziges Exemplar mehr, das ich Dir schicken könnte. Lass es Dir doch in einer dortigen Buchhandlung [in Hannover] zeigen, um Dir die Sache vorläufig anzusehen . . Göschel wird Beiträge für die 'Schriften in bunter Reihe' liefern. Eine glänzende Acquisition!" — Ueber diese Vorgeschichte der 'Schriften in bunter Reihe' vgl. die nachstehende Vorrede zum ersten Heft. Ferner H. H. Houben, Literarische Diplomatie. IV. Varnhagen als Erzieher. (Sonntagsbeilage zur Vossischen Zeitung. 26. November 1905. No. 48.); Houben, Jungdeutsche Lebenswirren. III. Eine Novelle Theodor Mundts (Zeitschrift für Bücherfreunde. April u. Mai 1906). — Siehe auch L. Geiger, Das Junge Deutschland und die preussische Censur. Berlin 1900. S. 67f. — Die Fortsetzung der 'Schriften i. b. R.' ist der 'Literarische Zodiacus'. Noch am 9. Dez. 1834 nannte Varnhagen in einem Brief an Pückler jenes 1. Heft das 'Probeheft von Dr. Mundt's neuer Zeitschrift', vgl. Pücklers Briefwechsel u. Tagebücher, hrsg. v. Ludmilla Assing. 3 Bd. 1874. S. 267. Auch die weiterhin zu erwähnende Kritik Gutzkows in seinem Literaturblatt Nro. 2 zum 'Phönix' bemerkt: „Erscheint jetzt unter dem Titel: Literarischer Zodiakus."

Kritiken: In Gutzkows Literaturblatt Nro. 2 zum 'Phönix' (14. Jan. 1835); Gutzkows Kritik knüpft aber nur an Mundts Aeusserung über die Bedeutung der Prosa an, vgl. unten S 145; der Aufsatz findet sich gekürzt in Gutzkows 'Beiträgen zur Gesch. der neuesten Literatur'. 1836. Bd. 1. S. 42ff. — Ein Citat aus Knebels Tagebüchern 'Fürstendichter' (s. S. 119) brachte Nro. 38 des 'Phönix' vom 13. Febr.

'Der Freimüthige' gab in No. 217 vom 1. Nov 1834 eine Inhaltsangabe des Heftes unter dem, aus Knebels Tagebuch

entlehnten Titel: 'Nur Muth!' Sie beginnt: „Herrn Doktor Th. Mundt ist die Erlaubniss, ein neues kritisches Journal in Leipzig (bei Reichenbach) herauszugeben, verweigert worden. Er übergiebt jetzt in einem freien Hefte" etc. „Wäre der Unternehmer für die Dauer einer solchen Unterstützung und solcher Aufsätze gewiss gewesen, so wäre es sehr zu bedauern, dass sein Unternehmen nicht zu Stande gekommen." Folgt Inhaltsangabe und ein Citat aus Knebels Tagebuch.

Die 'Literarische Zeitung', hrsg. von Karl Büchner, brachte in No. 45 vom 5. November 1834 (4327) eine Inhaltsangabe der 'Schriften i. b. R.', worin es hiess: „Da die Herausgabe einer literarischen Zeitschrift dem Herausgeber einstweilen verleidet worden ist, so lässt er die ihm für jenen Zweck zugekommenen Aufsätze nun in vorliegender Gestalt erscheinen. Sie sind durchaus von der Art, dass sie die Vereitelung besagter Zeitschrift wahrhaft bedauern lassen; da aber Klagen die Sache nicht besser machen, so wollen wir auch für die so dargebotene Gabe von Herzen danken u. uns freuen des Geistes, der glückverheissend in ihr weht."

Weitere Kritiken in den Voranzeigen des 'Literarischen Zodiacus', s. diesen.

Allgemeine briefliche Urteile: Karl Rosenkranz an Varnhagen, Königsberg, 11. Nov. 1834: „Mir ist . . . aufgefallen, dass trotz aller Verschiedenheit des Standpunctes Mundts Schriften in bunter Reihe sehr viel Concidenzpuncte haben mit den Jahrbüchern der Literatur, welche bei Engelmann in Leipzig erscheinen und deren erstes Heft heraus ist. Hinter diesen scheint mir Gervinus als Redacteur zu stehen und es wäre merkwürdig, wenn das nordöstliche und südwestliche Deutschland in Leipzig mit der Tendenz zusammenträfen 1) unser Verhältniss zum Auslande politisch und literarisch leidenschaftslos und gründlich auseinanderzusetzen, wobei Heine, Börne, Laube die südwestliche Auffassung mit der nordöstlichen stark contrastiren dürfte. 2) Die wirklich sehr heruntergekommene Darstellung wieder zu heben, denn wir haben uns in der Natürlichkeit oft sehr laufen lassen. . . 3) Die Kritik, der Gründlichkeit unbeschadet, allgemein zugänglich zu machen und durch sie auch die Wissenschaft mit dem Leben, das Leben mit der Wissenschaft zu versöhnen." (Orig. in Varnhagens Nachlass.)

Fundorte: Königliche bez. Universitäts-Bibliothek: Berlin (Kgl. Bibl.); Göttingen; Jena; Königsberg i. Pr.; Leipzig; Posen (Kaiser-Wilhelm-Bibl.); München (Kgl. Hof- u. Staats-Bibl.); Rostock. — Grossherzogliche bez. Herzogliche Bibliothek: Darmstadt; Weimar; Wolfenbüttel. — Stadtbibliothek: Berlin (Bibl. der Göritz-Lübeck-Stiftung); Düsseldorf (Landes- u. Stadt-Bibl.); Hamburg; Hannover. — Nassauische Landesbibliothek Wiesbaden.

Erstes Heft. 1834.

Vorwort. [„Im Besitz einer Anzahl von Aufsätzen, die mir von achtbarer Hand zur Veröffentlichung anvertraut worden, lasse ich dieselben, mit einigen eigenen in Gesellschaft, in den nachfolgenden Heften in bunter Reihe erscheinen, weil ich für jetzt verhindert werde, sie für die von mir angekündigte Zeitschrift: Perspectiven für Literatur und Zeit, zu deren Besten ich sie eigentlich erbeten, zu verwenden.

Der beabsichtigten Zeitschrift ist höhern Orts die Concession zu ihrer Herausgabe im Königreich Sachsen versagt worden, und so bleibt mir nichts übrig, als den trefflichen Männern, die sich mit so lebhafter Theilnahme zur Mitwirkung dafür vereinigt hatten und welche Deutschland längst unter seine ausgezeichnetsten Vertreter zählt, meinen verbundensten Dank auch hier öffentlich zu wiederholen.

Dass eine deutsche Landes-Direction Gründe kennt, von denen ein deutscher Schriftsteller nichts weiss und wissen kann, ist zu augenscheinlich, als dass es befremden sollte.

Wie sich die französische Politik neuerdings mit dem vielbesprochenen Satze: der König regiert, aber verwaltet nicht, in einer bodenlosen Sophistik herumgeworfen, so wird sich auch die deutsche Literatur, mit geringerer Erlaubniss von Dialektik, bald an einen ähnlichen Satz gewöhnen müssen: die Schriftsteller denken, aber sprechen nichts.

Vielleicht gelingt es indess später, wenn ich mich entschliessen kann, den ganzen Plan umzustimmen, zu einer Zeitschrift in veränderter Tendenz jene ansehnlichen Verbindungen und Kräfte, die sich mir mit so hoffnungerregender Bereitwilligkeit dargeboten, nutzbar zu machen.

Eine Zeitschrift, wie sie sein sollte, herauszugeben, gestatten aber die gegenwärtigen Umstände nicht. Auch unsere Versuche werden daher nur klingendes Erz und tönende Schelle sein.

Möchten die jetzt herauskommenden Aufsätze ihren Zweck erreichen, der Anregung und Unterhaltung zu dienen. Wären sie in den Heften meiner Zeitschrift nach und nach erschienen, so würden sie durch passende Mittelglieder theils mehr Verbindung, theils mehr Contrastirung gefunden haben."] *Unterzeichnet:* Dr. Th. Mundt. *III.—IV. Vgl. dazu die 'Antwort' etc. im 'Frankfurter Konversationsblatt' No. 66 vom 7. März 1835, s. 'Lit. Zodiacus' (März-Heft).*

Inhalts-Verzeichniss. *V.*

Zeitperspective. 1834. [Schriftsteller *1.* 8; Perspective nach Vorwärts *1*; Wiedergeburt von Literatur, Kunst, Wissenschaft und Leben der Deutschen aus der freieren Bildung unserer öffentlichen und politischen Zustände 2; Julirevolution ein unglückseliges Ereigniss der neuesten Geschichte 2; Anarchie der Parteien in Frankreich 2; Karl X. 2; Louis Philipp 2; Sympathie mit der Julirevolution in Deutschland 2; Deutsche 2 f. 4; tieferes Interesse für nationale Angelegenheiten 3; stille Gemeinde deutscher Patrioten,

die Gemeinde der Zukunft 3; pedantische Deutschheit 3; Nationalgefühl 3; gegenwärtige literarische Periode aphoristisch 4; Literatur-Messias 4; frühere deutsche Literatur eine Literatur der grossen Persönlichkeiten 4; jetzige Literatur der grossen Sache 4; demokratisch, volksthümlich 4. 5; literarischer Industrialismus 4; Journale 5. 6; geistig-industrielle Bedeutung des Journalismus 5; Pfennigmagazine 5; Zeitungen beim Conditor 5; unmittelbare Wirksamkeit der Idee 5; rapide Consumtion des Lebensstoffes 5; die Wissenschaft und das Maschinenwesen der Journalistik 6; Naturwissenschaft 6; geistreichere Methode und freiere Darstellung der Wissenschaft 6; Vergeistigung der wissenschaftlichen Methode in Deutschland ein Verdienst der Hegelschen Philosophie 6; Systemwesen in der Philosophie 7; Poesie 7; Nationalität 7; Phrase und Tradition in der Kunst 7; Publikum 7f.; allgemeine Sittlichkeitsprüderie 7; triviales Gesellschaftsleben in Norddeutschland 7; Cynismus 7; unsere Altvordern 8; Freiheit der Gesinnung 8; ächte Poesie die Waffe gegen Unsittlichkeit und Gemeinheit im Leben 8.] 1—8. *Unterzeichnet:* Th. Mundt. *Zu dem Titel dieses Aufsatzes vgl. die Vorgeschichte dieser Zeitschrift.*

Jugend-Wanderungen. Aus meinen Tagebüchern. Von dem Verfasser der „Tutti frutti". I. Neapel. [Ball beim Gouverneur im Palast Doria *9*; Carneval *9*. 15; Papst *Pius VII*. *9*. 17; Vesuv in Eruption *9*. 10—14; Gräfin *Wey 9*. 10. 14; Freund *Alexander von* Wulffen *(vgl. Pücklers Briefwechsel) 9*; Albano *9*; italienische Postillone *9*; pontinische Sümpfe *9*f.; Terracina 10, Schloss 10, Molo di Gaeta 10; Villa des Cicero 10; Capua 10; italienische Festungen 10; Neapel 10, Molo di Chiaja 10, Toledostrasse 15f., Castel del Ovo 18; Capri 10; Grotte des Pausilipp 10f.; Calabrien 10; Virgils Grab 11; Farnesischer Stier 11; Gräfin G .... *(d. i. Julie Gallenberg)* 11. 12. 14. 15; Bildhauer Schweigel *(Schweigelt!)* 11, Amor 11*); Portici 11. 15; Engländer 14. 19; Anekdote in den „Briefen eines Verstorbenen" 14*); Pompeji (1808) 15, Isistempel, Soldatenquartier, Freskogemälde 15; Resina 15; Torre del Greco 15; Torre dell' Annunciata 15; Rom 15. 16; Wilhelm Tell, Tragödie vom Duca diVentignano 16; Uebersetzung nach einem gewissen Moliero 16; Minister des Innern Capicelatro, Erzbischof von Tarent 16f., Kotzebue über ihn in seiner Reise *(Erinnerungen von einer Reise aus Liefland nach Rom u. Neapel. 1805)* 16; geistliche Hierarchie 17; unvernünftiger Religionseifer der Christen 17; Aufklärung 17; Napoleon 17; König Murat 17. 18; russischer Gesandter von Bibikoff 17; Seeschlacht zwischen italienischen und englischen Schiffen 17f.; ombres chinoises 18; Einnahme von Ischia und Procida durch die Engländer 18f.; Schweizertruppen 19; Hannoveraner 19; Franzosen 19; Deutsche 20; Deutschland 20.] *9*—20. — II. Venedig. [Venedig, Rialtobrücke 20, Canale grande 20, Markusplatz 20f., Schloss des Dogen 21. 23, Kirche von San Marco 21. 21*). 23, Torre del orloggio 21, alte und neue Procuratorie 22, Bibliothek und Münze Sansovino's 22, Granitsäulen 22, Kirchen San Giorgio und Redemtore 22, Arkaden 23; Genua 20; Rom 20; Gesandter Tippo's *(Tippu Sahîbs)* in Versailles 21; Bagdad 21; Moschee auf dem Platze von Meidan Chah in Ispahan 21*); Candia 21; Cypern 21; Negropont 21; Athen 22; Palladio 22; Puppentheater 23; Taschenspieler 23; Volkserzähler 23; Ariost 23; Tasso 23.] 20—23. — III. Avignon. [Französ. Revolution 24; Universalmonarch der christlichen Welt, *der Papst* 24; Petrarka 24. 25, Lebensgeschichte 26; Avignon, päpstliche Burg 24, Stadtmauer 28; Rhone 24; Italien 24; Schweiz 24; Vaucluse 24. 25, Schloss der Bischöfe von Cavaillon 25; Durance 24; Alinens Milchtopf 24; Lille an der Sorgue 24; Sorgue 25, Quelle von Vaucluse 25; Reisegefährte *(v. Wulffen, so heisst es auch in der Buchausgabe)* 26; provençalische und französische Sprache 27; Doctor Gall 27; Ortssinn 27.] 23—28. — IV. Marseille. [Arles 28; spanischer und italienischer Gebrauch des Aufgeldes 28; St. Remy 28, römische Ruinen 28f.; Orgon 29; Thal von Cavaillon 29; Alinens Milchtopf 29; Aix 29, Cours 29, Domkirche mit Grabmal des Liqueur de Vins 29, Monument des Marquis d'Argens, von Friedrich dem Grossen errichtet 29, Badehaus 29f.; französ. Revolution 29; Proconsul Sextus 29; Vista 30; Felsenschlösser von Chateau d'If Beau maigre und Rotonneau 30. 41; Marseille, Corso 30f.; rue Beauveau 32, Comödienhaus, Theater 32. 35f. 42, Hafen 33, Rue Vacon 35, le Théatre Pavillon 36, Kaffeehäuser 38; Wien 31; Paläste von *Pierre* Puget 32, Basrelief die Pest in Neapel darstellend 33; Gemälde von *Jacques Louis* David 33; französische Bettler 33; Samuel Turner über die tibetanischen Bettler 34; deutsche Bettler 34; Alter 35; *Shakespeare*, Hamlet 35; englischer Seecapitain 36; Freund *v. Wulffen* 36. 41f.; Theater, französische Bühne 36f., Vaudevilles 36f.; Wiener Kasperle 37; französische Musik-Compositionen 37; Gefühl bei Deutschen und Franzosen 37; Gletscher von Chamouny 37; Paris 37. 40; Schweiz 37; Voltaire, Zaïre 37f.; Backwerk pucelages 38; Gänseleberpasteten in Strassburg 38; Exdirektor Barras 38f.; englische Flotte 39; ehemaliger König von Spanien *Karl IV.*, Gemahlin *Marie Luise von Parma,* Prinzessin 39; der jüngere Godoi, Bruder des *(Don Manuel Godoy)* Prince de la paix 39; *Karl II. Ludwig,* Sohn der Königin *Marie Luise* von Etrurien *(Akg.* jetziger Herzog von Lucca*)*

39; vornehmer Algierer 39; Inschriften der Geschäfte in Frankreich 40f.; Gemälde Napoleons 41; Fiacres 41; Glucks Iphigenia 41; General Kleber 41; Mirabeau 42; Chronik von Marseille 42f., Weiber der Marseiller 42f.; Weintrinken 42f.] 28—43. *Mundt bat von Berlin aus am 21. März 1834 auf Varnhagens Rat Pückler um einen Beitrag zum ersten Heft, um „einige abfallende Fruchtkörner oder von grösseren Werken, die Ihrer hohen Muse vorliegen, vorläufige Mittheilungen, denen der schnellste Abdruck zu Theil werden würde"; Pückler antwortete aus Muskau am 27. März 1834: „Der Titel Ihres Journals ist vortrefflich gewählt, und mit Vergnügen will ich mit daran arbeiten helfen . . . Mein sehr geringes Talent bewegt sich leider auch nur in einem sehr engen Kreise, und statt einer Perspektive nach vorwärts wüsste ich Ihnen in diesem Augenblick kaum etwas anders als eine nach rückwärts anzubieten. Sagen Sie mir offen, ob eine solche Erinnerung aus alten Reisejournalen Ihnen brauchbar erscheint, wo nicht, so will ich mich bemühen, mir, wo nicht etwas Besseres, doch wenigstens etwas Passenderes auszudenken . . . Vielleicht bin ich im Stande, Ihnen später aus der Fremde Genügenderes mitzutheilen . ."; Mundt dankte am 5. April und bat um die Reiseerinnerung: „Reiseskizzen scheinen mir gerade immer eine besonders willkommene Gabe, da sie, während manche andere Formen der litterarischen Darstellung gegenwärtig abgemattet und erschöpft sind, jedesmal den Vortheil der unmittelbarsten Lebensfrische für sich haben, und oft eine neue Art der Beleuchtung der Gegenwart gewähren können; und erlauben mir Ew. Durchlaucht auszusprechen, dass gerade hierin alles, was aus Hoch Ihrer Feder gegangen, für mich wie für das gesammte Publikum diesen eigenthümlich neuen Reiz behauptet, der kaum früher in einer ähnlichen Art auf dem Felde der Litteratur geübt worden". . . (Vgl. Pücklers Briefwechsel etc. 8. Bd. Berlin 1875. S. 399f. 412f. 421f.) — Vermittler des Briefwechsels zwischen Mundt und Pückler war Varnhagen, an ihn hatte Mundt seine Einladung Pücklers mit folgenden Zeilen gesandt: „Berlin, d. 21. März 1834. Ew. Hochwohlgeboren gütiger Erlaubniss gemäss, bin ich so frei, Ihnen hierbei mein Schreiben an den Fürsten Pückler zu übersenden. Wenn Ihnen dasselbe so richtig und zweckgemäss abgefasst erscheint, so wollte ich noch Ihre gefällige Bemühung durch Anwendung einer Oblate bittend in Anspruch nehmen und würde Ihnen dann dankbar verbunden sein, im Fall Sie die Güte haben wollen, das Schreiben beizuschliessen. Jedenfalls erbitte ich mir Ihren geneigten Rath, wenn Sie an der Abfassung des Briefes noch etwas vermissen sollten. Für gütige Uebersendung der Tutti frutti sage ich einen ergebensten Dank und empfehle mich Ew. Hochwohlgeboren hochachtungsvoll ganz gehorsamst Th. Mundt." (Orig. in Varnhagens Nachlass.) — Varnhagen hatte den Fürsten schon am 13. März auf Mundts Vorhaben aufmerksam gemacht: „Einen jungen Litterator, Hrn. Dr. Mundt, einen unserer talentvollsten und beseeltesten jungen Männer, habe ich von dem Vorhaben, an Ew. Durchlaucht zu schreiben, nicht abgeschreckt, im Gegentheil, ihm dazu gerathen. Es ist nicht nöthig, dass Sie auf sein Anliegen sogleich eingehen, die Gelegenheit wird abzuwarten sein; — vorläufig ist es ganz hinreichend, wenn sich ein freundliches Vernehmen ergiebt. In diesem Sinne dem wackern jungen Manne zu antworten, werden Ew. Durchlaucht gewiss geneigt sein." Am 24. März übersandte dann Varnhagen den Brief Mundts: „Hier sende ich den Brief meines Empfohlenen, des Hrn. Dr. Mundt. Ich bitte für ihn um freundliche Antwort, eine Zusage im Allgemeinen für etwanige künftig sich ergebende Gelegenheit. Wir sprechen wohl einmal mündlich näher über dieses Verhältniss." Auch Pücklers Antwort an Mundt vom 27. März ging durch Varnhagens Hände; am 5. April fragte Pückler bei Varnhagen an: „Hrn. Mundt, denke ich, wenn er es haben will, den Besuch von Vaucluse, oder eine Erinnerung aus Neapel zu schicken, welches er nun vorzieht, aber viel wird wohl nicht daran sein! Soll ich es mit meinem Namen, oder unter dem nom de guerre erscheinen lassen?" An Varnhagen schickte darauf Pückler am 25. April von Muskau aus das ganze Manuscript der „Jugendwanderungen" und überliess ihm die Auswahl, doch bat er, das Bruchstück unter der Firma des Verfassers der „Tutti Frutti" erscheinen zu lassen. Am 9. Mai meldete Varnhagen, dass Mundt das Manuscript in Händen habe, und dankte am 13. Mai im Namen des letzteren: „Hr. Dr. Mundt hat die ihm von Ew. Durchlaucht gütigst erlaubten Abschnitte benutzt, und ist hocherfreut und innigstdankbar für die ihm gewährte ausgezeichnete Gunst. Ich soll Ew. Durchlaucht den Ausdruck seiner verehrungsvollsten Ergebenheit darbringen. Auf diese Weise bin ich gern Zwischenträger, wo auf beiden Seiten Vortheil und Befriedigung gewonnen wird; denn auch für Ew. Durchlaucht halte ich diese Anknüpfung für erspriesslich und angenehm." Ueber den Eindruck der mitgeteilten Proben berichtete schliesslich Varnhagen am 9. Dezember 1834: „. . Ich kann nicht genug sagen, wie sehr und allgemein die Auszüge gefallen haben, welche aus den „Jugendwanderungen" zum Druck erlaubt worden. Sie erschienen mit anderen, sehr anziehenden Aufsätzen, und also um so vortheilhafter, da die gute Gesellschaft alle wahren Vorzüge nur sichtbarer macht, in dem Probehefte von Dr. Mundt's neuer Zeitschrift; der günstigste Eindruck, dem auch die Gegner nicht widersprechen konnten, war gleichsam der Vor-*

läufer der neuen „Tutti Frutti", die nun auch endlich in die Welt getreten sind! . ." (Vgl. Pücklers Briefwechsel etc. 3. Bd. 1874. S. 200. 205. 209. 217. 220. 222. 227. 231. 267.) — *Pücklers* '**Jugendwanderungen**. *Vom Verfasser der Briefe eines Verstorbenen' erschienen vollständig 1835; sie sind 'Gewidmet meinem Freunde Alexander von Wulffen'; die obigen Kapitel vgl. dort S. 178—200, 218—256, 17—28 und 62—93. Das Exemplar in Varnhagens Bibliothek (Kgl. Bibliothek, Berlin) hat handschriftliche Notizen von Ludmilla Assing; die 'Dame aus der Gesellschaft' ist hier erst 'Gräfin Wey' genannt, dann aber verbessert in 'Buch'. Vgl. dagegen Ludmilla Assing, Fürst Herm. v. Pückler-Muskau. Eine Biographie. Hamburg 1873; Berlin 1874. 1. Hälfte, S. 92f. 103f. 112, wonach auch die oben fehlenden Namen ergänzt bez. berichtigt sind.*

Ueber die Erscheinung der ökonomischen Associationen in Frankreich. Vom Prof. Dr. Johann Schön in Breslau. *Einleitung.* [Deutschland das Reich der Idee, Frankreich das Reich der Erscheinung *44*; jüngste Debatte über das moderne Associationswesen *44*; neue Perspective in die Zukunft unserer Nationalökonomie *44*; Staat der Franzosen, Zertrümmerung des Zunft- und Gutsverbandwesens, des Communalwesens, des Departementalwesens *44*. 46. 47; Restauration *44*f.; Bedürfniss lokaler und ökonomischer Associationen 45; S. Simons Volkswirthschaftslehre 45; Fourier's „Parallelogrammatisation" zur Verwirklichung eines „Phalanstere" 45; Julirevolution 45; Pariser Administration des services publiques 45; Dingler's polytechnisches Journal 45*); Polizei 45f.; moderne Politik 46; organisches Princip der Volkswirthschaft 46; Gewerbe 46. 47; Schule der Merkantilisten 46; Physiokratie 46; Industriesystem 46; Eigennutz 46; A. Smith 46; Stadtverfassung 47.] *44—47*. *Daran schliessen sich* Grundlinien einer wahrhaften „natürlichen Ordnung" des niedern gesellschaftlichen Lebens: I. [Oekonomie die Trägerin des gesammten Volkslebens 47; Staat der Bienen oder der Termiten 47; Vereinigung der Einzelnen zu wirthschaftlichen Zwecken die Basis aller gesellschaftlichen Bildungen 47f.; Adam Smith 48; Theilung der Arbeit 48; Bauern in Irland 48; Steinlein, Volkswirthschaftslehre 48*).] 47—48. — II. [Ländliche Associationen 48; Hagelversicherungsgesellschaften 48; Commune 48; Corporation, Zunft oder Innung 48.] 48. — III. [Wesen der Commune als einer ökonomischen Association 48; im alten Germanien der Boden ein Eigenthum der Communen 48f.; *Stellen aus* Cäsar, Tacitus 49; Hundsrück 49; Rau, politische Oekonomie 49*); Fürstenthum Lowicz 49; Krug, Geschichte der staatswirthschaftlichen Gesetzgebung in Preussen 49*).] 48—49. — IV. [Commune 49; Mittelalter 49f.] 49—50. — V. [Handwerker-Corporationen in England, Strumpfwirker, Communalgewalt von Leeds 50; Nemnich, Reise nach England 50*); englische Zünfte 50; Forster, Ansichten vom Niederrhein, Holland und England 50*).] 50. — VI. [Aufgabe der Corporationen, Polizei des Betriebes 50f.; Commune 50f.; freie Production 51; Fabrikzeichen der Waaren 51; Birminghamer Waaren 51; Nemnich a. a. O. 51*).] 50—51. — VII. [Städtische Rechte der Innungen 51; englische Corporationen die Grundlagen der Gemeindevertretung 51; Aachner Stadtverfassung, Tuchfabrikation vertrieben in die niederländischen Dörfer 51f.; Forster a. a. O. 52*)] 51—52. — VIII. [Absolute Associationsfreiheit 52; Diebsbanden Londons 52; Bettlervereine in Canton unter dem Namen der himmlischen Blumen 52; Zusammensetzung der Zunft aus Meistern, Gesellen und Lehrlingen 52; Coalitionen der Handarbeiter ohne Zutritt der Brodarbeiter in Frankreich und England 52f.; arbeitende Klasse als das Opfer der Fabrikherren angesehen 53; Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse 53; *Henry* Brougham, Resultate des Maschinenwesens 53; Holländer 53; Ludditen 53; staatswirthschaftliche Novellen der Miss Martineau 53; Strasse über die Andes 53.] 52—53. *Vgl. Schöns 'Neue Untersuchung der Nationalökonomie' etc. Stuttg. u. Tüb. 1835.*

Schleiermacher als Kanzelredner. Von Dr. F. G. Kühne. [Deutschland *54*; Schleiermacher, Leben *54*f, als Mensch und Priester 55, als Patriot 55f., Zusammenhang mit den Bewegungen der Zeit 57, Kampf gegen die Domagende 57, Monologen 59, Reden über die Religion 59, Kanzelreden 59. 61. 64, Weihnachtsfeier 62. 65—67, Brief an Lücke 63; deutsche Gelehrte 55; Franzosen in Berlin 55; Fichte 58. 59, Fichte's Lehre 58f.; *F. A.* Wolf 58; Göthe 58; Christus 59. 62. 65—68; Pietismus 61; evangelische Freiheit 62; Rationalismus 62. 63. 65; Trinitätslehre 63; Christenthum 63. 65—67; Lutheraner und Reformirte 63; Supranaturalismus 63; Mysticismus 63; Bewegung 63; spekulative Theologie 63; Offenbarung 64; Glauben und Wissen 64; Katholicismus 65; Herrnhuterwesen 65; Propheten 65; Johannes der Täufer 65; Johannes der Apostel 65f.; Paulus 66; die Apostel 66; Kirchenväter 66; Mystiker 66; Religionsphilosophie 67; Persönlichkeit 67, Persönlichkeitslehre des Christenthums 67; Römer 67; Naturphilosophen 67; junges geistreiches Mädchen in Berlin, Schülerin Schleiermachers 68; Griechenwelt 69; öffentliches Leben der Deutschen 69.] *54—70*. *Vgl. 'Friedrich Schleiermacher' in Kühnes 'Portraits und Silhouetten'. 1843. 1 Th. S. 1ff., wo einiges aus diesem Aufsatz übernommen ist; diese Umarbeitung findet sich auch in Kühne's Ges. Schriften. 7. Bd. (Deutsche Charaktere. 4. Th.)*

1865. S. 246 ff. — 1837 wollte K. einen Aufsatz über Schleiermacher für Büchners 'Deutsches Taschenbuch' schreiben und bat am 28. Jan. 37 Varnhagen um Material: „... gedachte ich der freundlich ermunternden Theilnahme, die auch bei Ihnen .. ein früherer Aufsatz von mir über Schleiermacher als Kanzelredner gefunden". (Orig. in Varnhagens Nachlass).

K. L. v. Knebel's literarischer Nachlass. Ankündigung der bevorstehenden Herausgabe desselben durch K. A. Varnhagen v. Ense und Th. Mundt. [Knebel, Briefwechsel *71.* 72f., Uebersetzer des Lucrez *(1821)*, des Properz *(1798) 71* f., Tagebücher 72, philosophische Aufsätze 72, lyrische Poesien 72; Briefe Herder's und des Grossherzogs Carl August von Weimar an K. 73; *K.'s übrige Korrespondenten:* Amalie, Herzogin von Weimar, Charlotte von Ahlefeldt, Staatsminister von Altenstein, *Joh. Friedr.* Blumenbach, *Heinr. Christ.* Boie, *K. A.* Böttiger, Fräulein von Bose, Carl August, Grossherzog von Weimar, *dessen jüngerer Bruder* Prinz *Friedr. Ferd.* Constantin von Weimar, *Karl* von Dalberg, *Joh. Gottfr.* Eichhorn, *Friedr. Hild.* von Einsiedel, *K. L.* Fernow, *J. D.* Falk, *Joh. Gg. Heinr.* Feder, *Georg* Forster, *Joh. Js.* v. Gerning, *Joh. Died.* Gries, Graf Goerz *(Joh. Eust. v. Goertz)*, *Joh. Nik.* Götz, *Joh. Jac.* Griesbach, *Gust. Friedr. Wilh.* Grossmann, Gellert, Gleim, Goethe, *Joh. Karl Siegm.* v. Holzschuher, Hegel, G. *(Gottlieb)* Hufeland, Staatskanzler von Hardenberg, Herder, Caroline Herder, Amalie von Imhoff, Henriette von Knebel, *Anna Louise* Karschin, *Heinr.* Luden, Lavater, Kanzler von Müller, Meier *(Heinr. Meyer!)*, Matthisson, *Paul Wolfg.* Merkel, Fr. Nicolai, *Aug. Herm.* Niemeyer, *Karl Ferd. Friedr.* von Nagler, *Adam Friedr.* Oeser, *Lorenz* Oken, Fr. Passow, *Karl Wilh.* Rammler *(sic!)*, Jean Paul Fr. Richter, *Friedr. Wilh.* Riemer, *Karl Siegm.* von Seckendorf, *Thom. Joh.* Seebeck, Fürstin Solms, *Ad. Heinr. Friedr.* Schlichtegroll, Schelling, Johanna Schopenhauer, W. von Schütz, *Chr. G.* Schütz (v. Halle), *Joh. Georg* Schlosser, Charlotte von Schiller, *Ant. Friedr. Just.* Thibaut, *Christ. Aug.* Vulpius, *J. H.* Voss, Wieland, Frau von Wolzogen, F. A. *(soll wohl E. W. heissen, vgl. Düntzer, Zur deutschen Literatur u. Geschichte. 1858. No. 6. 7. 9. 10)* Wolf 73; Mundts biographische Skizze: Knebel und die weimarische Dichterzeit 73 f. *Folgen* Proben aus Knebel's Briefwechsel nebst kurzen Aphorismen von ihm.] *71–74. Unterz.:* Th. Mundt. — Grossherzog Carl August von Weimar an Knebel. 1. *Datirt:* Weimar, den 4. October 1781. [*Existenz und Thätigkeit Knebels, der damals in auswärtige Civildienste treten wollte.*] 75–78. — 2. *Dat.*: Weimar, den 26. December 1785. [Knebels Brief 78; B. *(soll zweifellos 'Baiern' heissen, wo sich Kn. im Sommer 1785 aufgehalten und von wo er über seine Reise, besonders durch Tirol, ausführliche Berichte gesandt hatte)* 78 f. 80, Staatsverfassung 79, B. *(Baiern?)*-Büble 79, Hanswurstsprache 79; Pfaffensprache 79; Freimaurer, Illuminaten und Protestanten 79; *Sterne*, Yorik 79; freie Reisende 79; afrikanische Weltdurchzieher 79; C. A. nach Berlin 79, blaue Sklaven 79, Frühjahrsrevuen, Carneval 79; der König *Friedrich d. Gr.* 79; meine Frau *Luise, geb. Prinzessin von Hessen-Darmstadt*, Schwangerschaft 80; Pyrmont 80; katholisch 80; Herzogin von Alba 80; Reliquien 80; Goethe 80; Herder 80; Lavater 80; magnetisiren 80; unsere Gesellschaft 80; Pöllnitz 80; neuer Komödienplan 80; *Philipp Christoph* Kaysers Composition zu Göthe's neuester Operette '*Scherz, List und Rache*' 81; Waldhornist Hey 81.] 78–81. — 3. *Dat.:* Weimar, den 17. Sept. 1786. [Des grossen Königs *Friedrich* Tod 81, Gedichte auf sein Ableben 81, sein Testament 81; der Nachfolger *Friedr. Wilh. II.* 81; Oberst *Gottlob Ernst Jos. v.* Stein 81; der Hofmarschall Klinckowström *(?)* nach Berlin 81; Obristlieutn. und Flügel-Adjutant Bischofswerder *(Joh. Rud. v. Bischoffwerder!)* 81; *Christ. Ad. Karl v.* Imhoff im Carlsbade 82, malt eine Dame und einen polnischen Juden 82; Teplitzer Bad 82; Pyrmonter Sprudel 82.] 81–82. — 4. *Dat.:* Frankfurt *(Erfurt!)*, den 13. Januar 1793. [Knebels Lied 82; das hessische Volk 82; unser Vaterland 82; die Engländer 82; neuliche Schlappe in Hochheim 82; Franzosen 82. 83, Charakter ähnlich dem jüdischen 82; Avancement in der Armee 82; meine Kinder 83; Atticismus der Franken 83; eine Art Moralität oder Philosophenzunft 83; Salomo 83; Neuheitssucht 83.] 82–83. *In der 1835 folgenden Buchausgabe des Knebelschen Nachlasses (K. L. von Knebel's literarischer Nachlass und Briefwechsel. Hrsg. von K. A. Varnhagen von Ense und Th. Mundt. 3 Bde. 1835/6) vgl. diese Briefe im 1. Bd. S. 126 ff. 146 ff. 152 f. 177 f.* — Herder an Knebel. 1. *Dat.:* Weimar, den 11. September 1784. [zwischen dem und jenem unwürdigen Felsen *84;* Freiheit *84*; meine Frau *84*; Thal der Saale 85; das enge Thal unsrer Ilm 85; Vanini, Ode 85; Ihr besserer Seufzer: „du, der du bist, das weiss ich" 85; Atheist 85; Weimar, Bibliothek 85; Geheimerath *Fr. H.* Jacobi, Anmeldungsbrief an Goethe *(vgl. 'Aus Herders Nachlass'. 1857. II, 257)* 85; Frau *Elisa* v. *d.* Recke (von ihrem Mann geschieden) 85; Tiefurt 85; Dschiggetai *(Dsiggetäi!)*, Onager, die Indier *(Indianer!)* in Astrakan *(sic!)* aus *Pet. Sim.* Pallas, '*Neue nordische Beyträge*' *(2. Bd. 1781; 3. Bd. 1782)* 85; Skamozzi 85; Fräulein v. Göchhausen 85; indianische Reise 85 f.; *Sir Warren* Hastings 85; am Oronoko *(sic!)* und in den Lustgärten des *Will.* Jones 86; *Joh. Gottfr.* Eichhorn 86; Arabische Sprache 86; Lucrez 86.] *84*–86. — 2. *Dat.:* Weimar, den 5. October 1784.

[Knebels Schreiben *(vom 5. Oct., s. 'Von und an Herder'. Hrsg. von Düntzer u. Ferd. Gottfried v. Herder. 1861/2. III, 13f.)* 86; Jacobi 86; Göthe 86, in Ilmenau 86; Claudius 86, Rebecka Cl. (Brief) 87; Reise des Herzogs 86; Lucrez 87; Dürer 87; in den Carlsruher Beiträgen Stücke von Götz 87; in Göcking's Journal *(Journal von und für Deutschland 1784ff.)* (Stück 6) neuer Gesang Homers von Bürger, Avertissement der Subscription zu Götz's Gedichten 87; Herder und Frau in Jena 87; Hamann, Brief an Herder *(vom 15. Sept. 1784, vgl. Hamanns Schriften hrsg. von Roth VII, 165)* 87.] 86—87. — 3. *Dat.:* Weimar, den 10. October 1784. [Tagarbeit 87 f.; Voigt's *(Reg.-Rat Christian Gottlob v. Voigt)* 88; meine Frau 88; H.'s Fabeln 88; Engel's Mimik 88; Berlinische Schauspieler 88; *Joh. Aug.* Eberhard, vermischte Schriften 88; Philosophie 88; morgenländische Erzählungen, die meine Frau geneigt ist zu sammeln 88; Gottfried *Herder* 88; Göthe 88 f., Abhandlung vom Knochen 88, Julius Cäsar 89, Geheimer Rath in Weimar 89; Jena 89; Lucrez Uebersetzung *(von Knebel, erschien erst 1821)* 89.] 87—89. — 4. *Dat.:* Weimar, den 2. März 1785. [Mein Brief 89; die Katastrophe der Geburt zum Tode *(Geburt u. Tod eines Prinzen am 26. Febr.)* 89; Herzog von Gotha, seine Madame Schneider 89; Herzen der Fürsten 89; Knebels Virgilius jambisatus 89; Herders Ideen 90, '*Zerstreute* Blätter' 90; Deutschland, platte Barbaren 90; mem. de Skott *(mémoires de Shott, nach 'Herders Briefe an Hamann', hrsg. von Otto Hoffmann 1889. S. 210)* 90; Göthe 90; *James* Cook, *Beschreibung einer Reise um die Welt, deutsch von G. Forster (1778—80)* 90.] 89—90. — 5. *Dat.:* Weimar, den 20. Mai. [Adrastea 90 f.; Knebels Gedichte 90. 91, Hymnus an die Sonne, Gedichte über und an die Natur 91; Pindar 90; *Sir William* Jones, the Seasons by Calidàs (Dichter der Sacontala) 91; Fabellese (Hitopadis *von Bidpai*), von Dahlberg *(Joh. Friedr. Hugo v. Dalberg)* übersetzt 91; Richter's Titan 91.] 90—91. — 6. *Dat.:* Rom, den 13. December 1788. [Knebels beide Briefe 92, Denkverse 92; Herder in Rom 92 f.; Italien 92; *Michel* Angelo's j. Gericht 92; Vatican 92 f., Katalog 92; Göthe über Kunstbetrachtung 93; Humanität 93; spanisches Mscr. vom Ideal-Schönen 93; Aegypten 93; Griechenland 93; der alte römische Staat 93; Judenthum 93; päpstliches Christenthum 93; D. mit der S. 93 f.; Neapel 94; Herzogin *Amalie* 94; H.'s Rückreise über Florenz 94; K.'s Schwester *Henriette* 94; Max *v. Knebel* 94; philosophiren 94; meine Frau 95]. 92—95. *Vgl. diese Briefe in Knebels Nachlass Bd. 2. 1835. S. 231/3. 233/5. 235/7 (dieser Brief No. 3 ist aber hier vom 6. November 1784 datirt!). 239/41. 283 f. (dieser Brief No. 5 ist hier vom 20. Mai 1800 datirt). 245/8. — Die Stelle im 4. Brief über die Herzen der Fürsten erregte in Weimar Anstoss (vgl. Geiger a. a. O., S. 67 f.); Kanzler von Müller beklagte sich zuerst bei Böttiger, der glaubte, Herders Aeusserung, die er noch nicht kannte, richte sich gegen ihn; in einem zweiten Brief vom 19. October 1834 bezeichnete v. Müller ausdrücklich diese Stelle und fügte hinzu: „ . . . dass man so etwas in einer Anwandlung schlechten Humors ausspricht, ist allenfalls noch verzeihlich, die Taktlosigkeit des Herrn Mundt aber, es drucken zu lassen, ist unverzeihlich. Sie müssen schon 17. Gr. daran wenden und sich das fragl. 1. Mundtsche Heft bunter Schriften sogleich verschreiben lassen. Denn die abgedruckten Briefe sind im übrigen zu köstlich, zu unvergleichlich und zu pikant, als dass Sie nicht ihrer sehr froh werden sollten." Auch an Varnhagen, den Mitherausgeber des Knebelschen Nachlasses, richtete der Kanzler v. Müller am 1. November 1834 eine Beschwerde (s. Geiger a. a. O., S. 68*). Die inkriminirte Stelle wurde aber ohne Aenderung auch in die Buchausgabe des Knebelschen Nachlasses (Bd. 2. S. 240.) aufgenommen. — Auf diese Briefe bezieht sich wohl auch Mundts Aeusserung an Charlotte Stieglitz 26. Okt. 1834: „ . . lassen Sie sich doch durch Stieglitz meine 'Schriften in bunter Reihe', deren erstes Heft schon lange heraus ist, verschaffen! Was ich darin aus dem Knebel'schen Nachlass zur Probe mitgetheilt habe, hat Aufsehen gemacht, und wird auch Sie vielleicht interessiren". (vgl. Houben, Jungdeutsche Lebenswirren a. a. O.)* — Wieland an Knebel. 1. *Dat.:* Weimar, den 13. Januar 1775. [unser junger Herzog, Brief Wielands an ihn *96*; Brief des Herzogs an Wieland *96*. 97; Klopstock *96*. 97, gelehrte Republik 97; Lenz *96*; Herder *96*; amores unseres neuverlobten Fürstenpaares *96*; Glück des ehelichen Lebens *96*; Fürsten *96*; Wielands Missmuth gegen Göthe 97; kritischer Artikel im 2. Stücke des 8. Bandes vom Merkur *('Fortsetzung der kritischen Nachrichten vom Zustande des teutschen Parnasses'. S. 164—201)*, sein Verfasser 97; Verfasser des Neuen Menoza *(J. M. R. Lenz)* 97; Herzogin *Amalie* in Gotha 97; Bertuch 97; Einsiedel 97.] *96*—97. — 2. *Dat.:* Tiefurt, den 7. Juli 1803. [Knebels Uebersetzung des Lukrez 98f., Wielands *Aenderungsvorschläge* 99f.; Vossens Uebersetzung der Ilias 98; Vorgänger *J. H. F.* Meinecke 98; Epikureische Philosophie 99; Fürstin *Amalie* 100; Tieffurth (nach Knebels Plan angelegt) 100*); Thüringische Schweizeralpen 100; Ilmenau 100; Knebels Frau 100.] 98—100. *Vgl. Knebels Nachlass. 2. Bd. S. 209f. 215/7.* — Jean Paul Friedrich Richter an Knebel. 1. *Dat.:* Bayreuth, den 16. Januar 1807. [Knebels Brief *101*; politisch *101*; lange Leiche des deutschen Reichskörpers *101*; Bayreuther Land *101*; Krieg *101*; Europa *101*; Frieden und Bücher *101*; R.'s Levana

101. 103, scherzhafte Beilage der Druckfehler 102, opera omnia 102, Autobiographie 102, Hesperus 102, Schoppe *(Titan)* 102, R.'s Witz 102; Prinzenverziehung, -erziehung 102; Göthe 102; Weimar 102; Herzogin *Amalie* 102; Herder 102. 103; Schiller 102; Bayreuth 102; Gleim 103; Friedrich II. 103; R.'s Frau und Kinder 103; Langermann 103; Knebels antik-römische Gedichte 103.] *101*—103. — *Dat.:* Bayreuth, den 17. Mai 1814. [mein Pathchen 103; Ihr Brief 103; politische Fruchtbarkeit, poetische Unfruchtbarkeit der Zeit 103; Aesthetische Unterhaltungen in Bayreuth 103; Jena 103; Weimar 103. 104; meine rauhe voigtländische Körper-Lebens- und Schreib-Borke 103; Göthe, sein Urtheil über ein Levana's-Bruchstück 104; R.'s Kinder 104; Knebels letztes Gedicht 104.] 103—104. *Vgl. Knebels Nachlass. 2. Bd. S. 424/6. 429f. Bruchstücke der Briefe standen bereits in 'Wahrheit aus Jean Paul's Leben'. 1826/33. 7. Heftlein, S. 98. 8. Heftlein, S. 25.* — Hegel an Knebel. *Datirt:* Bamberg, den 30. August 1807. [Knebel und Familie, harter Schlag *105*; Besserung des allgemeinen Zustandes *105*; H.'s Hang zur Politik, geschwächt beim Zeitungsschreiben *105*, seine Zeitung *(Bamberger Zeitung)* 106—108; Bibel *105*; Zeitungsschreiber *105*; Lucian Bonaparte König von Spanien und Portugal 106; Berthier König der Schweiz 106; Krieg zwischen Baiern und Oesterreich 107; Schlacht von Jena 107; politische Begebenheiten und Zeitungsnachrichten 106; Gesandter *Karl Friedr.* Reinhard 106; Abreise der herzoglichen Familie 106; das neue Fürstenthum Jena 106; K.'s Schwelgen in den Griechen und Ausmeisseln Lucrezischer Hexameter 106; Epikuräische Philosophie 106; Zeitungslesen 106; (der ältere Sohn) Karl Knebel 107; Zeitungsstil 107; Bamberger Bier 107. 108; Bitte um einen Correspondenten in der dortigen Gegend 107; officieller Bericht über die Vorfälle beim Weimarschen Contingent vor Kolmar 107; *J. D.* Falk 107; Dr. Müller 107; Honorar 107; Weimar 107, die vom Herzog Hegel verwilligte Pension 107f.; H.'s nähere Verbindung mit dem Zeitungsinstitute 107f., Professor von Jena 108; Frau v. Knebel 108.] *105*—108. *Vgl. Knebels Nachlass. 2. Bd. S. 445/8; ferner 'Briefe von und an Hegel'. Hrsg. von Karl Hegel (19. Bd. der 'Werke'). 1. Th. S. 131f. (Knebels Antwort.)* — Aus Knebel's Tagebüchern. *No. 1. Dat.:* 2. Oktober 1818. [mein älterer Bruder, im vorigen Jahrhundert im Würtembergischen gestorben *109*; Hofprediger Sack in Berlin *109*; Muth im Leben *109*; Friedrich der Grosse *109*; General Ziethen bei der Bataille von Torgau *109*; Tugend *109*; Das Gemeine 110.] *109*—110. — *No. 2. Dat.:* 29. April 1820. [Mängel und Vortheile des Alters 110; Geiz 110; Aberglauben 110; Muth 110; moralisches Leben 110; Kränklichkeit 110; Jugend 110; Natur 110f.] 110—111. — *No. 3. Ohne Datum.* [Mein Leben; Schriftsteller; was schon Alles geschrieben ist; wissenschaftliche Untersuchungen; Werke der Einbildungskraft.] 111. — *No. 4. Dat.:* 24. April 1828. [mein Tagebuch 111f., kurze Lebensgeschichte 112; Montaigne 112; mein Vater *(Joh. Georg Friedr. K.)* bei der Erziehung seiner Kinder 112, *diese* selten gelobt, dadurch Misstrauen gegen sich selbst 112.] 111—112. — *No. 5. Ohne Datum.* [Die Jahre 1763 bis 1773 unter Friedrich dem Grossen in Potsdam, Knebel als Officier 112, Weisheit des Königs 112f., Verachtung seiner Landessitten und Sprache, sein Hingeben an Ausländer 113, seine Hündchen 113; ein König als Autor 113; Studium und Verskunst 113.] 112—113. — *No. 6. Dat.:* 30. December 1833. [Plan im Leben der meisten Menschen, in Knebels Leben 113f.; Schicksal 114.] 113—114. — *No. 7. Ohne Datum.* [Nacht; Natur; ewiger Wechsel der Zeiten und Dinge; Phantasie.] 114. — *No. 8. Ohne Datum.* [öffentliches thätiges Leben 114f.; Aequationen, Aberrationen unserer Maschine 115; Philosoph 115; jener in der Fabel, der das Wetter machen wollte 115; frische Thätigkeit und Uebersicht 115; Geschäftsmann 115; allgemeine Genies 115; der grosse Friedrich 115.] 114—115. — *No. 9. Ohne Datum.* [Liebe und Tollheit 115f.; Auerhähne, Birkhähne 115f.; Hirsch 116; Wirkungen der Liebe 116; 'liebet euch untereinander' 116.] 115—116. — *No. 10. Ohne Datum.* [Wesen eines Dinges: die Sache selbst, und dann: der Gedanke 116f.; Natur des unbeschränkten Seins 117.] 116—117. *Vgl. Knebels Nachlass 3. Bd. No. 1: S. 417f. No. 2: S. 421f. No. 4: S. 437f. No. 5: S. 477f. No. 6: S. 452. No. 7: S. 139f. (Die Nacht.) No. 8: S. 140f. (Das Leben.) No. 9: S. 141f. (Die Liebe.) No. 10. S. 116f. (Der Gedanke); No. 3 gab Mundt schon in seiner Einleitung (1. Bd. S. LVf.) wieder. Die Texte der Buchausgabe stimmen aber meist keineswegs mit den obigen Proben aus Knebels Tagebüchern überein.*

Proben eines zu Grunde gegangenen Literaturblattes. Von Th. Mundt. Schule der Höflichkeit für Alt und Jung. Herausgegeben von Carl Friedrich von Rumohr. (Motto: „Nur Bekanntes.“ Lessing.) Stuttgart, Cotta 1834. 172 S. 8. [Rumohr's Kunstkennerschaft *118*; Schriftsteller *d. i. Mundt* als Redacteur eines Journals *118f.*; deutsche Studirstubenseligkeit 119; Rumohr, Schriftsteller und Lebemann 119, Styl von Göthischer Durchbildung angehaucht 119, Geist der Kochkunst 119f.; Lebensphilosophie 120f.; Alberti's Complimentirbuch 121; Salonsleben 121; geistige Bildung an den Höfen der Fürsten 122f.; Friedrich *d. Gr.* 123; Wort Höflichkeit, Ausdrücke cortesia und cortes im Spanischen, das antike urbanus und ἀστεως, civile und civiltà unter den

Italienern, courtoisie der Franzosen, courteous der Engländer 123; Höflichkeitsgesetz für Recensenten 119. 124.] *118—124. Ohne die Einleitung aufgenommen in Mundts 'Charaktere und Situationen'. 1837. 1. Th. S. 329—337.* — Deutsche Briefe. I. Leipzig, Fr. Fleischer, 1834. 178 S. 8. [Herausgeberin Karoline von Wolzogen 124; deutsche Briefsammlungen Andacht zu Reliquienknochen 124; Memoiren der Deutschen, immer mehr entwickelter Sinn für öffentliches und weltthümliches Bewegen 124f.; Briefe der heutigen Generation 125; Briefe von Göthe an K. L. v. Woltmann, Woltmanns in der Jenaischen Literatur-Zeitung abgedruckter Aufsatz über „Dichtung und Wahrheit", Briefe von Woltmann an *Gerh. Ant. v.* Halem, von dem Verf. der Hammelburger Reise (v. Lang), von dem Grossherzog von Frankfurt (Carl von Dalberg) an Woltmann 125; Briefe zwischen Therese Huber und Karoline von Woltmann 125f.; weibliche Bildung, Bedeutung der Ehe 125; Buch der Frau v. Woltmann: Ueber Natur, Bildung, Tugend und Bestimmung des Weibes 125; Therese Huber, Redactions-Wirthschaft des Morgenblattes 126; Selbständigkeit des geistig gebildeten Weibes in der Ehelosigkeit 126; Geistreiche Frauen 126; Rahels Briefe 126.] 124—126. *Vgl. dazu Mundt an Charlotte Stieglitz, 1. und 2. Brief vom 29. Mai 1834 (bei Houben, Jungdeutsche Lebenswirren, a. a. O.)* — 1) Geschichte des Preussischen Staats, von Dr. Ernst Helwing. Erster Band. 1. Abth. und 2. Abth. 1. Lief. Lemgo, Meyer 1834. 756 S. gr. 8. 2) Die drei letzten Feldzüge gegen Napoleon, kritisch-historisch dargestellt von P. F. Stuhr, Professor an der Universität zu Berlin. Lemgo, Meyer. 1833, 453 und 620 S. gr. 8. [Historische Gesinnung beider Werke 126; Stuhr 126f. 128—130, legitimistische Gesinnung 131, geheimer constitutioneller Liberalismus Stuhr in einer Zeitschrift nachgesagt 132, St.'s Geschichte des siebenjährigen Krieges 131; Dr. Helwing 127. 128. 132; Geschichtsleben der Gegenwart, Entwickelung unserer Zeit 127. 131; Preussens Entwickelung heilige Lebensfrage für Deutschland 127, Beruf 128, Pr. Staat der Mitte zwischen Osten und Westen von Europa 127f., Verhältniss zu Russland 128f., Staat der Geistigkeit 129, Verwandtschaft mit dem Geiste der Geschichte des französischen Volkes 130f.; Philosophie der Geschichte 127; Aufgabe eines Volkes Gestaltung zur Staats-Individualität 128; Asien 128. 130; Europa 128, Absterben 129; Theilung Polens 129; jesuitisch 129; Russland Staat der Natürlichkeit 129, gegenwärtiger Herrscher *Nikolaus I.* 129, Bedeutung R.'s, Geist der russischen Geschichte 130, Abwehr der sogenannten französischen Ideen des Westens 131, die für Preussen wirkende Partei am russischen Hofe im siebenjährigen Krieg 131; Staat 130; Demagogen 131; Friedrich der Grosse, Freundschaft zum russischen Hof 131; Verleger *Meyer in Lemgo* 132.] 126—132. — Belgien, und was daran hangt. Von E. M. Arndt. Leipzig, Weidmann. 153 S. 8. [Stuhr's Werk *die drei letzten Feldzüge gegen Napoleon* 132; Befreiungskriege 132f.; Arndt 132f., deutsche Gesinnung 133, Franzosenhass 134, für das öffentliche Verfahren in Rechtsangelegenheiten 134; Preussen 132. 134; veralteter Patriotismus 132 f.; Vaterlandsliebe 133; Wiener Congress 133; deutscher Bund 133; belgische Frage und Frankreich, wichtiger für Deutschland 133; Rheingränze 133, 134; Franzosenhass 133; Integrität der Rheinlande 133; französischer Besitz des Elsass 133; deutsche Gelehrte 134; Gerichtsverfassung der Rheinprovinzen 134; Oeffentlichkeit des Civilprozesses und Mündlichkeit des Verfahrens in Preussen, *Berlin* 134; Revolution 134.] 132—134. — 1. Der Nibelungen-Hort. Tragödie in fünf Aufzügen, mit einem Vorspiel, von Dr. Ernst Raupach. Hamburg, Hoffmann und Campe. 1834. 184 S. 8. 2. Robert der Teufel. Romantisches Schauspiel in fünf Aufzügen. Von Demselben. Ebend. 1834. 168 S. 8. [Deutsches Theater ein Nationalinstitut, Verfall 135; Russland 135; Raupachs Stücke 135; Hohenstaufen 137; Berlin Hoftheater 135. 136 138. 139, königl. Loge 137; Schauspieler 135. 136. 137; Mad. Krelinger 136; *Joh. Fr. Ferd.* Rüthling 136; *Albert* Gern Sohn 136; Deutsche 136; der grosse Dramaturg Hamlet 136, Shakespeare Royalist 137; menschliche Willensfreiheit, Prädestination in 'Robert der Teufel' 138; Meyerbeer, Robert d. T. 138.] 135—139. *Verarbeitet in Mundts 'Gesch. der Literatur der Gegenwart'. 1842. S. 494 ff.; 2. Aufl. 1853. S. 719 f.* — 1812. Ein historischer Roman von L. Rellstab. In vier Bänden. Leipzig, Brockhaus. 1834. 8. [Jahr 1812 139; Napoleon 139. 140; Universalmonarchie 139; Russland 139; Flammen Moskau's 139; Auflösung, Rückzug der grossen Armee 139. 140; L. Rellstab 140; Marschall Ney 140; historische Romandichter 141; Befreiungskriege 141; Heldenthat Yoriks *(Yorcks!)* 141.] 139—141. *Vgl. dazu Mundt an Charlotte Stieglitz, 1. Brief vom 29. Mai 1834 (bei Houben, Jungdeutsche Lebenswirren, a. a. O.), wo das Urteil viel strenger ist. Auch für die 'Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik' (November 1834. No. 86) lieferte Mundt eine Kritik des Rellstabschen Romans.* — Aesthetische Feldzüge. Dem jungen Deutschland gewidmet von L. Wienbarg. Hamburg, Hoffmann und Campe. 1834. 301 S. 8. [Patriotische Partei der deutschen Jugend, geistige Befreiung unserer Zustände auf ächt geschichtlichem Boden 141f.; Einheit des volksthümlichen, historischen Elementes des Staates mit dem geistigen Leben der Nation 142; demagogische Schwär-

mereien 141; Nationalleben 142; Oeffentlichkeit 142; todte akademische Formen des gelehrten Deutschlands 142; Aesthetik unzertrennlich von der Weltanschauung eines jeden Volkes 142 f.; das Schöne den nationalen Formen einer Weltanschauung gemäss 143; indische Poesie 143; griechische Kunst 143; christliche Romantik 143; Weltanschauung dieser Zeit 143; Göthesches Zeitalter 143; heutige Uebergangsperiode 144; Darstellung Göthe's durch Wienbarg 144. 145; unmotivirte Herabsetzung Schillers, nationale Bedeutung seiner Poesie 144, Sinn für Freiheit, historisches Element seiner Dichternatur 144 f., nationaler deutscher Dichter 145; Form der Prosa der wesentlichste Theil des Dichterischen in dieser Zeit 145; Heines Verdienst um die deutsche Prosa 145 f.; Börnes Schreibart 146; Wolfgang Menzels Verdienste um die deutsche Prosa, Varnhagen von Ense's Talent des Stils 146.] 141—146. *Zu der Aeusserung über Prosa vgl. Gutzkow, 'Beitr. zur Geschichte der neuesten Literatur'. 1836. 1. Bd. S. 42 (vgl. oben unter 'Kritiken'.)*

Eine Correspondenz Goethe's mit Madame Karschin. *(Laut Akg.:* Unter alten Papieren gefunden.*)* I. Dr. Göthe an Madame Karschin. *Datirt:* Offenbach am Main, den 17. August 1775. [*Joh. Jak.* Griesbach *147;* Brief der Karschin, ihre Tochter *147*; Briefe *147;* G.'s Reise in die Schweiz 148; Loth und seine Hausgenossen in Eurem Sodom *Berlin* 148; der Männer Schlappsinn 148; Gemahlin des Schach Behams *(Bahams!)* 148]. *147*—148. — II. Antwort der Madame Karschin. *Dat.:* Berlin, den 4. September 1775. [G.'s Brief 148, Werther 149, Erwin und Elmire, Zeichnung von Chodowiecky 149; mein Tochtersöhnchen *(von Klencke)* 148 f.; Frankfurt 148; das einundzwanzigjährige Mädchen, welches uns die Schattenzüge deiner Elmire vorstellt 149; *Leben und Dichten der Karschin* 150; Miltons Heldengedicht 150.] 148—150. *Ueber die Echtheit der Briefe vgl. das Januar-Heft des 'Literarischen Zodiacus'. S. 94. Vgl. a. Helm. v. Chezy, Aurikeln. 1818. I, 26. In der Briefsammlung der Sophien-Ausgabe der Goetheschen Werke (IV. Abt. 2. Bd. No. 348) ist der Brief Göthes nach der Orig.-Handschrift mit vielen Varianten wiedergegeben.*

Literarischer Zodiacus.
Journal für Zeit und Leben, Wissenschaft und Kunst.

Redigirt von Dr. Th. Mundt in Berlin.

Titelblätter: Die sechs ersten Hefte Januar bis Juni 1835 haben je ein Titelblatt folgenden Inhalts: Literarischer Zodiacus Schriften in bunter Reihe zur Anregung und Unterhaltung. *In den ersten beiden Heften hierauf Bezeichnung der Mitarbeiter, vgl. Januar- und Februar-Heft.* Redigirt von Dr. Th. Mundt in Berlin. *Monatsbezeichnung, Ort und Verlag. — Die weiteren Hefte führen statt des besondern Titelblatts nur einen Kopf auf der ersten Seite*: Literarischer Zodiacus *mit Bezeichnung des Monats. — Die beiden Halbjahrsbände haben ausserdem je ein besonderes Titelblatt mit dem oben als Ueberschrift genommenen Text und dem Zusatz:* 1835. Januar bis Juni. *bez.* Juli bis December.

Bedeutung des Titels: „Zodiacus" nennt sich eine Gestalt in Mundts Novelle „Moderne Lebenswirren" (1834), eine Spielart Mephistos, die sich zuletzt als der „Parteiteufel" entpuppt und sich selbst so charakterisiert: „Ich bin der Zodiacus, der Thierkreis der Zeit, und die Sonne der Wahrheit muss bekanntlich durch die Zeichen des Thierkreises laufen, wenn sie ihre Bahn vollenden will... Die Sternbilder meines Thierkreises sind die Parteien der Zeit, in deren Zeichen die Wahrheit wechselnd erscheint und durchgeht, und nichts belustigt mich mehr, als wenn der oder jener Tropf die allgemeine Wahrheit erhascht zu haben meint, während er doch nur an der Wahrheit hängt, die ihm etwa gerade im Zeichen des Krebses (wie den rückwärts gehenden Legitimen) oder im Zeichen des Widders (wie den stössigen Liberalen) oder im Zeichen der Waage (wie den Alles abmessenden Justemilieus) aufgegangen ist. Dennoch hat Jeder für sich vollkommen Recht, in diesem seinem Sternbildflimmerchen Wahrheit, das er erhascht hat, jedesmal die ganze Sonne zu schaun." Das wird dann noch weiter begründet. Diesem Bilderkreis sind auch die weiteren Bezeichnungen: Zodiacallichter, Theaterellipse etc. entnommen. Mundt spricht sich ausführlich darüber aus in seinem Aufsatz: 'Heine, Börne u. das sog. junge Deutschland' (im 'Freihafen'. 3. Jhrgg. 1840. 4. Heft S. 218f.). Vgl. dazu Houben, Literarische Diplomatie IV., und Houben, Jungdeutsche Lebenswirren, s. unten: 'Zur Geschichte der Zeitschrift'. — Uebrigens hatte schon M. G. Saphir in seiner 'Berliner Schnellpost' No. 40 ('Beiwagen zur Kritik und Antikritik' No. 13) vom 4. April 1829 einen humoristischen und mit einer Steinzeichnung versehenen Aufsatz gebracht unter dem Titel: 'Der travestirte Zodiak, oder: Der moderne Thierkreis.' — Auch Ludolf Wienbarg gab in diesem Jahre seine 'Wanderungen durch den Thierkreis' heraus, vgl. die Kritik im Oktober-Heft des 'Zodiacus'. — Gleichwohl scheint L. Rellstab, der Verfasser 'satirischer Briefe' in seiner Zeitschrift 'Berlin' (s. d. No. 40 vom 3. Oct. 1835. S. 661f.), die Autorschaft dieser Bezeichnungen für sich in Anspruch nehmen zu wollen.

Redaktion: Notiz auf den Titelblättern der beiden Halbjahrsbände: Redigirt von Dr. Th. Mundt in Berlin. *Am Schluss jedes Heftes*

(mit Ausnahme des Februar-Hefts) findet sich ferner die Angabe: Verantwortl. Red.: Dr. Th. Mundt.

Verlag: Notiz am Fusse jedes Titelblatts: Leipzig, Gebrüder Reichenbach. *Ausserdem am Schluss jedes Heftes (mit Ausnahme des Februar-Hefts) hinter dem Redaktions-Vermerk*: Verleger: Gebr. Reichenbach.

Druck: Notiz am Schluss des Juni-Heftes und aller folgenden Hefte: Gedruckt bei C. P. Melzer.

Erscheinungszeit: Jedes Heft erschien zu Anfang des Monats. Mundt schrieb am 9. Jan. 1835 an Gustav Schlesier: „Das Januarheft ist heraus. Jedes Heft erscheint bestimmt in der ersten Woche des betreffenden Monats. Bis zum 8. eines jeden Monats muss alles Mspt. bei mir zusammensein, das in das betreffende Monatsheft hinein soll.“ — Ueber das April-Heft meldet Mundt am 31. März an Varnhagen, dass es „in einigen Tagen“ fertig werde. — Das Mai-Heft erhielt Mundt am 4. Mai, vgl. Brief Mundts an Varnhagen vom 4. Mai (siehe Mai-Heft). — Am 2. August notirt Varnhagen in sein Tagebuch (Mscrpt): „Dr. Mundt bringt mir Knebels ersten Band und das Augustheft vom Zodiakus.“ — Am 3. September (ebenda): „Septemberheft des Zodiakus von Leipzig; heftiger Ausfall gegen Steffens.“ — Sonntag, 4. Oktober (ebenda): „Gelesen, das neuste Heft des Zodiakus“. — Ebenda am 5. November: „Neues Heft vom Zodiakus.“

Motto:

Heilig achten wir die Geister,
Aber Namen sind uns Dunst!
Würdig ehren wir die Meister,
Aber frei ist uns die Kunst!
('Freie Kunst.') Uhland.

Dieses Motto findet sich auf der Rückseite aller Titelblätter, mit Ausnahme des Titelblatts zum Juni-Heft, wo die zweite Seite vom Inhalts-Verzeichniss, dem kein besonderes Blatt mehr eingeräumt ist, in Anspruch genommen wird.

Zur Geschichte der Zeitschrift: Die wichtigsten Quellen zur Geschichte des Literarischen Zodiacus, die an den einzelnen Punkten der nachfolgenden Bearbeitung ausführlich citirt werden, sind folgende: Herm. Marggraff, Deutschland's jüngste Literatur- und Culturepoche. 1839. S. 320 f. — Th. Mundt, Heine, Börne und das sogenannte junge Deutschland (in seiner Zeitschrift 'Freihafen'. 3. Jhrgg. Altona 1840. 4. Heft) S. 218f. 233—244. 246f. 251f. 262—268. — Ad. Strodtmann, H. Heine's Leben und Werke. 2. verb. Aufl. 1873. 2. Bd. S. 174. 179. 204. 421f. — Gustav Kühne, sein Lebensbild und Briefwechsel mit Zeitgenossen. Hrsg. von Edgar Pierson. Mit e. Vorwort von Wolfgang Kirchbach. Dresden u. Leipzig. (1889.) S. 20. 36. 38. 41. — Joh. Proelss, Das junge Deutschland. Ein Buch deutscher Geistesgeschichte. Stuttgart. 1892. S. 511f. 583. (Ueber Mundt, über seine Zeitschrift fast gar nichts.) — Ludw. Geiger, Das Junge Deutschland und die preussische Censur. Berlin 1900. S. 69. 140. — Heinr. Hub. Houben, Gutzkow-Funde. 1901. (Register.) — J. Dresch, Gutzkow et la jeune Allemagne. Paris 1904. (Register.) — Houben, Jungdeutscher Sturm u. Drang. (Vossische Ztg. 21. Aug. 1903. Nr. 389.) — Houben, Literarische Diplomatie. IV. Varnhagen als Erzieher. (Sonntagsbeilage zur Vossischen Zeitung 26. November 1905. No. 48.) — Houben, Jungdeutsche Reisebriefe. (Belletristisch-literarische Beilage der Hamburger Nachrichten. 30. Juli 1905. No. 31.) — Houben, Jungdeutsche Lebenswirren. III. VI. (Zeitschrift für Bücherfreunde. April und Mai 1906).

Beilagen: Intelligenz-Blätter. No. 1 zum März-Heft, No. 2 zum Juli-Heft, No. 3 zum September-Heft, No. 4 zum October-Heft, No. 5 zum November-Heft; No. 1 (1836) zum Januar-Probeheft. — Beilagen von Gebr. Reichenbach zum August-Heft und von F. W. Otto zum November-Heft; Ankündigungen des 'Zodiacus' durch Gebr. Reichenbach zum November-Heft und zum Januar-Heft 1836.

Inhalts-Verzeichniss: Von Januar bis Juni hat jedes Heft auf einem besondern Vorderblatt ein Inhalts-Verzeichniss; von Juli ab rückt dasselbe auf die Innenseite des Vorder-Umschlags. Ausserdem erhielten die beiden Halbjahre je ein Gesamt-Inhalts-Verzeichniss über die jeweiligen sechs Hefte.

Umschlag: Jedes Heft erschien in einem braunen Umschlag, dessen Vorderseite mit einer Leiste (so wie die 'Schriften in bunter Reihe') verziert war. Der Titel entsprach genau dem Text des Halbjahr-Titelblattes. Von Juli ab trägt der Vorder-Umschlag auf der Innenseite das Inhalts-Verzeichniss. Der hintere Umschlag war auf der Aussenseite mit der gleichen Leiste und einem Emblem (stehende Leier, Tuba etc.) verziert; die Innenseite trug folgende Notiz:

Von dieser Zeitschrift erscheint jeden Monat ein Heft von 5 Druckbogen, und man abonnirt auf einen Jahrgang mit 5 Thlr., auf einen halben Jahrgang mit 2½ Thlr. bei allen löblichen Postämtern und Buchhandlungen.

Alle Briefe und Zusendungen an die Redaction des Literarischen Zodiacus werden unter der Adresse der Verleger, Gebrüder Reichenbach in Leipzig, erbeten

Deutsche Schriftsteller und Schriftstellerinnen, welche sich der Tendenz des Zodiacus befreundet fühlen, verbinden durch Einsendung von Beiträgen die Redaction jederzeit zu Dank. Die aufgenommenen Artikel werden anständig und prompt honorirt.

Auf den Umschlägen der beiden letzten Hefte (Dec. 1835, Jan. 1836) fehlt der erste Absatz dieser Notiz.

Prospekte, Voranzeigen und Ankündigungen zum Jahrgang 1835 (die zum 2. Jahrg. siehe vor dem Januar-Heft 1836): Ein Exemplar des ersten Prospektes, den Mundt über seine Zeitschrift versandte, hat sich bisher nicht gefunden. Ihn ersetzt z. T. eine Notiz im Freimüthigen oder: Berliner Conversations-Blatt No. 249 vom 16. Dez. 1834, S. 100, die stückweise den Wortlaut des Prospektes wiedergibt:

„Neue Zeitschriften. Zodiacus. Herr Dr. Th. Mundt hat endlich die Königl. Sächsische Erlaubniss zur Herausgabe seiner von Reichenbach in Leipzig verlegten periodischen Zeitschrift erhalten, welche unter dem Titel: „Literarischer Zodiacus,

Schriften in bunter Reihe, zur Anregung und Unterhaltung, mit Beiträgen von dem Autor der Tutti Frutti, C. F. Göschel, C. F. Höck, J. L. Klein, F. G. Kühne, J. Lehmann, B. A. Marx, F. A. Märcker, Louis Rellstab, Leopold Schefer, Johann Schön, G. Schlesier, Heinrich Stieglitz, K. A. Varnhagen von Ense, Professor Zumpt u. A., in monatlichen Heften herausgegeben von Theodor Mundt" *erscheinen wird. In diesem literarischen Zodiacus soll der Geist der Zeit in seinem steten Umschwunge alle seine Zeichen durchlaufen, und die verschiedenen Bilder des Thierkreises, in die er auf seiner immer wechselnden Sonnenbahn tritt, verspricht der Redakteur in den monatlichen Mittheilungen mit astronomischer Treue aufzufangen und abzuzeichnen. Auf einer steten Schau und Wachsamkeit begriffen, soll von der Warte aus keine Stadie und keine Sonnenwende ihm entgehen, in welcher gerade Zeit und Literatur stehen, um den Lesern immer offen zu sagen, was er von diesem Zeichen oder von diesem Zodiacallicht denkt, erwartet, fürchtet, hofft. Und so soll dies Journal, das immer in zwölf regelmässigen Monatsläufen sein Sonnenjahr vollenden wird, als ein astronomischer Kalender unserer Zeit hingehen und den übrigen Propheten sich beigesellen, die das Volk warnen, trösten, bekräftigen und aufrichten wollen. — Dagegen wird von Grundsätzen und Tendenzen, die immer etwas Bedenkliches wären, im Prospect nicht gesprochen, es heisst:* „Zwar wissen wir genau, was wir wollen, aber unser Journal wird noch viele Jahre erst bestehen müssen, ehe wir es werden sagen oder verwirklichen können." *Ferner:* „Kein Feind soll seinen Feind bei uns vermissen." *Ueber das Probeheft, unter dem Titel: „Schriften in bunter Reihe", ist schon in diesen Blättern ge- und ausgesprochen worden, dass, wenn die folgenden diesem ähnlich sehen, die Zahl der guten Zeitschriften um eine vermehrt wird."*

Am 26. November 1834 sandte Mundt diesen ersten Prospekt an Varnhagen von Ense mit den Worten: „Ihrer gütigen Theilnahme, die mich schon so oft erkräftigt hat, empfehle ich auch die Fortsetzung der Schriften in bunter Reihe, die, wie der beiliegende Prospectus zeigt, nunmehr in einer regelmässigen Gestalt alle Monate ausgegeben werden sollen. Wie Sie sehen werden, ist man, nach Journalistenweise, so keck gewesen, sich auch Ihres Namens zu bemächtigen, um dem Unternehmen einen Glanz zu verleihen. Hoffentlich zürnen Sie nicht darüber, und machen mir lieber die lockende Verheissung wahr, aus Ihren Papieren recht bald Etwas zum Schmuck dieser Hefte hervorsuchen zu wollen. Was das Unternehmen selbst betrifft, so denke ich immer, dass man sich doch wenigstens bewegt hat, wenn auch nichts Dauerndes daraus hervorgeht." — Mundt an Heinrich Stieglitz, 4. November 1834: „Ich . . übersende Dir hier mehrere Ankündigungen unserer blutjungen Zeitschrift. Willst Du Deinem Hrn. Onkel [Obermedizinalrat Stieglitz] in Hannover und Andern, wo es fördern könnte, davon Mittheilung machen, so nimm im Voraus meinen Dank." — Charlotte Stieglitz an Mundt, 15. Dezember 1834: „Wenn Sie uns in diesen Abenden einmal abholen bringen Sie auch wohl noch mehrere von Ihren Prospecten mit, St. [Stieglitz] hat keine mehr." (Handschriftlich nach dem Original. Vgl. Houben, Jungdeutsche Lebenswirren a. a. O.) Mundts Antwort vom 16. oder 17. Dezember 34: „ . . sende ich statt zu bringen, hier noch einige Prospekte, welche Du wieder die Güte haben willst, an Deine Verbindungen zu befördern". (ebenda.) Vgl. a. über den ersten Prospekt Schlesier an Varnhagen vom 9. Jan. 35. (s. unten: Nichterschienene Beiträge.)

Eine Voranzeige brachte zuerst die Vossische Zeitung. No. 289. Mittwoch den 10ten Dezember 1834:

„Wissenschaftliche und Kunst-Nachrichten. Berlin, den 8ten Dezember. — Wir haben wohl nicht mehr nöthig, auf eine neue Erscheinung in unserer periodischen Literatur die Aufmerksamkeit des Publikums erst zu lenken; denn dass ein unter dem Titel: Schriften in bunter Reihe, von Th. Mundt, ausgegebenes Probeheft fast vergriffen ist, zeigt hinlänglich die allgemeinere Theilnahme. Nur möchten wir anzeigen, dass eine günstige Aufnahme es möglich machte, die Schriften in bunter Reihe fortan als: Literarischer Zodiacus, in monatlichen Heften erscheinen zu lassen, um das Interesse aller Gebildeten mehr und mehr dafür zu erwecken. Das erste Heft befindet sich unter der Presse, und besagt ein Prospektus der Verlagshandlung, Gebrüder Reichenbach in Leipzig, alles Nähere, so wie er auch die Namen einiger Männer enthält, welche sich zu einem Unternehmen vereint, das auch an seinem Theile Berlin, und Preussen überhaupt, seine hohe Stellung in Deutschland möchte vertreten helfen."

Eine zweite Voranzeige erschien, in Form einer Kritik der 'Schriften in bunter Reihe', in der Allgemeinen Preussischen Staats-Zeitung. No 345. Berlin, Sonnabend den 13ten Dezember 1834. S. 1406:

„Literarische Nachrichten. Schriften in bunter Reihe etc. Theodor Mundt hat sich unter den jüngeren deutschen Schriftstellern sehr rasch einen bekannten Namen erworben, und besonders sind die auch in diesen Blättern besprochenen „Modernen Lebenswirren", — ein Produkt des „politischen Zodiakus", von den gewichtigsten Stimmen Deutscher Kritik, in welcher Beziehung wir namentlich auf Göschel's Anzeige in den Berliner „Jahrbüchern" hinweisen, mit einstimmigem Beifall begrüsst worden. Dieser Erfolg hat wohl unsern jungen Autor aufgemuntert, dem politischen Zodiakus nunmehr auch einen literarischen folgen zu lassen, dessen Sternbilder regelmässig die Sonnenbahn durchlaufen und mit jedem Monat unter einem neuen Himmelszeichen aufgehen sollen. Eine ähnliche Sammlung, wie sie uns vorliegend nur als Probeheft dargeboten wird, soll im Jahr 1835 monatlich, und zwar auch unter dem zweiten Titel „Literarischer Zodiakus" herauskommen, und, dem Probehefte nach zu urtheilen, ist dem Unternehmen ein um so günstigeres Horoskop zu stellen, als es der Deutschen schönen Literatur bisher ganz an ähnlichen mit jedem Mondwechsel wiederkehrenden Vereinigungs-Punkten fehlt, wie sie in England die Monthly-, New-Monthly-, Blackwoods- und Trasers-Magazine, in Frank-

reich die France-Littéraire, die Revue des deux mondes und zum Theil auch die Revue de Paris darbieten. Eine solche Zeitschrift kann sich wesentlich von einem Tageblatt unterscheiden, das bei seiner hastigen Aufeinanderfolge zu sehr von den Einflüssen jedes Tages beherrscht wird und, wie es dem Leser keine Ruhe gönnt, auch selber nicht Ruhe genug gewinnt, um in zusammengefassten Darstellungen einen Ueberblick der gleichzeitigen literarischen Thätigkeit geben zu können.

Das vorliegende Probeheft ist mit Beiträgen von dem Verfasser der „Briefe eines Verstorbenen“ (Jugend-Wanderungen in Italien und Frankreich); von dem Professor Johann Schön (Ueber die Erscheinung der ökonomischen Associationen in Frankreich); von Dr. F. G. Kühne (Ueber Schleiermacher als Kanzelredner); ferner mit des Herausgebers Bericht über die bevorstehende Erscheinung von Knebel's literarischem Nachlass, redigirt von Varnhagen von Ense und Theod. Mundt, so wie endlich mit einer kritischen Bücherschau ausgestattet. Eine interessante Zugabe bildet ausserdem ein bisher noch ungedruckter Brief Göthe's an die Dichterin Karschin und die Antwort der Letzteren; beides aus dem Jahre 1775 und höchst charakteristisch für den Einen wie für die Andere.

Die Ankündigung der Zeitschrift für das folgende Jahr lässt uns mit jedem Monate desselben eine mindestens eben so reichhaltige und erfreuliche Ausbeute erwarten.“ Unterz.: L. d. i. jedenfalls Jul. Lehmann.

Eine Ankündigung seitens des Verlags erschien zuerst in der Allgemeinen Preussischen Staats-Zeitung. Berlin, Dienstag den 16ten Dezember 1834. No. 348, S. 1420:

Ankündigung,
betreffend die regelmässige Fortsetzung der „Schriften in bunter Reihe“,
herausgegeben von Dr. Theodor Mundt.

Die ausserordentliche und fortdauernd steigende Theilnahme und Nachfrage, welche die bereits erschienene erste Lieferung dieser von den ausgezeichnetsten Schriftstellern Deutschlands mit Beiträgen unterstützten „Schriften“ gefunden, veranlasst uns, dem Erscheinen derselben eine regelmässige Gestalt zu geben, und ihre bisher bloss in zwanglosen Blättern beabsichtigte Herausgabe in eine fortlaufende Monatschrift zu verwandeln; indem wir zugleich die von einer Königl. Sächs. hohen Landes-Direction uns nunmehr wirklich ertheilte Concession zu einer Zeitschrift für diesen Zweck benutzen. Mit Beibehaltung des bisherigen, nur durch eine unserer Concession gemässe Hinzufügung veränderten Titels erscheint daher in unserm Verlage vom 1. Januar 1835 an, ein Journal für Kritik und Leben:

Literarischer Zodiakus,

Schriften in bunter Reihe, zur Anregung und Unterhaltung.
Mit Beiträgen von dem Autor der Tutti Frutti, C. F. Göschel, C. F. Höck, J. L. Klein, F. G. Kühne, J. Lehmann, C. A. Marx, F. A. Märker, Ludwig Rellstab, Leopold Schefer, Johann Schön, G. Schlesier, Heinrich Stieglitz, K. A. Varnhagen von Ense, Professor Zumpt u. A., in monatlichen Heften, herausgegeben von Theodor Mundt.

In solcher Weise werden also diese Hefte, wie das erste bereits so glänzend bethätigt hat, fortfahren dem Publicum eine geistvolle Unterhaltung in Darstellungen jeder Art und Form zu gewähren, und allmählig zu gemeinnützigem Wirken einen Vereinigungspunkt der besten Köpfe Deutschlands zu bilden, der einer literarisch zerstreuten Zeit, wie der unsrigen, mehr als je Noth thut.

Ein ausführlicherer Prospectus ist in allen Buchhandlungen zu erhalten. Das Abonnement für einen Jahrgang von 12 Heften (jedes zu 5 Druckbogen gross Oktav) beträgt 5 Thlr. Cour. und wir bitten nur sich deshalb bei Zeiten an ein löbliches Postamt oder an die zunächst liegende Buchhandlung zu wenden, damit gleich zu Anfang des neuen Jahres eine möglichst prompte Zusendung stattfinden kann.

Das erschienene erste Heft der „Schriften in bunter Reihe etc.“, das als ein Probeheft der Monatschrift anzusehen und 10 Bogen stark ist (Preis 25 sgr.), ist noch in einigen Exemplaren vorräthig, und enthält unter Andern: „Jugendwanderungen“ von dem Verfasser der Tutti Frutti, (eine glänzend geschriebene Skizze) so wie höchst interessante Mittheilungen aus dem Knebelschen Nachlasse, unter denen wir besonders auf die Briefe des Grossherzogs Carl August von Weimar aufmerksam machen, denen Aehnliches in der ganzen Deutschen Briefliteratur nicht aufzuweisen sein dürfte. Der allgemein und ehrenvoll bekannte Name des Herrn Dr. Mundt bürgt uns dafür, dass er fortgesetzt im Stande sein wird, seine Monatschrift nur mit ausgezeichneten Beiträgen zu schmücken.

Leipzig, den 24. November 1834.

Gebrüder Reichenbach.

In Berlin bei Ludwig Oehmigke, Burgstrasse Nr. 8, zu haben.

Ferner brachten das Intelligenzblatt No. 23 der Zeitung für die elegante Welt vom 20. Dezember 1834, der Freimüthige, oder: Berliner Conversations-Blatt vom 27. Dez. 1834 (Beilage zu No. 257: Verzeichniss von Büchern etc. No. 11. S. 1f.), das Morgenblatt (Intell.-Blatt Nr. 55) vom 31. Dez. 1834, folgende Ankündigung:

Im Verlage von Gebrüder Reichenbach in Leipzig erscheint vom 1. Januar 1835 an ein Journal für Kritik und Leben unter dem Titel:

Literarischer Zodiacus.
Schriften in bunter Reihe zur Anregung u. Unterhaltung. Mit Beiträgen von dem Autor der Tutti Frutti, C. F. Göschel, C. F. Höck, J. L. Klein, F. G. Kühne, J. Lehmann, C. A. Marx, F. A. Märker, Ludwig Rellstab, Leopold Schefer, Johann Schön, G. Schlesier, Heinrich Stieglitz, K. A. Varnhagen von Ense, Professor Zumpt u. A., in monatlichen Heften herausgegeben von Theodor Mundt.

Was von dieser Monatschrift zu erwarten ist, kann man am besten aus dem in unserm Verlage von Herrn Dr. Th. Mundt herausgegebenen 1. Hefte der „Schriften in

bunter Reihe" ersehen, dessen überaus günstige Aufnahme, die es vom Publicum erfahren, uns zur Begründung des „Literarischen Zodiacus" veranlasste, und welches nun als Probeheft dieser Monatschrift anzusehen ist. Die namentliche Bezeichnung der ehrenvoll bekannten Männer, unter deren Mitwirkung diese Zeitschrift ins Leben treten wird, mag unser Streben bewähren, darin zu gemeinnützigem Wirken allmälig einen Vereinigungspunct der besten Köpfe Deutschlands zu bilden. Ausführliche Prospecte sind in allen Buchhandlungen gratis zu bekommen. Man abonnirt auf einen Jahrgang dieser Monatschrift von 12 Heften (jedes zu 5 Druckbogen gr. 8.) mit 5 Thalern Cour. bei allen löblichen Postämtern und Buchhandlungen. —

Gebrüder Reichenbach.

Dieselbe Anzeige in der Abendzeitung vom 17. Dez. 1834 (Literar. Notizenblatt No. 101, S. 409f.) mit dem Zusatz: Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.

Nach dem ersten halben Jahr erschien als Anhang zum 1. Bd. von K. L. v. Knebels Nachlass (hrsg. v. Varnhagen und Mundt) folgende

Ankündigung.

Seit dem 1. Januar d. J. erscheint in unserm Verlage:

Literarischer Zodiacus.
Journal
für Zeit und Leben, Wissenschaft und Kunst.
Redigirt von
Dr. Th. Mundt.

Diese Monatsschrift, die seit der kurzen Zeit ihres Erscheinens die erfreulichste Verbreitung gewonnen, hat sich zu einem eben so kräftigen als wirksamen Organ des vernünftigen Fortschritts, und zu einem Vereinigungspunct der ausgezeichnetsten Köpfe Deutschlands, die sich hier zu gemeinsamem Wirken und Streben begegnen, gemacht. Es ist ein neues und belebendes Schauspiel in der deutschen Literatur, zu sehen, wie sich in diesem Journal hochberühmte und gefeierte Namen in Wissenschaft und Kunst in geschlossener Reihe mit der jungen, aufstrebenden Literatur zu einem Ziele verbinden, das die freieste und lebensvollste Entfaltung der nationellen Cultur nach allen Richtungen hin im Auge hat. Und dies Ziel ist nur durch Gemeinsamkeit erreichbar und fruchtbar zu machen unter einem Volke, in dem sich sonst Alles sondert und in Einzelnheiten zersplittert, und wo die Notabilitäten und Heroen der Literatur sich immer so gern in einen vornehmen Dunstkreis gegen einander und gegen die Nation abgesondert haben. Eine andere Epoche ist im Anzuge; es ist die einer gleichmässigen Verallgemeinerung der Cultur, wo Wissenschaften und Künste mit dem Volksleben und den Zeitinteressen sich durchdringen und verschmelzen. Solche Journale, wie der Literarische Zodiacus, sind die Schwalbenvorboten der besseren und reicheren Periode. Es wird hier ein Grund und Boden zu bilden gestrebt, auf dem sich die regsten Kräfte aus den verschiedenartigsten Sphären des Lebens und der Stellung nebeneinander bewegen und äussern, und bei aller ihrer individuellen Verschiedenheit doch eine gewisse gemeinsame Strömung der Zeit bezeichnen. So enthält der Zodiacus Beiträge von August Böckh, Eduard Gans, K. A. Varnhagen von Ense, F. G. Kühne, Leopold Schefer, Friedrich Rückert, dem Verfasser der Briefe eines Verstorbenen, Karl Rosenkranz, K. G. Jacob, Eduard Duller, H. Stieglitz, M. Veit, Ch. H. Weisse u. v. A., und bei dem fortgesetzten und unermüdeten Bestreben der Redaction, diese Reihe zu erweitern, wird sich eine immer erfreulichere Mannigfaltigkeit des Inhalts zur Unterhaltung und Anregung erreichen lassen. Der sehr wohlfeile Preis dieses Journals (der Jahrgang von 12 Heften 5 Thlr., der Halbjahrgang 2½ Thlr.) empfiehlt es allen Lesevereinen und Journalzirkeln, so wie Privatpersonen, die ihre Bestellungen bei allen löblichen Postämtern und Buchhandlungen machen können. Der Literarische Zodiacus wird regelmässig zu Anfang eines jeden Monats ausgegeben.

(Folgt kurze Anzeige von Mundts „Madonna" und „Moderne Lebenswirren".)

Leipzig, im Juli 1835.

Gebrüder Reichenbach.

Eine Inhaltsübersicht des ersten Jahrgangs s. am Schlusse des December-Hefts. Den Prospekt zum zweiten Jahrgang s. unten vor dem Probeheft. — Inhaltsangaben einzelner Hefte gab der Verleger auch verschiedentlich in Intelligenzblätter, vgl. Der Freimüthige oder: Berliner Conversations-Blatt No. 97 vom 16. Mai 1835 (literar. Anzeiger: Heft 3 des Zod.).

Eine Empfehlung für das 2. Halbjahr veröffentlichte der Verlag auch im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel (No. 23 vom 5. Juni 1835. S. 619). Vgl. auch das Oktober-Heft.

Das Intelligenzblatt der Zeitung für die elegante Welt (No. 8 vom 8. August 1835), enthielt noch folgende Anzeige:

Von unterzeichneter Verlagshandlung wurde am 1. Juli versandt:

Literarischer Zodiacus. Journal für Zeit und Leben, Wissenschaft und Kunst. Redigirt von Dr. Th. Mundt in Berlin. Juli 1835.

Dies Monatsheft, womit der liter. Zodiacus seinen zweiten Halbjahrgang beginnt, enthält unter mehreren der gehaltreichsten, interessantesten Beiträge Folgendes: „Ueber die poetische Behandlung des Ehebruchs. Von Prof. C. Rosenkranz." — „Die Herzogin Amalie von Sachsen-Weimar. Briefe von ihr (an von Knebel) und an sie (von Herder und Wieland)." — „Charlotte Stieglitz. Mündliches und Niedergeschriebenes von ihr." —

Von dieser Zeitschrift erscheint jeden Monat ein Heft von 5 enggedruckten Bogen gr. 8.; man abonnirt auf den ganzen Jahrgang mit 5 Thlr. — und halbjährig mit 2½ Thlr. Ct. bei allen wohllöbl. Postämtern und Buchhandlungen.

Leipzig, im Juli 1835.

Gebrüder Reichenbach.

Honorare: Die Abrechnung geschah in halbjährigen Terminen, vgl. Mundt an Varnhagen 4. Mai 1835 (siehe Mai-Heft).

Richtung und Tendenz: Mundt an Gustav Schlesier, den 9. Jan. 1835: „Gern möchte ich Ihnen gleich Näheres und besonders Vertrauteres über die Zwecke des Zodiacus mittheilen, aber ich befinde mich, durch den schrecklichen Tod einer unsäglich geliebten Freundin . . . dermalen in einem Zustande, dass ich auch für die Verrichtung der gewöhnlichsten bürgerlichen Geschäfte untauglich geworden bin. Daher nur heut so viel, in Weise von Notizen: Sie haben die Idee des ganzen Unternehmens sehr treffend aufgefasst. Meine Hauptabsicht ist, dass aus den Mitarbeitern des Zodiacus ein engerer Verein hervorgehn möchte, der auch äusserlich zu einer Gesellschaft zusammentritt. Darüber später mehr, weil die Zeitschrift erst eine Zeitlang bestehen muss, um Resultate und Sympathien hervortreten zu lassen. Ja es ist sogar nöthig, dass für jetzt noch das Publikum selbst getäuscht werde, durch Namen u. dgl. was später fortfällt. Doch sind auch mehrere Namen, die eigentlich nicht ganz zu uns zu gehören scheinen, keine Täuschung, sondern im Sinn der Vereinigung, den Sie richtig bemerken, zusammengebracht." Der Brief ist vollständig mitgeteilt bei Houben, Jungdeutscher Sturm und Drang, a. a. O. — Später, 1840, sagte Mundt in dem oben genannten Aufsatz über die Tendenz des Zodiacus S. 233: „Bei dieser Zeitschrift hatte ich vornehmlich den Plan, die jungen gährenden Kräfte der Gegenwart mit den alten gemachten Autoritäten zu einer gemeinsamen Wirkung auf die Zeit zu verbinden und so das Werdende in wohlthätiger Nähe unmittelbar an das Bestehende anzuschliessen, was über alle Erwartung gelang." Er zitiert dann die unten abgedruckte Ankündigung des zweiten Jahrgangs.

Erfolg, Verbreitung und Wirkung: Mundt an Varnhagen, Hamburg d. 12. September 1835: „. . . So kehre ich wohl noch früher, als ich selbst dachte, in meine Eremitage in Berlin zurück, wohin mich auch der Buchhändler Schlesinger, der mir Anträge in Bezug auf die Redaction des „Freimüthigen" macht, ganz besonders locken will. Ich werde aber schwerlich darauf eingehen, da ich dem Zodiacus, dessen Absatz sich immer mehr befestigt, meine ganze Sorgfalt und Thätigkeit in dieser Richtung vorbehalte. . . . Die Briefe Goethes an Sie, durch welche Sie abermals, zu meiner dankbaren Freude, den Zodiacus bereichert haben, werden im Octoberheft, neben dem Aufsatz von Gans erscheinen. Das Journal geht Ihnen hoffentlich regelmässig zu, und Sie zürnen dem Verleger nicht, der sich erlaubt haben wird, Sie um die Vertheilung einiger Exemplare an dortige Herren in Anspruch zu nehmen. Hier in Hamburg ist das Blatt fast ebenso stark verbreitet, wie in Berlin; die Buchhandlung Perthes und Besser braucht allein 20 Exemplare, wovon auch einige nach London gehen. So hoffe ich das Beste von diesem Unternehmen, dem ich künftig mich noch mehr zu widmen gedenke, und das, wie ich mir schmeichle, an Ihrer Theilnahme fortdauernd seine beste Stütze haben wird. Es kommt doch einmal eine Zeit, wo man es mehr wird benutzen können, an einem wohlbegründeten Journal ein Organ zu haben!" (Der ganze Brief bei Houben, Jungdeutsche Reisebriefe. Hamburger Nachrichten, Beilage. 30. Juli 1905. No. 31.) — Mundt an Kühne (circa Sept.) 1835: „Sei nur tapfer, Du Bundesbruder im Thierkreise! Stelle Dich auch etwas auf die Hinterfüsse, wenn sie unserem Journal zu arg mitspielen! Dass man so lärmt, ist übrigens das beste Zeichen, dass wir anfangen zu wirken! Denn um nichts und wieder nichts werden die Leute nicht so aufgeregt." (bei Pierson, a. a. O. S. 36.) — Varnhagen meldet am 15. Juli 1835 an Pückler, dass des Fürsten Aufsatz grossen Beifall finde, „wie auch die Zeitschrift im Ganzen. Der Herausgeber leidet noch an dummer Verfolgung der Frömmlinge, wird aber von angesehenen Personen gestützt. Er wird sich schon durchbeissen." Vgl. Pücklers Briefwechsel etc. 3. Bd. 1874. S. 301. Ferner Varnhagen an Pückler, 6. Jan. 1836, s. unter: 'Verbot'. — 1840 äusserte Mundt a. a. O., S. 246, über den Erfolg seines Journals: „Der literarische Zodiacus fand im deutschen Publikum eine gute Stätte, und bewies, dass letzteres für eine gediegenere Form des Journalismus, welche wieder einzubürgern der Versuch galt, keineswegs unempfänglich geworden, denn von allen Seiten Deutschlands liefen uns die Bestellungen auf diese Monatsschrift ein, und selbst das Ausland betheiligte sich daran durch eine für den Anfang nicht unbedeutende Anzahl von Exemplaren."

Nichterschienene Beiträge, Zusagen, Absagen etc.: Mundt an Gustav Schlesier, d. 9. Jan. 35: „. . . Auf Ihren Beitrag freue ich mich sehr . . . Ihr Freund, Hr. Dr. Marbach, soll mir willkommen sein. Möchte er mir das Vergnügen seiner Bekanntschaft gleich durch eine Mittheilung verschaffen!" — Ebenfalls am 9. Januar 1835 schrieb Schlesier über seine geplanten Beiträge an Varnhagen:

„Ich habe mir . . . vorgenommen, nach Beendigung meines Buches Literaturbriefe zu schreiben, in welchen sich von einer festen Basis aus das Leben der neusten Literatur vorbeibewegen soll. Dieselben würden von Jahr zu Jahr ein lehrreiches und einflussreiches Bändchen abgeben und in ihnen müsste sich die neuste Geschichte der nationalen Literatur samt ihren Bezügen auf Ausland und Zeitbewegung genügend festhalten lassen. An die trefflichen Werke dieser Art von unserm Ahnherrn Lessing würde ich nur durch gleiche Benamsung erinnern, wie denn der alte Literaturbriefler, wenn er jetzt lebte, ganz was Andres und in unsre Verhältnisse Eingreifendes geschaffen hätte. So würde ich, um den Sinn dieser Arbeit errathen zu lassen, weit eher eine politische Paralele versuchen dürfen und in mancher Beziehung z. B. in der Art zu schreiben und zu scizziren und immer mit neuen Anläufen auf das Eine, was noth thut, hinzuweisen, mit den Baron von Eckstein und dessen Berichten aus Frankreich in der Allgemeinen Zeitung zusammenkommen, wodurch die verborgenen Anstrebungen jenes im Dunkeln schleichenden Mannes nicht über Maass gelobt seyn mögen. So gedachte ich die Hauptmomente der letzten Jahre mehrfach hervorzuheben, die Bedeutung der Rahel

noch weit gegenständlicher den historischen Umgebungen einzuverleiben, als ich es vielleicht meinem früheren eleganten Publicum gegenüber mir erlauben durfte, endlich dem Fürsten Pückler die beste Würdigung angedeihen zu lassen, indem ich die gefälligen Sätze seiner Doctrine mit Klugheit und Vorsicht beschränkte. Am liebsten würde ich einzelne Briefe und Briefreihen in einem periodischen Blatte abdrucken lassen, um darauf das Ganze vermehrt und redigirt heraustreten zu lassen. In Ermangelung andrer wünschenswerther Gelegenheiten speculire ich noch immer auf ein politisches Blatt.

Da ereignete es sich, dass ich wahrscheinlich durch Ihre gütige Empfehlung von Theodor Mundt zur Theilnahme an seiner neuen Monatsschrift eingeladen wurde. Ich kann nicht sagen, wie sehr ich über diese Unternehmung wie über jede hoffnungsvolle Erscheinung in der Literatur erfreut war. Ich hoffte ein junges Leben erstehen zu sehn, ich freute mich dies mit bewerkstelligen zu sollen, ich musste mich, so klein ich bin, bei dem Eintritt in eine so fashionable Gesellschaft gehoben fühlen. Sie sollten nur wissen, mit welcher Liebe ich meinen Freunden von diesem Gegenstande gesprochen habe, wie ich mich schon mit dem Gedanken beschäftigte, einen Theil meiner zukünftigen Literaturartikel in fleissiger Theilnahme beizusteuern. Doch diesmal hatte ich meine Berechnung ohne den Wirth gemacht. Und hier will ich Ihnen denn Geständnisse machen, aus denen Sie meinen ganzen Eigensinn erkennen werden. Ich biete dieses wie so Manches im Moment nur Ihnen und habe nicht nöthig, um Ihre Diskretion zu bitten. Doch theile ich es Ihnen mit, weil es vielleicht und sehr wahrscheinlich in Ihrer Macht steht, auf Theodor Mundt und sein Journal zu wirken.

So viele Talente ich auch dem Mundt zutrauen konnte, so wollte mir doch manchmal bänglich werden, wenn ich die Durchführung überlegte. Ich weiss, was es bedeutet, in dieser bedrängten Epoche ein Journal des Fortschritts zu leiten, ich wusste zugleich, welch verschiedenartiges Wollen in dem empfänglichen Kopfe des Herausgebers gähre, und wie eine gewisse nachgiebige Bestimmbarkeit ihm den Zügel schlaff und ungewiss in die Hand legen würde. Ich fürchtete einen matten Berolinismus, den ich gewaltig von mir ablehne. In der Anzeige hatte er eine Menge beitragender Namen genannt. Wenn diese Benamsung nicht ein läppisches Anreizungsmittel für die Menge seyn sollte, musste sie etwas Bestimmtes sollen. Ich fürchtete, es würde heterogenes Wollen unwillig neben einandergebracht werden, und sah nicht ein, wohin dies führe, wenn der Herausgeber das Ganze nicht im Sinne dieser Vereinigung lenken kann. Ich schrieb deshalb kurz vor Weihnacht an unseren Theodor dieses Inhalts und suchte ihn in Furcht der Dinge, die da kommen könnten durch schmeichelhafte Assertionen zu fassen. Ich freue mich über das Gelingen seines Unternehmens besonders deshalb, weil er der rechte Mann dazu sey; und nach den Proben, die er in den Modernen Lebenswirren gegeben, sich als ein Geist dargestellt habe, der bei der grössten Fähigkeit sich in alle möglichen Gedankenwege zu verfügen nichtsdestoweniger eine eigenthümliche Ansicht festzuhalten vermöge und der jetzt im Stande seyn werde, die verschiedenen Richtungen des geistigen Fortschritts in seiner Persönlichkeit zu vereinigen, ohne das Unvereinbare, die sich unter einander ausschliessenden Extreme, verbinden zu wollen, was ihm zu vermeiden wahrscheinlich gelungen sey.

*Wusste ich mir gleich am Anfange nicht zu erklären, zu welchem Zwecke so mancher Name vorher verkündend vorangestellt wurde, z. B. der meinige, wäre es mir lieber gewesen, wenn es geheissen: Mit Beiträgen von Ihnen, Gans, Wilhelm von Humboldt, dem Verfasser der Tutti Frutti und noch einigen wenigen Genannten, herausgeg. etc., damit es als eine Auszeichnung und Bedeutung verblieben wäre, solche Ehrenplätze einzunehmen, so war ich doch über alle Gebühr entmuthigt, als ich die ledernen Batterien des „Freimüthigen" und die alten ästhetischen Waschlappen einer Vergangenheit, die wir auf alle erdenkliche Weise zurückdrängen, in diesem Journale flott werden sah. Schuf Mundt das Journal nur für sich, galt es ihm nur sich mit diesem Mischmasch beim grossen Haufen beliebt zu machen, wollte er sich mit allen Parteien verbrüdern? Das Verschiedenartige schliesst sich nicht aus, wohl aber das Entgegengesetzte z. B. Franz Horn und Cobbet. Ich billige es, wenn man die eisernen Demokraten, die blossen Politiker ausschliesst. Was soll uns aber die Misere des Willibald Häring? Zu welchem Zwecke paradiert Herr Friedrich Förster in dem Namensprogramm? Da haben wir Berlin, nicht was es hat, sondern wie es ist. ... Ihnen, Geehrtester, sey nun die Frage ans Herz gelegt, ob sich noch auf Mundt influiren lasse und für diesen Fall die Bitte Ihren Ansichten nach das Nöthige und Thunliche zu versuchen. Sie brauchen meine Urtheile nicht zu verheimlichen, denn Sie werden es mit der Diskretion anzubringen wissen, die einen Bruch, den ich jetzt vermeiden möchte, verhindert." (Varnhagens Nachlass; Weiteres aus dem Briefe s. Januar-Heft.) **Varnhagen** antwortete am 16. Januar: „Jedes Wort, das Sie über den erwähnten Aufsatz [vgl. darüber das Januar-Heft], über die Gestalt der ganzen Zeitschrift sagen, kommt mir als befreundet entgegen, ist aus meinem Sinn gesprochen, in allem pflichte ich Ihnen völlig bei. Mir ist es eine Erquickung, diese Meinung so klar und sicher in Ihnen ausgeprägt zu sehen, meinen einsam geglaubten Sinn so gesellt, und durch jüngere Kraft so vertreten zu finden! — Indess hoffe ich, Hr. Mundt wird meine Vorstellungen gut aufnehmen und soviel ihm möglich beherzigen . . . Man muss ihm helfen, und wer helfen will, muss etwas Noth und Gefahr mit übernehmen. Weit entfernt, ihm Beiträge zu entziehen, möchte ich ihn mit dem Besten überfüllen, dass in der Menge des Guten das Verfehlte und Geringe unscheinbar würde. Ich habe seitdem schon wieder Hand an einen Aufsatz zu legen versucht, den ich ihm zugedacht hatte und jetzt noch baldigst geben möchte. Hiezu hab' ich auch Hrn Prof. Gans aufgefordert, und in gleicher Weise möchte ich Ihnen zureden, mein Theuerster! wir können in Deutsch-*

land uns literarisch nicht allzu streng und sorgfältig sondern, wir müssen auch mit Gegnern, mit Schwachen, ja sogar mit Widerwärtigen und Geringen in gewissem Masse zusammensein können, und unter ihnen unsere Eigenart und Würde anständig behaupten. Ich glaube, diese Aufgabe liegt sogar tief in unserm ganzen Zustande begründet; die Literatur muss noch ersetzen, was unsrer Geselligkeit fehlt; wäre in dieser mehr Mischung und Gleichheit, so könnten die Schriftsteller sich schärfer bezeichnen, und nur die genau zusammengehörigen sich an demselben Orte vereinigen. In Frankreich und England tritt ein Mitarbeiter von einer Zeitschrift wie ein Beamter von einer Verwaltung ab, sobald nur eine Schattierung in dem Geiste oder der Zusammensetzung derselben sich verändert. Bei uns ist dies nicht so und kann dies nicht so sein. Wir dürfen uns zu mancher Tafel setzen, ohne den Sinn des Wirthes zu theilen. Freilich hat auch diese Mischung und dieses Lebenlassen seine Gränzen und ich am wenigsten bin gesonnen, mich einer schlaffen Gesinnungslosigkeit auch nur äusserlich hinzugeben. Im Gegentheil, ich bin wachsam und empfindlich, und es giebt vielerlei, mit dem ich mich schlechterdings nicht vertragen kann und zusammenfinden will. Glücklicherweise ist unser vorliegender Fall nicht von so arger Art. Die Sachen sind noch heilbar und lenksam; nur muss man dabei bleiben, und grade desswegen. Ich wünschte sehr, Sie sähen dies Verhältniss aus gleichem Gesichtspunkte, und entzögen sich ihm nicht. Könnten Sie einen Beitrag senden, so wäre das schon eine gute Gegenwirkung. Und warum nicht auch einen kritischen? wenn Sie ihn grade zu geben haben! Je gediegener, je massvoller, desto besser! . . . Fürst Pückler hat mir aus Marseille geschrieben, und wird nun erst nach Algier schiffen. Er war in den Pyrenäen, und hat darüber viel aufgesetzt; ich werde die Handschrift erhalten, und darf daraus ein Stück für Mundts Zeitschrift auswählen. Erst kürzlich habe ich für letztere Rückert geworben, und hoffe auch Rosenkranz zu gewinnen." Der ganze Brief bei Houben, Literarische Diplomatie a. a. O., wo auch Varnhagens weitere tatkräftige Teilnahme charakterisiert ist. — Schlesier antwortete darauf am 5. März 1835 von Leipzig: „. . . Freilich erregte mir des guten Mundt Auftreten noch ganz absonderlichen Aerger, weil es eine ganz neue, in dieser zerfetzten Zeit höchst überflüssige Missgestaltung war. Meine Absicht durch Sie einzuwirken habe ich nicht ganz verfehlt, wenigstens tragen Sie nicht die Schuld, dass Mundt in dem Positiven, was seine Schrift in den drei ersten Heften gberacht so wenig Genussreiches zu geben geneigt war. Dennoch rechne ich mich noch zu dem Thierkreise, obwohl die Namen der Mitarbeiter bei Seite gelegt worden, was ich höchlichst billige. Wenn ich nun Ihrer liebevollen Aufmunterung gemäss einen Beitrag zu senden noch immer verabsäumt habe, so geschah dies, weil ich noch immer mit anderen Dingen beschäftigt bin und weil ich nicht glaube, dass mit meiner Thätigkeit dem Uebel des Zodiacus abgeholfen werde. Sie sind zu gütig, meinen Namen in Verbindung mit denen zu denken, die das Erforderliche leisten können. Schon die Bescheidenheit heisst mich jetzt warten, wo Sie, Gans, Pückler und Rückert die Theilnahme der Welt entscheiden und den Ausschlag geben sollen. Sie sehen, ich betrachte die Angelegenheit ganz von demselben Gesichtspunkte und entziehe mich der Sache gewiss nicht . . . . ." Schlesier hat gleichwohl keine Beiträge zum Zodiacus geliefert, auch Rückert nicht.

Rückert hatte am 3. Jan. 1835 an Varnhagen geschrieben: „. . . An Herrn Mundt schreibe ich heute; nur kann ich seiner Zeitschrift nicht viel versprechen, da ich mein Bestes einer eigenen vorbehalte, zu der ich mich endlich entschlossen habe: „das Morgenland" vorläufig als Beigabe zum Cotta'schen „Ausland"; worin ich nun endlich auskramen will, was sich seit zwanzig Jahren bei mir angehäuft, und wovon ich, nach dem Hariri, nur einzelne Schnitzelchen in Ihre Jahrbücher einschwärzen konnte." (Varnhagens Nachlass.)

Ueber einen nicht gedruckten Aufsatz von Karl Rosenkranz schrieb Mundt an Varnhagen 17. Juni 1835: „Noch erlaube ich mir, Ihnen in der Anlage eine Mittheilung zu machen, die Sie vielleicht interessiren dürfte, da sie von Rosenkranz kommt. Ich empfing seinen beiliegenden Brief kurz nachdem Ihr so freundlich beehrender Besuch mich verlassen. Ich muss gestehen, dass ich den Aufsatz, den er übersendet, nur ungern aufnehmen würde, weil dasselbe Thema im Zodiacus schon erledigt ist, und erbitte mir deshalb Ihren gütigen Rath. Gleichwohl ist das, was Rosenkranz über den Verfasser und dessen Schicksale bevorwortet, beherzigenswerth. Ich kenne solche Naturen, und halte es für eine menschliche Pflicht, zu ihrer Versöhnung mit der Welt alles Mögliche beizutragen. In gegenwärtiger Zeit aber, wo man die Pflichten der Humanität so sehr gegen mich verletzt, fühle ich mich doppelt geneigt, dieselben gegen einen Andern auszuüben, und ich wäre daher, obwohl es dem Journal nicht grade zuträglich ist, bereit, den Wunsch des trefflichen Rosenkranz zu erfüllen, wenn auch Sie einstimmen oder den Aufsatz nicht grade allzu unpassend fänden. Ich sehe Ihrer gelegentlichen gütigen Aeusserung darüber, mit Rücksendung der Beilagen entgegen." (Varnhagens Nachlass.) Vielleicht handelte Rosenkranz' Beitrag von Silvio Pellico, vgl. Juni-Heft S. 483 ff. — Ueber ein von Stieglitz mitgetheiltes Gedicht Hegels, dessen Abdruck Mundt ablehnte, vgl. Mundts Brief an Stieglitz vom 20. Dez. 1834 (bei Houben, Jungdeutsche Lebenswirren. VI. a. a. O.) — Gutzkow an Schlesier, Frankf. 5. März 35: „Die Thierkreisler haben mich zur Theilnahme Ihrer (sic!) Vieherei eingeladen; ich habe nicht zugesagt." (vgl. Houben, Jungdeutscher Sturm u. Drang. a. a. O.)

Verbot: In dem preussischen Edikt gegen die Schriften des Jungen Deutschlands vom 14. November war besonders der 'Zodiacus' verboten, vgl. Geiger a. a. O. S. 140. Der Verlag Gebr. Reichenbach wandte sich daher am 1. und 19. December 1835 an die preussische Regierung um Wiedererlaubniss, die aber am 24. Dez. abgelehnt wurde. Daraufhin machte Mundt am 27. Dez. 1835 folgende Eingabe: „. . . Das Verbot gegen mich hat mir hinlänglich Anlass gegeben, über die bisher

eingeschlagene Richtung meiner literarischen Laufbahn ernstlich nachzudenken. Gleichzeitige Bestrebungen anderer Schriftsteller, mit denen ich zusammen rangirt worden bin, ohne jemals gemeinsame Verabredung mit ihnen gehabt zu haben, sind mir offenbar ebenso schädlich, wenn nicht schädlicher geworden, als meine eigene Jugend und meine eigenen Tendenzen. Ueber die letzteren bin ich dermassen mit mir zu Rathe gegangen, dass ich auf Ehre und Gewissen die Versicherung abgeben kann: es sei in mir kein gefährlicher und verderblicher Widerspruch gegen die bestehende Ordnung in der sittlichen, religiösen und politischen Welt vorhanden". (bei Geiger a. a. O. S. 178).

Daraufhin wurde der Debit der Zeitschrift für Preussen gestattet. — Den unmittelbaren Anlass zum Verbot hatte eine Aeusserung über Kalisch *im November-Heft gegeben, vgl. dort S. 553. Ueber diese Verhandlungen, besonders mit Tzschoppe, schrieb* Mundt *nach seiner Rückkehr von Leipzig nach Berlin (ca. Anfang Dez.) 1835 an* Kühne: *„Tzschoppe ist ohne Zweifel der mächtigste und wichtigste Mann im ganzen preussischen Staat! Mit ihm habe ich mich bis jetzt beschäftigen müssen, eine lange Audienz bei ihm gehabt, ihm lange Briefe geschrieben. Er war sehr offen, zeigte mir wie weit meine Sache war, und las mir den Gesetzesparagraphen vor, wonach ich wegen Aufnahme des Artikels über Kalisch und einiger anderer Sachen* zwei Jahre Festungsstrafe *zu erwarten habe. Jetzt stehe ich so mit Tzschoppe, dass er die Sache nicht in die Hände der Justiz geben will und er hofft, dass es dann auch kein Anderer thun wird! — — Erhebe Dich durch Zorn und Trauer, und sei bis auf's Aeusserste vorsichtig. Ich habe jetzt erst Alles, was uns droht, an der Quelle kennen gelernt. Tzschoppe hat alle unsere* Briefe *gelesen! Er will das ganze junge Deutschland* verderben". *Ferner* Mundt *an* Kühne: *Berlin, (Dez.) 1835: „Du räthst mir, die Sachen mehr mit dem Verstande, als mit dem Gemüthe aufzufassen, richtig für Deinen Standpunkt, der Du nicht selbst bei der eigensten Herzfaser Deiner Persönlichkeit angetastet worden bist. Mit meinem Verstande habe auch ich tapfer operirt und ihn meinen hiesigen zusehenden Freunden und Feinden als tüchtig bewährt, denn das Verbot gegen den Zodiakus ist bereits so gut wie zurückgenommen, aber mit meinem Gemüth bin ich bis auf's Aeusserste empört und werde es bleiben. Auch Varnhagen liegt fast krank danieder über diese Geschichte. Nicht den literarischen Krämer-Vortheil beklage ich ja, sondern den unläugbaren Ruin unserer liebsten Ideen". (Vgl. Pierson a. a. O. S. 38. 41. 42. 46.)*

Die Fortsetzung der Zeitschrift erschien dennoch nicht, nur das Probeheft *für 1836 (s. unten). Noch am 6. Januar 1836 berichtete* Varnhagen *an* Pückler: *„Der „Zodiacus" von Mundt ist einstweilen durch ein Verbot gehemmt; ob er nach einiger Zeit wieder flott wird, hängt von den Umständen ab. . . Die Zeitschrift war im besten Ansehen und Schwunge, und ging auch stark nach England. Mundt ist gerade jetzt in Berlin."* Pückler *antwortete aus Athen am 6. März 1836: „Es thut mir leid um Laube und Mundt, denn ich sehe voraus, dass ihr Genie und Talent doch geknickt werden wird, weil ihre Lage in solchem Konflikt zu wenig unabhängig ist." Vgl. Pücklers Briefwechsel etc. 3. Bd. 1874. S. 318. 323.*

Ueber das Verbot hatte das Frankfurter Journal *mehrere Berliner Korrespondenzen gebracht; in No. 342 vom 12. Dezember 1835 berichtete es (Berlin, 3. Dez.): „Dem Vernehmen nach soll es nun auch einigen hiesigen Gelehrten untersagt worden seyn, an Th. Mundts literarischem Zodiakus mitzuarbeiten. Bei dieser Strenge gegen die Repräsentanten der jungen deutschen Literatur wundert man sich, dass der Verschluss [Verschleiss!] der Vorlesungen über Philosophie von Professor Troxler zu Bern (Bern 1835) erlaubt worden ist, da Troxler doch auch kein Repräsentant einer gebilligten Tendenz ist." Unterz.: S. M. d. i. Schwäb. Merkur. — Ferner in No. 349 vom 19. Dez. 1835 (Berlin, 10. Dez.): „A. d.* Nürnb. Koresp. *Das Tagesgespräch in allen hiesigen Zirkeln bildet das von dem k. Ministerium des Innern erlassene Verbot gegen die H. H. Mundt, Laube, Gutzkow und Wienbarg, wonach die gesammte literarische Thätigkeit dieser Schriftsteller innerhalb der königl. preuss. Staaten von vorn herein und für immer mit einem Interdikt belegt ist. Dr. Theodor Mundt ist vor einigen Tagen, nach einer längeren Abwesenheit von unserer Hauptstadt, hier angelangt, um seinerseits Schritte zu thun, die seine Person und seine Schriften von dieser umfassenden Massregel ausnehmen. Man zweifelt nicht an seinem Gelingen, da der* literarische Zodiakus, *den Hr. Mundt gegründet hat, die angesehensten Männer Preussens, und namentlich Berlins zu seinen Mitarbeitern zählte, und in den eigenen Werken dieses Schriftstellers nichts, die Sittlichkeit und Religion Gefährdendes enthalten ist. Das Verbot gegen die genannten Literaten, welches unser verdienter Justizminister Mühler (der für den noch immer durch Krankheit unthätig gemachten Polizeiminister v. R. fungirt) unterzeichnet hat, ist jedoch, was man nicht übersehen darf, in dieser Weise gestellt, dass die Werke, welche die H. H. Laube, Gutzkow, Wienbarg und Mundt geschrieben haben, oder künftig noch schreiben werden, gegen Nachsuchung einer besondern Konzession des Ministeriums des Innern, in Preussen debitirt werden dürfen. (Einen ähnlichen Zusatz enthält das Verbot der grossh. hess. Regierung). So soll auch, dem Vernehmen nach, der literarische Zodiacus einstweilen gegen Recensur, in Preussen Eingang erhalten, da er von der Leipziger Verlagshandlung ununterbrochen fortgesetzt wird." — Weiterhin in No. 355 vom 25. Dez. 1835 (Berlin, 18. Dez): „Dem Vernehmen nach, soll dem literarischen Zodiacus des Hr. Mundt der freie Eingang nach Preussen wieder gestattet werden. Man hat bereits Exemplare von der ersten Nummer des neuen Jahrgangs gesehen, worin sich ein Aufsatz des berühmten Professors* Eduard Gans *und ein leading article aus der Feder des Herausgebers selbst befindet, in welchem der letztere seine literarischen und sittlichen Prinzipien erörtert."*

Zwar hatte die 'Staats und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheiischen

Correspondenten' in No. 303 vom 23. Dec. 1835 gemeldet, dass „dem Vernehmen nach, einstweilen auch der literarische Zodiacus gegen Recensur in Preussen Eingang erhalten soll, da er von der Leipziger Verlagshandlung ununterbrochen fortgesetzt wird". Eine dem 'F. J.' [Frankfurter Journal] entnommene Correspondenz desselben Blattes berichtete aber dann von „Leipzig den 5. Januar: In Bezug auf die officielle Bekanntmachung, dass die Schriften des jungen Deutschlands auch in Sachsen verboten seyen, insofern sie nicht mit hiesiger Censur gedruckt, hat sich die hiesige Buchhändlerfirma, Gebrüder Reichenbach veranlasst gefunden, bekannt zu machen, dass der in ihrem Verlage erscheinende literarische Zodiacus von Theodor Mundt demnach nicht verboten sey — Man vernimmt jedoch, dass die K. sächsische Regierung die zum Erscheinen des literarischen Zodiacus nöthige Concession zurückgenommen hat."

Das Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel teilte in Nr. 3 vom 15. Jan. 1836 mit: „Durch eine Verordnung des Königlichen hohen Ministeriums des Innern vom 18. December 1835 ist die den Herren Gebrüdern Reichenbach in Leipzig zur Herausgabe

„des literarischen Zodiakus oder Journals für Kritik und Leben"

ertheilte Concession wieder zurückgenommen und eingezogen worden". — In No. 4 des Börsenblatts für den Deutschen Buchhandel vom 22. Jan. 1836 erliess dann der Verlag folgende Bekanntmachung:

Zur Nachricht an sämmtliche Herren Collegen.

„Th. Mundt's Literarischen Zodiacus" betreffend

Nachdem von einem Königl. Sächs. hohen Ministerium laut uns unterm 8. Januar zugekommenen Publication, die Concession zur fernern Herausgabe von „Th. Mundt's Lit. Zodiacus" uns genommen worden ist, können wir dem zu Folge den mit dem bereits versandten I. Hefte begonnenen Jahrgang 1836 nicht fortsetzen. Wir werden Ihnen daher, wenn Sie das erwähnte Heft nicht behalten, die Ihnen auf alte Rechnung belasteten 4 r. 12 g. netto, im andern Falle nur 4 r. 8 g. netto wieder gut schreiben, da Ihnen dies Heft à 4 g. netto zu Diensten steht. — Die Debitserlaubniss für den Jahrgang 1835 des Lit. Zodiacus ist uns nicht benommen, eben so wenig, wie die der andern Ihnen bekannten Artikel von Th Mundt, welche früher in unserm Verlage erschienen sind — Den compl. Jahrgang 1835 des Lit. Zodiacus, welcher eine Reihe der werthvollsten Aufsätze der anerkanntesten Schriftsteller enthält, erlassen wir von heut an zu dem herabgesetzten Preise von 3 r. ord. — Einzelne Hefte dieses Jahrgangs können wir nicht abgeben, ausser: — das Oktoberheft (mit Göthe's Briefen an Varnhagen; und Ed. Gans, über den Verfall des deutschen Theaters) à 9 g. ord.

Hochachtungsvoll

Leipzig, 14. Januar 1836.

Gebr. Reichenbach.

Am 16. Januar 1836 meldete ferner die 'Allgemeine Zeitung' (Nr. 16, Beilage) nach dem 'N. C.' [Nürnberger Correspondent] aus Berlin: „Dr. Mundt, der jetzt auch auf Einschreiten der sächsischen Behörde seinen „litterarischen Zodiacus" aufgeben musste, lebt hier in stiller Musse, und ist mit der Ausarbeitung eines grösseren wissenschaftlichen Werkes [Die Kunst der deutschen Prosa. 1837.] beschäftigt". — Die 'Münchener politische Zeitung' brachte gegen Nr. 19 des [Nürnberger] Correspondent von und für Deutschland folgende Nachricht aus Berlin vom 25. Januar 1836: „Man beklagt es, dass er [Mundt] in dem Interdikt gegen das „junge" Deutschland" begriffen ist, dass sein „Zodiakus" aufhört, und zuletzt, dass er sogar auch unter preussischer Censur nicht mehr schreiben dürfe. Darauf ist zu erwiedern, dass er zwar keine „Wally", aber doch eine „Madonna" geschrieben hat, welche ihn als den Tendenzen des „jungen Deutschlands" angehörig charakterisirt, und dass er fernerhin ediren kann, was ihm unter preussischer Censur drucken zu lassen beliebt". Die 'Allgemeine Ztg.' druckte diese Notiz in Nr. 32 vom 1. Febr. 1836 ab.

Die Zeitung für die eleg. Welt brachte in Nr 25 (4. Febr. 1836) S. 100 folgende Notiz: „Journalistische Todtenschau. Der literarische Zodiacus hat aufgehört zu erscheinen. Das erste Heft des neuen Jahres war sein letztes. In den nächsten Heften hoffte man Reiseerinnerungen vom Geh. Rath von Strombeck in Braunschweig, eine Abhandlung vom Prof. Rosenkranz in Königsberg, einen Aufsatz vom Hofrath Wendt in Göttingen über den gegenwärtigen Zustand der Musik in Deutschland, zu erhalten". — Eine Reihe von Reiseerinnerungen v. Strombecks erschienen darauf in der 1836 von Laube redigirten 'Mitternachtszeitung', s d. No. 51. 122. 138. 142 etc.

Allgemeine etc. briefliche Urtheile: Friedr. Andr Perthes an Joh. G. Rist im April 1835: „Es ist eine neue Zeitschrift aufgetaucht, „der Litterarische Zodiakus" von Th. Mundt, Schriften in bunter Reihe. Manch Gethier dieses Thierkreises überschreit, überpfeift, überpiept sich in neuester Ueberschwenglichkeit meist geistreich-lächerlich und widerlich; aber es brüllt zuweilen auch der Löwe. Die Briefe des österreichischen Obristen von Meyern haben mich ergriffen, die Briefe Bollmanns, der Lafayette befreien wollte, lassen ein edles Jünglingsgemüt moderner Art erkennen und sind ein höchst bezeichnendes Bild der ersten Revolutionszeit" Vgl. Friedr. Perthes' Leben .. von Cl. Th. Perthes. 8. Aufl. Jubil.-Ausg. 3. Bd S. 375. — Laube an Varnhagen, Kösen d. 30. August: „Ich habe . . . jetzt einmal den 'Zodiacus' nachgelesen, wie viel unklarer Enthusiasmus, der überschwenglich begrüsst und dann dreist und übertrieben verwirft . . , wie viel unverarbeitete Worte, Mangel aller Ruhe und Schönheit . . ." (vgl. Houben, Gutzkow-Funde. S. 49.) — Vgl. ferner (E. Beurmanns) Vertraute Briefe über Preussens Hauptstadt. 1837. Zweiter Theil S 143: „Von dem legitimen Berlin aus hat sich eine Bewegung in der Literatur kund gethan, die selbst in ihren entfernten Schwingungen Wilibald

Alexis berührte und ihn das „Haus Düsterweg" schreiben liess. Mundt steht an der Spitze dieser Bewegung und der von ihm redigirte „Zodiakus" ist ihr nächster Wirkungskreis. Will man Mundt und seine Anhänger kurz charakterisiren, so kann man sie die von dem Zeitgeist zerrissene Hegel'sche Philosophie heissen, deren Fragmente vom Sturme des Liberalismus hin und her getrieben werden." Diese Briefe Beurmanns sind schon 1835 geschrieben.

Kritiken: Die Abendzeitung meinte in No. 34 vom 9. Februar 1835 (Correspondenz aus Leipzig) über Mundts Zeitschrift: „Das kostbare Unternehmen dürfte schwerlich ein glückliches und bereicherndes genannt werden können".

No. 23 der Allgemeinen Preussischen Staats-Zeitung vom 23sten Januar 1835 brachte S. 92 eine Kritik des 1. Heftes, deren Anfang lautet: „Mit vorliegendem Hefte eröffnet das bereits in diesen Blättern angekündigte Journal seinen Jahreslauf durch den Thierkreis der literarischen Erscheinungen der Gegenwart, die keinesweges immer himmlische Sternbilder an ihrem Horizonte heraufsteigen sieht. Wie mannigfach auch die Mitwirkungen der hier zu einem geistigen Vereine zusammengetretenen Männer sich gestalten mögen, jedenfalls ist es bedeutsam, dass die radikale Skepsis der Gesinnung, die allem Inhalte und allen Formen des Lebens ihre spitze, aber hohle Stirn keck entgegenbot, hier einen Widerstand finden wird, für dessen nachhaltige Wirksamkeit die Reihe der vorgeführten Namen bürgen kann. Sieht man hier diese verschiedenen theilweis höchst bedeutsamen geistigen Kräfte gegen die anarchischen Gewalten in der Literatur der Gegenwart in geschlossenen Gliedern heranrücken, so liegt hierin weder ein leeres Prunken, noch ein Gefühl der Schwäche, die sich anschmiegen und eben nur in Reihe und Glied kämpfen möchte; vielmehr bekundet sich hierin nur das Bedürfniss einer Gemeinsamkeit des Kampfes für Haus und Heerd des Deutschen Denkens und Dichtens. Das Publikum darf einer vollständigen Beendigung der in krampfhafter Aufregung geführten literarischen Feldzüge der letzten Zeit entgegensehen. Die zur Skepsis entartete Dialektik des Gedankens und Gefühls wird sich wieder mit Stoffen erfüllen, die unser geistiges Leben erwärmen und veredeln. Entspricht in dieser Hinsicht die Zeitschrift auch fernerhin dieser von ihr eingeschlagenen Richtung, so kann sie für eine neue Umgestaltung der literarischen Interessen in Deutschland eine unberechenbare Wirksamkeit üben und einen wichtigen Anknüpfungspunkt dazu bilden." Folgt Inhaltsangabe. Unterzeichnet ist die Kritik: K. (d. i. wahrscheinlich Kühne, der wie Mundt auch Mitarbeiter der Staatszeitung war.)

Das Frankfurter Konversationsblatt druckte in No. 68 vom 9. März 1835 eine Korrespondenz aus Berlin (den 28. Februar), worin es hiess: „. . . Unter den Zeitschriften beginnt der „literarische Zodiakus" einige Aufmerksamkeit zu erregen, unter den Mitarbeitern werden die Professoren Gans und Jakob und der tiefgelehrte, geistreiche Göschel genannt, die Namen anderer Mitarbeiter wären besser ungenannt geblieben . . . .". Weiter hiess es in der Berliner Correspondenz vom 31. Mai (No. 159 vom 10. Juni 1835): „. . . . Unter den übrigen Literaten hat sich ein gewisser vornehmer Dünkel eingeschlichen. Sie wissen wohl, auf wen ich vorzugsweise ziele. Der literarische Zodiakus entspricht nicht den Erwartungen, die man von ihm hatte. Hr. Theodor Mundt, bisher völlig unbekannt, wurde plötzlich in allen unsern Journalen gelobt; wie ein deus ex machina erschien dieser neue grosse Gelehrte unter uns; der Stein der Weisen war gefunden und die Wissenschaft feierte. Das ist so die Manier . . . . emporzutreiben. Allein der Schleier ist gesunken und Hr. Theodor Mundt mundet nicht mehr. — Diejenigen, die sich emporheben lassen, beginnen vor allen mit grossartiger Grobheit. Sie hauen und stechen um sich und schimpfen Jedermann, auf dass man sich vor ihnen fürchte. Da geht man ihnen denn gerne aus dem Wege und lässt ihnen ihren Ruhm! — Indem ich das hier Geschriebene wieder überlese, frage ich mich, was nützt, dass ich es geschrieben? Es gibt keine gebildete Familie in Berlin, die nicht von den von mir gerügten Erbärmlichkeiten Kenntniss hätte, die nicht, wie ich, solch Treiben verachtete; allein wird dadurch in der Sache etwas gebessert? — Wer jetzt ein Schreier ist, der siegt . . .".

Die Kritik im Freimüthigen oder: Berliner Conversations-Blatt s. im Januar-Heft.

Die Literarische Zeitung . . hrsg. von Dr. Karl Büchner gab kritisirende Inhaltsangaben der einzelnen Hefte in No. 3 vom 14. Jan., No. 8 vom 18. Febr., No. 13 vom 25. März, No. 17 vom 22. April, No. 22 vom 27. Mai, No. 24 vom 10. Juni, No. 31 vom 29. Juli, No. 35 vom 26. August, No. 39 vom 23. Sept. und No. 44 vom 28. Oct. Ueber die spätern Hefte und das Ende des 'Zodiacus' brachte die 'Lit. Ztg.' nichts.

Die Mitternachtzeitung, red. von Dr. K. Köchy, ignorirte Mundts Zeitschrift völlig.

Das Morgenblatt für gebildete Stände zeigte in einer Berliner 'Korrespondenz-Nachricht' (No. 27 vom 31. Jan. 1835) die Zeitschrift kurz an: „Dr. Mundt, der hier domicilirt ist, gibt eine periodische Schrift ästhetisch-kritischen Inhalts, in Leipzig freilich, aber von hier aus, unter dem Titel 'Zodiacus' heraus, deren Probenummer sehr interessante Mittheilungen verstorbener Autoren enthält."

Der Phönix. Frühlings-Zeitung für Deutschland (No. 117 vom 18. Mai 1835) brachte eine anonyme Korrespondenz „Aus Berlin", in der über Mundts Zeitschrift Folgendes gesagt wurde: . . . „Zwischen diese beiden heterogenen Elemente [die nur lobenden und die nur tadelnden Journale bezw. Kritiker] hat sich ein drittes geschoben, ein Kind der jüngsten Zeit, eine politische Missgeburt, ein philosophisches Gespenst, ein Ding, was gern Beides sein möchte und Keins ist, aber doch ein Gewächs aus dem vulkanischen Boden der Gegenwart, ausgerüstet mit pantheistischen Gedanken und vernunftsrechtlichen Meinungen, so gut diese eben im Norden wachsen können. Leider Gottes hat sich auch bei uns mindestens die Spur gezeigt, dass das sogenannte junge

literarische Deutschland, welches so sehr sich bemüht, eine Poesie der Zeit bei uns zu gründen, und alles Schöne und Erhabene, wenn es nicht zugleich auch Einfluss auf die Zustände der Gegenwart hat, für nichtig und schlecht erklärt, dies junge Deutschland, welches überall die Natur und Natürlichkeit fordert, und in seiner Lebendigkeit das alte Deutschland gar zu gern umherhüpfen und Karmagnolen singen lassen möchte, dass dies junge, wildblickende Deutschland auch hier in einzelnen Köpfen spukt. — Es ist nicht fortzuläugnen und ich sage es gerade heraus, dass die journalistische Kotterie, welche unter dem Banner Theodor Mundt's ins Feld gerückt ist, und die Zeitschrift Zodiakus gegründet hat, mindestens eine Annäherung zu dieser Richtung ist; doch gibt es wieder sehr viele Köpfe, welchen die von Mundt eingeschlagene Richtung als ein saft- und kraftloser Brei erscheint, als ein zaghaftes, sogenanntes Jüste-Milieu, das weit mehr verdirbt als es nützt, und in welchem die breite Redseligkeit mit der geringen Handlung einen unangenehmen Eindruck macht. Wenn wir salbungsvolle Reden hören wollen, sagen diese Feinde Mundt's, so dürfen wir ja nur den Freimüthigen lesen, wo mit wenig Kraft und viel Behagen Willibald Alexis und seine Freunde den argen Tanz machen, und den überkräftigen Hutten parodiren; Willibald Alexis ist noch ein Prachtstück aus den sogenannten Freiheitskriegen, mit aller der abgedroschenen Begeisterung jener hohen Zeit, die er so unablässig rühmt, mit aller der sanftmüthigen Schüchternheit vor seinem Meister Ludwig Tieck, mit aller Demuth vor seinem Gönner Friedrich von Raumer, voll von jener bewunderungswürdigen Aesthetik, welche den verwunschenen Schneidergesellen erzeugte, voll von Anbetung für Raupach, seinem Ideal, und voll von jener so logisch-tiefsinnigen Politik und Philosophie, welche seine Schattenrisse aus Süddeutschland füllt. Herr Theodor Mundt aber und dessen Freunde, die Herrn aus dem Zodiakus, sind hervorgegangen aus dem Freimüthigen und dem alten Conversationsblatte, Jünger der Hegel'schen Lehren, die sie jedoch nur halb verdauten, einzelne Grundsätze derselben feststellten, und dann zu dem idealen Tranke einige mehr oder minder materielle Surrogate schütteten, um ihn geniessbar zu machen. Varnhagen von Ense aus Fichte'scher Schule, Gans, den Hegel schon bei Lebzeiten seinen Sohn Absalon nannte, und andere geistvolle Männer gehören zu den Verbündeten, und an einzelnen dieser Herrn liegt es gewiss nicht, wenn viel gesalbadert und wenig gethan wird, wenn die gemüthliche Beschaulichkeit sich bequem macht, und wohlgefällig lächelnd mit schalkhaften Mienen die Hand mit dem Eisenhandschuh drohend erhebt. Allein Mundt und die Meisten sind nun einmal so gerathen; es sind die Herrn von der Staatszeitung und dem Magazin des Auswärtigen, und die müssen diplomatisch sein. — Sie sehen also, dass es leider Menschen hier gibt, welchen die kritische Richtung Mundts und dessen Beurtheilungen nach fast Menzel'schen Prinzipien und mit fast Menzel'scher Rücksichtslosigkeit noch nicht genügt, ach! diese Bösewichter möchten gar zu gern à la Wienbarg und Laube verfahren sehen, und an ihnen liegt es wahrlich nicht, dass ihre Stimmführer nicht schon längst ein Blatt gegründet haben, um ihre terroristischen Meinungen dem Publikum vorzusetzen. —"

Im Repertorium der ges. deutschen Literatur, hrsg. von E. G. Gersdorf, erschien im 5. Bd. 1835. S. 423f. folgende Kritik über Heft 1—6: „Unsere belletristischen Zeitschriften und Journale scheinen mit wenigen Ausnahmen entweder vom Gegentheile ihren Namen zu führen, dass sie nämlich den Bedürfnissen der Zeit mehr oder weniger nicht entsprechen, oder darum, weil sie kaum ein ephemeres Interesse haben. Das vorl. Unternehmen kann mit ihnen den Namen bloss wegen der Form des Erscheinens theilen, sonst steht es hoch über Aehnlichem. An sich ist schon der auch von Zschocke in seinem Prometheus ausgesprochene Gedanke, statt des zerstückelten Stoffes, wie ihn gewöhnliche Journale zu bieten pflegen, längere und kürzere Aufsätze in ununterbrochener Folge zu geben, ein glücklicher zu nennen, bei dem, unbeschadet der Mannichfaltigkeit, der Leser nur gewinnen kann. Noch erfreulicher ist die Vereinigung der auf dem Titel genannten Männer, deren Namen von gutem Klange in der Literatur sind und für den innern Gehalt der Leistungen bürgen. Was übrigens gethan worden, und wie sich überhaupt diese Zeitschrift stellen solle, diess hat der Redacteur in der 1. Mittheilung des 1. Heftes: „Ueber die Bewegungsparteien in der Literatur", in der Entwickelung des bisherigen Ganges der letztern dargelegt; auch sie soll sich der Bewegung anschliessen, d. h. nicht jener negativen, die nun wohl mit Börne und Heine abgeschlossen ist, sondern der productiven, von welcher allein frisches Leben zu erwarten steht. Auf den Inhalt der einzelnen Hefte kann Ref. hier nicht eingehen, doch darf er versichern, dass wenn auch die einzelnen Mittheilungen von ungleichem Interesse sind, doch keine sich findet, die man wegwünschen müsste. Als besonders erfreulich sind die Denkwürdigkeiten J. E. Bollmann's, meist in Briefen desselben bestehend, die Varnhagen von Ense, dieser Depositar eines reichen Schatzes des inneren Lebens der Geister einer vergangenen Zeit, mittheilt, hervorzuheben." Unterz.: 109.

Die Zeitung für die elegante Welt brachte über den „Literarischen Zodiacus" erst vom 1. Junius 1835 ab, als F. G. Kühne an Stelle A. v. Binzers die Redaktion übernahm, ausführliche Inhaltsangaben der neuen Hefte der Mundtschen Zeitschrift, so in No. 110 vom 5. Junius (S. 437f.), in No. 129 vom 4. Julius (S. 513f.), in No. 180 vom 12. September und in No. 201f. vom 12./13. October 1835 (S. 801).

Fundorte: Königliche bez. Universitäts-Bibliotheken: Berlin: Kgl. Bibl. (ein zweites Ex. in der Bibl. Varnhagen enthält die Hefte Febr., März, April, Mai, Juni, Oct.) und Univ.-Bibl. (1835); Bonn (Juli—Dez. 35); Breslau; Budapest (1835); Dresden (Jan.—Mai; Juli—Nov.); Göttingen (1835); Jena; London: British Museum; Lund in Schweden (1835); München: Hof- u. Staats-Bibl.; Strassburg (1835); Wien: K. K. Universitäts-Bibl.

Grossherzogliche bez. Herzogliche Bibliotheken: Weimar; Wolfenbüttel (Jan.—Juni 1835).

Stadtbibliotheken: Berlin (Bibl. der Göritz-Lübeck-Stiftung); Düsseldorf (Landes- u. Stadt-Bibl. April—Dez. 1835); Hamburg; Konstanz: Wessenbergische Stadtbibl. (1835).
Bibliothek der Museumsgesellschaft in Zürich (1835).

1835. Januar bis Juni.
Januar 1835.

Zusatz auf dem Titelblatt: Mit Beiträgen von dem Autor der Tutti Frutti, Fr. Förster, Eduard Gans, C. F. Göschel, W. Häring (Willibald Alexis), C. F. Hock, J. L. Klein, F. G. Kühne, J. Lehmann, B. A. Marx, F. A. Märker, Th. Mundt, L. Rellstab, Leopold Schefer, G. Schlesier, Johann Schön, Friedrich Schulz, Heinrich Stieglitz, K. A. Varnhagen von Ense, Ch. H. Weisse u. A. *Diese Mitarbeiterliste gilt nicht schon für das erste Heft, sondern ist ein Verzeichnis der Schriftsteller, die sich zu Beiträgen bereit erklärt hatten (vgl. das Februar-Heft).*

Das Januar-Heft ist in No. 34 der Allgemeinen Preussischen Staats-Zeitung vom 3ten Februar (S. 136) besonders angezeigt; zur Inhaltsangabe etc. ist hinzugefügt:

„Wir übergeben dem Publikum das erste Heft dieser Monatschrift mit der festen Ueberzeugung, dass sie unter allen Erscheinungen, welche die journalistische Literatur der Gegenwart dem geistig gebildeten Deutschland vorführt, besonderer Auszeichnung sich würdig machen werde und glauben darum auf die Zufriedenstellung und lebhafte Theilnahme der Leser hoffen zu dürfen, welchen Kenntnissnahme der Gesammt-Bewegung und der einzelnen Richtungen unserer National-Literatur nicht unerwünscht erscheint, die hier theils in Original-Productionen einzelner ausgezeichneter Vertreter derselben, theils in vollständigen und gründlichen Kritiken der wichtigsten Leistungen Anderer, dem Publikum dargeboten wird." *Zuletzt wird besonders auf Försters Beitrag aufmerksam gemacht. Unterz.:* „Leipzig im Januar 1835. Gebrüder Reichenbach". *Vgl. das Februar-Heft.*

Inhalts-Verzeichniss. *III.* — Druckfehler. *IV.*

Ueber Bewegungsparteien in der Literatur. [Bewegung das dauernde Gesetz der Natur *1*; Wahrheit *1*. 17; Jugend *1*. 2. 4; Poesie *1*; Aberglauben *1*; Staat *1*; Philosophie, Systemhass *1*; Deutschland *1*. 2. 11; heilige Legitimität 2; Geschichte 2. 9. 10. 15; rühmlicher Tod auf dem Schlachtfelde 2; Bewegungspartei 2; Revolution 2; Restauration 2. 9; monarchisch 2; Goethe in der Jugend 2. 4, Erlöser der deutscheu Form, nicht des deutschen Geistes 2 f. 4, der Dichterfürst 4. 8, Restaurationspoet 4, G. und Shakespeare 6. 7, antik gemessene Natur 6 f., G. und Tieck 7, Monotonie der Formen 8, Gegensatz von Innen und Aussen Thema seiner elementaren Poesie 19 f., Dichtung und Wahrheit 3, Faust 3, Wilhelm Meister 3. 5, Wahlverwandtschaften 3, Götz 3, Werther 3, natürliche Tochter 3, Tasso 3 f., Shakespeare und kein Ende 5; Freiheit 3. 12; Weltanschauung 3. 4. 8; Familie und Persönlichkeit zu Goethes Zeit die Gränze der Dichter und des Volkes 3; metaphysische Universalität des deutschen Geistes 3; deutsche Geselligkeit 3. 5; Sittlichkeit, Ethik 3. 5. 8. 16; Speculation 3; bürgerliche Gesellschaftsform 3. 5; Dichter 4; Bewegungslinie der Nationalbildung 4; Dichterthron in Weimar mit aristokratischen Institutionen 4. 8; Demagogisch 4. 16; das Conventionelle 4; romantische Schule, entwickelt aus der Goetheschen Poesie und doch Oppositions- und Bewegungs-Partei gegen Goethe 5. 7. 8, emancipirt die Phantasie der Deutschen 5, ihr Verdienst: Anschauung einer Weltpoesie 5, literarhistorischer Mentor der deutschen Nation 6; Goethianer 5. 8; Novalis 5; Persönlichkeit 5; nationale Stoffe 5; deutsche Geschichte 5; deutscher Geschichtssinn 5; Tieck 6, Verständniss Shakespeare's 6. 8, neue Kunst der Darstellung in Gegensätzen und Contrasten, Ironie und Humor 6. 7. 8, Reflexionspoet 7, T. und Goethe 7 f., Mangel an umfassender Weltanschauung 20, Novellen 7, Vorwort zu Lenzens Schriften 7; die Schlegel 6; Shakespeare der deutschen Poesie gewonnen 6, der glorreichste Bewegungsführer gegen Goethe 6. 7, Weltanschauung 8, Hamlet 6; Theater 6; Plastik der Antike 6; das Geheimnissvolle in der Poesie 6; Michael Beer 7; Opposition der Gesinnung gegen Goethe 8 f.; literarhistorisches Verdienst Wolfgang Menzels 8 f., Einseitigkeit 9, demagogischer Sprecher für die literarische Volkssache 9, geschichtliche Bedeutung, Redlichkeit seiner Kritiken 9, M. ein literarischer Charakter 9, kritischer Patriotismus 9, erster Vorkämpfer der neueren Bewegung 10; Opposition 9; Justemilieumänner 9; deutsche Kritik 9. 11; H. Heine Bewegungsdichter, Dichter der inneren Verzweiflung der Zeit 10. 13. 14, frivoles Blut 10. 16, liederliche Grazie 10, tief melancholischer Witz 10, Mangel an heiligem Sinn zur wahren Hervorbringung von Poesie, zum wahren Wirken in Literatur und Zeit 10. 11. 16, innere Leere 11, nach Paris 12, als deutscher Dichter jetzt verschollen und ausgelebt 12, Umgang mit Börne 12, H. als Kritiker, helle Ignoranz 12, H. und Goethe 12, bocksfüssiger Humor 13, H. in Berlin 13, perfider Patriotismus 17, Gedichte 10 f. 13, Reisebilder 11. 13, über deutsche Literatur 12. 16 f.; Heine'sche Schule 12. 13, Nachahmer 12 f.; Lord Byron 10; Politik 10; allgemeine Zerrissenheit 11. 13; deutsches Publikum 11, Ekel an Heine 13; Taschenausgaben der Klassiker 11; *E. Th. A.* Hofmanns Teufelsküche 11; Walter Scott 11; Journale 11. 15; Juli 1830 11 f.; Laucastersche Methode 12; Judenschule 13; Börne der verzweifelte Metaphysiker der modernen Zeitbewegung 13. 16, welthistorische Ironie 13, Patriotismus 14,

Briefe aus Paris 16, *Uebersetzung der* Paroles d'un Croyant *von Lamennais* 16, B.'s Nachahmer 15; Cervantes, gläserner Licentiat *('Licentiat Vidriera')* 14; Heine und Börne ein Akt der Selbstreinigung des deutschen Nationalcharakters 14; Gefahr der Bewegungsperioden 15; geckenhafte Koketterie mit einem neuen Deutschland, burschenhaftes Reden und Radotiren *(Laubes)* 15. 17; Wienbarg 15; reine Negativitäten bei den bisherigen Bewegungen der neuesten Literatur 16 f.; der Deutschen Pedanterie und Prüderie 16; Metaphysik des deutschen Nationalcharakters 16; deutschelnder Hochmuth 16; Deutsche 16. 20; Franzosen 16; Griechen 16; Fortschritt 17; Börne-Heinesche Bewegung in ihrem eigenen Nihilismus versumpft 17; unfruchtbare Polemik 17. 18; negative Kritik 17; Productivität das Princip der Bewegung in der Poesie und der Wissenschaft 15. 17 f., ihre Aufgabe ist den heutigen Reichthum des Erkennens in Fleisch und Blut, in Bild und Farbe umzusetzen 18 f., Wiedereinsetzung des Fleisches 19; St. Simonisten 19; *Akg.:* Als weitere, wenn auch meist hinter Gestalten versteckte Ausführung dieser Ideen erscheint das Werk: „Madonna. Unterhaltungen mit einer Heiligen“ 19*); Abstraction 18; Individualität 18; deutsche Philosophie 18; neue Periode der christlichen Welt, Periode des Kunstwerks 19. 20; antike Welt 19. 20; eine grössere geschichtliche Arbeit *(die Mundt augenscheinlich plant)*, dass im Leben und der Poesie der Deutschen die ausgebildetste Schönheit des Kunstwerks noch nicht erreicht ist 19; das Fehlen der grossen Einheit unserer Bildung, Trümmerhaftigkeit unseres Staatslebens 19; das Kunstwerk ist Einheit von Fleisch und Geist, von Bild und Begriff, von Stoff und Form 19 f.; unglückliche Genies des vorigen Jahrhunderts 20; moderne Lebenswirren 20.] *1—20. Unterz.:* Theodor Mundt. *Druckfehler s. Seite IV. — Der Aufsatz war schon im November 1834 fertig*; *am 24. November 1834 schrieb Mundt an Heinrich und Charlotte Stieglitz*: *„Ich möchte Euch Beiden nächstens einen Aufsatz vorlesen, der zur Vervollständigung unserer neueren gegenseitigen Bekenntnisse über die Bewegungen der Zeit und Literatur dienen könnte.“ (Bei Houben, Jungdeutsche Lebenswirren, a. a. O.) — Ueber seine Stellung gegen Heine als Tendenz seiner Zeitschrift und besonders dieses Aufsatzes schrieb Mundt 1840 a. a. O., S. 234: „In der Einleitung des Unternehmens musste die ganze Stellung der Literatur zu den Zeitverhältnissen bezeichnet werden und ich versuchte dies in dem Aufsatz: über Bewegungsparteien in der Literatur. Es kam mir besonders darauf an, den Einfluss, mit welchem sich die Richtungen und Manieren von Heine und Börne in der Tagesliteratur festgesetzt hatten, zu vernichten, dagegen aber die kernhaften und positiven Elemente dieser Zeitbewegung, für die Production zu retten und im Kunstwerk zu organisiren. Aus diesem Gedanken, mit dem ich entweder zu früh oder zu spät kam, verfasste ich jenes literarische Manifest, durch welches ich den Zodiacus einleitete, und in welchem das Wort Bewegung sofort die Männer des Bestehenden stutzig machte, sodass mir Göschel einen Aufsatz „drei Warnungstafeln“ zusandte, welchen ich zur Erklärung über die Art seines Antheils an dem Journal im Zodiacus [Februar-Heft] abdrucken lassen musste.“ Er erörtert dann weiter seine damalige Stellung zu Heine und Börne und druckt als Beweise die Stellen des obigen Aufsatzes über Heine, S. 10—12, über Börne S. 13 f. und über das neue Deutschland S. 15 ab. — Die Verehrer Heines waren über diesen Artikel erzürnt, vgl. April-Heft S. 316. Gustav Schlesier schrieb darüber an Varnhagen, 9. Jan. 35: „. . . Endlich erscheint das Januarheft, welches mir gar nicht munden will. Den ersten Aufsatz des Herausgebers finde ich unleidlich, voll Halbheit und Schiefheit und in pretieuser Sprache geschrieben. Mundt glaubt etwas recht Neues und Absonderliches gesagt zu haben und hat nur etwas recht Plumpes und Eitles hervorgebracht. Und nach diesen Vorgängen soll man kritische Arbeiten liefern? Jede andere, nur diese nicht. In einem alten Schauspiele sagt der Engländer Coke: Schreien Sie nur nicht so! Dies könnte man Herrn Mundt auch zurufen. Es hiesse die Verkehrtheiten solcher Kritik billigen, wenn man die Zeitliteratur und die Zeitbewegung bespräche und soll man sich von den Genossen überschreien lassen? Da geht es mir nun wie dem alten Goethe, als ihn Woltmann zur Theilnahme an seinem Journal aufrief. Wenigstens fällt meine Liebe, meine Strebsamkeit weg, ich werde mich nach objektiveren, unverfänglichen Leistungen umsehn, ich werde mich nicht übereilen.*

Mundt hat in vielen Ansichten eine Wahrheit berührt, aber er hat dennoch das möglichst Unwahre, Halbe und Schiefe ausgesprochen. Dabei erscheint er mir ohne alle Feinheit und spricht wie ein Marktschreier von anderen Personen und von seiner Ware. Kühne steht ihm in mancher Hinsicht näher als ich, aber er ist sicherer und von viel zarterer und geschmackvollerer Konstruktion als der Herausgeber. Mir ist zuweilen, als sey etwas von Neumanns Zartheit und fein herausfühlender Begabung auf Herrn Kühne übergegangen.“ Varnhagen antwortete am 16. Januar (vgl. oben: Ungedruckte Beiträge etc.): „. . . Sobald ich Hrn Mundt sehe, — was bei der Weite unserer Stadt nicht allzu oft geschieht oder gelingt — sage ich ihm offen und frei, wie sein Aufsatz mich unangenehm berührt hat; wie er ohne festen Boden, ohne wahre Lebensluft ist, in der Bewegung wirr und flatterhaft, in den Urtheilen ungerecht, im Tone verfehlt, ja bis zum Strafbaren widerwärtig; das sei keine Fahne, der sich folgen lasse,

sie zerfalle in Fetzen bevor sie noch zerschossen worden. Und die schon geworbene Schar, welche Mischung! Da ist zu fürchten, dass die Tüchtigen davon laufen und die Traurigen bei der Fahne bleiben! — an ein Reich Tiecks will Herr Mundt glauben, und die Gegenwart und Zukunft Goethes läugnen! Heinen nennt er todt, und sein ganzer Aufsatz ist nur ein Wiederschein dessen, den er todt nennt! Alles was er tadelt, begeht er selbst, und nur schlimmer, als sein Vorbild; weniger als Gentleman, weniger vornehm. — Genug! Ich würde doch nicht fertig mit Aufzählung alles Anstössigen . . .!" Am selben Tage (16. Jan.) schrieb Mundt an Varnhagen: „Dass Sie mit Vielem im Januarhefte des Zodiacus nicht einverstanden, erfahre ich durch eine neuliche hingeworfene Notiz des Dr. Kühne, und Sie können denken, wie lebhaft ich das zu bedauern habe! Freilich ist es mir meinem ganzen Naturell' nach von jeher unmöglich gewesen, die Uebereinstimmung mit irgend Jemanden in Ansichten und Meinungen absichtlich zu erzielen. Daher kann es kommen, dass ich oft verletze, wo ich mir das Recht zugestehe, meine eigenste Ueberzeugung auszusprechen, und dass nur diese im Spiele ist, und dass nur diese es ist, deren Befriedigung mir an dem ganzen literarischen Wesen einiges Interesse erhält, dürfen Sie versichert sein. Ebenso gern lasse ich mich jedoch auch widerlegen, und biete dazu Jedem auf den Blättern meiner eigenen Zeitschrift Raum dar. Halb aus grundsätzlicher Toleranz, halb aus angeborener Indifferenz, kann ich Tadel jeder Art ertragen und schätzen. Nur mit Ihnen wäre mir eine Ausgleichung ganz besonders wünschenswerth; daher die besonders beeiferte Bitte an Sie, mich in dem was gegen Sie streitet und wovon ich noch nicht näher unterrichtet bin, in der Sache zu widerlegen. Uebrigens scheint es mir gut und nothwendig, dass in unsern Tagen Jeder seine Meinung selbst im Extremen ausspricht, soweit er kann und darf. Das, was falsch ist, kann sich nachher doch von selbst nicht halten, wenn man nur Das bei sich weiss, dass man es nicht um der Falschheit willen gesagt hat." (Varnhagens Nachlass.) — Gutzkow urteilte, noch ohne das 1. Heft gesehen zu haben, an Schlesier, Frankfurt d. 16. Jan. 35: „Ich habe Mundts Zodiakus (Schubiakus) noch nicht gesehen: über den guten Mundt ist plötzlich so viel heiliger historischer Geist gekommen, dass er sich schier geberdet wie ein toll gewordener Schmetterling. Die Erde, die Erde, die ihm an den Füssen sitzt! . . . Das kommt aber immer zu spät! Das sitzt immer auf dem Schwanz! Wenn wir schon längst wieder in andren Gegenden sind, dann wird Mundt nachgekeucht kommen, u. den alten Dreck noch einmal aufrühren. Geben Sie acht: in 3 Jahren spricht er von der Schönheit, wenn wir schon wieder bei der Freiheit sind, u. so immer das Verkehrte!" (bei Houben, Jungdeutscher Sturm u. Drang a. a. O.) — W. Alexis schrieb in No. 31—33 seines Freimüthigen oder: Berliner Conversations-Blatts vom 12.—14. Febr. 1835 eine ausführliche Widerlegung dieses Mundtschen Aufsatzes unter dem Titel: 'Die literarischen Bewegungsparteien und Mundt's Zodiacus', doch mit rein sachlicher, fast freundschaftlicher Tendenz, wie die Einleitung besagt: „. . dieser mit Ernst, Wärme klar und licht geschriebene Artikel hat um deshalb schon Anspruch auf nähere Betrachtung, als uns hier ein erster Wortführer der Partei begegnet, der seine Sache durch keine Lüge, Leidenschaftlichkeit und Parteiwuth beschmutzt. Meinem compte rendu, seinem entgegen, wird der eines jüngeren Mitarbeiters folgen, der anderer Ansicht ist als ich; die Sache ist so ernst, dass sie eine ernste Berücksichtigung verdient". Alexis' Entgegnung richtet sich besonders gegen die „undeutsche, französische Wuth, etwas abzuthun, abzuschliessen", gegen Mundts „Ameisentrieb, alles Errungene in Fächer wegzulegen", gegen Mundts „Lust, das, womit er in sich klar, fertig geworden, nun auch als fertig im Leben zu betrachten, skelettirt zu reponiren und ihm im literarischen Aktenspinde seinen Ehrenplatz anzuweisen." Ebenso urteilte später auch Gutzkow über Mundt in seinem Brief an Varnhagen vom 28. Oct. 1835 (bei Houben, Gutzkow-Funde. S. 70). Alexis' Urteil gipfelt in den Worten: „Wir, die wir nicht zu dieser Bewegungspartei gehören, meinen, dass jeder Baum heilig ist, ausser die giftigen, dass er so lange stehen muss, bis er vor Alter umfällt, oder eine jüngere Kraft, indem sie für sich Luft und Licht haben will, nach dem unumgänglichen Naturgesetz ihn fortdrängt oder umstösst. Die jungen Bäume werden sich schon selbst Luft machen; sie brauchen nicht den Förster . . . . Für mich ist kein Licht so klein, keine ehemalige Flamme so matt und erloschen, dass sie nicht das Ihre zu dem allgemeinen Lichte beitrüge". Alexis tritt für Heine und seine Existenz in der lebendigen Literatur ein und wendet sich zuletzt besonders gegen Kühnes Kritiken im 1. Heft, s. d. — Der von Alexis angekündigte jüngere Mitarbeiter ist A. (Arno) Rebenstein (d. i. Aron Bernstein), der in No. 36f. des Freimüthigen vom 19/20. Febr. 1835 „Glaubensbekenntnisse über Gegenwart und Zukunft" veröffentlichte, worin er die moderne „Zerrissenheit" bereits als Element Göthes, besonders seines 'Faust', nachzuweisen suchte und „die Lyrik die Bahn von der Verzweiflung in die schöne Zukunft" nannte. Vgl. a. Bernsteins Beitrag zum Mai-Heft. — An die Aufsätze von Alexis und Mundt knüpfte auch ein Aufsatz von Wilh. Wagner an in der Didaskalia Nro. 57f. von 26/7. Febr. 1835: 'Die Bewegungsparthei in unserer neuen Literatur', der auf die Gesichtspunkte jener beiden, und besonders auf Mundts Forderung,

zu produciren, hinauslief. Vgl. über einen 2. Aufsatz der 'Didaskalia' die Kritiken über das Literaturblatt zum 'Phönix'.

Römischer Kalender. Von Leopold Schefer. Monat März 31 Tage. *Dazu Akg.*: Monat Januar und Februar siehe in: (Kleine lyrische Werke, von Leopold Schefer. Zweite Ausgabe. Frankfurt am Main 1828, bei H. L. Brönner.) An Luther und Calvin. *Motto aus* Juvenal: Expiravit aper *etc.* 1. Nutzanwendung „Was Ihr weise, gerecht und kraftvoll Beide begonnen," *21.* — 2. Indischer Diamant „Stark, wie vom indischen Pracht-Diamant, zerschlugt Ihr die Mutter," [Rom; *Bibelübersetzung.*] *21.* — 3. Fundgruben des Orients *(Sammelwerk von Hammer-Purgstall u. Rzewuski)* „Indien warf sein Schatzhaus zu. Mit den wenigen edlen" [jüdisch; christliche Welt.] *21.* — 4. Le commencement de la fin „Ehe wir Christen nicht Menschen, eh' du nicht Ketzer, o Papst, bist," [Reformation] *21.* — 5. Herkules und die Lernäische Schlange „Wie die Lernäische Schlange vor Angst in die Fackel Herakles" [Hierarchie.] *21*—22. — 6. Heimziehende Gewitter „Fürchte die Wetter nicht, jene hohlen Donner zur Herbstzeit;" 22. — 7. Felsenstücke und Bonbons „Flammen schleuderten einst und Felsenstücke Propheten" 22. — 8. Ladenhüter „Siehe die Priester, o Herr, wie sie plaudern und lachen im Tempel," 22. — 9. Alles am rechten Ort „Wer Seehunde gesehn, und sahe noch Hunde und See nicht," [Pfaffen in Rom.] 22. — 10. Wahre Gebissene „Wer die Tarantel sah, und sah auf der Weide die Hirtin," [Tarantella.] 22. — 11. Verkehrte Welt „Immer, so scheint es, ahmet Ihr Gott nach, geistliche Herren," 22. — 12. Schwarz in Schwarz „Einen schwarzen Streif nur haben unsere Esel;" 22. — 13. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme „In San Filippo predigt ein Kind. Horch: 'Hà una bella" 22. — 14. Vertatur in succum et sanguinem „Uebersetzt ist Luzian zwar in das Deutsche, doch ist er" [Griechisch; deutsch; christlichrömisch; Heide.] 23. — 15. Uebersetzte Menschen „Pfäfflein, also bekehret ihr Andre nur: Euch zu bekehren!" 23. — 16. Aufschluss über deutsche Abtrünnige „Wer den Glauben wechselt, der hat dann den vorigen alten" 23. — 17. Römisches Himmelreich „Kinder kommen allein in's Himmelreich. Du beklagst dich?" 23. — 18. Der Himmelspförtner „Welcher Pfaffe mehr Unsinn hält? . . . Der Dicke? . . . Der Lange?" 23. — 19. Folge der Vergänglichkeit „Sage, wer fütterte nicht das Täubchen Noäh noch heut sich" [Bathyllus; Reliquien.] 23. — 20. A. Wie man selig wird „Noch ein geistiger Alkohol ist der Glaube der Herzen," 23. — 20. B. Ewige Auferstehung „Wie die Reliquie rein begrüsse die jüngeste Lilie," 24. — 21. Verlust an Aegypten „Hast du dir auf Jahrtausende, Rom, schon Ostern berechnet," 24. — 22. A. Michel-Angelo's Weltgericht „Auferstandene richtet hier Christus auf . . . dürftige Häute," [Herakles.] 24. — 22. B. „Hilf! Was schleppet ihr euch mit Kreuz und Säulen im Himmel," [Reliquien.] 24. — 22. C. „Schlägst du die Todten so barsch, die bedauernswürdigen, Charon!" 24. — 22. D. „Freude dir, Alter! Siehe, du lebst, wenn selbst Uraniden" 24. — 22. E. „Säss' ich mit zu Gericht, ich nähme die Bösen . . . in Himmel!" 24. — 22. F. „'Cosa funeste, si succedesse!' bemerkte der alte" 24. — 22. G. „Das erwarte du nicht. Hier geschah's, hier geschieht's! Unabhängig" 24—25. — 23. Fusswaschung des Nachfolgers Christi „Drückt mich nicht todt, ihr schönen engländischen Mädchen, mit euren" [Rom.] 25. — 24. A. Grablegung „Todte erweckte der Herr einst. Wunder, ja Wunder! — Doch Rom thut" 25. — 24. B. Mysterium „Puppen sah ich voreinst das Leiden Christi tragiren," [Schweizer in Rom.] 25. — 25. Venus und Adonis „Als Gott todt war, als nun das Volk wie die Hellerhur' heulte," [Rom 25; Alba 25; Kreuze 25 f.; Ariccia's See 26; Diana 26.] 25—26. — 26. A. Gespräch mit der Göttin „'Lass mich sterben, o Liebe! die Welt verlor nun im Alter" 26. — 26. B. „'Psyche, wie lange bestehn wohl Götter?' So lang' wie der Vater;" 26. — 26. C. Wie leicht man weise wird! „Willst du Rom gleich weise? — So denke: es lieget in Japan." 26. — 26. D. Resignation unter dem Monde „Wie ein Malerknabe bemalet der Mensch auch des Himmels" [. o . a . a. *d. i. Podagra?*] 26. — 26. E. Welthistorie und Bilderkram „Dichte nicht menschlichen Unsinn auch den Gestirnen noch an, Herz!" [Poesie 27; St . . . *(Fr. Strass?)* und Sch . . . *(Fr. C. Schlosser, Weltgeschichte?)* 27; Herodotus 27; Homerus 27; 'Garcilasso' 27; Friedrich der Grosse 27; Rom 27; Römer 27; nürnbergischer Mann 27.] 26—27. — 27. Roma benedetta, e populo fotuto „Was Papstsegnen hilft, sieh an Rom. Jahrjährlich gesegnet," 28. — 28. Naturgleichniss „Lebend wirst du genannt: Sr. H . . . *(Heiligkeit)*; wenn du stirbst, nicht" 28. — 29. A. Kuppelerleuchtung „Illuminirt zu sein, ward Petri Kirche gebauet:" 28. — 29. B. Die Girandola „Dein Verklärungsfest wird hier in Roma gefeiert," [Berthold Schwarz; Peters erleuchtetes Haus; Hadrian.] 28—30. Abschied „Wagen vor! he! — Denn die Oper ist aus. Rasch fahre nach Hause" [Napoli; San Carlo; Florenz; Madonnen; Venus; Rom.] 28. — 31. Gute Nacht! „Einen langen Schlaf nun zu thun . . . ach! . . . gähnet der Schweizer, "28. *Druckfehler s. Seite IV.*

Unterhaltungen in Prag. (Aus dem

nächstens erscheinenden Werke: „Madonna Unterhaltungen mit einer Heiligen.“) Von Th. Mundt. [Die böhmischen Mädchen *29*—33; Censor *29*; *J. H.* Campe, Reisebeschreibung von Braunschweig bis Carlsbad und Böhmen *29*; Pragerinnen *29f.*; Philosophie *29*; Pädagogik *29*; Berlinerinnen 30; Wienerin 30; Münchnerin 30; *Karl Jos.* Stieler 30; Schwäbin 30; Leipzigerin 30; Hamburgerin 30; Katholisches 31; Mystik 31; der böhmische Mägdekrieg 32f.; Wlasta 32f.; Egon Ebert 32, Wlasta 32f.; Emancipation der Frauen 33; St. Simonistisch 33; Prag, Bibliothek des Kapitels 33; Hagek *(Wenzel Hájek von Libočan, Chronik von Böhmen bis 1527)* 33; Wienerisch 33.] *29*—33. *Folgt unter dem Titel* Bohemiconymphomachia *eine Darstellung des böhmischen Mägdekrieges.* [Libussa 33f. 35. 36. 38. 39. 40. 42. 43. 44. 49; Böhmen 33. 34; Herzog Przemysl 34. 35f. 39. 44. 45. 46. 49f. 52. 53; Wlasta 34f. 37—46. 49. 50. 51. 53; Hinchvoch 36. 45. 46. 49f.; Budecer Mädchenanstalt 36. 45; Berg Widowle 38. 49. 50; Männer 38. 40. 41. 44. 52. 53; Stratka 39. 43. 44f. 49. 50. 51; Ritterthum, Zeitalter der Minne 40; Bewegung 40. 41. 42; Mystik, Klosterzelle 41; Mädchen von Orleans 41; Kirchenversammlung untersucht, ob die Frauen Menschen seien *(nach Hefele, Conciliengeschichte, geschah dies auf der Synode von Macon i. J. 585)* 41; Familienglück 41; bürgerliches Zeitalter 41; bücherschreibende Weiber 41; Hippel über die bürgerliche Verbesserung der Weiber und über die Ehe 42. 43; Paris, Strasse Taitbout 42; Saint-Simonismus 42f. 45; Enfantin 42. 43; Ehe 42f. 44; Orient 43; *M. Veit, St. Simonismus* 43; Hegelsche Philosophie 43; Wahlrecht der Frauen 44; freie Liebe 45; Budeslawka 46. 48f. 50; Wuschemila 46; Hrawka 46; Pietisyla 46; geistreich 47f.; Berliner Banquiersöhne 48; Recensenten 48; Frauen 49; Amazone 51. 53; Veste Motol 51. 52; Karl Egon Ebert, *Wlasta* 52; van der Velde, *Der böhmische Mägdekrieg* 52; Schloss Diewin 52. 53; Fragmente 54; Harmonie 54.] 33—54. *In Mundts 'Madonna'. 1835. S. 293—343; die Stelle über Veit ist hier gestrichen. Vgl. das Februar-Heft.*

Toast. Von Heinrich Stieglitz „Wohlauf, ihr frischen Gesellen,“ *55.*

Erwachen „Nacht hielt im Schlummer eine Welt gefangen“. *Sonett. Unterz.:* F. A. Maerker. *56. Druckfehler s. Seite IV.*

Zwei Werke vom Justemilieu und ein sanscülottes Ultra. Drei kritische Berichte von Dr. F. G. Kühne. 1. Kritischgeschichtliche Uebersicht der Ereignisse in Europa seit dem Ausbruche der französischen Staatsumwälzung bis auf den Congress zu Verona. Von Herrman von Keyserlingk, Doctor der Philosophie. Leipzig, bei Brockhaus. 1834. 326 S. gr. 8. [v. Keyserlingk, Privatdocent an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin *57*, vollständige Anschauungsphilosophie *57*, K.'s politisches Glaubensbekenntniss *57.* 58. 61. 63, Mann von der Mitte 58f.; Preussen *57*; Gottes Weltregierung *57f.* 63; Aufgabe des Historiographen 58. 60f.; französische Revolution 58; Frankreichs Hegemonie 58, Verfassung 62; Napoleon 58; Wahrheit 58. 59. 60f.; Newton'sche Theorie 59; Hr. v. Raumer 59; *Shakespeare*, Hamlet 59; Geschichte 60; Monarchie 61. 62; Demokratie 61; aristokratisch 61; Staatenbildung 61. 62; Russland 62; Oestreich 62, System der Stabilität 62; England 62.] *57*—63. *Unter dem (dem folgenden Gedicht von Stieglitz nachgebildeten) Titel: 'Und die Wahrheit wird Euch — nicht frei machen!' in Kühnes 'Portraits und Silhouetten'. 1843. 1 Th. S. 58—65. Vgl. auch Keyserlingks Antwort im Aprilheft. Keyserlingk zog in den 'Blättern für liter. Unterhaltung' (No. 129 vom 9. Mai 1835) gegen Gutzkows Vorrede zu Schleiermachers Lucinden-Briefen zu Felde.* —2. Rosamunde. Ein Trauerspiel von Friedrich von Uechtritz. Düsseldorf, 1834. Bei Schreiner. 149 S. 8. [Wahrheit 63; v. Uechtritz, Dramen 63. 66, Rosamunde 65f.; Ludwig Tiecks Lob über Uechtritz 64, Novellenkranz 64; das deutsche Publikum 64 66; Immermann's erste und Grabbe's sämmtliche Productionen Nachahmung Shakespeare's 64; die historische Rosamunde, Gattin des Longobardenführers Alboin 65; Gepiden 65; *Rosamundens Vater* König Cunimund 65; Shakespeare 65f., Romeo und Julie 66, König Lear (Schröders *Bearbeitung*) 66, Macbeth 66; Helmichis *(Helmigis)* 66.] 63—66. *Druckfehler s. Seite IV. Vgl. Kühnes 'Portraits und Silhouetten'. 1843. 1. Th. S. 272f.* — 3. Dumme Briefe, Bilder und Chargen, Cypressen, Literatur- und Humoralbriefe. Von M. G. Saphir. München 1834, bei Jaquet. 220 S. gr. 12. [Das Justemilieu-Erhabene der Uechtritzeschen Muse 67; Saphir 67f., das Genie des Scandals 68, Leerheit seiner Gesinnung, Hohlheit seiner Gedanken 69. 73, über Börne und Heine 69f. 73; Deutsche 67; Aristophanes 67. 68. 69; Nationalbühne 67; Oeffentlichkeit 67; Satiriker 68; Berlin 68. 74; Wien 68. 74; München 68. 74; Schiller, Mädchen aus der Fremde 68; König Godegiesel 68; Witz 69; Ironie 69, und Humor leitende Principien in der Literatur der Gegenwart 70f.; *Mozart*, Don Juan 70; Opposition das Princip der Bewegung 71; constitutioneller Staat 71; Tieckscher Polykomikus 71; Weltironisirung 72; Gottesironie 72; Poesie 72; Wahrheit 72; Börne 73, Krieg gegen die Frankfurter Presse 73, Stadien seiner Entwicklung die Geschichte des menschlichen Wahnsinns 73 *(vgl. hierzu M. Holzmann, L. Börne. 1888. S. 272)*; Jean Paul 73; Censor Granow *(Grano!)* 74; *Henriette* Sonntag 74; Berliner Bühnendichter *(vgl. Spalte 81, Zeile 44ff.)* 74;

Napoleon 74; Heine's Liebeslieder 74.] 67—75. *Gekürzt in Kühnes 'Portraits und Silhouetten.' 1843. 1. Th. S. 215—221. — Gegen Kühnes Kritiken wandte sich Alexis in seinem oben genannten Aufsatz im Freimüthigen. Er tadelt diese „Vernichtungskritiken" voll „literarischen Hochmuths": „Gelesen werden die Kritiken werden, auch gefallen; denn sie sind mit all' dem absprechenden, kurzen, populairen Witz und der an's Höhnische streifenden Pietätlosigkeit geschrieben, welche man an den Aposteln der Bewegungspartei kennt, eine Manier, die sich aber schon überlebt hat. . . Die Literärgeschichte konnte ihn [den Verf.] lehren, dass ein Neuling wohl mit solchem Tone sein Glück machen kann, aber das Glück nicht drei Jahre dauert, und die am kecksten vorausschritten am sahmsten wieder einlenkten. Gegen Menzel hat sich ein Vasall [Gutzkow?] empört, und Saphir soll Lobeshymnen auf das Wiener Theater schreiben und fromme Lieder für die Loyalität dichten".*

Und die Wahrheit wird euch frei machen! (Ev. Joh. VIII. 32.) „Wie Frühlingsodem wehet." [*Luther* 77.] *76—77. Laut Inhalts-Verzeichniss zum Monat und Halbjahr*: Von Heinrich Stieglitz. *Stieglitz übersandte dieses und das vorige Gedicht am 19. Dez. 34, vgl. St.'s Beitrag zum Februar-Heft.*

Ueber die Theilnahme des Wiener Hofes an der Vermählung des Kronprinzen Friedrich von Preussen. Mitgetheilt von Dr. Fr. Förster. (*Akg.*: In grösserer Vollständigkeit werden diese Briefe und Berichte in dem dritten Bande von Fr. Förster's Lebensbeschreibung Friedrich Wilhelm's I., (Potsdam bei Riegel) mit noch vielen anderen, aus dem königl. Geh. Staats-Archive zu Berlin und dem gräfl. Seckendorfischen Archive zu Meusselwitz entnommenen Urkunden mitgetheilt werden. *Vgl. April-Heft S. 325 ff.*) [Geschichte Friedrich's des Grossen *78*, Andeutung Friedrichs in der histoire de Brandebourg über seine Verheirathung mit einer Prinzessin von Braunschweig-Bevern *78*, sein Vater *78*. 79; Unredlichkeit des Wiener Cabinets *78;* Friedrichs misslungener Fluchtversuch, in Gewahrsam in Küstrin *78*, Vermählung 79; österreichische Partei am Hofe zu Berlin 79; österreichischer Feldzeugmeister Graf Seckendorf 79; General und Minister v. Grumbkow in kaiserlichem Sold 79; Prinz Eugen 79; Kaiser *Karl VI.* und Kaiserin *Elisabeth Christ.* 79; Nichte der Kaiserin, Prinzess *Elisabeth Christ.* von Braunschweig-Bevern 79; englisches Königshaus 79; Ueberlieferung der Kirchensatzung 79; Autorität des abgelebten heil. röm. Reichs 79.] *78—79.* — 1. Der Graf Seckendorf an den Prinzen Eugen. *Datirt:* Berlin, den 19. Juni 1731. [Grumbkow; Cüstrin; Kammerdirector Hille; Kronprinz; König; Prince de Bévern; drei Prinzessinnen zur Heirath vorgeschlagen: die Gothaische, Eisenachische und Bevernsche; die Engländer; Prinz *Friedrich* von Baireuth.] 80. — 2. Der Prinz Eugen an Seckendorf. (im Auszuge.) *Datirt*: Wien, den 29. Januar 1732. [Unterredung des Königs von Preussen mit dem Kaiser 80; Bevernsche Heirath 80. 81; Kronprinz 80. 81. 82; Herzog von Lothringen 80; Prinz Bevern 80; Berlin 80; Grumbkow 80. 81. 82; König 80; Magdeburg 81; englische Intriguen 81; die Königin 81; England 81; kaiserliche Majestät 81.] 80—82. — 3. Der König an den Kronprinzen. *Datirt*: Potsdam, den 4. Februar 1732. [Die Prinzessinnen des Landes; die älteste Prinzessin von Bevern; Frauen; Haus von Kalsch; Feldmarschall *Seckendorf*; Particulir-Glauben; Herzog von Lothringen.] 82. — 4. Graf Seckendorf an den Prinzen Eugen. *Datirt*: Potsdam, den 23. Februar 1732. [Heirathsgeschäft vom Kronprinzen und der Bevernschen Prinzessin 83. 84, meine Briefe 83; Schreiben des Königs an den Kronprinzen 83; der Prinzessin Schönheit 83; Antwort des Kronprinzen 83; Grumbkow 83. 84. 85; Herzog von Bevern *Ferdinand Albrecht II.* 83. 84. 85, seine Gemahlin *Antoinette Amalie* 83; die Königin *Sophie Dorothea* 83; Brief vom Kronprinzen an Grumbkow 83. 84; Tragödie von dem spanischen Infanten Don Carlos 83; Herzog von Grammont 83; Prinzessin von Bevern 84; des Kronprinzen Uebereilung 84; der König 84. 85; Amour des Kronprinzen mit einer gewissen Fregin (in Briefen Grumbkows la Colonelle Wrech) geb. v. Schöning, deren Mann Oberst 84; englisches Verlangen 84; Zusammenkunft des Kronprinzen mit der Bevernschen Prinzessin 84. 85; der Kronprinz 85; Wolfenbüttel 85; kaiserliche Majestät 85.] 83—85. — Extrait d'une lettre du Pr. Royal à Grumbkow. (*Akg.*: Briefwechsel des Kronprinzen Friedrich mit Grumbkow in der Biographie Friedrich Wilhelm's I. von Förster). *Datirt*: Custrin, le 11. Febr. 1732 [la grâce du Roi 86; le Duc de Bevern 86, la Duchesse 86, sa fille 86. 87; le corpus delicti 86; les héroïnes des Romans 86; Berlin 86; Cagots 86; la chanson de Ricochette 86; le valet de chambre de feu votre père 86; Comte de Seckendorf 87; l'école des maris et des femmes 87; le vrai Christianisme de feu Jean Arndt 87; Mlle Jette (fille de Grumbkow) 87.] 86—87. — Le Prince Royal à Grumbkow. *Datirt:* à Custrin, le 16. Febr. 1732. [le sujet des femmes 87; mon père 87; la prophétie du Fischmar 87; une lettre du Roi 87; la reine 87, la lettre envoyée par estafette 87.] 87—88. — Le Prince Royal à Grumbkow. *Datirt*: de Custrin, le 19. Febr. 1732. [le Roi 88, lettre à Wolden 88; Schoulenbourg 88; le Duc 88; l'estafette de l'Empereur *Karl VI.* 89; sa belle sœur *(die Herzogin von Bevern)* 89, sa fille 89; une lettre du Roi 89; la princesse 89; ma sœur d'Anspac

et Mr. son mari 89; Mad. Décate 89.] 88—89. — Grumbkow au Prince Royal. *Datirt*: Custr., le 20. Febr. 1732. [le Roi 89. 90; la mariage en question 89; la personne en question 89; une lettre de V. A. R. 90; le Duc de Bevern 90; la Reine 90; la Duchesse 90; la Princesse Charlotte *(Tochter Friedrich Wilhelms I.)* 90; la Princesse de Bévern 90.] 89—90. — Grumbkow au P. R. *Datirt*: C'est le 27. Febr. 1732. [la lettre de V. A. R. 90; le Dom Carlos 90; le comte de Grammont 90; chrétien 91; le Duc et la Duchesse 91; la Princesse 91; le Roi 91. 92; la Reine 91; Wusterhausen 91; Custrin 91; Salomon 91; le Duc de Lorraine 92; Berlin 92.] 90—92. (Diese Mittheilungen werden fortgesetzt. *Geschah nicht! In Försters Werk 'Friedrich Wilhelm I.' vgl. diese Briefe im 3. Band (1835.) S. 75—83. 160 f. 162—168.*

Zodiacallichter. [Leopold Schefer, Meine Probefahrt nach Amerika, vorletzte Novelle *'Die Geschiedene' (vgl. März-Heft S. 250)*; Deutschland; Nicolaus Lenau. *93.* — Fürst Pückler von Muskau in Algier, Tour nach Amerika; Algier als französische Colonie. *93.* — Professor Steffens in Berlin, Vorlesungen über Hodegetik; unerlaubte *Studenten*-Verbindungen; Steffens in Breslau (1813). *93.* — *Pücklers* Tutti frutti Band III. IV und V; Vorlesungen des Hrn. Prof. Steffens. 94. — Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde (Berlin, b. Dümmler, 3 Bde.), Bettina von Arnim, Denkmal für Goethe, Modell in Gips. 94. — Correspondenz Goethe's mit Madame Karschin im ersten Heft der Schriften in bunter Reihe, Brief darüber von Dr. Hock in Wien: Aechtheit dieser Briefe; Hegel. 94. — Herausgabe von Briefwechseln und Nachlässen 94; Reliquien und Heiligenknochen; Goethe-Zelterscher Briefwechsel; Knebel's Nachlass; Merk's Briefwechsel, hrsg. von Dr. F. L. Wagener; Goethe's Dichtung und Wahrheit; Briefwechsel des Hallischen Gelehrten Chr. G. Schütz, hrsg. von seinem Sohn, dem Händel-Schütz; Stiftung der Hallischen Literatur-Zeitung; Ludwig Achim von Arnims Nachlass, zweiter völlig ausgearbeiteter Theil der Kronenwächter, mehrere kleine ungedruckte Novellen, Briefwechsel mit Clemens Brentano, Wortspiel 'Ach im Arm ihn', Arnims Bücher und das deutsche Publikum. 95; Wilhelm Neumann's Nachlass hrsg. von K. A. Varnhagen von Ense (bei Brockhaus) 95 f., Karl's Versuche und Hindernisse; Herausgabe von Ludwig Roberts sämmtlichen Schriften durch Varnhagen. 96. — Goethe's Faust, beide Theile in einem Bande, Cottaische Buchhandlung. 96. — Adalbert v. Chamisso, Umarbeitung seiner 'Reise' in einer vorbereiteten Gesammt-Ausgabe der Werke des Dichters, Peter Schlemihl, Chamisso's jetzige Kränklichkeit 96. *Diese Notiz ist unterzeichnet:* (27.) *d. i. Varnhagen?* — Friedrich Rückert im nächsten Sommer in Berlin, Sammlung seiner Gedichte *vgl. März-Heft S. 244*; Schelling, Vorgänger und Nachfolger Hegels; Philosoph Gabler in Baireuth an die Stelle Hegels nach Berlin. 96.] *93*—96.

Februar 1835. *Zusatz auf dem Titelblatt:* Mit Beiträgen von dem Autor der Tutti Frutti, E. Duller, Fr. Förster, Eduard Gans, C F. Göschel, W. Häring (Willibald Alexis), C. F. Hock, K. G. Jacob, J. L. Klein, F. G. Kühne, J. Lehmann, August Lewald, B. A. Marx, F. A. Märcker, Th. Mundt, L. Rellstab, Friedrich Rückert, Leopold Schefer, G. Schlesier, Johann Schön, Friedrich Schulz, Heinrich Stieglitz, K. A. Varnhagen von Ense, M. Veit, Ch. H. Weisse, C. G. Zumpt u. A. *Vgl. Januar-Heft.*

Das Februar-Heft wurde durch Inhalts-Angabe besonders angezeigt in der Allgemeinen Preussischen Staatszeitung No. 56 vom 25sten Februar (S. 226).

Inhalts-Verzeichniss. *III.*

Posthorn-Symphonie. [Deutsche Postillons *97*; deutsche Schriftsteller *97*; Censur *97*; demagogische Untersuchungen *97*; *Shakespeare*, König Lear *97*; erlaubte Zeitansichten *97*; Julius Cäsar Scaliger, Komödien 98; Aristophanes, Wolken 98, Frösche 98; Heimath, Vaterland 98. 112; Treue 98. 99; Welthistorie, Geschichte 98. 99. 104. 105. 107; Bewegung 99. 107. 108. 110; Jugend 99; das Städtchen *Jena?* 99 f.; Mundts Schriften 100, Tagebuch 101. 107. 112; Frauen 100, Häuslichkeitstrieb 100; Astrachan 100; Neufundland 100; Novellenpoesie 100; Deutsche 101. 103. 104. 105. 106. 109; Schlafröcke in Deutschland 101 f., Schlafrock Schellings, Hegels, Schillers, Friedrich Schlegels, Wilhelm Schlegels, Musäus' 101; orientalisch 101; aristotelisch 101; Kupferstich Hegels 101; Orden der französischen Ehrenlegion 101; Nicolai 102; Bärenhäuter aus der Allgemeinen deutschen Bibliothek 102; Schwarzburg-Rudolstadt 102; Städte 102. 103; Ruinen 102; deutsche Bauern 103; Zeitungen 103; Leihbibliothek 103; Julirevolution 103; Marseillaise 103; Menschen 103. 108. 109 f. 111. 112; Nationalinteressen 103; Schöne Gegenden, Landschaften, Sinn für Natur 103—112; Jean Paul 103; historisch 104. 107. 108; Goethe, Werther 104 f. 106. 111, Faust 104. 105, Wilhelm Meister 105, Wahlverwandtschaften 105 f., Naturlyrik 105. 106; Lyrik der Individualität 105; bürgerliches Leben 105; Theater 105; Subjectivität 105; Naturphilosophie 105; Tieck, Jugendlyrik 106, Novellen 106; Waldromantik 106; die unkritischen Berliner 106; die guten Freunde in W. *(Weimar? vgl. Mundts Aufsatz 'Heine, Börne u. d. sog. junge Deutschland' a. a. O. S. 215.)* 107; spanische Papiere

108. 112; antike Welt 108; Herodot 108; Staat 108; human 108; politisch 108; religiös 108; Zerrissene 108. 109; Berlin, Monbijou-Garten 109; Revolutionen 110; Gessner's Idyllen 110; Geld 110f.; Bankerottsystem des Grafen Toreno 112; deutsche Politik 112; böhmische Grenze 112; Peterwalde 112; Oesterreicher 112; Contrebande 112;] *97—112.* *Unterzeichnet:* Th. Mundt. *In Mundts 'Madonna' 1835. S. 1—32. Vgl. Januar-Heft. Ueber die für* **Mundt** *verhängnisvolle Wirkung dieser Publikation und der 'Madonna' überhaupt vgl. Houben, Gutzkow-Funde. 1901. S. 45ff., wo die weiteren Quellen, besonders Mundts Aufsatz von 1840, benutzt sind (s. letzteren noch S. 261). Hinzu kommt noch ein neuerer Aufsatz von Houben, 'Privatdozent und Schriftsteller' (Berliner Tageblatt, Zeitgeist. 1906). Zu beachten sind dabei Göschels Beitrag zum Februar-Heft und Mundts Aeusserungen über Steffens und Göschel in den weiteren Heften des Zodiacus. — Gutzkow an Schlesier, 5. März 35: „Was Sie über den Waldhornisten u. Trarara! sagen, ist köstlich. Mundt wird noch verrückt.“ (bei Houben, Jungdeutscher Sturm u. Drang a. a. O.) Vgl. dazu Gutzkows Aufsatz im Literaturblatt No. 13 zum 'Phönix': 'Th. Mundt, Willib. Alexis u. die Pommersche Dichterschule oder über einige literarhistorische Symptome'. Ferner Gutzkow an Schlesier (ungedruckt), 18. Juni 35: „Ich höre, dss man zwischen Berlin u. Leipzig [Kühne] schon von einer Mundt'schen Schule spricht. Der Stifter hat mich aufgefordert, ihr beizutreten. Das ist sehr naiv. „Trarara!“ ein tiefes Wort! Millionen muss das electrisiren! Komm, Schlesier, lass uns schwören auf das grosse Wort: Trarara!“*

Wilhelm Friedrich Meyern. Ein Briefwechsel aus dem Anfange unseres Jahrhunderts. Mitgetheilt von Dr. C. F. Hock in Wien. *Vorwort.* [Heroen der Zeit *113*; Meyern, *Biographie* 114*). 118, Dya-Na-Sore oder die Wanderer (Erste Aufl. Wien u. Leipzig 1793, zweite 1799—1800) 115—117 (Inhalt, Sprache); Anspach 114*); Mainz 114*); Altdorf 114*); Erlangen 114*); österreichischer Generalstab 114*); Landwehr und Landsturm 114*); letzte Feldzüge gegen Frankreich 114*); Feldmarschall Fürst Schwarzenberg 114*); Militärcommission des Bundestages 114*); Wien 114*); Herrschaft der reinen Vernunft in den letzten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts 114; Erziehung 114; bürgerliche Einrichtungen 114; französ. Revolution 114; *Nordamerika* 115; Kant 115; Fichte 115; Jakobi 115; Xenophon, Kyropädie 115; *Albr. v.* Haller, Usong 115; Vaterland 116; der Handel 116; Polen 116; Deutschland 116; Russland 116; Frankreich 116; Schiller 117; Lessing 117; Klinger 117; Pyramiden Aegyptens 117; Liebe und Ehe 117; das Allgemeine, der Staat, die Menschheit 117; *Meyerns Geliebte, die Adressatin der Briefe* 117f.; Levante 118; österreichische Gesandtschaft nach Sicilien 118.] *113*—118. *Unterzeichnet:* C. F. Hock. — I. Die Reise. 1. *Tagebuchartig datirt:* Leoben, den 7. Juni 1802. Judenburg, den 8. Juni Nachts. Radstadt, den 10. Juni. Bad Gastein, den 17. Juni. [die Muhr 119; Salzburg 119 f.; Doppelpost von Hundsmark bis Murau 119; der Tauern 119; Guttensteiner Bach 119; Geliebte meines verstorbenen Freundes 120; Berchtoldsgaden 120; der Hirschberg 120; Salzathal 120; Fall der Salza bei Lend 120.] 118—120. — 2. *Datirt:* Verona, den 24. Juni 1802. Venedig, den 29. Juni. [Italien 120 f.; Botzen 120. 121; Deutschland 120; Trient 120; Italiener 120 f.; Mensch ein Lastthier der Nothdurft 120; Deutsche 120; Schweizer 120; England 121; Venedig, Markusplatz 121; Entartung Griechenlands und Italiens 121; Griechen 121; Verfall der Staaten 121; Reisen 122.] 120—122. — 3. *Datirt:* Den 24. Juli. Den 31. Juli. Triest, den 10. August. [Venedig, Punta s. Antonio 122, Lido 122. 123, Vignola certosa 122. 123, St. Helena, 122, Murano 122, Burano 122, St. Giorgio 122, Markusplatz 122, St. Geminian 122; Triest 122. 123; Natursinn des Deutschen 122; Smyrna 123; Fortschreiten das Wesen des besseren Menschen 123 f.; Pola 124.] 122—124. — 4. *Datirt:* Morea. Kap Matapan, den 4. September 1802. Bei der Insel Naxos, den 7. September. Vor Nikaria, den 9. September. 9. September Abend. Kollonais, zwischen Asien und der Insel Samos, den 14. Septbr. Den 14. Abends. Den 17. September Scio. [Griechenland 124. 128; Lakonien 124; Kreta 124; Seeräuber 124; meine beiden Gefährten 125. 127. 128; Felsen von Lero 125; Inseln des Archipels 126; Griechen 126; Samos 127, Ruinen des alten Synonopolis 127; Pythagoras 127; Arzt 127; Scio 127; ein Grieche 127; Triest 127; türkische Kriegsschiffe 127; russisches Kriegsschiff 127; neapolitanischer Arzt 128; italienischer Konsulatsschreiber 128; deutscher Bedienter 128.] 124—128. — 5. *Datirt:* Den 21. September. Den 29. September. Scio, den 16. October. Den 20. October. [*M's Begleiter* 128; Italien 128; Scio 129; Tyrol 129; Salzburg 129; *die Bewohner Scios* 129, Tanz und Musik 129 f.; Italiener 129; Strassburger Tanz-Touren 130; Neapel 130.] 128—131. — II. Die Liebe. 6. *Datirt:* Hütteldorf, den 15. Novbr. 1802. 131—132. *Zuletzt die Notiz:* (Diese Mittheilungen werden fortgesetzt *im März-Heft.*)

Dem deutschen Dichter Friedrich August von Stägemann zu seinem funfzigjährigen Amtsjubiläum. (4. Februar 1835) „Den Kampf, der wogend schreitet“. [Schreckenstag *d. i. die Schlacht bei Jena* 134; Dörfling 134; Friedrich *II.* 134; Tyrol 134; Schill 134; Vom Osten junges Licht *d. i. Kaiser Alexander von Russland* 134; Habsburgs Enkel *Kaiser Franz*

(Kriegserklärung Oesterreichs 1809) 134; Moskau's Brand 135; Scharnhorst 135; *Schlacht bei* Lützen 135; Bülow 135; *Schlacht bei* Dennewitz 135; Marschall *Blücher* 135; Elbe 135; Leipzigs Schlacht 135; Rhein 135; *Paris* 135; Belle-Alliance 135; *Stägemanns Gedicht 'Unsere Zeit' gegen Pfaffen*, Obscuranten 136; Hellas 136; Kriegesdonner im Weichselthale *(Befreiungskampf der Polen, Stägemanns Lieder gegen Polen)* 136.] *133*—137. *Unterzeichnet*: Berlin, den 18. December 1834. Heinrich Stieglitz. *Vgl. die Notiz unter 'Zodiacallichter' S. 171.* ***Mundt** dankte am 20. Dezember 1834* ***Stieglitz** für Mittheilungen vom 19. Dez.*: *„Das Gedicht an Stägemann hat mich durchgängig erfreut; Vers und Ausdruck stürzen so stark und mächtig wie ein Bergquell, und man sieht es dem Gedicht ordentlich an, wie sich der Dichter, nach lange verhaltenem Musenathem, einmal wieder darin Luft macht, und nun um so gewaltiger und zugleich um so selbstgeniessender tönt. Das Gedicht wird, an Ort und Stelle vorgelesen, gewiss einen grossen Eindruck machen; das Persönliche des Gelegenheitsgedichtes ist durch die dabei mitgenommenen historischen Erinnerungen sehr wirksam, und doch ganz unabsichtlich, auf einen allgemeinen Hintergrund gestellt. Man erhält zugleich eine sehr lebhafte Anschauung von dem Inhalt des Stägemann'schen Dichtens selbst, und bei der Polensache wo die volle Brust Deiner Muse sich fast gegen den eigenen Gegenstand ihres Lobes empören möchte, macht sie uns wenigstens wohlthätige Gedankenstriche! Das nenne ich mir ein Gelegenheitsgedicht!!" Vgl. Houben, Jungdeutsche Lebenswirren a. a. O.*

Der Mann mit der eisernen Maske. Eine historische Vorlesung. Von Professor K. G. Jacob. [Provence *138;* Nizza *138.* 156; Pass von Esterel *138*; Stadt Frejus *138.* 156; piemontesische Alpenkette *138;* Col di Tende *138*; Meerbusen von Cannes *138*; Insel St. Marguerite *138.* 140. 141. 143. 144. 151 (Staatsgefängniss). 152. 155. 156; Stadt Cannes *138.* 155. 156, Wiege und Grab von Napoleon's Grösse 156, Napoleon-Pyramide 156; Mann mit der eisernen Maske *138*—155, kein andrer als der Minister des Herzogs von Mantua Graf Ercole de Mattioli 141. 147. 148—151. 152. 153—156, in Turin 149f.; französisches Cabinet *138.* 150; Ludwig XIV. 139. 140. 141. 142. 144. 145. 147. 148. 149. 150. 151. 152, Besetzung der Festung Casale 149f., Einnahme von Strassburg 150; Ludwig XV. 139. 152; Marquise von Pompadour 139. 152; Ludwig XVI. 139. 146. 150. 151, seine Gemahlin Maria Antoinette 139. 146. 150; französische Revolution 139. 156; napoleonische Kriege 139; Bourbons 143, Rückkehr der Bourbons 139; Manuscripte zur französischen Geschichte auf der königlichen Bibliothek zu Paris 139; Raumer's Briefe aus Paris 139*); Voltaire 139f. 143, Schriften 153, le siècle de Louis XIV. 140f. 145. 151. 153. 155, Art. Anne des Dictionnaire philosophique (1771) 142**); Cardinal Mazarin 140. 142; Minister Louvois 140. 151; Gouverneur von St. Mars 140. 151. 153. 154f., sein Landhaus Palteau 154; Bastille 140. 141. 144. 151. 153. 155, Tagebücher der Bastille 155; alter Arzt 140f.; Kirchhof zu St. Paul 141; Graf von Vermandois, Sohn Ludwig's XIV. und der Herzogin von Valière 141; Herzog von Beaufort 141; Graf von St. Aulaire, Geschichte der Fronde (deutsch. Uebers.) 141*); Graf Lauzun 141; Herzog von Monmouth 141; Minister Fouquet 141. 151; Joseph von Hammer, Gesch. des osman. Reichs 141**); armenischer Patriarch Avedik 141; französischer Hof 142. 147. 148. 149; Zwillingsbruder Ludwig's XIV. 142. 144; Abt Soulavie 142. 143, anonyme Denkschrift in den Memoiren des Herzogs Richelieu 142. 154**); Correspondenz des Baron Grimm (deutscher Auszug) 142; Cardinal Richelieu 142; Prinzessin von Valois 142, ihr Vater Herzog Regent Philipp von Orleans 142; Ludwig XIII. 142. 143, seine Gemahlin Anna 142; Herzog Buckingham 142; Graf Rangau *(Rantzau!)* 142; französische Memoirefabrikanten 143; Franzosen 143. 150, Knechtschaft Bedürfniss 143, Caricaturen 143; Napoleon 143. 144. 152. 156, Napoleon's Novellen, die er zu Malmaison erzählt haben soll 152. 152***); Graf Las Cases, Memorial von St. Helena (deutsch. Uebers., Brüsseler Ausgabe) 143, Nachtrag 143*); Heinrich IV. 143. 151; Gouverneur von Bonpart 143, Tochter 143; Familie Bonaparte 143; Korsika 143; Italien 143. 147. 148. 150. 153; St. Helena 144; Senat 144; Zschokke, Trauerspiel: die eiserne Maske 144; Pariser Theater 144; Drama von Arnault und Fournier: l'homme au masque de fer 144; Urania vom Jahre 1831: *Die eiserne Maske, gem. von Laurent, gest. von Schuler* 144; Thümmel, Reise in das mittägliche Frankreich 144; historische Kritik 145; französische Geschichte 145; Schiller, Don Carlos 145, Maria Stuart 145, Wallenstein 145; Entdeckungen und Forschungen des Fürsten von Windischgrätz über Wallenstein (Allgem. Zeitung vom J. 1833 Nr. 336.) 145; Ludwig Dutens, britischer Geschäftsträger in Turin 145, Mémoires d'un voyageur qui se répose (Paris 1806) 145. 146*) 149. 149*) 151; Nürnberger (im Morgenbl. 1825 Nr. 309ff.) 156*); Memoiren der Madame Campan, Kammerfrau der Maria Antoinette 146. 150. 153, (deutsche Uebers. Stuttgarder Abdruck) 146**). 153**); J. Delort, Histoire de l'homme au masque de fer (Paris 1825) 146. 151. 155; Graf von Hauterive 146; königliche Archive 146; Gegenschrift aus den Papieren eines verstorbenen Ritters Taulàs: Le masque de fer à réfutation de l'ouvrage de M. Delort (Paris 1825) 146; Bercht, Aufsätze in

Schlosser's Archiv für Geschichte 146††). 151*); Heinr. Leo, Geschichte von Italien 146†††); Lettres de la marquise de Dessand *(Deffand!)* (Paris 1824) 146†††); Spanien 148. 149, die leitende Continentalmacht Europa's im siebzehnten Jahrhundert 147, Verfall der spanischen Macht 147; italienische Staaten 147. 148; Herzog von Savoyen, Victor Amadeus 147. 149; Herzog von Mantua, Ferdinand Karl 147. 148. 149. 150f.; Festung Casale in der Markgrafschaft Montferrat 147. 148. 149. 150; französischer Gesandter zu Venedig, Abbé d' Estrades 147f., in Turin 149; Oestreich 147. 148. 149; Bologna 148; holländischer Krieg 148; Versailles 148. 149; französischer Minister Marquis von Pemponne *(Simon Arnauld Marquis de Pomponne!)* 148; französische Armee 148. 149. 150; italienische Gränze 148. 149; Festung Pignerol 148. 149. 150. 151; Iniera unweit Casale 148; französischer Brigadier Catinat 148; piemontesische Bauern 148f.; verwittwete Herzogin von Savoyen 149; savoyischesMinisterium 149; RepublikVenedig 149; Minister Girolamo Magni 149*); Frankreich 149. 156; italienische Fürsten 149. 150; französ. Ges. d'Arcy 149; Folter 150; Deutschland 150; Minister von Maurepas 150. 153; Ludwig XI. 152; Ségur's Geschichte Ludwig's XI. 152*) (deutsch. Uebers.). 152**); Bischof von Verdun 152; Herr von Pierra 152; Herzog von Nemours 152; Ritter von Resselier 152; angeblich napoleonische Novelle „der Vaterfluch“ 152; Senars Memoiren 152. 152†); Mittheil. aus dem Tageb. eines Reisenden (Leipzig 1824), Verf. ist der verstorbene *Aug. v.* Steigentesch s. d. Beilage zur allgem. Zeit. vom J. 1827. Nr. 30 152††); Schubert's Reise durch das südliche Frankr. 152††); Cardinal Pacca 152 f., Memoiren (Originalausg. vom J. 1830) 152†††); Papst Pius VII. 152; Kerker zu Fenestrelles 152; Bibel 153; Arzt Girtanner, historische Nachrichten über die franz. Revolution 153*); Schauspieler 153; Shakespeare, Othello 153, Romeo und Julie 154; Sammetmasken, Maskentragen 153f; Paris 154; Herzogin von Abrantes, Memoiren 155*); Aegypten 156; Insel Elba 156; Schlachtfelder von Ligny, Waterloo, Jemappes, Fleurus 156.] *138—156. In Jacobs kleinen Schriften 'Beiträge zur französischen Geschichte' nicht abgedruckt; auf seine Aufsätze im 'Zodiacus' bezog sich Jacob, als er am 8. Febr. 1837 einen Briefwechsel mit Varnhagen anknüpfte, vgl. die Hefte vom März, August und Dezember. — Das Frankfurter Konversationsblatt brachte bereits in No. 38 bis 42 vom 7.—11. Febr. einen Nachdruck dieses Aufsatz ohne Quellengabe, vgl. Mundts Protest im März-Heft (Int.-Bl.).*

Bücherschau. Von Dr. F. G. Kühne. 1. Zur Aesthetik. Untersuchung und Berichtigung. Von Aug. Ernst Umbreit. Heidelberg, Mohr. 1834. 78 S. 8. [Umbreit, umfassende Aesthetik *157*; System der Logik *157*. 159; philosophisches Bewusstsein *157*; Schönheit *157*. 159; Athem einer Nation, treibender Puls einer Zeit *157*; Schneiderelle der Moral *157*; Göthe *157*, Goethe's Aesthetik in seinen Dichtungen 158; Dichter *157*. 158; Kunst *157*. 158; Wahrheit 158. 159; Gott 158; das deutsche Volk, Deutschland 158. 159. 160; Philosophie des Schönen 158. 160; Herder *u.* Schiller über das Schöne 158; Jean Paul, Vorschule der Aesthetik 158; Systematicus 158 f.; productives Leben 158. 159; deutsches wissenschaftliches Leben der neuesten Zeit 159; productive Kritik 159. 160; Denken 159 f.; Sinnlichkeit 159; Sinn des Schönen 159 f; Gedanken und Gefühl 160; christlicher Glaube und philosophisches Wissen 160; nothwendig productive Form des ästhetischen Gedankens 160; kritisches Kunstwerk: Reflexionen über Romeo und Julia in Tiecks Dichterleben 160.] *157*—160. — 2. a) Commentar zum zweiten Theile des Goethe'schen Faust, von Dr. C. Löwe. Mit zwei Charten vom alten Griechenland und von der alten Welt, und mit einer genealogisch-mythologischen Tabelle. Berlin, Logier. 1834. 109 S. 8. b) Goethe's Faust. Andeutungen über Sinn und Zusammenhang des ersten und zweiten Theiles der Tragödie von Dr. F. Deycks. Koblenz, Bädeker. 1834. 148 S. 12. c) Briefe über Goethe's Faust. Von M. Enk. Wien, Becks Universitäts-Buchhandlung. 1834. 80 S. gr. 8. [Goethe, zweiter Theil des Faust, Hauptthema Conflict zwischen Romantischem und Antikem 161. 162, classische Walpurgisnacht 162, Bedeutung der „Mütter“ nachgewiesen von Rosenkranz 162, Urideen als Urelemente 162, erster Theil 161. 165; deutsche Natur 161; Aristophanische Nationalpossen 162; Dante's zeitgemässe Mystificationen 162; Commentar von Löwe 162; Conversationslexicon 162; Eselsbrücken 162; Publikum 162; Literaten 162; F. Deycks 162—166: antik 162. 163; modern, romantisch 162; classisch 162. 163; Plato 162; erste Philosopheme Griechenlands 162; neues Griechenland 163; Byron 163; Vulcanisten und Neptunisten 163; Creuzers Krug- und Topfgötter 163; Vossische Entgegnungen 163; Lobecks Kureten und Korybanten 163; Abstraction des philosophischen Gedankens 163; politische Thätigkeit 163; Völkerleben 163; ökonomisch-bürgerliche Thätigkeit 163; Nationalinteressen 163; Weltliteratur 163; Weltleben 163; Weltgeschichte 163. 166; Goethe, Wilhelm Meister 163. 164, Wanderjahre 163. 164; das Absolute 164. 166; Gott und Natur 164. 165; Sein und Werden 164; deutsches Leben 165; mittelalterlicher Katholicismus 165; Goethe, Brief an W. von Humboldt 165, Kritik über sich selbst 165; Wiener Kritik in der Schrift von M. Enk 166; Don Juan 166; der spanische Faust, Cal-

derons Cyprianus 166; Formen der Kirche 166.] 161—166. *Mit anderen Aufsätzen unter dem Titel: 'Goethe in alten und jungen Tagen' und datirt '1834' in Kühnes 'Portraits und Silhouetten'. 2. Th. 1843. S. 1—8; in Kühnes Ges. Schriften 6. Bd. (Deutsche Charaktere 3. Th.) 1865. S. 317—328. Ueber seine Faust-Kritik schrieb Kühne am 8. Juli 1835 (Leipzig) an Varnhagen: „...mein Glaube an eine Polemik, die ihren Gegenstand erst recht feiert, obschon sie ihn fernrückt, ist ziemlich fest. Mein Aufsatz über Goethes Faust, meine Worte über das Verhältniss zwischen Goethe und Zelter enthalten nichts anderes als Polemik gegen diese Grösse des Dichters, die ich erst recht begreife, wenn ich, ein Kind der Jetztwelt, meine Befürdnisse [sic! Bedürfnisse?] gegen die seinigen messe. Ich übe bloss die Opposition, weil ich die Idee des Lebens für reicher erachte als jedwede Persönlichkeit. Ich kenne einmal keine Individualität, der ich mich in die Arme werfen dürfte.“ (V.'s Nachlass.)* — 3. Laienbrevier. Von Leopold Schefer. Erstes Halbjahr. *(Akg.: *)* Das zweite Halbjahr ist unter der Presse.*)* Berlin, Veit und Compagnie 1834. 304 S. 8. [wenig Faustische Elemente 166; Jacob Böhm 167; Schefer, einsiedlerischer Dichterdenker 167, formlose Novellen 167; Lobgedicht auf die Menschheit 167; Gott 167; Lichtreligion ohne Ahriman 167; Pantheist 167; christlich 167; indisch 167; Nordländerhaftes in Schefers Talent 167; graue Eintönigkeit der fünffüssigen Jamben 167; Sonnenwärme des Reimes 167.] 166—167. *Gekürzt in Kühnes 'Portraits und Silhouetten'. 1. Th. 1843. S. 163f. Vgl. Juni-Heft.* — 4. Luther. Ein Gedicht von Ludwig Bechstein. Frankfurt a. M., Sauerländer 1834. 206 S. 8. [Luthers Leben, in Rom; lyrischer Bacchant; Mass der Canzone; deutsche Sprache für den Gedanken, italienische für die Musik geboren; leere Allgemeinheiten in Bechsteins Dichtung.] 168. *Fehlt im Inh.-Verz. zum Halbjahr. Vgl. Kühnes 'Weibliche und männliche Charaktere'. 2. Th. 1838. S. 197.*

Zodiacallichter. [*Nekrolog auf* August Friedrich Ernst Langbein *169*f., Romane *169*, Verzeichniss seiner wirklich von ihm selbst herrührenden Schriften, mir *(Mundt)* mitgetheilt, dem Verfasser seiner Biographie im Brockhausischen Conversations-Lexicon zum Gebrauch überlassen *169*, Langbein in Berlin, Censor der schönen Wissenschaften *169* f, Pension 170, Frau L.'s 170, Gesammtausgabe seiner Werke 170, Sammlung seiner Gedichte 170, Obscönität seiner Balladen 170, 'Graf Eulenfels', 'Abenteuer des Pfarrers Schmolke und Schulmeisters Bakel' 170, L.'s Furcht vor den bösen Recensenten heutiger Zeit 170; deutsches Literatenleben *169;* deutsche Schriftsteller *169;* Humor in Deutschland *169*; Geniestreiche *169*; Studentenabenteuer *169*; Producte von Dr. Weber in Ronneburg unter Langbeins Namen, verwerfliche Speculation auch in unsern Tagen *(W. Alexis' Walladmor?) 169;* Censur 170; Boccaccio'sche Novellen 170; Deklamirbücher für die Jugend 170; Scheible'sche Buchhandluug in Stuttgart 170. — Schrift von C. F. Göschel über die Lehre von der persönlichen Fortdauer nach dem Tode im Druck (bei Duncker und Humblot) 170f.; Recension in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik *(1834. No. 1—3. 17—19. Kritik Göschels über: Die neue Unsterblichkeitslehre. Gespräche einer Abendgesellschaft, als Suppl. zu Wielands Euthanasia. Hrsg. von Dr. Friedr. Richter)* 170; Unsterblichkeitslehre auf dem Grunde der Hegelschen Philosophie 171. *Vgl. Juni-Heft S. 472ff.* — Fürst Pückler von Muskau in Spanien, in den Pyrenäen, nach Algier 171. *Wohl Varnhagens Mitteilung nach Pücklers Briefen vom 10. u. 23. Jan. 1835, vgl. Pücklers Briefwechsel 3. Bd. 1874, S. 277ff.* — Neue Ausgabe von Schiller's Werken in der Cottaischen Buchhandlung, mit der Abhandlung: 'Ueber den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen' 171. — Verfasser der Tutti Frutti, neues Werk auf seiner gegenwärtigen Reise*:* ,Nepenthes; oder vorletzter Weltgang'; Nepenthes heisst Traurigkeit verscheuchend *(vgl. April-Heft S. 329; Juni-Heft S. 425 ff.);* Materia medica unserer Zeit 171. — Funfzigjähriges Amtsjubiläum des Kaiserl. Russischen Staatsraths und Dichters August v. Stägemann am 5. Februar *1835.* 171 *Vgl. die Berichtigung im März-Heft S. 247 und das Gedicht von Stieglitz im Januar-Heft S. 133 ff.* — Hallische Literaturzeitung, einundfunfzigster Jahrgang, Jubiläum 171.] *169*—171.

Drei Warnungstafeln. Stille! [„turbulentes“ Zeitalter Goethes; Revolutionen, Evolutionen; Originalität; Tiecks neueste Novelle; Opernspektakel; Sturm- und Drang-Periode; Kraftgenies.] *172.* — Halt! [Bewegung *172*; Gesetz 173.] *172*—173. — Gemach! [Kleinweltwinkel *(in Mundts Novelle 'Moderne Lebenswirren')* auf Griechisch Mikrokosmos; Einseitigkeiten; Titanenkraft.] 173. *Unterzeichnet*: C. F. G . . . . . l *d. i. Göschel. Nachschrift, unterzeichnet* Th. Mundt. [„Diese „Warnungstafeln“, die mir von einer so verehrten und für die Mitwirkung an dieser Zeitschrift selbst gewonnenen Hand zugekommen, und die zugleich als eine Erklärung über die Stellung dieses Mitarbeiters zu der Tendenz des Journals abgedruckt werden sollten . . .“ 173. *Die Warnung Göschels wurde hervorgerufen durch Mundts einleitenden Aufsatz zum Januar-Heft, s. dort. — Gutzkow an Schlesier, 5. März 1835.: „Welche kläglichen Grimassen vor dem Göschel!“ — Ueber Mundts weitere Stellung zu Göschel s. das*

August-Heft; M.'s Aufsatz „über die Bewegungsparteien in der Literatur" 173*); Constitutionen 174.] 173—174. *Die Kritik über das Februar-Heft in der 'Literarischen Zeitung' No. 8 (s. oben) bemerkt dazu: „Beides [die 'Warnungstafeln' und Mundts Nachschrift] scheint nur persönlichen Bezug zu haben, wenigstens kommt der Leser nicht recht dahinter. Die Warnung reizt durch Dunkelheit, wie der Mann mit der eisernen Maske".*

März 1835. *Die Mitarbeiterliste fehlt vom März ab, vgl. Schlesier an Varnhagen 5. März 1835, s. oben: 'Nicht gedruckte Beiträge' etc.*

Das März-Heft wurde durch Inhalts-Angabe vom Verleger angezeigt in der Allgem. Preuss. Staatszeitung No. 123 vom 4ten Mai 1835 (S. 504); ferner im Freimüthigen oder: Berliner Conversations-Blatt No. 97 vom 16. Mai 1835 (literar. Anzeiger) und im Morgenblatt (Int.-Bl. Nro. 10 vom 1. April).

Inhalts-Verzeichniss. *III. — Voranzeige*: Für die nächsten Hefte liegen zum Abdruck bereit: Denkwürdigkeiten Justus Erich Bollmanns. Mitgetheilt von K. A. Varnhagen von Ense. *(Im April- und Mai-Heft.)* Ein Mai in Rom. Von Leopold Schefer. *(Im August-Heft.)* Ritter Gluck. Eine biographische Skizze von Professor B. A. Marx. *(Im April-Heft.) IV.*

Windrosen. Zur Orientierung in Zeit, Literatur und Leben. [*Erinnerung an Charlotte Stieglitz 175.* 181 f.; deutsches Leben 176; legitim 176; demagogisch 176; Heroenpoesie 176; Indifferentismus 176; Mässigkeitstheorie 176; Freiheit 176; Dichter 176. 177; zerrissen 176; Philosophen 176; Conservative 176; Fortschritt 176; Progressive 176; Jugend 177f.; Autorität 178; Selbstsucht 178; Alter 178; Reaction 178; Freund Z. 179. 181; *Göschels* Warnungstafeln 179 f.; Zukunft 179 f.; Deutsche Schriftsteller 179. 180; Prinzip der Bewegung 180; Furcht der Deutschen vor der Oeffentlichkeit 180 f.; Bücherkatalog 181; Schriften über die Unsterblichkeit der Seele 181; Christenthum 181; Göschels Werk '*Von den Beweisen für die Unsterblichkeit der Seele*' 182; neue Lebenspoesie 183.] *175*—183. *Unterzeichnet:* Th. Mundt. *Unter dem Titel: 'Wetterprobleme der Zeit' aufgenommen in Mundts 'Charaktere und Situationen.' 2. Th. 1837. S. 335—349.*

Der Gesandtenmord bei Rastadt. Eine historische Skizze von K. G. Jacob. [Begebenheiten der ersten französischen Revolution *184*; das Monarchische *184*; das Republikanische *184*. 186; Achtung des Völkerrechts *184*. 199. 201; Congress zu Rastadt *184*. 187. 199f. 208. 209; Berichte des damaligen preussischen Gesandten Herrn von Dohm 185. 199. 200. 201f. 206. 207; Abgeordnete der deutschen Reichsstände in der badischen Stadt Rastadt 185. 187. 188. 191. 192. 209; Reichstag zu Regensburg 185; die zu Leoben zwischen Frankreich und Oestreich besprochenen Friedens-Präliminarien 185; Friedensunterhandlungen zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche 185. 187; Friede zwischen Oestreich und Frankreich zu Campo Formio am 17. October 1797 185. 186; kaiserlicher Commissarius und Plenipotentiarius Graf von Metternich 185. 187; Wirklicher Geheimerath Graf Lehrbach 185. 205. 205*). 208f.; die französischen Gesandten 185f. 187f. 189. 190. 195. 196. 197. 198. 203f. 205. 209, Ermordung 191f. 193. 204. 209; die deutschen Gesandten 186. 187. 195. 196. 198. 203, Schreiben an Barbaczy 195. 197, Bericht über die Ermordung der französischen Gesandten 199; der kurmainzische Gesandte Freiherr von Albini 186. 188. 189. 190. 193; die preussischen Gesandten 188. 189, Graf von Schlitz genannt Görz 186. 191. 195. 208, Geheimerath von Dohm 186. 189. 191. 194. 196. 210, Freiherr von Jacobi-Klöst 186; der kursächsische Gesandte Graf von Löben 186; der würzburgische Gesandte Graf Stadion 186; der zweite östreichische Gesandte Graf Cobenzl 186; Verhandlungen zu Basel 186; Sturz der geistlichen Stifter, der kleineren Fürsten 186; Gruft für Deutschlands Verfassung 186; französ. Unterhändler Treilhard 186. 187; französ. Unterhändler Bonnier 186. 187. 199. 205, Ermordung 192. 193; General Bonaparte 186. 200. 206. 209, nach Aegypten 186f.; die Deutschen 186. 187. 199; Roberjot 187. 196. 199, Ermordung 192. 193. 202. 207, seine Gattin 187. 190. 192. 193. 197. 198; Jean de Bry (*Debry*) 187. 192. 194f. 197. 198. 205. 209, seine Gattin 187. 190. 192. 194. 195. 196. 198, Tochter 187. 190. 192. 194. 195. 196. 198; Frankreich 187. 199. 201; Deutschland 187. 199. 201. 209; revolutionäre Umtriebe 187; Trugbild einer allemannischen Republik 187; Franzosen 187. 190. 201; Reichsfriedens-Deputation 187. 204; östreichische Husaren 188. 190. 191. 192. 193. 194. 195, Husarenofficier 189, Szekler Husaren 189. 192. 193f. 196. 197f. 200. 201. 202. 204. 205. 207. 208. 209; Courier der französischen Gesandtschaft 188; Strassburg 188. 201. 208; *Ort* Gernsbach 188; östreichischer Oberst von Barbaczy 188. 189. 195. 196. 197. 200. 204. 206. 207. 208. 209, Schreiben an die französischen Minister, *datirt:* Gernsbach, den 28. April 1799 189, Schreiben an die deutschen Gesandten vom 29. April 197. 202. 207; Markgraf Karl Friedrich von Baden 188. 199. 205**); badische Ordonnanz 188; italienische Gesandten 189; badische Truppen 189. 194. 197; Rastadt 195. 198. 199. 207, Stadtcommandant 189; Legationssecretär von Mönch 190; Plittersdorf am Rhein 190. 192. 194. 197. 198. 204; badischer Major von Harrant 190. 192. 194. 195. 198; Rittmeister Burkard 190. 191f. 196f. 198. 203f.; der ligurische

Gesandte Brocardi 191, sein Bruder 191; dänischer Gesandter von Rosenkranz 191. 196. 203; kurbraunschweigischer Gesandter Freiherr von Reden 192; Legationssecretär Rosenstiel 194; Reichsgraf von Solms-Laubach 194 f.; Dorf Rheinau 195. 209; *Ort* Mückensturm 195; preussischer Legationssecretär von Jordan 195. 197. 198; Freiherr von Gemmingen, Bevollmächtigter der Reichsritterschaft 196; Rittmeister *Burkard* in Rothenfels 197, Pfarrer 208; badischer Minister von Edelsheim 198. 205; Carlsruhe 198; Erzherzog Karl 198 f. 200, Bericht an den Hofkriegsrath in Wien 203; dänischer Legationsrath von Eggers 199; östreichischer Hof 199. 200. 202. 206. 207. 208; französisches Directorium 199. 200. 201. 206; Commandant in Mainz 199; Paris 199; *Dom. Jos.* Garat 199***); Bernadotte, Brief an Ney aus Simmern vom 14. Mai 1799 199***); Lacedämon 199***); Rom 199***); *französ.* Consuln 200; östreichische Regierung 200. 201. 204; Mord an dem Legations-Secretär Basseville zu Rom 200; Buchhändler Voigt in Ilmenau 201; Pfarrhaus zu Pfungstadt 201; Lieutenant Keil 201; General Jomini 204. 205; badischer Staatsbeamter Freiherr von Drais 205; La Valette 206; Montgaillard 206; Gohier 206; Königin Caroline von Neapel, Tochter Maria Theresia's 206 f.; Herzogin von Abrantes 206 f.; Theilnahme eines hochgestellten Mannes an dem Gesandtenmord 207. 208; Häberlin 210, Schreiben an Minister Dohm vom 15. Januar 1802 207 f. 210; Freund Häberlins in Schwaben 208; Graf Schlitz, Schwiegersohn des preussischen Ministers Görtz 208; Kaiser *Franz I. von Oesterreich* 209; Schiller's Wallenstein 209; Dohm's Schwiegersohn Gronau 210; Kaiser Karl V. aus dem Hause Habsburg 210. 211. 212; Ermordung der französischen Gesandten Rincon und Fragoso am 31. Juli 1541 durch spanische Soldaten im Dienste des kaiserlichen Gouverneurs von Mailand Marquis del Guasto 210—212; Franz I. von Frankreich 211. 212; Venedig 211; Constantinopel 211; Cantalone 211; französische Geschichtsschreiber 211, spanische 211; Türken 211; Spanien 212; Algier 212; Fr. von Raumer 212. — *Als Quellen werden herangezogen:* Gemeinschaftlicher Bericht deutscher Gesandtschaften über den an der französischen Gesandtschaft in der Nähe von Rastadt verübten Meuchelmord 1799. (Herausgeg. vom Legat.-Rathe von Eggers) und abgedruckt in: Christ. Wilhelm von Dohm, nach seinem Wollen und Handeln. Ein biographischer Versuch von W. Gronau. (Lemgo 1824.) 185*). 186*). 189*). 193*). 197*). 199*). 202**). 203*) 205**). 207*)**). 210; zweiter Aufsatz Dohm's in Häberlin's Staats-Archiv Bd. VII. 185*). 202*). 203*). 207**); Dohm's Denkwürdigkeiten 185*); Freiherr *Hans Chr. Ernst* von Gagern: Mein Antheil an der Politik 186*). 208*); Memoiren eines deutschen Staatsmannes (Leipzig 1833), deren Verfasser der Baron Labes, nachmals Graf Schlitz nach seinem Schwiegervater genannt, ist, wie aus den Jahrbüch. f. wissensch. Kritik 1833. Julius Nr. 5 hervorgeht 186*). 187**). 195*). 208; Geheime Geschichte der Rastadter Friedensverhandlungen in Verbindung mit den Staatshändeln dieser Zeit. Von einem Schweizer (K. L. von Haller). Germanien 1799. 187*); Rosenstiel's Biographie in Voigt's Neuem Nekrolog der Deutschen 1825. 194*); Crome's Selbstbiographie 199**); Arndt's Reisen durch Frankreich 199***); Ney's Memoiren 199***). 205*); Roman Fragoletta *(Fragoletta, Naples et Paris en 1799, Paris 1829. Nach Barbier von Hyac. Thabaud de Latouche)* deutsch. Uebers. 200*). 206***); Aufsatz in Häberlin's Staats-Archiv: Ist Vertheidigung des Hauses Oestreich in Betreff des Gesandtenmordes nöthig? 200**); Broschüre: Rapport officiel sur l'assassinat des ministres plénipotentiaires françois à Rastadt 1799 200***); Jomini, Histoire de la guerre de la révolution 204*); von Drais, Gemälde aus dem Leben Karl Friedrich's von Baden 205**); Rüder in der Minerva 1834 205**); La Valette, Memoir. 206*); Varnhagen von Ense: Zur Geschichtschreibung und Literatur 206**); Herzogin von Abrantes, Memoir. 206†); Napoleon's von Montholon herausgegebene Memoiren 209*); Ancillon, Tableau des revolutions de système politique de l'Europe 211*); A. L. Hermann, Biographie Franz I. 211*); Fr. von Raumer, Geschichte Europa's seit dem Ende des funfzehnten Jahrh. und Briefe aus Paris 212*).] *184—212. Mundt legte diesen Aufsatz am 16. Januar 1835 Varnhagen vor: „Ihrer mir früher ertheilten gütigen Erlaubniss gemäss gebe ich mir die Ehre, Ihnen den beiliegenden Aufsatz des Hrn. Professor Jacob in Pforta über den Gesandtenmord in Rastadt zur gefälligen Durchsicht zu übersenden. Höchst dankenswerth würde es sein, wenn Sie zu demselben Berichtigungen, deren Sie gewiss die schätzbarsten zu geben im Stande, in Weise einer Anmerkung oder Nachschrift, mitzutheilen die Gewogenheit haben wollten!" Jacob nahm diesen Aufsatz in die Sammlung seiner kleinen Schriften auf 'Beiträge zur französischen Geschichte' (Leipzig, Vogel. 1846. S. 333—378); in der Vorrede S. XII f. dazu sagt er, dass der Aufsatz 1835 geschrieben und im Mai-Heft (sic!) des Zodiacus erschienen sei: „Da jene Monatsschrift, deren gänzliche Nichtachtung alles Bestehenden in ihrer zweiten Hälfte mir eine weitere Theilnahme an derselben nicht wünschenswerth machen konnte, bald nachher gänzlich einging, so wird die jetzige Aufnahme meines Aufsatzes aus derselben um so mehr gerechtfertigt seyn". Wie er am 2. Oktober 1843 Varnhagen mitteilte, plante er damals schon diese Sammlung und beriet sich über die Aufnahme seiner Arbeiten mit Varnhagen, vgl. auch das August-Heft.*

Am 5. Febr. 1845 schrieb er Varnhagen: „Für die Verm. Schriften habe ich nun den Gesandtenmord bei Rastadt neu bearbeitet.“ Die gleiche Mitteilung machte Jacob am 5. Juni und am 25. September 1845. Nach Erscheinen der Sammlung der Jacobschen Aufsätze 1846 hatte Varnhagen zum Rastadter Gesandtenmord eine Ergänzung geschickt, für die Jacob aus Halle am 21. Okt. 1846 dankte: „Die Ergänzung zu meinem Aufsatze über das Rastadter Ereignis aus dem Munde des General Tettenborn ist mir sehr schätzbar und soll bei vorkommender Gelegenheit u. ganz in der von Ihnen bevorworteten Zurückhaltung der Namen mitgetheilt werden. Was den Namen Bözy anbelangt, so ist er vielleicht eben so wenig sicher als die Magyarischen Namen der beiden Officiere, die ich auf Hormayr's Autorität hin auf S. 372 genannt habe aber die Endungen passen wenigstens.“

Wilhelm Fiedrich Meyern *etc.* Zweiter Artikel. *Vorwort.* [Als Einleitung zur zweiten Mittheilung der Meyern'schen Briefe durch unsern Freund Dr. Hock in Wien wird ein uns von verehrter Hand zugestelltes Schreiben an den Grafen von Schlabrendorf vorangeschickt, dessen Verfasser damals als Offizier in österreichischen Diensten gestanden; *dieser Offizier ist Varnhagen, vgl. seine 'Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften'. 1. Bd. 1837. S. 304—312, wo dieses nachfolgende Schreiben ebenfalls abgedruckt ist*; Varnhagen von Ense's Darstellung des Grafen Schlabrendorf und Zschokke's Mittheilungen im 'Prometheus'; wertherische Stimmung in Meyern's Briefen; Darstellung von Meyern's Lebensverhältnissen in den Brockhausischen ‚Zeitgenossen'.] *213.* An den Grafen von Schlabrendorf in Paris. *Datirt:* Steinfurt, d. 3. Januar 1811. [Staatsmänner 214; *V.'s* Leben 214; Muster der Vorwelt 214; Meyern österreich. Hauptmann der Landwehr, *mit V.* in Prag, M.'s Persönlichkeit 214f., Dya-Na-Sore 215, M.'s Anspruchlosigkeit, Reisen in Deutschland, England, Schottland, Ungarn, Polen, Italien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kleinasien 215, Kenntniss der Kriegskunst 215, des Staatslebens 216, strenger Protestant 216, Vorschläge in der Schlacht von Wagram 216f.; venetianische Sitten 215; englische Matrosen 215; Neugriechen 215; türkisches Reich 215; Herodot 215; Fürst Ypsilanti 215f.; Paswan Oglu 216; Shakespeare 216; freie Deutsche 216; Engländer 216; Deutsche als Kolonisten nach Sicilien, Candia 216; Maltheserorden 216; englisches Seewesen 216; Telegraphen 217; Erzherzog Johann 217; Gebirge Hohenleithen 217; Geschichte 217; Armut der Deutschen an grossen Talenten für den Staat 217; Prinz Ludwig Ferdinand von Preussen 217.] *213*—217. — Meyern's Briefe. 7. *Datirt:* Konstantinopel, den 23. April 1803. [Asien 218; Bukarest 218; Männer und Frauen 218; Leben 218f.; Erinnerungen 219; Reisen und Reisende 219; Paris 219; Türken 219; Griechen 219; die Franken 219; Smyrna 219; Scio 219.] 218—219. — 8. *Dat.:* Bukarest, den 18. Juni 1803. [Wien 220.] 219—220. — 9. *Dat.*: Brünn, den letzten Juli 1803. [Wien 220; Paris 220; *Oesterreicher* 220; *Deutsche* Nation 220.] 220—221. — 10. *Tagebuchartig datirt:* Wien, den 15. October 1803. Den 19. October 1803. Den 20. October 1803. Den 22. October. [Wien 221; Furcht 222; *Kupferstecher Vincenz Georg* Kininger 222; *Friedrich Heinrich* Fügers Virginia 222f.; Scio 223.] 221—223. — 11. *Dat.:* Den 3. December 1803. [Kindheit 223; Freiheit 224; Müller, Schweizergeschichte 224; Herder, Philosophie zur Geschichte der Menschheit 224; Göthe, Iphigenia, Wilhelm Meister 224.] 223—224. — 12. *Dat.:* Den 28. December 1803. Den 29. December. Den 30. December. [M.'s Jugend 224f.; Willkür, Despotismus der Umgebung 225; Apoll von Belvedere 226; Freiheit 226; Leiden 226; Wissen der Menschheit 226; *Göthe*, Iphigenie *(Charakteranalyse)* 226f.; Selbstbetrachtung 227; Schwester *der Adressatin* 228; Glück 228.] 224—228. — 13. *Dat.:* Wien, den 1. April 1804. Den 22. Mai. [Vaterland 229.] 228—230. — 14. *Dat.*: Den 24. Mai. Sizo, den 29. Mai. Den 30. Mai. Den 17. Juli. Wien, den letzten Juli 1804. [*Deutsche und Franzosen* 230; Europa 230; Völker 230; Römer 230; *Napoleon* 230; Vaterland 231; Dichter 231; deutsche Dörfer 231; Beate, *Schwester der Adressatin?* 232; Schweiz 232. 234; Bern 232; Salzburg 233. 234; Frau in Salzburg 233. 234; Erinnerung 233; Steyermark und Oberösterreich 233; Ungarn 233; W . . . *(Wien)* 234; Paris 234.] 230—234. — 15. *Dat.*: Stadt Steyer, den 5. August. [Neumann in Dresden 234; Gemünden 234; Hallstadt 234; Gebirge 234; Ungarn 234; Steyermark 234; Paris 235; Franzosen, ihre Literatur 235; Europa 235; Maschinen 235; Schwester *Beate?* 235.] 234—235. *Ueber diese Briefe vgl. Perthes' Urteil an Rist im April 1835, s. oben unter 'Allg. briefliche Urteile'. — Ueber Meyern vgl. ausser den oben genannten Quellen Varnhagen v. Ense, Denkwürdigkeiten des eig. Lebens. 3. Aufl. 1871. 3. Bd. S. 7—15. 17f.; Meyerns Hinterlassene kleinere Schriften, hrsg. von Feuchtersleben. 1842. 1. Bd. Einleitung (Biographie); Pückler, Südöstlicher Bildersaal Bd. II. S. 372ff.; Lewalds Europa 1837. Bd. 3, S. 362ff. (Brief M.'s an Frl. Therese v. Dollinger vom 9. Juni 1804.) In Wurzbachs Biograph. Lexikon siehe unter 'Mayern', Bd. 17, S. 179ff. — Die Kritik der 'Literarischen Zeitung' No. 13 (s. oben) bemerkte zu diesem Beitrag: „Eine Reihe von unschätzbaren Briefen enthält der zweite Artikel aus Wilhelm Friedrich Meyern's Nachlass. Wir finden in diesen Bekenntnissen*

eines vereinsamten Herzens die Geschichte eines grossen Gemüthes im Kampfe mit den sogenannten Kleinigkeiten des Lebens. Wir sehen hier einen Geist, dessen starkmüthigen Aufschwung eine Kette von minutiösen Erlebnissen gebunden hält und beugt. Hier ist eine elegische Nervenverstimmung, die stereotyp u. zum Character wurde, und deshalb n i c h t *tragisch endete. — Ein directes Gegenstück hievon giebt das Characterbild, das F. G. Kühne von Bettina Brentano ... entwirft. Hier ist die zitternde Unruhe eines fortwährend aufgereizten, wie vom Champagnerrausch ergriffenen Nervenzustandes stereotyp geworden. Was in Meyern's Gemüthe characterfeste Schwermuth und Lähmung wurde, ist in Bettina fesselloser, zerfliegender Aufruhr. Den Ref. dieses ergriff bei der Lectüre auf überraschende Weise die Gegenseitigkeit dieser Beiträge des Zodiacus. War sie von der Redaction des Journals beabsichtigt oder hat sie sich ungesucht erzeugt? In beiden Fällen ist sie gleich sehr interessant."*

Sonette von Adam Mickiewicz. I. An den Niemen „Wo sind, o Niemen, heimathlicher Fluss". — II. Schifffahrt „Der Schaum schwillt, häuf'ger nah'n des Meers Gebilde". *Unterz.:* F. A. Maercker. *236. Forts. im Mai-Heft.*

Bücherschau. Goethes Briefwechsel mit einem Kinde. Seinem Denkmal. Berlin, Dümmler. 1835. Bd. 1. 356 S. gr. 12. Bd. 2. 324 S. Als dritter Band: Tagebuch. 243 S. Jeder Theil mit 1 Kupfer. [Bettinens Briefwechsel mit Goethe *237* f.; Käthchen unseres Jahrhunderts *237;* Goethe, westöstlicher Divan *237,* Buch Suleika 242; Philinens und Mignons Naturen in Bettinen verschmolzen 238; Bettina von Arnim, Clemens Brentano's Schwester und Enkelin der Sophie Laroche, im Kloster in Frankfurt a. M. 238 f. 243, Naturdienst 238 f. 240, ohne Verständniss der Formen der Kirche, der Formen des Lebens überhaupt 239, religiöse Tändelei 239, Glaube an einen Genius im Menschen 240, Leidenschaft 241, feenhafte Undine 241, Dämon 241, astralische Natur 242, Bettina in München 243; Goethe's Mutter 239; Christenthum 239; Verklärung der Sinnlichkeit zur geistigen Schönheit die heimliche Religion Goethe's 240; Rhein 240. 242; der alte Goethe und Bettina 242 f., Aristokratenherz 242, Wahlverwandtschaften 242. 243, Wilhelm Meister 242 f.; Tyroler Aufstand 242 f.; Freiheit 242. 243; Kronprinz von Baiern 243; Jacobi 243; Tieck 243; die Tyroler Helden 243; Beethoven 243; Wesen der Musik 243; katholische Kirchenmusik 243.] *237—243. Unterzeichnet:* F. G. Kühne. *Aufgenommen in Kühnes 'Weibliche und männliche Charaktere'. 1838. Erster Th. S. 55—73. Zu beachten wäre zu Kühnes Aufsatz ein Brief K.'s an* Varnhagen *vom 8. Juli 1835 (in V.'s Nachlass). Vgl. auch April-Heft S. 329 und Mai-Heft S. 418.*

— Gesammelte Gedichte von Friedrich Rückert. (Mit K. Würtembergischem Privilegium gegen den Nachdruck!) Erlangen, Heyder. 436 S. gr. 8. [Gedicht von dem alten rost'gen Apotheker 244; Rückert der grösste, reichste und originellste Naturdichter in Deutschland 244 f.; dichterischer Pantheismus der orientalischen Weltanschauung 244; Naturlyrik der romantischen Schule 245; Hauptpartieen der Sammlung 244 f.; Rückert's Humor 245; Volkssagen 246; Balladen 246; das Orientalische in Rückerts Gemüth und Anschauungsweise, in seiner Sprache 246; *Shakespeare,* Hamlet 246.] 244—246. *Unterzeichnet:* M. d. i. *Mundt; die Kritik verarbeitete er in seine 'Geschichte der Literatur der Gegenwart' 1842. S. 488 ff.; 2. neu bearb. Aufl. 1853. S. 342 f. Vgl. dazu* Mundt *an* Heinrich Stieglitz, *28. Okt. und 29. Nov. 1834 (bei Houben, Jungdeutsche Lebenswirren a. a. O.)*

Zodiacallichter. [Engländer in Berlin, Verwechselung: Predigten von Eduard Gans, Universitätsreden über Staatsrecht von Franz Theremin *247; Berichtigung zum Februar-Heft:* Friedrich August von Stägemann, Königlich Preussischer Geheimer Staatsrath *247.* — Allöopathische Heirath des Homöopathen Hahnemann, Feinde des homöopathischen Systems *247.* — Das neue portugiesische Pressgesetz in der Lissaboner Hofzeitung publizirt, Strafen für hochverrätherische Tendenz gegen den Staat, für Gotteslästerung *247.* — Ein „Leser" des Zodiacus geht mit dem Gedanken um, unter dem Titel 'Lethe' gesammelte Gedichte vergessener Autoren herauszugeben *247*; Schriften Achim von Arnim's, die Hinterbliebenen dieses Kronenwächters ächter Poesie, Gesammtausgabe seiner Werke durch die Gebrüder Grimm in Göttingen ungewiss *247* f., Arnim's Gedichte 248; Werke des Clemens Brentano, Brentano in Frankfurt am Main in mönchischer Zurückgezogenheit, Novelle in den von Gubitz herausgegebenen 'Gaben der Milde' 248; Maler Runge 248; Dichter Rostorf (Carl v. Hardenberg, ein Bruder von Novalis) 248; Hölderlin, Tod, Wahnsinn, Hyperion 248; ein aus Tübingen gekommener Reisender 248. *Vgl. die Berichtigung über Hölderlin im Oktober-Heft S. 300 f.* — Seume's Werke, herausgegeben von Adolph Wagner, Leipzig, bei Hartknoch 248. — C. F. Göschel's 'Zerstreute Blätter aus den Hand- und Hülfsacten eines Juristen', zweiter Theil (Verlag C. Glaser in Schleusingen) unter dem Nebentitel: 'Zur Theologie und Philosophie des Rechts' 248. — Herberufung Schellings an die Universität zu Berlin auf den Lehrstuhl Hegels 248 f.; hochgestellte Personen 248; das neue System Schellings 249; Berliner wissenschaftliches Leben 249; natürlicher

Fortpflanzungstrieb der Hegelschen Philosophie 249; Gymnasial-Director Gabler in Baireuth 249. — 'Ueber die geheimen Verbindungen auf Universitäten. Fragmente aus Vorträgen über die Hodegetik. Von Henrich Steffens'. (Berlin, b. Dunker.); Schleiermachersche Stiftung; Steffens in vielen Dingen ein Antipode Schleiermachers 248. — 'Denknisse eines Deutschen' von Jahn, herausgegeben von Karl Schöppach (Schleusingen bei Glaser, 1835) 249 f.; Denkwürdigkeiten 249; Mangdeutsch 249; Schriftschau i. e. Censur 249; deutsche Freiheitsepoche 249; Jahns Sprache, das Gethue und Gehäbe des 'Alten im Barte' 249; der Corse 249; Moniteur 249; Jahns Deutschthum 250; unfruchtbare Deutsch- und Teutschthümelei 250; Jahns Polemik gegen unsere Zeit, Theatermisèren, Schnellposten, Dampfwagen 250; Paris 250; Heine, Salon 250. *Diese Kritik ist unterzeichnet:* (27.) *d. i. Varnhagen?* — August Lewald, Allgemeine Theater-Revue, in der Cottaischen Buchhandlung, Bade-Almanach *bei* Liesching in Stuttgart 250; Theater 250. — Taschenbuch Penelope für 1835, vorletzte Novelle von Leopold Schefer: „die Geschiedene" 250 f.; 'Eine Sommernachtsphantasie von Amalia Krafft' 251. — Schriftstellerin Talvj (geb. Therese von Jacob aus Halle, jetzige Mistress Robinson in Boston), Bearbeiterin der Serbischen Volkslieder, Aufenthalt in Nordamerika, neueste Schrift: Historical view of the Slavic language in its various dialects (Abdruck aus der von ihrem Gatten herausgegebenen Zeitschrift: Biblical repository) 251. — Universal-Lexicon der Tonkunst, unter Mitwirkung von Fink, Grossheim, Heinroth, B. A. Marx, Naue, G. Nauenburg, Rellstab, Seyfried, Weber u. A. redigirt von Dr. G. Schilling (Stuttgart, b. Löflund); Familie Bach; Ersch und Gruber. 251. — Wolfgang Menzel, Reise nach Italien, seine Kritik 251. — Frühlingszeitung: Der Phönix, redigirt von E. Duller, mit Literaturblatt von K. Gutzkow 251. *Mundt bat Varnhagen am 13. April 1835 um die Gutzkowschen Literaturblätter, da er im Zodiacus einige Worte darüber sagen wolle; einen Aufsatz über Gutzkows Vorrede zu Schleiermachers Lucinden-Briefen legte er aber bei Seite, vgl. Mundt an Varnhagen am 23. April 35 (bei Houben, Gutzkow-Funde. 1901. S. 46.); erst im Oktoberheft kam er dann auf Gutzkow zurück.* — Englische Blätter 251; Verbreitung der Kenntniss deutscher Sprache und Literatur in London 251. 252; Herr Klauer-Klatowsky, dessen 'German Dramatic Reader', ein Drama von Werner und ein Lustspiel von Kotzebue enthaltend 251, sein 'German Prose Reader', Fouque's Undine 251; englisches Blatt der 'Atlas' über Klauer-Klatowsky's Hinneigung zu Dom Miguel und zu Schinderhannes 251; romantische deutsche Seele, ihre Vorliebe für Tyrannen, Henker und Räuberhauptleute 251 f.; Geist der Romantik in unserer Literatur 251 f.; Lafontaine 252. *Diese Notiz ist unterzeichnet:* (27.) *d. i. Varnhagen?* — Blätter für literarische Unterhaltung, verantwortlicher Redakteur Heinrich Brockhaus, literarische Verantwortlichkeit 252. — Deutscher Carneval 252.] *247*—252.

Berliner Theater-Ellipse. [Königl. Hoftheater *253,* Theaterpersonal 254; Raupach, Corona von Saluzzo, nach einer italienischen Novelle bearbeitet, Variation von Shakespeare's Romeo und Julia *253,* Der Kardinal und der Jesuit *253* f., Staatsaction, feine Berechnung und Anlage, Scheinleben, meisterliche dramatische Durchführung *253;* Fräulein v. Hagn *253*; historische Stücke Shakespeares *253;* Maria von Medici, Mutter Ludwigs XIII. *253;* Kardinal Richelieu *253;* Hr. Beschort als Herzog von Angoulême, als Polonius im Hamlet 254; Herr Lamm *(Lemm!)* als Kardinal Richelieu 254; jüngere, immer charakterloser auftretende Schauspieler-Generation 254; Hr. *Ed.* Devrient als Ludwig XIII. 254; Folge historischer Stücke aus der französischen Geschichte, Raupachs Hohenstaufen-Cyclus 254. — Aufführung des Drama's 'Kerker und Krone' vom Baron von Zedlitz in einer süddeutschen Hofstadt untersagt, *Citat daraus* 254; Raupachs 'Tasso's Tod' auf unserm Hoftheater 254; Irrenhaus zu St. Anna 254; revolutionair 254; Freiheit 254. *Diese letzte Notiz ist unterzeichnet:* (27.) *d. i. Varnhagen?*

Intelligenz-Blatt No. 1.

Einladung zur Subscription: In unserem Verlage erscheint: K. L. von Knebel's literarischer Nachlass und Briefwechsel. Herausgegeben von K. A. Varnhagen v. Ense und Th. Mundt. 3 Bände *etc. Folgt Inhalts-Angabe etc.*: „Wir hoffen, schon nächste Ostermesse einen Band liefern zu können" *etc. Unterz.*: Leipzig, im Februar 1835. Gebrüder Reichenbach. *S. 1—2.* — Unter der Presse *etc.*: Ciceronis pro Sexto Roscio Amerino oratio. Recensuit *etc.* Dr. Guilelmus Büchner; Mnemosyne *etc.* Hrsg. von einem Lehrervereine; Mundt, Madonna; C. Rümpler, der Rathgeber in Haus- und Landwirthschafts-Angelegenheiten; Wilh. v. Türk, vollst. Anleitung zur zweckmässigen Behandlung des Seidenbaues *etc.* Zweite umgearb. Aufl. *Unterz.*: Gebrüder Reichenbach. *S. 2.* — *Die dritte Seite des Intelligenz-Blatts nimmt folgende Erklärung Mundts ein*:

Ein Wort an die Redaktion des Frankfurter Conversations-Blattes.

Ihr methodisches Verfahren, das Frkf. Conv. Blatt durch unerlaubten Nachdruck zu bereichern, hat Sie in der letzten Zeit dermassen signalisirt, dass auch ich mich nicht wundern darf, wenn Sie ganze Bogen aus dem von mir redigirten „Zodiacus" herausdrucken, ohne auch

nur mit einer Sylbe der Quelle zu erwähnen, aus der Sie das fremde Gut entwandt haben. Sie fügen mir dadurch einen nicht unerheblichen Schaden zu, indem durch Ihr Blatt, das als eine 5 tägliche Beilage der Fkf. Oberpostamts-Zeitung mit den Eilposten versandt wird, die nachgedruckten Aufsätze schneller ins Publikum kommen, als es fast in dem langsamer sich verbreitenden Original-Blatt, dem sie als Eigenthum angehören, 10 möglich ist. So konnte es beinahe scheinen, als hätte ich Ihnen neulich die Abhandlung meines Mitarbeiters, des Hrn. Prof. Jacob, „über den Mann mit der eisernen Maske", mit der Sie fünf Blätter Ihres Journals ausgestattet 15 haben, nachgedruckt, da das diesen Aufsatz enthaltende Heft in manchen Gegenden wahrscheinlich erst später anlangte. Ich rathe Ihnen, von dieser Unverschämtheit ferner abzustehen, und sollte es keine gesetzlichen Mittel geben, 20 Sie dazu zu zwingen, so erinnern Sie sich doch wenigstens bei sich selbst, dass es auch in der literarischen Welt einen Begriff von Ehre und Sitte giebt. Von allen Seiten liest man seit Kurzem in den öffentlichen Blättern die ge- 25 rechtesten Beschwerden über Sie und Ihr Verfahren, wodurch Sie allem öffentlichen Anstand ungestraft Hohn sprechen. Wenn Sie nicht nachdrucken, so bringen Sie Original-Aufsätze, in welchen Sie die Ehre der edelsten Menschen 30 durch hämische Angriffe beflecken lassen. Ich habe, durch meine Lebensverhältnisse, die nächste Veranlassung dazu, Sie an die in Ihrer Nr. 36 enthaltene Correspondenz-Nachricht aus Berlin wiederholt zu mahnen, in der Sie Ihre Spalten 35 dazu hergegeben haben, die schnödeste und allerböswilligste Stimme über ein in unserer Mitte vorgefallenes, dem Privatleben angehöriges Ereigniss laut werden zu lassen. Ungeachtet der an Sie ergangenen öffentlichen Aufforderung 40 haben Sie Jenen noch immer nicht genannt, der sich in seiner Gemeinheit so weit vergessen konnte, und die ganze moralische Verantwortlichkeit lastet deshalb noch immer in den Augen des ehrliebenden Publikums auf Ihnen. 45 Ich warne Sie dringend, Sich über die künftig einzuschlagende Tendenz Ihres Blattes besser mit Sich selbst zu verständigen, und zu bedenken, dass endlich irgendwie eine Rache Den treffen wird, der, wie Sie, auf die verschiedenste und 50 unermüdlichste Weise die öffentliche Meinung gegen sich kehrt. Und sollte nicht bald auch das Fürstl. Turn- und Taxische-Postamt, das Ihr Benehmen schwerlich billigt, zu der Einsicht gelangen, dass es das Gerathenste sei, Sie von 55 Ihren ferneren Redactions-Bemühungen zu entbinden, indem von dem allgemeinen Unwillen, den Sie aufreizen, nothwendig auch auf die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung, deren sanscülotter Trabant Sie sind, einige Abschattung 60 übergehen muss? Oder würde nicht wenigstens das Fürstl. Turn- und Taxische-Postamt Ihnen zur strengen Pflicht machen können, dass Sie da, wo Sie nachdrucken, mindestens die Quelle angeben, und da, wo Sie Original-Aufsätze bringen, 65 Ehre, Sitte und Anstand berücksichtigen??

Berlin, den 16. Februar 1835.

Dr. Th. Mundt.

Vgl. das Feuilleton des August- und September-Heftes. — Die Korrespondenz in No. 36 des 70 *Frankfurter Konversationsblattes vom 5. Febr. 1835 betraf Charlotte Stieglitz; eine zweite über Mundts geplantes 'Denkmal' siehe in No. 66 vom 7. März 1835. — Das Frankfurter Konversationsblatt reagirte auf Mundts Erklärung zunächst mit einer Anmerkung zu einer Berliner Korrespondenz in No. 66 vom 7. März; dann folgte in No. 75 vom 16. März eine*

„Antwort an den Redakteur des Zodiakus, 5 *Hrn. Dr. Th. Mundt.*

Das Versehen — wir verschmähen, solches durch Sophismen zu läugnen — wodurch das Konversationsblatt vor einigen Wochen einen Artikel Ihrem „Zodiakus" entnommen hat, ohne desselben 10 *zu erwähnen, kam Ihnen sehr erwünscht, denn es gab Ihnen Gelegenheit zu einem Vorwande, einen Schwall von Invektiven gegen uns auszustossen, der genugsam bewies, dass der Stoff Ihres Zodiakallichtes nicht von der reinsten Beschaffen-* 15 *heit ist. Wir wollen nicht in den Ton einstimmen, den Sie sich erlaubt haben; wär' es Ihnen wirklich nur um Wahrheit zu thun gewesen, so hätten Sie sich leicht überzeugen können, dass die Redaktion des Konversationsblattes ge-* 20 *wohnt ist, nicht den kleinsten Artikel aus einer fremden Quelle zu schöpfen ohne sie zu nennen. Während Ihr Freund Rellstab nicht umhin konnte, uns öffentlich zu danken, dass wir ihm durch unser Wirken bedeutend genützt haben,* 25 *streben Sie dasselbe zu verdächtigen! — Wir wissen aber recht gut, dass Sie nur nach einer Handhabe suchten, Ihren Groll zu beschönigen, weil Ihnen der Name unseres Berliner Korrespondenten, der es gewagt hatte, einige Adhärenten* 30 *und insbesondere einen Stieglitz Ihres „Thierkreises" anzugreifen, unbekannt ist, und Sie ihm daher nicht beizukommen vermochten. Sie wollen uns nöthigen, unsern Korrespondenten zu nennen, und bedenken nicht, dass Diskretion eine der ersten* 35 *Pflichten einer Redaktion ist, so lange sie nicht durch die erwiesene Unwürdigkeit eines Mitarbeiters derselben enthoben wird. Und sollen wir denn weniger Vertrauen in die Rechtlichkeit unseres Berliner Korrespondenten setzen, als in Ihre?* 40 *Dann hätte der, um uns gelinde auszudrücken, inhumane Ton gegen uns geeigneter seyn müssen, Vertrauen einzuflössen! — Ihre Ermahnungen am allerwenigsten fürchten wir, noch bedürfen wir sie*). Trachten Sie nur Ihre eigene Atmosphäre* 45 *nicht zu eclipsiren, und bedenken Sie, dass der Tag, wo Antwort auf Ihre Bemerkung im Vorworte zu den Schriften in bunter Reihe: „dass eine deutsche Landesdirektion Gründe kennt, von denen ein deutscher Schriftsteller nichts weiss* 50 *und wissen kann" gegeben werden möchte, auch für Sie anbrechen wird.*

Die Redaktion des Konversationsblattes.

**) Erinnern Sie sich Ihres Besuches bei Hrn. Professor L. in Jena?"* 55

Ueber einen Besuch Mundts bei Luden in Jena hatte das Frankfurter Konversationsblatt in No. 190 vom 11. Juli 1835 eine Berliner Korrespondenz gebracht, deren Inhalt ihr Verfasser in No. 205 vom 26. Juli selbst widerrief, 60 *nachdem Mundt mit den Gerichten gedroht hatte (vgl. seine Entgegnung ebenda in No. 199 vom 20. Juli) und der Korrespondent ihn unterdess persönlich kennen gelernt hatte.*

April 1835. 65

Inhalts-Verzeichniss. *III.*

Denkwürdigkeiten Justus Erich Bollmanns. Mitgetheilt von K. A. Varnhagen von Ense. I. *Einleitung.* [Europa *255*; Amerika *255*; Schriften der Frau von 70 Staël *255*; Denkwürdigkeiten des Generals

Finanzen 275; Strassburg 275 f. 277; B.'s Onkel 276; Böckmann 276; Türckheims 276; Briefe *der Frau Brauer an B.* 276. 284 f. 299; B.'s jüngerer Bruder 276; zweiter Brief B.'s 276; Philipp Heisch in Strassburg 276 f., Bruder Friedrich Heisch 276 f. 278. 279. 283 f. 285. 286. 288. 290. 293; französisch, Uebersetzungen französischer Werke 277; Geschichte der Revolution 277. 289; Freiheit 277. 290; Gesetzkraft 277; Ordnung 277; 10. August *(s. 4. Brief)* 278; Tuilerien 278; König *Ludwig XVI.* mit Familie 278. 297; Assemblée nationale 278; die Königin *Marie Antoinette* 278; Herr Gambs, Prediger an der schwedischen Kapelle 278; Madame de Staël 278 f. 281. 284. 287. 294. 298, *Charakteristik*, *Aeusseres* 295 f., Briefe an Bollmann 283. 296, Werke 295, Briefe über Rousseau 295, ihr Geliebter Narbonne 278 f. 280. 281. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 294. 295. 296. 297, *seine Flucht, Rettung durch B.* 279. 284 f., *seine Persönlichkeit* 279 f.; England 279. 282. 285. 287. 290. 294. 297. 299, Vorzüge Englands 290; Engländer 279. 280. 298; englischer Gesandter 279; Minister Lebrün 279; Maire Petion 279; Boulogne 279; Dover 279. 281. 288; Kensington 279. 280. 283. 284; Monsieur de Talleyrand, ehemals Evêque d'Autun 279 f. 282; Karakter der Franzosen 280; Paris 280. 281. 282; Madame de la Châtre 280. 281. 282. 283. 284; Damen in Frankreich 281; Abgeordneter de Jaucourt 281 f. 283; Manuel, Procureur de la Commune 281 f.; Republikaner 281. 289; 2. September *(Septembermorde)*, Abbaye 282; Jean Jaques Rousseau 282. 283. 284. 295; Montmorency 282. 283; Bollmanns Karakter 282 f.; Voltaire 283; französische Sprache 283; Brief von Zimmermann in Hannover 283; der König von Preussen *Friedr. Wilh. II.* 283. 297. 298; Lord *Will. Wyndham* Grenville 283. 293. 297; Unmoralisches 284; ehrliches Geldverdienen 284; englische Sprache 285. 290; Erichsen, Kaufmann aus Kopenhagen 285—289. 293 f., seine Frau 294; Ostindien 285; englische Sitten, Karakter 286. 290, englische Staatsverfassung 286. 290; Rilliet, Banquier aus Paris 287. 289, Mad. Rilliet 287 f. 290. 294, ihr Sohn 287; Abbé Raynal 287; Frankreich 287. 291. 293. 294. 296; Calais 289; Rouen 289. 290. 294; Dieppe 290; Brigthelmstone 290; keine festen Principien der Arzneikunst 291 f.; Deutschland 291; Laufbahn eines praktischen Arztes 291 f. 293; Wundarzneikunst 292; Prediger 292; politische Karriere 293; Lordkanzler *Will.* Pitt *jun.* 293. 297; Sophia Hoffmann 293, ihr Mann 293; romantisch 293; Genf 294, Genfer Gesandter 294; Monsieur de Staël 295; italienische Arien 295; Güterbesitzer Lox in Norbury 296, Familie 296, Tochter Emilie 296; Graf de Lally-Tolendal 296. 297, Mémoires à mes Commettans 297, Schutzschrift für Ludwig den Sechzehnten 297, Abhandlung für Lafayette 297; Prinzessin von d'Hénin 296; Französin 296; Lafayette 296. 297; Briefe zwischen ihm und dem König *Ludwig XVI.* 297; Clermont Tonnere 297; Mounier 297; Prinz Heinrich in Rheinsberg 297; Nordamerika 297; Polen 298; Vetter *Brauer* 298. 299; Bremen 299; Carlsruhe 299; Bollmanns Vater 299; die Offenbacher *Freunde* 300; Herren Fetschow und Jury in Berlin 301.] 275—300. — 7. *Datirt:* Rotterdam, den 21. Januar 1794. [Rückreise nach England 300; Helvontsluis 300; Harwich 300; Brief *der Frau Brauer* vom 31. October 300 f.; Berlin 300; in Hamburg 300; B.'s Schwager in Lüneburg, Vater in Hoya, Vetter in Bremen 300; Amsterdam 300; London 300. 301; Brief des Vetters *Brauer an B.* 300. 301; religiöse Dinge 301; Bruder Ludwig Bollmann 301; Onkel 301.] 300—301. — 8. *Datirt:* Wien, den 9. August 1794. [*v.* Rosenfels 301; Reisen 302; die bösen Nachbarn *(Franzosen?)* 302; Carlsruhe 302.] 301—302. (Diese Mittheilungen werden fortgesetzt.) *Schluss im Mai-Heft. Voranzeige im März-Heft. Mundt sandte an Varnhagen am 31. März 1835 die Aushängebogen des Aufsatzes: „Das ganze Heft wird in einigen Tagen fertig, wo Sie dann Ihre bestimmten Exemplare sogleich von Leipzig erhalten werden."*

Der Ritter Gluck. Eine biographische Skizze von A. B. *(Adolph Bernhard)* Marx. [Christoph von Gluck, Vollender der französischen grossen Oper, auf der fürstlich Lobkowitzschen Herrschaft Weidenwang geboren *303*; sein Vater Alexander fürstl. Jägermeister *303*; Gluck in Prag *303*, zu Mailand im Dienste des Prinzen Melzi *303*, studiert Komposition unter San Martini *303*, nach London *303*, nach Kopenhagen *303*, nach Italien zurück *303*, in Wien 304. 306. 307, in Paris 307—309, nach Wien zurück 309, Tod 309, Glucks Opern: erste Oper Artaxerxes aufgeführt in Mailand *303*; Demetrius aufgeführt zu Venedig *303*; Sturz der Giganten aufgeführt in London *303*; mehr als 40 Opern in London geschrieben *303*; Komposition der Bardengesänge in Klopstocks Hermannsschlacht 304; komische Oper die Pilger nach Mekka 304; ernstes Ballet Don Juan (Klavierauszüge bei Trautwein in Berlin) 304; Festspiel zur Vermählung Joseph II. 304; Orpheus und Euridice 305, Uebergangspunkt in die neue Periode Gluck's und des musikalischen Drama's 305. 310, Aufführung in Paris 308; Alceste 305 f. 310. 312, aufgeführt in Wien 305, in Paris 308, italienische Zueignungsschrift 305 f.; Paris und Helena 306. 310, Dedikation 306; Iphigenia in Aulis 307. 310. 310*). 313, Aufführung in Paris 307; Festoper (Opera-Ballet) Cythère assiégée 308. 310; Roland 308; Armida 308. 310. 310*) 312 f.; Iphigenia in Tauris 308 f. 310. 313 f.; Echo und Narciss 309. 310; Danaiden 309; Glucks Reform der Oper 309 f.,

Karaktere 310, Musiksprache, Glucks Melodie ist die in das Tonreich erhobene Deklamation 311. — *Erwähnt:* italienische Oper *303.* 305. 308. 309. 314; Händel *303*; Jomelli (*Nicola Jommelli)* 304; *Giov. Balt.* Pergolese 304; deutscher Volksgesang 304; Erzherzoginnen Amalie, Elisabeth, Josephine und Charlotte 304; Operndichter Calzabigi 304; Sänger 305. 309; Aufgabe der Musik: Ausdruck der Worte und der Situation 305; Halbgelehrte 306; Abdera 306; Deutschland 307; Wien 307; Paris, Oper 307; Lulli 307. 308; *Jean Phil.* Rameau 307; klassische Tragödie aus Ludwigs XIV. Zeitalter 307; Bailli de Roulet *(du Roullet!)* 307; Racine, Iphigenia in Aulis 307; Marie Antoinette Glucks Schülerin 307; Franzosen 307; *André Ern. Mod.* Gretry 307. 308; Frankreich 308. 309. 314; *Egidio Romoaldo* Duni 308; Philidor *(d. i. Franç. André Danican)* 308; *Pierre Alex.* Monsigny 308; Ludwig XVI. 308; *Niccolò* Piccini 308, Iphigenia in Tauris 308; *Ant. M. Gasp.* Sacchini 308; J. J. Rousseau 308. 310; Arnaud *(Franç. Th. de Baculard d'Arnaud)* 308. 309; *Jean Franç.* La Harpe 308; *Jean Franç.* Marmontel 308; *Phil.* Quinault, Text der Armida 308; *Ant.* Salieri, Danaiden 309; Glucks Nichte Maria Anna 309; Italien 309. 314; Konzert 309; französische Sprache 311; äschyleïsche Rhythmen 311; Haydn 311; Beethoven 311; Berlin 312; Sängerin *Milder-Hauptmann* 312; vaterländischer Geist 312; Gemeinheit der heutigen Schaubühne 312; Wiedererweckung der griechischen Tragödie 314; drame lyrique 314.] *303*—314. *Zuletzt die Akg.:* Vorläufer eines Artikels im Universal-Lexicon der Tonkunst *(3. Bd. 1836, S. 254/60). Vgl. März-Heft, S. IV und 251. Vgl. a. 'Gluck u. die Oper' von Marx. 1863.*

Das Denkmal bei Kasan „In dem Thale der Kasanka" [Christen, Tataren, Iwan]. *Unterz.:* Kasan, am 4. (10.) August 1833. H. Stieglitz. *315.*

Bücherschau. Der Salon von H. Heine. Zweiter Band. Hamburg, Hoffmann und Campe 1835. 330 S. 8. [Verehrer Heine's *316* f.; Staatsmann *Metternich 316*; was in diesen Blättern von H. Heine gesagt worden ist *(in Mundts Einleitungs-Artikel zum Januar-Heft) 316*; Heine in Paris 318, in Deutschland 318, in München 319, das Ventil an dem ungeheuern Dampfwagen der Zeit 317, Zeitindividuum 317, gefallsüchtiger Lyriker 317, Witz 318, Heines Gedichte *316*, Salon 317—322, zuerst als Artikel der Revue des deux mondes französisch erschienen 318, witzige Oberflächlichkeit 320, Salon 1. Th. Memoiren des Herrn von Schnabelewopski 318; Beruf der Kritik zu charakterisiren *316*; Deutschland, das äusserste Thule der politischen Glückseligkeit *316*; Mondsteine 317; der metaphysische Börne mit dem heiligen Ernst seiner Verzweiflung 317; *Shakespeare,* Richard III. 317; neues Evangelium in der Literatur 317; deutsche Religion 318; deutsche Philosophie 318; Franzosen und die deutsche Philosophie 318; Cousin 318, Eklektizismus 318; Lerminier 318; Hegel 318. 320; Verständigung der französischen Sprache mit unserer philosophischen Terminologie 318; Paracelsus 318; Descartes 318; Kants Bedienter Lampe 318; Jacob Böhme 318f.; Moses Mendelssohn 319; Spinoza 319; Pantheismus 319. 321. 322; F. H. Jacobi 319, Briefe an Moses Mendelssohn (Breslau 1785) 319; Schelling 319; John Bull 319; Naturphilosophie 320; Spiritualismus und Sensualismus 320; Reformation 320; Idee des Christenthums 320. 321, entwickelbar 322; sociales Unwohlsein in Europa 320; Rehabilitation der Materie 320. 321; St. Simonisten 320f.; Religion der Industrie 321; Atheismus 321; Deismus 321, dessen Schweizergarde das Judenthum 321; Fortschritt der Zeit 321; moderne Weltanschauung 321; Ascetik Fluch des Fleisches, Caricaturen der ursprünglichen christlichen Idee 321; Materialismus des Heidenthums 321; *Akg.:* Vergl. meine eben erschienene 'Madonna. Unterhaltungen mit einer Heiligen' S. 386fg. 321*); Christus 321; positive Offenbarung des Christenthums 321; St. Simonismus 321. 322; neue Religion 322; Wiedereinsetzung des Fleisches 322; Wiedereinsetzung der Materie nur in und mit dem Christenthum und in demselben vorbedeutet 322.] *316*—322. *Unterz.:* Th. M. *d. i. Mundt. Verarbeitet in Mundts 'Gesch. der Literatur der Gegenwart.' 1842. S. 362ff.; 2. Aufl. 1853. S. 602ff. Vgl. Mundts einleitenden Aufsatz zum Januar-Heft; ferner seinen oben genannten Aufsatz 1840, S. 246f.* — Erwin von Steinbach, oder Geist der deutschen Baukunst. Ein Roman von Theodor Melas. Hamburg, Perthes. 1834. In drei Theilen 553, 587 und 420 S. gr. 8. [Leben des strassburger Baumeisters Erwin 323f., sein Vater 323. 324; Hohenstaufen 323; Italien 323; Baustyl der Italiener 323; sinnliche Griechenwelt 323; römischer Katholicismus 323; Hohenstaufenkaiser *Friedrich II.* 323; Bürgerthum 323; Pfaffenkönig Wilhelm von Holland 323; strassburger Münster 323f. 325; freie Verfassung mit selbständiger deutscher Krone 323; byzantinischer Geschmack 324; Köln 324. 325, Dom 324; Meister Dietrich 324; katholische Christenheit 324; *Holland* 324; Skandinavien 324; Schweden 324f., König Erik 324; Folkungen 324; Tartaren 324; das echt Germanische 324. 325; Erzbischof Serenius 324, die Schwester desselben Elisabeth 324; Urtypus des Christenthums 324; Melas Pseudonym für Pastor Schwarz in Altenkirchen auf der Insel Rügen 325.] 322—325. *Unterz.:* F. G. K. *d. i. Kühne.* — Friedrich Wilhelm I., König von Preussen. Von Dr. F. Förster. II. Bd. 358 S. Urkundenbuch zu der Lebens-

geschichte Fr. Wilhelms I. II. Bd. 230 S. dazu III. und letzter Band 421 S. Potsdam, Riegel 1835. [Geschichtliche Entwicklung Kampf 325f.; Preussens Selbständigkeit 326, Preussische Nationalität 326; unser erster König *Friedrich I.* 326; Wahrheit 326. 327; Försters Zueignung an S. K. H. den Kronprinzen von Preussen 326; Papismus 326; Ehrenrettungen 327; Regierungs- und Familiengeschichte Friedrich Wilhelms I. 327, Verhältnisse mit Wolff 327; Relationen der Gesandten 327; Wusterhäuser und Berliner Vertrag 327; „wir gedenken . . . zunächst in einem folgenden Artikel in das Nähere der Regierungsgeschichte und der organischen Gesetze . . einzugehen“ 327 *(dieser Aufsatz erschien nicht)*; Försters Werk: Die Höfe und Kabinette Europas im 18. Jahrhundert *(Akg.:* im Laufe des Sommers zu erwarten) 327; besonderer Abdruck der Instruction für das General-Ober-Finanz-, Kriegs- und Domainen-Directorium vom 20. December 1727 durch die Verlagshandlung Riegel 327*).] 325—327. *Unterz.:* F. A. Märcker. *Vgl. Januar-Heft S. 78ff. und Bernhardis Polemik im September-Heft, wo Mundt sich irrtümlich die obige Anzeige zuschreibt.*

Zodiacallichter. [Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde *328*f.; Justemilieu *328*; W. Alexis im ‘Freimüthigen’ *328*; *Henr.* Sontag *328*; Hegel *328*; Berlin *328*; Kobold Bettina, die Sibylle der romantischen Literaturperiode *328*; Besänftigungswalzer einer objectiven Kritik *328*; Veranschaulichen einer so merkwürdigen Persönlichkeit, wie sie ein Mitarbeiter des Zodiacus *(Kühne)* im vorigen Heft gegeben *328*; altklassische Goethianer *328*. 329; moderne Antigoethianer *328*; pietistische Goethianer *328*; antigoethische Pietisten *328*; Frauen in Goethes Dichtungen *328*; Verwirrung der Parteien *328*; Aufsatz in Nr. 79—82 der von Hrn. Heinrich Brockhaus redigirten ‘Blätter für literarische Unterhaltung’ von einem jungen Orthodoxen, sicherlich einem Berliner *328f.*; Goethe's Universalbedeutung für die deutsche Bildung und Entwickelung *328*f.; Bewegung der Zeit 329; Opposition gegen Goethe 329; literarische Kämpfe 329; „Von sehr verehrter Hand, als Ausspruch eines Mannes, der hier vor allen als altberechtigter Stimmführer in Goethe-Sachen genannt werden könnte, geht uns zum Abdruck unter die Zodiacallichter folgender Zettel zu“ *etc.*: Hohelied Salomonis, Lucinde, der kunstliebende Klosterbruder, Novalis, Genie- und Hexenwesen 329. *Dieser ‘Stimmführer in Goethe-Sachen’ ist Varnhagen von Ense; in seinem Brief an Pückler am 13 Februar 1835 findet sich dasselbe Urteil, s. Pücklers Briefwechsel etc. 3. Bd. 1874. S. 284.* — Oden Friedrich August von Stägemann's bei Gelegenheit der letzten polnischen Revolution, neue Auflage mit Vorwort zur Rechtfertigung seiner Ansichten über die Polen 329. — Das neueste Werk des Verfassers der Tutti Frutti: ‘Nepenthes oder Vorletzter Weltgang von Semilasso’ für eine ungeheure Summe verkauft; „wir denken . . . einige Bruchstücke daraus mit zutheilen“ 329. *Vgl. Juni-Heft.* — Von F. G. Kühne: ‘Eine Quarantaine im Irrenhause, metaphysische Novelle aus den Papieren eines Sonnensteiners’ (Leipzig, bei Brockhaus) 329. — Vierter und fünfter Theil des Erbrechts von Eduard Gans; Erbrecht der germanischen Völker des Mittelalters 330. — Deutschland, das Land des Druckes; Johannes Gensfleisch zum Gutenberg, Denkmal in Mainz, Ausführung von Thorwaldsen in Rom, Rechenschaftsbericht der Kommission, Altengland 50 Fl. subscribirt von einem in London wohnenden Deutschen, Zuschuss Frankreichs 330; Mad. Birch-Pfeiffer in Berlin, Verfasserin des Leichenräubers, des Freiknechts Hinko, der Pfeffer-Rösel, der Günstlinge, ihr Johannes Guttenberg auf dem Königstädtischen Theater, ihre Dramatisirung von Hugos Notre Dame de Paris 330; Victor Hugo, Guttenberg 330; Buchdruckerkunst 330; Goethe 330; Pressbengelinstitutionen unseres modernen Lebens 330; Zeitungen in Frankreich 330f.; Subscription für einen durch die lateinischen Genusregeln unsterblich gewordenen Schuldirector, Ueberschuss für die Armenspeisungsanstalt der Stadt 331. — Die in Paris erscheinende Revue du Nord et principalement des pays germaniques, redigirt von J. E. Boulet und R. O. Spazier, Vertretungsorgan deutscher Literatur in Frankreich, Prospectus, Inhalt der ersten Hefte: über den Nutzen literarischer und wissenschaftlicher Verbindung zwischen Frankreich und Deutschland, über die deutschen Frauen und ihren Einfluss auf die Literatur, über die Reaction gegen den Einfluss Goethe's und seine Schule in Deutschland, über Jean Paul als Nationaldichter der Deutschen, über die musikalische Organisation der Deutschen und das Verhältniss der dramatischen Musik zu den Volksliedern und Volkssagen 331. — Die Librairie étrangère du dépôt central de la librairie in Paris, Nachdruck deutscher Schriftsteller, Nothwehr der deutschen Buchhändler und Schriftsteller, Decret der Grossherzoglich Weimarischen Regierung, Verbot des Debits jener Bibliothek deutscher Klassiker 331. — Stawinsky, Regisseur des Königl. Hoftheaters in Berlin, Drama, das die Theatergeschichte Berlins vorführen soll, lateinischer Schulaktus auf dem Grauen Kloster, Raupach, Angely 331.] *328*—331.

Berliner Theater-Ellipse. *Die Untertitel nach dem Inhalts-Verzeichniss*: Sabine Heinefetter. [Abnahme ihrer Stimme, kühle Routine, französisch cultivirte Eleganz, Engagement an der Berliner Hofbühne;

Gluck'sche Oper; deutsche Oper, deutsche Musik.] *332.* — Der standhafte Prinz. [Neue Einstudierung des standhaften Prinzen von Calderon; der spanische Fernando (nach der Goethe'schen Bearbeitung) von der Berliner Königl. Bühne seit Wolfs Tode verschwunden; *Eduard* Devrient als Fernando; Shakespeare's König Johann; Hr. Rott; Hr. Beschort.] *332.* — Kaiser Friedrich I. von Raupach. [erste Aufführung (auch mit dem besondern Titel: Friedrich und Mailand) *332*f., Raupachs König Manfred *333*, R. der geschickteste Bühnen-Arrangeur *333*, etwas Kotzebue und etwas britische Wendungen 334; Priestertrug und italienische Ränke 333; Herr Lemm als Friedrich der Erste 333; Heinrich IV. zu Canossa (Luden's Darstellung in seiner deutschen Geschichte) 333; ideelle Mächte des Mittelalters 333; Gregor VII. (Hildebrand) 333; Hohenstaufen, edelste Revolutionsmänner ihrer Zeit 333; Friedrich II. 333; Peter von Vineis 333; Romantik333; Protestantismus333; Hierarchie 333; Hr. Rott als Martino della Torre 333f.; Herren Stawinsky, Weiss und Hartmann 334; Mad. Crelinger nebst ihrer älteren Tochter *Bertha* 334.] *332*—334. *Unterzeichnet:* 30. *Vgl. die Chiffre im Mai-Heft.*

Die Wahrheit liegt nothwendig in der Mitte, und ist nothwendig die Mitte. (*Zusatz im Inhalts-Verzeichniss:* Eine polemische Erwiderung gegen eine im 'Literarischen Zodiacus' befindliche Kritik. Von dem Herrn Freiherrn von Keyserlingk) [Kritische Expectoration von Dr. F. G. Kühne im Januar-Heft des 'literarischen Zodiacus' wider mein Buch 'Kritisch-geschichtliche Uebersicht *etc.*'; Ueberschrift, Ton der Kritik; Unverstand, Anmassung des p. Kühne; Grundsatz 'die Wahrheit liegt in der Mitte' nicht von Prof. v. Raumer, sondern von Aristoteles, Erläuterung des Satzes durch ein Beispiel aus der neuesten Zeitgeschichte und Politik 334—336; constitutionelle Verfassungsform 334f; geschichtliches Leben der Völker und Staaten 334f.; unumschränkte monarchische Verfassungsform 334f.; Liberale 335; Whigs 335. 336; Legitimisten 335; Torys 335. 336; Fortschritt, Fort- und Umbildung 335; Gott 335; menschliche Freiheit 335; heilige Schrift 335.] 334—336. *Unterz.*: Herrmann v. Keyserlingk.

Mai 1835.

Inhalts-Verzeichniss *III.*

Denkwürdigkeiten Justus Erich Bollmanns. Mitgetheilt von K. A. Varnhagen von Ense. III. *Fortsetzung der Biographie.* [Bollmann in Wien *337.* 342f. 344. 345. 348; Unterhandlung zu Gunsten Lafayette's *337*; Denkschrift von Lally-Tolendal *337*f.; Prinz Heinrich in Rheinsberg *337;* Bollmann in Berlin *337;* Frankreich *337.* 340; der Krieg *mit Oesterreich gegen Frankreich 337*: Pitt *337;* Grenville *337*; König Friedrich Wilhelm der Zweite *337*f.; Lafayette österreichischer Staatsgefangener zu Olmütz 338. 351, seine Befreiung 338—349, Briefe Lafayettes 339. 342. 343; Preussen 338; Wien 338; Bollmann in Leipzig 339, verliebtes Abentheuer 339, Tochter 339, B. in Hamburg 339, in London 339; Congress in Wien 339; Rotterdam 339; Vereinigte Staaten von Nordamerika 339. 340. 341. 344. 349; amerikanischer Gesandter in London 339; Deutschland 340. 341; England 340; Königthum 340; Freiheit 340; Revolution 340; revolutionnairer Schwindel 340; gesetzliche Ordnung 340; Schlesien 341. 345. 346. 347; Tarnowitz 347, Bergwerke 341; Ratibor 341. 347. 348; B. in Olmütz 341f. 343. 345—348; Olmütz 341. 349, Jesuitercollegium 341; Arzt in Olmütz 341. 342; Franzosen 341; englische Sprache 341; englischer Dichter 342; B. in Brünn in Mähren 342f.; Erzieher und Wirthschafter André 343; Schnepfenthal 343; Stuttgart 343; Oesterreich 344. 351; Arzt Doctor Karl Weigel aus Sachsen 344. 349; Huger, Amerikaner aus Süd-Karolina 344 f. 346. 347. 349; Mähren 345; Engländer 345; *Stadt* Hoff 345. 346; *Stadt* Sternberg 347. 348; Polen 347; Danzig 347; Waldenburg 348; Braunseifen 348; österreichische Regierung 349. 350; französische Republik 349; Graf Souza-Coutinho, portugiesischer Gesandter am dänischen Hofe 349; Italien 349; Bollmanns Gefangenschaft 349f.; menschenfreundliche Verbrüderungen *(Freimaurer)* 350; Briefe Bollmanns an dieselbe Freundin *Frau Brauer* 351.] *337*—351. *Diese Briefe werden nun mitgetheilt.* 9. *Datirt:* Leipzig, den 10. August 1795. [Karlsruhe 351. 353; Bremen 351; Olmütz 351. 352. 353; *v.* Rosenfels 351; *Lafayettes?* Memoiren 351; Hamburg 351. 352. 353; Mähren 351; ein Mann der Aufsehen in der literarischen Welt macht 351; Lafayette 351. 353, Gefangenschaft 352 f., Briefe 351; Minister der Vereinigten Staaten 351; B.'s Reise nach Berlin 351 f., Gefangenschaft 352, Brief *vom 14. Oct. 1793* 353; Preussen 352; Bollmanns Freundin in Hamburg 352 f., deren Brief 352, der Mann ihrer Schwester 352; zwei Brüder Bollmanns *Lewis und Andreas* 353; Amerika 353; Vetter *Brauer* 353; Dessau 353; Braunschweig 353; Hannover 353; Hoya 353; England 353; die Offenbacher 353; Boeckh 353, Brief an Bollmann 353; Wien 353; Schwester *der Frau Brauer* Luise 353; Offenbach 353; Frankfurt 353.] 351—354. — 10. *Datirt*: London, den 24. October 1795. [Brief *der Frau Brauer* vom 16. August 354; Brief des Vetters 354; Bollmanns letzter Brief *vom 10. Aug.* 354; Hamburg 354; Bollmanns *Trennung von der Hamburger Freundin* 354; nach Amerika 354 f.; Lafayette 354; Boeckh 354; Kriegsunruhen 354; Krieg zwischen England und Amerika 354; *Karl* Sieveking in Hamburg

354; *v.* Rosenfels in Brünn 354; die Griesbach 355; Dame in Leipzig 355; Franzosen 355; Vetter *Brauer* 355.] 354—355. — IV. *Fortsetzung der Biographie* [Bollmann nach Amerika 355; Lafayette 355. 356; Lally-Tolendal's Denkschrift 355. 356; König von Preussen 355. 356; Clermont-Tonnere 355; *L. F.* Huber in der Schweiz 355. 356; Hamburg 355; Georg Forster 355, an die schweizerische Gränze gesandt 356, seine Familie in Travers 356; französische Revolution 355; Paris 356; Feldmarschall Luckner, General der französischen Republik 356.] 355—356. *Folgt ein weiterer Brief an Frau Brauer.* 11. *Datirt*: Philadelphia, den 27. November 1797. [Hamburg 357; Briefe Bollmanns vom 31. Juli an die Freundin und Boeckh 357, gedruckter Zirkularbrief 357, junges Etablissement 357, Vater 357, Verbindung Bollmanns 357; Freund Boeckh 357; Deutschland 357; Vetter *Brauer* 357. 358; Herr von Rosenfels 357; Kaspar Voght und Sieveking in Hamburg 357; Holland 357; England 357; Vereinigte Staaten 358; Europa 358; Manufacturwaaren Schlesiens 358; Brüder Lewis und Andreas Bollmann 358.] 357—358. — V. *Forts. der Biographie.* [Bollmann in Amerika 358—360. 364, Handlungshaus in Philadelphia 358 f. 360, Umlaufschreiben 358 f., Frau 359. 360, Töchter 359. 364, B.'s Entdeckungen im Gebiete der praktischen Physik und Chemie 360. 363, B. in England 360. 363. 364, in Frankreich 360. in Wien (1814 f.) 361—363, Denkschrift über Verminderung des Papiergeldes 362, B. der Stifter der neuen Epoche der österreichischen Finanzen 362, in Paris 363, Aufsatz 'Einige historische Notizen, die neuerlichen Ereignisse in Frankreich betreffend' *(in der 'Allgemeinen Zeitung' vom 30. Sept. bez. 4. Okt. 1815, No. 117 f. Beilage)* 364, Briefe Bollmanns an Varnhagen 365; Bollmanns Brüder 358; Vereinigte Staaten 359. 361, politisches Leben 359; Religion 359; Demokraten und Föderalisten 359; England 359; gemässigter Freiheitssinn 359; aristokratisch 359; französische Revolution 360; Europa 360. 363. 364; Napoleon 360, Rückkehr von Elba 363, hundert Tage, Abdankung 363; Handelshaus Baring 360. 361; Franklin 360; London 360; Paris 360. 363; romantisch 360; Wiener Congress 361. 363; österreichischer Gesandter 361; Oesterreich 361. 362 f. 364; Lord Castlereagh 361; Fürst Talleyrand 361; *Lafayette* 361; österreichische Regierung 361; Häfen des Adriatischen Meeres 361; österreichische Linienschiffe 361, Finanzen 362, Finanzmassregeln, Nationalbank 362; Idria 361; Quecksilber 361; Dampfschifffahrt auf der Donau 361; Papiergeld 362; Finanzminister Graf von Stadion 362; Fürst von Metternich 362; Präsident der Vereinigten Staaten *Madison* 362; Gentz 362. 364; Banquier Freiherr von Eskeles 362; preussischer Finanzminister Freiherr *F. L. V. H.* von Bülow 363; Elbdampfschifffahrt 363; russischer Finanzminister Graf Gurieff 363; Geld aus Platina in Russland 363; hannöverscher Staatsminister Graf *Ernst Friedr. Herb.* von Münster 363; Cotta 363. 364; deutscher literarischer Zustand 363; Goethe 363; Walter Scott 363; Lord Byron 363; Sieg Blüchers und Wellingtons bei Bellealliance 363; Thron der Bourbons 363; Lafayette Mitglied der Repräsentantenkammer 363 f.; Unabhängigkeit Frankreichs 364; Einmischung der Verbündeten 364; Allgemeine Zeitung 364; Europäische Annalen 364.] 358—365. *Folgen die Briefe Bollmanns an Varnhagen, die sämtlich* E. Bollmann *unterzeichnet sind.* 12. *Datirt*: London, den 13. September 1815. [Ausschnitte; Bollmanns Töchter; Frau von Varnhagen; Pariser; London; Wien; Pouthon's Thätigkeit; Engländer; Prinz-Regent, *später König Georg IV.*; der alte König *Georg III.*; die Doctoren; Koreff; Oberst von Pfuel; Schlabrendorf; Europa; Alliirte; Frankreich; Cotta.] 365. — 13. *Datirt*: London, den 15. Juli 1816. [Brief Varnhagens vom 25. September mit Ausschnitten 365; Amerika 365. 366; Mädchen *(Bollmanns Töchter)* 365. 366. 367; Philadelphia 366; Liverpool 366; Küste von Irland 366; Brief Bollmanns an Schlabrendorf 366; Berlin 366. 367; Europa 366; Frau Varnhagen 366. 367; Stadion 366. 367; Bollmanns *Finanz*-Pläne 366; Errichtung der Bank, *Papiergeld* 366 f.; Gentz 367; Esterhazy 367; Wien 367; Bollmanns Aufsatz über die Vereinigten Staaten 367; Adam Müller in Leipzig 367; Wiesel 367; *Fr.* Schlegel 367; Congress in Frankfurt 367; Auguste *Brede* 367; Carl Sieveking 367.] 365—367. — 14. *Datirt*: London, den 25. October 1816. [Varnhagens Brief vom 8. August; *Rahel;* Bollmann's chemisches Etablissement.] 367. *Forts. datirt*: Den 1. November. [Brief Varnhagens vom 23. October 368. 373, ein dritter Brief 368; die Italiäner 368; Wien 368; chemisches Manufacturfach 368; Freund Bollmanns, sein Raffiniren des Zuckers 368, seine Tochter 368, sein Bruder der Herzog von Norfolk 368; Bollmanns Association mit einem Engländer und einem Schwaben, Etablissement an der Themse, Fabrik von Essig-Waaren 368, Laboratorium, Chromat von Blei 368, Patent das Holz zu verkohlen, Holzgas, Steinkohlengas 369, die Mädchen 369. 373; deutsche Arbeiter 368; Varnhagen und Frau 369. 370; Frankreich 369; Deutschland 369. 370. 371; Brief von Gentz an B. 369; Politik 369; *Finanz*-Plan, die Bank 369; Wien 369. 370; Papiergeld 369 f.; Gentz 370; Bollmanns Aufsatz gegen Niebuhr 370; Paris 370; Varnhagen in Karlsruhe 370 f.; Staatsrath Brauer 370. 371, zweite Frau 371, erste Frau, B.'s Pflegemutter 371; Bollmann, Reise nach Wien 370, in Karlsruhe 370 f.; Hofrath Böckmann 370; Kirchenrath Titel

370; romantisch 371; Brief Bollmanns an Frau Brauer im Jahre 1793 *(14. Oct.)* 371; die Domeyer in Cheltenham 371; Graf Bentheim 371; London 371; Paul Esterhazy 371, Fürstin 371; österreichisch 371; englische Kälte 371; Gräfin Münster, ihr kleines Mädchen 371; Prinz Coburg und Prinzessin Charlotte 371; Professor *Sam.* Rösel 371; Hofprediger Küper in London 371; B.'s Vater 371; Adam Müller in Leipzig, *Aufsätze* 371. 372. 373; Ausgaben Englands während des Krieges 371; englische Waaren, Ausfuhr 371f.; England, Lebensprincip des Staates 372, der Krieg *gegen Napoleon* 372; Manufacturisten und Consumirende 372; Staatsmann 372; Handel, Tausch, Industrie *(Freihandel)* 372f.; letzter *Handels*-Tractat mit Amerika 373; die Deutschen 373; chinesische Mauer 373.] 367—373. — 15. *Datirt:* London, den 28. November 1817. [Briefe von Varnhagen und Frau an B. 373, V.'s Bemühung in Betreff der Papiere *(d. i. der Brief B.'s an Frau Brauer vom 14. Oct. 1793)* 373; Bülow 373; Karlsruher 373; junger Mann ? ? 373; Doctor Boeckh in Lörrach, ohnweit Basel 373, Briefwechsel mit Bollmann in Wien 373; Karlsruhe 373; B.'s Associé 373, neue Consumtionsartikel 373; Excis-Behörde 373f.; B.'s Töchter 374. 375, *neuer Associé* 374, B. in Paris 374; A. Baring 374; Catalani 374; Schlabrendorf 374; Henriette Mendelssohn 374; A. W. Schlegel 374; Herzogin Broglie 374; französische Sache 374; moralische Chemie 374; Herr *Wilh.* von Humboldt 374; Bülow 374; Graf Münster, Frau, Kinder 374; Tod der Prinzessin Charlotte 374, Prinz Coburg 374f; die Engländer in Brüssel 375; Freiheit in England und jenseits der See 375; Nationalgefühl der Engländer 375; Frankreich 375; Deutsche 375; Franzosen 375; Deutschland 375. 376; Industrie 376; Malthus (dritte) Ausgabe seines Werks 'On population' 375; Adam Müller 376; Gentz 376.] 373—376. — 16. *Datirt:* London, den 13. April 1819. [Brief von Varnhagen und Frau 376; Bollmann, kleines Werk über die Zurückkehr zu Münzzahlungen an der Bank 376f.; Treuttel und Würtz in Paris 376; das Ministerium 377; Vansittaert *(Schatzkanzler Nich. Lord Bexley Vansittart!)* 377; That Sand's 377; Wiesels Erfindung 377; Gentz 377; Wien 377; B.'s Töchter 377; deutsche Sprache 377; *W. v.* Humboldt 377; England 377; Amerika 377; Frau Varnhagen 377.] 376—377. — *Schluss der Biographie.* [Neue Reise nach Amerika 1821, nach Westindien 377; Haus Baring 378; Bollmanns Tod am 10. December 1821 zu Kingston in Jamaika 378; Töchter Karoline und Elisabeth in London, später nach Amerika 378.] 377—378. *Diese Denkwürdigkeiten Bollmanns eröffneten den 1. Band der 'Denkwürdigkeiten und vermischten Schriften' von Varnhagen 1837 (S. 1—135.) Ueber die Herausgabe dieser Denkwürdigkeiten schrieb Varnhagen am 1. Januar 1835 an Th. Mundt: „Die Briefe Bollmanns in engeren Raum zusammenzuziehen, wäre allerdings äusserlich bald vollbracht; aber die innre Beschaffenheit, von der allein wir eine Wirkung erwarten dürfen, litte dabei zuverlässig Schaden. Solche Mittheilungen müssen in ihrer Fülle und Ursprünglichkeit geschehen, oder ganz unterbleiben. Ich rede natürlich hier nicht von den zufälligen Einzelheiten, die selber nur Aeusseres und Vorübergehendes betreffen; nutzlose Umstände, trockne Namen, überflüssige Bemerkungen u. s. w., dergleichen opfere ich leicht, und habe vieles der Art gestrichen. Ganz anders aber ist es mit allen den besondern und noch so kleinen Zügen, durch welche das Lebendige bezeichnet wird, das Wesen der Person, ihrer Lage, die Eigenheit der Tagesstimmung, der Zustand überhaupt; da wird oft das Unbedeutendste zum Wichtigsten, und wo eine solche Möglichkeit mir einleuchtet, da kann und darf ich nichts weglassen . . . . Seit dreissig Jahren lese ich Sammlungen von Briefen, Denkschriften jeder Art. Und ich erinnere mich sehr gut, welcherlei Züge mich am meisten erfreut, unterrichtet, belebt haben, welcherlei Einzelheiten ich am wenigsten hätte missen mögen. Ich weiss wohl, es wird immer Leser geben, welche vornehm absprechen, und solche Mittheilungen verwerfen; ich habe aber auch darin Erfahrung genug, und weiss, dass meist nur Unkunde oder Heuchelei hinter solcher Vornehmthuerei steckt . . . Genug, ich bin auch ein Leser, und darf mir denken, dass unter den Tausenden auch Viele sind, die mir beistimmen, gleichen Sinn, Geschmack und Anspruch haben wie ich. Diese haben doch auch ein Recht, dass man sie berücksichtige; sie sind gewiss nicht schlechter, als die übrigen, für welche man ausschliesslich sorgen will, indem man nur das gemeine Wichtige, das gemeine Unterhaltende gelten lässt. Ich bin weder anmassend noch übermüthig, aber ich bekenne, dass mir Einer von meinen Gleichgesinnten Hunderte der Andern werth zu sein dünkt!" Dieser Brief erschien zuerst in Dorows 'Facsimile von Handschriften' 1836. 2. Heft, No. 22. Gustav Kühne brachte darüber in der 'Zeitung für die elegante Welt' 1837. No. 49 vom 10. März einen Aufsatz 'Charaktere nach Handschriften', der auch in Kühnes 'Weibliche und männliche Charaktere' 1838. II. Th. S. 239—262 abgedruckt ist; Varnhagens Brief ist hier S. 256ff. inkorrekt wiedergegeben. — Ueber den Druck des Aufsatzes schrieb Mundt am 4. Mai 1835 an Varnhagen: „Soeben erhalte ich, verehrtester Herr Geheimrath, meine Exemplare vom Mai-Heft des Zodiacus aus Leipzig. Der Verleger zeigt mir nicht an, ob er Ihnen die Ihrigen, wie ich angeordnet, gleichzeitig zugehen liess. Da er zuweilen etwas vergesslich ist, so bitte ich um gütige Anzeige, im Fall Sie nicht die richtige Anzahl erhalten haben sollten,*

indem ich in diesen Tagen wieder dorthin schreibe. An Prof. Gans lasse ich von meinen Exemplaren ein Heft gehn. Sie dürften daher an diesem ihrer Freunde eins von den Ihrigen sparen.“ Vgl. auch Perthes' Urteil an Rist im April 1835 oben unter 'Allgemeine briefliche Urteile'. — 'Der Freimüthige oder: Berliner Conversations-Blatt' brachte in No. 84/5 vom 28/30. April 1835 einen umfangreichen Auszug aus Varnhagens Beitrag. — In Varnhagens Nachlass finden sich ausser den oben mitgeteilten noch 3 ungedruckte Briefe Bollmanns an V., ferner ein als Manuscript gedruckter Brief B.'s aus Philadelphia, 30. Jan. 1798. Briefe B.'s sind ferner veröffentlicht von F. Helms in der Hamburger Zeitschrift 'Die Jahreszeiten', 1848, S. 461 ff. Ueber 'Lafayettes Befreiung aus Olmütz durch Bollmann und Huger' schrieb Varnhagen 1837 einen Aufsatz für die 'Minerva' (Jena), der in Separatdruck auch den Bollmannschen Papieren in V.'s Nachlass beiliegt. — Die 'Literarische Zeitung' No. 22 (s. oben) bemerkt zu Varnhagens Beitrag: „Man liest dieses biographische Bild, das wir der gewandtesten Feder Deutschlands verdanken, mit dem Interesse, das ein spannendes Romanverhältniss einflösst. Es ist eine seltne Kunst, durch Einfachheit zu reizen. Diese Kunst ist in Varnhagens Styl zu bewundern. Man sagt, es sey diess Goethe's jonische Eleganz. Es liegt aber noch etwas anderes mit darin, oder vielmehr darüber. Diess ist ein lichterer Horizont, eine helle Perspective für Menschenglück u. Völkerwohl. Es kann nichts Liebenswürdigeres geben als dieses weise Mass, diese leise, aber penetrirende Wärme, die sich bei Varnhagen hinter der zierlichen Eleganz seiner Diction hervorstiehlt.“

Vier Stunden aus meinem jungen Leben. Von A. Bernstein. 1. [Die erste helle Stunde meines Kinderlebens: Erinnerung *379*; Sonne 381—384; Schlaflied „Nacht drückt die Erde jetzt schwer“ 383.] *379*—384. — 2. [Die erste Stunde meines Dichterlebens.] 384 – 389. — 3. [Die schönste Stunde meines Dichterlebens: der Dichter, der glücklichste Mensch auf Erden 390—394; Uhland, der Wirthin Töchterlein 392; Schiller 393. 394; Jean Paul 393. 394; Lessing, Klopstock, Kleist, Herder 393; weniger Heroen in unserm Jahrhundert durch die jetzige Stellung der Journale 393.] 389—394. — 4. [Die letzte Stunde meines Jugendlebens: Glück des Lyrikers 395; Poesie 395 f.; Gott ein Dichter 395 f.; Heine's Buch der Lieder 399; Leben und Dichtung 399 f.] 395—402. *Bernstein (Pseud. A. Rebenstein) polemisirte gegen das Junge Deutschland im 'Freimüthigen' Nr. 225/7 vom 12/4. Nov. 1835, worauf ihn die 'Zeitung für die elegante Welt' in Nr. 234 vom 27. Nov. 1835 (S. 935 f.) abfertigte; Mundt hatte er den „Talentvollsten, Eigensten und Reinsten“ von allen Jungdeutschen genannt. Vgl. auch seinen im Januar-Heft citirten Aufsatz.*

Sonette von Adam Mickiewicz. III. Blick auf die Gebirge aus den Steppen von Kozlow. Der Pilger „Dort? Hat ein Eismeer Gott emporgestellt“. IV. Hatyrdach *(Czatyrdach!)*. Mirza „Bang küsst der Moslem deines Felsens Fuss“. *Unterzeichnet:* F. A. Märcker. *Zum Schluss:* Erläuterungen des Dichters. [Die Diwen (oder Dämonen) nach der Mythologie der Perser, ihre Wohnung hinter dem Berge Kaf; Hatyrdach *(Czatyrdach!)*, Gipfel der Krimmschen Gebirgskette.] *403. Vgl. das März-Heft.*

Schiller und Goethe. Gedankenstriche. Von G. Guhrauer. [Der Gebildete *404*; Franzosen *404*; Engländer *404*; Deutsche *404*. 405. 406. 407; Schön sterben, schön leben 404. 406. 407; Sentimentalität *404*; praktisch *404*. 407; Goethe *404*. 407, kein Philosoph 406, Werther *404*, Faust 405. 407, Wilhelm Meister 405, Natürliche Tochter 405, Iphigenie 406; Paris 405; Monaden 405; Theorie 405; Stände 405; Oden 405; *Mozart*, Ouverture zum Don Juan 405; französische Revolution 405; Kantische Revolution 405; Winkelmann, Kunstgeschichte 405; Philologe Wolf 405; Lessing 405; Homer 405; Schönheit 405; Sophokles 406; Marathon 406; *Schlacht bei* Leipzig 406; Schiller 406. 407, der eigenthümlichste deutsche Philosoph 406, Gedichte 406, Dramen 406, Wallenstein 407, Posa 407, Wilhelm Tell 407, Maria Stuart 407; Dichter 406. 407; Schelling 406; Freiheit des Menschen 406 f.; Joh. Gottl. Fichte 406 f.; Reden 406; Leibnitz 407; Philosophen 407.] *404*—407.

Bücherschau. 1. Geist der Geschichte. Von Wolfgang Menzel. Stuttgart, S. G. Liesching. 1835. 195 S. 2. Das Verdienst der Deutschen um die Philosophie der Geschichte. Vortrag zum Krönungsfeste Preussens am 18. Januar 1835 in der deutschen Gesellschaft zu Königsberg gehalten und mit erläuternden Beilagen herausgegeben von Karl Rosenkranz. Königsberg, 1835. Unzer 111 S. [Betrachtung der Geschichte, das Menschliche und Göttliche der Geschichte *408;* Prinzip der Geschichtsbetrachtung, Allgemeines in der Geschichte: als Tragödie, als ironisches Weltgericht, als Theodicee *408*; Menschheitsentwicklung *408;* Systematisiren alles Lebens *408*. 410; prophetische philosophische Combination der Geschichte, St. simonistische Geschichtsphilosophie 409. 412; Gott 409. 411. 412; Philosophie der Geschichte 409; Hegel, Phänomenologie des Geistes 409 f., akademische Vorlesungen 409; geschichtliche Bewegung 409; Rosenkranz, Verbreiter der Hegelschen Lehre 410, geistige Lebendigkeit, Gewandtheit in Darstellung, Kenntniss 410, seine eigene Individualität verallgemeinert 410, unüberwindlicher Respect

vor dem Meister 410; erstarrte deutsche Wissenschaft, Darstellung für das Leben 410; Wissenschaft der Griechen 410; deutsche Gelehrte 411; Begeisterung der Verjüngungstrank der Wissenschaft 411; die Weltgeschichte ein Kunstwerk 411; Wunderblume der Persönlichkeit 411; Philosophen 411, Ansicht von der Kunst 411; Kunstwerk unmittelbares Leben 411 f.; Zufall in der Geschichte 411; Herbart gegen die philosophische Begriffsversteinerung der Geschichte 411; Subjectivität 411; Hinweis Menzels auf die Poesie der Geschichte 412; seine kurze schlagende krystallhelle Art 412, Recensionen im Literaturblatt 412, Glauben an die Visionen der Apokalypse 412 f.; Homer 412; Thiersch, griechische Grammatik 412; Elias 412; unendliche Vermehrung des Menschengeschlechts 412 f., Untergang, Erlösung, die 'letzten Zeiten' 413.] *408*—413. *Unterzeichnet:* Th. M. *d. i.* **Mundt.** *Ohne den Absatz über Menzel aufgenommen in Mundts 'Charaktere und Situationen'. 1837. 2. Theil S. 350—359 unter dem Titel 'Philosophie der Geschichte'.* **Mundt** *dankt am 13. April 1835* **Varnhagen** *„für gütige Mittheilung des Rosenkranz'schen Büchleins", das er morgen auszulesen gedenke.* — Der Messianismus, die neuen Templer und einige andere merkwürdige Erscheinungen auf dem Gebiete der Religion und Philosophie in Frankreich, nebst einer Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der Philosophie in Italien. Von Fr. Wilh. Carové, Dr. Philos. und Licenc. en droit. Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung. 1834. gr. 8. 368 Seiten. Mit dem Motto: Les innombrables pensées *etc. von* De Lamennais. [Fortsetzung seiner Schriften: Religion und Philosophie in Frankreich, 1827. 2 Bde. und der Saint Simonismus und die neuere französische Philosophie 1831 413; Auszüge aus Fabre-d'Olivet, August Comte, *Chevalier* Bozelli, Chateaubriand, Damiren *(Jean Phil. Damiron!)*, St. Vincent, *Jos. M.* Wronski *(früher Hoene)*, Carl Nodier u. A. 413; Vorwort des Herausgebers, Geist, Sachkenntniss, edler Freisinn, Grundansicht 413; allgemeine Sehnsucht der Männer der Wissenschaft, des Staates und der Kirche weist hin auf eine grosse Persönlichkeit 413 f.; *Hier.* Cardanus, Weissagung: Umgestaltung des Christenthums 414; Leibnitz, Verkündigung der europäischen Revolution 414; Herder, Briefe über die Humanität 414; neue Prophetenschule, neue Religion 414; Carl Nodier 414; Hoëne Wronski 414; Gott 414; Mephistopheles *(Citat aus Faust)* 414; die neufranzösisch-religiös-politischen Bestrebungen kein Beitrag zur Fortbildung des Christenthums als Weltreligion, sondern vorübergehendes Entgegenstemmen gegen das Princip des Christenthums 415; moralische Gebrechlichkeit des Menschen, Ringen zwischen Egoismus und Liebe 415; unser Zeitalter ein sociales 415; H. Heine, *Salon* 415; deutsche Philosophen 415; China 415; Goethe 415; Religion des 19. Jahrhunderts der Ausdruck der Psychologie des 19. Jahrhunderts 415; Gegenüberstellung von August Comte's und Leibnitz's Gedanken über den politischen Gebrauch der schönen Künste 415 f.; Dichter 416; Heinrich St. Simon 416; Gelehrte, Künstler, Industrielle 416.] 413—416. *Unterz.:* G. Guhrauer.

Zodiacallichter. *Untertitel nach dem Inhalts-Verzeichniss:* W. v. Humboldt. [*Nekrolog:* Classicität der Bildung *417*; neue deutsche Bildungsstufe *417;* Humboldt, Freund Schiller's, in Jena, Bildungscharakter: deutsches Wesen verschmolzen mit Geist und Form der Antike *417*; Ehrentitel „Classischer Geist" *417;* Deutschland eine verspätete Kolonie des alten Griechenlands *417*: Parallele deutschen und griechischen Geistes in Humboldts Werk über Goethes 'Herrmann und Dorothea' *417*; Aristokratie des klassischen Geschmacks, Aristokratie der Geistreichen *417*; griechischer Republikanersinn *417;* Humboldts Humanitätsvornehmheit *417;* Humboldt Staats- und Weltmann, mehrmals wirksam im preussischen Ministerium *(kurze Biographie) 417*; Tegel 418; Bildung 418; Freiheit 418.] *417*—418. *Verarbeitet in Mundts 'Gesch. der Literatur der Gegenwart.' 1842 S. 345 ff.; 2. Aufl. S. 164 f.* — Goethe und das Kind. Nr. II. *Vgl. März- u. April-Heft.* [Görres über das Nixenkindlein (Morgenblatt Nr. 78 flgd.), sein Psalm über die heilige Jungfrau von Orleans, Elegie über Achim von Arnims Tod im Morgenblatt; Goethe, Intermaxillarknochen; Arnims Nachlass; Familie Brentano kauft die Auflage auf.] 418. *Vgl. Mundts 'Gesch. d. Literatur der Gegenwart' 1842. S. 318; 2. Aufl. S. 638.* — Rahel und ihre Leser. [Briefsammlung Rahels, Blumenlese als 'Toilettengeschenk für die Gebildetsten des weiblichen Geschlechts" (Bamberg, bei Dresch) 418; Postmeister und Doctor Nürnberger in einem Journal über Rahel's Briefe 418 f., Verwandtschaft zwischen Rahel und Nürnberger 419.] 418—419. — Baiersche Literaturzeitung. [Universität in München; Redaction Schelling, Roth; Görres; Baader; Schubert; Niethammer; Thiersch; katholische, süddeutsche Literaturzeitung; Spaltung zwischen Nord und Süd; Gründung der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik.] 419. — Biographisches von H. Heine. [Revue de Paris (livraison du 22 mars 1835), Artikel über Heine von Philarète Chasles, dem Uebersetzer Jean Pauls 419 f.; französische Revolution 419; Voltaire 419; Brief Heines an Chasles, Abriss seines Lebens 420; Düsseldorf 420; russischer Arzt Maximilian Heine 420; türkischer Feldzug unter Diebitsch 420; Bruder Heines, Gustav van Geldern, Officier

in östreichischen Diensten 420; Jules Janins Auffassung Heines 420; Connex zwischen Deutschland und Frankreich 420.] 419—420. *Unterz.:* (10.) — Nachlese zur Kunstausstellung. [Altarbild von Hübner, vier Evangelisten und Christus, für die Kirche von Meseritz bestimmt 420; Genrebilder von *L.* Elsholtz, *Ed.* Pistorius, J. Schulz, Schröter *(Ad. Schrödter)* 420, von Hopfgärtner 421; Jagdstücke von J. Schulz 420; Fruchtstücke von Völker *(G. W. Voelcker!)* 421; Räuberfamilie von Brücke; Fischerinnen von Spriek 421; Aussicht auf die Stadt Berlin von *Ed.* Gärtner 421; Bildnisse von *Karl* Begas und *Jul.* Schoppe 421; Anbetung der Könige, Zeichnung nach einem Raphael'schen Jugendbild im Königl. Museum 421; plastische Meisterwerke: Rudolph Schadow, Relief Castor und Pollux 421; Emil Wolff, Hermann und Thusnelda 421, Hebe und Ganymed 421; poetischer, historisch bedeutender Gehalt der Motive bei plastischen Kunstwerken 421; Antike 421.] 420—421. *Unterz.:* (— h —) *d. i. Guhrauer? vgl. die Unterschrift 'G.' im August-Heft S. 164.*

Berliner Theater-Ellipse. Karl Seydelmann in Berlin. [Königl. Bühne *422*; Berliner Publikum *422*, Partei Devrients und Wolfs 423; Seydelmann's erstes Auftreten als Carlos in Goethe's Clavigo *422*. 423, Organ, Zufälligkeiten der Persönlichkeit *422*, ideelle Stimmung, poetische Gesinnung S.'s *422*, S. als Marinelli 423, Ludwig XI. von Auffenberg 423, Ossip in Raupachs *Isidor u. Olga* 423, Cromwell in Raupachs Royalisten 423, S. weniger bedeutsam in der Auffassung als in der Durchführung 423, S. als Lear, Macbeth, Othello 423, als Friedrich II. in Raupachs *Kaiser* Friedrich und sein Sohn 423. 424, als Wellenberger in Ifflands Advocat, als Klingsberg *in Kotzebues 'Die beiden Klingsberge'* 423, als Nathan 423 f., als Shylok und Hamlet 424, als Mephistopheles 424; Devrient weniger harmonisch künstlerische Stimmung als künstlerische Laune *422* f., als Carlos 423, als Ossip 423, Beruf zur Shakspeareschen Poesie 423; Wolf 424, Wolfs Schule 423; Esslair 423; Goethe's Faust nicht im Berliner Repertoir 424.] *422*—424. *Datirt:* D. 20. April 1835. *Unterzeichnet:* (30.) *Vgl. die Chiffre im April-Heft.*

Juni 1835.

Inhalts-Verzeichniss. *II.*

Ein Besuch bei Louis Philipp und in den Pariser Salons. (*Laut Akg.:* Aus dem nächstens erscheinenden Werke: 'Vorletzter Weltgang von Semilasso.') Von dem Verfasser der Briefe eines Verstorbenen. *Datirt:* Paris, den 20. Aug. 1834 [Ankunft in Paris *425*; Tuilerien *425*. 427. 429. 432; der König *425*. 426. 427. 429. 430. 432. 433. 441, Aufenthalt in Amerika 426, Hofhaltung 427, in England 428, Portrait 431, in der Schweiz 431, in Norwegen 431, Krönung (Bild) 433; die Königin *Maria Amalie, geb. Prinzessin von Sizilien 425*. 426. 427. 428, Mitglieder der Familie *425*. (Portraits) 431, Prinzessinnen 426, Prinzen 426. 433; die Journale *425;* Etikette *425;* Herr von Brassier *425*; Madame Adelaide, Schwester des Königs 426. 427. 431; England 426. 429. 430. 431; Schilderungen dieses Landes *(in den Briefen eines Verstorbenen)* 426. 429; *Pücklers* Reise nach Amerika 426; General Gourgaud 426; Napoleon 426. 430. 439. (Projekt des Palais du Roi de Rome) 440. 444; Julifest 426; carlistische Journale 426; Hofhaltung Georgs IV. 427; englische Bedienung 427; Pariser 427; Adelheid *(d. i. Adelheid von Pappenheim vermählte Carolath, Pücklers Stieftochter, an die dieser Reisebrief gerichtet ist; die Buchausgabe enthält auch zu diesem 'Sechsten Brief' die Ueberschrift: „An die Frau Fürstin C . . . .")* 427. 429. 430. 432. 433 (Cousine der Witwe Constants). 435 f. 437; Deutschland 427; Mesdames de Dollomieu und de Montjoie 428; deutsche Sprache 428; französische Sprache 428; Frankreich 428. 431, Presse 428; Carl X. 428; Georg IV. 428; Freiheit der Presse 428; Friedrich der Grosse 428; Guizot 428; *André M. J. J.* Dupin 428, Urtheile über England 428 f.; Herzog von Wellington 429; Emancipation der Katholiken 429; Reform, Revolution 429; englische Aristokratie 429; fanatische Tories 429; Frauen und Politik 429; Palais-Royal 429. 430. 432, Gemäldesammlung 432 f.; Landhaus Neuilly 429, Ställe 430 f., Sammlung meist moderner Gemälde 431; Architekt Fontaines *(Pierre Fr. L. Fontaine!)* 429 f.; Particularitäten der Juli-Revolution 429; Prinzess Borghese 430; Trauerweiden 430; pleasuregrounds 430; Graf Hoditz Garten der Lilliputs 430; Schildkröte in M . . . *(Muskau)* 430; Seine 430 f. 439, Brücke von Neuilly 431; Portrait Ludwigs XIV. 431; Brustbild des Regenten von Orleans *(Ferdinand Phil., Sohn Ludwig Philipps)* 431; Darstellung des Salons des Prinzen von Conti 431; Revolution 431. 436; Priester 431 f.; Kamine 432; Pariser Mode 432; Cardinal Richelieu, Portrait 432 f.; Cardinal Mazarin, Portrait 432 f.; Ludwig XI. 433, Bild 433; *A. L.* Girodet, Psyche und Amor 433; Serie Bilder: Geschichte des Hauses Orleans 433; Diner bei der Wittwe Benjamin Constants 433—436; Beranger 433 f. 435. 436, politische Meinungen 434; französisch 434; Balzac 434. 435, Aussehen, Wesen 434; Schöngeister in Paris 434, deutsche Collegen 434; Philosoph Lerminier 434 f. 436; Berlin 435; Bildhauer *Th. F. M.* Bra 435; Conversation der Franzosen, *der Deutschen* 435; Humilität 435; deutscher und französischer National-Charakter 435; politesse française 436; Madame Sophie Gay 436 f. 438. 439. 440. 441; Empire 436; Soirée bei der Tochter der Sophie Gay, Frau von Girardin (geb. Delphine Gay) 437, ihre Verse 437, ihre Schwester Gräfin Odonnel

437; Mademoiselle Isaure 437, als ächte Französin erwähnt in Tutti frutti, jetzt Engländerin 437; älteste unverheirathete Tochter der Dowager Lady Lansdowne 437; englische Sprache 437; Mr. Emile Deschamps 437; Mr. Alfred de Musset 437; Mr. le Comte de Rességuier 437. 438f., Familienschloss 438. 439; Musik der Sprache 437f.; Goethe, Balladen, Romanzen 438; Lord Byron 438; La Fontaine 438; ballon monstre, Direction des Luftballons 438f.; Luftschiffer Obrist von Lenox 438f.; Seydlitz 438; der junge Napoleon 438; Champ de Mars 439; Umgegend von Paris 439; Adjutant des Königs, Neffe der durch Rousseau bekannt gwordenen Gräfin Houdetot 439f.; Schlacht von Trafalgar 440; Schlacht von der Moskwa und Waterloo 440; Madame Mathieu Faviers 440; Sammlung spanischer Gemälde von Velasquez, Murillo 440; preussisches Gouvernement 440; Graf Cailleux 440. 441. 442. 443; Anekdote von Frau von Staël in Coppet, Besuch der Mad. Récamier von Paris 440f.; Auguste *Louis de Staël* 440f.; Plato 440; Descartes 440; Louvre 441. 444, Curiosa und Kostbarkeiten aus dem Mittelalter 441f., ägyptische Sammlung 440. 442f., Museum der Marine 443; königliche Häuser von Frankreich 441; Juli-Revolution 441. 443; Schlafzimmer Heinrichs II. und Heinrichs IV. 442; Memoiren 442; Walter Scott 442; Schatz des Dey von Algier 442; Münze zu Paris 442; ägyptische Sammlung in Berlin bei Herrn Passalacqua 442; ägyptische Gypsbüste 442; Kopf der Sphinx, Sesostris 442; Scarabäen (Münzen) 443; Champollion, ägyptische Chronologie 443; *Schmuggler*-Fahrzeug 443; Gemälde von *Fr. P.* Gerard, Heinrichs IV. Einzug in Paris 443, Schlacht von Austerlitz 443f.; Regierung Ludwigs XVIII. 444; Herzog von Berry 444; Charles Nodier 444; Rousseau 444; germanische Beimischung der Gallier durch den Kreuzzug mit den Franken 444; Mittelalter 444.] *425—444. Schon angekündigt im April-Heft S. 329. Die Skizze findet sich in Pücklers 'Vorletzter Weltgang von Semilasso' 1835. 2. Bd. S. 16—24. 25—58. Varnhagen vermittelte die Veröffentlichung dieses Abschnittes in Mundts Zeitschrift. Pückler versprach ihm am 5. November 1834 die Mitteilung seines Tagebuchs aus den Pyrenäen und schrieb dazu: „Wollen Sie einiges für das bewusste Journal Ihres jungen Freundes benutzen, so wird es mir sehr lieb sein, doch wird es ökonomisch geschehen müssen, damit das Publikum nicht im voraus sich gänzlich abstumpft. Da die Leute behaupten, dass Gegenden zu beschreiben mein forte sei, so können sie sich in diesen Blättern davon eine Indigestion verschaffen". Am 26. Dezember wiederholte Pückler diese Mitteilung. Varnhagen antwortete am 5. Februar 1835: „Wie freu' ich mich des neuen Werks über die Pyrenäen! Sobald ich die Handschrift erhalte, werde ich die vorläufige Mittheilung eines Bruchstücks in dem Journale des Dr. Mundt besorgen, sie wird daselbst an guter Stelle stehen." Am 13. Februar heisst es weiter: „Ich bin sehr gespannt auf das Pyrenäenbuch, und freue mich der Verheissung, dass dasselbe bald hier eintreffen wird. Auch Herr Dr. Mundt bezeigt im voraus seinen lebhaften Dank. Diese jungen Leute wissen Ew. Durchlaucht zu würdigen, und sind Ihnen sehr zugethan. Die grosse Welt hat kein litterarisches Urtheil, und muss sich am Ende unter dasjenige beugen, das von der richtigen Behörde ausgeht. Seien Sie unbesorgt; Sie haben hier gute Wächter zurückgelassen; und obwohl Sie selbst natürlich immer das Beste dabei thun müssen, so thun wir Anderen auch redlich und gern das Unsere!" Das Manuscript war unterdessen in Leopold Schefers Händen zu Muskau, den Varnhagen am 19. Februar dringend um Uebersendung mahnt, „weil zwiefache Aufträge damit zusammenhängen, die mir der Fürst gegeben; ich soll ein Fragment für die Zeitschrift von Mundt auswählen, und das ist meines Erachtens wichtig, sodann auch noch eine Stelle für eine französische Zeitung in Gang bringen. Senden Sie mir also gütigst das Manuscript, und richten Sie es so ein, dass ich es nachher der Fürstin abliefern kann." Schefer sandte das Manuscript Anfang April an die Fürstin Pückler, worüber Mundt am 23. April 35 an Varnhagen schreibt: „Hr. Schefer schreibt mir, dass er das Manuscript des Fürsten bereits an die Fürstin hieher gesandt, aus deren Händen Ihnen die Mittheilung desselben zugehen soll. Ist dem so, so hätte ich mich nur noch an Sie und Ihre Güte mit der Bitte zu wenden, mich gefälligst so bald als möglich, und auf die Weise, die Sie zu bestimmen die Gewogenheit haben würden, im Besitz des von dem Fürsten für den Zodiacus bestimmten Fragments setzen zu wollen". (Orig. in Varnhagens Nachlass) Varnhagen konnte es aber, Unwohlseins wegen, nur zum Teil durchlesen und sandte es des eiligen Drucks halber schon am 22. April an die Fürstin Pückler in Berlin mit der Bemerkung: „Wie die Absicht des Fürsten, dass ein Fragment in Hrn. Mundt's Journal erscheinen soll, jetzt zu erfüllen ist, weiss ich nicht. Ich kann bei der späten und eiligen Einsicht des Manuscripts nichts aussuchen noch abschreiben. Herr Schefer müsste etwas Schickliches auswählen und mir abgeschrieben zuschicken, sonst weiss ich keinen Rath. Die Sache ist im Interesse des Fürsten doch zu wünschen." Die Fürstin stellte Varnhagen darauf das Manuscript wieder zu und dieser sandte es ihr am 5. Mai wieder zurück mit der Nachricht: „Dem Wunsche des Fürsten gemäss, habe ich ein Bruchstück, wo von dem Könige Ludwig Philipp die Rede ist, abschreiben lassen, und dem Hrn. Dr. Mundt bereits übergeben. Ich wünsche, dass der Druck noch zu rechter Zeit erfolgen könne, bevor das Buch*

selber erschienen ist; Hr. Schefer hat durch seine langwierige Hinhaltung diese Sache etwas benachtheiligt; es giebt so mancherlei guten Willen, den man nicht erkalten lassen muss!" Am 15. Juli konnte dann Varnhagen dem Fürsten melden: „Der Aufsatz in Dr. Mundt's Zeitschrift nimmt sich sehr gut aus und findet grossen Beifall, wie auch die Zeitschrift im Ganzen." Am 10. Dezember fragte Pückler aus Malta bei Varnhagen an, was er aus dem Semilasso für Mundts Zeitschrift ausgewählt habe, er wisse es noch nicht, worauf Varnhagen am 6. Januar 1836 antwortete, dass er das „Bruchstück über die Pariser Schriftsteller und Salons" habe abdrucken lassen, das „guten Eindruck" gemacht habe; gleichzeitig meldete er das Verbot des Zodiacus. Vgl. Pücklers Briefwechsel etc. 3. Bd. 1874. S. 265. 272. 275. 283. 285. 292. 293. 301. 312 — Der Aufsatz Pücklers wurde sofort im Frankfurter Konversationsblatt (No. 154/9 vom 4./10. Juni) mit Quellenangabe nachgedruckt; vgl. auch Mundts Erklärung am Schluss des Augustheftes; auch die 'Zeitung für die elegante Welt' No. 110 vom 5. Junius 1835 brachte einen Auszug daraus.

Philosophische Kreuzzüge. Von Theodul. [Deutsche Philosophie *445*. 446. 447. 450. 452. 453. 454. 459. 460 f. 462. 463. 464. 465. 466, Auflösung der d. Phil. 471; Kant *445*. 447. 450. 453. 454. 462. 464. 465. 467. 470, Brief an Lambert *445*. 446. 447; Weltweisheit *445*. 446. 447. 452. 453. 459. 464. 465. 466; Crisis der Gelehrsamkeit *445*; Revolution der Wissenschaften *445*. 455; Gottfried Wilhelm von Leibnitz *445*. 454. 459. 460. 461. 464. 467. 468. 470, Stifter der deutschen Philosophie 446. 448. 452. 453. 461, als Jüngling 447. 448, Werke 448. 451. 454, Vorrede zu des Nizolius Antibarbarus 448—450, Theodicee 470; Fichte *445*. 450. 454. 462. 463. 464; deutsche Nation *445*; Erkenntniss Gottes *445*. 446. 467; Selbsterkenntniss *445*. 446; Theologie 446; Naturwissenschaften 446; Medizin 446. 465; Gerechtigkeitspflege 446; Menschenseele, Seele 446. 462. 466. 467; Menschenfreunde 446. 453; Wissen des Nichtwissens 446. 464. 465. 466. 467; Geschichtsforscher 446; Naturforscher 446. 452. 467. 468; Sprachforscher 446; Scholastiker 446. 451. 452. 458.; Bako v. Verulam 446. 448. 459; Gelehrte 446. 447. 457; Erkenntnissvermögen 447; philosophische Darstellungskunst 447; Systeme der deutschen Philosophen 447. 450; jetzt verbreitete philosophische Schule *(Hegel)* 447; Gebildete 447; deutsche Weltweisheit von der deutschen Philosophie unterschieden 447. 453. 464; Kunstausdrücke 448. 450 451. 468; Philosophen 448. 461. 463. 465. 470; Hocceitäten oder Häcceitäten 448; Ausdrücke des gemeinen Lebens 448. 451; scholastische Methode zu philosophiren 449; England 449; Frankreich 449; Philosophie in der Muttersprache 449; Volk 449; Frauen 449; Italiäner 449. 451; scholastische Theologie 449. 450; scholastische Philosophie in Deutschland, Scholastik 449. 450. 470; deutsch philosophiren 449. 450. 451. 467; deutsche Sprache für wirkliche Dinge die reichste und vollkommenste 449. 451, bester Prüfstein philosophischer Sätze 451, am wenigsten geschickt um erdichtete Dinge auszudrücken 449. 450. 451; reale und mechanische Künste 449; Türken 449; Griechenland 449; Kleinasien 449; deutsche Bergwerksausdrücke 449; französische Sprache 449. 450; italiänische Sprache 449. 450; lateinische Sprache 449. 450. 467; Hegel 450. 454. 462. 464. 470; Franzosen 451; bildliche Ausdrücke 451; *Franz* Suarez 451; allgemeiner Begriff für Ursache 451 f.; Naturphilosophen 452; Geistreiche 452; deutsche Dichter 452; Weltgeschichte 452; Völker 452. 469. 470; der jonische Sänger *Homer* 452; Natur und Geschichte 453; Wissenschaften 453. 455. 464. 471, Wiederherstellung 469; Wort 453. 456. 457. 458. 469; Glaube an Gott und Unsterblichkeit 453; Glaubens-Weisheit der Deutschen 453. 455; Schelling 454. 461. 462. 464. 467; Sprache aller Völker eine höhere Rechenkunst 454; die Philosophie die Algebra der Menschengeschlechter 454 f. 456. 459. 463; Gott 454. 455. 458. 459. 460. 461. 463. 467, Gerechtigkeit Gottes 469. 471; ich 455. 460. 463. 464. 467; Naturwissenschaft 455. 461; Sprachwissenschaft 455; Geschichtswissenschaft 455; Ideen 456. 459. 466. 467. 469. 470; Begriffe 456. 459. 461. 462. 463. 466. 467. 468. 469; Wesen 456. 466. 467. 469; Vernunft 456. 457. 458. 459. 466. 467; das Auge 456. 457. 458. 459; das Ohr 456. 457. 458. 459; Hören 456; Orient 456; Occident 456; Griechen 456. 463; Schönheit 456. 457; Licht 456. 457. 458; bildende Kunst 456. 457. 470; christliche Völker 456; Mathematiker 457. 461. 462; Liebe 457. 458. 459. 460. 462; Plato 457. 458. 465. 469; das Gute 457; Kunst 457; Museen 457; Gallerien 457; Einheit 457. 458. 468; Ganzheit 457; Totalität 457; Natur 458. 461. 462. 464. 466. 468; Göttlichkeit 458; Aristoteles 458, der Fürst der Scholastik 458; Cartesius 459. 469; Welt 459. 460. 461; Religion 460. 469. 470; Grieche 460; Differentialrechnung 461; Monadentheorie 461. 462; Geist 461. 462. 464. 466. 470; Gnade 461. 469. 470; Mathematik 461; Raum 461; Psychologen 462; Metaphysik 462. 471; Integrallogik 462; Christian Wolf 462. 464; Differentiallogik 462; Construction 462. 463; Fromme 463. 465; Pythagoras 463; griechische Philosophie 463; Deutsche 463. 464. 467—469. 470; Speculation 463. 469; Staat 463; Oekonomie 463; Sokrates 464. 465. 467; Theologen 465. 470; Glauben 465. 466. 470; Evangelische Kirchenzeitung 465 f.; Philosophie

und Offenbarung 466; Unsterblichkeit 467; Freiheit 467. 469. 470. 471; *F. H.* Jacobi 467; Verstand 467; Subject, subjectiv 467; Object, objectiv 467; real 467; Ideal 467. 468; Qualität 467; Quantität 467; Materie 467; Individualität 467; Identität 467; absolut 467; an sich 467; für sich 467; Form 467. 468. 469; Aeusserlichkeit 467; Innerlichkeit 467; endlich, unendlich 467. 468; Materialisten 467; *Citat aus Vergils Georgica* 468; Dynamiker 468; die Zeugung 468; *Goethe*, Faust 468. 469; Theorie und Praxis 468. 469; Erfahrung 468. 469; Baum des Lebens, Baum der Erkenntniss 468; *Karl Friedr.* Burdach, Physiologie *der Erfahrungswissenschaft (1826—1840)* 468; Materie 468; Wissenschaft und Leben 469. 470; Geschichte der letzten Jahrhunderte seit Luther 469; Gerechtigkeit 469. 470. 471; Toleranz 469; Bürgerthum 469; Malebranche 470; Spinoza 470. 471; Christen 470; Revolution 470; Moralisten 470; Nothwendigkeit 470; *Christl. Jul.* Braniss, System der Metaphysik *(1834)* 471; Idealphilosophie und Realphilosophie 471; Formeln 471.] *445*—471. *Schon das äussere Bild des Aufsatzes mit seinen vielen unterstrichenen Worten erinnert an den Beitrag Guhrauers zum Mai-Heft: 'Schiller und Goethe'; er teilt mit letzterem ferner den etwas orakelhaften, aphoristischen Stil und mancherlei gleichartige Aeusserungen über Goethe, Kant, besonders aber über Leibnitz, mit dessen Wiedererweckung sich Guhrauer damals beschäftigte (vgl. Bd. I der 'Dioskuren'); nur er konnte damals mit solcher Begeisterung von Leibnitz sprechen. Das Pseudonym Theodul ist zudem die Uebersetzung des Vornamens Gottschalk, so dass also Guhrauer mit Sicherheit als Autor dieses Aufsatzes zu betrachten ist. Vgl. noch 'Leibniz' deutsche Schriften', hrsg. von Guhrauer (1838—40) und 'G. W. v. Leibniz. Eine Biographie' von Guhrauer. (1842. Nachträge 1846.)*

Bücherschau. 1. Von den Beweisen für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele im Lichte der spekulativen Philosophie. Von Carl Friedrich Göschel. Eine Ostergabe. Berlin, Duncker und Humblot, 1835. XXII. u. 272 S. gr. 8. 2. Die Idee der Persönlichkeit und der individuellen Fortdauer. Von J. H. Fichte. Elberfeld, Büschler, 1834. 204 S. 8. 3. Die philosophische Unsterblichkeitslehre, von Andreas Neubig, Dr. und Prof. zu Baireuth. Nürnberg, Zeh. 1834. 128 S. gr. 8. [Gegnerschaft Göschels und des jüngeren Fichte *472*, Göschels frühere Abhandlung in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik *472 (vgl. auch die Notiz im Februar-Heft S. 170f.);* Hegelsches System, Hegelianismus *472*. 473. 474. 475. 476; Unsterblichkeitslehre *472*. 473; Göschels Bibliogoethehegelianismus 473, Quietismus 474 f.; Pietismus 473. 475. 476; Schelling 473, Leben 473. 476; das Ewige des Geistes 473; Seele 473. 475; Vernunftnothwendigkeit 473; das Absolute 473. 474. 475. 476; Ideen 473. 474; Begriffe 473. 474. 475; Persönlichkeit 473. 474. 475. 476; Subjectivismus in der Philosophie 473; Hegel 475, Spartanismus 473; Freiheit 473; Gedanke als Persönlichkeit bei Göschel 474 f.; Bewusstsein 474; Individualität und Persönlichkeit 474; Gott 474. 475. 476; Mensch 474. 476; Naturleben 474; Goethe, das Christliche in ihm 475; Christenthum 475, Dogma von der Auferstehung 475 f.; Hermann Fichte's Deduction der persönlichen Unsterblichkeit 475 f.; Physiologie 475; Schrift von Neubig 476 f.; Intoleranz 477.] *472*—477. *Unterz.:* Dr. F. G. Kühne. *In Kühnes 'Portraits und Silhouetten' 1843. 1. Th. S. 151—156 unter dem Titel: 'Göschel und seine Unsterblichkeit', ohne den Absatz über Neubig; der hinzugefügte Schlusssatz ist zu beachten und, vielleicht seiner Tendenz entsprechend, die falsche Datirung 1839. Gleichzeitig schrieb Kühne auch eine Kritik des Göschelschen Werkes für seine 'Zeitung für die elegante Welt' (Nr. 113), worauf auch Mundt im Juli-Heft S. 91 hinweist. Vgl. auch das Feuilleton des September-Hefts S. 232.* — Handwörterbuch der deutschen Sprache mit Hinsicht auf Rechtschreibung, Abstammung und Bildung, Biegung und Fügung der Wörter, sowie auf deren Sinnverwandtschaft. Nach den Grundsätzen seiner Sprachlehre angelegt von Dr. J. Chr. A. Heyse; ausgeführt von Dr. K. W. L. Heyse, ausserord. Prof. an der Universität Berlin. Erster Theil. A bis K. Zweiten Theiles erste Lieferung. L bis Messer. Magdeburg, 1835. 964 und 160 S. gr. 8 [Die Urwälder unserer Muttersprache 477; Wiederherstellung der althochdeutschen Literatur 477 f.; Enthusiasten mit blossem Hals und altdeutschem Kragen 477; Gelehrte 477. 478; deutsche Befreiungskriege 477; Bildung und Fortbildung der Sprache, Sache der Production 477; die gelehrten Hephäste, die Grammatiker 478; nationaler Sprachschatz 478; deutsche Philologie 478; Minnesänger- und Nibelungen-Ausgaben 478; antike Philologie 478; Ausgaben ad modum Minellii 478; Charlatanerie *F. H. von der Hagens*, Nordische Heldenromane à la Cramer und Spiess 478; grossartige Bestrebungen von Grimm und Graff 478; Bopps vergleichende Sprachlehre 478; glänzende Periode der deutschen Sprachforschung 478; Culturgeschichte 478; Professor Heyse 479; Graff, althochdeutscher Sprachschatz 479; Nationalbildung 479; deutsche Schriftsteller 479; Verhältniss der Wörter zur Umgangssprache und zum Volksgebrauch 479; Etymologie 479.] 477—479. *Unterzeichnet:* 18. — Die Gräfin Ulfeld oder die vierundzwanzig Königskinder. Historischer Roman von Leopold Schefer.

Berlin, Veit und Comp. 1834. 2 Bde. 288 und 216 S. kl. 8. [Schefer als Novellendichter 479, als historischer Romandichter 479 f., Schefer am Hofe eines Fürsten *(Pückler)*, in Italien, in der Levante, auf dem griechischen Archipel 480, Schefers Krähwinkelalltäglichkeit, Kleinstädterwelt 480. 482, Humor 482; deutsche Romandichter 480, fehlender Sinn für Völkerleben 480; Leben im Staate 480; historischer Roman in Deutschland 480; englisches Drama zur Zeit Shakespeare's 480; Tieck's Aufruhr in den Cevennen 480 f.; Goethesche Romanpoesie 481; deutsche Nationalität 481; Jean Paul 481; *Analyse des Scheferschen Romans*: dänische Geschichte 481; Karl X. von Schweden 481. 482; Aristokraten 481; Röskilder und Copenhagener Friede 481; monarchische Gewalt erblich 481; Friedrich III. *von Dänemark* 481; Absolutismus des siebzehnten Jahrhunderts 481; Christian IV. 481. 482; Ultrasatz: l'état c'est moi 481; dreissigjähriger Krieg 481; Pfaffen 481; Tacitische Wehmuth 481.] 479—483. *Unterz.*: K. *d. i. Kühne; die Kritik findet sich in dessen ‚Portraits und Silhouetten' 1843. 1. Th. S. 164—168, nebst der über Schefers 'Laienbrevier' (vgl. Februar-Heft) unter dem Gesamttitel: Leopold Schefer. Vgl. auch Kühnes Kritik desselben Romans in den 'Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik' 1835, No. 60. März.* — Silvio Pellico von Saluzzo poetische Werke. Im Versmass der Urschrift aus dem Italienischen übersetzt von F. M. Duttenhofer. Erster Band. Stuttgart, Chr. W. Löflund. 1835. 414 S. 8. [Silvio Pellico, *Biographie:* zu Saluzzo in Piemont geboren, sein Vater, Trauerspiel, in Lyon, seine Schwester, in Mailand Erzieher der Söhne des Grafen Luigi *(Porro Lambertenghi!)* 483, im Gefängniss Santa Margarita 484, unter die Bleidächer in Venedig 484. 485, auf dem Spielberge 484, *Werke:* Fufemio da Messina *(Eufemia di Messina!)* 484, seine Zeitschrift: der Versöhner (il conciliatore) 484, Francesca da Rimini 484, Esther von Engadin 484. 485 f., Le mie pregione *(prigioni!)* 484, Gismonda da Mendrisio 484, Leoniero da Dortona *(Dertona!)* 484, Erodiade 484, Thomas Morus 484. 485; Ossian 483; französische Literatur 483; Racine 483; Ugo Foscolo 483, Gräber 483; Frau von Stael 483; Friedrich Schlegel 483; Engländer Davis 483; Byron 483; *John Cam* Hobhause 483; *Henry?* Brougham 483; Maronzelli 484; *Ort* Piazette 484; Romanticismus und Classicismus 484; Italiener 484; römischer Katholik 484. 485. 486; Gerechtigkeit 484; 485; Tragödie 485; Christ 485. 486; Christenthum 485. 486; Heidenthum 485; Judenthum 485. 486; Hierarchie 486; christliches Römerthum 486; Priester 486; Lessing, Nathan 487; Jerusalem 487; Zion 487; Libanon 487; ein Kritiker des Nathan 487; die Uebersetzung *Duttenhofers* 487.] 483—487. *Unterz.:* G. G. *d. i. Gottschalk (Ed.) Guhrauer.* — Leben des Generals Freiherrn von Seydlitz. Von K. A. Varnhagen von Ense. Mit Seydlitz's Bildniss. Berlin, Duncker und Humblot, 1834. 8. 240 S. [Varnhagens Biographien von Derflinger, Leopold von Dessau und Blücher 487; Friedrich II. 487. 488; Winterfeldt 487; Seydlitz, Bildner und Führer der preussischen Cavallerie 487. 488; Gefecht bei Neustadt am 22. Mai 1745 487; General Schwerin 487; österreichische Infanterie und Dragoner 487; Schlacht von Hohenfriedberg am 4. Julius desselben Jahres 487. 488; preussische Reiterei 487 f.; Schlachten bei Sore, Rossbach, Leuthen, Zorndorf, Liegnitz und Freiberg 487 f.; siebenjähriger Krieg 488; ungarische Reiter 488; französische Reiterei unter Napoleon 488, Mürats 488; berühmter militärischer Schriftsteller *(Clausewitz?)* 488; Vorzüge der Varnhagenschen Schrift 488]. 487—488. *Unterz.*: K. G. Jacob. *Mundt sandte die Kritik am 13. April 1835 an Varnhagen: „Noch ist mir von meinem Freunde, Hrn. Professor Jacob in Schulpforta, eine Beurtheilung Ihres Seydlitz zugegangen. Sie ist wohlmeinend, aber nirgends tief eingreifend, und für den Zodiacus zu lang. Ich erlaube mir, sie Ihnen zur Ansicht zu senden, weil Sie früher die Güte haben wollten, mir bei einer solchen Gelegenheit Berichtigungen zu Ihrem trefflichen Buche mitzutheilen. In diesem Falle möchte ich den Jacobschen Aufsatz um die Hälfte kürzen." Auf diesen Aufsatz bezieht sich wohl auch Mundts Aeusserung an Varnhagen vom 16. April 1835: „Mit Auslassung der betreffenden Stellen in dem Aufsatze bin ich vollkommen einverstanden, und danke Ihnen sehr für die Aufmerksammachung."*

Zodiacallichter. *Untertitel nach dem Inhalts-Verzeichniss*: Das Polizeiministerium Brenn. [Friedr. Weidemann, Merseburger Justizcommissarius, Herausgeber einer antipietistischen und antidemagogischen Zeitschrift: Salina, seine Brochüre: Das Polizeiministerium Brenn in Preussen; Pietismus in Preussen; Ministerium Wöllner; polizeiliche Massregeln gegen Pietismus; Polizei gegen Geister und Gespenster.] *489. Auf diese Notiz besonders bezieht sich wohl Varnhagens Aeusserung an Pückler vom 15. Juli 1835: „ . . Der Herausgeber leidet noch an dummer Verfolgung der Frömmlinge . . ." Ueber die Feindschaft der Pietisten gegen Mundt vgl. a. Pierson, Kühne S. 36 f.* — Schleiermachers Werke und seine Freunde. [Beabsichtigte Herausgabe von Schleiermachers Werken, Wiederabdruck seiner Predigten, Schüler- und Jüngerschaft Schleiermachers, seine Vorlesungen: Politik, Pädagogik, Aesthetik *489*, 'Predigerbibliothek', Schleiermachers Wirken ein in die Zukunft weisendes Grab-Monument 490.]

489—490. — Prof. Zumpt reist nach Griechenland. [Reisebriefe für den Zodiacus.] 490. *Vgl. November-Heft.* — Friedrichs des Grossen musikalische Compositionen. [Im neuen Palais in Potsdam aufgefunden; das berühmte Werk von Preuss; Friedrichs Kenntniss vom Generalbass.] 490. — Dr. Kühne Redacteur der Eleganten. [Verschiedenartige Epochen der Opposition und Stabilität der Eleganten, Wahlverwandtin und Kampfgenossin des Zodiacus; die immer unbequemer werdende Erbärmlichkeit gewisser Richtungen in Literatur, Leben und Wissenschaft.] 490. — Tutti-Frutti. [Neue Auflage.] 490. — Amalia Krafft. [Historische Erzählung: 'Plinganser' in No. 110 flgd. der Abend-Zeitung.] 491. — Die Heirathen durch das Wochenblatt [oder Intelligenz-Blatt, Culturhistorische Merkwürdigkeit Berlins, Heiraths-Büreaus in Paris, durch die Polizei in Berlin untersagt; Wahlbefugnisse des St. simonistischen „freien Weibes", die Ehe als bürgerliches Geschäft, als Lotterieloos, als Theilung der Arbeit.] 491. — Berliner Haus- und Wirthschaftsblatt. [Unter Redaction des Dr. Andresse, Beiträge von Arzt Dr. Strahl über medizinische und diätetische Gegenstände.] 491.

Berliner Theater-Ellipse. Seydelmann's Gastspiele. [Berliner Hoftheater *492*; Seydelmann, Grösse der Reflexion, reflectirender Künstler, grosse Eindrücke für den Verstand, ungemeine Menschenkenntniss, das psychologische Interesse überwiegt gegen das poetische, Consequenz seiner Charakterentwürfe, genau festgehaltene Idee des Ganzen *492*, Seydelmann als Raupachs Cromwell und Friedrich II., als Bettler in *Raupachs gleichnamigem* Misèrenstück, Graf Klingsberg in der 'unglücklichen Heirath aus Delikatesse' 493, Morhof in Goldoni's gutherzigem Polterer 493, Shylok in Shakespeares Kaufmann von Venedig 493f., Muley Hassan in Schillers Fiesko 493. 494, Hamlet 494, Franz Moor (*Verbot der* Räuber) 494, Mephistopheles 494. *Erwähnt werden:* Balthasar Denner, Portraits *492*; Nationalbedeutung des Theaters 493; *Ludwig* Devrient als Kotzebue's armer Poet 493, als Shylok 493. *Zum Schluss eine Anzeige der* kürzlich erschienenen Schrift: Seydelmann und das deutsche Schauspiel. Für Kenner und Freunde der Bühne. Von August Lewald. Stuttgart, bei S. G. Liesching. *Erwähnt:* Erneuerung des deutschen Theaters Nationalangelegenheit 494; Seydelmann von Wolfgang Menzel besungen *(im Morgenblatt 1831. Nr. 142)* 494; Sympathieen unserer jüngeren deutschen Literatur für Seydelmann 494] *492*—494. *Datirt:* Den 18ten Mai 1835. *Verfasser der Kritik ist Theodor Mundt selbst; sie findet sich gekürzt in seiner Sammlung 'Charaktere und Situationen'. 1837. Erster Theil S. 342—348.*

Juli, 1835.

Ode an die Jugend. Von Adam Mickiewicz „Nicht Herz, nicht Geist, nicht Menschen, nein Skelette". *Unterzeichnet:* F. A. Märker. *1*—3. *Nachgedruckt mit Quellenangabe im Frankfurter Konversationsblatt No. 184 vom 5. Juli 1835.*

Ueber die poetische Behandlung des Ehebruchs. Von Karl Rosenkranz. [Horaz *3*; Juvenal *3*. 22; Ehe *3*. 10f.; Poesie der Reflex der herrschenden volksthümlichen Sittlichkeit *3*; Unterschied der Polygamie und Monogamie *3*; der Chinesische Schiking 4; das Indische Drama Mrichchakati, Verhältniss des Brahmanen Chárudatta zu Vasantasn'na 4, Uebersetzer Wilson 4; Frauen der Griechen und Römer 4; Orientalisches und christlich-modernes Leben 4; Achtung der individuellen Persönlichkeit bei den Germanen 4f.; Christenthum 5; zwei verschiedene Richtungen in den Ueberlieferungen der ältesten christlichen Kirche, Christus und Maria 5; Strafe des Ehebruchs bei den Griechen 5, bei den Germanen 5; Christus und die Ehebrecherin 5; Jungfrau Maria und Joseph 5, gereimte Legenden vom Leben der Maria 5, Darstellung Josephs in der Malerei 5; katholische Poesie 6; Maria und Gott 6; Erzeugung des Herakles, Zeus und Alkmene, Amphitruo, Sosias, Hermes 6*); Heinr. v. Kleist, *Amphitryon* 6*); Verhältniss zu einer Geliebten bei den christlich-germanischen Völkerschaften 6; Protestantismus 6; katholische Kirche 6. 18; romanische Stämme 6; Provence 6, Troubadours 7; Dante und Beatrice 7; Petrarca's Geliebte, Sohn und Tochter 7; cavaliere servente in Italien und Spanien 7; maîtresse in Frankreich 7; Trennung der Prosa der Ehe und der Poesie der Liebe 7; Scandinavier 7; Engländer 7; Vorwalten des Familienlebens bei den Deutschen 7; Franzosen des achtzehnten Jahrhunderts 7; Nothwendigkeit des Hässlichen in der Poesie 8; Malerei 8; Sculptur 8; Musik 8; Kampf des Guten mit dem Bösen poetisch 8f.; Goethe, *Faust* 9, Werther 16. 17, Wahlverwandtschaften 16, Götz von Berlichingen 20, Stella 20, Geschwister 20, Reinecke Fuchs 22, Erzählungen der Ausgewanderten 26; neuere Franzosen 9; Philemon und Baucis 9; *J. H. Voss*, Pfarrer von Grünau 9; Penelope 9; libidinöse Romane des jüngern Crébillon 9; Familie 10; Roman der neueren Zeit 11; Raub der Helena durch Paris, Aphrodite im Kampf mit Here und Athene 12f. 20f.; Agamemnon, Menelaos, Klytämnestra, Aegistheus, Kassandra 13; Homer 13; *Sophokles*, Agamemnon 13, Phädra 21; Longobardenkönigin Rosamunde 13f; Rucellai 14; Fouqué 14; Uechtritz 14; Gruppe 14; Nibelungen 14; Shakespeare, Othello 14, Cymbelin 14, Wintermährchen 15; Calderon, Arzt seiner Ehre 14; alttestamentische Geschichte von Joseph und Potiphar, Suleicha und Jussuf im Koran 15.

21, bei persischen Dichtern 15; Novellen der Gesta Romanorum 15. 24; Volksbuch von den sieben Meistern 15; Volksbücher Octavianus und Genoveva 15f.; Genoveva durch einen französischen Jesuiten in die Literatur eingeführt 16; Maler Müller, Genoveva 16; Tieck, Genoveva 16; Bulwer, Falkland 16; Lenz das leidende Weib 18; Arnim, der Gräfin Dolores Reichthum, Armuth, Schuld und Busse 18f.; Lancelot und Genievra 19; Beatrice Condi *(Cenci!)* 20; Nero und seine Mutter 20; v. Lohenstein, Agrippina 20; zweite schlesische Schule 20; Tristan und Isalde 20; Rosenkranz, Geschichte der deutschen Poesie des Mittelalters 21*); Phädra 21; Euripides 23, Phädra 21. 23; Racine, Phèdre 21, Schillers Bearbeitung 21; Schiller, Don Carlos 21; Byron, *Parisina* 21, Don Juan 24; Reinicke Fuchs 22; Persius 22; Rabelais 22; Hetären in Griechenland 22; Päderastie 22; Aristophanes, Thesmophorien 23, Ekklesiazuson 23; badende Susanna 23; Karl Immermann, das Auge der Liebe 23; David und Bathseba 23; Bojardo 24; Platen-Hallermünde, das Schloss der sieben Türme 24; Wieland, Oberon (Gangolf und Rosette) 24; Cervantes, der eifersüchtige Estremadurer 25; Molière, Tartüffe 26; italienische Novelle 26; Le Grand, Fabliaux 26; Harem des Orients 27; Concubinat und Männerliebe in der antiken Welt 27; Idee der unbedingten Monogamie im Mittelalter 27; Contes und Fabliaux 27; Boccaccio 27.] *3—27. Abgedruckt in Rosenkranz, Studien. 1. Theil. Berlin 1839. S. 56—90 (vgl. hier auch das Vorwort S. VII.)*

Die Napoleoniden. Vergangenheit und Gegenwart. Von K. G. Jacob *(laut Inhalts-Verzeichniss* in Schulpforte*)*. [Bellerophon *28*; Kaiser Napoleon auf St. Helena *28*. 36. 43, seine Mutter Lätitia Madame Mère *28*. 29—31. 32. 36; Napoleons Brüder *28*. 41. 44: Joseph *28*. 32. 37; Lucian *28*. 31. 32. 37; Ludwig *28*. 32. 37. 42—46. 49. 50, Heirat mit Hortensia 43f., König von Holland 44f., Humanitätswahnsinn 45. 50, *Abdankung* 46, als Graf St. Leu in Florenz 46, Documents historiques sur le gouvernement de la Hollande 45, Romane: Marie *(ou)* les peines de l'amour 46, Prüfung von Scott's Geschichte Napoleons (*Réponse à Sir Walter Scott)* 46, Ludwigs Söhne Napoleon Karl 46. 47, zweiter Sohn Ludwig Napoleon, Grossherzog von Cleve und Berg, Kronprinz von Holland 44. 47. 48. 50, dessen Gattin Charlotte, Tochter König Josephs von Spanien 50, dritter Sohn *Karl* Ludwig *Napoleon* 47. 50; Hieronymus *Bonaparte 28*. 31. 32. 37; Napoleons Schwestern *28*. 41. 42: Marie Annunciade Caroline Murat, Grossherzogin von Berg *28*. 33. 36—41. 43, Schönheit 36f. 40, Geist 37, Intrigue 37, Feste 38, in Neapel 38f. 41, Verdienste um die Verwaltung 38f., Pracht und Luxus 39, Villa in Portici 39, Muth 39f., als Gräfin Lipona in Triest 40f., ihre Söhne 40, Achilles Murat 40; Pauline Borghese, Herzogin von Guastalla *28*. 32. 33. 34—36, Schönheit 34, in Nizza 34, in St. Domingo 35, zügelloses Leben 35f., ihr erster Gatte General Leclerc 34f., zweiter Gatte Camillo Borghese 35; Elise Bacciochi, Grossherzogin von Toskana, Gräfin Compigniano *28*. 32. 33f. 40, ihr Gatte *Felice Bacciocchi* 34, ihr Sohn Friedrich Napoleon *(Charles Jerome!)* 34, ihre Tochter Napoleone Elise Gräfin Camerata 34; Kinder von Napoleons Gattin *Josephine:* Eugen Beauharnais *28*. 29. 33, Verbindung *mit Amalie Auguste, Tochter des Königs Max I. von Baiern* 29, in München 29, ältester Sohn August, Gemahl der Königin Maria von Portugal 29, seine *(Augusts)*. Schwestern *(Josephine Königin von Schweden, Eugenie von Hohenzollern-Hechingen, Amalie Königin von Brasilien)* 29; Hortensia Beauharnais, Königin von Holland, Herzogin von St. Leu *28*. 32. 33. 34. 43, Verhältniss zu Napoleon 46—50, in Rom 46, in Arenenberg 46. 51, Reise nach Paris 50f., Bericht über diese Reise 51 *(ihre Söhne s. unter König Ludwig oben)*; Napoleons Nichte Stephanie, Grossherzogin von Baden *28*; Schwager Napoleons Joachim Murat *28*, König von Neapel 37—40. 41*); Oheim Napoleons Cardinal Fesch *28*. 30; Napoleon *28*. 29. 30. 32—37. 40—44. 46, Krönung 31, Heirath mit Marie Louise 31, N. und seine Brüder 41f. 45, militärische Feudalherrschaft 42, Launen 42, Zärtlichkeit für Hortensia 46—49, Liebesverhältnisse 48f., auf Elba 48, Abdankung 49, Memorial von St. Helena 45, Briefe an Ludwig 45. 45*), an Josephine 47, an Hortense 47, Sohn Herzog von Reichstadt 30. 31; napoleonische Feldzüge 29. 38, Schlacht bei Waterloo 31, spanischer Krieg 38, Krieg gegen Oesterreich 47; Italien 50, Königreich 29; ausgezeichneter Dichter Deutschlands *Immermann*, Trauerspiel in Tyrol 29; griechische Krone 29; belgische Krone 29; brasilische Krone 29; englische Prätendenten des Hauses Stuart 29; französische Prätendenten aus dem Hause Bourbon 29. 40*); Rom 29f. 34. 37. 46, Via San Romoaldo 29; Trojanische Hecuba 29; Paris 30. 34. 35. 36. 44. 50; Papst *Pius VII*. 30; Concordat 30; *Pückler*, Briefe eines Verstorbenen 30f.; Herzogin von Abrantes 31, Memoiren 32. 34. 36f. 38. 42. 48; Statue Canova's 32; Kaiserin Josephine 32f. 37. 44. 46. 47. 48. 49. 49*); Bourienne's Memoiren 32. 37. 44. 48; Fouché 32. 48, Memoiren 48; Republik, Fürstenthum Lucca 33; Fürstenthum Piombino 33; Landgut Vissentino bei Triest 34; Nizza 34; Feldzug nach St. Domingo 35; Frankreich 35. 36. 47. 48. 49. 50; gelbes Fieber 35; Cleopatra 35; Departements jenseits der Alpen 35; Graf von Schlitz, genannt Görz 36; Herzoge von Mecklenburg 36; Florenz 36; Marseille 36; Mailand 37; General Moreau 37; General Augereau 37; Junot 37, seine Gattin 37;

Cleve und Berg 38. 47; Franzosen 38. 42; Neapolitaner 38. 39. 42; Talleyrand 38; Cromwell 38; Ausgrabungen in Portici 38; Strassenbau 38; Volksunterricht 38f.; Capece Latro, Erzbischof von Tarent, Freund Herder's und Stolberg's 39; weibliche Erziehung 39; Neapel 40. 42, Kloster der Miracoli 39; Aversa 39; Lady Morgan 39; Ferdinand IV. und Gemahlin 39; österreichische Heere 39. 40; Lazzaroni 39f.; englisches Kriegsschiff (Tremendous) des Capitains Campbell 40; Prinz Leopold *von Oesterreich?* 40; Oestreich 40; Wien 40; Venedig 40; Triest 40, Villa Campo Marzo 40; Amerika 40; Demokratismus 40; Bürger und Gastwirth *(Vater Joachim Murats)* 40; Rousseau 43, Contrat social 40; Nordamerika, Staatsverfassung 40; Bürgerthum 40; Hauptmann v. Pirch, Caragoli 40f.; Murats Koch Mart 41*); ägyptische Mamelucken 42; Holländer 42. 44; Engländer 42. 45; Haag 42. 47; Madrid 42; Cassel 42; Goethe über König Ludwig *(Bonaparte von Holland)* im Jahre 1810 zu Teplitz 43. 44; creolisch 43; General Desaix 43; Schlacht bei Marengo 43; General Duroc 44; holländische Deputation 44; St. Cloud 44; Leyden 45; republikanisch 45; holländische Geschichte 45; Schelde 45; Rhein 45; Maas 45; Conscription 45; Handelssperre 46; Grätz in Steiermark 46; Schloss Arenenberg am Bodensee 46. 50; Vereinigung Hollands mit Frankreich 46; Ecouen 46; Feldlager zu Ebersdorf 47; Bäder von Baden 47; Strassburg 47; 'Amours de Napoleon Bonaparte' 48; Madame Fourès in Aegypten 48; Polin Valeska auf Schloss Finkenstein 48; Sängerin Gazzani 48; Thibaudeau 49; Schweiz 50. 51; Deutschland 50; Militärschule zu Thun 50; Julius-Revolution 50; Republikaner 50; italienische Insurrection i. J. 1831 50; Lager zu Forli 50; Genua 50; König Ludwig Philipp 50; Deputirtenkammer 50. 51; Casimir Périer 50. 51; England 50; Partei der Bewegungsmänner 51; Pariser Buchhändler Levasseur 51.] *28*—51. *Schluss mit Verzeichnis der Quellen im August-Heft.*

Amalie, Herzogin von Weimar. Briefe von ihr und an sie. *Einleitung.* [Neue glänzende Epoche für die Bedeutung des weiblichen Geschlechts *52*; deutsche Frauen *52*; Lafontainescher Familienroman *52*; Clauren *52*; Vossische Wirthschaftsidylle *52*; Lessing über Frauen *52*; Ludwigs XIV. Regime *52*; Galanterie des Mittelalters *52*f.; die Ehe die schönste Blüthenstätte der Persönlichkeit *52*f.; Romantik 53; mystischer Frauendienst 53; Dienst der heiligen Maria 53; Rahel 53; Bettina 53; Befreiung des Weibes von Prüderie und häuslicher Prosa 53; Türke 54; geistiger Reiz an den Frauen 54; Goethe und die weiblichen Charaktere 54, Wahrheit und Dichtung 54; Jean Paul und die Frauen 54; Tiecks materielle Kenntniss der Frauen 54f., Sternbald 55, William Lovell 55; Einfluss der Frauen auf Perioden der Literatur und der Bildung 55; deutsche Nationalliteratur 55; Herzogin Amalie von Sachsen-Weimar 55f., Briefe im ersten Band des Nachlasses K. L. v. Knebels 55. 56, Properz-Uebersetzung 56; ihr Gemahl Herzog Ernst August Constantin 55; ihr Sohn Karl August 55f.; Wieland 55. 56; Knebel der Erzieher ihres zweiten Sohnes Constantin 56; Lustschloss Ettersburg 56; Tiefurt 56; Tiefurter Journal 56; Goethe 56; Herder 56; Seckendorf 56; Einsiedel 56; Briefe von Herder und Wieland an die Herzogin 56.] *52*—56. *Unterz.:* Th. M. *d. i. Mundt.* — Herzogin Amalie an Knebel. *Datirt:* Weimar, den 8. November 1782. [Goethe 57, alle seine ungedruckten Schriften 57; Thusnelda (Fräulein *Luise* von Göchhausen) 57; Aufenthalt in Wörlitz 57; Tiefurt 57; Portrait von dem Herzog von Glocester 57; Theosoph Oberreits aus der Schweiz 57; das Mystische 57; Oeser 57; Villoison 57; die kleine Werthern 57; Beitrag Knebels für das Tiefurter Journal 58; unser kleines Kind 58.] 57—58. — Herzogin Amalie an Denselben. *Datirt:* Weimar, den 4. Januar 1784. [Deutsche; Franzosen; globe aërostatique; Truppe deutscher Comödianten; le Confiturier Saxon; das Griechische; Aristophanes, Frösche; Wieland; Thusnelde.] 58. — Herzogin Amalie an Denselben. *Datirt:* Neapel, den 13. September 1789. [Napolitaner 59; Thüringische Sonne 59; Vesuv 59; Rafael 59; französische Revolution 59; jetziger Zustand der Franzosen 59; ein gewisser Grieche 59; Solon 59; Anarchie 59; französische Prinzen 59; Herder 59; Mr. Caco oder Sacco 59; Wieland 59; Frau von Kalb, ihr Mann 59.] 58—59. — Herzogin Amalie an Denselben. *Datirt:* Tiefurt, den 8. August 1806. [Knebel in Tiefurt 60, Frau und Kind 61; Goullon le grand faiseur des sauces 60; Leben von *Karl Christof* Schmettau 60; Oesterreich 60; Professor *Luden* in Jena, Hugo Grotius 60; Johannes Müller 60; Geheimer Rath Hufeland 60; Wieland 60; Frau von La Roche 60; Fräulein Caroline von Günderode (Tian) 60, Motive ihres Todes 60*); Bettina Brentano 60, Brief an Goethe's Mutter 60*); Rhein 60; Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde 60*); Schindel, die deutschen Schriftstellerinnen 60*); Idealismus 60.] 60—61. — Herder an die Herzogin Amalie. *Datirt:* Weimar, den 18. September 1789. [Ihr Brief 61; Neapel 61; Ischia 61; Herder in Italien, in Rom und Neapel 61. 62; Erinnerung 61; Lukrez 61; Tiefurt 61; meine Spässe und Paradoxa 62; Knebel 62; mein August 62; Prinz August 62; Goethe 62; Wieland 62; Herzog *Karl August* 62; Prinz Constantin 62; Oberkammerherr *v. Einsiedel* 63; meine Frau 63, Kinder, Gottfried 63; Haydn 63; Musik 63; Cranz *(J. F. Kranz!)* 63; des Cardinals *(Bernis?)* oder Senators musikalische Schwitzstuben 63; Kopf des Homers und der

Ariadne 63; Palmyrena-Thalia 63; südliches Frankreich 63; der kleine Schack 63.] 61—63. — Wieland an die Herzogin Amalie. *Datirt*: Weimar, den 25. März 1805. [gnädigstes Handbillet; Geschenk der Ungenannten Freundin; Arachne; Minerva.] 64. *Die Briefe der Herzogin Amalie stehen im 1. Bd. des Knebelschen Nachlasses S. 192 f. 194 f. 199—201. 213—215.*

Charlotte Stieglitz. Mündliches und Niedergeschriebenes von ihr. *Einleitung*. [Frauen der Deutschen; *Mundts* 'Charlotte Stieglitz. Ein Denkmal', im Erscheinen begriffen, in einigen Wochen ausgegeben; Charlotte ein Kind der neuesten Zeitideen, ihre Papiere, 18. Juni *ihr Geburtstag*.] *65*. *Unterzeichnet*: Th. M. *d. i. Mundt. Daran schliessen sich die Fragmente Charlottens.* [*1*. die deutschen Frauen emancipirt *65*. — *2*. Strömungen der Zeit, weltumfassender Dichter *65 f.*; freundliche Talente 66. — *3*. (Nach der Rückkehr aus einer legitimen Gesellschaft.) Toleranz Gottes, Presszwang, Gedankenzwang, Hemmung jeder Aeusserung des Gesprächs, im Umgang 66. — *4*. Mädchen früher welt- und lebensklug als Knaben 66. — *5*. Unruhe in den bessern Köpfen, industrielle Interessen 66. — *6*. Zufriedenheit der Natur, Unzufriedenheit des Menschen 66. — *7*. Der Deutsche, Franzose, Politik 66. — *8*. Dichter; Weihnachten; Ewigkeit. 67. — *9*. Menschen sammeln das wahre Leben 67. — *10*. Der Hund der ächte Deutsche; Aehnlichkeit des Affen zum Menschen; der Russe; * * * (*Eckermann?*) der treue Hund Goethes; Philosophie des Hundes 67. — *11*. Antheil an den Polen 67. — *12*. Begeisterung das Gas des Lebens; unsere alternden Staaten 67. — *13*. (Beim Sonnen-Untergang.) Weltbeherrschung, nicht Weltverläugnung im Christenthum 67; *Christus* der grösste Lebensphilosoph 67 f.; Sokrates 68; Christenthum 68. — *14*. Menschen; Moment. 68. — *15*. (An Professor Scheidler.) Kissingen, den 27. September 1834: Rahel's Grösse; ein Stückchen von etwas sein, ein Ganzes; Bücher; Menschen als Individualitäten; Soldaten. 68. *Der Brief ist unterzeichnet:* Charlotte Stieglitz.] *65*— 68. *In Mundts Buch: 'Charlotte Stieglitz, ein Denkmal'. Berlin (das Vorwort ist vom 5. August 1835 datirt), finden sich diese Fragmente, meist mit Daten und Zusätzen versehen, auf folgenden Seiten: 1.: S. 81; 2.: S. 84; 3.: S. 85 (das Wort 'legitim' ist hier gestrichen); 4.: S. 88; 5.: S. 93; 6.: S. 93 f.; 7.: S. 95 f.; 8.: S. 218; 9.: S. 219; 10.: S. 219 f.; 11.: S. 222; 12.: S. 222; 13.: S. 229 f.; 14.: S. 250; 15.: S. 209 f.*

Atlantis von Eduard Duller. I. „'Geliebtes Weib! was einer kann ertragen" *69*—71; II. „In Eisen-Angeln knarrt die schwere Pforte" 71—73; III. „Wie? ist's ein Traum? Grässlich, in Kerkerräumen" 73—75. [*Phantasie eines politischen Gefangenen, dessen Weib und Kind nach Amerika flohen; Verherrlichung der* Gedanken-Freiheit, Wahrheit.]

Bücherschau. Das Haus Düsterweg. Eine Geschichte aus der Gegenwart. Von W. Alexis. Zwei Theile. Leipzig, Brockhaus. 1835. 385 und 349. S. 8. [Häring's bekannte und beliebte Darstellungskunst *76*, seine an Walter Scott gross gewordene Muse *76*. 77, Fehlen der Subjectivität *76*. 77, der Lyrik eigener Verzweiflung, des Fonds innerer Erlebnisse *76*, Empfindung, Talent, Gabe des Blicks und der Combination 77, Tieckische und Berlinische Elemente 77. 78. 79, *Skizze des Alexisschen Romans* 77—79, im zweiten Theil die Novelle: Eine Nacht in Hamburg 79, Localitäten des Romans, Zeitporträts 79, Gesinnung 79; Zerrissenheit der Zeit *76*. 77. 78, die wahren Zerrissenen die wahren Kreuzträger der Zeit 77; *A. v.* Sternberg, Tieckianer 77; Dante 77; demagogisch 77; Erziehung 77; berliner Löffelgarde 78; *Shakespeare*, Hamlet 78; Börne 78, an der Frankfurter Table d'hote von Häring abgezeichnet 79; Censur 78; ossianisch 78; faustisch 78; Berggeschworener 78; Frankfurter Aprilunruhen 78; Demagogenverfolger 78; Demagogen 78. 79; kein witziger Aristokratismus in der Literatur 78, die Satyre eine geborene Demokratin 78; Legitimität 78; Plato 78; Reich der ausgetriebenen Hoffmannischen Gespenster 79; Psychologie 79; Candidat H. 79; selbstzufriedene Moquanterie eines Berliners 79]. *76*—79. *Ohne Unterschrift*; *der Satz Seite* 79: „Wie ich von Börne denke, seitdem er der Sache des Fortschritts zu schaden angefangen, habe ich in diesen Blättern schon gleich zu Anfang gesagt" *verrät Mundt als Verfasser, vgl. seinen Einleitungsartikel zum Januar-Heft, S. 13 f. Die Kritik findet sich unter dem Titel 'Die Zerrissenheit im deutschen Roman' in Mundts Buch 'Charaktere und Situationen'. 1837. 1. Th. S. 293—303.* — J. F. Castelli's Gedichte. Einzige, vollständige Sammlung in sechs Bänden. Mit dem Bildnisse des Dichters. Berlin, Duncker und Humblot. 1835. 219, 231, 242, 258, 245, 251 S. gr. 12. [Humoristen 79; wienerisch 79; Castellis Humor 79 f., C. beim Billardspiel in Wien 80, Improvisator 80, Witz gegen die Weiber 80, Taschenbuch 'Huldigung der Frauen' 80, Satyre gegen Aerzte, Gläubiger, Pfaffen, Gott 80.] 79—80. *Ohne Unterschrift. Verfasser ist Mundt; die Kritik steht unter dem Titel 'Wiener Humor' in M.'s Sammlung 'Charaktere und Situationen'. 1837. 1. Th. S. 338—341.* — Frühlings-Almanach. Herausgegeben von Nicolaus Lenau. Stuttgart, Brodhag. 1835. 375 S. kl. 8. Mit Goldschnitt und gestochenem Titelblatt. [Lenau 81, Faust 81; Rückert 81, Herbst 1833 in Neusess 82; Karl Mayer 81, heitres Naturgefühl 82; Kerner 81. 82, Seherin von

Prevorst 82; G. Pfizer 81, Salomo's Nächte 82; Deutschland 81; Goethe's Faust 81; Faustiaden 81. 82; Don Juan 81; Wilhelm Müller 82; Hölty 82; Matthisson 82; Geister 82; Königin von Saba 82.] 81—82. *Unterz.:* Th. M. *d. i. Mundt. Diese Unterschrift sollte sich wol auch auf die beiden vorhergehenden Kritiken beziehen.* — Gedichte von Gustav Pfizer. Neue Sammlung. Stuttgart, Neff. 1835. 416 S. 8. [Schillersche Schule 82. 83; Pfizer, Lebensfrische und Naturkraft der Gesinnung 82; Mythensagen der Griechenwelt 82; Polen 83; Freiheitsbäume 83; neuer König der Griechen vom J. 1830 *(Prinz Leopold von Coburg)* 83; Gaselen 83; linguistische Spielereien 83.] 82—83. *Unterzeichnet:* K. *d. i. F. G. Kühne, vgl. dieselbe Chiffre im Juni-Heft S. 483.* — Chatterton, drame en trois actes par le comte Alfred de Vigny. (Berlin chez A. M. Schlesinger. 1835. 8. 82 S.) [neuere Romantik 83; de Vigny, Blew Devils 83, Romane 83, Bearbeitung des Othello von Shakespeare 83; *Thomas* Chatterton 83, Satyre auf einen Priester 83, Gedichte 84, wissenschaftliche Studien 84, Schlacht bei Hastings 84, trinkt Gift 84; Picus von Mirandola 83; Bristol 83; Mönch Rowley 84; Lordmajor von London 84; Journalist 84; englischer Krämergeist 84; Quäker 85.] 83—85. *Unterz.:* G. G. *d. i. Gottschalk Guhrauer, der sich auch im Mai-Heft nur 'G. Guhrauer' nennt.*

Correspondenz. *Datirt:* Leipzig, Ende Juni 1835. [Preussens Zukunft, Geschick in der Hand des Fürsten *86*, pietistische und rationalistische Potenzen in Preussen *86*, Assimilation fremder Elemente Preussens Aufgabe und Geschichte *86*. 87; Berlin 89, Focus preussischer Intelligenz, Conglomerat verschiedenartigster Richtungen und Bestrebungen *86*, Aristocratenkreise 88; der Monarch das Princip der Rettung *86;* Memel *86;* Russland *86*; Ostsee *86*; Rhein *86*; französisches Gebiet *86*; Zollverband *86*; Sachsen *86*, intensiv 87, Geschichte 87, glückliche Gegenwart 87, geschäftige Rührigkeit 87, vorherrschender Materialismus 87; Revolutiönchen in Leipzig, Freiheit des Rauchens ertrotzt 87; Cholera 87; constitutionelle Freiheit 87; Berliner Eckensteher 87; Leipziger Markthelfer 87; Leipziger Literaten und Buchhändler 88, Kaufmannsstand 88. 89, Frauen 88. 89; Ihr Freund aus Berlin, seit drei Wochen hier *(d. i. F. G. Kühne, vgl. a. Juni-Heft S. 490 und Kühnes ungedruckte Briefe an Varnhagen)* 88, eckige Schroffheit seiner Preussennatur 88; Schmerz adelt das Dasein 88; die Sachsen 88; die kleine Antonie in Reichels Garten 88, Katholikin 88 f., Polin 89; Rahels Wesen, Briefe 88; Ihre *(Mundts)* Madonna 88 f.; Thüringen 89; Warschau 89; juste milieu 89; sächsischer Adel 89; Dresden, aristokratischer Anstrich 89; Eisenbahn-Aktien 89; Börsenschwindel 89; Paris 89; London 89; Aristocraten 87; Arbeiterfamilien, Voigtlandgesindel in Stötteritz 89; Rosenthal 89.] *86*—89. *Unterzeichnet:* Ihr ergebenster Louis. *Zum Anfang des Briefes die Anmerkung:* „Halten Sie Sich, Louis! Ich stimme Ihnen nicht in Allem bei, was ich hier von Ihnen drucken lasse. Aber was thun? spricht Zeus; die Welt ist weggegeben. Wir sind doch beide Patrioten. Grüssen Sie mir die kleine Antonie in Reichels Garten. Als gute Katholikin muss sie zu meiner Madonna zu beten verstehn". *Unterz.:* D. Red. *d. i. Mundt.*

Feuilleton. *Dieser Titel tritt an Stelle des früheren: 'Zodiacallichter'. Das Inhalts-Verzeichniss zum 2. Halbjahr gibt die einzelnen Themen in Stichworten wieder, die zur leichteren Uebersicht hier eingefügt werden.* Berliner Witze. [Sammlung Gropius'sche Bilder, Sammlung der Königin Christine II. von Spanien; der Witz „Es ginge wohl, aber es geht nicht!" das Feldgeschrei der heutigen Politik; Intelligenz; Justemilieu; französische Revolution; keine neuen Witze in Berlin; Hofschauspieler Gern.] *90*. — Die junge Literatur contra Göschel. [Beurtheilung von Göschel's 'Unterhaltungen zur Schilderung Goethischer Dicht- und Denkweise' in Nr. 76 der von Dr. K. Köchy redigirten Mitternachtzeitung; pietistischer Hochmuth, renommistische Frömmelei Göschels, seine Vermittlung der grössten Geister der deutschen Nation Goethe und Hegel mit der Bibel *90*; mein Freund Kühne in seiner 'Zeitung für die elegante Welt' (Nr. 113) über Göschels Buch von der Unsterblichkeit 91; „Da mir die 'Unterhaltungen *etc.*' kürzlich durch den Verleger, vielleicht auf Anlass des Verfassers, zur Beurtheilung zugesandt worden sind, so werde ich mich im nächsten Heft des Zodiacus ganz offen, und bloss die Sache im Auge habend, darüber aussprechen. Göschel ist jetzt einer der eifrigsten Mitarbeiter an dem durch den hinlänglich bekannten Jarcke gestifteten: 'Berliner politischen Wochenblatt'. Da schon diese blosse Notiz hinreicht, um seinen künftigen literarischen Credit in Deutschland zu bedingen, so kann ich mich in meiner als etwas Nothwendiges mir erscheinenden Polemik gegen Göschel's Richtungen fortan aller zu scharfen Argumente gegen ihn, die nicht bloss wissenschaftlich sind, enthalten, und werde ihm in meinem Aufsatz diejenige Hochachtung beweisen, die man gegen ihn immer nicht aus den Augen setzen darf". 91. *Vgl. das August-Heft.*] *90*—91. — Alfred Meisters Lehrjahre. [Italienische Uebersetzung von Wilhelm Meisters Lehrjahren in Mailand: Gli anni del noviziato di Alfredo Meister; erster Band heraus.] 91. — Neues v. Varnhagen von Ense. ['Die Schlacht bei Wagram' im nächsterscheinenden Jahrgang des Raumerschen 'Historischen

Taschenbuchs'. *Vgl. die Kritik im December-Heft.*] 91. — Schicksale des Landpredigers von Wakefield in Baiern. [Verboten; mein erstes Englisch aus dem Vicar of Wakefield profitirt.] 91. — Jean Pauls Denkmal und die Frauen. [Denkmal in Wunsiedel, der dafür zusammengetretene Verein, Sammlung dafür eine öffentliche Wirksamkeit für Frauen 91 f.; Schiller-Denkmal 91; Jean Pauls Humor, Sentimentalität 91; Jean Pauls Frauen 91f.; Emancipation der Frauen 91.] 91—92. — Toleranz und Tolleranz. [Hr. Professor Zeune in Nr. 62 des 'Magazins für die Literatur des Auslandes'; Blinden-Anstalt auf dem Hradschin in Prag; Tolleranz (bedeutet Collation von Butter, Brot und Käse) auf jedem Speisezettel in jeder Restauration Prags; Gelehrte; Bailey's Wörterbuch.] 92. — Knebel's Nachlass. [Erster Band in einigen Wochen ausgegeben (*enthielt auch eine Ankündigung des Zodiacus s. o.)*; Inhalt des ersten und zweiten Bandes.]

Intelligenz-Blatt № 2 zum **Literarischen Zodiacus.**

An die Besitzer der Taschenausgabe von Joh. v. Müller's Werken: Biographie jenes berühmten Historikers von Dr. Heinr. Döring. *Unterz.*: Zeitz, den 27. Mai 1835. Im. Webel. — Nachricht für die Besitzer der Taschenausgabe von Schiller's sämtlichen Werken . . . vor Kurzem erschienen *etc.* 1) Nachlese zu Schiller's sämmtlichen Werken. Besorgt von Dr. Heinrich Döring. 2) Schiller's auserlesene Briefe *etc.* hrsg. von Dr. Heinrich Döring. *Unterz.:* Zeitz, den 6. Juni 1835. Im. Webel. *S. 1.* — Sämmtliche poetische Werke von Johann Heinrich Voss. Hrsg. von Abraham Voss, Professor in Kreuznach. Nebst einer Lebensbeschreibung und Characteristik von Dr. F. E. T. Schmid, Oberlehrer am Gymnasium zu Halberstadt *etc. Unterz.:* Leipzig, den 30. Juni 1835. Immanuel Müller. *S. 2.* — Subscriptions-Anzeigen. In unserem Verlage erscheint: Mit Königl. Würtembergischen Privilegio, K. L. von Knebel's literarischer Nachlass *etc. S. 2—3*; Allgemeines deutsches Conversations-Lexicon für die Gebildeten eines jeden Standes *etc.* 17. Heft *etc. Unterz.:* Leipzig, den 1. Juli 1835. Gebrüder Reichenbach. *S. 3.* — Erschienen: Vollständige Anleitung zur zweckmässigen Behandlung des Seidenbaus *etc.* Von Wilh. von Türk, Königl. Preuss. Regierungs- und Schulrath *etc. S. 3—4*; Mnemosyne, oder stufenweis geordneter Stoff zu Gedächtnissübungen *etc.* hrsg. von einem Lehrerverein *etc.*; zur Versendung bereit: Materialien und Dispositionen zu Kanzelvorträgen *etc.* Von M. Philipp Rosenmüller; Ciceronis pro S. Roscio Am. oratio. Recensuit *etc.* Dr. Guilelmus Büchner *etc. Unterz.:* Leipzig, den 1. Juli 1835. Gebrüder Reichenbach. *S. 4.* — Unter der Presse *etc.:* Repertorium über die in den Jahren 1801 bis mit 1834 erschienenden Sammlungen juristischer Aufsätze und rechtlicher Entscheidungen. Von Advocat Robert Sickel *etc. Unterz.:* Gebrüder Reichenbach. *S. 4.*

August, 1835.

Leibnitz und die deutschen Akademien. Einleitungsrede, gehalten in der öffentlichen Sitzung der K. Preuss. Akademie der Wissenschaften zur Feier des Leibnitzischen Jahrestags am 9. Juli 1835. *(Laut Akg.:* Auf Verlangen vom Verfasser mitgetheilt*)*. Von A. Böckh. *(Im Inhaltsverzeichniss:* Von dem Geh. Regierungsrath A. Böckh.*)* [Feier von Gedächtnisstagen *93*; Leibnitz 94, der ganzen wissenschaftlichen Welt angehörig 94, L. allein eine ganze Akademie 94 f., aristotelische Umfassung aller Zweige des Wissens 95. 100, Erfinder mathematischer Formen 95, Philosopheme, Monaden, prästabilirte Harmonie 95, Versuche zu Ausgaben des Petronius und Martianus Capella 95, über die Nachahmer des Lipsius 95 f., Beschreibung des Phosphors 96, beschäftigt mit römischen Münzen, griechischen Inschriften, Etymologie, Alterthümern der Muttersprache, Unternehmungen für Geschichte und Urkundenkenntniss, Rechtslehre, theologisch-philosophischen Betrachtungen, Verbesserung der Kutschen, Maschinenwesen, Bergbau, Zucht des Seidenwurms 96, Publicist, Bibliothekar, Hofmann 96, Briefwechsel 96, Plane umfassender wissenschaftlicher Vereine 96 f., einer Akademie 99. 101, in Torgau 104, chinesische Studien 104. — ***Erwähnt:*** unsere Akademie 94. 97. 101, Berichte ihrer Mitglieder 101; aus falscher Vaterlandsliebe entspringende Parteilichkeit 94; Herder 94; grosser Nebenbuhler *Newton* 95; Plato 95; Lucretius 96; Lessing 96; Leibnitz's Gönnerinnen Fürstinnen, ***Herzogin Sophie, Kurfürstin von Hannover und*** Königin *Sophie* Charlotte 96. 102; London 96, Paris 96. 97; Berlin 97; Dresden 97; Wien 97; Zweck der Akademien 97—102; Deutschland 97; ein ehemals viel gelesener Schriftsteller über die Preussische Monarchie unter Friedrich dem Grossen ***(v. Müller?)*** 97; französische Akademie 97; Universitäten 98. 99. 100, Frankreichs 97, deutsche 98; Staat 98. 99 f.; Freisinnigkeit 98; reine Wissenschaft 98. 99. 100; Philosophie 98. 103; Christian Wolf 98; Friedrich der Grosse 98 f. 103; Zeitschriften 99; öffentliche Meinung 99; freie Presse 99; Preussische Gesellschaft der Wissenschaften 99. 102, vier Abtheilungen 102 f., ihr Stifter Friedrich der Erste 99. 102. 103; wissenschaftliche Anstalten 99. 100. 101; Theilung der Arbeit in der Wissenschaft 100; akademische Preisaufgaben 101; Platonische Akademie zu Florenz 102; alexandrinisches Museum 102; deutsche Sprache 102; Latein 102; deutsche und preussische Geschichte 102; morgen-

ländische Sprachen 102; Fortpflanzung des Evangeliums 102; Poesie und Beredtsamkeit 103; moscovitischer Czar *Peter d. Gr.* 103; China 103. 104; astronomische und geographische Beobachtungen 103; Abweichung der Magnetnadel 103. 104; Christentum 103; Bernstein 104; Königshaus *Hohenzollern* 104.] *93*—104. *Aufgenommen in Aug. Böckh's Ges. Schriften. 2. Band. (Reden. Hrsg. von Ferd. Ascherson. 1859.) S. 200—210. — Ueber Böckh's Reden, vgl. Laubes 'Erinnerungen' 1. Bd. S. 307f. — An diese Rede Böckh's, besonders an ihre oppositionellen Elemente, knüpft ein Aufsatz von Hermann Marggraff an: 'Zweck und Bedeutung der Akademieen'; er beginnt: „Die ehemals von Th. Mundt als eine Freistätte für die wichtigsten Reden, Ansichten und Aufsätze, die vielleicht sonst nirgends zum Druck gekommen wären, eröffnete Zeitschrift, theilt im Augustheft eine in der Berliner Akademie gehaltene Rede des Prof. Böckh mit, die von der Freisinnigkeit des verehrten Redners die glänzendsten Proben darlegt und zugleich beweist, dass im Kreise der akademischen Mitglieder selbst eine schwungvolle Regsamkeit beginnt, die wenigsten von Einzelnen den Vorwurf des akademischen Schlendrians abwehrt ... Schon beginnt eine Opposition im Schosse der Akademie selbst sich auszubilden. Prof. Böckh sitzt auf den Bänken dieser Opposition und diskutiert von hier aus auf eine energische Weise ...“ Der Aufsatz erschien gewiss in einer gleichzeitigen Zeitschrift, er wurde dann später in Marggraffs 'Bücher und Menschen' 1837. S. 349—354 aufgenommen, mit dem citirten, entsprechend umredigirten Anfang.*

Die Napoleoniden. Vergangenheit und Gegenwart. Von K. G. Jacob. (Zweiter Artikel.) *1. Theil im Juli-Heft.* [Napoleons Bruder Joseph *105*—107. 111. 116, 1797 nach Paris *105*, als Gesandter nach Parma, nach Rom *105*, auf dem Friedenscongress zu Luneville 106, beim Frieden zu Morfontaine 106, König von Italien und Spanien 106, in Prangin *(Prangins!)* bei Genf 107, als Graf Sürvilliers in Nordamerika 107, seine Gattin Julie Clary aus Bordeaux 107, Töchter Zenaide, Wittwe von Napoleon Ludwig, Ludwig Bonaparte's Sohn, und Julie *(Charlotte Napoléone, auch verwechselt Jacob die Gatten der Schwestern)*, mit dem ältesten Sohn ihres Oheims Lucian *(Charles Luc. Jul. Laur.)* verheirathet 107; Hieronymus 107—111, Handlungsdiener 107f., Schiffslieutenant 108, Contre-Admiral 108, Verbindung mit Elisabeth Patterson 108, Sohn *Jérôme* 108, Jérome französischer Prinz, König von Westphalen 109, heirathet Prinzessin Catharina von Würtemberg 109f., in Cassel 109 f., nach Russland 109, Tyrannenübermuth 109 f., in Halle 110, Flucht nach Frankreich 110, bei Waterloo 110, als Fürst von Montfort am Bodensee 110, in Ancona und Rom 110, drei Kinder 110 f.; Lucian, Fürst von Canino und Musignano 111—119, verheirathet mit Christine Boyer, Gastwirthstochter zu St. Maximin in der Provence 111. 115, Kriegscommissair 111, Präsident des Raths der Fünfhundert 111f., strenger Republikanismus 113. 115, Minister des Innern 113, Gesandter in Madrid 113 f., diplomatische Verdienste 115, zweite Heirath mit Rose Jouberton 115 f., nach Italien 115, Zusammenkunft mit Napoleon in Mantua 115, schlägt das Königreich Neapel aus 116 f., seine Tochter Charlotte 116. (verheirathet an Prinz Gabrielli) 118, Landsitz in Canino 117. (etruscisches Museum) 118, flieht nach England 117, Rückkehr nach Frankreich 117, nach Italien 117, in Sinigaglia 117 f., sein Heldengedicht: Charlemagne 118, Geschichte des englischen Parlaments 118, Lucians Sohn Karl Geologe, seine Gattin Charlotte Tochter Josephs *Bonaparte* 118, die übrigen Töchter Lucians, eine verheirathet an Lord Stuart, die andere *Christine Egypte* an den schwedischen Grafen *Arved* Posse 118, Lucians Nachkommenschaft 118 f. — Napoleon *105*. 107. 110. 111. 116, erster Consul 106. 108. 113, Rückkehr aus Aegypten 108, Staatsstreich 111 f. 113, Kaiser 115, Gemahlin *Josephine* 113, erster italienischer Feldzug *105*, Zug gegen Russland 109, Entthronung 107. 110, Rückkehr 107. 110, auf St. Helena 106. 110. 118; Prinzessin *Pauline* Borghese *105*; Directorium *105*; König von Sardinien *105*; Turin *105*; Aristokratie *105*; Pius VII. *105*; Vendée *105*; Friedenscongress zu Luneville 106; Nordamerika 106. 107; Paris 106. 107. 114. 117; Nordamerikaner 106; General La Fayette 106. 117; Rochefaucould Liancourt 106; Napoleons Mutter Mad. Lätitia 107. 108; jetzige Königin von Schweden *Eugénie Bernhardine Désirée Clary* 107; Schlacht bei Waterloo 107; Bordentown in Neu-Jersey 107; Delaware 107; Florenz 107; Bourbons 107. 113; Frankreich 107. 111; *Herzog von* Reichstadt 107; Ludwig Philipp 107; Bourienne 108; Holland 108; Spanien 108. 114. 116; Portugal 108; England 108; Park Place Camberwell bei London 108; Frieden von Tilsit 109; Johannes *von* Müller 109; revolutionärer Geist im Königreich Westphalen 109; protestantische Kirche 109; katholische Kirche 109; Dresden 110; Halle, Bombardement vor der Lützner Schlacht 110; Kanzler Niemeyer 110; Leipzig 110; König Friedrich von Würtemberg 110; Russland 110; Siena 111; Deutschland 111; Revolution 111; Republik 111; Cicero 111; Demosthenes 111; Rom 111; Athen 111; Landgut der Recamier bei La Bagatelle 111; General Murat 112; Murats älteste Tochter Lätitia Josephe, an den Marchese Pepoli verheirathet, Julie Caroline an den Grafen Rasponi verheirathet 119; Herr von Fontanes 113, Parallele zwischen Cäsar, Cromwell und Bonaparte 113; englisch 113; Elise

Bonaparte 113, ihre Tochter Elisa Gattin des Grafen Camerata 119; Lorenzo von Medicis 113; Polizei-Minister Fouché 113. 117; Portugal 113; Madrid 114; republikanisch 114; König Karl von Spanien 114; Venus von Titian 114; neuer Adel 115; Orden 115; Prinz von Asturien, nachmaliger König Ferdinand VII. 115 f. 118; geheimer Secretär Campi 115 f.; Herzogthum Parma 116; Herzogin von Abrantes 116; Engländer 117; amerikanisches Schiff 117; Malta 117; Schlacht bei Waterloo 117; Oestreicher 117; Rom 118, archäologisches Institut 118; Regnault de St. Jean d'Angely 118; italiänischer Adel 119. — *Als Quellen werden unter dem Text in diesem und im ersten Teil des Jacobschen Aufsatzes angeführt:* ein Aufsatz unter ähnlicher Ueberschrift wie der unsrige, Allgemeine Zeitung 1834. Nr. 467—70. 472. 473. *(Dieser Aufsatz, ebenfalls betitelt: 'Die Napoleoniden' war K. G. unterzeichnet und von Gutzkow, vgl. dessen 'Oeffentliche Charaktere' 1835. S. 111—140 und seine unten abgedruckte Erklärung.)* 30*); Memoiren der Herzogin von Abrantes (Deutsche Uebers.) 33*) 34*) 48*) 106**); Autommarchi's Memoir. 34*); Fouché 34*); Memoiren eines deutschen Staatsmannes (Graf Schlitz, genannt von Görz) 35*); Metral, Histoire de l'expédition franc. à St. Domingo. Paris 1815 35*); Junot's Gattin, Memoiren 37*); Lady Morgan, Buch über Italien 39*); Fr. Brun, Landschaftsstudien und Skizzen 39*); Reise der Königin Hortensia in Italien, Frankreich und England. (Deutsch 1834) 40*); General Foy, Memoiren a. d. span. Feldz. 41*); P. L. Courier, Denkwürdigkeiten und Briefe 41*); Falk, Goethe aus näherm persönlichen Umgang dargestellt 43*); Napoleon, Mémorial de St. Helène *(Mémoires de Ste-Helène)* 43**); Bourienne, Memoiren 43**) 48*) 108*) 112*) 113*); Schlosser, Zur Beurtheilung Napoleons 43**) (mündliche Mittheilungen der Herzogin St. Leu). 47*) 49*) 112*) 113**); Las Cases 45*) 110**); Frau von Stael über die französische Revolution 45*); Napoleons Kammerdiener Constant, Denkwürdigk. 48*); Walter Scott, *Life of Napoleon Buonaparte* 48*); Thibaudeau, Memoiren über Nap. 48*), Mém. sur le consulat 49*); Gagern, mein Antheil an der Politik unter Napoleon 48**); Bourienne et ses erreurs volontaires et involontaires *105*)* 106*); Johannes Müller, Sämmtl. Werke 109*); Dohm's Leben von Grohnau 109*); Schmidt's Geschichte der Deutschen (Fortsetzung von Dresch) 109*); *Baron* Fain's Manuscript vom J. 1812 109**); Niemeyer's Leben von Jacobs und Gruber 110*); Gourgaud's Denkwürdigkeiten Napoleons (berl. Uebers) 112*); Buchholz, Geschichte Napol. 112*); *Pückler*, Briefe eines Verstorbenen 114*)] *105*—119. *Jacob nahm diesen Aufsatz nicht in die Sammlung seiner kleinen Schriften auf, vgl. das März-Heft, er erwähnt ihn nur in der Vorrede dazu S. VI. Er beriet sich über die event. Aufnahme mehrfach mit Varnhagen; so schrieb er am 2. Oktober 1843: „Sie würden mich . . . sehr verbinden, wenn Sie mir gelegentlich sagen wollten, ob Sie die Arbeit über die Napoleoniden (aus dem Lit. Zodiacus) zur Aufnahme in eine solche Sammlung geeignet halten, wenn sie mit umfassenden Zusätzen z. B. über die K. Josephine und über die K. Hortensie aus andern meiner Aufsätze erscheint." In einem Brief vom 2. Februar 1845 heisst es weiter: „Ob ich den Aufsatz über die Napoleoniden mit aufnehme, weiss ich nicht. Der Gegenstand war für eine Monatsschrift, den Zodiacus, nach Fassung und Inhalt ganz gut, aber für ein grösseres Buch? Ist er da wohl würdig genug und sollte ich ihn nicht lieber noch zurückbehalten? Die Meisten, von denen darin die Rede ist, sind ohnehin schon todt." Am 5. Juni 1845 schrieb Jacob an Varnhagen Folgendes über die Geschichte jenes Aufsatzes: „Ehrlichkeit ist nicht die Tugend der Tagesschriftsteller in unserer Zeit, gründliche Forschungen werden geschmäht und wohl gar die Gesinnung ihrer Verfasser verdächtigt, weil sie nicht in das allgemeine Feldgeschrei der Neuerer einstimmen wollen. Eine solche Unredlichkeit haben gegen mich in den ersten dreissiger Jahren Hr. Gutzkow und die Frankfurt. Ober Postamts Zeitung bewiesen, indem die letztere aus dem Lit. Zodiacus frischweg meinen Aufsatz über die Napoleoniden abdruckte, die Noten aber sämmtlich wegliess, in deren erster ich mich über das Verhältniss meines Aufsatzes zu den ähnlichen Skizzen in der Allgem. Zeitung geäussert hatte. Nun schlug auch G., der die Zeitung ehr las als meinen Aufsatz, Lärm, die Redaktion weigerte sich meine Berichtigung und Erklärung aufzunehmen und so musste ich sie in der Didascalia unter Modenanzeigen u. Schauspielankündigungen abdrucken lassen. G. hat übrigens, wie ich neulich sah, seine Skizze in der jetzt erscheinenden Sammlung seiner Werke abdrucken lassen, ohne meines Aufsatzes zu gedenken oder ihm einige Zusätze zu entnehmen. Gleicher Vornehmheit mache ich mich bei der Bearbeitung meiner historischen Aufsätze für den zweiten Druck nicht schuldig. Zwei derselben, der über den Gesandtenmord in Rastatt . . . liegen jetzt vollendet u., wie ich denke, nicht ganz schlecht aus meinen Sammlungen und aus neuen Büchern ausgestattet vor mir . . . Ob ich . . . noch einen vierten Aufsatz beifüge, weiss ich nicht: die Halsbandgeschichte ist zur Genüge erzählt und die [sic!] Napoleoniden-Aufsatz müsste ich ganz umschreiben".*

Der erste Teil dieses Aufsatzes war in No. 191/8 des Frankfurter Konversationsblattes vom 12. bis 19. Juli ohne Quellenangabe nachgedruckt worden; Gutzkow hatte darauf in demselben Blatte No. 195 vom

16. Juli 1835 folgende Erklärung erlassen:

„Frankfurt, den 13. Juli.

Hr. Professor Jakob hat einer in der „Allgemeinen Zeitung“ befindlichen Skizze, deren Verfasser der Unterzeichnete ist, die Ehre angethan, einen Theil derselben für sein Eigenthum anzusehen. Der Aufsatz über die Napoleoniden, welcher sich in den neuesten Nummern des Frankfurter Konversationsblatts) befindet, gibt diese Parthien wörtlich wieder. Ich erstaune über eine Verwandtschaft der Ideen, wie sie sich in meiner Darstellung der Lätitia und der des Hrn. Prof. Jakob wiederfindet, erwarte aber von dem Letztern die Angabe der Mittel, durch welche es ihm gelungen ist, sich in diesem doppelgängerischen Grade meiner im Allgemeinen von Mery unterstützten, im Uebrigen aber originalen Auffassungsweise zu bemächtigen.*

Dr. Karl Gutzkow.

**) Die Napoleoniden sind dem „Literarischen Zodiakus“ entnommen. Obenstehende Erklärung veranlasst uns, diese Quellenangabe nicht bis zum Schlusse des Aufsatzes zu verschieben.*

D. Red.“

Jacob hatte darauf zunächst in der Frankfurter Zeitung Didaskalia v. 21. Juli 1835, No. 199 geantwortet:

„Erklärung.

Ich sehe mich aus mehreren Gründen zu der Erklärung veranlasst, dass die unter meinem Namen aus dem Literar. Zodiacus in das Frankfurter Konversationsblatt verstümmelt abgedruckten, oder noch abzudruckenden Aufsätze ganz gegen meinen Willen und ganz unbefugt von der Redaktion jenes Blattes zu ihrem Nutzen verwendet sind. Ich habe nie einen Aufsatz für das genannte Blatt geschrieben und werde dies auch nie für ein solches thun, welches seine Seiten mit dem Eigenthume fremder Verleger anfüllt.

Professor D. Jacob in Pforta.“

Ausserdem hatte er eine Erklärung an das Frankfurter Konversationsblatt gesandt, die in No. 201 desselben vom 22. Juli 1835, glossirt von der Redaktion, erschien:

„Erklärung).*

In Nro. 195 des Frankfurter Konversationsblattes verlangt Hr. Dr. K. Gutzkow eine Erklärung über den Zusammenhang meines Aufsatzes „Die Napoleoniden“ im Juliusheft dss Litr. Zodiakus mit dem seinigen in der allgemein. Zeitung, der mit den Buchstaben K. G. unterzeichnet war. Hätte die Redaktion des Konversationsblattes nicht alle Anmerkungen, die im Original unter dem Texte stehen, weggelassen, so würde H. Dr. Gutzkow nicht nöthig gehabt haben, diese Frage an mich zu stellen. Es heisst nämlich im Litr. Zodiakus auf S. 30 in der Anmerkung nach Erwähnung einer aus Hrn. Gutzkow's Aufsatze entlehnten Stelle: „Vergl. allgem. Zeitung 1834, Nro. 467—70, 472, 473, wo sich ein Aufsatz unter ähnlicher Ueberschrift, wie der unsrige, befindet. Wir konnten indess denselben nur an einigen Stellen benutzen, da seine Tendenz und die oft zu spitzige Manier, in welcher derselbe abgefasst ist, mit unserm Plane nicht vereinbar schienen.“

*Ich glaube Hrn. Dr. Gutzkow durch diess Allegat gezeigt zu haben, dass ich sein Eigenthum anerkannt und von demselben nur denjenigen Gebrauch gemacht habe, den ein jeder Schriftsteller von bereits früher gedruckten Schriften oder Aufsätzen unter gewissenhafter Angabe der Quelle zu machen pflegt**).*

Jacob.

**) So eben finden wir in Nro. 199 der Didaskalia eine andere durchaus wahrheitswidrige Erklärung des Hrn. Professors Jacob, welche von der obigen, so wie von einem höchst anständigen Brief, den er uns geschrieben, in sehr auffallender Weise abweicht. Wir behalten uns vor, diese äusserst zweideutige Verfahrungsweise näher zu beleuchten, können aber nicht umhin, unser Befremden zu erkennen zu geben, wie die Redaktion der Didaskalia ohne Weiteres eine Erklärung aufnehmen konnte, worin ein Vorwurf ausgesprochen ist, der die Didaskalia weit eher als uns treffen dürfte. Unser Konversationsblatt kann hinsichtlich der darin mitgetheilten Originalartikel mit jedem anderen Blatte Deutschlands konkurriren, — entlehnten Artikeln aber wird die Quelle jederzeit auf's Gewissenhafteste angefügt. Thut die Redaktion der Didaskalia dessgleichen? Wir sind bereit, den Beweis vom Gegentheil zu führen.*

Die Redaktion des Konversationsblattes.

***) Merkwürdiger Widerspruch mit des Hrn. Professors Erklärung in der Didaskalia!! Man möchte solche für eine Mystifikation halten.*

D. Red.“

Darauf antwortete wieder die Didaskalia v. 23. Juli 1835, No. 201, mit folgender

„Gegenerklärung.

In Nummer 199 der Didaskalia wurde, dem Wunsche und Verlangen eines geachteten Gelehrten, des Herrn Professor Dr. Jacob aus Pforta, zufolge, eine Erklärung desselben aufgenommen, in welcher er dem Frankfurter Konversationsblatt den Vorwurf macht, dass es nicht allein seine (Professor Jacobs) Arbeiten verstümmelt abdrucke, sondern überhaupt seine Seiten mit dem Eigenthum fremder Verleger anfülle. Der Vorwurf war schlagend und das Frankfurter Konversationsblatt weiss dagegen weiter nichts zu thun, als die Behauptung zu wagen, die Didaskalia lebe ja selbst vom Nachdruck. Eine glänzende Rechtfertigung!! Die Redaktion der Didaskalia stellt statt aller weiteren Antwort die einfache Frage auf: „Woher kommt es, dass man die Didaskalia, ein so viel verbreitetes und gelesenes Blatt, nirgends der Compilation beschuldigt, während dagegen die Redaktion

des Frankfurter Konversationsblattes bald im Kometen, bald im Echo, bald in der Abendzeitung, bald im literarischen Zodiakus, bald im Gesellschafter, bald in der englischen Bibliothek von K. v. Kreling, bald in Ost und bald in West des unrechtmässigen Nachdrucks angeklagt wird?" Und dennoch besitzt das Konversationsblatt Muth genug, zu behaupten — man höre! — dass es hinsichtlich der in ihm mitgetheilten Originalartikel mit jedem andern Blatte Deutschlands konkurriren könne. Das ist viel gesagt und klingt wie ein Scherz.

In dem gestr. Konvbl. liest man: „Die Liebe auf der Galeere." Dieselbe war vor einigen Wochen bereits als Original von S.....g in der Didask. enthalten. Wollte das Konvbl. auf so originelle und humoristische Weise darthun, dass es an Originalartikeln keinem anderen Blatte nachstehe?

Was den Brief des Herrn Professor Dr. Jacob an die Redaktion des Frankfurter Konversationsblattes betrifft, so haben wir darüber nichts zu sagen. Das ist die Sache des Einsenders. D. R."

Der mit diesen Erklärungen begonnene Streit setzte sich noch mit umfangreichen Artikeln durch die Nrr. 204 und 207 (mit Abdruck der Erklärung Mundts im März-Heft) der Didaskalia vom 26. bez. 29. Juli fort. In dem ersten Artikel 'Das Frankfurter Konversationsblatt in seiner Konkurrenz mit allen deutschen Blättern' hiess es u. a.: . . . „die Red. des Konversationsblattes druckte den Aufsatz, die „Napoleoniden" mit Anstand aus dem literarischen Zodiakus ab und liess die Anmerkung des Professor Jakob's, dass mehrere Stellen dieses Aufsatzes der allgem. Ztg. entlehnt seyen, in dem Nachdruck mit Anstand weg. Hr. Dr. Gutzkow spielte darauf in dem Convbl. auf ein Plagiat des Hrn. Professor Jakob an, und die Red. des Convbl. verschwieg es mit Anstand, dass sie an diesem Missverständnisse Schuld sey und liess und lässt noch Hrn. Professor Jacob mit Anstand verunglimpfen, denselben Jacob, dem sie schon mehr als ein Aufsätzchen nachgedruckt hat. Ist das Journalistentakt? — Ist das Anstand einer literarischen Fehde? Ist ein Nachdruck, ein verstümmelter Nachdruck eine literarische Fehde? —" . . . . .

Das Frankfurter Konversationsblatt antwortete auf jene Gegenerklärung mit einem Aufsatz in No. 203 vom 24. Juli, vgl. ferner No. 209 vom 30. Juli, No. 212 vom 2. Aug.

Welche Gestalt diese Ereignisse dann wieder in der übrigen Presse annahmen, zeigt die Frankfurter 'Korrespondenz-Nachricht' des Morgenblatts No. 194 vom 14. Aug. (S. 776): „Die Redaktionen der Didaskalia und des Frankfurter Konversationsblattes bekämpfen sich wechselseits mit so grosser Erbitterung, als Ohrmuzd und Ahriman, dass die Sache wirklich bis zum Aergerniss herabsinkt. Den Stoff gab der wechselseitige Vorwurf des Nachdrucks, den ersten Anlass eine Kontroverse zwischen Gutzkow und Professor Jakob in Schulpforta, von denen der Erstere dem Letztern vorgeworfen hatte, dieser habe im literarischen Zodiakus an seinen (Gutzkows) Napoleoniden ein Plagiat begangen."

Ein April in Rom. Von Leopold Schefer. Der Venus und dem Amor. Motto *aus* Vergil, Uebersetzung *von* Schefer. [Rom.] 1. Leben und Liebe „Hör' mit dem Weibe nicht auf! Das warn' ich und lehr' ich dich, Jüngling." *120.* — 2. Menschliche Lehre „Nennst Du es Römisch? Nennst Du es christlich? Nennst Du es menschlich," [das Schöne]*120.* — 3. „Wanderer! Merke das Eine: der Ankömmling, Er erlangt oft" *120.* — 4. „Amors Sclavenmarkt, so nennst Du den Corso? — wie unrecht!" 121. — 5. „Willst Du lernen, was halbe kaum freundliche Blicke bedeuten," [Corso] 121. — 6. „Sind die Göttinnen aus, ist keine Thörin im Hause;" 121. — 7. „Ja, so stolz erscheine die Frau, wie die Römerin, doch sei's" 121. — 8. A. „Also, wie im Epigramm dem Vers die Spitze Bedeutung" 121. — 8. B. „Brennet die Fackel nicht oben, was soll sie Dir? ist es die Fackel?" 121. — 8. C. „Angezündetes Licht gern schleppen die Ratten in ihre" [Troja] 121. — 9. Byron spricht: „Stets umsonst sinn' ich oft: wie Genuss doch Liebe befriedigt," 121. — 10. Wolfgang Goethe spricht: „Faust, ohne Teufel hab' ich soviel, wie mit ihm Du, genossen!" 121. — 11. Don Juan spricht: „Hätte ich Alles so ernst, so mit Liebe studirt wie das Erd-Weib," 121—122. — 12. Der Verhaltende „Ueberbiete Du nie Dich selbst, noch mache wohl stutzen;" [Glück] 122. — 13. Eigene Noth. Die Freundin „Aber Du bist ja von Marmor! Du lachst . . . Du lächelst . . . Du blickst nicht,"; Der Dichter „Rosen hebt man nicht auf; man lässt die Bestaubeten liegen,"; Die Versöhnte „Also das war es? — Nun bin ich begnügt! Nein! nun erst so traurig!" 122. — 14. „Kindlich nenn' ich die Römerin, kindisch sogar, o so kindisch" 122. — 15. „Bist Du vertraut mit dem Herzen, dann siehst Du in menschlichen Dingen" 123. — 16. Der alte Patito vertraut: „Für das Schöne zu sehn, mit Deiner Schönen am Arme," [Argentinatheater 123; Corso 123; Römerin 123; Rom 123.] 123—124. — 17. Das uralte Testament „Fürchte Du nicht, o Liebe, dass je Dich die Menschen verstossen!" 124. — 18. Amors Kloster „Gern studir' ich den Mann, der von schönem Weibe geliebt wird:" 124. — 19. A. Der Zauberbrief „'Zeig', Aphrodites Schönheitsbrief vor, da musst Du geliebt sein!'" 124. — 19. B. Das Heiligenbild „Trage die Schönheit still, wie der Fromme das Heiligenbild trägt;" 124. — 19. C. Schön-

heit und Gefühl „Wisse, das Herz bringt selten Dir Rechnung im Leben! Es ist nur" 125. — 20. „Rom ist arm; Antiken allein und schöne Gemählde" [Mädchen] 125. — 21. A. „Wie Du die Schöne gewinnst, das gilt oft wenige Sorge —" 125. — 21. B. Der Freund im Hain „'Amor'n bat ich, ein Briefchen zu tragen so heimlich als listig" 125. — 22. „Alles ist eitel! — Salomo kannte die Römische Schöne" 125. — 23. „Schiesset der Jäger gerecht in ein Heer frohschwatzender Elstern," 125. — 24. A. Des Provençalen Meisterwort „'Sehen. — Sprechen. — Darauf ein edles Glied zu berühren." 125. — 24. B. „Tausend erscheinen im Schwarm schön; — Hundert doch bleiben am Ende" 126. — 25. A. Die Ehebrecherin „Alle vergebet auch Ihr so „der Ehebrecherin", aus . . . aus" 126. — 25. B. Römer-Wort „Hörner sind wie Zähne; nur Anfangs schmerzet ihr Ausbruch" 126. — 25. C. „Ja! treu ist „dem Manne" die Frau! sie giebet ihr Leben," 126. – 26. A. „Doch diess ist ja Satyre! Die zartempfindende Seele" 126. — 26. B. Waiblinger „'Leider trifft die Satyre mich auch; doch trifft sie mich halb nur," 126. — 27. „Gieb dem Weibe das Haus und Bett, und versprich ihr's auf immer," 126—127. — 28. Requiem der Natur „Dreissig Millionen erstanden hier Frauen, seit Rom steht." 127. — 29. „Sei nicht, Muse, zu stolz auf Namenspende! Du nennst nur" 127. — 30. „Erde! nun nennt mein Mund dich „in Ehren": wollüstige Göttin;" [Natur] 127. *War schon im März-Heft unter dem Titel 'Ein Mai in Rom' angekündigt. Die Monate 'Januar und Februar' des 'Römischen Kalenders' standen bereits in Schefers 'Kleinen lyrischen Werken'. 2. Ausg. Frankfurt a. M. 1828. S. 371—392.*

Ausstellungen über H. Heine. Von Alexander Jung. [*Motto von* Rahel: Unschuld jedes Talents *128*; wenig ächte Kritik *128*. 144; Lessing *128*; Autorität *128*; Schönheitssinn *128*; kritische Bibliothek *128*; Humor in der Kritik, in der Aufnahme des kritischen Urtheils *128* f.; Spinoza 129; Heine der bedeutendste Schriftsteller Deutschlands 129, in den Frohndienst einer epheмeren Literatur des Auslands getreten 129, reiche Begabung mit Humor 129, gehört dem Vaterlande Deutschland 129f., ausgemachtester Kleinstädter, Düsseldorfer mitten in der Weltstadt 130, vor der Zeit alt 130, Anlage zum Liberalen 130, völlige Ungebundenheit die Form seines Schreibens wie der Inhalt seines Lebens 130, der Jude in Heine 131. 132, wollüstig 131, H. als Volksrepräsentant 131f., eingefleischtester Egoismus 132, Liederlichkeit 133, hämisch und heimtückisch 133, politischer Katzenjammer 133, fixe Vorliebe für Frankreich und französische Zustände 136, das Einseitige seiner Weltbetrachtung 139, Renommiren mit witzelnder Frivolität 139, falsche und seichte Auffassung des Christenthums 139, das Grosse und Treffliche in H. 144, Vorliebe für das Meer 144. 145, ächter Deutscher 145, Heines Schriften Theile eines grossen Natur- und Volks-Gedichts 144, Reisebilder 130, Buch der Lieder 130, Salon II. 132—142, über Herrn von Schlegel 132, Speichelleckerei bei den Franzosen, Frevel am Vaterlande 134. 135f. 139, Frivolität und Unwissenheit 135, lüsterne, bachanalische Abstossung des Christenthums 135—137, schlottriger Styl des Salon 137; Musiker 129; Franzosen 129. 134. 138. 139; das Vaterländische 130; Geistreiche 130; Pan 130; Rechte des Menschen 130; Frankreich 130; Christenthum 130. 132. 133. 135. 136. 139. 140. 141. 142. 145, Idee des Christenthums: die Einheit des Göttlichen und Menschlichen 140. 141, erhabene Transsubstantiation des Geistes in die Materie 141; neue Religionsgestalt, Religion der Freude fades Geschwätz 131. 135. 136; Judenthum 131; das rein Menschliche 131. 138; das Volksthümliche 131; Heidenthum 131. 141; Volk 131. 139. 144; König *Ludwig XIV*. 131; Tyrann *Nero* 131; neues Evangelium des Fleisches 132. 135; *Bibel*, Matth. 132; Mythologie 132f.; Homer (Ares und Afrodite) 133; Religion 133; Meister Arouet *(Voltaire)* 134; Rameaus Neffe bei Diderot 134. 138; Deutsche 134. 137. 138. 142. 143. 144, Unterschied von einem Franzosen 134; Rationalismus 135. 139; protestantische Geistliche 135; Christus 135. 137; Luthers Eine feste Burg 136; Marseillaise 136; Lied: o Haupt voll Blut und Wunden 136; Guillotinen-Marsch 136; Hofrath Heeren 136; Idee 136. 143; Rehabilitation des Fleisches 136. 137; Spiritualismus 136. 139f.; Heiligung des Leibes im Christenthum durch Inkarnation Gottes 136f. 140. 141; Madonna von Mundt 136*); Büffon 137; Styl 137; Pariser Salons 137. 138; französische Blätter und politische Debatten 137. 142; Halle 137; Vaterland 139. 142; Unsterblichkeit 139; Aufklärung 139; Materialismus 140; Orient 140; Gegenwart 140f.; Erziehung des Menschengeschlechts im Lessingschen Sinne durch das Christenthum 141; griechische Kunst 141; Theologie unserer Zeit 141; Theologen 141; Plato 142; weltgeschichtliche Bedeutung der vaterländischen deutschen Intelligenz 142; neuer viel versprechender Geist in der Literatur, die Jugend 143; Goethesches Zeitalter 143; Uebergangsperiode, Flegeljahre der Literatur 143; Staat 143; Produktion 143; Juli-Revolution 143; stabil 143; das revolutionäre Princip in der Geschichte 143; Fortschritt des Staates wie der Kirche 143.] *128*—145. *An diesen Aufsatz erinnert Gutzkow in seiner Kritik über Jungs 'Briefe über die neueste Literatur' (im 'Telegraph' Okt. 1837. No. 14. S. 98.). Vgl. Ad. Strodtmann, Heine. 2. verb. Aufl. 1874. II. Bd. S. 201. 204. — Die Zeitung für die elegante Welt No. 180*

vom 12. September 1835 bezeichnete S. 720 Jungs Gedanken über Heine als zum besten gehörend, was über Heine gesagt ist. „Wir begrüssen den uns unbekannten (vielleicht pseudonymen?) Verfasser, dessen Name uns hier zum ersten Male entgegentritt, als einen geistig Befreundeten, der den Strömungen der bewegten Zeit auf bewusste Weise angehört und die Wirren der literarischen Gegenwart — nicht krampfhaft zu steigern, noch blind gegen die Zeichen der Zeit eigensinnig zu verdammen, — sondern zu lösen bemüht ist. Mit der Würdigung und Hochstellung Heine's, wie sie hier geschehen, bin ich [Kühne] ganz einverstanden; die Ausstellungen an ihm würden schwerlich widerlegt werden können. Man kann dem Dichter Heine huldigen, ohne in seiner Weltanschauung weiterzuleben. Der ehemalige und der jetzige Heine sind zwei Personen geworden; der jetzige Heine ist eine Carricatur des früheren“.

Unterhaltungen mit Göschel, zur Schilderung Goethescher Dicht- und Denkweise. *Motto aus* Goethe: „Prophete rechts *etc.*“ [Göschel's 'Unterhaltungen zur Schilderung Goethescher Dicht- und Denkweise' *146.* 147—151; *Kritik:* Göschels liebenswürdige Periode in Naumburg *146.* 147, Vorlesungen über Dante, Goethe, das Buch Rahel *146,* Aphorismen über Wissen und Nichtwissen, Recension Hegels darüber *146,* Versetzung nach Berlin *146*f., schlug sich zur Brüdergemeinde und zum Berliner politischen Wochenblatt 147, ertheilt der Hegel'schen Speculation die Bibelweihe 147, Fanatiker, Baalspfaffe, gegen alle aufblühenden Richtungen deutscher Jugend 147, Begeisterung der Verfolgungssucht 147, ursprüngliche Tendenzen Göschel's 147, Aristokrat der Frömmigkeit, Privilegirter des lieben Herrgotts 147, Kleinstädterei, Fanatismus, Feigheit der Vermittlung 147 f., Göschel's Aufgabe: Goethe's Christlichkeit zu beweisen 148f. 150, Verirrungen speculativ-pietistischen Hochmuths 149, keine Totalauffassung 150. — *Erwähnt:* Julisonne *146*; Revolutionnair *146*; deutsche Schriftsteller *146*)*; Wahrheit *146*)*; Juristen *146*; Christen *146*; Pietismus 147. 149; Jesuitismus 147. 148; nationeller Fortschritt 147; die Frommen 147, ihr Privilegium auf die Religion 151; Goethe 148, Metamorphose der Pflanzen 148, Wahlverwandtschaften 148, Hans Sachsens poetische Sendung 148, Farbenlehre 148, Goethe's Christlichkeit 148f. 150, Bibelfestigkeit 149, Tischlied 149, Schwank: 'Offene Tafel' 149, Vanitas Vanitatum 149, Opposition *(Mundts)* gegen Goethe in der Gesinnung der Zeit 149, ethische Bedeutung Goethe's 149, Weltlichkeit 149. 151, Dichter des Diesseits 150, seine Naturbetrachtung 150; orthodoxes Christenthum 148; Hegel 148, Phänomenologie des Geistes 148, Encyclopädie 149, Logik 148. 149; Bibel 148. 149. 151; Berlin 148; Herrnhuth 148; Scholastik 148; Berliner politisches Wochenblatt 148; Unsterblichkeit der menschlichen Seele 148; geistiger Despotismus 148; moderne Humanität 148; Mystik 148; Conventikel 148; blonde Friedrich 148; Spinoza 148; Plato 148; Aristoteles 148; Gesangbuch 148; Abendmahl 149; Salomo 149; Katholizismus 149; naturphilosophische Combinationen bei Steffens 149; das strenghistorische Prinzip der Betrachtung Hauptaufgabe unserer Zeit 149; Pustkuchen 149. 151; Wolfgang Menzel 149; soziale Fragen 149; moderne zerrissene Weltanschauung 149; der transcendentale Schiller 150; Idee des Christenthums: dass Gott in die Welt gekommen 150; neue Religion 150; Anklage-Stanzen von Albert Knapp in der Christoterpe *(1832, S. 16/9)* 150; fromme Frauen 151; Rochuskapelle 151; Rheinreise 151.] *146*—151. *Unterz.:* Th. Mundt. *Vgl. Mundts 'Gesch. der Literatur der Gegenwart' 1842. S. 509; 2. Aufl. 1853. S. 869. — Mundt kündigte seine Polemik gegen Göschel schon im Juli-Heft S. 91 an, nachdem ihm bereits K. Köchy in der Mitternachtzeitung vorangegangen war. 1840 (a. a. O., S. 251f.) sagt er darüber: „Im literarischen Zodiacus wurde auch die erste Polemik gegen die Vermittelungs-Richtung Göschel's eröffnet . . . Wenn ich der Erste war, der gegen diese Göschel'sche Vermittelungs-Theorie ankämpfte, im Interesse der Kunst, wie aus Gründen des historischen Lebens der Zeit, so haben dasselbe nach mir andere, in diesem Fall bei weitem spruchfähigere Männer, wie Michelet, Rosenkranz, nur mit noch schärferen Waffen der Wissenschaft, gethan, und ich kann mir nachsagen, dass ich damals, obwohl unter dem Einfluss persönlicher Gereiztheit stehend, doch kein ungerechtes und unhaltbares Wort, das sich nicht später erwiesen hätte, geltend machte.“ Ueber Mundts Verhältniss zu Göschel vgl. ebenda S. 226f.; Houben, Gutzkow-Funde. S. 70 (Gutzkow an Varnhagen, 28. Oct. 35); Houben, Jungdeutsche Lebenswirren a. a. O.; weitere Literatur bei Mundts 'Posthorn-Symphonie' im Februar-Heft.*

Bücherschau. Grundzüge einer Theorie des Reimes und der Gleichklänge, mit besonderer Rücksicht auf Goethe. Ein Versuch von Caspar Poggel, Lehrer am Gymnasium zu Recklinghausen. Hamm, Schulz. 1834. 146 S. 8. [Antike Poesie *152,* Sinn der Alten für Architektonik *152*; Plastik der Griechen *152*; phonetischer Klingklang des Reimes *152*; Polemik Poggels gegen Gedichte von Schiller, Voss, Schlegel, Platen *152*; Reim in Schillers Versen, Reflexionsgedichten, Balladen *152*; Klopstock *152*; der Reim bei Goethe *152*; Widerstreit des philosophischen und musikalischen Elementes in der Sprache *152*; Function des Reimes *152*; Entwicklung der Sprache und der Kunst 153; Unmittelbarkeit die Mutter alles Lebendigen 153; Functionen der schaffenden Phantasie 153; Goethes Schaffen 153;

Poggels Schrift 'über das Verhältniss zwischen Form und Bedeutung der Sprache' (Münster, 1833) 153.] *152—153. Unterz.: K. d. i. Kühne, vgl. Juni-Heft S. 483.* — Wie malt der Dichter Gestalten? Ein Beitrag zur Aesthetik von Heinrich Viehoff. Emmerich, Romen. 1834. 58 S. 8. [akademische Preisfrage 153; wir Männer der Literatur 153; Lessing 154, Laokoon 154; Malerei 154; Poesie 154; romantisch-historische Moderomane 154; Ruhe plastischer Gruppirung 154; Jean Paul 154.] 153—154. *Unterz.*: 27. *d. i. ???* — Die Lehre vom Menschen. Von Carl Friedrich Lessing, Kanzler des Standesherrlichen Gerichts zu Polnisch-Wartenberg in Schlesien. Leipzig, in Commission bei Friese. 2 Bde. 104 und 182 S. 8. [Unsere Zeit eine universelle 154; menschliche Seelenkräfte 154; religiöse Ideen 154; Beweis der göttlichen Dreieinigkeit 154; das mathematische Dreieck, mathemathische Philosophie 154; Weltall 154; Individuum, Mensch 154; Lebensprocesse 155; Ursache und Wirkung 155; tollhäuslerische Literatur 155; Kanzler Lessing Combinations-Maschinist 155.] 154—155. *Unterz.*: 27. *d. i. ???* — 1) Friedrich von Schiller's auserlesene Briefe in den Jahren 1781—1805. Herausgegeben von Dr. Heinrich Döring. Sehr vermehrte Ausgabe in 3 Bändchen. Zeitz, 1835. Immanuel Webel. 408 und 416 S. 2) Christian Gottfried Schütz. Darstellung seines Lebens, Charakters und Verdienstes nebst einer Auswahl aus seinem litterarischen Briefwechsel mit den berühmtesten Gelehrten und Dichtern seiner Zeit. Herausgegeben von seinem Sohne Friedrich Karl Julius Schütz. Halle, 1834. C. F. E. Scharre. Zwei Bände. 484 und 560 S. [richtige Speculation und geschickte Ausführung des Herrn Dr. Döring 155; öffentliche Pietät 155; praktische Brauchbarkeit 155; Briefe Schillers an Fichte, W. von Humboldt, F. H. Jakobi, Kant, Wieland, Sophie la Roche 155; Kern der Sammlung Briefe an Goethe 156; Schütz, Stifter der Hallischen Literaturzeitung, Humanist 156; Blüthe der Kantischen Philosophie 156; Schütz' philosophische Arbeiten in lateinischer Sprache 156; Empfänglichkeit für die verschiedensten Richtungen und Strömungen 156; seine Gattin 156, Briefe von Fichte und von Herrn von Ramdohr an sie 156; philologische Welt 156; wie man berühmt wird 156; Jakobs 156; Briefe von *Imm.* Bekker, Böttiger, Eichstädt, Creuzer, *J. Gottfr. Jak.* Hermann, Manso, Friedrich August Wolf 156; politische Verhältnisse in Deutschland in der Periode der Fremdherrschaft, Rückwirkung auf die Wissenschaften 157; Kabalen in Bayern gegen Gelehrte 157; Jean Pauls Motto: Bücher und Briefe 157.] 155—157. *Unterz.: G. G. d. i. Guhrauer.* — Vorstudien für Leben und Kunst. Herausg. von Dr. H. G. Hotho. Stuttg. und Tüb. Cotta'sche Buchh. 1835. 438 S. [frühere Aufsätze Hothos kritisch-ästhetischen Inhalts 157, Kritiken dramatischer Poesie und Musik 157; einseitige und beschränkende Wirkung der philosophischen Schule Hegels auf Poesie und Kunst 157. 159. 160; Evangelium von dem Untergange aller Kunst im absoluten Wissen 157; das wesentliche des Kunstwerks 157; Hothos Schrift, Subjectivität, reines Interesse für Kunst und Schönheit 157; das Biographische in Hotho's Schrift 157; beliebte Manier roman- oder novellenartiger Rahmen-Erzählung 158; Kritik des Mozart'schen Don Juan 158. 159; italienische und niederländische Malerschulen 158; altdeutsche Bauwerke 158; hellenische Sculpturwerke im brittischen Museum 158; Bestimmung und Gehalt der Dichtkunst 158. 160; weibliche, männliche Subjectivität 158f.; drei Abtheilungen des Hothoschen Werkes: Musik, bildende Kunst, Poesie 159; Innerlichkeit der Musik 159; Mozart'sche Opern 159; Gluck'sche Opern 159; technische Kunsttheorie 159f.; Geschichte der bildenden Kunst 160; Verhältniss der Poesie und mit ihr aller Kunst und Idealschönheit zur Wirklichkeit und deren sittlichen Forderungen 160; Apotheose der Kunstschönheit, ihr dichterischer Herold Ludwig Tieck, ihr philosophischer Solger 160; Princip der Ironie 160; sittlicher Ernst des speculativen Gedankens 160; Hegel 160, Persönlichkeit 161; Skizze der deutschen Literaturgeschichte 160f.; Prosa des deutschen Bürgerlebens 160; Sturm- und Drangperiode 161; Schlegel-Tieckscher Kreis 161; Goethe 161; Hothos Styl 161.] 157—161. *Unterz.*: C. H. Weisse.

Feuilleton. Ein Comité gegen den Nachdruck. [Vorschlag des Herrn Commissionsraths *J. C.* Gädicke zu einem von der Leipziger Börsendirection zu errichtenden Nachdrucks-Recensir-Comité in Nr. 24 *(20. Juni)* des Organs des Deutschen Buchhandels, redigirt von H. Burchhardt *(vgl. a. No. 32, wo Mundts Notiz abgedruckt ist)* 161 f.; Buchhändler 161; Juristen, Entscheidung von Nachdrucks-Prozessen 161 f.; ein deutscher Staat, der den Nachdruck schützt *(Oesterreich?)* 162; materielle Seite eines literarischen Besitzes 162; Nationalehre der Deutschen 162; Nachdruck aus deutschen Journalen in literarischen Beiblättern zu politischen Zeitungen, Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung, Frankf. Conversations-Bl.; grosse Bedeutung der Journalliteratur in Deutschland 162.] 161—162. *Vgl. Mundts Erklärungen (März-, Aug.- u. Sept.-Heft) und das Feuilleton im Sept.-Heft.* — Die Revue du Nord. [Revue du Nord, herausgegeben von R. O. Spazier und I. E. Boulet, im Aprilhefte S. 301 Erwähnung eines der neueren jungen Schriftsteller und einer literarischen Schule, die sich auf Jean Paul zurückführe und deren Oberhaupt jetzt gewissermassen Dr. Wolfgang Menzel in Stuttgart sei, Individualität beider Männer 162;

Schriftsteller, Gemeinsamkeit des Wirkens 162; eigenthümlicher Charakter Menzels 162f.] 162—163. *Vgl. November-Heft S. 381f.* — Dr. Bretschneider und Madonna. [Beleuchtung mehrerer Stellen der 'Madonna' in Nr. 89 *(4. Juni 35)* der 'Allgemeinen Kirchenzeitung' von Dr. *Karl Gottlieb* Bretschneider; Geschichte des Katholicismus; fromme Leser jenes Buches im protestantischen Berlin, mehrere darüber lautgewordene Stimmen; meine Polemik gegen Katholicismus und Pietismus, lauterste Tendenzen zur Emancipation der Zeitgesinnung, moralische und christliche Basis, christliche Grundlage des modernen Lebens bei Lösung der socialen und ethischen Fragen der Zeit; Christenthum der hengstenbergisch-evangelischen Kirchenzeitung *(hier waren drei Kritiken gegen die 'Madonna' erschienen, von Hengstenberg und Göschel, vgl. No. 63/4 vom 8/12. Aug. 1835, No. 83/8 vom 17/24. Okt. und No. 94 vom 25. Nov.; ferner No. 85/6 vom 24/8. Okt. und No. 92/4 vom 18/25. Nov.; vgl. Mundts Aufsatz 1840 a. a. O., S. 253. 256; Pierson, Kühne S. 40. 47; Proelss, a. a. O., S. 631)*; hallische Streitigkeiten, protestantische Lehrfreiheit; Bretschneider gegen das finstere Gelichter dieser sogenannten evangelischen Kirchenzeitung; Opposition unserer Tage gegen die stolze Theokratie des schwarzen Rockes; Geistliche.] 163. *Mundt verweist auf Bretschneiders Kritik auch in seinem späteren Aufsatz (1840 a. a. O., S. 258f.)* — Nicolai Gretsch u. die russischen Romane. [Besuch des Kaiserl. Russischen Staatsrath Gretsch aus St. Petersburg in Berlin, *bei Mundt*, seine Romane 'Ausflucht eines Russen durch Deutschland' deutsche Uebersetzung von C. Eurot, 'Die schwarze Frau', französische und englische Uebersetzung in Petersburg 163f.; Gretsch in Opposition gegen die historischen Romane in Russland von Bulgarin, Sagoskin und andren, Nachahmungen Walter Scott's 163; Gretschs Verdienste um die russische Literatur und Sprache durch seine Grammaire raisonnée de la langue russe und seinen 'Abriss der russischen Literaturgeschichte'; Gretsch gegenwärtig Redacteur der Nordischen Biene und der Wochenschrift: 'Der Sohn des Vaterlandes'] 163—164. — Neue Bilder des berliner Museums. [Murillo, der heilige Franciscus *(S. Antonius!)* und das Christuskind, *Beschreibung*; Zurbaron *(Francisco de Zurbaran!)*, Geisselung Christi; Bildniss, vielleicht von Gerard Dow. *Erwähnt:* Titian; Rubens; Caravaggio; Dr. Waagen; Madonna eines Spaniers; Leda des Corregio, neu hergestellt vom Restaurator Schlesinger.] 164. *Diese letzte Notiz ist unterzeichnet:* G. *d. i. Guhrauer? vgl. die Unterschrift '(— h —)' im Mai-Heft S. 421.*

Beilagen: Als Beilage zum Augustheft (wie zum Februarheft) muss noch ein Aufsatz von Mundt gegen die Frankfurter Oberpostamtszeitung erschienen sein (vergl. das Septemberheft S. 234f.) In den vorliegenden Exemplaren fehlt diese Beilage, doch veröffentlichte Mundt den Aufsatz auch im Intelligenzblatt No. 8 der Zeitung für die elegante Welt vom 8. August 1835:

Literarische Unredlichkeit der Frankfurter Ober-Post-Amtszeitung.

Der planmässige Nachdruck, welcher in der Beilage zur Frankfurter Ober-Post-Amtszeitung, die unter dem Titel: Frankfurter Conversations-Blatt erscheint, unaufhörlich und mit besondern, den Verfassern nachtheiligen Intriguen betrieben wird, hat in der öffentlichen Meinung ein so gehässiges Licht auf die Frankfurter Ober-Post-Amtszeitung geworfen, dass man sich wundern muss, von einer Behörde wie das Fürstl. Turn- und Taxische-Post-Amt diesen Unfug in einer unter ihren Auspizien erscheinenden Zeitung noch länger geduldet zu sehen.

Die deutsche Journalistik muss durch ein solches Verfahren zu Grunde gerichtet werden, da die täglich erscheinende Beilage zur Ober-Post-Amtszeitung, die fast alle Journale ausschöpft und aussaugt, die entwendeten Artikel oft noch früher ins Publikum bringt, als es in manchen Provinzialblättern möglich ist. Dazu kommt, dass die Aufsätze dort oft in einer gänzlich verstümmelten Form nachgedruckt werden und doch der Name des rechtmässigen Verfassers hinzugefügt wird, der dann bei vielen Lesern, denen das Original nie zu Gesichte kommt, etwas zu vertreten hat, dessen er sich schämen muss. Dies wiederfährt namentlich dem von mir redigirten literarischen Zodiacus; ich führe nur den unbegreiflich schnell nachgedruckten „Besuch bei Louis-Philipp", vom Verfasser der Briefe eines Verstorbenen (s. Juniheft des Zodiacus), und mehrere Aufsätze des Herrn Prof Jacob an. Vielleicht hilft es, hier öffentlich eine nachdrückliche Demonstration an das Fürstl. Turn- und Taxische Postamt zu versuchen, das von diesem verderblichen Treiben ihrer Redaction, für das sich Hr. Dr. Thomas wenigstens verantwortlich nennt, offenbar noch nicht die gehörige Kenntniss genommen. Ich fordere alle deutschen Journalredactoren, an deren rechtmässigem Eigenthum ähnliches Unrecht vielfältig dort verübt worden, auf, sich mit mir dazu zu verbinden, indem sie fürerst diesen Zeilen, die spätere gemeinsame Schritte einleiten können, eine Stelle in ihren Spalten einräumen. Aber es lässt sich von dem Fürstl. Turn- und Taxischen Postamt erwarten, dass es jenen Redacteur endlich zu einer moralischen Berücksichtigung des allgemeinen Rechtszustandes der Literatur anhalten wird. Berlin, den 19. Juli 1835.

Dr. Theodor Mundt.

Das Frankfurter Konversationsblatt erschien 'Im Verlag der Fürstlich Thurn und Taxischen Zeitungs-Expedition'; als 'z. Z. verantwortl. Red.' zeichnete Dr. G. C. Thomas. Die Antwort der Thurn und Taxischen Ober-Postamts-Direction veröffentlichte Mundt im September-Heft. Eine polemische Entgegnung auf die obige Erklärung Mundts brachte das Frankfurter Konversationsblatt in No. 218 vom 8. August 1835:

Offenes Sendschreiben an Herrn Dr. Theodor Mundt in Berlin.

Sie haben einen Ausweg gefunden, um sich und Ihren grossen unbekannten „literarischen Zodiacus“ in dieser sublunarischen Welt bekannt zu machen, der von Ihrem Geiste, Ihrem Charakter, Ihrer Industrie und Ihrer Kühnheit ein auffallendes Zeugniss gibt. In Ihrem August-Hefte lassen Sie nämlich ein allgemeines Aufgebot an den deutschen Journalisten-Landsturm ergehen, schlagen eine Defensiv- und Offensiv-Allianz wider die bitterböse Redaktion des Konversationsblattes vor, und meinen, als erste wirksame Operation müssten alle Journalredaktoren fürerst Ihrem Aufgebote wider uns eine Stelle in ihren Spalten einräumen. Ein bewundernswerther Calcul! — auf die wohlfeilste Weise von der Welt findet sich, wenn Ihr Plan gelingt, der literarische Zodiacus in den Spalten aller Zeitschriften des Vaterlandes inserirt! — Ruhig die grosse Völkerwanderung der Journalisten erwartend, geben wir Ihnen hiermit die Versicherung, dass wir, trotz allen ungeschliffenen, rabulistischen Ausbrüchen Ihrer Anmassungen, kein Haar breit von der bisherigen Tendenz unserer Redaktionsweise abweichen werden. Das Konversationsblatt soll, wie wir bereits früher erklärten, eine passende Zugabe und Ergänzung einer politischen Zeitung seyn; es soll dasselbe seyn und leisten für die literarischen und belletristischen Erscheinungen des Tages, was die politische Zeitung für die auf dem Gebiete der Politik. Für diejenigen, welche sich für die neuesten Produktionen der Literatur interessiren, und entweder keine Neigung oder keine Zeit haben, die Masse derselben zu lesen, oder sich daraus das für sie Passende herauszusuchen, ist das Konversationsblatt zunächst bestimmt. Diesem Leserkreis soll es in möglichster Schnelligkeit und Vollständigkeit eine Uebersicht über das Neueste und Merkwürdigste geben, was der Tag auf dem Felde der Literatur, der einheimischen wie der auswärtigen, bringt, soll mit dem Neuesten und Besten, mit der ausdrücklichen Andeutung, wo es zu Tage gefördert wurde, möglichst bekannt machen, eine reiche Auswahl von Kenntnissen, neuen Ideen aus grössern oder für das grössere Publikum weniger zugänglichen Büchern und Zeitschriften, in weitern Kreisen zu verbreiten sich bestreben; vorbereitend Manchen für Literatur und Kritik gewinnen, oder das Interesse an denselben erhöhen, und somit zur Belehrung und Unterhaltung beitragen. Die Mitwirkung geachteter und verdienstvoller Mitarbeiter setzt uns zugleich in den Stand, unsern Lesern eine nicht geringe Zahl von Originalbeiträgen zu bieten. Diesen Zweck werden wir, um uns Ihrer Worte zu bedienen, mit „bewunderswürdiger Taktik“ ferner verfolgen, ohne uns um Sie und Ihre Adhärenten zu bekümmern. Ihre niedrige Verläumdung, aus unwürdiger Animosität entsprungen, kann uns nicht erreichen, und wir verachten sie. Ueber den allgemeinen Rechtszustand der Literatur werden wir mit Ihnen nicht rechten, denn wir verschmähen die freche Mundart eines Menschen, den Shakespeare mit den treffenden Worten bezeichnet: Das ist ein Bursch, Der einst gelobt um Derbheit, sich befleisst Vorwitz'ger Roheit, und sein Wesen zwingt Zu fremden Schein; der kann nicht schmeicheln, der Ein ehrlich grad' Gemüth — spricht nur die Wahrheit! — Geht's durch, nun gut, wenn nicht, — so ist er grade, Ich kenne Schurken, die in solcher Gradheit Mehr Arglist hüllen, mehr verruchten Plan, Als zwanzig fügsam unterthän'ge Schranzen, Die schmeichelnd ihre Pflicht noch überbieten.

Die Redaktion des Konversationsblattes.“

Auch Heinrich Laube polemisirte 1836 in der von ihm redigirten Mitternachtzeitung gegen den systematischen Nachdruck seitens des Frankfurter Konversationsblattes und bat in No. 143 vom 1. Sept. 1836 die „Literaten, welche sich einer allgemeinen Massregel zur Abwehr dieser Beeinträchtigung anschliessen wollen, uns ihre persönliche Vollmacht dafür mitzutheilen.“

Zweite Beilage: Ein Blatt mit der Ankündigung. Erschienen ist so eben: K. L. von Knebel's literarischer Nachlass und Briefwechsel. Hrsg. von K. A. Varnhagen von Ense und Th. Mundt. *etc.* Erster Band *etc. Unterzeichnet:* Leipzig, den 1. August 1835. Gebrüder Reichenbach.

September, 1835.

Etwas über Wilhelm von Humboldt, gesprochen in der öffentlichen Sitzung der k. Preussischen Akademie der Wissenschaften am 9. Juli 1835. *(Laut Akg:* Auf Verlangen mitgetheilt von dem Verfasser.*)* Von A. Böckh. [Das jüngere Geschlecht *165*; Kluft zwischen Vergangenheit und Gegenwart *165*; Wilhelm von Humboldt *165*, Vielseitigkeit *165* f., grosse Persönlichkeit 166, Staatsmann von Perikleischer Hoheit des Sinnes und Gelehrter 167, Werke 168, Forschungen über die Sprachen 168, Ueber die Kawi-Sprache auf der Insel Java 168 f. (Druck-Besorgung durch Dr. Buschmann 168), Poesien 168; unsere Akademie *165*. 168, Schriften der Akademie 169; Wissenschaften 166. 167; der Stagirite *Aristoteles* 166; Staaten 167; das wahrhaft Menschliche 167; classisches Alterthum 168; Plato 168; Schönheit 168; Verbindungen zwischen Indien und Java 169; Javaner 169; Buddhismus 169; Raffle's Geschichte von Java 169; Kawi-Gedicht Brata-Yuddha 169; Sprachen des Malayischen Stammes 169; Malacca 169; Madekassische, Tagalische, Tongitische, Tahitische, Neuseeländische Sprache 169;

Sprache der Australneger 169; Zusammenhang aller Sprachformen und ihr Einfluss auf die geistige Bildung 170.] *165*—170. *Aufgenommen in Aug. Boeckh's Ges. Schriften. 2. Band. (Reden. Hrsg. von Ferd. Ascherson 1859) S. 211—215.*

Schweizerwanderungen. Von K. L. von Knebel. *(Lt. Akg.:* Aus dem noch im Laufe dieses Jahres erscheinenden dritten Bande seines Nachlasses.*)* 1. *Datirt:* Maria Einsiedel. [Maria Einsiedel *171*; katholische Religion *171*; Bild der heiligen Jungfrau *171* f.; Heiligthümer 172; Frankreich 172; Oesterreich 172; Italien 172; Bild des heiligen Meinradus aus dem Hause Zollern 172; Niklas von der Flüe 172 f.] *171*—173. — 2. *Dat.:* Tell's-Kapelle. [Schwiz 173; *Ort* Brunnen 173; Vierwaldstätter-See 173; Ariosto's Zaubernatur 173; Ulyssens Erzählungen 173; Berg Im Gründli *(Grütli, Rütli)* 173; die drei Schweizerhelden *Werner Stauffacher, Walther Fürst u. Arnold Melchthal* 173; Flüelen 173. 174; Tell's-Kapelle 173 f., *Bilder:* Murtener und Sempacher Schlacht, Tell und sein Knabe 174; Alldorf *(Altorf!)* im Canton Uri 174.] 173—174. — 3. *Dat.:* Am Stäg. [Alldorf *(Altorf!)* 174; die Reuss 174; Hunde 174 f., in Neuseeland 175; Einsamkeit 175; Cook 175; Bündner-Land 175; Rathsherr und Bauer 175.] 174—175. — 4. *Dat.:* Bern. [Lager von Oberwald 175; Grimsel 175 f.; Hospital (im Bernerlande) 176; die Aar 176; *Ort* Gutthannen 176; Teufelsbrücke 176; Schweizer 176 f.; Tracht der Mädchen 177; Schweizerliedchen 177; *Ort* Imhof 177; *Ort* Meyringen 177; Pfarrer 177 f.; Blümlialp 178; Kenntniss, Fähigkeiten der Seele 178; Genie's immer in den Städten gereift, selten auf dem Lande 178.] 175—178. *Diese Briefe finden sich, weit ausführlicher und mit Daten versehen nebst mehreren andern in 'K. L. von Knebel's literarischem Nachlass' etc. 3. Bd. 1836. S. 113—135; sie sind (nach einer Notiz hier) an den Grossherzog Carl August gerichtet; an ihn geht also die mehrfache Anrede.*

Morgenandacht „Durch die Blüthengänge schreit' ich.“ *Unterzeichnet:* H. Stieglitz. *179*—180.

Hinblicke auf die Emancipation des Familienlebens. Von M. Veit. [Geschichte *181*. 183; Metamorphosen im Gebiete der Sitten und Gesinnung *181*; Revolutionen 181; Familienleben unserer Tage, Verhältniss der Kinder zu den Eltern 182 ff., Emancipation 182; *Citat aus Schefers Laienbrevier I, No. VII* 182; Gegenwart und Vergangenheit 182 f.; Jugend 183; Novellist 184; Mannwerdung des Charakters 184; die Erziehungsmethoden Deutschlands 184; Basedow-Campe'scher Philanthropismus 184. 185 f.; Kinder 184; Friedrich's des Grossen Jugendjahre 185; Rahel 185; Rousseau'sche Erziehungslehre 185; Deutschland 185; Mensch, Menschheit, Menschlichkeit 185; Lehrmethoden unserer Zeit 186; Begeisterung 186; Glauben 186; Erziehung eine Entbindungskunst der Freiheit und Selbstständigkeit des Geistes 187; Wahl des Standes und der Lebensgefährtin 187; elterlicher Despotismus 187; wachsende Achtung vor der persönlichen Freiheit des Individuums 187; Emancipation der Kinder eine Thatsache 187; Romantik des Reisens 187; originelle Naturen weniger in den grossen Städten 188; *Veits Vater?* 188 f.; Physiognomie unserer jungen Generation 189; Fortschritt 189; Bewegung 189; Eisenbahnen 189; die Deutschen 189 f.] *181*—190.

Beethoven's Vision. Eine Phantasie in seiner Manier. Von Jeannette Lozaouis, geb. Goldsticker. *(Laut Akg.:* Einer in Paris lebenden Deutschen, deren freundlicher Mittheilung wir diese Skizze verdanken.*)* [Beethoven, *Tod* 200, Jesus auf dem Oelberge *191*, Fidelio 193, Symphonie 195 f.; die alte Aufwärterin Barbara *191* f.; Kapellmeister Prof. *K. Fr.* Zelter 192 f. 195 f., Brief *191*; Berlin, Singakademie *191*. 192—197; *G. Fr.* Händel 199, Messias *191*. 192. 194, Samson *191*; *K. H.* Graun, Tod Jesu *191*; Wiener Singverein *191*; der kleine Gottlieb 192. 200; Unter-Direktor *Karl Friedr.* Rungenhagen 194—196; Fürst *Ant. Heinr.* Radziwill 194; Paganini 198; *Luigi* Lablache 198; *Bernh.* Romberg 198; Lindlay 198; Cäcilia 199; Gluck 199; Mozart 199; Bach 199.] *191*—200. *Nach einer Mittheilung der 'Zeitung f. d. eleg. Welt' 1836. S. 892 enthält das neueste Heft der 'Exoteren' oder das Neueste und Anziehendste aus der Unterhaltungs-Literatur des Auslandes, in freien Uebersetzungen von Theodor Hell' drei Erzählungen von derselben Verfasserin, „einer aus Breslau gebürtigen, in Paris verheirateten Deutschen, welche französisch schreibt.“*

Historische Streifzüge gegen Fr. Förster. Von *(im Inh.-Verz.:* Dr.*)* Wilhelm Bernhardi in Meuselwitz. [Lebensgeschichte Friedrichs II. *201*; Denkwürdigkeiten Schulenburgs *201*; Dohms Memoiren *201*; Leben Friedrich Wilhelms I. vom Dr. Friedrich Förster 202—215. *Ausführliche Kritik:* Vorrede zum ersten Band über Friedrich Wilhelms Persönlichkeit 202 f.; vieles ohne Kritik zusammengetragen, um das Buch zu vergrössern 203; Sucht auf Kosten der geschichtlichen Treue Fehler und Leidenschaften zu beschönigen: sclavische Gesinnung der Nation, Friedrich Wilhelms Despotismus, seine gewissenhafte Willkür, sein Abscheu vor Philosophie und Poesie "genialer" gesunder Menschenverstand 203 f. 215; leichtsinnige Behandlung der Quellen: Brief des Königs an Graf von Seckendorf über die Mariage einer Erzherzogin mit dem Herzog von Lothringen bez. dem Kronprinzen 204 f. 206, projet de déclaration du Prince royal an Grumbkow und Grumbkows Antwort 205. 207; Anträge an Graf Seckendorff, Neffen

und Zögling Veit Ludwigs von Seckendorff, den Kronprinzen katholisch zu machen, Brief Gustav Fleischmanns d. i. Leischners zu Erfurt 205—208; Theilung Polens: Brief des Grafen Seckendorff an Prinz Eugen 210—214; wertvolle Urkunden, Text das Wertloseste des Buches 214; Stil 214; Heuchelschein der falschen Vaterlandsliebe 215. — *Erwähnt:* Materialsammlungen *201*; Biographien *201*f.; meine *(Mundts! muss heissen Märckers!)* vorläufige Anzeige des Försterschen Buches im April-Heft *201*)*; Eigenschaften eines Geschichtsschreibers, Quellenkritik, Form und Schreibart, Geduld 202; Franz Horn 203; Shakspeare's Caesar 204; Hormayr, Die Absicht des kaiserl. Hofes, den Kronprinzen Friedrich mit einer Erzherzogin zu vermählen 204. 205; Seckendorffisches, Meuselwitzer Archiv 204. 211. 214; Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzessin von Bevern 205. 213; Wiener Hof 205f. 207; Prinz Eugen 206. 207. 208. 213; Berliner Hof 206. 207. 209; Jesuiten 206. 207. 208. 209; Rath von Ziegler 206, dessen Bruder 206; Preussischer Resident Hoffmann in Warschau 206; Don Carlos 206; Vice-Canzler Lipsky 206; Kaiserl. Gesandter Graf von Wilzek 206; Dr. Brickner 207; Sächsischer Hof 207. 210; Hoym 207; Sächsisch-Polnisches Ministerium 207; englische Partei am preussischen Hofe 207. 209; Königin 207; England 208; Frankreich 208; Russland 208. 212. 213; Oestreich 208. 212. 213; Reformation 208; Protestantismus 208; Kaiser *Karl VI* 209. 215; Privatleben des Königs 209; die pietistischen Streitigkeiten 209; Zinzendorf 209; evangelische Salzburger 209; *Chr.* Wolffs Streit mit *Joach.* Lange in Halle 209; Kronprinz Friedrich 209; Günstling des Königs Grumbkow 209. 212. 213, Brief an Manteufel 213f.; Cocceji 209; Händel 209; Bach 209; Streit zwischen Bodmer und Gottsched 209; Geheimer Rath Ilgen 210; Russischer Hof 210; August II. von Polen 211. 212. 213. 214; Curland 211; Preuss. Minister Marschall von Bieberstein 211f. 214; sächsischer Minister Manteufel 211. 213. 214; Preussen 211f. 213; Goldmacher Syberg 211; Haus Sachsen 213.] *201*—215.

Bücherschau. Eine Quarantaine im Irrenhause. Novelle aus den Papieren eines Mondsteiners. Herausgegeben von Dr. F. G. Kühne. Leipzig, Brockhaus. 1835. 334 S. 8. [philosophische und antiphilosophische Novelle *216*; philosophischer Abschluss (Stabilität des Systems) und ächt menschliche, poetische Bewegung (Leben) *216*; deutsches Wesen, Furcht vor der Oeffentlichkeit *216*; deutsche Schriften, die grossen literarischen Anachoreten unsrer Nation *216*; Hegel'sche Philosophie *216*f., Hegelianismus 217; Wiswamitra *216*; norddeutsche junge Generation 217; andere Fraction unserer jungen Literatur seit der Julirevolution *(Gutzkow)* 217; philosophische und wissenschaftliche Grundlagen unserer Lebensverhältnisse, Bildungselemente der Literatur vor der Julirevolution in Norddeutschland 217; mehrere Aufsätze ***Mundts*** im Jahre 1829 über das freie Leben der Persönlichkeit, besonders die Rechte der Kunst *(vermutlich anonym in den 'Blättern für literarische Unterhaltung'; vgl. auch den 'Freimüthigen' 1829. No. 161/5 und 214/8)* 217; Kühne und der Hegelianismus 217; Schönheit 217; Polizey 218; Dialektik 218; Sophistik 218; Tieck, *Die* Reisenden 218; Polin 218; metaphysische Lebenswirren 219; Möglichkeit ein Ende des Faust zu dichten 219; Charakteristik Shelley's 219; Selbstmord 219; Persiflage des Materialismus 219; Phantasieen über den Don Juan 219; die Zeit jetzt der philosophischen Systeme überdrüssig, Sehnsucht nach Gestalt und plastischen Lebensformen 219.] *216*—219. *Ohne Unterschrift*; *Verfasser ist Th.* ***Mundt*** *selbst*; *er nahm diese Kritik unter dem Titel 'Die philosophische Bildung der jungen Generation' auf in seine 'Charaktere und Situationen'. 1837. 1. Th. S. 304—312.* — Liebesbriefe. Novelle von Heinrich Laube. Leipzig, Otto Wigand. 185 S. 8. [Philosophie 219; *Shakespeare*, Romeo und Julie 219; natürliche Zustände in der Liebe 219; ***Frauen und Liebe*** 219; chimairische Unwirklichkeit der Novelle Laubes 220; neue Ideen über die Liebe in Conflict mit den wirklichen socialen Verhältnissen 220; Carlsbader Aventüren 220; Laubes Vorbild Wilhelm Heinse 220; kecke Frische in Laube's Darstellungen, Lossagung von bloss zerstörenden Tendenzen 220.] 219—220. *Ohne Unterschrift*; *der etwas schulmeisternden Tendenz nach gewiss von Th. Mundt.* — A. F. E. Langbein's sämmtliche Schriften. Vollständige, vom Verfasser selbst besorgte Original-Ausgabe letzter Hand. 31 Bände mit 31 Stahlstichen. Erster Band in zwei Lieferungen. 314 S. Stuttgart, 1835. J. Scheible. [Todtenkammer der deutschen Literatur 220; Skepsis 220; die alte gute Zeit 220; Wahrheit 221; der Referent *(Marggraff)* in seiner Jugend 221; Langbein'sche Sinnlichkeit, Lüsternheit 221; Mysterien der Liebe und die Dichter 221; heilige Insel Talea 221.] *Unterzeichnet:* 88. *d. i. Herm. Marggraff; die Kritik findet sich unter dem Titel 'Langbein' in Marggraffs 'Bücher und Menschen'. 1837. S. 272—274.* — Abbotsford und Newstead oder Walter Scott und Byron, von Washington Irving. Aus dem Englischen. (Zweiter Theil des Wanderbuches.) Berlin, 1835. Verlag von Veit und Comp. 310 S. [Simple Pietät der Literaten britischer Zunge 221. 222; Knechtsnatur der Deutschen 221f.; philosophische Beleuchtungstheorieen 222; literarische Kellerwirthschaften und Krämerbuden 222; deutsche Literatur eine revolutionäre Literatur 222; Kritik 222; Irving 222. 223. 224; Walter Scott, Genie

der schottischen Haide, des Volksgesangs Lehrling, der ossianischen Nebelgeister Pflegling 222f., Scott's Romantik 222, Humor 223; schottische Balladenpoesie 223; Scott's Hunde in Abbotsford 223; Byron, Besitzer von Newstead 223f.; Volks- und Geistersage 224; die kleine weisse Dame, ihre Verehrung für Byron 224.] 222—224. *Unterzeichnet*: 88. *d. i. Herm. Marggraff; die Kritik ist unter dem Titel 'Abbotsford und Newstead' aufgenommen in M.'s 'Bücher und Menschen'. 1837. S. 284—290.* —. Geschichte des deutschen Volkes und des deutschen Landes. Von Dr. K. W. Böttiger. In Lieferungen. Erster Band. (4 Lieferungen) 554 S. gr. 8. Leipzig und Stuttgart 1835. J. Scheible's Verlags-Expedition. [Nationalsinn der Deutschen 224; Geschichtsbücher deutscher Nation 224f.; Klage- und Racheruf Chriemhildens 224; Marius 224; unsere Heroenzeit 225; Geist der Freiheit und der Liebe 225; Intelligenz kein aristokratisches Vorrecht, sondern ein demokratisches Allgemeingut 225; das Recht zu protestiren, der Protestantismus 225; die Kirche 225. 227; die Intelligenz die Einheit Deutschlands 225. 227. 229; Zollverband 225; Börsensucht, das goldne Kalb der Israeliten 225; Tempel der Aegypter für Osiris und Typhon 225; Dr. Böttiger 226. 227f. 229; Deutschlands Geschichte 226—229; Individualität der Stämme 226; französische Könige 226; Consequenz des römischen Senates und der Päpste 226; die französische Geschichte central, die deutsche peripherisch 226; Italien 227; Sicilien 227; Ungarn 227; slavische Länder 227; Dänemark 227; Morgenland 227; Niederlande 227; beide Königreiche Burgundien 227; Leben der deutschen Kaiser 227, ihr Kampf gegen Italien ohne Consequenz 227; christliche Religion 227; Pabst 227; italienische Liste und Ränke 227; Fürsten 227. 228; deutsche Universalmonarchie 227; Römerzüge der Deutschen 228, Bekanntschaft mit dem italienischen Leben 228; moderne Politik 228; Maximilian *I.* 228. 229; nachhohenstaufische Reichsverfassung 228; Krieg mit der Hierarchie 229; Geschichte Bewegung, Fortentwicklung der Formen und des Geistes 229.] 224—229. *Unterz.*: 88. *d. i. Herm. Marggraff; der Aufsatz findet sich unter dem Titel 'Charakteristik der deutschen Geschichte', mannigfach verändert und mit nur flüchtiger Beziehung auf das Buch von Böttiger, in Marggraffs 'Bücher und Menschen'. 1837. S. 291—307.*

Feuilleton. Adolf Wagner. [*Nekrolog:* Wagner in Leipzig, literarische Geschäftigkeit, ehemalige Schönheit, Talent für Auffassung und Aneignung, seine Lustspiele, ästhetischen Abhandlungen, Lebensbeschreibungen der Reformatoren, Uebersetzung von Byron's Manfred, Ausgaben italienischer und englischer Schriftsteller und Giordano Bruno's, musterhaftes Italienisch und Englisch in Prosa und Versen, sein Stil in deutscher Sprache, Rede, Anspruchlosigkeit des Benehmens, letzte Tage auf dem Gute des Grafen Hohenthal in Grossstädteln bei Leipzig.] *230. Vgl. dazu Mundt an Varnhagen am 26. Nov. 1835 (in Varnhagens Nachlass).* — Goethe- u. Schiller-Denkmal. [Auf Subscription, in Weimar; Modellirung wahrscheinlich von Rauch und Tieck.] *230.* — Gans und Marheinecke. [Gemeinsame Reise durch das südliche Frankreich.] 231. — Neue Ausgabe v. Lessing. [Bei Duncker und Humblot in Berlin; die letztherausgekommene Ausgabe (Berlin, Vossische Buchhandlung).] 231. — Schriften v. Beurmann. [Ed. Beurmann, Verf. der 'Frankfurter Bilder'; nächstens erscheinen: 'Skizzen aus den Hansestädten'; in diesem Jahre 'Briefe über die Hauptstadt der preussischen Monarchie' *(letztere erschienen anonym erst 1837 unter dem Titel: 'Vertraute Briefe über Preussens Hauptstadt')*; Beurmann in Berlin im vergangenen Frühjahr *1835*.] 231. — Steffens sagt sich von den Pietisten los. [eine Flugschrift gegen die Umtriebe der Pietisten in Berlin von Professor Henrich Steffens unter dem Titel: 'Wie ich wieder vernünftig wurde!'; seine frühere Confession: 'Wie ich wieder Lutheraner wurde' (Breslau b. Max. 1831) 231. 232; Steffens, vornehmer Refugié der Philosophie, seine weiland Vernunftspeculation 231; speculativer Pietist genannt in meiner Kritik über ihn vor vier Jahren *(in den 'Blättern für literar. Unterhaltung' 1831 No. 282 vom 9. Okt. 'Union, Lutherthum und die Confession von Henrich Steffens'; aufgenommen in Mundts 'Kritische Wälder' 1833. S. 1ff.)*, beständig fluctuirende Apostasie von allen Richtungen, perfides Benehmen gegen Scheibel 231, Lossagung von Scheibels lutherischer Zeitschrift in einer Erklärung in der Allgemeinen Zeitung 231f., Steffens' Schrift: 'von der falschen Theologie' 232; Steffens in Berlin, in Breslau an der Spitze einer lutherischen Separatgemeinde 232.] 231—232. *Vgl. oben unter 'Erscheinungszeit' Varnhagen darüber. Auf diese Notiz und Mundts Kritik über Göschel im August-Heft bezieht sich wohl die Aeusserung von F. A. Perthes an Rist i. J. 1835: . . . „junge Leute machen wohl dumme Streiche; aber junge Leute vor allen müssen edlen Sinnes sein, und die Art, in welcher Mundt sich für erlittene Kränkung an Steffens und Göschel rächt, ist das Gegenteil von edel". (Vgl. Friedr. Perthes' Leben . . von Cl. Th. Perthes. 8. Aufl. Jubiläums-Ausgabe. 3. Bd. S. 375.)* — Neues v. Grabbe. [Hannibal, Aschenbrödel, Schrift über das Theater zu Düsseldorf, ausführlicher Bericht in einem unserer nächsten Stücke *(November-Heft)*; das Theater zu Düsseldorf unter Immermann's Leitung; Regeneration des deutschen Theaters; Aufführungen von Tieck's Blaubart und ge-

stiefeltem Kater ästhetische Liebhabereien.] 232. — Troxler über Göschel. [Beurtheilung der Schrift Göschels über die Unsterblichkeit in den 'Vorlesungen über Philosophie' von Troxler (Bern, 1835 b. Fischer. S. 365—380); der durch Göschel destillirte Bibliohegelianismus 232; Hegelsche Philosophie; Göschel'sche Manier „speculatives Kartenspiel“.] 232. — Die Aquarellmalerei in Berlin. [Neuer Geschäftszweig des Berliner Kunsthandels, Aquarellzeichnungen fremdländischer und einheimischer Künstler, des Kunsthändlers Sachse Verdienst 233; Bilder von *Louis Et.* Watelet, *Jean Bapt.* Isabey, *Eug.* Deveria, *Cam. Jos. Ét.* Roqueplan, *Alex. Év. oder Jean Hon.?* Fragonard, Decamp *(Alexandre Gabr. Decamps!)*, *Franç. Mar.* Granet, *Jean Ant. Theod.* Gudin, Baume *(Beaume!)*, Garnerey *(Ambroise Louis Garneray!)*, E. *(Eug.)* Delacroix, *Nic. Touss.* Charlet, *Franç. Ét.* Villeret, *Charl. H. Alfred oder Tony?* Johannot 233; ähnliche Zeichnungen von preussischen Künstlern auf der Frühlingsausstellung hier und in Paris, von Fr. Krüger, *Karl* Blechen, Böhnisch *(Gust. Ad. Bönisch)*, *Aug. Wilh. Ferd.* Schirmer, *A. v.* Menzel 233; Kunsthändler Kuhr 233; englische Aquarelle: Seelandschaften von *J. B.* Aylmer, *Giles Firman* Phillips, *Sam.* Owen, Bulkley, Architecturbilder von *John H.* Wilson, Prittchitt *(Pritchett!)*, *John Skinner oder Samuel?* Prout, *Gilbert Stuart* Newton's und *George B.* Campion's Darstellungen aus der Schweiz und England 233; *John* Marten's militairische Scenen, *Rob.* Dodd's Historienbilder, Alan's *(David Allan!)* Scheerenschleifer, *?????* Cawse's Krieger mit dem Kinde 233; Aquarelle, Kupferstiche 233; neue Zusendung solcher Bilder aus Paris bei Hrn. Sachse, Arbeiten von Prout, Thales, Fielding *(Thales Fielding!)*, Copley Fielding, Van Howe *(Barth. Joh. van Hove)*, *Andr.* Schelfhout 233, von *Louis Ét.* Watelet, Ch. Roqueplan, *Jean Jacques* Boissieux *(Boissieu!)*, *Jean Ant.* Siméon *(gen. Fort)*, *Louis Eug.* Balan 234; normännische Schule zu Rouen 234; Genrebild von A. *(Ary)* Scheffer 234; Bilder von Eug. Deveria, Decamps, Charlet, *Ad. Alex. Jos. oder Jean Louis Touss.?* Caron, St. Germain 234; preussische Künstler 234; französische Künstler 234.] 233—234. *Dieser Bericht ist unterzeichnet:* (77.) *d. i. Hermann Marggraff vgl. das November-Heft.* — Rechtsgefühl für literarisches Eigenthum in Frankreich. [Entscheidung des Tribunals der ersten Instanz vom Departement der Seine am 4. Juli d. J. (nach der Gazette des Tribunaux), dass auch Noten *(Anmerkungen)* zur Ausgabe eines Schriftstellers literarisches Eigenthum seien; Nachdruck; 'Börsenblatt für den deutschen Buchhandel' Nr. 30 *(1. Aug.)*; Deutsche, schurkische Diebereien gewisser literarischer Freibeuter.] 234.

Letztes Wort über die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung. [„Meiner öffentlichen Demonstration zur Aechtung des in der Beilage zur Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung betriebenen Nachdruckgeschäfts haben sich die meisten deutschen Journalredactoren angeschlossen; in Berlin namentlich die Herren: Professor Gubitz, Redakteur des „Gesellschafters“, Dr. W. Häring, Redakteur des „Freimüthigen“, J. Lehmann, Redakteur des „Magazins für die Literatur des Auslands“, L. Rellstab, Redakteur von „Berlin“, welche mir in einem Abklatsch ihrer Spalten den Abdruck meiner Erklärung (aus dem „Literar-Zodiacus“) zugesandt haben, dessen Veröffentlichung in ihren Blättern freilich anderer Verhältnisse wegen unterbleiben musste. Indem es aber genügt, hier die Anzeige davon zu machen, bringe ich den auswärtigen Herrn, die sich ebenfalls mit mir verbunden haben, um gemeinsame Schritte in dieser Angelegenheit zu thun, das nachfolgende Schreiben zur Kenntniss, welches die Fürstl. Thurn- und Taxische Ober-Postamts-Direction an mich gerichtet hat: Die Fürstlich Thurn- und Taxische Ober-Postamts-Direction an Herrn Dr. Theodor Mundt in Berlin.

Frankfurt, den 6. August 1835.

Der im Augustheft des „Literarischen Zodiacus“ erschienene Artikel: „Literarische Unredlichkeit der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung“ veranlasst die Ober-Postamts-Direction, Ihnen zu bemerken, dass sie in ihrer amtlichen Stellung durchaus keine Notiz von dem Inhalte der Ober-Postamts-Zeitung und deren Beiblatt nimmt, dass dieser vielmehr lediglich von der Redaktion zu vertreten ist, dass diese Zeitung unter Censur erscheint, und dass es Ihnen sonach lediglich überlassen bleiben muss, Ihre gegen die Redaktion der Ober-Postamts-Zeitung gerichteten Beschwerden, falls Sie damit auszureichen vermeinen, bei der competenten Gerichtsbehörde geltend zu machen.

In Abwesenheit
der Hofrath und Oberpostmeister
C. Vrinth.

Nach dieser Mittheilung muss die Verfahrungsweise gegen das Frankfurter Conversations-Blatt jetzt eine andere Wendung nehmen, denn nie konnte es mir im Sinne liegen, mich mit dem Redakteur des Frankfurter Conversations-Blattes selbst in einen Conflict zu setzen. Nur mit Ebenbürtigen kann man öffentlich streiten. Da sich aber die Ober-Postamts-Zeitung selbst jenes durch mancherlei Dinge wohlbekannten Redakteurs schämt, indem sie nicht einmal duldet, dass er das Blatt mit seinem eigentlichen Namen unterzeichnen darf, wozu soll da von meiner Seite eine literarische Fehde, die nur durch Uebertragung auf ein anderes Gebiet erspriesslich werden kann!

Berlin, am 23. August 1835.

Dr. Theodor Mundt.“] 234—

235. *Diese Erklärung erschien ebenso wie die im Augustheft auch in der Zeitung für die elegante Welt, No. 172 vom 1. September 1835, S. 688. Der eigentliche Redakteur des Konversationsblattes war Dr. J. Schuster. — 1838 erliess auch Eduard Duller einen Aufruf „zur Bildung eines Vereins deutscher Redakteure zum gegenseitigen Schutze gegen den journalistischen totalen oder teilweisen Nachdruck, unter Assistenz der Schriftsteller und der Gebildeten der Nation", vgl. Mitternachtzeitung 1838 No. 70 vom 1. Mai; Jul. Ed. Hitzig wirkte im gleichen Sinne, nach dem Vorgang der Autoren-Association in Paris, vgl. die 'Berliner Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen' (Spenersche Zeitung) No. 54 vom 5. April 1838. Gutzkow führte im Telegraph ebenfalls einen systematischen Kampf gegen den Nachdruck.*

Intelligenz-Blatt № 3 zum **Literarischen Zodiacus.**

Goldsmith, O., the Citizen of the World, or Letters from a Chinese philosopher, residing in London *etc. Unterz.:* Leipzig, im August 1835. Fischer u. Fuchs. — Bransche Buchhandlung in Jena: *Rehberg,* Goethe und sein Jahrhundert. (Aus der Minerva besonders abgedruckt) *etc.* — Gebrüder Reichenbach in Leipzig: Allgemeines deutsches Conversations-Lexicon *etc.* 18. und 19. Heft. *S. 1.* — K. L. von Knebel's literarischer Nachlass *etc.* Erster Band. *Unterz.:* Leipzig, den 31. August 1835. *Auch der Inhalt der anderen Bände ist angegeben. S. 2.* — M. T. Ciceronis pro S. Roscio Am. oratio. Recensuit *etc.* Dr. Guilelmus Büchner *etc. Inhalt. S. 2—3.* — Materialien *etc.* zu Kanzelvorträgen *etc.* Von M. Ph. Rosenmüller, Pfarrer zu Belgershayn. *Inhalt.* — Sammlung auserlesener praktischer Abhandlungen für Wundärzte. 3tes Heft. — Auch erschien *etc.* Dr. Th. Mundt: Moderne Lebenswirren *etc.* Madonna *etc. S. 3.* — Unter der Presse: Repertorium *etc.* juristischer Aufsätze und rechtlicher Entscheidungen. Von Advocat Robert Sickel. — Zur baldigen Versendung bereit: De genetica philosophandi ratione et methodo, praesertim Fichtii, Schellingii, Hegelii *etc.* scripsit F. C. Biedermann, phil. Dr. *Unterz.:* Leipzig, im August 1835. Gebrüder Reichenbach. — *Voranzeige des* October-Hefts: Ueber den Verfall des Theaters *etc.* von Eduard Gans. Einige Briefe Goethe's an Varnhagen von Ense (18 noch ungedruckte Briefe Goethe's). *Unterz.:* Gebrüder Reichenbach. *S. IV.*

October, 1835.

Ueber dieses Heft erschien in der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 20. Okt. (Auss. Beil. Nro. 421), ferner in der Allgem. Preuss. Staatszeitung No. 301 vom 30sten Okt. (S. 1232), und im Frankfurter Journal No. 334 vom 4. Dez. 1835 eine besondere Ankündigung:

Einzeln zu haben à 45 Kr. ist durch alle Buchhandlungen in Frankfurt in Fr. Wilmans Sortimentshandlung, Zeil N. 188, das soeben erschienene

Octoberheft

des literarischen Zodiakus, herausgegeben von Dr. Th. Mundt, welches unter Andern enthält: Ueber den Verfall des Theaters und namentlich des deutschen. In Briefen an einen Freund von Prof. Dr. Ed. Gans. — Einige (18) Briefe Göthe's an Varnhagen von Ense.

Die ausserordentliche Wichtigkeit der eben genannten Stücke, welche sich jedem gebildeten Leser auf den ersten Anblick darstellen wird, veranlasst uns, ausnahmsweise dies Monatsheft auch einzeln zu erlassen. Der Inhalt desselben mag zugleich von dem Publikum, welchem die Leistungen des lit. Zodiacus bis jetzt unbekannt geblieben sind, als Probe derselben angesehen werden; denn ein Hinblick auf das in den früheren Heften Gegebene wird dem Leser eine Reihe nicht minder interessanter und gediegener Aufsätze von dauerndstem Werte vorführen, wie deren die besten deutschen Zeitschriften von verwandter Tendenz nur wenige aufzuweisen haben dürften. Wir erinnern nur an die mit dem seltensten Beifall aufgenommenen Beiträge von Varnhagen von Ense, dem Verfasser der Tutti frutti, A. Böckh, Prof. K. Rosenkranz, Leop. Schefer, F. G. Kühne, Prof. K. G. Jakob, dem Herausgeber u. v. A.

Man abonnirt auf den ganzen Jahrgang des lit. Zodiacus von 12 Heften in gr. 8 mit 5 Thlrn., halbjährig mit 2½ Thlrn. bei allen löbl. Postämtern und Buchhandlungen.

Leipzig, den 1. October 1835.

Gebrüder Reichenbach.

Von Baiern wurde gegen dieses Oktober-Heft ein besonderes Verbot erlassen, vgl. das Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel No. 15 vom 8. April 1836. — Lewalds 'Europa' (2. Bd. S. 187) brachte eine kurze Notiz über dieses Heft bez. über Gans' Beitrag.

Auf der Innenseite des Umschlags: Inhalts-Verzeichniss.

Ueber den Verfall des Theaters, und namentlich des deutschen. In Briefen an einen Freund von Eduard Gans. I. [Dramaturgen *237*; dramatische Dichter *237*. 238. 239 f. 247; schauspielerische Talente *237*; Publikum *237*. 243. 246 f. 248; Pietisten 238. 241; Lyrik 238. 239; Epos 238. 239; Drama 238 f., Identität von Lyrik und Epos 239, lebt erst durch Aufführung 239 f.; Shakespeare 239. 247, Cibbersche Bearbeitung 247; *Raupach* 239; Schauspielkunst, die Spitze aller Poesie, benutzt Malerei und Plastik 240; Pantomime 240. 247; weniger grosse Schauspieler als dramatische Dichter bei allen Völkern 240 f.; Theater leiblicher Ausdruck des Dramas 241; Religion und Drama 241; Lessing Periode des Aufschwungs des Theaters 241; Wann blüht ein Theater und wann sinkt es? 241; Philosophie 241; Kunst 241 f., Wirkung der Kriege 242; im siebenjährigen Kriege Sinn für Poesie und theatralische Leistung 242; die Künste im funfzehnten und sechszehnten

Jahrhundert 242; Regierung Ludwigs des Vierzehnten das goldene Zeitalter der französischen Poesie und namentlich des Theaters 242; Bewegung seit der französischen Staatsumwälzung, ganz neuer socialer Zustand 242 f.; Diplomatie 243; Zeitungsnachrichten, telegraphische Depesche 243; der Mensch das politische Tier des Aristoteles 243; Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Zollvereine, Staatspapiere 243; jetzt kein Zeitalter der Kunst, der Poesie und des Theaters 243; geschichtliche Personen als Stoffe des Dramas, Cato Uticensis, Alexander, Julius Cäsar, der grösste tragische Weltcharakter Napoleon, passiver Charakter Ludwigs des sechszehnten 244; Tragödie hat es nur mit Vergangenem zu thun, nicht mit der Gegenwart 244 f.; für das Lustspiel die Gegenwart 245; dramatische Censur 245, bei den Franzosen 245; Schauspieler 245 f. 247, frühere Isolirtheit *Gewinn für die Kunst* 245 f.; La Ronciereescher Assisenprocess 246 f.; Oper 247; Ballet 247; Tragödie 247; Lustspiel 247; Engländer 247; *London*, Coventgarden, Drurylane 247; schlechte Romantik der neuern Franzosen 247; Corneille 247; Racine 247; Talma 247; Mars 247; Verfall der dramatischen Kunst in Deutschland 248, Uebersetzungen französischer Vaudevilles mit berlinischen Gemeinheiten 248.] *237*–248. — II. [Charakteristik Wiens 248–250. 256, neulich ein Franzose über Wien *d. i. ? ? ?* 249; Burgtheater 252–254, festes Theaterpublikum 252 f., Schauspieler 253, Repertoire 253; Gemüthstiefe der Schwaben 249; Verstandesglätte der Norddeutschen 249; österreichische Universitäten 250; Charakteristik Berlins 250–252. 255 f., Volkswitz 250 f., Kritik 251, reproductiver Geist 251, Vorherrschaft des Verstandes 251 f., Schauspielhaus 254, Nomadenpublikum 254, Hunger nach Neuigkeiten 255, französische Vaudevilles 255; Rom 250; französisches und englisches Leben 251; Conversationsstücke 253; Tragödie 253; Iffland 253; Kotzebue 253; *Raupach* 254; französische Schauspieler 255; eine Rolle creiren 255; Bewegung der Zeit 255.] 248–256. — III. [Aufschwung, Uebermacht der Oper und des Ballets 256 f.; Zurückdrängung des recitirenden Schauspiels 256–258; Musik an die Stelle der Dichtung auf Kosten aller Poesie 257; italienische Musik 257; Balletmusik 257; Sinnlichkeit der Gipfel der Tanzkunst 257; Demoiselle Taglioni in Berlin 257 f.; Schauspieler als Sänger und Tänzer 258; *Hermann* Conring 258; Leibnitz 258; Wiener Burgtheater 258; strenge Scheidung zwischen tragischen und komischen Schauspielern in Frankreich 258; Spielen der Schauspieler an mehreren Orten, der Berliner in Charlottenburg und Potsdam 259, ungeheures Personal, Mittelmässigkeit der Meisten 259; die Kunst ein Absolutes wie Religion und Wissenschaft 259.] 256–259. *Vgl. Mundts Brief an Varnhagen, Hamburg 12. Sept. 1835 (oben unter: 'Zur Geschichte der Zeitschrift'). Gans schrieb über diesen Aufsatz am 14. Juni 1836 an Emilie von Blum in Dorpat (Abschrift in Varnhagens Nachlass): „Was Sie mir über meinen kleinen Aufsatz das deutsche Theater betreffend sagen, interessirt mich sehr. Wenn ich geäussert habe, „die Kunst gehe der Weltgeschichte nach", so meinte ich dadurch nicht, der Kunst irgend eine Selbständigkeit zu nehmen, sondern nur vielmehr ihrem Stoffe. Dazu bedarf sie der Geschichte, des Erlebten, des Geschehenen; sonst wird der Inhalt dürftig seyn, und gerade auch in einer Periode, wo ein wesentlich starker Keim sich vorfindet, dürfte der Augenblick noch nicht da seyn ihn in die künstlerische Gestalt einzuarbeiten." — Die Zeitung für die elegante Welt No. 201f. vom 12. u. 13. Oct. 1835 brachte einen breiten Auszug aus diesem Artikel von K. (Kühne) unter dem Titel: 'Warum ist Deutschland arm an dramatischen Dichtern?'. — Ueber Gans' damalige theaterkritische Thätigkeit vgl. seine 'Vermischten Schriften, juristischen, historischen, staatswissenschaftlichen und ästhetischen Inhalts' 1834 (über Tiecks dramaturg. Blätter); Gans war auch der Verf. der ausführlichen Kritiken über Seydelmanns Berliner Gastspiel in Rellstabs Zeitschrift 'Berlin' (1835) No. 15ff., wie Varnhagen und andere mitteilen.*

Einige Briefe Goethe's an Varnhagen von Ense. 1. *Datirt:* Weimar, den 10. December 1811. [Goethe, Leben und Werke *(Wahrheit und Dichtung) 260*; Auszüge aus Briefen von G. (Rahel) und E. (Varnhagen) *260* f., Urtheile über Goethe *260*, über Jean Paul, Heinse, Johannes Müller 261; Aufenthalt Goethe's in Karlsbad 261.] *260*–261. — 2. *Dat.:* Weimar, den 21. März 1816. [Varnhagen, Gedichte *während des Feldzuges 1813*, Papiere *(Auszüge aus Briefen etc. vgl. den vorigen Brief)*, deutsche Erzählungen 261; Frau Gemahlin 262.] 261–262. — 3. *Dat.:* Weimar, den 3. April 1825. [The North-American Review. No. 45. Boston 1824 262*). 263; Wirkungen eines langen Lebens *(Göthes)* 262; republikanisch 262; Schwiegertochter *Ottilie* 262; Colonie junger Engländer, Schotten und Irländer hier *in Weimar* 262; englische Sprache und Literatur 262; eine Rolle mit dem Standbilde des Grafen *Matthes von* Schulenburg, zu Corfu errichtet 263; Goethes Vater 263; Frau Gemahlin 263; Bestehendes 263; Unfall *(Brand)* unseres Theaters 263; Unglück Varnhagens *(Krankheit ?)* 263; Verhandlungen über eine neue Ausgabe in Frankfurt 263.] 262–263. — 4. (An Hegel und Varnhagen.) *Dat.:* Weimar, den 15. März 1827. [Schreiben *Hegels und Varnhagens zur Mitarbeit an den 'Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik'* unterm 6. März 263 f.; Schillers Einladung zur Theilnahme an den Horen

264; Gesellschaft *(Societät für wissenschaftl. Kritik)* 264.] 263–264. — 5. *Dat.:* Weimar, den 18. März 1827. [Varnhagens neueste biographische Arbeiten *(Biograph. Denkmale.* 5 *Bd. I. 1824)*, Beifall Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Erbgrossherzogin *Maria Paulowna* 264 f.; Hegel 265.] 264–265. — 6. *Dat.:* Weimar, den 8. November 1827. [Goethes frühere Briefe an Wolf 265; Berliner Jahr- 10 bücher 265 f., Verdienst und Gefahr der namentlichen *Nennung der* Recensenten 265 f.; Purkinje über Heautognosie bei Hypochondristen, Humoristen, Heautontimorumenen 266; bildende Kunst der Deutschen 266; 15 Hegel 266; *A. v.* Humboldt 266; die Weimarischen Freunde 266; *Rahel* 266.] 265—266. — 7. *Dat.:* Weimar, den 23. Sept. 1829. [Varnhagens Gegenwart und Unterhaltung, die theuern Reisenden *Varnh. und* 20 *Rahel, die im Herbst 1829 bei Göthe waren*; Kunstwerk (Eine in Holz geschnitzte Vase), das gewichtige Antike im anmuthigsten Modernen; herrnhutisches Gedicht, *Zinzendorf*, Varnhagens unternommene Arbeit *über* 25 *Z.*] 267. — 8. *Dat.:* Weimar, den 13. Februar 1830. [Konzept. der Aufsätze *d. s. Auszüge aus der 'Monatsschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen', red. von F. Palacky, 1827/29*, Aufsatz über den 30 botanischen Garten zu Prag und über die Brücke bei Karlsbad 267 f., Nachtrag aus Böhmen erhalten 268; Monatschrift *1827/9* und *ihre Fortsetzung* 'Jahrbücher *des Böhmischen Museums f. Natur- u. Länderkunde,* 35 *Kunst und Literatur', red. von F. Palacky, 1830/31* 268; Berlin 268; Gesellschaft der Naturforscher, Zusammenkunft in Prag, vielleicht in Wien 268; Briefe Goethes nach Prag 268, *vgl. die Beilagen.*] 267—268. — 40 9. (Beilage zu No. 8.) *Dat.:* Weimar, den 29. Juni 1829. [Monatschrift des vaterländischen Museums von Prag, Goethes Auszüge aus den zwölf Heften *1827* zum Zweck einer Recension in den Berliner Jahrbüchern 45 268 f.; Böhmen abgeschlossen von Deutschland 269; Zusammenkunft der Naturforscher 1829 in Prag 269; Krankheit des verehrten Freundes *v. Sternberg* 269; *Ansicht der* protestantischen Deutschen *von* Böhmen und 50 den kaiserlichen Erblanden 269, ihre Pressfreiheits-Foderungen 269; Leben und Lesen 269; Quängeleien der durcheinander schwirrenden Zeitschreiberei 269; zwei einsichtige erfahrene Männer *d. s. Hofrath Rochlitz und* 55 *Hofrat Vogel? vgl. Göthes Tagebücher vom 6., 20. u. 23. Juni 1829* 269.] 268–269. *Graf Kaspar v. Sternberg ist der Adressat dieser zwei Beilagen, vgl. Briefw. zw. Goethe u. Sternberg, hrsg. von A. Sauer. 1902. S. 178f.* — 10. (Beilage 60 zu No. 8.) *Dat.:* Weimar, den 8. Juli 1829. [Goethes Arbeiten bezüglich auf die Monatschrift des Museums 269 f., Redaktion derselben durch einen Mitarbeiter 270; Berlin *(Jahrbücher)* 270; Goethes Stellung gegen 65 Geologie, Geognosie und Oryktognosie 270;

Vorrücken der Wissenschaften 270; mein diesmaliges Unternehmen *(Versuch über die Metamorphose der Pflanzen)* 270; Freund *Sternberg* 270.] 269—270. — 11. *Dat.:* Weimar, den 13. Februar 1830. [Varnhagens Redaktion des an- 5 gekündigten Manuskripts 271; Deutschland 271; Jahrbücher des böhmischen Museums 271; Buchführer Deutschlands, Hass gegen die österreichische Censur 271; V.'s Reisegefährtin *Rahel* 271; Grossherzogin Mutter *Luise* 271; 10 *Varnhagens* Biographie des frommen Oberhirten einer so weitausgebreiteten Gemeinde *d. i. Zinzendorfs*, Einwirkung auf Goethe in seiner Jugend und seine Umgebung 272.] 271 —272. — 12. *Dat.:* Weimar, den 25 April 15 1830. [Akten-Fascikelchen, *d. s. die obigen Auszüge aus der Zeitschrift der* böhmischen Freunde *(von V. redigirt u. erschienen in den 'Jahrbüchern für wiss. Kritik' März 1830. Nr. 58–60)* 272; Herr von Henning 20 272. 273; das liebe interessante Berlin 272; *V., Rahel u. G.* 272 f.; Frau von Kalb 273, Abschrift auf sie bezüglich 273; Jean Paul, Briefe und Werke 273; jene theologische Unbilden *(Hallische Streitig-* 25 *keiten vgl. Spalte 85, Zeile 31)* 273; wir Weimaraner im Lande Gosen des reinen rationellen Realismus 273; Minister *Wilh.* von Humboldt 273; Frau von Wolzogen in Jena 273; Frau Grossherzogin *Maria* 30 *Paulowna* 273 f.; Varnhagens Schriften 274; zweite Sendung, Schreiben *Varnhagens* 274; Staatsminister von Beyme, Eröffnung *über König Friedrich Wilhelms III. Absicht, Schiller eine Pension zu geben (vgl. darüber das Goethe-* 35 *Jahrbuch XX, 94ff.)* 274; der unschätzbare Freund *Schiller* 274; Monarch *Friedrich Wilhelm III.* 274; *Preuss.* Königliches hohes Ministerium des Innern 274; *Finanzmin.* Graf *L. F. V. H.* von Bülow 274; Musterblätter 274; die 40 deutschen bildenden Künstler 274; Berliner Kunstfreunde 274; Blatt von Toschi, nach Rafaels Spasimo di Sicilia (die Ausführung Christi mit und zum Kreuze) 274 f.] 272— 275. — 13. *Dat.:* Weimar, den 12. Mai 1830. 45 [V.'s Werk *Graf Ludwig von Zinzendorf in den Biograph. Denkmalen Bd. V. 1830*] 275. — 14. *Dat.:* Weimar, den 16. Mai 1830. [V.'s Entwicklung des Briefwechsels (zwischen Schiller und Goethe, in den Jahrbüchern für 50 wissenschaftl. Kritik *Mai 1830. No. 86—89*); jene merkwürdigen Jahre meines Lebens, *der Freundschaft mit Schiller*; Beiliegendes von hoher Hand *(Brief der Grossherzogin?)*] 276. — 15. *Dat.:* Weimar, den 5. August 55 1831. [Sinclairs zwei Bände *(The correspondence of the Right Honourable Sir John Sinclair, London 1831)*, V.'s Darstellung *in den 'Jahrbüchern f. wiss. Kritik' 1831. Juni No. 114/6* 277; Schwiegertochter *Ottilie v.* 60 *Goethe geb. Pogwisch* 276; jener Aufsatz über die Händel der französischen Naturforscher *(Göthes Aufsatz: 'Principes de Philosophie Zoologique' von St.-Hilaire in den 'Jahrbüchern f. wiss. Kritik' 1830. Sept. No. 52 f.)* 277; die 65

synthetische Parthei 277; Deutsche 277; Goethes erster Versuch *über St.-Hilaire,* Fortsetzung diktirt *(in den 'Jahrbüchern f. wiss. Kritik' 1832, März Nr. 51—53)* 277; Buffon und Daubenton 277; die Pariser Verworrenheiten *(Julirevolution)* 277; zu beliebigem Gebrauch *für die Jahrbücher* 277; unsere kleine Familie 277.] 276—277. — 16. *Dat.:* Weimar, den 5. Januar 1832. [Der hochbegabte, bedeutende Reihenführer *Hegel (gest. 14. November 1831)* 277; Briefe des Lebenden aus der Unterwelt *('Briefe eines Verstorbenen')*, Danksagungsschreiben an den geistreichen Verfasser *d. i. Pückler-Muskau* 277 f., Etwas darüber öffentlich zu sagen *etc. (eine Kritik Göthes über die ersten zwei Bände war in den 'Jahrbüchern f. wiss. Kritik' Sept. 1830 Nr. 59 erschienen)* 277; der unselige Schlabrendorf, seine hinterlassenen Papiere, V.'s Biographie 278; jener Aufsatz über die französischen wissenschaftlichen Händel, fortgesetzt *(vgl. den vorigen Brief)* 278; die grosse Bewegung *der Julirevolution* 278; zu Ihren Zwecken *d. h. für die 'Jahrbücher f. wiss. Kritik'* 278; Carus' Anzeige vom letzten deutsch-französischen Hefte *(Carus in den 'Jahrbüchern f. wiss. Kritik' über Göthes 'Versuch über d. Metamorphose der Pflanzen' Jan. 1832. Nr. 1/2)* 278; neuhervortretende Betrachtungen über die Spiralität 278; Varnhagens Zuschrift zum neuen Jahre 278; weitere Mittheilung diktirt *(vgl. den vorigen Brief)* 278; Seebeck 279.] 277—279. — 17. *An Fürst Pückler.* (Einlage des vorigen Briefes.) Willkomm dem unter die Lebendigen glücklich Wiederkehrenden. *Dat.:* Weimar, den 5. Januar 1832. [die mir übersendeten Bände, *Pücklers Briefe eines Verstorbenen.*] 279. — 18. *Dat.:* Weimar, den 20. Febr. 1832. [verschiedene Mittheilungen V.'s, Anzeige meiner neusten botanischen Bemühungen von Herrn Carus) *vgl. den Brief vom 5. Jan. 32)* 279 f.; Betrachtungen über die naturhistorischen französischen Händel fortgesetzt *für die 'Jahrbücher', s. Brief vom 5. Aug. 31* 280.] 279—280. *Varnhagens Briefe an Goethe s. im Goethe-Jahrbuch XIV. 60 ff. — Vgl. dazu Mundt an Varnhagen, Hamburg 12. Sept. 1835, s. oben 'Zur Geschichte der Zs.'*

Bücherschau. Wanderungen durch den Thierkreis. Von Ludolf Wienbarg. Hamburg, Hoffmann und Campe. 1835. 260 S. [Parallele Wienbargs und Gutzkows *281* f., W.'s männliche Lebensreife 282, fragmentarische Weise 283, W.'s 'ästhetische Feldzüge' *281.* 282, ihr literarischer Radikalismus *281, Mundts* Anerkennung der Feldzüge *(s. Schriften in bunter Reihe. 1834. S. 141—46) 281,* W.'s Gedanken über die Unsterblichkeit 283, Flüchtigkeit, Schreibart der Wanderungen 285; die heutige junge Epoche der Astrolog der Zukunft *281;* Gutzkows Unhumanität *281,* Persönlichkeitskritik in seinem Phönix-Literaturblatt 282, jugendliche Uebereilung und forcirtes Ueberbieten 282, Vorrede zu den Schleiermacher'schen Briefen über die Lucinde 282, Deutsche Revue (mit Wienbarg) 282*); das Bestehende *281;* Schriftsteller in Deutschland *281;* Humanität 282; Isolirung und Selbstzerfleischung in der deutschen Literatur 282; ethische und religiöse Umwandlungen unserer Zeit, Gott des Lebens statt des Gottes des Todes 283; Pietisten 283; Reichthum und Gütergleichheit 283; Goethe 283; Heine 283.] 281—283. *Verfasser dieser und der folgenden Kritik ist Mundt; er druckte die Parallele zwischen Wienbarg und Gutzkow 1840 in seinem Aufsatze (a. a. O., S. 266 ff.) wieder ab. Vgl. Houben, Gutzkow-Funde. 1901. S. 47. 58 (Gutzkow an Varnhagen 7. Oct. 1835: . . „An das, was die Zodiacalpartie an mir tadelt, die Aufrichtigkeit gegen Leute, die mit einem Male meine frühern Freunde gewesen zu seyn vorgeben, gewöhnt sich die Nation am ersten; denn das ist grade soviel wie nichts für die Nation“).* — Wally, die Zweiflerin. Roman von Carl Gutzkow. Mannheim, C. Löwenthal. 1835. 327 S. 8. [Subjectivität der Tendenzromane in Deutschland 283; Gutzkows Nüchternheit, tüchtiger, aber grausamer und quälerischer Verstand, zersetzende und zusammensetzende Natur 284, voreilige Weltverbesserungsdiarrhöe 285, raffinirte Kälte der Wally 284, frivole Polemik gegen das Christenthum 284 f., individuelle Frevelhaftigkeit der Romanpersonen 285, Schreibart 285, G.'s Vorrede zu den Briefen über die Lucinde 285; Conflicte und sociale Stimmung der Zeit 284. 285; die Frage, ob das Christenthum eine abgelebte Institution 284, geschichtliche Bedeutung, Ewigkeit des Christenthums 285; Heine's Feldzug gegen das Christenthum im 'Salon' 284; Rahel 284; St. Simonisten 284; Religion 284; Rationalismus in der Theologie 285.] 283—286. *S. a. die erste Notiz im Feuilleton S. 298. Vgl. dazu Mundt an Varnhagen, Hamburg d. 12. September und Leipzig d. 14. November 1835; die Stellen über Gutzkow bei Houben, Gutzkow-Funde. 1901. S. 51 u. 60, der ganze erstere Brief bei Houben, Jungdeutsche Reisebriefe (Beilage der Hamburger Nachrichten. 30. Juli 1905. Nr. 31). Varnhagen an Pückler, 6. Jan. 1836: „Dr. Mundt hatte sogar die Schriften Gutzkow's eifrig bekämpft.“ (Pücklers Briefwechsel etc. 3. Bd. S. 317.) Mundt druckte die Kritik in seinem Aufsatz 1840 (a. a. O., S. 261 ff.) wieder ab. Vgl. auch Herm. Marggraff a. a. O., S. 338.* — Zur neuesten Literatur. Von Ludolf Wienbarg. Mannheim, Löwenthal. 1835. 166 S. [Sechs Aufsätze, zuerst für die Blätter der Hamburger Börsenhalle geschrieben: 1) Goethe und die Weltliteratur, 2) Fürst Pückler, 3) Raupach und die deutsche Bühne, 4) Karl Immermann, 5) Heine (Salon, II. Th.), 6) Lucinde, Schleiermacher und Gutzkow;

Schönheit der Darstellung und Entwicklung; W.'s unkritischer Enthusiasmus über Heine als den Meister des sogenannten jungen Deutschlands; Heines lächerliche und unwissende Expectorationen über die Geschichte der deutschen Philosophie; Wienbarg über *Mundt*; Fortschritt in den deutschen Zuständen; Gott der Geschichte.] 286. *Ebenfalls von Mundt selbst; er verweist bei Gelegenheit Heines in einer Anmerkung auf seine* Anzeige von Salon Th. II. im Aprilheft dieser Blätter, *und diese Anzeige ist von Mundt gezeichnet.* — Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1836. Herausgegeben von A. von Chamisso und Gustav Schwab. Siebenter Jahrgang. Mit Anastasius Grün's Bildniss. Leipzig, Weidmann. 439 S. [Anfänger- und Dilettanten-Almanach 287; lyrischer Frühlings-Almanach von Nicolaus Lenau 287; Gedichte von König Ludwig, Recept von A. W. v. Schlegel, Sonett der Todesahnung von Chamisso, Gedichte von Fouqué, Freiligrath, Karl Mayer, D. A. Assing, Rosa Maria 287, Eichendorff, Ferrand, Gaudy, Anast. Grün, C. Grüneisen, Kerner, Kugler, Lenau, R. Marggraff, Wolfgang Menzel, G. Pfizer, Fr. Rückert, E. v. Schenk, Schwab, Stieglitz, Streckfuss 288; pietistisch 287.] 287—288. *Zweifellos auch von Mundt, der auch die Anzeige des Lenauschen Frühlings-Almanachs im Juliheft geschrieben hat. Zu diesen Kritiken bemerkt der Bericht der 'Literarischen Zeitung' No. 44: „Das minder Interessante zu besprechen überliess Th. Mundt seinen Ersatzmännern, H. Marggraff etc., er selbst eignete sich natürlich denjenigen Theil der Literatur zu, der dem Berichterstatter, bei grösserer Gefahr, auch das grössere Interesse verspricht. So finden wir hier beherzigenswerthe Worte über den harmlosen Musenalmanach und die neuesten gepanzerten Erzeugnisse der Gutzkow-Wienbarg'schen Bewegungspartei, gegen die Mundt bald vertheidigungs- bald angriffsweise, aber immer mit Ruhe und Würde zu Werke geht.“* — Laienbrevier. Von Leopold Schefer. Zweites Halbjahr. Berlin: Veit und Comp. 1835. 320 S. [Schefers Phantasie 288 f.; indische Gnomenweisheit 288; Fehlen der Kritik 289.] 288—289. *Unterz.:* 88. *d. i. Hermann Marggraff; die Anzeige ist aufgenommen in seine 'Bücher und Menschen'. 1837. S. 262—265.* — Sechs Erzählungen nebst einem Anhange von Gedichten von Amalie Krafft. Neue Ausgabe. Aschaffenburg, Pergay. 1834. [Reise durch unser Sonnensystem 289; Satyre 290; Jäger-Chor aus dem Freischützen 290; der Mann als Gegenstand der Liebe 290.] 289—290. *Unterz.:* 88. *d. i. Herm. Marggraff.* — Marco Visconti, ein historischer Roman aus dem vierzehnten Jahrhundert, von T. Grossi. Aus dem Italienischen durch O. v. Czarnowski. Köln und Achen; Ludwig Kohnen; 1835. 374 und 322 S. [Alexander Manzoni 290. 291; Walter Scott 290 f.; Irving 291; Cooper 291; *Charles Sealsfield (Karl Ant. Postl),* der Verfasser der transatlantischen *Reise*-Skizzen 291; Bulwer 291; Scottische Urstoffe in Frankreich und Deutschland, Scott'sche Romantik der Slaven 291; moderne Romantik 291; Italien, Poesie, Geschichtssinn 291; italienisches Volksleben 292.] 290—292. *Unterz.:* 88. *d. i. Herm. Marggraff.* — Faust. Eine Tragöde von B. v. B. *(d. i. Braun von Braunthal)* Leipzig. F. A. Brockhaus. 1835. 152 S. [Sage vom Faust, Volksbuch 292. 293, Puppenspiel 293; Goethe, Faust 292; jeder echte Deutsche ein Faust im Kleinen 293; Lessing, Faust 293; Lenau, Faust 293; Kloster St. Jüst, Leichenfest des lebenden Kaisers *Karl V.* 293.] 292—293. *Unterz.:* 88. *d. i. Herm. Marggraff.* — Gott und das Wichtigste aus der Natur. Von Dr. I. H. Hoffbauer. Lemgo, Meyersche Hofbuchhandlung. 1835. [Goethe 294; Polen 294; Kosciusko 294; Oken 294; Naturphilosophie 294; Fortschritt der Natur: Pflanze, Infusorien, Polypen, Muschelthiere, Insekten, Fische, Amphibien, Vögel, Säugethiere, Mensch 294 f.; Sympathie 295; Eisen 295; Magnetismus 295; Lumpenpapier als Bewegungsprincip, Geschichte der Staatspapiere, Geschichte der Staaten 295.] 294—295. *Unterz.:* 88. *d. i. Herm. Marggraff.* — Leo der Grosse und seine Zeit. Von Wilhelm Amadeus Arendt, Professor an der Universität zu Mecheln. Mainz, Kupferberg. 1835. 487 S. gr. 8. [Verfasser studirte Philosophie und Theologie in Berlin, Licentiat der protestantischen Facultät zu Bonn, zum Katholicismus übergetreten 295; Religionswechsel 295; Freiheit protestantischer Forschung 296; Geschichte des Christenthums, Entwicklung zum reinsten Katholicismus 296; Häresieen 296. 297; Gedanke der Verkörperung einer allgemeinen christlichen Kirche 296; Protestantismus 297; Hegelsche Anschauungsweise vom Process geschichtlicher Entwicklung 297; Katholicismus 297; Geschichte des Mittelalters 297.] 295—297. *Unterz.:* 27.

Feuilleton. Eine antichristliche Buchhandlung. [Beschwerde gegen die Buchhandlung C. Löwenthal im 'Organ des deutschen Buchhandels' redig. von H. Burchhardt *(No. 35. vom 5. Sept.),* jüdische Abkunft Löwenthals, gegen das Christenthum gerichtete Tendenz seiner Verlagsartikel; Gutzkow's 'Wally, die Zweiflerin', nicht unter Censur gedruckt; Antrag diese Handlung von Seiten der Regierung zu schliessen; Nicht-Verantwortlichkeit des Verlags, Censur; Hr. Gutzkow mehr der Stifter jener neuen Leibbuchhandlung des jungen Deutschlands.] *298. Vgl. Houben, Gutzkow-Funde. S. 202 f.* — Ein antijüdisches Kaffeehaus. [Kaffeehaus am Jungfernstieg, Besitzer Perini und Josti, Streit zwischen jüdischen und christlichen

Besuchern, Ausschluss der Juden *298*; übermüthige Hamburger Judenjünglinge 299; berliner Pietisten 299; Christenthum 299; mein Freund Gabriel Riesser 299.] *298*—299. — Göthe u. sein Jahrhundert. [Schrift aus der Minerva besonders abgedruckt, in der Bran'schen Buchhandlung, Verfasser *A. W.* Rehberg.] 299. — Tieck, die alte Mährchenpracht u. unsere Zeit. [Tieck, gesammelte Novellen, vermehrte und verbesserte Auflage (Breslau, Max), Vorrede 299 f.; vornehme Isolirung gegen das sich fortbewegende deutsche Leben 299; Freigeisterei 299; tüchtige praktische Lebenszustände 299; Tiecks erste Periode der Waldromantik und Märchenlyrik 299; höherer weltpoetischer Kothurn im 'Dichterleben', 'Aufruhr in den Cevennen' 299; unbegreifliche Machwerke wie die 'Reise ins Blaue hinein', die 'Vogelscheuche' 299; Tiecks Geburtstag 1833 in Berlin 300; Dichter des Octavianus und der Genoveva und des Phantasus 300; griechisch-philologische Gesellschaft 300; Inhalt der neuen Novellensammlung 300]. *299*—300. *Vgl. dazu Mundts Polemik gegen Tieck im 1. Heft des 2. Jahrggs.* — Das parodirte Höllen-Attentat. [Sommertheater in Tivoli, Parodie der Auber'schen Oper: 'Gustav, oder der Maskenball', Ermordung des Königs Gustav von Schweden Parodie auf das Attentat auf Louis Philipp und die Höllenmaschine Fieschi's; aristophanische Keckheit auf einem hamburger Volkstheater; weltsatyrisches Talent der Deutschen.] 300. — Eine neue italienische Reise v. Strombeck. [F. K. von Strombeck, Reise nach Italien, 'Darstellungen aus meinem Leben und meiner Zeit' (2. Bde.), zweite Auflage, ausführliche Anzeige davon *durch Mundt* in der Preussischen Staatszeitung 1833. Nr. 197, dritter Band hinzugefügt.] 300. — Hölderlin lebt. [Nachricht aus Tübingen: Hölderlin seit dreissig Jahren wahnsinnig, Berichtigung zu einem frühern Stück dieser Blätter, *vgl. März-Heft.*] 300—301. — Eine neue Geschichte Englands. [Geschichte Englands von Prof. C. F. Wurm in Hamburg, ehemaliger Redacteur der nicht mehr existirenden Kritischen Blätter der Börsenhalle; englische Verfassung.] 301. — Compositionen für die Altstimme. [Preis der Akademie der Künste in Berlin auf Compositionen für Altstimme; neuere Opern; italienische Opern; Ballet, das royalistische System der Bewegung; Alt die wahre Delikatesse in der Musik; Kirchenmusik; dramatische Dichter, öffentliche Concurrenz für das Drama vor einigen Jahren von der Akademie der Künste verheissen.] 301. — Berliner auf Reisen. [Dialectlosigkeit der Berliner 301, gewisse Ausdrücke und Manieren als Reisepass 302; Yorick 301; Berliner an der Table d'Hôte im Hôtel de Belvedere 302.] 301—302. *Unterz.:* Hamburg, den 15. September 1835. ***Auch die hier angeführten Notizen etc. aus Hamburg sind von Mundt selbst; er hielt sich im August und September 1835 dort auf (nach Varnhagens Tagebuch vom 19. August reiste M. an diesem Tage ab) und schrieb am 12. September einen Brief an Varnhagen (mitgeteilt von Houben in den Hamburger Nachrichten, Beilage. 30. Juli 1905. No. 31), dessen Einzelheiten hier zu vergleichen wären. Ueber einen im 'Zodiacus' nicht erschienenen Aufsatz schreibt er an Varnhagen: „Geschrieben habe ich bisher leider wenig, ausser einer Skizze „Ueber die Hamburgerinnen" für den Zodiacus, über die manche Hamburgerin erröten wird, was ihr gar nichts schaden kann". Diese Skizze erschien dann in Mundts Taschenbuch 'Delphin' 1. Jahrgg. unter dem Titel 'Vertraute Briefe aus Hamburg'.***

Correspondenz. *Datirt:* Paris, im September 1835. [Gesetzgebende Versammlung, Sitzung vom 28., Centrum 302; Schlafmützen- und Pantoffelliteratur 302; Ordonnanzen Carl X. 302. 303, Opposition 302. 303; Arage *(Arago?)* 302; Royer-Collard 302; Dupin 302; Charte 302 f.; Redefreiheit 303; republicanische Institutionen mit monarchischer Regierung 303; Lafayette 303; Carl X. in Rambouillet 303; die Gesetze Persil's 303; das heutige Frankreich 303, Anarchie 303; Juli 1830 303; Männer des Fortschreitens 303; Frankreichs Literatur 303 f.; Republik der Wissenschaft 303. 304; *I. P. G.* Viennet, Epistel an die Maulesel Don Miguel's *(1829)* 303 f., Epîtreaux Chiffonniers de Paris 304; Recensionen in der Revue des deux Mondes, der Revue de Paris, der Epoque, absurde Lobhudeleien 304; Kritik 304; Presse 304; Juden 304; Politik und Literatur 304; moralische Anarchie 304.] 302—304. *Unterz.:* H.

Intelligenz-Blatt № 4 zum Literarischen Zodiacus.

Bei Vetter und Rostosky in Leipzig: Don Pedro oder Geschichte der neuesten Revolution von Brasilien und Portugal. Von Eduard Grosse. *S. 1.* — Verlag von Gebrüder Reichenbach in Leipzig: Allgemeines deutsches Conversations-Lexicon *etc.* 20. Heft *etc. S. 1—2*; so eben erschienen: Repertorium *etc.* juristischer Aufsätze *etc.* Vom Advokat R. Sickel. Mit einem Vorwort vom Domherrn und Ritter Dr. Karl Friedrich Günther, Ordinarius der Juristenfacultät und erstem Prof. der Rechtswissenschaft an der Universität Leipzig *etc. S. 2*; de genetica philosophandi ratione *etc.* scripsit F. C. Biedermann; K. L. von Knebel's literarischer Nachlass *etc.* Erster Band *etc. S. 3*; kürzlich erschienen: Ciceronis pro S. Roscio Am. oratio. Recensuit *etc.* Dr. Guilelmus Büchner *etc. S. 3—4*; Materialien *etc.* zu Kanzelvorträgen *etc.* Von M. Ph. Rosenmüller *etc.*; Sammlung auserlesener praktischer Abhandlungen für Wundärzte *etc.*; Vollst. An-

leitung z. zweckmäss. Behandlung des Seidenbaus *etc.* Von Wilh. von Türk *etc.* *Unterz.*: Leipzig, im Septemb. 1835. Gebrüder Reichenbach. *S. 4.*

5 **November, 1835.**

Als Vorblatt des November-Hefts erschien folgende Ankündigung des 2. Jahrgangs:

Literarischer Zodiacus
für 1836.

10 Redigirt von Theodor Mundt.

Die günstigen Auspizien, unter denen dies Journal des vernünftigen Fortschritts seinen zweiten Jahrgang anhebt, setzen die Unternehmer in den Stand, demselben fortan eine 15 grössere Ausdehnung, vor allem aber eine raschere Bewegung zu Theil werden zu lassen. Mit dem 1. Januar 1836 erscheint der Literarische Zodiacus alle vierzehn Tage, in Heften zu drei Bogen des bisherigen Formates und Druckes, 20 und zu dem äusserst billig angesetzten Preis von 6 Thlrn. für den ganzen, 3 Thlrn. für den halben Jahrgang, wofür man bei allen löblichen Postämtern und Buchhandlungen seine Bestellungen erneuern kann.

25 Die Redaction ist rastlos beeifert, die Stellung, welche dies Organ der neuesten Literatur einzunehmen begonnen, immer fester und sicherer auszuprägen, und sie glaubt, dass ihr in Deutschland etwas Neues gelungen ist, indem sie ver- 30 mocht hat, in diesem Journal hochberühmte und gefeierte Namen in Wissenschaft und Kunst in geschlossener Reihe mit der jungen, aufstrebenden Literatur zu einem Ziele zu verbinden, das die freieste und lebensvollste Entfaltung der na- 35 tionellen Cultur nach allen Richtungen hin im Auge hat. So arbeiten wir für die Wiederherstellung der Sympathieen unter den Edelsten unsres Volkes, indem wir dem Symbol der Zukunft, die wir verwirklichen helfen wollen, die 40 Farbe der Versöhnung einzeichnen.

Die vierzehntägige Ausgabe des Zodiacus wird es nicht nur möglich machen, die neuesten Erscheinungen der Literatur und Zeit noch rascher, als bisher, zu besprechen, sondern der vermehrte 45 Raum lässt auch dafür sorgen, dass durch öftere Mittheilung von novellistischen Skizzen und Unterhaltungsbildern heitere Abwechselung und ergötzliche Mannigfaltigkeit des Inhalts erreicht werde.

50 Die Herren, welche unsern nächsten Jahrgang vornehmlich mit ihren Beiträgen beschenken werden, sind:

August Böckh, F. W. Carové, Eduard Gans, Friedrich von Heyden, K. G. Jacob, 55 Alexander Jung, H. König, F. G. Kühne, August Lewald, H. Marggraff, R. Marggraff, B. A. Marx, F. A. Märcker, Gabriel Riesser, Karl Rosenkranz, Friedrich Rückert, Leopold Schefer, Heinrich Stieglitz, K. A. Varn- 60 hagen von Ense, der Verfasser der Briefe eines Verstorbenen, M. Veit, Ch. H. Weisse, Amadeus Wendt, C. G. Zumpt, und mehrere Andere, deren Beitritt wir nächstens erhoffen.

65 Alle für die Redaction des Literarischen Zodiacus bestimmten Briefe und Zusendungen werden unter der Adresse der unterzeichneten Verleger nach Leipzig erbeten.

Das Journal wird am 1. und 15. eines jeden Monats regelmässig ausgegeben werden. Wir rechnen auf die fernere Unterstützung der Nation.

Leipzig, im November 1835.

Gebrüder Reichenbach.

Folgt kurze Anzeige des „nächstens“ erscheinenden Buches Desirée. Eine Doppel- 5 Bekehrung. Briefe und Geschichten aus neuester Zeit. Von Theodor Mundt *etc.*

Wie die Kunst bei den Deutschen nach Brot geht! Eine Rede, gehalten bei 10 der Eröffnung eines literarischen Vereines. Von F. Gustav Kühne. [Shakespeare 310. 318, Fiedler *305*; Malerei *305*; römische Kirchenfürsten *305*; venetianische Aristokraten *305*; Tizian *305*; Tintoretto *305*; 15 Künstler Italiens 306; Kunst in Flandern 306; Rubens 312. 318, in Antwerpen, Ambassadeur am spanischen Hofe in Madrid, in London, auf seinem Lustschlosse Stean bei Mecheln 306, seine Frau Helene Formann 20 *(Fourment)* 307; Herzog *Vincenzo Gonzaga* von Mantua 306; *Erzherzogin* Isabella 306; Philipp der Vierte 306; Karl *I. von England* 306. 308; Antoni van Dyk 307. 312. 318, am englischen Hof und zu Elstham in der 25 Grafschaft Kent 307 f., Bild seiner Frau der Gräfin Gorré *(Gowrie)* Maria von Ruthwen *(Ruthven)* 308; die Stuarts 307; Engländer 307; München, Hofgartengallerie 308, Universität 313; *London, Kirche* Sanct 30 Paul 308; Kunst eine weltliche Religion 308; Deutschland 308; Weimar 309. 319; Staat 309; 314; Herzogin Amalia 309; Wieland 309. 310. 311. 320; Herder 309. 310; Schiller 309 f. 315. 316. 317; Goethe 310 35 — 318. 319. 320, Talleyrand der deutschen Kunst und Poesie 311, Minister 316, Hofdichter 316, fehlender Sinn für weltgeschichtliche Bewegung 317, Suprematie 318, reine Sinnlichkeit 318; Fürstendiener 318, Götz 40 311, Werther 311, Schäferspiele 311, Clavigo 311, Stella 311, Lieder 311. 318, Iphigenia 312, natürliche Tochter 312, Wilhelm Meister 313 f. 315. 316, Wanderjahre 314 f.; Wahlverwandtschaften 315 f.; Nationaldrama 45 311; sociale Zustände 311; französische Sentimentalität 311; deutsche Lyrik 311; Roman 311. 313; Drama 311; griechische Antike 312; Winkelmann 312; Wolf 312; Grossherzog Carl August 312. 316. 319, 50 Briefe an Knebel 319; König *Maximilian Joseph* von Baiern 312 f.; baiersche Bierbrauer *(die Baiern)* 312 f.; Schelling 312 f.; Deutsche 312. 313. 314. 315, deutscher Nationalsinn 313. 315, Nationalliteratur 313, Staatsleben 55 314; Fürsten und Schriftsteller 313; demokratisch 313. 317; Camarilla und Büreaukratie 313; aristokratisch 313. 315. 316; englischer Roman 314; Scottischer Roman 314. 315; Cooper 315; Opposition der roman- 60 tischen Schule gegen Goethe 315; deutsche Freiheit 315. 316. 321. 322; Tyrolerjahr 1809 315 f. 317, Hofer, Speckbacher 316; Bettina 316 f., in München 1809 316, Briefe 316 f.; Jean Paul 317 f.; demokratische 65

Opposition in Deutschland 318; die beiden Schlegel 318; Tieck 318, Novellen 318, Gegnerschaft gegen Goethe 318; Pustkuchen 318; Menzel 318; Michelangelo Buonarotti und Julius II. 318 f.; Rafael und Leo X. 319; katholische Christenheit 319; Hof der Medicis 319; wir Jüngern 320 f., Bewegungsmänner 321; Emancipation der deutschen Herzen 320; Verse 320; *J. H.* Voss 320; Berlin 320; Natur 321; Schönheit 321. 322; der *sche Gesandte in B. *(Darmstadt!)* über Börne 321.] *305*—323. *In Kühnes 'Portraits und Silhouetten'. 1843. 1. Th. S. 65—82; hier datirt: „Berlin, 1835". und mit der Anmerkung zum Titel: „Die Rede war da, aber der Verein fehlte; mithin wurde die Rede in die Luft gesprochen". Hiernach auch die Berichtigung S. 321.*

Der segenreiche Bildstock. Eine Geschichte für Gläubige. Von H. Koenig. [Mann der Bewegung 324.] 323—330.

Wanderungen durch Latium. Von Professor C. G. Zumpt. [23. Juli in Rom *331*; neu erworbener Freund *331*. 336. 340. 342 f.; Tivoli *331*—334, ponte Lucano *331*, Grabmahl der Familie Plautia *331*; Via Tiburtina *331*; Anio, jetzt Teverone *331*—339, Wasserfall 332. 333, Grotte des Neptun 332, Tempel der Sibylla und Vesta 332, cascatelle 333; Rom *331*. 333. 334. 337. 338. 339. 344. 345. 346, ponte Mammolo *331*, Museen 334; Schwefelsee, Solfatara, die aquae Albulae der Alten *331*; Römische Campagne 332. 337; Französische Zwischenregierung 332; Wasserfall von Terni 332; Ceres 332. 335; Horaz 333, Villa 335 f.; Tibur 333; Villa des Mäcenas 333; Villa d'Este, dem Herzog von Modena gehörig 333; Villa des Hadrian 333 f.; Itinerarien 334; Spartianus, Leben des Hadrian 334; Maler 334. 337. 338. 341. 342; Frascati 334. 344—346; Albano 334; Jesuiten 334; Via Valeria 334. 337; Sabinische Berge 334; Völker Italiens 334; Aequer 334. 337. 341; Aequergebirge 335. 342. 344; Vicovaro (Varia bei Horaz) 335. 336; Kloster San Cosimato 335. 336 f.; Bach Licenza (Digentia) 335. 336; bandusische Quelle 335. 336; Ortschaft Bardela (Mandela) bei Cantalupo 335; Tempel der Vacuna 335 f.; Diana 335; Venus 335; Victoria 335. 336; Varro 335; Minerva 335; Rocca Giovane 335; Kaiser Vespasian 336; Berg Lucretilis 336; Diogenes 336; Franziskaner 336 f.; alte Römische Colonie Carsoli 337; Königreich Neapel 337; via Sublaqueensis 337; Subiaco (Sublaqueum) 337 f. 340; Städte Saracinesco, Anticoli, Marano, Rocca Canterano, Agosta, la Cerbara 337; Volk Aequicoli 337; montes Simbruini 337; Villa des Nero 337; Trajan 337; Frontin 337; Tacitus (Ann.) 338; Böhme, österreichischer Soldat, Gastwirt 338, Wirthin Clementina und ihre Schwester Mariuccia 338; italiänische Frauen, Männer 338; Franzosen 338. 340. 341; Bursche Bastardo 338 f.; San Benedetto, Kloster des Benedictiner-Ordens 339. 340; Heiliger Benedictus 339; seine Schwester Scholastica 339; Statue des Benedictus von einem Schüler Berninis 339; Kloster Santa Scholastica 339 f.; Bibliothek, Handschriften 339 f.; Genremaler Weller aus Manheim 340. 341 f.; Rocca San Stephano 340; Civitella 340 f.; Deutschland 340; Casematten von Königstein 341; Trebi, das alte Treba Augusta 341; Livius 341; Kriege der Römer gegen die Aequer 341; Maler Gmelin 341; Maler Kutscher 341; Olevano 341, Casino der Signora Baldi 341 f.; Herniker 341; Baron von Rumohr, von Räubern überfallen 341 f.; Genazzano 342; Cavi 342; *Ort* Palestrina 342. 344, die alte Martha 342 f.; Praeneste 343. 345; Italiänische Antiquare *(Altertumsforscher)* 343; Tempel der Fortuna 343 f.; Palast Barberini 343 f., Mosaik, die Natur und das Leben Aegyptens darstellend 343, Frescogemälde von Pietro da Cortona 344; Kupferwerk, dem Kaiser Alexander gewidmet 343; Vulpius, Vetus Latium sacrum et profanum 343; Pater Athanasius Kircher 344; Ort Castello San Pietro 344; Pyrrhus 344; Florus 344; *L. Corn.* Sulla 344; Latinergebirge 344; Städte Tusculum 344. 345 f., Alba, Aricia, Lanuvium und Veliträ 344; Ortschaften Rocca Priora, Monte Compatri, Monte Porzio 344; Herr Vincentino 344; Italiäner 344; Preussischer Gesandte Herr Geheimrath Bunsen 345, Gedicht: Heil Dir im Siegerkranz 345; Villa Piccolomini 345; Villen Mondragone, Ruffinella, Panfili, Lodovisi, Conti, Rospigliosi 345; Prinz Borghese 345; Lucian Bonaparte 345. 346; vornehme Römer 345; Villa des Papstes *Gregor XVI.* in Castel Gandolfo 345; Albanersee 345; Preusse 345; Dr. Ambrosch 345; Villa Tusculana des Cicero 345; via Latina 346; Albanerberg 346; Pompeji 346; Kaiser Heinrich VI. 346.] *331*—346.

Am Busstage 1835 „Wer gesündigt hat, muss büssen! Das ist das Gesetz des Herrn" [Gott *347*. 349. 350; Gewohnheit 348; Christus 349. 350; Pfaffen 349; Bibel 350; Pietist 350.] *347*—350. *Zum Titel die Anmerkung:* Wir dürfen diesen merkwürdigen Selbstbekenntnissen den Namen ihres Verfassers nicht hinzufügen, aber um dem Leser von vorn herein anschaulicher zu machen, wie bedeutend sie, als ein gewichtiges persönliches Erlebniss, für die innerste Stimmung unserer Zeit anzusehen sind, ist erlaubt zu bemerken, dass diese Confession von einem Manne herrührt, den Deutschland zu seinen ausgezeichnetsten und berühmtesten Philosophen zählt. *Unterz.:* Die Red. *Der Verf. ist Karl Rosenkranz; das Gedicht findet sich in der Sammlung seiner 'Gedichte' (Studien. 4. Theil.) 1847. S. 153—162, unter dem Titel: 'Christliche Lethe'.*

Mittheilungen aus Berlin. I. [Allgemeine Zustände Berlin's *351*, arme

Menschenklasse 352, Salonsmenschen 352; Gott *351*; Gabler *351*; Hegel'sche Philosophie *351*; der klägliche Steffens *351*; Schelling'sche Philosophie *351*; Ueberlast von Philosophie *351*; Aristokrat *351*; Demagogisch *351*; Oppositionsmenschen *351*; Juliusrevolution *351*; Zug nach Kalisch 352; die Preussen 352; Russen 352; Ostseestädte 352; Russische, preussische Orden 352; Berliner Schauspieler 352, Theater 352; frivoler französischer Ballast 352; Raupach 352, Gut in Schlesien 353; drei Damen Crelinger 352; zwei Fräulein von Hagn *(Charlotte und Auguste)* 352; mehrere Fräulein Erck *(Hulda, Malvine u. Therese)* 352; Delavigne, die Söhne Eduards 352f.; Willibald Alexis, Haus in der Wilhelmstrasse, Walter-Scott-Thurm 353; Der Freimüthige, förmlicher Umsturz 353; Kritik 353; politische Ereignisse 353.] *351*—353. — II. [letzte Dresdner Kunstausstellung 353; Berlin, Kunsthandlung Sachse u. Comp., Oelgemälde jetzt lebender französischer Künstler 353f.; Aquarelle 353; preussische Künstler in Paris 354; *Franz* Wagner, Schüler Hensel's 354; *Jul. Louis Phil.* Coignet 354; *Carl Wilh.* Pohlke 354; *L. E.* Watelet 354, Bilder 354; *Adolf* Eybel 354; *Paul* Delaroche 354; französische Maler 354; Andreas Giroux, normännische Landschaft 354; Pariser Kunstausstellung 354; hiesiger Uhrmacher in der Burgstrasse 354; *Cam. Jos. Et.* Roqueplan, Landschaft 354; *Eug. Mod. Edm.* Lepoitevin, Meerstrand 354; *Jean Bapt.* Isabey, Seelandschaften 354; Architecturbilder von *Ambr. Louis* Garnerey, *Louis Eug.* Balan und Legryp *(Fréd. Legrip)* 354; Genrestück von *Jos.* Beaume 354; *Jean Alph.* Roehn, Bauermädchen auf einem Esel 354. 355, Lithographie 355; Alfr. de Dreux, Postillon 354f.; Paris 355; Italien 355; *Ed. K. G. L.* Pistorius 355; Lithographie von Hildebrandt's *(Ferd. Theod. Hildebrand!)* krankem Rathsherr 355, von *Rud.* Jordans Heirathsantrag auf Helgoland 355; J. Tempeltei, Winterlandschaft mit Mönch nach Lessing 355; *Ernst Friedr.* Oldermann, *Raub des* Hylas nach C. *(Karl Ferd.)* Sohn 355; Wittich, Edelknabe 355; Wildt, Kirchengängerin nach *Louis Ammy* Blanc 355; letzte Berliner Kunstausstellung 355; C. Begas, Lore-Ley 355; hiesiger Kunstverein 355; H. Heine, Romanze von der schönen LoreLey 355f.; neuer Van Dyk des Königl. Museums, Bildniss eines Herzogs von Carignan 356; Königl. Akademie-Gebäude 356; Sammlung alter Oelgemälde aus der italienischen, flamländischen, holländischen, französischen und deutschen Schule, im Besitz der Herren Franck und Morise 356; Frankreich 356; zwei Gemälde von Peter Paul Rubens, während seines Aufenthalts in Venedig gemalt, früher im Besitz der schwedischen Königin Christine, später des Herzogs von Orleans: Rache der Tomyris, Scipio Afrikanus giebt dem Celtiberierfürsten Allutius seine Braut zurück 356; Tizian 356; Paolo Veronese 356; Nationalversammlung 1791 356; Perserkönig Cyrus 356; Bilder der französischen Maler Franz und Johann Franz Detroy 357; Domenichino, römische Charitas 357; Andreas del Sarto, heilige Familie früher in einer Kapelle zu Fontainebleau, heilige Familie, aus dem Besitz des Cardinals Albani als Ehrengeschenk an Miolis, Gouverneur von Rom 356; *Andrea* Solario oder Solaïno, dornengekrönter Christus 357; Leon. da Vinci 357; Hof des Königs Franz I. 357; Maria mit dem Jesuskinde nach Rubens von Van Dyk 357; Königl. Museum 357; Susanne mit den beiden Alten nach Rubens wahrscheinlich von van Dyk 357; Sebast. Bourdon, Nachtstücke 357; J. Ruysdael, Landschaft (menschliche Staffage von Ostade) 357, Waldpartie 357; Adrian van der Velde, Viehstück 357; Alb. Cuyp, Landschaft 357f.; Bildniss eines Geistlichen 358; Jan Miel, ländliches Genrebild 358; Michael Carre *(Carree!)*, Viehstück 358; *Is. de* Moucheron, Felsenlandschaft 358; *Cornelis* Bega, Bauerngesellschaft 358; *Iusepe de* Ribera gen. il Spagnoletto, Kopf 358; Federico Baroccio, Christus 358; Chr. Wilh. Ernst Dietrich, Pastiche in Rembrandts Manier 358; *Jan van* Huysum, Blumenstück 358.] 353—358. *Unterz.*: 77. *d. i. Hermann Marggraff. Ueber den Verfasser dieses Artikels und die Wirkung des letzteren schrieb Mundt an Varnhagen, Leipzig, d. 26. November 1835*: *„Ich danke Ihnen herzlich, mein Hochverehrter, für Ihre freundliche und theilnahmsvolle Zuschrift vom 18. d. Seit dem sind mir auch andere Nachrichten aus Berlin zugegangen, welche aus wohlbegründeter Quelle versichern, dass das Ober-Censur-Collegium bei dem Ministerium des Innern einen Antrag auf Verbot des Zodiacus gestellt hat, und zwar wegen der im Novemberheft enthaltenen Aeusserungen über das unglückselige Kalisch. Ich kann an der Wahrheit dieser Nachrichten nicht zweifeln, weil sie dem dortigen zusammenstürzenden Wesen der Verhältnisse ganz gemäss, und weil ich mir denken kann, dass meine mächtigen Feinde längst auf eine derartige Gelegenheit gelauert. Ich weiss auch, welchen Antheil Wilken und Steffens daran genommen! Der unschuldige Artikel über Kalisch ist nicht einmal von mir, sondern von H. Marggraff, obwohl ich ihn natürlich vertreten werde und muss. Ich nahm ihn in der Reisezerstreuung, als ich im Gasthof die eingegangenen Beiträge zurechtmachte, auf, und glaube, dass ihn jeder Redacteur aufgenommen haben würde, da viele Zeitungs-Correspondenzen mindestens ebenso harte Dinge enthielten. Meine Angriffe auf Steffens, Göschel etc. mögen aber wohl das Meiste dazu beigetragen haben, diese Gelegenheit vom Zaune zu brechen. Ich kann mir deshalb keine Vorwürfe machen. Sollte ich, um eine*

an sich zweifelhafte und precäre Angelegenheit zu retten (meine Habilitation) deshalb ebensolange, und aufs Ungewisse hinaus, zweifelhaft und precär auch in der Literatur dastehen, und meiner Kritik alle Farbe und Schärfe versagen? Durch solche Lauigkeit würde ich vielmehr auf der andern Seite mein Journal beim Publikum zu Grunde gerichtet haben, während es in der letzten Zeit noch täglich wuchs und fast an 400 Abnehmer hatte. Da aber beinahe die Hälfte dieses Absatzes auf Preussen geht, so müssen wir aufhören, wenn das Journal in Preussen mit Interdict belegt wird. Zu ängstliche Rücksicht, mir dies Organ zu erhalten, durfte und konnte ich nicht nehmen, denn wenn ich sie genommen, so würde ich doch im andern Sinne kein Organ daran gehabt haben. Es mag also unterdrückt werden, wie so vieles Gute und Ehrenwerthe unsrer Zeit, durch die Ungunst des Augenblicks und durch die Niederträchtigkeit und Dummheit der einzelnen Persönlichkeiten. Auf der Stelle wird aber eine andere ähnliche Unternehmung unter meiner Reduction ins Leben treten, und zwar im Verlage von Brockhaus, denn es ist mir unter den gegenwärtigen Umständen um eine alte, namhafte Firma wesentlich zu thun! Nur kommt mir viel darauf an, bald zu wissen, in welcher Weise das Verbot des Zodiacus erlassen werden dürfte, und ob man ein Bundesverbot erwirken möchte, wonach ich zu keiner Journalredaction mehr zugelassen werden kann? Zweitens möchte ich wissen, ob meine persönliche Sicherheit gefährdet werden könnte, wenn ich jetzt nach Berlin käme? Denn es wäre mir wichtig, jetzt dort zu sein, um meine Verbindung mit mehreren angesehenen Männern zu erneuern und persönlich zu befestigen, damit ich bei meiner neuen Unternehmung nicht allein und ohne Relief dastehe! Jedenfalls aber habe ich Massregeln getroffen, um meinen Gegnern zu zeigen, dass ich nicht todt-zumachen bin, wie hart mich auch der Schlag trifft, den sie mir versetzen, indem er mir nun völlig alle Aussichten auf Carriere raubt, und mir auch die ohnehin karg zugemessenen Mittel meiner Existenz schmälert. Einige Zeilen von Ihnen zu sehen, Hochverehrter, wäre mir ein wahrer Trost! Deuten Sie mir an, was mir, Ihrer Ansicht nach, in Berlin bevorsteht!" (Der ganze Brief ist abgedruckt in dem soeben erschienenen Aufsatz von Houben, 'Jungdeutsche Journalistik', vgl. die Wissenschaftl. Beilage der Leipziger Zeitung, No. 47 vom 21. April 1906.)

Bücherschau. Nero. Tragödie von Karl Gutzkow. Stuttgart und Tübingen, Cotta. 197 S. 8. [Die Vorwürfe, deren Gegenstand dieser unermüdliche und tapfere Schriftsteller auch in der unsere Blätter leitenden Kritik geworden *(damit ist Mundts Wally-Kritik im October-Heft gemeint) 359*; bürgerliche Anklage Wolfgang Menzels *359*; unsere junge Generation *359*; Gutzkow's bisherige Bestrebungen, Nero ein Wendepunkt, seine trotzige und unbeugsame Skepsis, plastisches Werdeleben seiner jugendlichen Schöpfungslust, seine grosse, fast dämonische Gabe, die feinsten Adern im Getriebe der Gegenwart zu belauschen *359*, schonungsloses Heraussagen aller seiner Gedanken 360, liebt nichts, geheime Geliebte die Wahrheit 360; *Shakespeare*, Richard 360; Nero, Eindruck mehr speculativ als künstlerisch *359*f., aus einer subjectiven Ergriffenheit von den heutigen Weltzuständen hervorgegangen 361, bedeutende Situationen, Sprache 361; Goethe's Faust *359*.] *359*—361. *Von Mundt; die Kritik findet sich gekürzt in seinen 'Charakteren und Situationen' 1837. 1. Th. S. 324—328, mit einer andern Kritik unter dem Gesamttitel: 'Die Dichtung der Uebergangs-Epoche'. Vgl. Mundts 'Geschichte d. Literatur der Gegenwart'. 1842 S. 377f.; 2. Aufl. 1853. S. 621f.* — 1. Hannibal. Tragödie von Grabbe. Düsseldorf, Schreiner. 1835. 174 S. 2. Aschenbrödel. Dramatisches Mährchen von Grabbe. Ebend. 99 S. 3. Das Theater zu Düsseldorf, mit Rückblicken auf die übrige deutsche Schaubühne. Von Grabbe. Ebend. 112 S. [Grabbe mit Immermann in Düsseldorf 361; der grosse Todte, welchen man deutsches Theater nennt 361; Holtei-Häring'sche Periode Berlins 361; Immermann, künstlich eingeimpfter Shakspeare-Geist 361; Grabbe, Shakspeare-Geist eigenthümlicher Naturfonds 361, Widmung des Hannibal 361, klassischer, epigrammatisch kurzer Stil dieser Tragödie 361, Fehler der dramatischen Entwicklung 362, Mangel innerer Charakterausführung 362, tragische Ironie 362; Grabbes tragischer Lakonismus 362; Trauerspiel der Griechen 362; Aschenbrödel, zerlassene Parodie 362, in dieser Gattung Tieck unübertroffener Meister 362; *dritte Schrift*: Aufsätze, aus dem in Düsseldorf erschienenen Journal Hermann abgedruckt 362.] 361—362. *Von Mundt; er verarbeitete diese Kritik später in seine 'Geschichte der Literatur der Gegenwart'. Berlin 1842. S. 493; 2. neu bearb. Aufl. 1853, S. 713.* — Frankfurter Bilder von Eduard Beurmann. Mainz, Kupferberg. 1835. [Oppositionsmensch, hinlänglich liberal 362; anziehendes Raisonnement 362, Kind der Unruhe 363, Mannigfaltigkeit des Wirkens 363; Frankfurter Bilder, keine Rundung, nicht sauber ausgeführt 362f., Guerillakrieg gegen Goethe, absolute Regierungsformen, Theaterverwaltung, norddeutsche Zeitblätter, Staatspapiere, ohne einheitlichen Plan 363, leicht geschrieben 363.] 362—363. *Unterz.: 88. d. i. Hermann Marggraff.* — Gedichte von Silesius Minor. Leipzig, Otto Wigand. 1835. 216 S. 8. [Zu aphoristisch 363; Sonette von Tieck, Heine, Uhland, Rückert, Chamisso, Platen 364; Heine

Philosophaster 364; Platen Versschnörkler, zeitloser Dichter 364; politische Gedichte auf das deutsche Reich, Polen, Napoleon, Freiheit, Preussens Aar 364; Balladen vom Ritter Bayard 364; Liebeslieder 364 f.; Rückert 365; Reminiscenz an Goethe 365; Bürgers Tochter des Pfarrers zu Taubenheim 365.] 363—365. *Unterz.:* K. *d. i.* *Kühne, vgl. Juni-Heft etc. Silesius Minor ist Pseud. für Gotth. Osw. Marbach; die 2. Aufl. der Gedichte erschien 1838 unter seinem bürgerlichen Namen.* — Kronen und Ketten. Ein Roman von Eduard Duller. Drei Bände. Frankfurt, Sauerländer. 1835. [Vogel Phönix in Frankfurt 365; das alte Deutschland des Herzogs Ludwig von Ingolstadt 365; Baiern 365; das alte Frankreich Karls IV. 365; Herzog von Orleans 365; Kaiser Siegismund 365; Agnes Bernauerin 365; Kirchenversammlung zu Kostnitz 365; Duller's Sprache Shakespeare'sche Donnerkeile 365, aufgepustete Kraft und Trotzköpfigkeit 365, Phantasie 365, altdeutscher Marschtritt seines Romans 365 f.; Tieck in einer Vorrede *(zu den gesammelten Novellen. 1. Bdchen. 1835. S. VIII.)* über den heiligen Apollo vom Musenberge 365; der breitfliessende Strom der Romantik in neuester Zeit 365; Haidenatur des historischen Walter-Scotts-Romans 366; Shakespeare 366; Goethe 366.] 365—366. *Unterz.:* 88. *d. i. Hermann Marggraff.* — Bad-Almanach. 1836. Herausgegeben von August Lewald. Mit sieben Stahlstichen. Stuttgart, Liesching. 514 S. 8. [Fichtes Abhandlung, um den Leser zum Philosophiren zu zwingen *('Sonnenklarer Bericht' etc.)* 366; glänzendes Elend so vieler Buchhändlerspeculationen 366; Leihbibliotheken 366; Novitäten der deutschen Literatur, ihr Aeusseres 366, Vertheilung ganzer Werke in Bogenlieferungen 367; fashionable Weise englischer Taschenbücher 367; Tieck'sche Novellenmuse 367, Eigensinn und Laune in der neuesten Urania *auf d. J. 1836* (wovon ich nächstens in diesen Blättern ausführlich reden werde) 367 *(vgl. Mundts Aufsatz 'Tieck in Dresden' in No. 1 des Zodiacus 1836)*; Beiträge zum Bad-Almanach von G. Pfizer, Wolfg. Menzel, Gutzkow, A. Lewald, Aloys Schreiber, Willibald Alexis, W. A. Gerle, A. Zoller, R. Heimbert, Fr. Rückert 367; Lewalds geschichtliche Erinnerungen von den Jahren 1806—1813 367; Meerschaumflocken von Alexis, berlinischer Conversationsstil 367; Swinemünde 367; Gutzkow's Arabella 367; Genremalerei des französischen Romanticismus 367.] 366—367. *Verf. ist zweifellos Th. Mundt; schon die Aeusserung über Tieck und Mundts beabsichtigte Kritik von dessen Novelle 'Eigensinn und Laune' macht dies gewiss.* — Briefe an Johann Heinrich Merck von Goethe, Herder, Wieland und andern bedeutenden Zeitgenossen. Mit Merck's biographischer Skizze herausgegeben von Dr. Karl Wagner. Darmstadt, Diehl. 1835. LX und 520 S. 8. [Mephistopheles-Merck 367 f., Naturforschungen 368; Goethe 367; Knebel 367. 368, Nachlass 369; Petrefacten, vorweltliche Knochen 368; Briefe Wielands 368, deutscher Merkur 368; Mercks Recensionen für den Merkur 368; Briefe von der Herzogin Amalie, Karl August von Sachsen-Weimar, J. G. Schlosser, Friedrich Nicolai, Sophie la Roche 368; Unsterblichkeit 368; Buchhandel 368; Briefe von Boie 368 f.; Herders Briefe an Knebel 369, an Merck 369; jüngferliche Reinlichkeit des alten Wieland 369; Goethes Briefe 369.] 368—369. *Ganz gewiss von Mundt; es finden sich Gleichklänge mit Mundts Kritik über Gutzkows Nero im Nov.-Heft; auch lässt die nachdrückliche Hervorhebung des Knebel'schen Nachlasses auf die Autorschaft seines Herausgebers schliessen.* — Ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache, von Dr. J. C. A. Heyse. Fünfte Ausgabe, neu bearbeitet von Dr. K. W. L. Heyse, Prof. Ersten Bandes erste Abtheilung. Hannover, Hahn. 1835. [Unförmigkeit und langes geschichtliches Leben der deutschen Sprache 369; unsere Sprachlehren 369. 370; deutsche Gelehrte 369. 370; J. Grimms deutsche Grammatik 370; *Karl Ferd.* Becker 370; Grotefendt *(Georg Friedr. Grotefend!)* 370; *Joh. Gottlieb* Radlof 370; Bauer's Grammatik 370; *Theodor* Heinsius 370; der Magdeburger Heyse *(Joh. Christ. Aug.)* 370; der jüngere Heyse *(Karl Wilh. Ludw.)* 370; Geschichte der deutschen Sprache 370; gothisch, Alt-, Mittel-, Neuhochdeutsch 370.] 369—371. *Unterz.:* 88. *d. i. Hermann Marggraff vgl. das September-Heft.* — Schlesiens Antheil an deutscher Poesie. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte von August Kahlert. Breslau, August Schulz und Comp. 1835. [Schlesien, provinziell 371 f.; Schneekuppe 371; Breslau, St. Elisabeth 371; *Georg Gustav* Fülleborn 371; Landwehr 371; provincielle Amts- und städtische Wochenblätter 371; Rübezahl 371; Opitz 371. 372; Lohenstein 371. 372; Hoffmannswaldau 371. 372; schlesische Schule 371; *Benjamin* Neukirch 371; die Karschin 372; Burrmann *(Gottlob Wilh. Burmann!)* 372; Moses Kuh 372; Berlin 372, Bühne 372; Raupach 372; Willibald Alexis 372; der Freimüthige 372; norddeutsche Novellistik 372; Eichendorf 372; märkische Lyrik 372; *Karl Wilh.* Contessa 372; Schleiermacher 372; *Aug.* Kopisch 372; Manfred *(Karl Ferd.* Dräxler) 372; Zedlitz, Todtenkränze 372; Menzel 372; Schwaben 372. 373; *Andreas* Scultetus 372; *Friedr. v.* Logau 372; *Samuel von* Butschky 372; Gryphius 372; *Hans Assmann von* Abschatz 372; *Angelus* Silesius 372; Stoss- und Bewegungskraft der Literatur unsrer modernen Zeit 372; Volkslied 372; Schlesier 372 f.; nationelle Gelegenheitsdichterei Schlesiens 372; Schlesischer Musenalmanach 372 f.; lyrische Poesie

373; die Mark 373; Kritik und Wissenschaft 373; Sachsen 373; Baiern 373; Oesterreich 373; künftige Geschichte der deutschen Nationalliteratur 373.] 371—373. *Unterz.*: 88. *d. i. Hermann Marggraff, vgl. das Sept.-Heft.* — Christenthum und Vernunft für die Abschaffung der Todesstrafe. Sammlung landständischer Verhandlungen des Königreichs Sachsen, nebst anderen wissenschaftlichen Mittheilungen von Grossmann, Eisenstuck etc. etc. Mit Bemerkungen von Professor Grohmann. Berlin, G. Reimer, 1835. [Unsere Criminaljustiz, eine geweihte Reliquie barbarischer Zustände 373. 375; Psychologie 373. 375; Beurtheilung verbrecherischer Handlungen 373; römisch-germanische Rechtsverfassung 373; Gnade 373 f.; Emancipation der Frauen, der Juden, der todeswürdigen Verbrecher 374; Aufhebung der Todesstrafe 374; Folterkammern 374; Hexenprozesse 374; militärische Strafen, Latten und Spiessruthen 374; das Volk, der römische, spanische, englische Haufe 375; Deutsche 375; Hinrichtung in Berlin 375; Gefängnisse Nordamerikas, Verpflegungs- und Erziehungshäuser 375; Kerker Englands 375; Fürsten 376; Opposition 376; Hegel 376; *Christoph Friedr.* von Ammon 376. 377; Blutrache 376. 377; Prof. *Joh. Chr. Aug.* Grohmann, Bestreben für die Abschaffung der Todesstrafe 376, Druckschriften 376. 377; sächsische Kammer 376 f.; *Christian Gottlob* Eisenstuck 376. 377; Abgeordneter *Heinr. Erdm. Aug. v.* Thielau 376; *Abg. Karl Traugott?* Sachse 376; deutsche Umständlichkeit 376; Reichstage 376; Abgeordneter *Christian Gottlob Leberecht* Grossmann 377; Schleiermacher, Predigt über die Sünde der Todesstrafe 377; Aufsätze von *Jul. Fr. Heinr.* Abbeg, Mehring, Schläger, *Heinr. Eberh. Gottlieb* Paulus 377.] 373—377. *Unterz.*: 88. *d. i. Hermann Marggraff, vgl. das Sept.-Heft.*

Feuilleton. Wie man sich einen Wolf liest. [Anonymer Aufsatz über die Bewegungsparteien in der neuesten deutschen Literatur im Octoberheft der in Jena erscheinenden „Minerva“ *378*; der improvisirte Professor Wolf in Jena der Verfasser dieses Artikels *378*, Antheil Laubes, Klätscherei zwischen Laube und Wolf 379; Wienbarg *378;* Gutzkow *378*, ernster Wille, Schaffenskraft, Charakter 379; Kühne *378*. 379; Laube *378*, Verkehr mit Wolf 379, Ansichten Laubes 379, naturfrisches Talent, Dandy der jungen Literatur, Damenrevolutionair, Liberalismus und natürliche Ethik, aristokratisches Stutzer- und Manschettenthum, Nachahmer (Heine's) 379; der Redakteur dieser Blätter, Abart des sogenannten 'jungen Deutschlands', 'das junge Berlin' *378*. 379; Zeitung für die elegante Welt *378*; *Mundt* vor einem Jahre in Jena bei Wolf, Aeusserungen Wolfs über Laube *378*; Kategorie 'junges Deutschland', Ekelname, Schule, Coterie *378*; Individualität, Freiheit der Persönlichkeit in der jungen deutschen Literatur *378; Menzels* völlig prinzipienlose Anklage gegen Gutzkow 379; Berliner Leben 379, Berlinismus 379; Wolf, literarischer Handlanger 379; seine Nothübersetzungen französischer Romane 379, Geistesprodukte, Pfennig-Encyclopädien 379, anonyme Recension über das Buch Rahel in der Jenaischen Literaturzeitung 379 f.; *Verleger* Kollmann 379; *Aug.* Leibrock 379; Hildebrand *(Joh. Andr. Christoph Hildebrandt!)* 379; Offenbarungen unserer Zeit 380.] *378*—380. *Vgl. Houben, Gutzkowfunde S. 62.* — Eine deutsche Frau über H. Heine. [*Brief, datirt*: Paris, den 10. Juli 1835: Heines Frivolität.] 380. *Verfasserin vielleicht Jeannette Lozaouis? vgl. September-Heft.* — Die lithographirte Dresdner Gallerie. [Leipziger Kunsthändler Julius Wunder 380, Lieferungen von Lithographien 380 f.; Kreidezeichnungen von Gemälden der Dresdner Galerie nach Paris zur Lithographirung 380; Pariser Steindruck 380; Lithographien von Léon Noël *(Noël!)*: *Carlo* Cignani's Versuchung des Joseph und Rembrandts Ganymed 380; Sixtina und Holbein'sche Madonna, Lithographien von *Antoine* Maurin 380; *Kaspar* Netschersche Clavierspielerin von *Antoine Jean* Weber 380; Galerie-Director *Joh. Gottlob* Matthäi in Dresden 380; Palma Vecchio's Venus 380; Landschaft von Ruisdael 380; Ostade's Malerwerkstätte 380.] 380—381. *Unterzeichnet*: 27. — Eine Berichtigung über Heinrich Stieglitz. [Gedicht 'Novemberfahrt' im deutschen Musenalmanach von Chamisso und Schwab nicht von Stieglitz, sondern von Moritz Veit; Stieglitz, nach Reisen durch Schlesien und die Karpathen, nach Berlin zurückgekehrt; *Citat aus* Schiller, '*Die Ideale*'.] 381. — Semilasso's vorletzter Weltgang. ['Vorletzter Weltgang von Semilasso' aus den Papieren des Verstorbenen; Briefe des Verstorbenen, gesellschaftliche Ironie und Grazie; Identitätsfrage ob der Verfasser der Tutti Frutti und der der Briefe eines Verstorbenen und die Person eines berühmten reisenden Fürsten *Pückler* eine wirkliche Dreieinigkeit sei; Tiers-Etat; Demokrat; Aristokratie; Vermittelung der Stände; Anthropomorphisirung des Verstorbenen als Semilasso; noch mehrere Bände zu erwarten über Amerika, Asien; „Für diese Blätter haben wir eine ausführliche Kritik des Semilasso von achtbarer Hand zu erwarten“; desselben Verfassers 'Jugendwanderungen; aus meinen Tagebüchern', Proben davon in den 'Schriften in bunter Reihe'.] 381. — Ein Strauss zwischen dem Zodiacus und der Revue du Nord. [Artikel über die Revue du Nord *im August-Heft* 381 f.; lange Controverse von Dr. Spazier, le neveu de Jean Paul 382; neue literarische Schule in

Deutschland, gebildet an Elementen von Jean Paul und Wolfgang Menzel 382; mein Landsmann Karl Gutzkow 382; un article de M. Gutzkow, inséré naguère dans la feuille littéraire le Phénix, et ayant pour titre: l'école poëtique de la Poméranie (Phönix, vom 1. August Nr. 180. „die pommersche Dichterschule"), M Mundt né en Poméranie 382; Zodiacus als ein signe de progrès des berliner Literaturlebens bei den Franzosen eingeführt 382.] 381—382. *Vgl. dazu das August-Heft S. 162f., April-Heft S. 331, ferner das Literaturblatt 13 zum 'Phönix'.* — Am Grabe Ludwigs v. Voss. [*Nekrolog:* Breslau 382; berliner Leben 382; Voss während des französischen Krieges General-Hospital-Director der verbündeten Heere in Frankfurt am Main, Arzt und Menschenfreund, Kränklichkeit, Stillleben, somnambüler clairvoyanter Richtung, hohe Geisteskraft, gesteigertes Ahnungsvermögen, Geisterseherei, geistiges Weitsehen, seine 'Ahnungen und Lichtblicke' (Berlin 1826), Figur, Haltung 383.] 382—383. *Ueber Voss vgl. besonders Heinrich Stieglitz. Eine Selbstbiographie . . hrsg. v. L. Curtze. 1865. S. 92.* — Des Professor Steffens Ferienreise zum Abendmahl. [Steffens mit Frau und Tochter nach Dresden; Abendmahl in den Königlich Preussischen Staaten; Zerfallenheit des Professor Steffens mit den Berliner Pietisten, Stellung zur Preussischen Behörde, deren grosssinnige religiöse Aufgeklärtheit; Worte eines hochgestellten Preussischen Staatsmannes über dieses Ereigniss; Opposition; Pressfreiheit; Charivari; Karikatur.] 383. — *Varnhagen bemerkt zu dieser Notiz: „Die Worte eines angeblich hochgestellten Staatsbeamten (!!!) dessen Wort angeblich durch ganz Deutschland vernommen zu werden pflegt (!!!), welche Mundt am Schlusse des heftigen Artikels gegen Steffens anführt, sind von mir, und ich finde sie leider hier so schonungslos veröffentlicht!"*

Correspondenz. *Datirt:* Montmorency, im October 1835. Vaterlandsgefühle. [Paris Arsenal der unedlen Leidenschaften *384*; Meudon *384*; Bellevue *384*; St. Germain *384*; Montmorency, Jacob Rousseaus Klause *384*; meine Kindheit an des Rheines und der Mosel Ufer *384*, meine Poesie *384*, fünf Jahre auf dem Continent 385; Gessners Idyllen *384*; Meer der Bewegung *384*; Frankreich *384*. 385. 386; Demagogen *384*; neugebackene Stiefelwichs- und Börsenaristokratie *384*; Deutsche *384*. 385; Geldmenschen *384*; Geburtsadlige *384*; Jude *384*; Börse, antisocialer Palast 385; Märchengeschichte des Blutbrunnens 385; Intelligenz 385; Presse 385. 386; Franzosen 385; Partisane der heiligen Allianz 385; Congress zu Kalisch und Teplitz 385; Redactoren des Temps 385; Deutschland 385, *Abhängigkeit von* Frankreich 385, Volk zwischen Rhein und Weichsel das Centrum und der Hebel Europas 385; Emancipation, Einheit Deutschlands 385 f.; Sachsen 386; Baiern 386; Würtemberg 386; Emancipation und Union 386; Wiener Congress 386; liberale Diplomaten 386; Bischof Talleyrand 386; Fürsten 386; England 386; Doktrinäre 386; englische Pairs 386; Spanien 386; Italien 386; Prälaten 386; Beamte 386; Offiziercadetten 386.] *384*—386. *Schlusswort (vielleicht der Redaktion?):* „Audiatur et altera pars!"

Am Fuss der Seite die Notiz: Nebst einer Beilage von F. W. Otto in Erfurt.

Intelligenz-Blatt № 5 zum Literarischen Zodiacus.

Im Verlage F. E. C. Leuckart in Breslau erschienen: Schauspiele von Bernhard Neustädt. Erster Band: 1) Der Bravo, mit einem Vorspiel „der Kampf der Gondoliere in Venedig". Nach Cooper. 2) Süd und Nord. *Nebst einer Notiz über Neustädts Schauspiel* „Ben David, der Knabenräuber" (nach Spindlers „der Jude"). — Bei Rubach in Magdeburg erschienen: Allgemeines Lehrbuch der Geographie *etc.* von L. W. Meineke, Königl. Preuss. Hauptmann *etc.*, und Director der Brigadeschule. 3. Aufl. *etc. S. 1.* — Zweiter Band vom Repertorium *etc.* juristischer Aufsätze *etc.* vom Advocat Rob. Sickel. *Inhaltsangabe nebst Verweis auf die Kritiken in* Nr. 235 der Leipziger Zeitung (Wissenschaftliche Nachrichten) und Beilage Nr. 241 der Berliner Vossischen Zeitung. *Unterz.:* Leipzig, den 24. October 1835. Gebrüder Reichenbach. — Programm. Neues Preussisches Adels-Lexikon. *Das Programm ist unterzeichnet:* Der Vorstand zur Herausgabe desselben. (Freiherr L. v. Zedlitz-Neukirch in Berlin.) *Verlagsanzeige unterz.:* Leipzig, den 30. October 1835. Gebr. Reichenbach. *Inhaltsübersicht der Buchstaben* A. B. C. *S. 3—6.*

Beilage von F. W. Otto in Erfurt. Neu erschienen: Johann de Witt und seine Zeit von P. Simons. 1. Theil *etc.* Aus dem Holländ. übersetzt von Ferd. Neumann. *etc. Abdruck einer Kritik aus der* Preuss. Staatszeitung (Magazin f. d. Literatur d. Auslandes) *S. 1—2.* — Erschienen: Ueber den Begriff der Pflanzenart *etc.* Von Prof. Dr. J. J. Bernhardi *etc.* — Welchen Einfluss hat der Wechsel der Systeme in der Arzneiwissenschaft auf die Ausübung der Pharmacie? Von H. Biltz, weil. Apotheker in Erfurt *etc. S. 2.* — Ueber die Sprache der Zigeuner. Vom Königl. Regierungs-Schulrath Graffunder in Erfurt. *Kritik aus* Gersdorf Repertor. 1835 No. 15. [Mithridates; Berliner Monatsschrift 1793; Zigeuner in Friedrichslohra bei Nordhausen.] — Liebe und Wahrheit, die Leitsterne aller Erziehung *etc.* von W. Möller, Pfarrer zu Gröbitz bei Naumburg a. d. S. *etc.* — Portrait des Herrn Dr. Friedrich Strass, Director des Königl. Gymnasiums zu Erfurt *etc.* Lith. von E. Dietrich. *S. 3.* — Die

natürliche Entstehung der Sprache *etc.* Von Dr. J. K. F. Rinne. *Kritik aus* Liter. Zeitung von Büchner. — Handbuch der teutschen Sprache *etc.* Auch unter dem Titel: Teutsches Lesebuch für die Jugend *etc.* 3. verb. Aufl. Herausg. v. Dr. H. A. Erhard. Frühere Theile unter folgenden Titeln: Schauplatz teutscher Prosa *etc.* Schauplatz teutscher Dichtkunst *etc.* Probeblätter teutscher Sprache und Dichtkunst älterer Zeit *etc.* Recension in den Jahrbüchern für Phil. und Pädagog. Jahrg. IV. Heft 10. *S. 4.*

December, 1835.

Reisefahrten und Wanderlaunen. Von Th. Mundt. I. Ein frommer Tag in Neuwied. [Dampfschiff: Stadt Coblenz *387*; Bonn *387*; Rhein *387.* 388. 392, Ufer 388; Naturforscher *387*, Versammlung *387*; Engländer *387*; Engländerin *387*; Schiller, Romanze vom Ritter Toggenburg *387*; Rolandseck *387*; Nonnenwerth *387*; Lord Byron *387*; Neuwied *387* f. 389, Colonie Herrenhuths 388, Erziehungsanstalten für Mädchen und Knaben, pädagogische Musterwirthschaft 388—391, Park des Fürsten 392; eine mir bekannte Familie *387.* 388; deutsche Metaphysiker 388; Pädagogik 389; England 389; Nordamerika 389; Holland 389; Frankreich 389; pietistisch 389. 391; herrnhuthische Hauben 390. 391; herrnhuthische Familie 391 f.; Herrnhuth 391; Berliner Brüdergemeinde, Prediger Dobler 391; Berliner Pietisten 391; Hofprediger Strauss 391 f., Glockentöne 392; *Joh.* Strauss 392; Wienerin 392; Berlinerin 392; Christen 392; Coblenz 392; Dampfschiff: Friedrich Wilhelm 392.] *387—392. In Mundts Sammlung 'Charaktere und Situationen'. 1837. 2. Th. S. 25—35. Mundt hatte Gutzkow für die 'Deutsche Revue' Reisemittheilungen zugesagt, s. Gutzkow an Varnhagen, 28. Okt. 35 (bei Houben, Gutzkow-Funde. S 71.)*

Die Götterdämmerung in Frankreich. Von F. W. Carové. [Lucrez, von der Natur der Dinge *393*; Cicero, von der Natur der Götter *393*; Götterdämmerung in Rom und Griechenland *393*; Holbach, System der Natur *393*; Volney, Ruinen *393*; Dupuis, Ursprung aller Religionen *393*; Frankreich *393.* 394. 398. 404; de la Mennais 398. 399, Worte eines Gläubigen 394. 401, Avenir 394. 399*); Carové, Zur Beurtheilung des Buches der polnischen Pilgrime, der Worte eines Gläubigen etc. Zürich. 1835. 394*); die alte Kirche 394. 397. 398; *der Papst*, Stellvertreter des verscheidenden Gottes 394 f. 397, Rundschreiben 394, Verdammung der Paroles d'un croyant 401*); Gott 395. 402 f. 404; Humanität 395; Observateur politique 395; Atheisten 395. 397; Philipp Dubois, Verfasser des Catéchisme véritable des croyans vor dem Assisenhof des Seine-Departements 395; römisch-katholisch-apostolische Religion 395; Temps 395*); Restaurationszeit 395; atheistische Schriften, confiscirt: Bon sens du curé Meslier, Diderots Religieuse und Jacques le Fataliste 395, Abrégé de l'origine de tous les cultes von Dupuis 396; National 396. 396*)**). 397; Gazette de France 396. 396*)***); Franzosen 396. 397; Katholizismus 396. 398. 399. 400; Juli-Gelöbnisse 396; Königthum 396; doctrinaire Tartüfferie 396; Protest des Hrn. Thiers gegen die Beschlagnahme des Jacques le Fataliste, des Faublas und der Pucelle 397; Guizot 397; Uebergangszeit vom Heiden- zum Christenthum 398; neuplatonische Theologen 398; platonisirende Kirchenväter 398; alte Philosophie 398; alte Volksreligion, Naturgötter, Autarkie 398; christlicher Aszetismus 398; Chateaubriand 398; Frayssinous 398; de la Luzerne 398; de Maistre 398; de Bonald 398; die doktrinaire Schule, die Simonisten 398; Humanismus 398; Victor Hugo 398; de la Martine 398; Université Catholique, Revue religieuse, philosophique, scientifique et littéraire, Monatsschrift, Programm 399—404; römisch-katholische Hierarchie 399. 400; gallikanische Kirche 399; Simonistische Assoziation 399; die Abbé des Genoude, Foisset, Juste, de Salinis, de Scorbiac, Douhaire, die Herren Riambourg, Berryer, Pardessus, de Rainneville, Alban de Villeneuve-Bargemont, Recamier 399*); Montalembert 399*); Abbé Gerbet 399*), Discours préliminaire 400—404; de Coux, de Cazalès 399*); Margerin, Rousseau, de Lourdoueix 399*); Materialismus 399; Atheismus 399; Deismus 399; Offenbarung 399. 402. 403; socialer Einfluss der Kirche 399; Poesie 399; Künste 399. 400; Christenthum 399; Zeitschriften 399; Religion 399; Erziehung des Menschengeschlechts 400. 404; Wissenschaft 400. 402. 404; Moral 400; Societät 400; Philosophie 400. 403 f.; kirchlich-theologische Wissenschaft 401; Universum 401; h. Maximus 401; Menschengeschlecht 401 f.; Vernunft 402. 403; Freiheit 402; Ideen 402. 403; Geschichte 402 f.; Natur 403.] *393—404.*

Gedichte von Rudolf und Hermann Marggraf *(sic!)* 1. Lied der Lebendigen „In dem Grabe zu schlafen." *Unterz.:* Rudolf Marggraff. *405.* — 2. Vom Herzen „Liebes Herzchen! zartes junges Weib!" 406 f. *Unterz.:* Hermann Marggraff. — 3. Bergreise „Durch die Berge, stark und rüstig". *Unterz.:* Hermann Marggraff. 407. — 4. Blumenhohn „Ich ging zu guten Menschen". *Unterz.:* Rudolf Marggraff. 408. — 5. Die Romanze vom König Saul „Die bärt'gen Jüden kamen all'" 408 f. *Unterz.:* Hermann Marggraff. — 6. Flammentod „Ew'ges Mutterland der Schmerzen" 410 f. *Unterz.:* Rudolf Marggraff. — 7. Lebenstrieb „Soll es rasch gerathen". *Unterz.:* Hermann Marggraff. 411.

Die Halsbandnovelle. Von K. G. Jacob. [Erzherzogin von Oestreich, Maria

Antoinette, Mai 1770 Uebergabe bei Kehl auf einer Insel des Rheins *412*, Pavillon, Tapeten: Medea, Jason, Kreusa *412*, Maria Antoinette nach Versailles *412* f., Verheirathung 413. 414, Schilderung der jungen Dauphine durch einen Zeitgenossen *(laut Akg.:* Graf Alex. von Tilly*)* 413, planmässige Verläumdung 414, Neigung der Königin zu vaterländischen Gebräuchen 415, Geldausgaben 415. 421, Hass des Adels gegen sie 415, Vertraute 415, Königin 415, Vorwurf der Ränkesucht 416, Einfluss auf die öffentlichen Angelegenheiten 416, Hass gegen Rohan 418—419, Briefe an Rohan Erfindung der La Motte 420 f. 422. 424. 425. 430. 431. 433. 434. 435. 438, weist das Halsband zurück 422, Spaziergänge 425, Liebe zu Juwelen 426 f., Verfahren gegen Rohan 428—441, Hass des Volkes gegen die Königin 439. 441. 446, Schmerz über den Ausgang des Prozesses 441, Gefangenschaft des Tempels 445. 446 f., Tod 447. — Ludwig XV. *412* f. 415. 418; der damalige französische Hof zu Versailles 413. 417. 444; gegenöstreichische Partei 414 f.; Gräfin Dubarry 413. 414. 417. 418; Söhne des Königs Ludwig XV. 413. 421; Dauphin Ludwig 414, Ludwig XVI. 415 f. 421**) 422. 427. 428. 429. 431. 432. 433. 434*) 435. 439. 441. 442. 445, Tagebuch 421**) 427, correspondance secrète 434***); Minister Choiseul 414; Oestreich 414; Tanten des Dauphin, Adelaide, Luise und Victoria 414; Herzog von Aiguillon 414. 415. 418; Hof zu Wien 415; Etikette 415; Haus Habsburg 415; Fürstin von Lamballe 415; Herzogin von Polignac 415; Marly 415; Schloss zu Versailles 415. 437; Minister Maurepas 415 f.; Franzosen 416. 417; Politik 416; Polignac 416; Frankreich 416. 443. 446; öffentliche Meinung 416 f.; Pompadour 417; Halsbandgeschichte (Affaire du collier) 417 —447, Halsband 421—425. 426. 427. 428. 428*) 433. 438, Abbildung 422*), Halsbandprocess 435—441. 443, Denk- und Flugschriften 438 f.; Cardinal Prinz Ludwig von Rohan, Bischof von Strassburg 417. 419. 420. 423—426. 427. 428. 428*) 429—443, Gesandter in Wien 418, Brief an Minister von Aiguillon 418, Rückkehr nach Paris 418, Glaube zu Cagliostro 420, Briefwechsel mit der Königin 420—422. 424. 425, Verhandlungen mit Böhmer 423. 425 f. 429. 430, mit St. James 425. 429, Brief an Böhmer 431, Verhaftung 433—440, Correspondenz mit der La Motte 434, Freisprechung 440 f. 442. 442*), auf sein Schloss Saverne im Elsass 443; Privatleben der Kaiserin Maria Theresia 418; damalige Hinneigung zur mystischen Wunderlehre und ägyptischen Weisheit unter den höheren Ständen 418 f; Cagliostro 419. 420. 423. 424. 424*). 429. 434. 435. 438. 441. 442; Gräfin La Motte, geborne Gräfin Valois aus dem Hause Remi Valois 419—426. 429. 430. 431. 434. 435. 436 f. 438. 439 f. 441. 442. 443 f., Denkschrift 444 f., Tod 445, ihr Gatte Graf La Motte 419. 420. 424. 430. 435. 437. 438. 441. 444. 445; unehelicher Sohn König Heinrich's II. 419; adeliges Corps der Gensd'armen 419; verabschiedeter Gensd'arme Villette 420. 423. 424. 430. 435. 437. 438. 441; Juden 421; Pariser Juwelier Böhmer 421. 421**) 422. 425. 426. 426**) 427 f. 428*) 429. 430. 431; Juwelier Bassange 421 f.; Paris 422. 434. 435. 438; Zabern in Elsass 423; Versailles 423. 424. 430. 433. 435; Palais Royal 424; Mademoiselle Oliva 424. 435. 437. 438. 441; Terrasse von Trianont 425; Geldbesitzer St. James 425. 426. 426**) 429; Madame Campan 426. 427. 428. 441. 444**), ihr Landgut Crespi 427; Constantinopel 426; Minister Baron Breteuil 428. 428*) 429. 431. 433. 444; Abbé Vermond 428. 428*); Schwager der Königin Graf von Provence (Ludwig XVIII.) 429*); Pariser Polizei 429; Bar-sur-Aube 430. 435; Minister von Vergennes 431. 433; Grosssiegelbewahrer von Mirosmenil 431; Marquis von Besenval 432; General-Vicar Abbé Georgel 432 f. 434. 437. 439; Offizier Jouffroy-d'Agoult 433; französisches Parlament 435 f. 439. 440. 441 f.; französische Magistratur 436; Pater Loth 437. 438; England 437. 438. 444; London 437. 445; der junge Ramond 437. 437*); Sellette 439. 439***); Leibesstrafe 439***); Question préalable 439***); Adel 441; Abtei Chaise-Dieu 442; Auvergne 442; Abtei Marmoutier in Touraine 443; Prinz Ferdinand Rohan zu Lüttich 443; östreichische Truppen 443; Napoleon 443. 446*); Prinz von Rohan-Guémené 443; Dichter Lebrun 443; ein Fürst aus dem Hause Rohan 443; Tod des Prinzen von Bourbon-Condé 443; König Ludwig Philipp 443; Haus Orleans 443; Calonne 444**); Coblenz 444**); der jakobinische National-Convent 445; Fleischer Le Gendre 445; Therese Huber 445*); Brautschmuck der Prinzessin Caroline von Wales 446; Pariser Juwelier Joncier 446*); Madame Josephine Bonaparte 446*); Bourienne 446*); Lord Brougham auf seiner letzten Reise nach Frankreich 446*); Anwald *Claude Franç. de* Chauveau-Lagarde 446; *Citat aus* Schiller's Maria Stuart 447. — *Als Quellen werden unter dem Text aufgeführt:* Goethe aus meinem *Leben 412*)*; Graf Alex. von Tilly, Memoiren 413*) 418†); Memoiren der Frau von Campan (Stuttgart. Abdruck) 415 f. 418***) 422**) 425**) 426**) 427*) 428*) **) 429*) 432*) 433. 434*) ***) 436*) 440*) 441**) 444*) **) 446; Memoiren der Frau von Genlis (Uebers.) 418*); Weber's Mémoires 418**); Georgel's Mémoires 418***) †) 419*) 420*) **) 421*) 423*) 424*) **) 425*) 426*) 428*) **) 429**) †) 431*) 432**) 434*) 435*) 436*) 437*) 438*) 439**) 441*) 442*) 444***); Bertrand de Moleville, Histoire de la France 418***) 421*) 423*) 425*) 426*) 428**) 429†) 434**); Artikel Cagliostro von Baur in der Ersch-Gruber'schen Encyclop. 418†);

Mémoires justificatifs de la comtesse de Valois de la Motte, écrits par elle-même à Londres 1789 419*) 420**) 424**) 444 f. 445*); Denkschrift Retaux's de Villette: mémoire historique des intrigues de la cour et de ce qui s'est passé entre la reine, le comte d'Artois, le prince de Rohan, madame de Polignac, madame de la Motte etc. A. Venise 1791 419*) 420**); Besenval's Mémoir 419*) 422***) 424**) ***) 428**) 429**) 432*) 433. 434*) 435*) 439*) 441*) 442*); Auszüge aus Ludwigs XVI. Tagebuch im Morgenblatt (1834 Nr. 291) 421**); Vulpius Curiositäten 422*); Leipziger Mode-Zeitung vom J. 1825 422*); Mademoiselle Rosa Bertin, Mémoires sur Marie Antoinette 422**); Mémoires et Souvenirs d'un pair de France. Paris 1829. (Deutsch im Januarstück der Minerva vom J. 1830.) 424***); v. Schütz, Geschichte der Staatsveränderung in Frankreich 428*) 436*) 442*) 445*); Memoiren Ludwigs XVIII., hrsg. vom Herzoge von D. (Doudeauville oder Decazes?) 429*) ***); Journali les mémoires de Bachanmont 429*); Quarterley Review vom J. 1833 429*); Zeitgenossen Nr. XIX. (neue Reihe) 437*); K. E. Schmid im Hermes XXIV. 438*), XXV. 442*); Encyclopédie 439***); Heinr. Storch, Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich 440**); Soulavie, Mémoir. 441*) 444***); Schlosser, Geschichte des achtzehnten Jahrh. 442*); Brief des Grafen von Schmettau an Schlözer (in dessen Biographie) 445*); Therese Huber, Forsters Briefwechsel 445*); St. James Chronicle 446*); Bourienne, Denkwürdigkeiten (Deutsche Uebers.) 446*)] *412—447. Jacob nahm diesen Aufsatz nicht in seine Sammlung seiner kleinen Schriften auf, vergl. seinen Brief an Varnhagen vom 5. Juni 1845 im Augustheft. An seiner Statt wählte er einen Aufsatz über die Königin Marie Antoinette und ihren Einfluss auf die französische Politik, der sich stofflich mit dem obigen Aufsatz vielfach berührt; vgl. a. in Jacobs Sammlung S. 54 f. Auf beide Aufsätze bezieht sich daher auch der Brief Jacobs an Varnhagen, Halle, 21. Oktober 1846, in dem es heisst: „Ihre zweite Bemerkung, dass sich Ihnen aus dem ganzen Lebenseindrucke der Sache die Ueberzeugung aufdringe, als habe die K. Marie Antoinette um das Spiel gewusst, welches durch ihr Ebenbild (die Oliva) mit dem Cardinal Rohan getrieben werden sollte, ist mir doch noch etwas problematisch.“*

Bücherschau. Historisches Taschenbuch. Mit Beiträgen von Barthold, Böttiger, Raumer, Roepell, Varnhagen von Ense, herausgegeben von Friedrich v. Raumer. Siebenter Jahrgang. Leipzig, Brockhaus. 1836. 497 S. [Charakterlose Formation des ganzen Almanachs *448*; Raumers Aufsätze, Bruchstücke aus seinen Universitäts-Vorlesungen, kalter Angstschweiss seiner Beiträge *448*, Aufsatz über das königlich preussische General-Ober-Finanz-, Kriegs- und Domainen-Directorium *448* f.; Verwaltungsgeschichte Preussens *448*; Theatrum europaeum *448*; Friedrich Wilhelm I. *448*. 449; Concentrationssystem des preussischen Staates, preussisches Selbstbewusstsein *448* f.; Verantwortlichkeit des Beamtenwesens 449; Wiedergeburt Preussens ohne Revolution 449; tragische Ironie des Tacitus 449; die Dämonen der Welthistorie 449; Gott in der Weltgeschichte 449; Wahrheit liegt in der Mitte 449; Varnhagen von Ense *448*. 449, Die Schlacht bei Wagram 450 f., Denkwürdigkeiten 450; Xenophon, Anabasis 450; östreichisches Lager bei Wagram 450; Erzherzog Generalissimus *Karl (Citat aus Varnhagen)* 450 f.; Napoleon 451; Erzherzog Johann 451; F. W. Barthold, Anna Joanowna 451; Moskau, St. Petersburg 451; K. W. Böttiger, Wilhelm von Oranien und Anna von Sachsen 451; Richard Roepell, der erste Kampf der Franzosen und Engländer in Ostindien 451; F. von Raumer, Kaiser Karl V. und der Waffenstillstand von Nizza 451.] *448*—451. *Verfasser dieser Kritik ist wahrscheinlich Mundt selbst; er schrieb am 5. Nov. 1835 aus Leipzig an Varnhagen: „Wir [Kühne und Mundt] lesen jetzt zusammen Ihre Darstellung der Schlacht bei Wagram, mit ausserordentlicher Freude über die Kunst der Form und den Zauber der Beleuchtung, welchen das Gemälde hat, verbunden mit einem so wohlthuenden humanen Durchzug!“ Zu dieser Kritik bemerkt Varnhagen: „Ueber den Aufsatz 'Die Schlacht von Wagram' das überschwänglichste Lob, weit über alles Mass hinaus, und gewiss mehr zum Widerspruch reizend, als zur Beistimmung führend.“* — Oeffentliche Charaktere. Von Karl Gutzkow. Erster Theil. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1835. [Gutzkow, Wally 451; Gutzkow selbst über den unchristlichen Cäsar *(in seiner 'Vertheidigung gegen Menzel' 1835)* 451; Gutzkow als Politiker 451, sondernder und combinirender Verstand 452, ohne Gemüth, Liebe, kindlichen Glauben an die Reinheit der menschlichen Natur, Frömmigkeit, häuslichen und familiären Sinn 452, nur für den Staat, für Weltverhältnisse, Manifestationen der Geschichte, für historische Männer 452; meisterhafte Charakteristiken, Objectivität 452, edler Zorn, Poesie, feine und sinnige Ironie 453, schöne Begeisterung für freie Zustände, für grossartige Tendenzen, für hochherzige Gesinnungen 453; Politik ist Gutzkow's Religion 453; Sprache dieser Charakteristiken 453; die Deutschen 453; Popularität 453; Charakteristiken des Chateaubriand, Talleyrand, Armand Carrel, Muhamed Ali, Napoleoniden 453, Rothschild, Sultan, O'Connell, Wellington, Ancillon, Francia 454; Londoner Diplomaten 453; Halle von Valençay 453; legitim 453; re-

publikanisch 453; Ibrahim 453; Philipp und Alexander 453; Türkei 454; Torysmus 454; Reaction 454; Preussen 454; Paraguay 454; Buenos Ayres 454; argentinische Republik 454; Gutzkow's Kenntnisse 454; Berliner Zorn gegen Gutzkow: Demoralisation, satanische Zwecke, Verführer der Jugend, Antichrist 454; meine sonst wohl motivirte gehässige Stimmung gegen Gutzkow 454; Reactionen unsrer Zeitepoche 454; Scrupel der Zeit, unser jämmerlicher Halbzustand zwischen Glauben und Unglauben 454.] 451—455. *Unterz.: 88. d. i. Hermann Marggraff.* — Dichtungen von Byron. Aus dem Englischen von Gustav Pfizer. Stuttgart, S. G. Liesching. 1836. [Unsere moderne, nur zu Madonnenschöpfungen aufgelegte Phantasie 455; Byronsche Poesie, Charakter der Elegie 455; deutsche Bengelhaftigkeit, studentischer Humor, Hang zur Turnerei 455; moderne Lyrik 455; Heine und seine Nachahmer 455; Pfizers treffliche Uebersetzung 455 f.; Uebersetzungen des Dr. Adrian 456; Inhalt der Sammlung: lyrische Ergüsse, Gefangene von Chillon, Mazeppa, Parisina, Lara, der ungestaltete Ungestalte, politische Gedichte, Windsor-Poesie *(abgedruckt)* 456; Prinz-Regent von England Georg *IV.* 456 f.; Heinrich VIII. 456; Carl I. 456; deutsche Pamphlete 456; Englands Grosswesen 456; Flemming 456; unser politischer Unwille 456; Castlereagh 457; Byrons Revolutionslied 457; Napoleon 457.] 455-457. *Unterz.: 88. d. i. Hermann Marggraff. Die Kritik findet sich in seiner Sammlung 'Bücher und Menschen'. 1837. S. 275—279 unter dem Titel: 'Byron als Dichter und Politiker', ohne den Abschnitt über Pfizers Uebersetzung.* — Sämmtliche Werke von Michael Beer. Herausgegeben von Eduard von Schenk. Leipzig, Brockhaus. 1835. 954 S. [Michael Beers Bruder, Componist Meyerbeer, Privat-Astronom *Wilhelm Beer* 457; Beer in Paris 457, in Baiern 458; Franzosen 457; Minister und Poet *v. Schenk* 458, Biographie Beers 458; König *Ludwig* 458; Opposition der liberalen Ideen 458; baierische Kammer 458; Beer, Klytämnestra 458, Die Bräute von Aragonien 458, der Paria 458f., Struensee 459, Schwert und Hand 459, Lustspiele 459, Gedichte, Kaiser Karls Wanderung 459, Raphaels Schatten 459; Aeschylus, Choephoren 458; Beer, Nachahmer Schillers 459.] 457—459. *Unterz.: 88. d. i. Hermann Marggraff; die erste Hälfte der Kritik findet sich in seiner Sammlung 'Bücher und Menschen'. 1837. S. 280—283.*

Feuilleton. Professor Gans und die Aristokratie. [Reichenbach'sches Conversations-Lexicon, Druckfehler in der Biographie des Herrn Prof. Gans: aristokratische Mitte statt: aristotelische Mitte; Adels-Lexicon der Gebrüder Reichenbach.] *460.* — Anstössiges in Berlin. [Mittheilung der Leipziger Zeitung: Musik des Fürsten Radzivill zu Goethe's Faust, Anstössiges in diesem grössten Gedicht der modernen Poesie; Geheimer Justizrath Göschel: dialektische Einheit von Gesangbuch, Hegel, Bibel und dem blonden Friedrich.] *460.* — Hofschauspieler Schneider. [Sein reisender Student, Schneider Professor der russischen Sprache an der Berliner Kriegsschule, Verfasser eines strengwissenschaftlichen Werkes über Kalisch (Berlin, bei Hayn).] *460.* — Die baierische Literatur-Zeitung. [Erscheint mit dem 1. October unter dem Titel: Gelehrte Anzeigen, herausgegeben von Mitgliedern der königl. baierischen Akademie der Wissenschaften, trockene Berichte in conservativem und antiliberalem Geiste über *F.* Salgo's Vergangenheit und Zukunft der Philologie, über *G.* Valentin's Handbuch der Entwickelungsgeschichte des Menschen, *Leop. Aug.* Warnkönig's flandrische Staats- und Rechtsgeschichte, *Karl v.* Rotteck's Lehrbuch der ökonomischen Politik *460* f.; Pariser Moniteur universel *460*; Recensenten nicht genannt, keine Persönlichkeiten 461; Aufsatz von Philipps *(George Phillips!)* über Warnkönig 461; Schelling 461; Präsident *Karl Joh. Friedr. von* Roth die Verwaltung des Blattes 461; Süddeutschland 461; Göttinger gelehrte Anzeigen 461.] *460*—461. *Vgl. den Artikel von Gans über die Stiftung der 'Jahrbücher f. wissensch. Kritik' im 1. Bd. der 'Dioskuren'.* — Der kleine Freund der deutschen Literatur im Auslande. [Kritik von Professor H. G. Hotho über X. Marmier's Etudes sur Goethe in Nr. 88 der 'Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik' 461; Marmier's sentimentale Trivialität 461, Reisen in Deutschland, Umgang 461; Marmier in Berlin, Sonette auf Herrn von Holtei, Artikel für die Revue germanique 461; Stehely 461; Franzosen 461; Professor Lerminier 461; de la Nourrais, Bekanntschaft mit Mundt vor einigen Jahren in Berlin 461, seine Artikel über die deutschen Universitäten 461; Herr Lehmann über Marmier in Nr. 133 und 136 des Magazins für die Literatur des Auslandes 461 f., heutige junge Schriftsteller Deutschlands reducirt auf französische und St. simonistische Nachahmereien 461; Emancipation der Frauen 461 f.] 461—462. — Ehrenbezeugung. [Karl Büchner, Redacteur der 'Literarischen Zeitung', Ehren-Doctor der Universität zu Rostock.] 462. — Beförderungen des päpstlichen Stuhlgangs. [Schriften Carové's, besonders die über den St. Simonismus, in Rom auf den Index gesetzt.] 462. — Schindereien der Menschheit. [Im Chemnitzer Anzeiger vom 3. November Danksagung des Scharfrichters Karl Friedrich Fischer 'Frankenberg, den 30. September'; Hinrichtung der Mörderin Beyer; Schinderknechte Johann Konrad Otto aus Meissen, Johann Andreas

Körtzinger aus Lommatzsch, Friedrich Louis Otto aus Dresden; Censur; Humanität; Hamburger Correspondent; Todesstrafe.] 462. — Schweizer Merkur. [Monatschrift, in Burgdorf redigirt, zur Anfrischung der schweizerischen Nationalität.] 462—463. — Der Freimüthige. [Zeitung für die elegante Welt, junges Blut *(Kühne)*; schlesingersche Buchhandlung; neugegründete Journale der jüngeren Schriftsteller; Häring (W. Alexis) als Redacteur des Freimüthigen; jetzt Wilhelm Albrecht Redacteur; Journalredacteure; Novelle von Häring in der Vesta: 'Rosamunde', Haus Düsterweg; Hermann Marggraff in Berlin.] 463. — Das Hamburger Tivoli-Theater wird halb gerettet. [Privatbrief aus Hamburg; Feuilleton des Zodiacus.] 463. — Böttiger †. [Hofrath Carl August Böttiger in Dresden gestorben 463 f., sein Nachlass 464, Sammlung seiner Briefe 464, liebedienerischer und zuvielthuerischer Charakter 464; Ramler'sche Periode in Berlin 464; Böttigers Sohn Professor K. W. Böttiger in Erlangen 464.] 463—464. — *Das Inhalts-Verzeichniss führt hier noch eine weitere Feuilleton-Notiz an:* Verbot. *Damit soll wohl das Ende des Zodiacus epigrammatisch angegeben sein.*

Correspondenz. *Brief Riessers, datirt:* Hamburg, den 12. November 1835. [Feuilleton des Octoberhefts des Zodiacus: hamburgische Alsterhalle, antijüdisches Caffeehaus 464—466; Emancipation der Juden 464; Lauheit des Urtheils, kühle Freundschaft Mundts 465; vermeintlicher "Uebermuth der Judenjünglinge" 465; Vorgang im Caffeehause, Schlägerei 465 f.; Polizei 466; hamburgische Behörde 466.] 464—466. *Unterz.:* G. Riesser Dr.

Zweiter Jahrgang 1836.

Zusatz auf dem Umschlag des Januar-Hefts. Auch hat der Kopf der ersten Seite den Zusatz: Zweiter Jahrgang.

Prospekte, Ankündigungen etc.: Bereits am 14. Oktober 1835 schrieb ***Mundt*** *über die Fortsetzung seiner Zeitschrift im Jahre 1836 an* ***Varnhagen*** *von Leipzig aus: „Ich beabsichtige, dem Zodiacus mit dem nächsten Jahre eine neue, raschere Gestalt zu geben, indem ich ihn, wie die Revue de Paris, alle 14 Tage erscheinen lassen will. Ein Probeheft soll schon im December ausgegeben werden. Um in doppelter Anziehungskraft zu wirken, richten sich meine Wünsche wieder an Sie und Ihren gütigen Beistand. Ein höchst dankenswerther Gewinn wäre es, wenn das erste Heft des neuen Jahrganges mit Beiträgen von Ihnen und Hrn. Prof. Gans auftreten könnte, und da der projektirte Laube'sche Almanach, wie ich höre, die ihm zugedachten Schätze nicht aufnehmen kann, so dürfte ich mir vielleicht mit Erlangung derselben schmeicheln. Die Art und Weise, wie sich Hr. Prof. Gans in seinem Absagebrief an Gutzkow in Bezug auf die „Deutsche Revue" (datirt von Brüssel), den ich in Frankfurt eingesehen, darüber ausdrückt, berechtigt mich seinerseits zu dieser Hoffnung. Und was Sie thun können, um Ihren Artikel über Gentz, im Fall Sie noch nicht anderweitige Bestimmung darüber getroffen, dem Journal zum Nutzen gereichen zu lassen, sei Ihrer Freundlichkeit empfohlen! Was von diesen Aufsätzen an mich gelangen kann und darf, erbitte ich mir bald hieher, und zwar unter der Adresse der Herren Reichenbach." — Auch in einem Briefe* ***Mundts*** *an* ***Joh. Schulze****, Leipzig, den 31. Oktober 1835 hiess es: „. . . theils mit der Neugestaltung meiner Zeitschrift, die vom nächsten Jahre an alle 14 Tage herauskommen soll, beschäftigt" (Orig. beider Briefe in Varnhagens Nachlass.) — Am 5. November 1835 sandte dann* ***Mundt*** *an* ***Varnhagen*** *folgenden Prospekt zum neuen Jahrgang:*

Literarischer Zodiacus.

Adresse für alle Zusendungen: Gebrüder Reichenbach in Leipzig.

Unter Bezeugung unserer Verehrung, Ew. Hochwohlgeboren auszusprechen, wie gern wir unsern Bestrebungen Ihre Teilnahme und Sympathie erwecken und erhalten mögen, war uns längst Wunsch und Absicht gewesen. Wir verschaffen uns jetzt diese Genugthuung, indem wir Ihnen, durch Ueberreichung des beifolgenden Prospectus, die Fortsetzung und Neugestaltung des Literarischen Zodiacus für 1836 anzeigen. Möchte es Ihnen gefallen, dies Institut, das unermüdlich für bessere literarische und socialische Zustände unsres Vaterlandes zu wirken fortfahren wird, mit Liebe zu fördern in Ihren Kreisen, und sich in eine so nahe Beziehung, als Ihnen möglich ist, zu demselben zu setzen! Wir bieten Ihnen den Literarischen Zodiacus zum Organ Ihrer Ansichten, zum Vermittler Ihrer Neigungen und Abneigungen, dar, und werden es lebhaft anerkennen, wenn und so oft Sie durch Ihre eigenen Geisteshervorbringungen unser Gebiet vervollständigen, ergänzen oder wohlthätig nüancieren wollen! Wir geben Ihnen die Versicherung, dass wir, inmitten aller Verwirrung und Reizbarkeit der allgemeinen Verhältnisse, über die Reinheit unserer Tendenzen wachen werden, und dass uns nichts irre machen soll in unserm Muth und Eifer, in Poesie und Prosa, wie sie auf unsern Blättern sich tummeln wird, die Schönheit und die Wahrheit anzustreben, nach allen Richtungen unsers heutigen Lebens!

Die Redaction des Literarischen Zodiacus.
Dr. Theodor Mundt.

Ueber dem Text ist die Adresse handschriftlich hinzugefügt: „Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Geheimen Legations-Rath Varnhagen von Ense in Berlin." In einer Nachschrift ***Mundts*** *heisst es dann: „Der Zodiacus empfiehlt sich Ihnen mit den obigen gedruckten Zeilen. Ich bin sehr in Verlegenheit, das Probeheft des neuen Jahrganges, dessen Druck schon Ende November beginnen muss, zu füllen. Hr. Prof. Gans hat die Güte gehabt, Einiges dafür zuzusagen; wenn es nur noch zur rechten Zeit anlangt! Wäre es Ihnen möglich, mich noch dabei gütigst zu bedenken, oder mir sonst auch nur einige Mittheilungen*

und Winke, das Feuilleton bereichernd, zugehen zu lassen, so wissen Sie, wie sehr Sie mich zu Dank verpflichten. Dies Probeheft soll schon in der ersten Woche des December ausgegeben werden.“ (Der ganze Brief bei Houben, Jungdeutsche Journalistik a. a. O.)

Eine Ankündigung seitens des Verlags erschien zunächst in der Allg. Preussischen Staats-Zeitung No. 320 vom 18. Nov. 1835, ferner in der Allgemeinen Zeitung vom 26. Nov. 1835 (Auss. Beil. Nro. 487), im Intelligenzblatt No. 17 der Zeitung für die elegante Welt vom 1. December 1835 und im Frankfurter Journal Nro. 343 vom 13. Dez. 1835:

Literarischer Zodiacus für 1836.

Für das Jahr 1836 wird, in vierzehntägigen Heften, regelmässig fortgesetzt:

Literarischer Zodiacus.
Journal für Zeit und Leben,
Wissenschaft und Kunst.
Redigirt von Mundt.

Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft von drei Druckbogen in dem bisherigen Format und Druck. Durch die schnellere Bewegung dieses mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommenen und für die Zustände der Gegenwart wichtigen Journals wird es nicht nur möglich werden, die neuesten Erscheinungen in Literatur und Zeit noch rascher als bisher zu besprechen, sondern es wird sich bei dem vermehrten Raum auch dafür sorgen lassen, dass durch öftere Mittheilung von novellistischen Skizzen und Unterhaltungsbildern eine heitere Abwechslung und bunte Mannichfaltigkeit des Inhalts erreicht werde. Beiträge liefern, wie für den ersten Jahrgang, so auch ferner die ausgezeichnetsten und berühmtesten Männer Deutschlands: August Böckh, Eduard Gans, Varnhagen von Ense, der Verfasser der Briefe eines Verstorbenen, Leopold Schefer, Friedr. Rückert, Karl Rosenkranz, Amadeus Wendt, F. G. Kühne, H. König, Friedrich von Heyden, und viele Andere.

Man abonnirt bei allen löblichen Postämtern und Buchhandlungen auf den ganzen Jahrgang mit 6 Thlrn.; und auf den halben Jahrgang mit 3 Thlrn.

Gebrüder Reichenbach.

Das Intelligenz-Blatt No. 1 zum Morgenblatt vom 6. Jan. 1836 enthielt noch eine besondere Anzeige:

Literarischer Zodiacus *etc.*
Redigiert von Th. Mundt.
Zweiter Jahrgang 1836.

Von dieser Zeitschrift erscheint von nun an alle vierzehn Tage ein Heft von drei Bogen im bisherigen Format und Druck. Der neue Jahrgang besteht daher aus 24 Heften (72 Bogen), von welchen eins am 1. und am 15. jeden Monats ausgegeben wird. — Das eifrige Streben der Redaktion wird dahin wirken, dass die künftigen Leistungen dieses mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommenen Journals hinter den bisherigen nicht zurückbleiben. Vielmehr wird durch die schnellere Bewegung und den vermehrten Raum des Blattes noch raschere Besprechung der neuesten Erscheinungen im Gebiete der Literatur möglich werden, und zugleich durch öftere Mittheilung von novellistischen Skizzen und Unterhaltungsbildern grössere Mannigfaltigkeit des Inhalts sich erreichen lassen. — Beiträge liefern, wie bisher, die nahmhaftesten und ausgezeichnetsten Männer Deutschlands, als: A. Böckh, Ed. Gans, von Strombeck, Varnhagen v. Ense, der Verfasser der Briefe eines Verstorbenen. Leop Schefer, Fr. Rückert, K. Rosenkranz, K. G. Jakob, F. G. Kühne, C. G. Zumpt, Ch. H. Weisse u. A.

Wir erlauben uns noch auf das 1ste Heft des neuen Jahrgangs, welches soeben ausgegeben wird, vorläufig aufmerksam zu machen; nächst einem einleitenden, für die literarischen Fragen der Gegenwart besonders wichtigen Aufsatze, worin der Herausgeber die hier und da vermuthete Gemeinschaft seiner literarischen Principien mit denen eines sogenannten „jungen Deutschlands“ auf das Entschiedenste desavouirt, enthält dasselbe u A. eine höchst interessante Skizze von Prof. Ed. Gans: „Der Salon der Madame Recamier.“

Man abonnirt auf den ganzen Jahrgang des „Literarischen Zodiacus“ mit 6 Rthlr., bei allen löbl. Postämtern und Buchhandlungen.

Leipzig, den 21. Dec. 1835.

Gebrüder Reichenbach.

Eine fast gleiche Anzeige brachte die Allgemeine Zeitung vom 8. Jan. 1836 (Auss. Beil. Nro. 12); sie hob noch die 'Novelle von F. G. Kühne' hervor.

№ 1. Den 1. Januar 1836.

Titelblatt zum Halbjahr: 1835. Juli bis December *und Inhaltsverzeichnis desselben.*

Tieck in Dresden und die literarischen und sittlichen Zustände in Deutschland. [Tieck, der zweideutig lächelnde Aristophanes der Elbe, seine ästhetisch-egoistische Sonderung von der Nation, wollüstige Lyrik seiner Mondscheinnächte, Sinnen- und Katertriebe seiner Märchen, Bade- und Schaukelscenen seiner Sternbalds-Wanderungen *1*; Tieck in seinen letzten Novellen Moralprediger über unsittliche, ungesetzliche und antisociale Verirrungen der heutigen Menschheit *1*. 6 f., Märchendramen *1 f.*; romantische Schule 2. 5. 6, geheime Geschichte der Romantik 6 f.; Tiecks Phantasus 2, Genoveva 2. 6, Octavianus 6, Novellen-Raisonnements 2, Tiecks Novelle 'Eigensinn und Laune' 2. 7—13, Romane, Dichterleben 5, William Lovell 7. 10. 11; allgemeine Sittlichkeit dieser Zeit 2. 12; tugendhafte Himmelbetten eurer Ehen 3; die Schlafkammer-Abstractionen der Moral 3; Lebensgesetz: Verschmelzung der Sittlichkeit mit Humanität, Freiheit und Schönheit 3; geistige Freisprechung der Frauen 3. 5; unsittliche Ehe der meisten Menschen 3 f. 5; die Frauen bei Tieck, allergemeinste materielle Anschauung 5, Tiecks Ironie 8. 9. 13. — *Erwähnt:* die redselige Kritik Böttigers 2; die neue Generation, ihr Symbol: Einheit der literarischen und nationalen Interessen 2; Demagogen vom Jahre 1819 heut Conservativmänner 2; A. W. Schlegel 6, in Bonn 2; Rahel, Bettine, Charlotte 2. 5; Heinse 5; Mystik 6; Ehe 8. 9; Schweiz 8; Paris 9; Dante 9; Humanität 9; Shakespeare, Dortchen Lakenreisser 11; st. simo-

nistische Tendenzen 11; Gutzkow 12. 13; Wienbarg 12. 13; Blätter für literarische Unterhaltung 13; Brockhaus'sche Buchhandlung 13. — *Ueber die Tendenz und die Stellung seiner Zeitschrift zum 'Jungen Deutschland' erklärt.* *Mundt*:

„Die jüngern deutschen Schriftsteller, welche als Unternehmer und Gründer des Literarischen Zodiacus auf diesen Blättern sich zusammenfinden, erscheinen hier, von den ausgezeichnetsten und gewichtigsten Männern Deutschlands als ihren mitwirkenden Freunden umgeben, zu literarischen und socialen Bestrebungen, die keine moralische Verdächtigung erreichen noch erschüttern wird! Aber wir empfinden im gemeinsamen Kummer das drohende Misstrauen, welches heut die Gesellschaftsverhältnisse verpestet, und deshalb wollte ich an einem so allgemein bekannten und durch Talent und Ruhm hervorragenden Manne, wie Ludwig Tieck, Proben einer gerechten Polemik liefern, die offene Erklärungen über den allgemeinen Moralitätszustand unserer Zeit veranlassen soll! Wir haben diese nicht zu scheuen nöthig, sondern wir rufen vielmehr die Speculation heraus, die wahren Anforderungen einer menschheitbeglückenden Ethik zu prüfen und den unruhigen Geburtswehen der Geschichte beizuspringen! Mit absichtlichen und geheimen Parteibestrebungen, die man jetzt überall argwöhnt, haben wir nichts zu thun, da wir in unsern Verhältnissen keinen Spielraum, in unserer Nation kein Publikum, und in unsern Ideen, die auf eine reine geschichtliche und spontane Entwickelung der Zeit gerichtet sind, keinen Willen dazu vorfinden. Die fabrizirte Kategorie des sogenannten „jungen Deutschlands" war uns von jeher fremd, und es liess sich voraussehn, dass eine derartige selbstgemachte Benennung, die eine nur kritisch hervorgerufene Kluft zwischen allen nationellen Sympathieen gründet, früher oder später zum literarischen Ekelnamen werden würde! Die beiden Schriftsteller, welche das sogenannte „junge Deutschland" repräsentirt hatten, Wienbarg und Gutzkow, sind in unsern letzten Stücken in ihren Talenten und Gesinnungen theils anerkannt, theils bestritten worden, und obwohl sie in ihren bisherigen Schriften und Kritiken meistentheils feindselig und vernichtend auch gegen uns sich ausgelassen, so darf man uns doch nicht zumuthen, dass wir Bannstrahlen gegen ihren bürgerlichen Charakter schleudern sollten. Ich glaube zwar nicht, dass sich unsere historische Wendungen an solche Individualitäten, wie die genannten Schriftsteller sind, fixiren werden, und finde deshalb alle befürchteten herrschsüchtigen Anordnungen und Occupationen des Literaturgebietes von dieser Seite unnütz und wirkungslos, aber ich denke, dass so bedeutende Talente wie man ihnen zugestehen muss, zu schönen Gestaltungen kommen, sobald sie die falschen Prätensionen an das Allgemeine und den absichtlichen Trotz gegen Gottheit und Schicksal fahren lassen. . . . Obwohl die Schriftsteller des Literarischen Zodiacus die gemachten Kategorieen eines sogenannten „jungen Deutschlands" von sich ablehnen, und hiermit öffentlich desavouiren, so werden sie sich doch ihren übrigen mitstrebenden Literaturgenossen, deren ethische und religiöse Bewegungen sie bis jetzt nicht getheilt haben, niemals wider Gerechtigkeit entziehen, noch weniger zwischen sie und die Nation treten. Der Einzelkritik und der individuellen Bethätigung auf unsern Blättern soll es vielmehr überlassen bleiben, selbst bei den widerstrebenden Elementen die gemeinsamen Grundfäden in den innern Bewegungen des heutigen Deutschlands hervorschimmern und anschaulich zu machen, und durch Wegräumung wie durch Befestigung ein neues versöhnendes Band unter den Gemüthern knüpfen zu helfen. Wir werden, den Fortschritt unserer Zustände im Herzen tragend, durch die Literatur auf das sociale Leben zurückzuwirken suchen, aber die eigenthümliche Nüance, die wir im Kampf der Meinungen behaupten, durch Trotzen auf effectvolle Negationen durch jugendliches Kokettiren mit einer halsbrechenden Abstraction, uns zu verzerren hüten. Das religiöse Bewusstsein Deutschlands ist in diesem Augenblick erschüttert und zermalmt, das politische Leben wieder für eine ganze Generation rettungslos verloren gegangen, und die unterhöhlten Gesellschaftszustände haben schwierige und verwundende Auseinandersetzungen zwischen einer wahren, vernünftigen, ächt menschlichen Ethik und den abergläubischen Traditionen und individuellen Niederträchtigkeiten der Menschen nöthig gemacht. Es kommt darauf an, in einer solchen Menschheitsepoche, wo uns Gott verlassen zu haben scheint, durch doppeltes Aufbieten der menschlichen Productionskraft für Wiederherstellung vernünftiger Zustände, zu beweisen, dass ein Gott ist! Der Fonds der Menschheit ist keineswegs abgeschwächt, sondern sie war zu keiner Zeit so stark, um die Umarmung des Gottes in seiner wahren, unverhüllten Gestalt zu leiden und zu geniessen. Das heisst: sie war zu keiner Zeit so reif für vernünftige und humane Zustände! Beweisen wir ihm dies durch die Höhe unserer Speculation, durch die Schönheit unserer Kunstschöpfungen, durch das, was wir im Privatleben thun und eifrig ausstreuen, und durch das, was wir in der Oeffentlichkeit verfechten!" 12—15] *1*—15. *Unterz.:* Th. Mundt. *Die Stelle „so darf man uns doch nicht zumuthen" etc. richtet sich gegen Menzel und ist eine öffentliche Antwort auf dessen Brief an Mundt, vgl. darüber Houben, Gutzkow-Funde. 1901. S. 61 u. 63, wo Mundts*

eigene Aeusserungen darüber herangezogen sind; Strodtmann, Heine's Leben und Werke 2. Aufl. II 174 f.; Herm. Marggraf, a. a. O., S. 338.

Die Madonnenbilder auf der Dresdner Gallerie. Aus den Papieren eines deutschen Hofmeisters. Von F. Gustav Kühne. I. [*In Novellenform*; *erwähnt:* Das königliche Elbathen, Dresden *16*. 17. 21. 24. 27, Gallerie 17. 26. 27. 28; deutscher Jüngling *16*. 21; Liebe *16* f. 21. 22. 26; Aristokratenkind Berlins 17; Shakespeare's Beatrice 17; Aristokraten 18. 20. 21. 22. 23. 26; Eulenspiegel bei den Pfannkuchen: die Menge muss es bringen 18; Ehe 19; Demokraten 19; *Göthe*, Tasso 20. 22; Intelligenz unserer Zeiten 21. 23; conventionelle Sitte 21. 22. 24; platter Idealismus, werkelthätige Phantasterei der Saintsimonisten 24; Mephistopheles der Zeit 24; eine recht berliner Geschichte 24; Teplitz 25. 27; Karlsbad 26; Rafaels Madonna 26. 28. 30. 31; Tizian's Venus 26; Poesie, Malerei, Musik in Deutschland 26; Heine 26; sächsische Schweiz 27; Salzburg 27; italienische Malerschulen 28; Aufgaben des Geistes in der gegenwärtigen Literaturperiode 28; Fleisch der Welt 28; Verweltlichung des Göttlichen Beruf der Zeit 28; Das Christliche 28; mittelalterliche Romantik 28; Frömmigkeit 29; Weib 29; Tiecksche Literaturperiode 29; deutsche Pietät 30; Pariser Madonnen 30; Verkehr der Griechen mit ihren Gottheiten 30; christliche Anbetung 30; Correggio, Nacht 30 f.] *16* – 32. (Fortsetzung folgt.) *Eine Fortsetzung erschien nicht*; *auch fehlt das Fragment in Kühne's späteren Schriften.*

Der Salon der Madame Recamier. Eine Skizze von Eduard Gans. [Paris, rue de Sevres, abbaye aux Bois 33; Mad. Recamier 33 ff.; Abschaffung der Todesstrafe 34 f.; Bild der Corinna 35; Chateaubriand 35 f. 37. 42; Bretagne 36; französische Zustände 36. 41; Voltaire 36. 37; Rousseau 36; Diderot 36; Benjamin Constant 36 f.; französische Akademie 37; Viennet 37, Epistel an die Lumpensammler 37; Pressgesetz 37. 39; Theosophen 37. 38; Ballanche 37 f. 42, Werke 37; Gessner 37; Ossian 37 f.; Orient 38; römisches Abendland 38; Plato 38; Hegel 38; Lerminier 38 f.; Theater 38; Robert Macaire 38; Philosophie in Frankreich 38; Eclecticismus Victor Cousins 38 f.; Pairskammer 38; Geschworene 39; Deputirtenkammer 39; Mirabeau 39; von Toqueville 39 f., Die Demokratie in den vereinigten Staaten von Nordamerika 39 f.; England 39; Amerika 39; jüngere und ältere französische Generation 39; Liberale 40; Carlisten 40; juste milieu 40. 42; Beaumont 40, amerikanische Romane 40; Valerys, Bibliothekar des Königs 40. 42, Handbuch für Reisende in Italien 40; Edgar Quinet 40 f., seine Ideenromantik 40, Uebersetzung der Herderschen Ideen 41, Ahasverus 41, Napoleon 41; Heidelberg 41; Thibaut 41; Daub 41; Creuzer 41; Invasion der fremden Truppen in Frankreich 41; Engländerin Fräulein Clarke und ihre Mutter 41 f.; St. Beuve 42, überdemokratische Romantik 42; Präsident Pasquier 42; Fieschischer und Aprilprocess 42; Fauriel 42; meine liebste Freundin *(Rahel?)* 42; Guizard *(Guizot?)* 42; von Kergorlay, Neffe des Carlistenpairs 42; beide Ampère, Mitglieder des Instituts, am Collège de France 42; Furgueneff *(Al. Iw. Turgenjew!)*, sein verbannter Bruder *Nikolai* 42; französische Geselligkeit 43 f.; Gleichheit das Fundamentalgesetz der Gesellschaft 43; Geselligkeit in Deutschland, England, Italien 43.] *33*—44. *Gans schrieb über diesen Aufsatz am 14. Juni 1836 an Emilie von Blum in Dorpat (Abschrift in Varnhagens Nachlass): „Der Salon der Madame Recamier ist deutsch geschrieben und ich thue mir auf die Darstellung darin etwas zu gut. Er wird einen Aufsatz in der Reihe von Memoiren-Bruchstücken ausmachen, die ich diesen Michaelis publicire." — Der Aufsatz findet sich in den 'Rückblicken auf Personen und Zustände von Ed. Gans'. Berlin, 1836. S. 147—163.*

Die Traumstimme. Von Henriette Ottenheimer „Nacht war's; ich lag und schlief, doch schlafend wacht' ich" *45*—46

Intelligenz-Blatt № 1 zum Literarischen Zodiacus 1836.

Der Komet. Ein Unterhaltungsblatt für die gebildete Lesewelt. Herausgegeben von C. Herlosssohn. 7. Jahreslauf. *Unterz.:* Leipzig, im December 1835. F. A. Leo. — Verlag R. Friese in Leipzig: Naturgeschichte für die Jugend *etc.* Hauptsächlich nach dem neuern Okenschen System bearbeitet von H. E. Maukisch *etc. S. 1*; Muster-Portefeuille zum Weisssticken *etc.* gezeichnet von Louise v. König in Magdeburg *etc. S. 1—2*; Der Sabbathianer oder die Schöpsenfamilie. Forts. des jüdischen Gil-Blas; Sammlung auserlesener Rechtssprüche *etc.* herausg. von Emil Kind, acad. Lehrer der Rechtskunde in Leipzig *etc.*; Handbuch der speciellen Pathologie *etc.* der Haussäugethiere *etc.* von Dr. C. W. F. Funke *etc. S. 2.* — Verlag von Gebrüder Reichenbach: Neues Preussisches Adels-Lexikon *etc. S. 3.*; Medicinische Zeichenlehre *etc.* Von Dr. Robert Küttner; Aug. Gotth. Gernhardi, Direct. Gymn. Vimar. Opuscula *etc. S. 3.* — K. L. v. Knebel's literarischer Nachlass *etc.* I. II. Band *etc. S. 4—5*; Allgemeines deutsches Conversations-Lexicon *etc.* 23. Heft *etc.*; Ciceronis pro S. Roscio Am. oratio. Recensuit *etc.* Dr. Guilelmus Büchner *etc.*; De genetica philosophandi ratione *etc.* scripsit F. C. Biedermann *etc. S. 5*; Repertorium *etc.* juristischer Aufsätze *etc.* Vom Advocat R. Sickel *etc.*; Vollständige Anleitung zur zweckmäss. Behandlung des Seidenbaus *etc.* Von Wilh. von Türk *etc.*;

Materialien *etc.* zu Kanzelvorträgen *etc.* Von M. Ph. Rosenmüller *etc.* *Unterz.:* Gebrüder Reichenbach. *S. 6.*

Als Anhang erschien eine zweiseitige Inhalts-Uebersicht des ersten Jahrgangs:

Literarischer Zodiacus 1835.

Von neuen Interessenten, welche sich der Lit. Zodiacus in seinem zweiten Jahrgange erwirbt, kann der in 12 Monatsheften complette erste Jahrgang (60 Bogen stark) noch zum Abonnementpreise von 5 Rthlr. durch alle Buchhandlungen bezogen werden. Dieser Jahrgang ist als ein Buch von dauerndem Interesse und als eben so gediegene, wie mannigfaltige Lectüre allen Privaten, besonders aber Leihbibliotheken mit Recht zu empfehlen, da fast nur grössere Originalaufsätze der anerkanntesten und namhaftesten Schriftsteller Deutschlands, die sich nur hier abgedruckt finden, und nächst diesen gediegene Recensionen der hervorstechendsten literar. Erscheinungen den Inhalt dieser Zeitschrift ausmachen Zur Würdigung des Gesagten folgt hier das Inhaltsverzeichniss des Literar. Zodiacus 1835. *etc am Schluss des Verzeichnisses noch die Notiz:* Einzeln zu haben à 18 gr. ist durch alle Buchhandlungen: Das Oktoberheft des Lit. Zodiacus 1835, enthaltend: Ueber den Verfall des Theaters *etc.* Von Ed. Gans. Und: Einige (18) Briefe Goethe's an Varnhagen von Ense.

Leipzig, den 16. Decbr. 1835.

Gebrüder Reichenbach.

Als zweiter Anhang war der schon im November-Heft mitgetheilte Prospekt des neuen Jahrgangs nochmals beigegeben; in diesem zweiten Druck sind nur die beabsichtigten Aenderungen der Zeitschrift, u. a. die Mitteilung von 'novellistischen Skizzen und Unterhaltungsbildern', gesperrt gedruckt.

Dioskuren.

Für

Wissenschaft und Kunst.

Schriften in bunter Reihe,

herausgegeben

von

Theodor Mundt.

Titelblätter: Das Titelblatt zum 2. Bande 1837 hat unter dem obigen Text noch die Namen der Mitarbeiter, vgl. den 2. Band.

Redaktion: Beide Bände bezeichnen als ihren Herausgeber Theodor Mundt.

Verlag: Notiz auf den Titelblättern der beiden Bände und auf dem hintern Umschlag des 1. Bandes: Berlin: Verlag von Veit und Comp. *Als Fortsetzung des Literarischen Zodiacus sollten die Dioskuren zuerst bei Gebr Reichenbach, Leipzig erscheinen. Ueber den 3. Band des von dieser Firma verlegten Knebelschen Nachlasses kam es jedoch zum Bruch; Mundt schreibt darüber an Varnhagen am 4. März 1836: „Ich habe durch das Malheur, das meine Schriften betroffen, meinen Credit bei jenen verloren, weshalb ich auch sogleich alle ferneren Verbindungen mit ihnen abgebrochen. Ich habe die Gebr. Reichenbach von der Verpflichtung, die bunten Schriften zu drucken, heut freiwillig entbunden, und bin bereits mit Veit übereingekommen, in dessen Verlag sie nunmehr erscheinen werden." Nach Erscheinen des II. Bandes stellten sich aber auch mit Veit Differenzen heraus, worüber Mundt am 25. Juli 1837 von Hamburg aus an Varnhagen berichtet: „Veit intriguiert etwas, um mir die Dioskuren aus der Hand zu winden, er will sich selbst als Redakteur nennen und hofft so eine Konzession zum periodischen Erscheinen zu erhalten. Mir sagt dies nicht zu, und eine widerrechtliche Fortsetzung, ohne meine Genehmigung, soll ihm schlecht bekommen. Das wucherische Ansichreissen dieser Leute ist es, was mich ihnen aufsässig macht." — Die Neugestaltung zu einer Zeitschrift geschah dann von Mundt 1838 ff. unter dem Titel 'Freihafen', s. d.*

Druck: Notiz am Fuss der letzten Seite beider Bände: Berlin, gedruckt bei J. F. Starcke.

Erscheinungszeit: Band 1 1836*: Ed. Gans bezeichnet am 19. Juli 1836 an Varnhagen die Diosk. als „so eben erschienen"; Mundt sandte den 1. Bd. am 2. August 1836 an v. Rochow, am 1. September 1836 an Varnhagen; Rosenkranz erhielt den 1. Bd. „als Novität" am 16. August 1836; nach einer Anzeige des Verlags Veit u. Comp. im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel No. 33 vom 12. August 1836 wurde Bd. 1 am 25. Juli versandt.*

Umschlag: Beide Bände erschienen in grauem Papier-Umschlag. Der Umschlag zum 1. Band hat auf dem Vorderblatt den Titel nebst Mitarbeiterverzeichnis, auf dem hintern Blatt Ort-, Zeit- und Verlagsangabe, beides in einfachem Rahmen. Der Rücken des Bandes trägt die Aufschrift: Dioskuren I. — *Der Umschlag zum 2. Band ist ohne Aufdruck; der Rücken hat dafür ein weisses Etikett mit der Angabe:* Dioskuren von Th. Mundt. II.

Quellen zur Geschichte der Zeitschrift: Gustav Kühne, sein Lebensbild und Briefwechsel mit Zeitgenossen. Hrsg. von Edgar Pierson. Mit e. Vorwort von Wolfgang Kirchbach. Dresden u. Leipzig (1889). S. 34 f., 51 f. — L. Geiger, Berlin, Gesch des geistigen Lebens der preuss. Hauptstadt. 1892/94. II. Bd., S. 568f. — L. Geiger, Aus Moritz Veits Leben II. III. (siehe 'Im deutschen Reich', 1895. August- und September-Heft. S. 72 80 etc.) — L. Geiger, Das Junge Deutschland und die preuss. Censur. 1900. S. 181 f.

Ankündigungen und Voranzeigen: Im Intelligenz-Blatt Nro. 26 des Morgenblatts vom 26. August 1836 erschien folgende Ankündigung:

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Dioskuren
für
Wissenschaft und Kunst,
Schriften in bunter Reihe,
herausgegeben von
Theodor Mundt.

Mit Beiträgen von Eduard Gans, H. König, W. F. Meyern (Nachlass), K. Rosenkranz, L. Schefer, K. F. von Strombeck, H. Stieglitz, dem Herausgeber u. A. Erster Band. geh. à 1²/₃ Rthlr.

Berlin, im Juli 1836.

Veit & Comp.

Das Frankfurter Konversationsblatt Nro. 206 vom 26. Juli 1836 teilte in seiner Berliner Korrespondenz (17. July) mit: „Th. Mundt gibt ein Werk über deutschen Styl heraus und eine Sammlung von Aufsätzen unter dem Namen „Dioskuren", zu denen z. B. auch H. Marggraff beigesteuert hat. Mundt ist ein junger kenntnissreicher Gelehrter voll tiefer Gemüthlichkeit und Religiosität; hat er nun auch, wie mir's scheint, den Mittelpunkt noch nicht gefunden, zu dem die Töne seines Geistes in fester Harmonie anklingen, so gehört er doch gewiss zu den Schriftstellern, die beitragen werden, der künftigen Zeit mehr Gehalt zu verschaffen."

Die Mitternachtzeitung brachte schon am 12. Mai 1836 (No. 79, S. 316) die Notiz: „Theodor Mundt bringt in Kurzem einen Band bei Veit und Comp., welcher ähnlich einem früher erschienenen Hefte »Schriften in bunter Reihe«, Beiträge von mehreren Schriftstellern enthält. Sonette von Herrn v Stägemann, ein Aufsatz von Gans, von Schefer, vom Herausgeber etc." Eine noch kürzere Voranzeige in No. 101 vom 20. Juni 1836.

Censur: *Ueber die Censurschwierigkeiten der Dioskuren schrieb Mundt an Gustav Kühne: „Für die Schriftsteller des sogenannten jungen Deutschlands ist jetzt hier auf Specialbefehl des Königs eine besondere Censur angeordnet worden. Die sie ausübenden Personen erfährt man noch nicht. Doch dürfte diese Massregel eher wohlthätig als hemmend sein, da höhere Beamte damit beauftragt sind, von deren Aengstlichkeit man weniger leidet, als wenn man mit den gewöhnlichen Censoren, die selbst unter strengster Controlle stehen, zu thun hat. Nur für den Augenblick erwächst uns ein Nachtheil damit, indem die neue Sammlung der Schriften in bunter Reihe, die bis zum letzten Bogen mit durchgängigem Imprimatur gedruckt worden, beim Schluss plötzlich angehalten und in allen schon gedruckten Bogen noch einmal der neuen Jungen-Deutschlands-Censur, die sich einstweilen im Ober-Präsidium befindet, unterbreitet werden mussten. Nun hält das Werk auf diese Weise schon seit vierzehn Tagen Quarantäne, doch hoffen wir es noch in dieser Woche vom Stapel laufen lassen zu können. Es wird unter dem Namen „Dioskuren" erscheinen, unter welchem Titel ich auch die Erlaubniss zur Gründung einer Zeitschrift beim Ministerium nachzusuchen im Begriff stehe. In der Sammlung sind einige Sonette von Stägemann sehr schön, und merkwürdig ein Aufsatz von Gans über die Stiftung der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik." Der Brief (bei Pierson a. a. O. S. 34f.) ist undatirt, doch ist er wohl in demselben Monat geschrieben, wie ein Brief Mundts an Varnhagen, vom 17. Juni 1836, in dem es heisst: „Ich wollte schon immer einmal dahin [nach Hamburg an Familie Assing] schreiben, und verschob es, um zugleich die Dioskuren als ein kleines Andenken mitzusenden. Jetzt scheint jedoch die Erwartung derselben auf eine immer längere Probe gestellt zu werden, und die ganze literarische Angelegenheit ist in diesem Augenblick wie völlig suspendirt. Auch die Biographie des Fürsten Pückler [von Mundt in Karl Büchners 'Deutsches Taschenbuch auf das Jahr 1837'. Berlin] ist angehalten und in den betreffenden Bogen dem Ober-Präsidium vorgelegt worden. Die gewöhnlichen Censoren dürfen nichts mehr censiren, und der neuerwählte ausserordentliche Censor fungirt noch nicht, weil er noch nicht vom König bestätigt ist, sodass Alles wieder in Frage gestellt scheint." Am 20. Juni schrieb Varnhagen an seine Schwester Rosa Maria Assing: „Auch Mundt grüsst euch vielmals, ist eurer mit treuem Sinn eingedenk und wird euch ein Buch schicken, wenn es erst frei sein wird, denn noch hält die Censur es fest . . ." (Orig. in Varnhagens Nachlass.) — Die Mitternachtzeitung No. 119 vom 21. Juli 1836 berichtete in einer Berliner Correspondenz: „Th. Mundt's Dioskuren, welche hier durch die gewöhnliche Censur bereits gegangen sind, werden durch Umstände noch zurückgehalten. Ihr eben erfolgtes Imprimatur ward dadurch ungültig, dass ein besonderer Censor für das junge Deutschland ernannt wurde. Selbiger ist noch nicht bestätigt und fungirt also nicht; deshalb kann von den Betheiligten vor der Hand gar nichts erscheinen." Im Juli 1836 erfolgte jedenfalls die Erlaubnis zur Herausgabe, denn am 2. August überreichte Mundt dem Polizeiminister von Rochow ein Exemplar des ersten Bandes mit folgendem (bei Geiger Das Junge Deutschland S. 181 f. inkorrekt und verstümmelt abgedruckten) Schreiben:*

Hochwohlgeborner Herr,
Hochgebietender Herr Geheimer Staatsminister!

Die hohe Geneigtheit, die Ew. Excellenz den literarischen Bestrebungen zuwenden, macht mich so dreist, es als eine Genugthuung für mich anzusehn, wenn ich Ihnen beifolgend den ersten Band der von mir herausgegebenen „Dioskuren" in verehrungsvoller Gesinnung überreichen darf, bittend, Ew. Excellenz möchten diese Darbringung als ein wohlgemeintes Zeichen meiner ehrerbietigsten Dankbarkeit [Rochow schrieb an den Rand: „wofür hat der Mann mir zu danken?"] entgegennehmen. Denn die Kategorie der Literatur, unter die leider auch mein Name gerechnet worden ist, verdankt es lediglich der grosssinnigen Veranstaltung Ew. Excellenz, dass sie sich der vaterländischen Presse noch ferner bedienen darf, um — dies ist wenigstens meinem Charakter eine nie widerstrebend gewesene Intention — heilsamere und dem Allgemeinen zuträglichere Richtungen zu bethätigen, als bis jetzt von ihr angenommen sind. Ich kann es nicht glauben, dass die heutige literarische Jugend, deren Missmuth bloss in einer ungünstigen Stellung zu einem gleichgültigen Publikum beruhen möchte, in einem unheilbaren Zwiespalt mit der moralischen Weltordnung begriffen sei. Die Literatur trägt

mehr als irgend eine andere Richtung im Cultur- und Staatsleben, ein erhaltendes Prinzip in sich, und die deutsche, die so sehr in der Stille des Gemüths sich erbaut, wird ihren conservativen Charakter niemals auf lange verläugnen können, soll sie noch eine Literatur bleiben oder werden.

Mein Wunsch ist, dass ein von so erhabenem Standpunct der Betrachtung handelnder Staatsmann, wie Ew. Excellenz, diesen neuen Beginn meiner literarischen Thätigkeit, die mir wenigstens bedingungsweise wieder freigegeben ist, in dem dargebotenen Sinne aufnehmen und mir hochgeneigtest erlauben möchten, Ihnen auch künftige Versuche aus der Gesinnung vorzulegen, mit der ich in tiefster Ehrerbietung verharre

Ew. Excellenz ganz unterthänigster

Dr. Theodor Mundt.

Neue Schönhauserstrasse Nr. 20.

Berlin, d. 2. August 1836.

Nach den Akten des Preuss. Geh. Staats-Archivs waren bereits im April und Mai 1836 die Bogen 1 – 21 des 1. Bandes der 'Dioskuren' dem mit der Censur beauftragten Kammergerichts-Assessor Joh. Bogislaw Grano (in Vertretung des Reg.-Rats Maetzke) vorgelegt und von diesem auch mit dem Imprimatur versehen worden; der letzte Bogen 22 folgte Ende Mai. Am 25. Mai 1836 erliess aber der Min. v. Rochow, entsprechend einer königlichen Cabinetordre vom 7. April, eine Verfügung, dass die Erzeugnisse der Schriftsteller Gutzkow, Wienbarg, Laube, Mundt und Heine einem noch zu ernennenden, „unter unmittelbarer Leitung und Aufsicht des Königl. Ober-Censur-Collegii stehenden besondern Censor" vorzulegen seien. Am 6. Juni wurde (nach Vorschlag des Obercensurkollegiums vom 1. Mai) zu diesem besondern Censor der Geh. Hofrath John ernannt und diesem wurde nun unterm 14. Juni 1836 der 1. Band der 'Dioskuren' nochmals zur Censur übergeben. —

Auf eine Anfrage Johns am 5. Jan. 1837 betreffend die Censirung einiger Aufsätze des zweiten Theils der Dioskuren eröffnete ihm am 6. Jan. das Ober-Censur-Collegium, dass, „da der Ihnen unter dem 10t. Juny v. J. ertheilte Auftrag in Gemässheit der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 7t. April dess. J. sich nur auf die Producte der in dem Bundesbeschlusse vom 10ten Decbr. 1835 nahmhaft gemachten Schriftsteller bezieht, Ihrer besonderen Censur auf den Grund jenes Auftrags die Aufsätze von Varnhagen und Kühne, auch wenn sie in der von dem Dr. Mundt herausgegebenen Schrift erscheinen, nicht unterworfen sind. Wenn dagegen in dieser Zeitschrift anonyme oder pseudonyme Aufsätze erscheinen, so gehören diese allerdings zu Ew. Hochwohlgeboren besonderer Censur, indem dann die Verantwortlichkeit lediglich auf den p. Mundt als Redacteur übergeht." Laut Verfügung vom 16. Jan. 1837 war der Min. v. Rochow damit einverstanden. Gleichwohl wurde gerade einem Beitrag Kühnes für den 2. Band, der ersten seiner Klosternovellen, das Imprimatur versagt. Mundt schrieb darüber an Kühne, Berlin (Februar) 1837 (vergl. E. Pierson, G. Kühne. S. 51 f.): Diese Zeilen bringen Dir eine Benachrichtigung über den Druck Deiner Novelle, für deren werthvolle Mittheilung ich Dir meinen wiederholten Dank zu sagen habe. Aber gerade, je bedeutsamer die Fragen sind, die Du in diesem Deinem neuesten Product auf eine ebenso ruhige als gediegene Weise berührt hast, je schwerer mussten sie meinem Censor John auf seinen armen Hirnkasten fallen. Deine Novelle ist bereits fertig gedruckt und nimmt den zweiten, dritten, vierten, fünften, sechsten und zum Theil noch siebenten Bogen des zweiten Dioskurenbandes ein, aber sämtliche Bogen sind von der Censur suspendirt worden und ich kann noch immer keine Entscheidung über das Ganze erhalten. Diese Hemmung ist zwar äusserst empfindlich, da der Druck des ganzen Werkes dadurch stillstehen muss, indess will ich froh sein, wenn wir nur das Kind ohne allzu grosse und lebensgefährliche Gliederverrenkungen wieder aus der Marterkammer herausbringen. Du hast, mein Theuerster, wieder ein Thema angeschlagen, das, wie Du weisst, das allerverpönteste und verfluchteste vor unserer modernen Inquisition ist, nämlich die Weltheiligkeit, der christlichen Ascese gegenüber, ein Thema, das Unser Einem am allermeisten den Hals gebrochen hat! Es kommt nun darauf an, ob die Gegner, und zu diesen muss man vor allen Dingen die Censur selbst rechnen, die Würde und Mässigkeit, mit welcher Du dabei zu Werke gegangen bist, für eine Dynamische Variation dieser verfehmten Fragen anerkennen werden. Wie aber auch die Entscheidung ausfallen mag, so fürchte ich sehr, dass im besten Falle immer manches hübsche Stück Fleisch aus dem Ganzen wird herausgeschnitten werden! Dies setzt mich zu den vielen Censurverlegenheiten, die ich mit meinen eignen Sachen habe, noch in eine ganz besondere, nämlich Dir gegenüber! Was soll ich dabei machen?" In einem späteren Briefe heisst es: „Leider muss ich mit der Hiobspost beginnen, dass, nachdem endlich in der Dioskuren-Angelegenheit die Entscheidung erfolgt, Deiner ganzen Novelle das Imprimatur versagt worden ist. Da Deine Arbeit bereits der höheren Behörde vorgelegen, so lässt sich nichts weiter unternehmen. Der Fall ist horrende und giebt Dir jetzt ein Argument von der Schwierigkeit unserer literarischen Verhältnisse, unter denen man sich namentlich der Berührung aller religiösen Fragen von unserem Gesichtspunkte gänzlich enthalten muss." — Mit Rücksicht auf die für das 'Junge Deutschland' eingesetzte Sonder-Censur zog auch v. Stägemann seinen schon in Druck gegebenen Beitrag zurück. Er schrieb am 1. Juli 1836 an den Verleger Moritz Veit: „Durch den Höchsten Befehl, dass für die Schriften der zum sogen. jungen Deutschland gezählten Autoren ein besonderer Censor ernannt werden solle, ist ausgesprochen, dass an diesen Schriften ein Makel hafte, von dem ich mich in meinen amtlichen Verhältnissen frei zu halten unbedingt verpflichtet bin. Am liebsten wäre es mir freilich, in dieser Lage der Sache meine Paar Sonette ganz weggelassen zu sehen; was kann auch an einem Paar solcher armseligen Dinger liegen? Mein Name kann jedoch unter keinen Umständen stehen bleiben." (bei Geiger, 'Berlin' II. Bd. S. 569.) Stägemanns Name

soll nach Geigers unsichern Angaben zuerst auf dem der Censur vorgelegten Titelblatt der 'Dioskuren' in der Mitarbeiterliste gestanden haben. Auch soll sich „in ungedruckten Briefen" (vermutlich ebenfalls an Veit) Mundt sehr über die Censur seiner Zeitschrift (die nach Geiger II 568 gleichwohl keine „Zeitschrift" ist) beklagen, man habe ihm einmal einen Gruss vom Fürsten Wittgenstein gestrichen. — In den Akten des Geh. Preuss. Staatsarchivs findet sich keine nähere Nachricht über Bd. 2.

Nicht erschienene Beiträge: Ueber v. Stägemanns Sonette s. oben den Abschnitt 'Censur'. — L. Geiger, Aus Moritz Veits Leben III. (a. a. O.) teilt mit: „Eifrig besprochen wurde unter den Freunden [Veit u. Schefer] ein von Schefer für die „Dioskuren" zu schreibender Aufsatz über Spinoza's Leben, wozu V. eifrig ermunterte und den in der Einöde lebenden Autor mit Büchern versorgte".

Kritiken über Band 1 der Dioskuren: Die Abendzeitung brachte am 17. Sept. 1836 (Blätter für Literatur und bildende Kunst No. 75) eine sehr wohlwollende Kritik des 1. Bandes, aus der mehrere Urteile bei den einzelnen Beiträgen citirt werden.

Das Berliner Conversations-Blatt für Poesie, Literatur und Kritik gab in No. 102 vom 25. August 1836 einen Auszug aus Gans' Artikel und liess dem in No. 104 vom 29. August folgende Kritik folgen:

„Literatur. Dioskuren" etc. „Die starken, in den verschiedensten Richtungen zu einem grossen Ziele anstrebenden literarischen Kräfte, welche früher schon eine gemeinsame Unternehmung vereinigte, finden wir hier wieder unter dem milden, durch Ungewitter und Sturm leuchtenden Sternbilde der Dioskuren. Wir wollen uns nicht wegläugnen, dass wir umherschiffend auf den schwanken Wogen eines tief aufgewühlten, in den inneren, geistigen Grundfesten erschütterten Lebens, sehnsüchtig nach den Flammen schauen, welche auf hohen Spitzen erscheinend milde Versöhnung verkünden und uns geleiten, bis wir den Ort der Sicherheit, der Ruhe, des Friedens erreicht haben. So begrüssen wir die Dioskuren, Wissenschaft und Kunst, die uns, wie der Herausgeber in dem mit unnachahmlicher Grazie in seiner Bedeutsamkeit geschriebnen und an Varnhagen von Ense gerichteten Vorworte sagt, allzeit die grössten Erretter gewesen, die als leitendes Gestirn die hauptsächlichsten Wendepunkte unserer Geschichte umstanden, unter deren waltenden und lösenden Einfluss man mit deutschen Hoffnungen und Strebungen immer zurückkehren muss. Dieser erste Band ist vielleicht eine Vorbereitung zu einem grösseren, periodischen Unternehmen. Alle Gründe vereinigen sich drängend zu dem lebhaftesten Wunsche, dass für das Vielleicht eine Zusicherung, eine Gewissheit werde.

Auf solche Weise, wie dieses Buch aus Einzelnem zusammengesetzt ist, und das umumfangsreichere Bild des künftigen, dann nur in kleineren Theilen auftretenden Unternehmens giebt, vermag die Journalistik ihrer Verzettelung auszuweichen und den Standpunkt einer in die Spitzen des wissenschaftlichen und künstlerischen Ernstes auslaufenden Erhebung zu gewinnen, ohne ihre Grundbedeutung zu verlieren, welche fordert, dass sie dem grösseren Publikum angehörig stets jene Darstellung festhalte, die mit faltenreichem Gesicht und ernstem Blicke in dem anmuthigen Tone der gewandten Unterhaltung spricht und Blumen und Saft zugleich giebt. Dazu gehört einerseits eine Namenreihe, welche wie hier das Zukünftige verbürgt, anderseits ein so unablässiger Eifer, literarische Kräfte zu vereinigen und zu wecken, wie wir ihn Theodor Mundt zuerkennen müssen. Was soll und will ein periodisches Werk in unseren Tagen? Die Anforderungen sind unendlich, und gehen bunt durch- und in einander. Bald soll es, leicht wie ein Schmetterling seine schillernd-ergötzlichen Farben haben, seine Schwingen, die schmeichlerisch und anmuthig vor den durch die Anstrengung der Tagesarbeit getrübten Augen gaukeln, dazu in sich eingesogen den Duft der Blumen, den süssen Honig der Kräuter, bald mit dem schweren Tritt und der gewiegten Stimme der Wissenschaft nur grosse Interessen fortlaufend vertreten und bilden. Es gilt aber nicht allein das Bemühen, die Vereinigung beider Anforderungen zu finden und die leichtere Unterhaltung aus der Tiefe jener grossen Interessen heraus zu construiren, sondern auch abzuweisen, was sich in den letzten Tagen in die Literatur eingenistet hat, zugleich zu kämpfen und Frieden zu bringen, in der einen Hand das blanke Schwerdt, in der andern den Oelzweig zu zeigen. Dieses ist das Ziel; die Hoffnung es erreicht zu sehen, wird in uns nach den, in diesem Buche bereits entwickelten Kräften und Leistungen stark. Wir finden hier die Wissenschaft, die philosophische Doctrin vertreten; es fehlt nicht die leichtgeschürzte und durch innere Wahrheit eindringliche Novelle, nicht die Kinder der Poesie neben der in die Gegenwart eingreifenden Forschung. So werden sich immer mehr und mehr gemeinsame Beziehungen zusammenfinden, durch ein Wirken in so bedeutsamer Gesammtheit jenen Kampf, welchen es gilt, ausfechten, und unter dem hoffnungsglänzenden Sternbilde der Dioskuren uns in den Hafen geleiten.

Herr von Strombeck theilt ein Stück aus seiner italienischen Reise mit, in gehaltenherben Worten Herrn Nicolai offen entgegentretend und widerlegend, noch lebhafter aber dadurch, dass er seine eignen Anschauungen in kurzen, kernigen Umrissen darstellt. In dem Convent der Fünfhundert Hagestolzen von Leopold Schefer sind alle Vorzüge dieses Dichters vereint, seine aus dem tiefsten Innern hervorquellende Poesie, in welcher eben so viel Geheimnissvolles, mährchenhaft Verschleiertes ist, dessen Verständniss langsam wie eine aufgehende Sonne über uns kommt, als Einfaches, durch den kindlichsten Klang Erschütterndes, seine himmelswarme Empfindung, sein weicher Scherz, der hier oft bis zur Schärfe des Witzes gesteigert ist; neben diesen Vorzügen aber auch häufig jene Unklarheit, die zum mindesten unkünstlerisch ist, das durch keine Grenzen der Abrundung eingeschlossene sich Gehenlassen, ja oft das schrankenlose Spiel mit Einfällen, die in das Blaue aufschiessen und den Boden vergessen. Dieser Vorwurf trifft zuerst und zumeist die ganze Erfindung

dieses Gedichtes, vortrefflich, aber ohne die Enden der Harmonie, scharf, aber nicht zusammengehalten, nicht ein Ganzes mit Anfang, Mitte und Ende. Einzelnes ist so reich an Kühnheit und Macht, dass es überwältigt — so die Hoffnungsreiche, eine Metaphysik der Schwangerschaft, so das reitzende Wiegenlied — anderes unerquicklich und kalt. Ein Abend bei Göthe von H. König ist durch den feinsten Humor und die treffendste Ironie, mit welcher Weimar, sein literarischer und zugleich socialer Mittelpunkt mit seinen Radien, die von ihm aus und nach ihm zurücklaufen, dargestellt werden, ungemein interessant. Th. Melas giebt eine anmuthige Novelle, M Veit 6 grössere Gedichte in ausgezeichnet-künstlerischer Form, C. Meyer lebensstarke Sonette aus Neapel, in denen leider häufig eine herbe Verletzung der Form stört, F. A. Märker Bruchstücke aus den Dziady des Adam Mickiewicz mit einem Vorwort, in welchem er auf die grosse Bedeutsamkeit dieses, durchaus in den Eigenthümlichkeiten des polnischen Bodens wurzelnden, wunderbar-sybillinischen Fragmentes aufmerksam macht und einige scharfe Umrisse über den polnischen Geist und seine Abscheidungen vom deutschen besonders mittheilt. Man wird diese Uebersetzung — sie lässt das Ganze lebhaft wünschen — doppelt anerkennen, wenn man berücksichtigt, dass sie der Form nach fast eigne Schöpfung ist und dass es galt, bei ihr durch einen durchaus widerstrebenden Geist der Sprache und des Volkes zu dringen. Briefe aus dem Nachlasse des Verfassers der Dya-Na-Sore, Wilhelm Friedrich Meyern, bilden eine wichtige Vervollständigung zu der Einsicht in den ganzen Charakter dieses merkwürdigen Schriftstellers. Hermann Marggraff schildert die Liebesschicksale dreier jungen Männer in Berlin, welche vom Fenster ausgegangen sind, durch das Fenster fortgesetzt werden und einen gleich unglücklichen Ausgang nehmen. Dieses mehr scharfwitzig als nur humoristisch ausgeführte Gemälde ist reichgesättigt durch die vielfachsten, schlagfertigsten Einblicke in das Berliner Leben und Weben; in einer Sprache, deren Prägnanz und Frische überrascht, finden wir den interessanten Stoff, welcher von dem Verfasser selbst mehr wahr, als erdichtet bezeichnet wird, auf höchst eigenthümliche Weise ausgearbeitet und überall die Vereinigung einer heiteren Laune, welche sogar bis zur Ausgelassenheit steigt, mit dem Ernste einer auseinanderzulegenden Lebenswahrheit. Das Ende ist vielleicht zu schroff und schneidend hingestellt, statt mit sanftem Tone auszuklingen; aber die Erzählung scheint — und dies geschah im richtigen Verständniss der Anforderung eines grossen Publicums — nur vervollständigt zu sein, um überhaupt eine Rechenschaft von dem letzten Ausgange der drei Unglücklichen zu geben, welche so hohes Interesse für sich erregen. Karl Rosenkranz theilt eine Unterhaltung zwischen Diderot und d'Alembert mit, welche den Traum d'Alemberts einleitet und macht sowohl auf die Ungerechtigkeit, die ein vornehmes Absprechen über die Encyklopädisten, namentlich über Diderot zur Mode machte — anders urtheilten Lessing, Göthe, selbst Schiller, Schelling, Varnhagen von Ense bereits, — als auch auf die Wichtigkeit des Diderotschen Nachlasses überhaupt aufmerksam, dessen vollständige Uebersetzung er durch diese Mittheilung zu erregen wünscht. — Diese wenigen geistdurchdrungenen Worte geben die vollständige Anleitung zu einem richtigen Urtheile über Diderot. Die Uebersetzung selbst zeigt die innigste Vertrautheit mit jenem Schriftsteller, und ist nach jeder Seite hin vorzüglich ausgearbeitet. In den Gebirgswanderungen von Heinrich Stieglitz begrüssen wir diesen Dichter freudig auf dem Felde der Prosa und zugleich auf den Höhen des Riesengebirges, welches seine Brust mit freier Luft durchschwellt und gekräftigt hat. Seine Anschauungen haben hier eine gewisse aufathmende Heiterkeit, selbst milden Scherz gewonnen, in dessen Tiefe aber stets wie ein dunkler Gebirgsstrom eine vergangne Zeit mit ihren Schmerzen und Wehen rollt. Man wird diese kleinen Bilder voll tüchtiger Beschreibung einer schönen Natur, in denen öfter Verse eingeflochten sind, mit vielem Vergnügen lesen. Ein Stück aus dem grösseren, längst erwarteten Werke über die Kunst der Prosa von Th. Mundt „über die Sprachverwirrung des deutschen Gesellschaftslebens" beweist, wie die Composition, die uns als deutsche Gesellschaftssprache an die Ohren schlägt, eine verderbte Grammatik, eine verderbte Logik, ein verderbtes Menschengefühl und eine verderbte Natur ist. Fast mit Schrecken — leben wir nicht mitten drin in dieser Verwirrung? — folgen wir seiner überzeugenden, mit dem Gewichte der ausgeprägtesten Wissenschaftlichkeit und zugleich all' dem Zauber der feinsten, elegantesten Laune ausgeführten Darstellung, welche die geschichtlichen Epochen der Umgangssprache charakterisirt und das böse Resultat endlich im hellsten Lichte vor unsere Augen stellt. Schon dieses Bruchstück bezeichnet die wichtige Stellung, welche das Ganze der philosophischen, künstlerischen und stylistischen Behandlung nach, einnehmen wird. Den würdigen Schlussstein des Buches bildet die Geschichte der Stiftung der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik von Eduard Gans. Die Bedeutsamkeit dieses Aufsatzes ist in diesen Blättern erwähnt. Mit mehr als französischer Grazie, mit dem reinsten, durchsichtigsten Flusse der Sprache, welcher nirgends die Kernhaftigkeit und Sinnigkeit des Gedankens fehlt, weiss Gans eine scheinbare Bescheidenheit, eine harmlose Unbefangenheit zu verbinden, deren Eindruck um so stärker ist, weil wir fast plötzlich von ihrem Resultate überrascht werden, ohne gemeint zu haben, dass ein solches in dieser so schmeichlerischen, losen Hülle stecken könnte. Ich weiss nicht, ob die Bezeichnung „er verführt mehr, als er überzeugt" jenen Eindruck vollständig andeutet, doch möchten die Schlussworte Zeugniss ablegen, dass er selbst von der Erreichung solcher Resultate, welche er scheinbar nicht vorbereitet hat, überzeugt ist. Dort sagt er: „ich wollte nur das aufzeichnen, worin sie (die Jahrbücher) sich mit meinen Lebensverhältnissen begegnen und wenn diese Erzählung ausserdem einen literar-historischen Werth hätte, so wäre dieses ein Erfolg, den sie nur im Vorbeigehen erstrebt." An Vortrefflichkeit der historischen Erzählung, der

Sprache, der Charakterisirung von Zuständen und Personen nimmt der Aufsatz eine hohe Stelle ein. Könnten wir abweisen, dass auch jener Erfolg erlangt worden ist? — Ich habe alle einzelnen Aufsätze dieses Buches zu bezeichnen versucht, um die Reichhaltigkeit der in ihm vereinigten Kräfte, welche unsere Hoffnungen für ein zukünftiges Unternehmen so hoch steigern, zu beweisen." Unterzeichnet: 'L. [Leopold] Schweitzer.'

Die Blätter für literarische Unterhaltung brachten in Nr. 19 f. vom 19/20. Januar 1837 folgende Anzeige vom 1. Band: „Dioskuren" etc „Ein neues und erfreuliches Unternehmen, berechnet auf einträchtiges und dauerndes Zusammenwirken verschiedener literarischer Kräfte, kündigt sich mit dem vorliegenden Buche an. Nach Inhalt und Zweck ist die erste Frage. Der Titel gibt darüber keine Auskunft, denn er ist allumfassend, und wenn ihm zufolge das deutsche Publicum etwa eine bunte Reihe gründlicher Abhandlungen erwartet über verschiedene Gegenstände der Wissenschaft und Kunst, so wird es sich gänzlich getäuscht sehen; von dieser Art ist eigentlich nichts hier. Eine Reihe leichter Truppen tritt vor uns hin, hübsch armirt und uniformirt, aber so bunt, dass man schwerlich errathen würde, ob sie einem und demselben Potentaten dienen, wenn man das nicht aus ihrer friedlichen Zusammenstellung vermuthen müsste. Aber was sie im Schilde führen und ob die in dunkelm Hintergrunde nachrückende grössere Masse von derselben Gattung ist, das ist ein unlösbares Räthsel. Darum wäre es wol in der Ordnung gewesen, wenn Hr. Th. Mundt sich entschlossen hätte, das Publicum anzureden und ihm frei und frank den nöthigen Aufschluss zu geben. Woher ihn der Rec. nun nehmen soll, weiss er in der That nicht; denn das Buch selber gibt ihn nicht, eine Vorrede ist nicht da, und so bleiben nur ein paar dunkle Ausdrücke übrig, die in der Dedication an Varnhagen von Ense zu finden sind. Dort wird, man sieht nicht recht, ob der Inhalt des Buches oder seine Verfasser, ein dem Angeredeten „zugehöriger und anhangender Lebenskreis" genannt, der sich „auf diesen vermischten Blättern in ungezwungen zusammengetretener Reihe ausbreiten wird", und nachher wird die Absicht angekündigt: „dem Charakter, dem, gegen unsere Nationalsitte, die Literatur und Kritik in den letzten Tagen anheimgefallen, wenigstens mit Darbringungen aus solcher Gesinnung, worin nichts Verheerendes wuchert, gegenüberzutreten." Wie das gemeint sei, lässt sich zwar wol einigermassen vermuthen, aber nicht mit Sicherheit; denn verstehen wir den hier bezeichneten Charakter recht, so ist das anheimfallen ein viel zu starker Ausdruck; und von welcher Art die gegen jenen Charakter gerichteten Darbringungen sein sollen, ist mit Hülfe zweier Negationen auf eine so wässerige, nichtssagende Weise bezeichnet, dass damit nichts anzufangen ist Was am Ende als das einzige Klare und Einleuchtende übrigbleibt, ist dies, dass Varnhagen von Ense das Vorbild für alle Mitarbeiter an den „Dioskuren" sein soll, und damit kann man sehr zufrieden sein; nur wird doch immer von Neuem das Verlangen rege werden, dass man sich über die Bedeutung dieses Vorbildes näher erklärt. Denn die Hegel'sche Philosophie, der die meisten der Verfasser zugethan sind, für das gemeinsame Panier zu erklären, reicht nicht hin; sie hat einen Gährungsprocess in die Kunst gebracht, der in ihr noch lange nicht so weit gediehen ist als in der Wissenschaft; ehe sich dort neue Principien, Tendenzen und Gegensätze mit Klarheit entwickeln, wird noch vieler Kräfte rüstiges Streben nöthig sein, und es möchte daher auch wol Hrn. Mundt schwer oder unmöglich fallen, in den hier mitgetheilten Novellen, Gedichten u. s. w. das gemeinsame geistige Band mit Bestimmtheit nachzuweisen und es als identisch mit der Tendenz des Vorbildes darzustellen. Der Rec. hat natürlich dazu noch weniger Beruf, und er begnügt sich daher, einfach über den Inhalt des Buches zu referiren. Ist darin übrigens irgend etwas des gewählten Vorbildes unwürdig, so ist es die Dedication; wie es möglich war, dass Hr. Mundt so etwas Verworrenes, Verkrüppeltes und Verrenktes in Styl und Gedanken zu Stande bringen konnte, ist kaum zu begreifen; vormals war ihm eine klare und angenehme Darstellung eigen; davon ist er leider sehr weit abgekommen; das zeigt auch, wenngleich nicht in so enormem Grade, die weiterhin von ihm zu erwähnende Arbeit. Es verlohnt der Mühe nicht, an der verunglückten Dedication das ausgesprochene Urtheil Wort für Wort darzuthun; aber sie enthält noch eine Aeusserung, die der Rec. nicht glaubt ungerügt übergehen zu dürfen, wenn er einmal die Verpflichtung übernommen hat, das Publicum, so viel an ihm ist, zu repräsentiren. Hr. Mundt sagt:

Sie finden mich noch immer von literarischer Lust erfüllt, die mir um so gesünder ist, da sie sich um die äussern Erfolge gar nicht mehr bekümmert und eine längst erstorbene Eitelkeit desto sorglosere und innigere Hingebung an das reine Schaffen verstattet.

Wenn nun diese literarische Lust ihm wirklich so gesund ist, wie er sagt, so kann ein menschenfreundliches Publicum nur wünschen, dass sie ihm auch ferner wohl bekommen möge; indess glaubt Rec. von dieser Diät, dass sie theils bis jetzt grade den entgegengesetzten Erfolg gehabt hat, also ungesund ist, theils, dass sie auch nicht anders sein kann, weil sie auf einer gefährlichen Verirrung beruht. Wenn etwa ein Hegel, ein Göthe sagte, dass er sich nicht mehr um äussere Erfolge bekümmere, so liesse sich das hören; — wenn es aber Hr. Mundt sagt, wenn er es sagt, indem er eben vor dem „hochverehrten" Varnhagen eine sehr tiefe Verbeugung macht, der so etwas gewiss nicht sagen würde, — was soll man da von ihm denken? Er nennt seine Eitelkeit eine längst erstorbene; er mag Recht haben; aber sie ist zugleich eine wiederauferstandene und hat sich, ohne dass er es zu merken scheint, bis zu einer kolossalen, alles Mass überschreitenden Höhe gesteigert. Wenn ein noch so junger Schriftsteller so wegwerfend von seinem Volke urtheilt, dass er dessen Urtheil über ihn keiner Berücksichtigung mehr würdigen will; wenn er es wie eine kraft- und geschmacklose Wassermasse tractirt, über der er in einsamer, ihr selbst genügender Majestät als

der einzige Geist geisten will, — zwingt er dadurch nicht eben dieses Volk zu einem mehr oder weniger mitleidigen Lächeln? erinnert er nicht aufs Lebhafteste an die Fabel vom Mondanbeller? Rec. schreibt dies mit innigem Bedauern; er hält die beklagenswerthe Verirrung nur für eine augenblickliche, hoffentlich bald vorübergehende; Hr. Mundt wird es einsehen, dass alle „Kämpfenden und Strebenden", wenn sie ein wahrhaft edles Streben haben und den rechten Kampf kämpfen, wie wir das auch von ihm erwarteten, sich nicht gleich bei einigen ungünstigen Erfolgen mit verächtlich niederschauendem Blick in ihre Unsterblichkeit hüllen und mit der Nachwelt kokettiren. Will er das aber nicht einsehen, so ist ihm in der That kein anderer Rath zu geben, als dass er an diese dumme, unwürdige Welt seine erhabenen „Darbringungen" nicht ferner verschwendet, sondern sie lieber testamentarisch der Nachwelt vermacht, auf deren captus sie ja doch eigentlich berechnet sind, da wir (die besten Hegelianer miteingeschlossen), wenn wir weder Hrn. Mundt noch uns schmeicheln wollen, eingestehen müssen, dass wir es nicht mit der gehörigen Einsicht und Devotion aufzunehmen im Stande sind, wenn er in seinem dioskurischen Selbstbewusstsein ankündigt:

Wenigstens, dem Elmsfeuer gleich, das in stürmischer Gewitternacht heilbedeutend die Masten der Schiffenden umflammt, sein Dichten und Trachten zu Vorboten, zu Symptomen zu machen, deren leises Flackern auf das ewige Sternbild [?] hinweist.

Doch sehen wir ab von diesem leisen, elmsfeuerartigen Symptomenflackern, das Hr. Mundt gewiss nicht zu grosser Erbauung der mit ihm Schiffenden aufgesteckt hat und zu dem wol auch der würdige Varnhagen, wenn es nicht einen zu unangenehmen Eindruck auf ihn machen soll, wenigstens Ein Auge wird zudrücken müssen, — und betrachten wir das so unglücklich angekündigte Buch lieber beim hellen, freundlichen Sonnenlichte, so können wir nicht umhin, es mit dem herzlichsten Gruss zu bewillkommnen und ihm ein langes Leben und viele ihm ähnliche Nachkommen zu wünschen. Dass auch schwächere Partien darin vorkommen, ist natürlich und thut dem Ganzen keinen Eintrag.

Die Verfasser, welche Beiträge geliefert haben, sind ihrer dreizehn, eine Zahl von böser Vorbedeutung; doch hat es nichts zu sagen, denn Einer von ihnen ist schon todt. Den Zug eröffnet der älteste:

1. K. F. v. Strombeck, „Reise nach Tivoli", aus seinem Tagebuche, geschrieben während seines Aufenthalts zu Rom, im Sommer 1835. Die Manier des ehrwürdigen Verf. ist zu bekannt, als dass es nöthig wäre, sie näher zu charakterisiren; auch hier erzählt er bequem, klar, anziehend, mit Einsicht und Gelehrsamkeit; hat man den Ausflug nach Tivoli vollendet, so bedauert man nichts mehr, als dass es an seiner Hand nicht weiter geht Die freundliche Milde, welche sonst den Verf. auszeichnet, musste hier doch einmal einer Entrüstung Platz machen über den bekannten berliner Reisenden, der eine fade Schmähschrift über Italien geschrieben hat. Auf Reisen gibt es keine unangenehmern Menschen als Engländer und — Berliner; Letztere entwickeln oft, wie verzogene Kinder, ebenso viel Eigensinn als Arroganz, ebenso viel Grobheit als Furcht. Jener hat die grossartigen Ruinen der Villa Hadriani einen vermaledeiten Steinklumpen genannt und den armen Cicerone, der ihn in der besten Meinung auf dem Wege nach Tivoli mit einem kleinen Umwege von zwei Miglien dorthin führte, auf eine unbarmherzig grobe Art angefahren. Das Beste, was man davon denken kann, wäre dies, dass es eine liebliche Fiction ist, um die edle Aufwallung eines starken Geistes anzubringen. Dass derselbe aber die italienischen Sommerregen sollte unverwünscht passiren lassen, ist garnicht zu erwarten; Hr. v. Strombeck dagegen hat Billigkeit genug, es lobend anzuerkennen, dass sie das Land verschönern, obgleich sie seinen Ausflug nach Tivoli zwei Tage lang unmöglich machten und ihm denselben dann doch noch halb und halb verleideten.

2. „Convent der fünfhundert Hagestolzen." Von Leopold Schefer. Ein schwaches Kind geht an der Hand eines starken Mannes; sie machen einen reizenden Spaziergang; aber der Mann hat wunderliche Einfälle; bald steht er still, bald läuft er so, dass dem armen Kinde der Athem vergeht; bald springt er unversehens vom Wege ab, um einen Schmetterling zu fangen, oder reisst das Kind auf einen Berg, um eine Aussicht zu versuchen; bald bückt er sich plötzlich, weil er in dem Schmuz des Weges eine Blume zu entdecken glaubt; bald kehrt er wieder um; und dies Alles muss das arme Kind an seiner Hand mitmachen, sodass es gerissen, gezerrt, geschleppt, gestossen, gedreht und verwirrt kaum dazu kommen könnte, das schöne Thal, durch das der Spaziergang geht, zu geniessen, wenn nicht zuweilen auch eine Pause, eine ruhige, sanfte Bewegung einträte, die zur Erholung, zum Ersatz dient. Ach! seufzt es, ginge es doch immer so! aber der wunderliche Mann lässt nicht ab von seiner unbarmherzigen Laune, bis er das Ziel erreicht. Dieser Mann ist L. Schefer, das Kind der Leser, und das schöne Thal der „Convent der fünfhundert Hagestolzen". Man sollte ihm zürnen wegen der gewaltsamen Behandlung, die man sich von ihm gefallen lassen muss; und doch — kommen wir an den Monolog der Hoffnungsreichen (S. 27), und des jungen Vaters (S. 30), und das herrliche Wiegenlied (S. 32) und die drei nächsten Stücke, „Das Lied zum Kirchgang", „Das Weh", „Der Ersatz", so vergessen und vergeben wir ihm Alles, was wir im Uebrigen oft ausstehen müssen; denn hier finden wir eine solche Fülle des Tiefsinns und der zartesten, das ganze Herz bewegenden Empfindung, deren Genuss uns keine Sonderbarkeit der Form, kein unerwartet stossender, abspringender, dunkler Ausdruck stört, dass wir diese Stücke geneigt sind Allem vorzuziehen, was wir je von L. Schefer gesehen haben. Aber dass er die Freuden und Leiden der Ehe nicht in dieser gleichmässigen Schönheit durchweg behandelt, dass er den Gegensatz in den Hagestolzen an eine so schroffe, ja an das Rohe streifende Manier dargestellt hat, das mag sein launenhafter Genius verantworten.

3. „Ein Abend bei Göthe." Von H. König. Wir haben's gelesen, wir haben's

gelesen, auch H. König ist bei ihm gewesen! Das wäre eigentlich Alles, was wir hier zu sagen hätten, während wir vom Verf. etwas Besseres erwarteten. Wer noch einige Brosamen hat, die einst von des Reichen Tische fielen, der sammelt sie jetzt und theilt sie den darnach Hungernden mit; auch wir gehören zu diesen Hungernden; aber hier wird uns doch gar zu wenig geboten; was mitzutheilen der Mühe werth war, hätte sich in drei Zeilen zusammenfassen lassen; was aber der Verf. aus eigner Küche als Vor- und Nachkost dazuthut, das hat bei allem Bemühen, es pikant zu machen, doch gar keinen oder einen schlechten Geschmack. Wenn er sich zu seinem Verdruss bei Göthe nicht auf den Namen eines Malers besinnen konnte, den er hätte wissen sollen, und nachdem ihn Göthe fragte, um ihn, wie er meint, zu examiniren, wenn er überhaupt eine stumme Rolle dort spielt, und wenn er nachher bei der Schopenhauer in der Verlegenheit sich versprechend Holzschlag *statt* Baumschlag *sagt, so muss das doch für den Leser ebenso unergötzlich sein, als es für ihn verdriesslich war. Will man gleichgültigen Erlebnissen ein Interesse anzwingen, so verfällt man gar zu leicht in das Gesuchte, Gewaltsame, Widerwärtige. Als Hr. König in dem hochgelegenen Schloss Dornburg schläft, hört er den Wind pfeifen; wie wunderbar! er „erbaut sich an dieser grossen Mette, die der Pater Sturmius sang (wie witzig!). Alle Menschen-, alle Thierstimmen liessen sich hören. (Wunder über Wunder!) Ich freute mich an dem Gedanken, dass die Natur im Wind alle ihre Kinder locke, Allen in ihren verschiedenen Sprachen vorspreche". Und nun der bis zum Ueberdruss wiederholte und ausgesponnene Vergleich, dass ganz Weimar, nachher auch Jena und endlich Tiefurt nur die Verpackung, Emballage, Umhüllung von Seidenpapier, ein anderes Gewand, ein besonderer Anzug Göthe's sind. So verdirbt der Verf. auch das einzelne Angenehme durch das Unangenehme, während L. Schefer grade das Gegentheil thut.*

4. „Unterhaltung zwischen Diderot und d'Alembert." Mitgetheilt von Karl Rosenkranz. *Sehr interessant, fliessend übersetzt und mit guten Vorbemerkungen eingeleitet. Nach Varnhagen's Vorgang wird hierdurch von Neuem die Aufmerksamkeit auf den lange verkannten und verschmähten Diderot gelenkt, der eine weit bessere Würdigung verdient, als er bisher in Deutschland gefunden.*

5. „Das gebrochene Wagenrad." Eine Novelle von Theodor Melas, *Verf. des „Erwin von Steinbach". Diese Novelle ist sehr einfach. Bei wiederholten Besuchen, die in ihren geringen, nur in den kleinsten Schritten fortrückenden Erfolgen zwar sehr wahr, aber fast ermüdend aufgezählt werden, lernt ein junger Mensch ein Mädchen kennen und lieben; die Liebe ist gegenseitig; es kommt aber nicht zu offener Erklärung. Der Liebhaber bezieht dann die Universität; als er nach einigen Jahren wiederkommt, ist das Mädchen auf den Wunsch ihres Vaters verlobt mit einem Manne, in dessen Brust ein ursprünglicher Friede, den er sich durch ein streng rechtschaffenes Leben zu bewahren weiss, ihn die Schmerzen nicht fühlen lässt, welche das tiefere Gemüth der Braut und Frau leidet, die kinderlos bleibt, krank an ihrer alten Liebe, und — was ihr allein zum Bewusstsein zu kommen scheint —, krank an dem tiefern, religiösen Streben, in dem sie sich selbst überlassen, einsam ringend sich nicht genügt. Indem eine Reihe von zwanzig Jahren mit Stillschweigen übergangen wird, tritt der interessante Punkt, zugleich das Ende der Novelle damit ein, dass der alte Liebhaber auf Veranlassung des gebrochenen Wagenrades unerwartet wieder mit der Frau zusammentrifft und sie in dem angegebenen Zustande findet; die Liebe spricht sich in Beiden aus und schliesst hoffnungslos mit den Abschiedsworten der Frau ab: „Fliehe, denn das Ewige schickt sich nicht für die Zeit — ich* weiss *es nun, es zerreisst alle Erdenbande!" Das Ganze ist sehr ansprechend erzählt, die ewige, irdisch so unglückliche Liebe schön aufgefasst, jedoch mehr nur in der Frau als in dem Manne, der etwas farblos erscheint.*

6. „Briefe von Wilhelm Friedrich Meyern", *Verf. der „Dya-Na-Sore". Aus seinem Nachlass. Diese Briefe sind der schönste Schmuck des Buches. Meyern und seine „Dia-Na-Sore oder die Wanderer" sind auf eine unverantwortliche Weise ignorirt und fast in Vergessenheit gerathen; jeder Beitrag, der an den vortrefflichen Mann wiedererinnert, muss mit Dank angenommen werden, zumal wenn er so geeignet ist, wie der vorliegende, ihm die Anerkennung nachträglich zu verschaffen, die ihm durch die Stürme der Zeit geraubt ist. Es zeigt sich in diesen Briefen seine bewunderungswürdige Eigenthümlickkeit sehr offen, dieser grossartige tiefe Charakter, mit seiner treibenden und drängenden Thatkraft, ringend und sich verzehrend in sich selbst und in dem Kampf mit dem äussern Leben, aber, was so selten vereinigt ist, zugleich auch eine solche Lebendigkeit des Geistes, eine so reiche, tief-poetische Phantasie, dass uns Meyern als ein höherer Geist erscheint, der, durch seinen Charakter gehoben, selbst unter geistreichen Schriftstellern wie ein Heros dasteht. Wünschenswerth wären einige historische Erläuterungen zu diesen Briefen gewesen. Uebrigens sind sie nicht geschrieben, um auf Einmal gelesen zu werden; dies allgemeine recipe der meisten Briefsammlungen darf man auch hier nicht vergessen.*

7. „Gedichte von M. Veit." *Leicht versificirt, in einer angenehmen Sprache, voll Gemüth und Gefühl, machen diese Gedichte einen wohlthuenden, wenn auch keinen tiefen Eindruck.*

8. „Fensterliebe." Von Herrmann Marggraff. *Dass die Erzählung mehr Wahrheit als Dichtung enthält, wird Jeder glauben, wer das Leben der berliner Studenten kennt. Die armen, unglückseligen, verkümmerten Musensöhne an der Spree! sie haben von der Glorie des Studentenlebens, von dessen frischer, kräftiger, gesunder Poesie keine Ahnung! sie sind wie die Bäume nahe an der Schneeregion, wohin jetzt freilich die ganze Studentenschaft, reinerer Luft wegen, verpflanzt wird. Geborgen sind sie, wenn sie ochsen, um mit des Verf. Stubenburschen zu reden; wenn sie das nun aber nicht thun, da verfallen sie in ihrer vereinzelten Existenz auf die ungesundesten Verirrungen, domi ists die Fenster-*

liebe, wenn sie nicht etwa gar an einem Dienstmädchen, oder einer Wirthstochter, oder einer Witwe kleben bleiben, foris Fensterparade und allenfalls ein melancholischer Spaziergang im Thiergarten; so verkommen sie scharenweis, und es ist daher sehr glaublich, dass Hr. Marggraff auch einmal drei Freunde hatte, die von der Fensterliebe befallen waren; ja, der Rec. erinnert sich sogar, dass sich auch ihm vor einigen Jahren in der kleinen Präsidentenstrasse öfter von oben herab ein paar dampfende Tabackspfeifen nebst den dazugehörigen Studenten bemerklich machten; er ahnete damals nicht, dass sich an eine derselben ein so tragisches Schicksal knüpfen könnte, als er jetzt erfährt. Hr. Marggraff hat die Symptome der Fensterliebe sehr ergötzlich gezeichnet; er verräth ein hübsches Talent zu einer anziehenden, witzigen, pikanten Darstellung, die sich gewiss noch mehr abklären und die einzelnen Cynismen abstreifen wird, die sich auch jetzt in dem leichten, frischen, jugendlichen Leben des Ganzen ziemlich verlieren. Wir bedauern nur, dass einer von den drei Fensterliebhabern auf gewaltsame Weise um sein junges Leben kommt, das wir ihm gern noch gegönnt hätten.

9. „Bruchstücke aus den Dziady des Adam Mickiewicz.“ Von F. A Märcker. Dziady ist der Name einer Feierlichkeit zum Andenken an die Verstorbenen, ein Todtenfest, das ursprünglich heidnisch, dann mit christlichen Ideen vermengt sich trotz der Bemühungen der Geistlichkeit, es abzuschaffen, doch noch bis auf den heutigen Tag in mehreren Gegenden von Lithauen, Preussen und Kurland unter dem Volke erhalten hat. In welchem Sinne der polnische Dichter Mickiewicz sein grossartiges, bis jetzt noch unvollendetes Gedicht so benannt hat, ist hiernach deutlich genug. Gewiss ist es nicht zu viel gesagt, wenn Hr. Märcker dasselbe mit dem „Faust“ und mit Byron's „Manfred“ zusammenstellt; aber Ursprung und Zweck ist ganz verschieden, grossartiger möchte man sagen; es ist gleichsam der Kampf, den der Genius des polnischen Volkes mit seinem eignen Untergange kämpft; schon ergriffen von den Zuckungen des Todes, bietet er alle seine Kräfte auf und spannt sie bis zum höchsten Grade der Anstrengung, um sein Dasein zu erzwingen; es ist ein Kampf der Verzweiflung, ein dämonisches Ringen. Noch nie und bei keinem Volke hat die Vaterlandsliebe einen tiefern, glühendern Ausdruck gefunden, nie eine so unbesiegbare Kraft entwickelt, die ein nicht verstocktes Herz bis ins Innerste erschüttern muss; es scheint Sünde zu sein, an den Untergang einer Nationalität zu glauben, die einer solchen Erhebung fähig ist; und doch – wer kann das grauenvolle Geheimniss der Weltordnung durchschauen? Kaum lässt sich der traurige Gedanke zurückweisen, dass Mickiewicz einst, wie Ossian, als der verklärte Geist seines in ihn mit aller seiner Herrlichkeit aufgegangenen Volkes dessen Untergang überdauern wird. Hiernach bedarf es keiner weitern Versicherung, dass eine gute Uebersetzung der „Dziady“ ein grosser Gewinn für unsere Literatur wäre; aber eine solche hat sehr bedeutende Schwierigkeiten; darüber und über einige andere Punkte spricht sich die schöne Einleitung des Hrn. Märcker sehr treffend aus; aber die Proben der Uebersetzung, welche er mittheilt, müssen wir leider für beinahe durchweg mislungen erklären; nur, indem er immer zugleich das Original im Gedächtniss hatte, konnte es ihm entgehen, wie viele schwer zu überwindende Dunkelheiten und Härten seine Uebersetzung enthält.

10. „Gebirgswanderungen“. Von Heinrich Stieglitz. Zum Reisen gehört froher Muth; wer ihn nicht hat, mag immerhin auch reisen; aber er thut am besten sich allein zu halten; denn überall tritt ihm ein frisches, fröhliches, oft nichtiges und flaches Leben entgegen, und wenn er im Stande ist, sich einem solchen anzuschliessen, während er selbst einen tiefen Gram in der Brust trägt, so erweckt das entweder Grauen oder Indignation. Zwischen beiden hat das Gefühl des Rec. geschwankt, indem er sah, wie bei dem Verf. ein leichter Humor und der gewöhnliche Ton eines oberflächlichen, leichtfertigen Lebens, den er wahrscheinlich nicht ohne Zwang führt, mit dem tiefsten und innigsten Ausdruck eines grossen Schmerzes wechselt, und zwar zuweilen sehr schnell und schroff. Dieser Contrast hat etwas Peinigendes, wir wollten, er wäre vermieden; denn obgleich sich das Talent des Verf., das unsers Lobes nicht mehr bedarf, auf beiden Seiten zeigt, so tritt es doch in den Aeusserungen des Kummers, der Sehnsucht, des himmlischen Trostes so mächtig hervor und ergreift mit einer solchen, selbst im Schmerz wohlthuenden und für ihn einnehmenden Wärme das Gemüth, dass es wehthut, sich dann wieder verschiedenartigen, heitern Eindrücken hinzugeben.

11. „Sonette aus Neapel“. Von Karl Meyer. Mit dem besten Fug nehmen diese elf Sonette ihren elften Platz ein; alle, vom Vor-Sonett bis zum Abschied, zeichnen sich durch das kräftige Leben einer schönen, freundlichen Phantasie aus, und wir wüssten ihnen keinen Vorwurf zu machen, als zuweilen eine etwas allzu grosse grata negligentia im Versbau, z. B.:

Mein Hügel bebt; ein Schau'r seliger Düfte.
Und suche tropfenweis durstg'e Belehrung.
Glück ohne Wunsch! Klarheit ohne Gedanken!

12. „Ueber die Sprachverwirrung des deutschen Gesellschaftslebens“. Von Theodor Mundt. Quid dignum tanto feret hic promissor hiatu? Wir wollen nicht mit demselben Dichter antworten: parturiunt montes u. s. w. Denn ist das Thema auch kein weltumgestaltendes, so ist es doch ein zeitgemässes. Es ist verdienstlich, dass Hr. Mundt die Verkehrtheit und Leerheit unserer conventionell eingenisteten Gesellschaftsphrasen beleuchtet, und noch verdienstlicher wäre es, wenn es ihm gelänge, eine Besserung herbeizuführen. Indess ist darauf leider aus verschiedenen Gründen nicht zu hoffen; zunächst, weil das Verderben tiefer liegt als in den Redensarten; dann weil der einmal eingerissene oder eben einreissende Gebrauch, dieser Tyrann, quem penes arbitrium est et jus et norma loquendi, mit demselben Eigensinn, wie andere Moden, gar keine Raison annimmt und nur sein eignes Correctiv wird, indem er, wie Kronos, seine Kinder verschlingt; endlich, weil Hr. Mundt zur Erreichung des guten Zwecks nicht das richtige Mittel ge-

wählt hat; der Erfolg würde zwar wol immer sehr zweifelhaft und gering sein, wenn es ihm nicht gelänge, die Mode selbst in das Schlepptau eines, um mit Platen zu reden, weltkugelumsegelnden Ruhmes zu nehmen; aber wenigstens die Möglichkeit einigen Erfolges scheint nur vorhanden zu sein, wenn man entweder die Natur des gegenwärtigen gesellschaftlichen Lebens und seiner Verbildung in ihrer Tiefe aufdeckte und die Phantome, die es beherrschen, in ihrer Nichtigkeit preisgäbe, dieses Nichtssagen, das die Maske der Bescheidenheit trägt, diese Wegwerfung seiner selbst statt der Achtung gegen Andere, diese Scheu vor der Aeusserung jedes tiefern Gefühls, jedes anregenden Gedankens, um nicht einen leichten, gleichmässigen Fluss der wässerigen Unterhaltung zu hemmen u. s. w., wobei freilich das ganze häusliche und öffentliche Leben der Gegenwart und seine geschichtliche Gestaltung klar vorliegen müsste, um daraus die Motive zu der Verkehrtheit nachzuweisen. Oder, wenn Hr. Mundt einmal bei den Aeusserlichkeiten des: „Ihnen zu dienen", „Sie verzeihen" u. s. w. stehen bleiben wollte, so könnte nur die unbarmherzigste Satire, der beissendste Spott, das durchdringendste Lächerlichmachen einen Effect haben. Doch Hrn. Mundt's Absicht war löblich; aber sein forcirter Styl, wenn auch nicht ohne einige hübsche lumina, macht im Ganzen keinen erfreuenden Eindruck.

13. „Die Stiftung der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik". Von E d u a r d G a n s. Wie man nach der alten Disputationsregel das Stärkste an den Schluss stellt, und wie man nach den schwächern Weinsorten den Champagner drauf setzt, den lieblichen und rauschenden, aber nicht berauschenden, so macht Hr. Ed. Gans den Schluss dieses Buches. Schade, dass er uns nicht wie ein Janus am Eingang und Ausgang zugleich mit seinem freundlich grüssenden Blick begegnet! Die angenehme, geistreiche Art, wie er erzählt und schildert, die Leichtigkeit, mit der er auch scheinbar geringen Gegenständen ein Interesse zu geben weiss, das sich immer auf die natürlichste Weise selbst dargeboten zu haben scheint, ohne ein Zuthun, ohne Zerrerei und Zwang, endlich der immer treffende, nie gesuchte oder verrenkte, nie mit Gewalt pikant gemachte Ausdruck — alle diese Vorzüge machen den Verf. zu dem Lieblingsschriftsteller eines grossen Publicums, und so wird er auch den „Dioskuren" eine freundliche Aufnahme verschaffen, wenn er dem Publicum auch nur a posteriori die Honneurs macht; wir wissen aber mehre Exempel von Lesern, welche „Die Stiftung der Jahrbücher" eher gelesen haben als die Dedication.

Uebrigens ist dieser Aufsatz auch in den neulich erschienenen Schriften des Hrn. Gans enthalten. Eine Relation über den Inhalt wäre überflüssig; aber beklagen wollen wir es mit ihm, dass die Schöpfung, die er mit so frischer, jugendlicher Liebe gehegt und gepflegt hat, so schnell ihr goldenes und silbernes Zeitalter durchlaufen und die ideale Schönheit eingebüsst hat, mit der sie zur Welt kam. Von Brust und Haaren fallen ihr die klaren Blümlein welk zur Erde nieder! Aber wen trifft die Schuld, dass sich schwarze Ritter sogar in ihre nächste Nähe gedrängt haben?" Unterzeichnet: '121.'

Eine Berliner Korrespondenz (Ende Juli) des F r a n k f u r t e r K o n v e r s a t i o n s b l a t t e s No. 228 vom 17. Aug. 1836 meldete das Erscheinen der „Dioskuren" und gab eine rühmende Skizze des Inhalts.

D e r F r e i m ü t h i g e. E i n U n t e r h a l t u n g s b l a t t f ü r g e b i l d e t e L e s e r (seit 1. Jan. 1836 wieder getrennt vom Berliner Konversationsblatt und redigirt von A. G. Gentzel. Berlin, Plahnsche Buchhandlung [L. Nitze]) brachte in No. 164 vom 16ten August 1836, S. 655 f., folgende Anzeige: 'L i t e r a t u r. Dioskuren' etc. „Der Herausgeber scheint sich in den Dioskuren doch mehr für einen grössern, gebildeten Lesekreis eingerichtet zu haben, und ich muss seinem Streben vor dem in der frühern periodischen Zeitschrift bekundeten den Vorzug geben. Ich spreche dadurch einer speziellen, eigenthümlichen Richtung gar nicht ihren Werth ab, sondern ich beurtheile die Sache von meinem Standpunkt aus, der mehr der Praxis huldigt; will ich nützen und nicht etwa bloss laufen, um mir Bewegung zu machen, so ist es nicht genug, dass mich meine Freunde verstehen und billigen, sondern ich muss mich in der Form der Belehrung einem gewissen Grade der Bildung bequemen, welchen man den durchschnittlichen nennen könnte. Es ist das immer noch keine Popularität und braucht es auch nicht zu sein. Dreizehn Schriftsteller haben durch ihre Arbeiten den ersten Band dieser bunten Schriften gebildet, und unter den Beiträgen findet sich keiner, den man wegwünschen möchte Jeder schlägt eine Seite an, die angenehm in uns nachklingt. Auf eine Reise nach Tivoli von K. F. v. Strombeck mit Seitenblicken auf Nicolai folgt ein origineller Cyclus von Gedichten L. Schefer's: „Convent der fünfhundert Hagestolzen", der männiglich ergötzen wird. Das Urtheil über Italien, welches in dem mitgetheilten brieflichen Nachlasse W. F. Meyern's enthalten ist, stimmt eher zu Nicolai; diese Briefe eines zerrissenen Gemüths nehmen alle Theilnahme in Anspruch. Der Werth des „Abends bei Göthe" von H. König liegt mehr in der Fassung des Erzählers. Karl Rosenkranz theilt einen interessanten Dialog zwischen Diderot und d'Alembert aus des erstern Nachlasse mit und tadelt bei Gelegenheit das stereotype Anathema, welches man dem guten Diderot seit langer Zeit zu Theil werden lässt. Es bleibt immer ein wohl zu beachtender Unterschied zwischen einem Schriftsteller und seinen Schriften, und was die letztern betrifft, so kann ich aus eigener Lektüre bestätigen, dass Diderot's Atheisterei gar nicht so schlimm ist, wie sie gewöhnlich ausgeschrieen wird. Nach einer Novelle von Th. Melas („das gebrochene Wagenrad") erscheinen Gedichte von Veit, Märcker's Bruchstücke aus dem Dziady des A. Mickiewicz und Gebirgswanderungen von H. Stieglitz, die mir bewiesen haben, dass diese poetische Individualität noch Seiten birgt, die anziehend sind, weil sie keine Ansprüche machen. Die „Fensterliebe" von H. Marggraff lässt gegen das eminente Talent des Verfassers keinen Zweifel aufkommen; doch wird mir der Freund die unmassgebliche Bemerkung erlauben, dass er es noch weit

besser gemacht hätte, wenn er es nicht hätte zu gut machen wollen. Die Sonette aus Neapel von Karl Meyer lesen sich sehr angenehm. Der Herausgeber hat in der Abhandlung über die „Sprachverwirrung des deutschen Geschäftslebens" [sic!] einen Gegenstand zur Sprache gebracht, den ich wol von einem scharfen Satiriker behandelt sehen möchte. Er fordert zu sehr heraus. Ich habe sonst garnichts dagegen, dass unsre deutsche Gesellschaftssprache eine verderbte Grammatik, eine verderbte Logik, ein verderbtes Menschengefühl und eine verderbte Natur, jedoch dabei Musik und für den Umgang unsre Tanzregel ist. In dem letzten Aufsatze erzählt E. Gans die Genesis der (Berliner) Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik.

Ich wünsche dem Unternehmen einen glücklichen Fortgang und den Schutz seiner weltberühmten Pathen."

Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz zeigte den 1. Band im 179sten Blatt vom 5. November 1836 an:

„In Berlin erscheinen: 'Dioskuren'" etc. „Wir haben den ersten Band vor uns. Die Dioskuren bilden ein angenehmes Mittelding zwischen Zeitschriften und dauernden wissenschaftlichen Werken der Literatur; sie können nicht die nächsten, am wenigsten die vergänglichen Begebenheiten des Tages besprechen, die eben durch den Zweck der Vergänglichkeit rasch anregend wirken, damit sie dann wenigstens mit Ehren vergessen werden können: die „Dioskuren" geben dem Leser in bunter Menge eine Auswahl interessanter Aufsätze, können es im Zusammenhange thun und dabei mit Schönem und Unterhaltendem zugleich gründliche Forschung verbinden. Eine „Reise nach Tivoli, von K. F. v. Strombeck" eröffnet den vorliegenden Band. Es spricht sich in diesem Bruchstücke aus dem Tagebuche des Geheimeraths von Strombeck, das er während seines Aufenthalts zu Rom (im Sommer 1835) schrieb, Sinn für die schönen, anmuthigen Naturscenen italienischer Gegenden aus, verbunden mit einem Geist, der auch das Antike erkennt, sich nicht bloss mit oberflächlichem Betrachten begnügt, sondern auf Ursprung und Zusammenhang der ehrwürdigen Ueberbleibsel verschwundener Pracht hinblickt. Ein gelegentlicher Seitenhieb auf die Schultern des „äusserst aufgebrachten" Berliner Herrn, der nicht als „vermaledeite Steinklumpen" und dergleichen sah, geschieht an passendem Orte. Strombeck lässt gleich darauf eine Schilderung von der Entzückung seiner Reisegefährtin über die „vermaledeiten Steinklumpen" folgen. Einen Gegensatz hierzu bilden, in Bezug auf die ausgesprochene Meinung über Italien, die „Briefe von Wilhelm Friedrich Meyern, Verfasser der Dya-Na-Sore. (Aus seinem Nachlass)"; doch ist hier erstens von einer ganz andern Zeit die Rede, da die mitgetheilten Briefe in die Zeit von 1805 bis 1807 fallen und zweitens, was die Hauptsache ist, der Schreiber trägt selber die Unlust mit sich herum; er passt nicht für das gesellige Leben, denn er sieht in der Thorheit der Menschen nur Schlechtigkeit, aus dem Besten ihres Willens und ihrer Thaten findet er nur den Eigennutz heraus. Diese Briefe haben ihre Anziehungskraft; man lernt das Gemüth des Verfassers aus ihnen kennen, erfreut sich an schönen und tiefen Bemerkungen; schade nur, dass man in solchen Briefen Manches wiederholt lesen muss, was dem Fernerstehenden in einem Male hinreichte, während Freunde des Schreibers selbst es auch zum zwanzigsten Male gern lesen. — „Gebirgswanderungen" von Heinrich Stieglitz zeigen hier und da auch noch einen trüben Geist, doch fühlt dieser Alles bei weitem nicht so tief, dass er nicht selbst sich dagegen zu rathen wüsste. Er macht neue Bekanntschaften und trennt sich von ihnen, er freut sich, die schönen romantischen Gegenden des Riesengebirgs zu durchstreifen; aber er kann sie auch ohne tiefgreifende Sehnsucht wieder verlassen. Der „Convent der fünfhundert Hagestolzen" von Leopold Schefer ist nicht ohne Laune, doch macht der erzwungene Humor, die Liebe zu einer kurzen, oft dunklen Ausdrucksweise die Gabe weniger erfreulich. — Einen ganz andern Eindruck giebt uns der folgende „Abend bei Goethe" von H. König; die kurze, aber belebte Schilderung des Kinzigthales, durch das der Reisende auf seinem Wege nach Weimar gelangte, zeugt von der Phantasie desselben, und lässt in der Seele des Lesers ein anmuthiges Bild dieser Gegend zurück. Die Bescheidenheit, mit der sich der Verfasser Goethe gegenüber fühlt, drückt der ganze Aufsatz in seiner natürlichen, ungekünstelten Schreibart zu grossem Wohlgefallen aus. — Interessant ist die „Unterhaltung zwischen Diderot und d'Alembert", die Karl Rosenkranz mittheilt und mit einem Vorwort begleitet, in welchem er auf die Vorzüge Diderot's hinweist, ohne ein einseitiger Lobpreiser zu werden, wie die Gegner der Encyklopädisten einseitig deren Fehler angriffen, das von ihnen gestiftete Gute nicht berücksichtigend. — „Das gebrochene Wagenrad", eine Novelle von Th. Melas, ist zwar nicht ohne Interesse, doch zu sehr von gewöhnlichem Stoffe, als dass sie einen bleibenden Eindruck hervorbringen könnte. Auch sind die Begebenheiten mit einer leicht zu bemerkenden Absichtlichkeit so zusammengehäuft, dass der Reiz, den einfache Natürlichkeit, welche dessenungeachtet immer noch überraschend seyn kann, hervorbringt, hier fast ganz verloren geht. Die Behandlung von „Fensterliebe; mehr Wahrheit als Dichtung, von Herrmann Marggraf", ist ebenfalls etwas gezwungen, wenn auch nicht in den Begebenheiten, wie bei der vorigen Novelle; durch hypochondrische Uebertreibung des Humors verdirbt der Verf. sich zum Theil die Wirkung, welche der durchaus nicht geistlose Inhalt hervorgebracht hat. — Einige Breite, doch Gründlichkeit und eine anmuthig dazwischenfahrende Thorheitsgeissel bezeichnen Theodor Mundt's Aufsatz „über die Sprachverwirrung des deutschen Gesellschaftslebens". — Sehr interessant ist ferner „die Stiftung der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik". Von Eduard Gans. Der Leser erhält mit diesem, auch schon an anderem Orte erschienenen Aufsatz eine Biographie dieser Jahrbücher von ihrem ersten Entstehen an; der Vortrag ist leicht und anmuthig, vielleicht macht der Verf. sich's zuweilen etwas zu bequem. Gedichte finden sich von M. Veit, und von Carl Mayer [sic!] „Sonnette aus Neapel"; die erstern sprechen mehr an als die letztern; Veit giebt in seinen Dichtungen

Schilderungen allgemein menschlicher Empfindungen, die er sehr gut in poetische Erzählungen einzukleiden weiss. — Besonders anziehend aber sind die „Bruchstücke aus den Dziady des A. Mickiewicz“, von F. A. Märcker sehr gut übersetzt und mit einer passenden Einleitung versehen, in der sich nur zuweilen einzelne, zu sehr auf die Spitze getriebene Behauptungen finden. Die Dichtungen selber sind ein reiner Abdruck des Gefühls, breit wie dieses, dann wieder springend, ohne auf Zwischen-Gedanken und Empfindungen Rücksicht zu nehmen. — Man sieht, der Inhalt des ersten Bandes ist reichhaltig, und gewiss wird jeder Leser desselben bald den zweiten zu besitzen wünschen.“ Unterzeichnet: '– h.' d. i. nach dem Mitarbeiter-Verzeichnis Julius Felisch?

Die Mitternachtszeitung brachte in No. 185 vom 14. Nov. 1836, S. 738f., eine ausführliche Besprechung:

„Wir begrüssen hierin eine Art Fortsetzung des Zodiakus, und begegnen so wiederum dem rastlosen Eifer Theodor Mundt's, in einer mannigfaltigen Fülle allerlei literarische Kräfte zu vereinigen. Die einzelnen Beiträge dieses starken Bandes, für den wir lebhaft so viel Theilnahme des Publikums wünschen, dass bald ein zweiter folgen könne, sind

1. Die Reise nach Tivoli von K. F. v. Strombeck. Das ist ein Stück der Reise, aus welcher wir bereits mehrere Abschnitte in diesen Blättern mitzutheilen das Vergnügen gehabt haben. Eine einfache, tüchtige Darstellung von wohlgeübtem Blicke und wohlgeübter Feder, die in Kenntniss der dahin gehörigen Literatur sicheren Schrittes durch die reiche Welt Italiens schreitet.

2. Convent der 500 Hagestolzen von Leopold Schefer. Ein kräftiger Scherz in Versen, der oft an der Grenze des Trivialen sich immer wieder nach feineren Beziehungen zu wenden versteht.

3. Ein Abend bei Goethe von H. König. Fein und schalkhaft und nach vielen Seiten reizend gewendet.

4. Unterhaltung zwischen Diderot und d'Alembert, mitgetheilt von Karl Rosenkranz. Es ist zu erwarten, dass von diesem rüstigen Manne, dass von Karl Rosenkranz, der mit einem so gesunden geistigen Herzen, mit so viel tüchtigen Hülfsmitteln und einem lauteren Muthe, wie er leider in unsrer Literatur eine Seltenheit geworden ist, kämpft und strebt, und richtet und schlichtet, dass von diesem stets liebenswürdigen Schriftsteller eine werthvolle Gabe geboten werde. Und so ist es in hohem Grade. Wie geistreich und tüchtig à propos wird in diesem Augenblicke eine Ehrenrettung der geistreichen Franzosen gegeben, welche von unserer Alten-Weiber-Stimmung fortwährend nur im Verhältnisse eines bornirten Standpunktes angesehen werden, an denen nichts als eine Beziehung geschmäht, und das ganze grosse menschheitliche und literarische Moment ignorirt wird!“ (Folgt Citat über die Encyclopädisten.)

5. Das zerbrochene Wagenrad. Eine Novelle von Theodor Melas (Verf. des Erwin v. Steinbach), ist mit den allereinfachsten, züchtigsten Mitteln innig, ansprechend und bewegend.

6. Briefe von Wilhelm Friedrich Meyern, Verfasser der Dya-Na-Sore. Aus seinem Nachlasse. Dies Buch mit seinem Verfasser, was einmal grosses Aufsehn unter der feineren Lesewelt gemacht hat, ist verschollen — zur angenehmsten Ueberraschung erhalten wir in diesen nachgelassenen Briefen das Bild eines originellen, spröd und fest gearteten Mannes, der in einer unglücklichen Zeit sich nicht zum Glücke finden kann.

7. Gedichte von M. Veit. Der Verfasser, bekannt durch ein Buch über Simonismus, zeigt sich in diesen Versen als ein ungewöhnlicher Herr des Wohllauts und der feinen Form, so dass er uns begierig macht, auch Etwas von ihm zu sehen, wo diese Bildung auf einem festeren ergiebigeren Stoffe und Kerne sich bewegte, und dicht Gehaltvolles ausdrückte.

8. Fensterliebe von Herrmann Marggraff. Eine dreiste, versprechende Auffassung kleiner Stadtzustände, die sich wol mit der Zeit etwas weicher, weniger harsch und übertreibend gestalten wird.

9. Bruchstücke aus dem Dziady des Adam Mickiewicz von F. A. Märcker. Es lässt sich hierüber nichts sagen, da offenbar durch Censurverhältnisse grosse Lücken entstanden sind. — Die eben im Erscheinen begriffene Uebersetzung des ganzen Mickiewicz von Blankensee wird uns hoffentlich dafür entschädigen. Diese Gattung Deutsch, wie sie wol oft beim ersten Versuche aus einer unseren Gesetzen ganz abliegenden Sprache entstehen mag, und wie sie in diesen Bruchstücken poltert, ist nicht leicht zu geniessen. Auch

10. die Gebirgswanderungen von Heinrich Stieglitz sind nicht reif für den Druck, und müssten erst zusammengerafft und geformt werden.

11. Sonette aus Neapel von Karl Meyer. Weich und Schön.

12. Ueber die Sprachwirrung des deutschen Gesellschaftslebens von Theodor Mundt geht wol von einer Voraussetzung des Gesellschaftstones aus, wie er nicht existirt. Wenn der Verf. die beigebrachte Scene, die er »Abgehorchte« überschrieben, wirklich gehört hat, so hat ihn sein Unstern in eine sehr traurige Gesellschaft gebracht, Styl ist aber solch eine Unterhaltung glücklicherweise nicht. Interessant ist dagegen reichlich, was Mundt daraus ableitet, und auf was für Ueber- und Ausgänge er geräth; es spannt die Erwartung bestens auf die »Kunst der Prosa«, sein neustes Buch, dem der Artikel entnommen ist.

Der treffliche Artikel von Eduard Gans über die Stiftung der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, dem wir in des Herrn Verf. »Rückblicke« wieder begegnet sind, schliesst den Band auf's Schönste.“

Die Zeitung für die elegante Welt brachte eine Besprechung des 1. Bds. in Nro. 189f. vom 26./7. Sept. 1836:

„Dioskuren“ etc. „Wie einen sehnlichst erwarteten, lang ausgebliebenen Freund begrüssen wir dies Buch, an dessen Spitze der Name Varnhagen's von Ense wie ein Versöhnung wirkendes Friedenszeichen uns anblickt. Ein eigenes Gefühl, zwischen stiller Wehmuth und lächelnder Bitterkeit unentschieden umherschwankend, bewegte uns, als wir das Motto lasen, das der Herausgeber dieser Sammlung vorgesetzt hat. Es liegt ein Bekenntniss bitterer Erfahrungen in diesen

wenigen, dem zweiten Theile des Goethe'schen Faust entlehnten Worten; eine Recapitulation tief gefühlter Schmerzen, zertrümmerter Hoffnungen, die in einer von den Umständen streng bedingten Resignation eine momentane Beruhigung suchen für das, was dem einer Weltcultur entgegenschlagenden Herzen theuer war von Jugend auf. Dies Gefühl schmerzlicher Störungen spricht sich auch in den wenigen zueignenden Worten an Varnhagen von Ense aus, die der Herausgeber dem reichhaltigen Buche vorzusetzen für zweckmässig fand.

Diese Dioskuren können eine Fortsetzung des „literarischen Zodiakus" genannt werden. Es begegnen uns dieselben Namen und der nämliche klare und umsichtige Geist, der in dem genannten Journale zu so unberechenbaren Erfolgen wirksam war. Ein buntfarbiges Gemisch von Beiträgen füllt diesen ersten Band, von denen keiner so geringfügig ist, dass wir ihn vermissen möchten, so verschiedenartig auch der innere Werth derselben von einander. „Eine Reise nach Tivoli", von dem Baron von Strombeck, eröffnet den Reigen. Der Verf. dieses kurzen und anziehenden Reiseberichts unternahm den mitgetheilten Ausflug im vorigen Jahre. So oft man auch schon ähnliche Berichte gelesen, immer greift man gern wieder zu einem neuen, wenn er, wie hier, Geist und Anmuth verbindet. Irren wir nicht, so ist bereits die ganze Reise des mit tiefem Sinn und vorurtheilsfreiem Geiste betrachtenden und urtheilenden Verf. in diesen Tagen erschienen und wird bald in aller Händen sein. Es genüge daher, das gebildete Publicum hier nur auf den Genuss aufmerksam zu machen, der uns nach der empfangenen Mittheilung einer mit kräftigen Strichen entworfenen Skizze von dem Ganzen verheissen wird.

Mit lyrischen Beiträgen begrüssen uns drei geachtete Namen, Leopold Schefer, Moritz Veit u. Karl Meyer. Ersterer beschenkt uns mit einem „Convent der fünfhundert Hagestolzen". Diese eigenthümliche Mittheilung voll barocker Originalität ist, wie fast Alles, was aus Schefer's reichem Geiste hervorgeht, mit einem mystischen Schleier umflort, den ganz zu lüften eine schwierige Aufgabe sein möchte. Schefer schwärmt entweder in süssem Gottesfrieden auf geheimnissvoll klingenden Blumenkelchen, die himmelblauen Schwingen seiner regenbogenfarbigen Phantasie mit geistig geniessender Beschaulichkeit bald hebend, bald senkend, oder er springt wie ein überfröhliches Kind, schalkhaft kichernd in die sich selbst nicht erkennende Welt. In solchen Extravaganzen bekommt sein Humor eine Farbe, in der sich der morgenröthliche Rosenduft des Frühlingshimmels mit dem fahlen Aschgrau eines Novemberabends wunderlich mischt, ein Farbenton, der immer etwas Bängliches, Unheimliches an sich trägt. Auch dieser „Convent der fünfhundert Hagestolzen" hat einen unverkennbaren Anflug dieser Farbenmischung, und dies möchte wohl ein Grund sein, weshalb wir ihm kein besonderes grosses Publicum versprechen dürften. Wir unsererseits haben ein grosses Ergetzen daran gefunden und uns der Metamorphosen gefreut, deren Schefer nach diesen Mittheilungen noch fähig sein möchte. Aufmerksam wollen wir hier nur auf zwei Abschnitte oder Gesänge dieses Conventes machen, 'die Kragenprobe' und 'der Probekragen', denen sich auch noch der 'Hochzeitmorgen' anschliessen kann mit seinem 'leisen Chor der Hagestolzen': „Ist nichts auf Erden als ein Weib für jeden Mann, dann muss man frei'n zum Erdvertreib, „„Dann, dann! Dann, dann!"" — M. Veit, der seit dem Berliner Musenalmanach als Lyriker fast verschollen war, bringt einige Gedichte, unter denen sich 'das Bild der Fürstin', und die Romanze, 'das Paradies' auszeichnen. Es ist etwas Biederbes, Solides in seiner Poesie, die an Schiller'sche Ausdrucksweise erinnert, namentlich wird dies bemerkbar in der Romanze. Karl Meyer's (nicht Mayer?) „Sonette aus Neapel" sind niedliche Kinder einer beglückten Herzensfröhlichkeit. Sie gehören zu den reinsten dieser Gattung, und üben in ihrer ungekünstelten netten Sauberkeit eine liebenswürdige Anziehungskraft.

Die Novellistik wird vertreten von Th. Melas u. Herrmann Marggraff, wozu man auch noch H. König's: „Ein Abend bei Goethe" rechnen kann, eine angenehme Kleinigkeit, die in ihrem anspruchslosen heitern Tone ein recht klares Bild von dem Leben und Weben des greisen Dichters in seinen letzten Lebensjahren gibt. Der bekannte Verf. des „Erwin von Steinbach", gibt eine Novelle, „das zerbrochene Wagenrad". Der Schauplatz des kleinen Lebensgemäldes ist die Insel Seeland. Th. Melas leidet nur an einem Fehler, der namentlich bei weitausgesponnenen Erzählungen seinen sonst geistreichen Conceptionen grossen Eintrag thut. Er ist zu pfarrherrlichweich. Eine solche langgedehnte Gemüthlichkeit kann langweilig werden. Bewegt sie sich aber im engern Kreise, beschränkt von einem kleinen Rahmen, wo der Dichter gezwungen ist, seine Gedanken zu concentriren, so wird gerade ein so tiefer Fond echt deutscher Gemüthlichkeit rührend und liebenswürdig. Dies ist in der mitgetheilten Novelle der Fall, die ein häuslichabgerundetes Bild der Entsagung zweier Liebenden enthält, das man fast musterhaft nennen kann. Ueberhaupt gelingen dem Verf. gerade solche Genrebildchen am besten, die scharf begränzten, einen gewissen Frieden um sich her verbreitenden Zuständen entnommen sind. H. Marggraffs Novelle, „Fensterliebe", zeugt für des jungen, mit tüchtiger frischer Kraft reichlich ausgerüsteten Verfassers Talent. Nur müssen wir bekennen, dass es uns scheinen will, als sei der Humor nicht dasjenige Element, in dem der Dichter sich mit Glück bewegt. Die vorliegende Probe wenigstens hat bei aller anscheinenden Natürlichkeit doch etwas zu sehr Gemachtes, das zu keinem recht frischen Genusse kommen lässt. Einzelne Partieen sind zwar glänzend, das Ganze aber lässt unbefriedigt. Der Styl ist zu spitz gefeilt und ermangelt der echten Grazie. Er sieht etwas echauffirt aus. Mit Freuden aber erkennen wir an, dass aus diesem, so viel uns bekannt, ersten novellistischen Versuche von dem Verf. viel Bedeutsames für die Folgezeit zu erwarten ist.

H. Stieglitz schildert eine „Gebirgs-

wanderung“, die sich recht angenehm liest, wenn man auch eben auf nichts besonders Charakteristisches darin trifft. Eine Wanderung durch ein Gebirge mit seinen Wasserfällen, tiefen Gründen, stürmischen Koppen und den harmlosen Menschen, die in beschränkter Glückseligkeit die tiefern Beziehungen eines weitausgreifenden Weltlebens nicht vermissen, ermuthigt den einsamen Wanderer, der seinem Schmerz, den das Culturleben über ihn verhängte, entfliehen möchte.

Ehe wir zu den letzten bedeutsamen Beiträgen übergehen, müssen wir noch der Bruchstücke aus dem „Dziady“ des A. Mickiewicz gedenken, mit denen F. A. Märker die Dioskuren bereichert hat. Ein fast unheimlich tiefer Geist sieht uns aus diesen Proben des begabtesten polnischen Dichters mit leuchtenden Augen an. Der zaubermächtige Geist des Heidenthums mit seinen schauerlichen Gebräuchen, und die düstere, zerfleischende Grübelei des unbefriedigten christlichen Gemüthes klingen hier in seltsamen Tönen gegeneinander, und der Uebersetzer hat vollkommen recht, wenn er dieses grossartige, aber unvollendete Gedicht dem Goethe'schen „Faust“ und Byron's „Manfred“ anreiht. Wir bedauern, dass es uns der Raum verbietet, eine Probe dieser tiefsinnigen Dichtung hier mitzutheilen, und bemerken nur, dass „Dziady“ die feierliche nächtliche Todtenbewirthung genannt wird, die das Volk der Polen noch bis auf heut an einem gewissen Tage im Jahre zu begehen pflegt. —

Was der geistvolle Karl Rosenkranz einleitend über die „Unterhaltung zwischen Diderot und d'Alembert“ sagt, von der uns hier der Anfang mitgetheilt wird, ist so wahr und scharfsinnig, dass wir es nur unterschreiben können, und es wäre in der That zu wünschen, dass ein Mann, der eben so viel Talent als feinen Takt und genaue Kenntniss von dem Geiste Diderot's besitzt, dem deutschen Publicum diesen Schriftsteller voll Grazie, Anmuth, Witz und echter Humanität auf eine Weise zugänglich machte, in welcher er zu dem Rechte gelangte, das ihm in vollem Masse gebührt.

Abermals beglückt uns der unermüdlich thätige Herausgeber mit Briefen aus dem Nachlasse von Wilhelm Friedrich Meyern, dem Verf. der Dya-Na-Sore. Schon im „Literarischen Zodiakus“ zog dieser fast ganz verschollene Geist die Aufmerksamkeit aller derer auf sich, die eine grossartige Persönlichkeit, die sich an dem Unbill gedrückter Zeitconflicte aufrieb, in ihrer geheimeren Bedeutsamkeit zu würdigen und zu lieben wissen. Denn zur Einsicht in solche Geister gehört Liebe, und zur Liebe für sie ein aus ähnlichen Zeitumständen wachsendes Verwandtschaftsgefühl. Meyern ist ein Geist, ebenbürtig den grössten und ausgezeichnetsten aller Jahrhunderte, und nur die Zerworfenheit der Zeit, dessen unglücklicher Sohn er war, konnte ihn fast spurlos verschwinden lassen. Aus seinen hier mitgetheilten Briefen bricht ein Gram hervor, der unserer friedensarmen Gegenwart innig verwandt ist. Es wird uns seltsam zu Muthe, wenn wir das Kind des vergangenen Jahrhunderts sich winden sehen in dem nämlichen Schmerzenskrampfe, der auch unsere besten Lebenskräfte aufzehrt Mit hellsehendem Prophetenblick senkte Meyern sein Auge tief in die Zukunft hinein. Er ist der anticipirte Sohn unserer Tage; er hat nach dem Kampfe gerungen, in dem wir zu erliegen fürchten. Aber kein Mensch verstand ihn und keine Brust schlug seinem fieberheissen Herzen entgegen. Darum verschloss er hermetisch den Schmerz, den er in sich trug, in dem unentweihten Heiligthum seines Geistes, und nur vor der vertrauten Freundin liess er das Schluchzen seiner Gedanken, den Jammer eines Völkerweh's, das sich selbst noch nicht fühlte, hören im flüsternden Gespräch verschwiegener Einsamkeit. — „Die Stiftung der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“, von Eduard Gans, ist ein wahres Meisterstück einer literarischen Novelle, wie wir es nennen möchten. Vortrefflich ist das plastisch ausgearbeitete Bild, das uns hier von der Persönlichkeit des verstorbenen Freiherrn von Cotta und den Zuständen altbaierischer Gelehrsamkeit in München gegeben wird. Die berliner Jahrbücher sind ein deutsches Institut, das seine deutsche Geschichte hat. Es sollte für die höhere deutsche Wissenschaftlichkeit ein allgemeines Organ abgeben, ist aber nur ein Complex einzelner bedeutsam eingreifender Persönlichkeiten. Dies Institut hat seine wichtige Geschichte, seine grossartigen Einflüsse im Einzelnen, aber Complex einer Allgemeinheit ist es so wenig geworden wie irgend eine Erscheinung im deutschen Leben.

Der Herausgeber endlich theilt einen Aufsatz mit „über die Sprachverwirrung des deutschen Gesellschaftslebens“, der mit eben so viel Geist als Humanität und Kennerschaft literarischer wie socieller Zustände der Jetztzeit verfasst ist. Wahrscheinlich ein Bruchstück aus dem nächstens erscheinenden Werke: die Kunst der Prosa, von dem wir nach diesen Proben Ausgezeichnetes erwarten müssen. Diesem sowohl als der allgemein gewünschten Fortsetzung der Dioskuren sehen wir mit dem lebhaftesten Verlangen entgegen.“ Unterzeichnet: ‘E. W.’

Kritiken über Band 2 der Dioskuren:

Im Berliner Conversations-Blatt für Poesie, Literatur und Kritik findet sich der 2. Bd. in Nr 52 vom 1. Mai 1837 angezeigt:

„Literatur-Blatt. Dioskuren“ etc. „Der Dioskuren zweiter Band, dem Fürsten von Pückler-Muskau gewidmet, gestaltet sich im Ganzen noch gewichtiger und abwechselnder als der frühere. Gleich an der Pforte des Buches prangt ein Aufsatz von Varnhagen von Ense „Besuch bei Jean Paul Friedrich Richter“. Wem wird es nicht interessant sein, einen Mann wie Jean Paul im Schlafrock und an der Abendtafel kennen zu lernen, aus einem von einem Manne wie Varnhagen von Ense entworfenen Porträt! Jean Paul hat hier gewiss eine andere Physiognomie, als die Mehrzahl der Leser von ihm erwartet. Einen Vorschlag zu einer Gesammtausgabe der Kant'schen Schriften und der Art, wie diese einzutheilen und einzurichten sei, macht Karl Rosenkranz, indem er zugleich Gelegenheit nimmt, über die Stammhalter der neueren deutschen

Philosophie sich auszusprechen und zwischen Göthe und Kant eine Parallele zu ziehen. Rosenkranz ist immer geistreich und unter allen philosophischen Denkern leicht der verständlichste und klarste; sein Styl hat eine offene Miene, eine erschlossene Brust, und ist keineswegs umhangen mit den prunkenden Halsbändern und Gnadenkettlein, welche der Hegel'sche Schultypus sonst so gern seinen Anhängern zuwirft. Hierauf folgen „Krakowiaken" von F. A. Märcker. Krakowiaken sind Impromptu's und Stegreifverse, in der Regel vierzeilige, welche beim Tanz von dem auffordernden Herrn an die aufgeforderte Dame gerichtet werden. In manchen derselben liegt wirklich eine überraschende Schnellkraft der Poesie und des Witzes; doch erhalten die meisten ihren Werth nur durch die Kenntnissnahme von der Art ihres Entstehens. Der Uebersetzer hat in seinem Vorworte über alles Mögliche gesprochen, nur nicht über die Veranlassung, aus der die Krakowiaken hervorgehen — — eine Unterlassungssünde, welche dem Eindruck der gut übersetzten Stegreifverse bei den Meisten schaden wird. Ueber Leibnitz als Staatsmann und deutscher Schriftsteller, spricht Dr. G. E. Guhrauer und theilt einige höchst bedeutsame Stellen aus der in deutscher Sprache verfassten Schrift von Leibnitz mit: „Bedenken, welchergestalt Securitas publica interna et externa und status praesens im Reich jetzigen Umständen nach auf festen Fuss zu stellen." In den angezogenen Stellen lernen wir Leibnitz eben so sehr in seiner die Peripherie der ganzen Mitwelt umfassenden Denkart, wie als deutschen Sprachkünstler lieben und achten. Ueberhaupt war Leibnitz's politische Wirksamkeit durch die Stärke, womit seine grossen Ideen auf den französischen Hof und den über seine Zeit durch Humanität, Bildung und Geistesklarheit hinausschreitenden Churfürsten Johann Philipp von Schönborn influirten, bedeutender, als man gewöhnlich annimmt. Wir können von Guhrauer's Studium, in Bezug auf Leibnitz, der seine Jugendliebe ist, also die feurigste, die glänzendsten Resultate erwarten. Für sprachliche Darstellung könnte mehr gethan sein. Eine dichterische Oase bilden Leopold Schefer's Sprüche in der Weise des Laienbreviers, voll Liebe und Gemüthlichkeit, um einem ganz und gar geharnischten Aufsatz von H. Marggraff „Tableau der deutschen Schaubühne" Platz zu machen, welcher im Waffenrock und mit eingelegter Lanze seinen trotzigen Anlauf nimmt. Der Verfasser liebt, wie dieser Aufsatz und ein früherer im deutschen Taschenbuche beweisen, kritische Nachtstücke zu schreiben, und es gehört wenigstens Muth dazu und eine Gesinnung, welche kein Scheuleder hat, um Wahrheiten auszusprechen, wie sie der Verfasser in vorliegendem Aufsatz auszusprechen gewagt hat. Wer aber wollte leugnen, dass unsre Bühne in zerrüttetem Zustande und keineswegs noch das zu leisten im Stande sei, was Shakspeare von ihr verlangt, nämlich: „der Tugend ihre eigenen Vorzüge, der Schmach ihr eignes Bild und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen." Das deutsche Liederspiel hätte der Verfasser wenigstens erwähnen und dabei Herrn von Holtei auffordern können, sich desselben ausschliesslich anzunehmen. Einige Wunderlichkeiten entstellen das offene Gesicht des Aufsatzes. So lesen wir z. B., dass die Völker im Jahre 1830 ein gräuliches Schauspiel dargeboten hatten). — „Die Spanier in London", eine Skizze von Th. Mügge, gehört zu den interessantesten Aufsätzen des Buches, und ist auch von Seiten der Darstellung und Auffassung aller Anerkennung werth. Unter den hier gelieferten Porträten ziehen das des Mina, Arguelles und Quiroga besonders an. Bindung und Ende des Aufsatzes sind romantisch gehalten, was indess, wie ich hoffen möchte, der geschichtlichen Treue keinen Abbruch thut Gut übersetzte Legenden aus dem „Talmud", von M. Veit, sind gefolgt von einer Novelle von E. Willkomm „des Knaben Liebe und Missgeschick", eine Reihefolge wohl angelegter und trefflich verarbeiteter Scenen aus Byron's Jugendleben. Unter den novellistischen Beiträgen ist dieser Willkomm'sche unstreitig der anziehendste und bedeutendste. Byron's Seelenleben ist mit eben so lebendigen Zügen dargestellt worden, als die Umgebung, in der er reif und giftig ward, und die Lokalität, woraus sein Grundwesen seine Nahrung zog. Der Styl ist sorgfältig, hin und wieder zu gesucht, blumen- und bilderreich, und gerade da, wo die einfachste Sprache auch die beste wäre. Im geraden Gegensatz der Sprache nach steht mit der Willkomm'schen Novelle die Novelle der Frau von W. „der Flüchtling" von rührender Einfachheit und weiblicher Zartheit, ohne alles Raisonnement, aber doch nicht ohne treffende Bemerkungen. Apollonius von Maltitz Gedichte haben, so edel sie auch gedacht sind, nur wenig angesprochen. „Die Maske", eine Silhouette von Heinrich Laube, und eine Skizze von Th. Mundt „Desirée's Lebensstufen" schliessen gefällig diesen reichen und mannigfaltigen Band, welcher des Belehrenden und Unterhaltenden im gleichen Masse darbietet." Unterzeichnet: '— er.' d. i. Arthur Müller?*

**) „Soll heissen „peinlich", und so weiterhin bei der Stelle „jene bei aller Rührigkeit und Gerührtheit so unruhige Theaterperiode," für "unruhig" „unrührig". Unterz.: 'D. R.' d. i. Herm. Marggraff selbst.*

Die Blätter für literarische Unterhaltung, Nr 282—285 vom 9/12. October 1837 zeigten den 2. Bd. der Dioskuren ausführlich an:

„Schneller, als man erwarten konnte, ist der vorliegende zweite Band der „Dioskuren" dem ersten gefolgt, der in Nr. 19 u. 20 d. B. angezeigt ist. Wenn wir damals das beginnende Unternehmen mit herzlichem Grusse willkommen hiessen und ihm den besten Fortgang wünschten, so können wir jetzt nur unsere Freude aussprechen, dass dieser Wunsch in Erfüllung zu gehen scheint. Gewiss wird den „Dioskuren" die Anerkennung immer mehr zu Theil werden, welche sie in so hohem Grade verdienen; sie werden nicht nur einen ehrenvollen, sondern auch einen sichern Platz unter den vielfältigen Erzeugnissen periodischer Literatur einnehmen, und so mag auch der rüstig strebende Herausgeber, soweit es in den gegenwärtigen Zeitläuften möglich ist, das Vertrauen auf das lesende Publicum wiedergewinnen, das er durch freilich trübe Erfahrungen verloren

hatte. Gründen sich diese Hoffnungen zunächst darauf, dass der Herausgeber schätzbare Kräfte gewonnen hat und sie gewiss auch für die Zukunft gewinnen wird, so ist doch ein so allgemeines Anerkenntniss, wie unbeschränkt man es auch aussprechen mag, nach des Ref. Dafürhalten nicht ganz hinreichend, um eine lebhaftere Theilnahme in weitern Kreisen zu erwecken. Ein klar hervortretender Charakter der Leistungen, eine entschieden ausgesprochene, mit Consequenz festgehaltene Tendenz wird weit sicherer zu jenem Ziele führen; nur dadurch kann es gelingen, die „Dioskuren" von andern Unternehmungen bestimmt zu sondern und über sie zu erheben, da diese alle mehr oder weniger mit achtungswerthen Namen ihrer Mitarbeiter prunken. Dass aber auch, abgesehen von dem äussern Erfolge, ein so entschiedenes Verfahren für die Leistungen selbst und, worauf es ja vor allen Dingen ankommt, für die Erreichung der verfolgten Tendenz vom grössten Nutzen sein würde, ist, dünkt mich, zu einleuchtend, als dass eine weitere Erörterung nöthig wäre. Je abgeschliffener und gleichartiger die Charaktere der Menschen geworden sind, desto dringender verlangen sie bestimmt ausgeprägte Charaktere in der Literatur; Partei muss für jetzt Alles sein, und es ist ein Irrthum, wo es nicht Schwäche und Halbheit ist, wenn man sich nicht dazu entschliessen kann, das Gute, das nach innigster Ueberzeugung den gerechtesten Anspruch auf eine allumfassende Wirksamkeit hat, als Sache einer Partei zur Anerkennung zu bringen. Unserer Zeit leuchtet nicht die Eine leitende Feuersäule vor, nach der Alle schauen und der Alle folgen, um desto ungestörter Jeder für sich einen eignen Weg durch des Lebens Wüste zu verfolgen; der Einzelne, der vergebens das Ziel sucht, tappt ängstlich im Dunkeln; sein Fuss wird schwankend und unsicher, sein Muth sinkt in der Einsamkeit, und gern drängt er sich an Andere, um ihr Schicksal zu theilen; er schliesst sich an eine Partei an, sei es, dass er selbst mit klarem Bewusstsein ihr Ziel als das wahre erkennt, sei es, dass er Andern glaubt. Kurz, die Uebereinstimmung im Höchsten und Allgemeinsten steht im umgekehrten Verhältniss zu der der individuellen Charaktere: je grösser jene, desto kleiner ist diese; so im Mittelalter; darum auch z. B. die Dome, während sie alle einen und denselben religiösen Grundgedanken ausdrücken, im Einzelnen eine unendliche Mannigfaltigkeit offenbaren. Bei uns ist das Alles umgekehrt: wir geben unsere Individualität an die Partei hin; in ihr leben und wirken wir und streben nach dem Siege der Unsern, an den wir glauben; wir kämpfen nicht einzeln, sondern in dichten, uniformirten Massen. Dieser Weg mag nicht der beste sein, aber er ist der für uns nothwendige; wir müssen ihn zurücklegen, um auf einen andern zu kommen.

Ref. hat diese Betrachtung nicht unterdrücken mögen, so ungehörig sie vielleicht auch Manchem grade an diesem Orte erscheinen könnte; auf ihr beruht es, wenn er glaubt, den Herausgeber der „Dioskuren" auffordern zu müssen, sich durch keinen glänzenden Namen, durch keine Rücksichten, von welcher Art sie auch sein mögen, bewegen zu lassen, von der einmal gewählten Tendenz abzuweichen, vielmehr immer das entschiedene Festhalten daran als ein wesentliches Merkmal der brauchbaren Beiträge zu betrachten. Eine offene Erklärung über die leitenden Principe hat Ref. schon früher gewünscht, und er kann auch jetzt nur denselben Wunsch wiederholen, obgleich er sich nicht verhehlt, wie schwierig eine solche Erklärung in verschiedener Beziehung sein würde. In Ermangelung derselben und ohne Beruf, sie zu suppliren, wenden wir uns sogleich zur Angabe des Inhalts dieses zweiten, dem Fürsten Pückler-Muskau gewidmeten Bandes.

Es sind wieder, wie im ersten Bande, dreizehn Beiträge geliefert von ebenso vielen Verfassern, unter denen nur sechs auch schon zu jenem beigesteuert hatten. Wollen wir die Schriften für Wissenschaft und Kunst sondern, so hat die letztere ein bedeutendes Uebergewicht; namentlich ist die Novelle reichlich vertreten durch fünf Arbeiten; Gedichte lieferten vier Verfasser; von den übrigen haben wir literar-historische Aufsätze. Den Vortritt hat wie billig auch diesmal der Aelteste, der jedoch ausserdem, wie die Zueignung des ersten Bandes zeigte, noch andere und grössere Ansprüche auf diese Stellung hat. Möchte er immer dem Unternehmen, das sich ihm mit so vieler Hingebung anschliesst, seinen gewichtigen Beistand erhalten, möchte er durch sein Vorbild in heiterer, ruhiger Kunst und in weisem Masshalten immer wohlthätig wirksam bleiben.

1. „Besuch bei Jean Paul Friedrich Richter." Von K. A. Varnhagen von Ense. Wer die feine Beobachtungsgabe des Verf. und seine Virtuosität in der anschaulichsten Schilderung von Persönlichkeiten kennt, der wird von diesem Aufsatze (datirt vom 23. Oct. 1808) nur das Beste erwarten, und er wird sich nicht täuschen. Jean Paul gehörte zu denjenigen geistreichen Schriftstellern, die in ihrer persönlichen Erscheinung einen ganz andern Eindruck machen als in ihren Schriften; bei ihm fiel dieser Unterschied in hohem Grade zum Nachtheil der erstern aus; grade die glänzendsten Eigenschaften seines Geistes, Witz und Humor, traten in mündlicher Unterredung bei ihm nirgends hervor; nur Herz und Gemüth beherrschten, wie es scheint, seine Gespräche, und daher kam es, dass Mancher, in seiner Erwartung gänzlich getäuscht, ihn alltäglich und spiessbürgerlich fand. Auch dem Verf. möchte es so gegangen sein, wenn er nicht mit grossem Geschick ein lebhafteres Interesse in Jean Paul hervorzulocken verstanden hätte, wobei ihn freilich seine glücklichen Beziehungen zu mancherlei Personen und Bestrebungen, die für Jenen anziehend waren, sehr begünstigten. So hat er in der That sehr gehaltreiche Gespräche zu Stande gebracht, obgleich sich der gute Jean Paul dadurch nicht abhalten liess, sehr zeitig Abends, während der Gast noch beim Nachtisch sass, gute Nacht zu sagen. „Ich bin ein Spiessbürger", entschuldigte er sich, „die Stunde ist da, wo ich schlafen muss." Neben ihm erscheinen seine Frau und Kinder und ihr Leben mit ihm in der anziehendsten Klarheit. Die bedeutendsten literarischen Ereignisse werden besprochen; auch die Politik liefert ihren Beitrag. Hierbei wird öfter ein Buch erwähnt, dessen Andenken auch hier erneuert werden möge, damit, wenn auch nicht mehr

für Jean Paul, doch wenigstens für das heutige Publicum wo möglich nicht mehr ganz wahr bleibe, was der Verf. davon am Schlusse sagt: „Nicht zum ersten noch zum letzten Male wäre das Druckenlassen einem geheimen Niederlegen und Verwahren gleich gewesen; wo der öffentlich verborgene Gegenstand auf diese Weise am besten gegen alles Gefunden- und Erkanntwerden gesichert ist!“ Es handelt sich von einem Roman, den der Verf. und Neumann nebst einigen Andern 1808 herausgeben unter dem Titel: „Versuche und Hindernisse Karl's.“ Jean Paul erscheint darin keck verzerrt aber meisterhaft ähnlich; er hoffte Spass zu verstehen und sich nicht darüber zu ärgern, was er J. v. Müller und J. H. Voss nicht zutraute, die neben ihm in dem Buche auftreten; dass darin aber auch Goethe's „geweihtes Haupt“ geneckt sei durch frevelhaften Misbrauch der Figur seines Wilhelm Meister, das misbilligte er entschieden.

2. „Die Gesammtausgabe der Kant'schen Schriften.“ Von Karl Rosenkranz. In der bekannten leichten und gefälligen Manier des Verf. wird hier die Nutzbarkeit von Gesammtausgaben überhaupt, und die Schwierigkeit, welche dieselben zumal bei deutschen Philosophen immer gefunden haben und noch finden, auseinandergesetzt; es wird gezeigt, wie der Wunsch immer dringender wird, schon der historischen Gerechtigkeit wegen, die Schriften von Kant, Fichte und Schelling in Sammlungen zu besitzen, und daran schliesst sich die Darlegung eines Plans zur Anordnung der Kant'schen Schriften. Alles dies ist belebt und befruchtet durch manchen Rückblick auf den Entwickelungsgang der Philosophie, auf persönliche und öffentliche Zustände; das Einzelne wird zum Allgemeinen in Beziehung gesetzt und mit Kenntniss und Einsicht manche ansprechende und scharfe Parallele gezogen, wenn auch zuweilen mit einer kleinen Ungenauigkeit, wie denn z. B. die Zeit, wo bei den Alten die Philosophie an der Tagesordnung war für alle καλοκάγαθοί und die, wo man sich so viele Mühe gab, die Schriften des Plato und Aristoteles zu sammeln und nach besondern Eintheilungsgründen zu ordnen, keineswegs dieselbe, sondern eine himmelweit verschiedene war, zumal rücksichtlich der καλοκάγαθοί. Aber das Ganze gewährt ebenso sehr durch anziehende Leichtigkeit einen erfreulichen Genuss als durch den realen Inhalt manche Belehrung, und es bleibt nur zu wünschen übrig, dass es gelingen möge, den zweckmässig entworfenen Plan für die Herausgabe sämmtlicher Schriften von Kant in Ausführung zu bringen*).

*) Dies geschieht bekanntlich jetzt, da Rosenkranz in Verbindung mit Prof. Schubert in Königsberg eine Gesammtausgabe der Kant'schen Schriften bei L. Voss in Leipzig veranstaltet. D. Red.

3. „Krakowiaken“ von F. A. Märcker. Wie in dem ersten Bande aus den „Dziady“ des Adam Mickiewicz, so haben wir auch hier eine sehr interessante Mittheilung aus der polnischen Literatnr, welche wiederum mit einer sehr zweckmässigen Einleitung über die Volkslieder überhaupt und über die polnischen insbesondere begleitet ist. Es sind 86 Krakowiaken, die uns in deutscher Uebersetzung vorliegen, ausgewählt aus einer kürzlich erschienenen grössern Sammlung „Krakowiáky, aneb Pisné Národni Polské S. Pripogenym Püwodnjm Textem“ (Prag 1835). Die vielen Schwierigkeiten, welche Uebersetzungen aus dem Polnischen überhaupt haben, werden noch durch die besondere Natur der Volkslieder bedeutend vermehrt. Die bedeutenden Sprünge im Gedankengange, die lebhafte Naturanschauung, oft überraschend schnell in eine nicht selten dunkele Beziehung gesetzt auf die eignen Zustände des Sängers, die leisen Andeutungen solcher Beziehungen und dann die grosse Lebendigkeit und Leichtigkeit der Sprache bieten dem Uebersetzer Aufgaben dar, welche ganz glücklich zu lösen er kaum hoffen kann, zumal wenn er sich obenein noch die Fesseln anlegt, welche der Verf. für nothwendig gehalten hat: er hat möglichst wörtlich übersetzt, ausser an manchen Stellen, wo es mehr auf eine glückliche Wendung des Ganzen ankam; ausserdem hat er sich an die engumgrenzten Vierzeilen gebunden, meistens in trochäischem Rhythmus. Gewiss hat er unter diesen Umständen geleistet, was irgend zu erwarten war, und eine Reihe der übersetzten Liedchen sind so schön gelungen, dass sie, sogleich als Volkslieder erkennbar, den angenehmsten Eindruck machen. Aber gewiss würde die übrige grössere Zahl an einnehmender Leichtigkeit und an Deutlichkeit bedeutend gewonnen haben, wenn der Verf. theils die wörtliche Treue aufgegeben, theils immer das Metrum gewählt hätte, was sich als das bequemste auswies. Auf Gleichmässigkeit kam es ja durchaus nicht an, sondern nur darauf, den poetischen Genius ungezwungen wiederzugeben.

4. „Leibnitz in Mainz, als Staatsmann und deutscher Schriftsteller.“ Von G. E. Guhrauer. Ohne Zweifel ist es ein sehr grosses Verdienst, welches sich der Verf. dieses Aufsatzes zu erwerben im Begriffe steht. Der stiefmütterliche Sinn der Deutschen gegen die Schriften ihrer grossen Philosophen hat besonders den unsterblichen Leibnitz in einer Weise betroffen, die eine glänzende Genugthuung verdient. Die Unvollständigkeit der Gesammtausgabe seiner Schriften von Dutens rügt auch Rosenkranz in dem obigen Aufsatze; aber diese Unvollständigkeit ist weit grösser, als man bisher gewusst hat, anderer bedeutender Mängel zu schweigen. Namentlich fehlte eine höchst wichtige deutsche Schrift, welche bisher handschriftlich in Hannover gelegen hat und gänzlich unbekannt und unbeachtet geblieben ist; diese wird in der Ausgabe der deutschen Schriften von Leibnitz den ersten Platz einnehmen, der ihr auch der Zeit nach zukommt, da sie die älteste ist, verfasst 1670. Sie führt die Ueberschrift: „Bedenken, welchergestalt securitas publica interna et externa und status praesens im Reich jetzigen Umständen nach auf festen Fuss zu stellen.“ Aus zwei Theilen bestehend, legt sie im ersten die Idee eines neuen deutschen Bündnisses dar und zeigt im zweiten, dass der Krieg, womit Frankreich drohe, nur den Staaten von Holland gelten werde und müsse. Grosser Scharfsinn und ein vorzügliches politisches Urtheil musste man von Leibnitz erwarten; aber seine innige Vaterlandsliebe und seine Betrübniss über den traurigen Zustand des deutschen Reichs treten hier um so ergreifender hervor, als er sich der deutschen Sprache bedient. Die von dem Verf. gegebenen Aus-

züge sind ganz angemessen, um den grossen Mann der heutigen Welt wieder etwas näher zu rücken, der er, weil er fast nur Lateinisch oder Französisch geschrieben, zumal da ihn eben deshalb Klopstock aus der deutschen Gelehrtenrepublik verbannte, ziemlich fremd geworden ist. Sehr anziehend ist auch Das, was der Verf. einleitend über den Kurfürsten von Mainz, Johann Philipp v. Schönborn, und den Freiherrn Johann Christian v. Boineburg mittheilt, zwei Männer, in denen sich die edelsten und höchsten Bestrebungen ihrer Zeit concentrirten, sodass Leibnitz keine bessere und günstigere Stellung finden konnte als die genaue Freundschaft mit diesen beiden Männern. Die gemeinschaftlichen hochherzigen Pläne und die öffentlichen Zustände, worauf sie sich bezogen, werden ebenso anziehend als klar dargestellt, nur eine gewisse Breite und Umständlichkeit möchte man hin und wieder vermieden sehen. Wir stimmen übrigens gern mit ein in die Freude des Verf. über die Aufklärungen, welche er zuerst gegeben hat; jedoch wenn er für Leibnitz als deutschen Schriftsteller eine sehr hohe Bedeutsamkeit in unserer Literatur in Anspruch nimmt, so möchte er vielleicht eine etwas übertriebene Ansicht und Erwartung hegen. Die sehr wichtige Schrift, von der es sich hier zunächst handelt, konnte auf die Ausbildung der deutschen Prosa zu ihrer Zeit keinen Einfluss haben, weil sie nie gedruckt worden ist, und gegenwärtig, wenn man Leibnitz auch Alles zugesteht, wird doch seine Sprache schwerlich einigen Einfluss gewinnen. Die S. 86 von Leibnitz citirten Verse sind durch ein paar Druckfehler unverständlich geworden; sie sind entlehnt aus Lucan's „Pharsal". I, 13, 14, und müssen lauten:

Heu quantum terrae potuit pelagique parari
Hoc quem civiles hauserunt sanguine dextrae.

5. „Sprüche. In der Weise des Laienbreviers." Von Leopold Schefer. Sehr mit Unrecht hat der Verf. die Ueberschrift: „Sprüche", gewählt; denn wenn auch der Inhalt der mitgetheilten fünfiambischen reimlosen Gedichte als Spruchweisheit angesehen werden kann, so ist doch keineswegs die Sprache eine spruchmässige und spruchkräftige; die gedrungene, schlagende, geistreiche Kürze, welche der echten Spruchsprache eigen ist, fehlt hier gänzlich; auch vertragen sich die tragischen Jamben nicht damit, die, in andern Fällen angewendet, immer mehr oder weniger das Gefühl erwecken, als brauchte man nur das Hähnchen am Jambenfass zu drehen, um sie ins Unendliche laufen zu lassen. Werden nun vollends auf diese Weise Monologe gehalten, die nicht grade ein dramatisches Interesse haben, oder werden gar moralische Reflexionen vorgetragen, so ist die Gefahr sehr gross, in einen langweiligen Predigerton zu verfallen, der um so unangenehmer ist, da er etwas Anderes sein will. Dann muss nothwendig, um den Leser wach zu erhalten und ihn zu fesseln, Alles aufgeboten werden, was die Rede lebendig machen kann; schnelle Rede und Gegenrede muss eine gewisse dramatische Bewegung hervorbringen; überraschende Folgerungen, treffende Vergleiche, glänzende Bilder, kurz alle Reize, die der Scharfsinn in der Reflexion und die Kunst in der poetischen Darstellung aufzubieten vermag, müssen angewendet werden, um den heutigen Leser wider seine Neigung zu locken („ut pueris olim dant crustula blandi Doctores, elementa velint ut discere prima") und ihn wenigstens auf kurze Zeit für ein ihm fremd gewordenes Interesse in Anspruch zu nehmen, das unsere guten Väter und Grossväter noch hatten, als sie sich den „Spectateur" übersetzen liessen und sich an Gellert's „Moralischen Vorlesungen" erbauten. Hiermit soll keineswegs gesagt sein, dass die vorliegenden Sprüche auf derselben Stufe mit diesen Schriften stehen; auch der ekelste Leser könnte nicht sagen, dass sie trivial sind; im Gegentheil, es sind schöne, zum Theil geistreiche Gedanken, in einer Sprache vorgetragen, die weit gleichmässiger gut ist, als es sonst bei dem Verf. der Fall zu sein pflegt; auch an den oben verlangten Reizen fehlt es nicht, obgleich namentlich in der Wahl der Bilder öfter eine grössere Zartheit und Grazie zu wünschen bleibt. Aber Ref. glaubt, dass es dem Verf. erst dann gelingen wird, die von ihm zuerst in grösserm Masse geübte Dichtweise zu einer beliebten zu machen, wenn er mit den ihm schon jetzt eignen Vorzügen noch eine grössere, pikantere Lebendigkeit verbindet, die z. B. die „Sermonen" des Horaz haben; diesen empfehlen wir als Muster, denn auch er hatte es mit einer für moralische Belehrung, tiefere Selbstbetrachtung und Lebensweisheit wenig empfänglichen Zeit zu thun. Gewiss wird dann der Verf. die Nachahmung, welche Stolberg in den Jamben nicht ohne Erfolg versucht hat, weit hinter sich lassen.

6. „Tableau der deutschen Schaubühne." Von Hermann Marggraff. Das Talent des Verf. zu scharfer Auffassung und Darstellung literarischer Erscheinungen und Charaktere ist unverkennbar, und er verwendet es in einer Richtung, die durch gründlichen Ernst nur als durchaus ehrenwerth erscheinen kann. Er hat dies öfter in dem von ihm herausgegebenen berliner „Conversationsblatte" bewährt wie auch neulich in dem „Deutschen Taschenbuche" durch einen dem vorliegenden sehr ähnlichen Aufsatz. Das „Tableau der deutschen Schaubühne" gibt einen neuen Beleg dafür, indem darin mit vieler Einsicht der Gang unserer dramatischen Poesie und ihre verschiedenen durch Zeiten und Individuen bestimmten Gestaltungen, namentlich aber ihre vielen und grossen Gebrechen dargestellt und von den letztern ihre wahren Quellen nicht in äusserlichen Zufälligkeiten, sondern in der Tiefe des Lebens und der Zeit nachgewiesen werden, Alles freilich vorzugsweise auf den berliner Horizont gestellt. Den Inhalt näher anzugeben, ist nicht thunlich und Widerspruch in manchem Einzelnen wäre überflüssig. Wichtiger scheint es dem Ref., grade weil er die Bestrebungen des Verf. in hohem Grade anerkennt und mit Theilnahme verfolgt, ihm eine ernste Vorhaltung zu machen wegen der zuweilen fast unglaublichen Verirrungen in seiner Sprache. Wahr ist es, dass nicht ohne Grund mehre unserer neuesten und talentvollsten Schriftsteller das Bedürfniss gefühlt haben, der etwas schwächlich, kraft- und farblos gewordenen deutschen Prosa ein neues Leben einzuhauchen; hinkend und lendenlahm schien sie einherzuwanken; nun soll sie wieder einen stolzen und kräftigen Schritt, zierliche,

anmuthige und ausdrucksvolle Bewegung sich aneignen. Jede Leistung, die zu diesem Ziele führt, ist jedenfalls höchst dankenswerth; aber theils war es noch nicht so gar schlimm mit uns bestellt, dass wir schon eine schonungslose, heroische Cur bedurft hätten, theils und besonders kann die gewählte Cur unmöglich einen glücklichen Erfolg haben. Wir sind noch nicht so erstorben, dass es nöthig wäre, Senfpflaster aufzulegen, um einiges Gefühl zu wecken; noch ist es möglich, dass eine Sprache, die aus der Seele dringt, mit „urkräftigem Behagen die Herzen aller Hörer zwingt". Betrachten wir aber die stylistischen Bestrebungen etwas näher, denen sich ausser Hrn. Marggraff öfter auch G. Kühne, K. Gutzkow, selten Th. Mundt und manche Andere hingeben, und von denen neuerlich ein wahrhaft monströses Beispiel durch den Recensenten [Klein] von Mundt's vortrefflichem Buche über die deutsche Prosa in den berliner „Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik" [Febr. 1837] gegeben wurde, so kann man keinen Augenblick zweifeln, dass eine solche Sprache nimmermehr aus der Seele dringt. Man ringt mühsam und mit kalter Reflexion nach einem durch und durch belebten, von dem Gedanken erfüllten und zugleich scharf begrenzenden Ausdruck, und darüber wird man undeutsch, gezwungen und geschmacklos, und was das Schlimmste ist, dieser Styl reisst die Kluft immer grösser zwischen Denen, die unsere Schriftsprache wirklich verstehen, und Denen, die sie gar nicht verstehen, oder nur halb, oder die es sich nur einbilden; und dies Letztere könnte zuweilen selbst als bewusste Absicht erscheinen, wenn mitunter ein cavaliermässiger, vornehmthuender Ton laut wird, der aber grade durch seine angenommene Nachlässigkeit nicht selten zum Plebejischen herabsinkt. Die Bestandtheile dieser jungen Redekunst sind zunächst eine Menge fremder, namentlich französischer Ausdrücke, mit denen man den Nagel recht auf den Kopf zu treffen glaubt, während man mit dem Deutschen ebenso gut oder besser auskommen konnte; dass man sich aber zunächst aus eignen Mitteln zu helfen sucht, ehe man in der Fremde leiht, ist und bleibt doch eine Pflicht, die man auch ohne übertriebenen Purismus anerkennen muss. Nächstdem gebraucht man eine Menge deutscher Ausdrücke, die entweder poetische oder wissenschaftliche sind, letztere namentlich oft aus der philosophischen Schulsprache, aus der physikalischen Terminologie u. s. w. entlehnt. Diese Mischung macht den Styl höchst buntscheckig und ungleichmässig, und man scheint das nicht mehr für einen Fehler und für ein Zeichen des gänzlichen Verfalls der Prosa anerkennen zu wollen, obgleich man es in Bezug auf andere Literaturen, z. B. die lateinische, wo sich dieselbe Erscheinung findet, unbedenklich zugibt. Endlich erwähnen wir noch das leichtfertige Spiel mit Bildern und Vergleichen, das oft bis zum Widerlichen und Unausstehlichen übertrieben wird. Nur das Bild, das aus unmittelbarster Anschauung mit einer gewissen Nothwendigkeit hervorgegangen ist und sie treu wiedergibt, trägt seine Berechtigung in sich; es ist, wie die Sprache überhaupt, ein Product der Begeisterung, und es steigt von selbst aus der von dem Gegenstande erfüllten Seele auf. Nun mögen sich aber die hier gemeinten Schriftsteller fragen, ob sie nicht in gar vielen Fällen erst mit Ueberlegung nach einem Bilde suchen, es mit Mühe finden und mit Gewalt herbeiziehen, obgleich ein eigentliches Bedürfnis nicht vorhanden ist und keineswegs eine grössere Klarheit erreicht wird. Am wenigsten lässt sich dies verkennen bei dem ebenfalls häufigen Streben, ein von der Sprache selbst in einem einzelnen Ausdruck dargebotenes Bild mittels einer Sprachneuerung oder irgend einer sonstigen Künstelei auf das Gegentheil oder überhaupt in einer andern, nicht von der Sprache dargebotenen Beziehung anzuwenden, oder das durch häufigen Gebrauch etwas verwischte Bild wiederaufzufrischen, indem man es gewaltsam auf den sinnlichen Gegenstand zurückführt, den es ursprünglich darstellte. Noch manches Andere wäre anzuführen, wenn hier der Ort zu einer ausführlichen Charakteristik der neuesten Prosaiker wäre; aber ungerügt durften ihre Verirrungen um so weniger bleiben, da sie selbst auf die Form der Darstellung einen sehr grossen Werth legen, und was hier in Bezug auf Hrn. Marggraff gesagt ist, wird auch weiterhin noch einige Anwendung finden, wenn auch nicht in dem Masse wie bei ihm. Schon früher haben wir ihn in d. Bl. vor manchen Cynismen gewarnt, die in seiner zum ersten Bande der „Dioskuren" gelieferten Novelle sich fanden, obgleich dort die humoristische Darstellung ein grösseres Mass von Freiheit vertrug. Ganz anders verhält es sich mit der gegenwärtigen Arbeit; hier finden die erwähnten Fehler keine Entschuldigung in dem Gegenstande, und hat er sich dieselben auch nicht im schlimmsten Grade zu Schulden kommen lassen, so ist doch Grund genug zu der Besorgniss gegeben, dass er, wenn er auf demselben Wege fortfahren will, seine sonst so vorzüglichen Leistungen immer ungeniessbarer machen wird, und schon jetzt erscheint die Art, wie er die Mängel der dramatischen Literatur, freilich nicht ohne Grund, mit vorwiegender Aufmerksamkeit rügt, mitunter beinahe als ein unangenehmes Raisonniren, das sich in derben Kraftausdrücken gefällt. Sächelchen, wie die folgenden, die als Beispiele für das Obige hier stehen mögen, können doch entweder nur als eine unnütze, leere Spielerei mit den Worten, oder sogar als hässlich und widerwärtig erscheinen: „Die Welt lebt auf einem grossen Fuss, auf dem Zinsfuss" (S. 110). „An der milchreichen Brust des Goethe'schen oder Schiller'schen Dramas ist auch nicht ein Poet gross geworden" (S. 120). „So öde sah es in der Brust des Menschen aus, dass man in die Tempel der Kunst massenweis strömte, um sich von diesen beizenden Spanischen-Fliegenpflastern Blasen ziehen zu lassen" (nämlich von den fatalistischen Trauerspielen) (S. 126). „Die liegenden Gründe, welche Raupach in Schlesien hat, sind viel gründlicher und von weit reellerm und dauerhafterm Besitz als die, welche er auf dem Boden des deutschen Trauerspiels hat" (S. 127). „Die Spitzen der Vatermörder sind den jungen Damen Vorgebirge der guten und bösen Hoffnung" (S. 129). „Wir wollen den Kuchenfladen des Lustspiels nicht gern zu uns nehmen, ohne dass ein paar windelweiche Thränen darauf gefallen wären" (S. 130). „Ein solches Lustspiel

(Bauernfeld's „Literarischer Salon") ist ein Hautausschlag an dem Körper der dramatischen Poesie" (S. 146). „Jene witzige, persifflirende und vernichtende Stimmung, welche sich mit den Geburten unsers phantastischen Aberwitzes zugleich erzeugt und mit ihnen an einer und derselben Nabelschnur hängt" cr. (S. 149). „Schleimwasser der Phraseologie" cr. (S. 152). „Den Spinnstuhl in seinem Gehirne, welches eben nur Hirngespinnste schafft, lasse man für den Augenblick unbenutzt; man ziehe sein Gewebe aus dem Mark des Geschehenen" (S. 152).

Diese Blütenlese (oder sollen wir Hautausschläge sagen?) mag der Verf. immerhin vornehmerweise als eine schulmässige Kleinmeisterei ansehen; aber es handelt sich um etwas Wichtigeres, und Ref. würde sich sehr freuen, wenn er damit den Verf. bewegen könnte, seine sonst so kräftige und durch einen schönen, zuweilen geistreichen Humor gewürzte Sprache mit grösserer Wachsamkeit zu hüten und die bunten Skarabäen, denen er zuweilen als einem schönen Zierath nachläuft, vielmehr als ein unedles Geschmeiss zu erkennen und abzuwehren.

7. „Die Spanier in London." Eine Skizze von Theodor Mügge. Es scheint, dass diese Skizze für eine getreue historische genommen sein will, weshalb auch wol die darin mehr beiläufig vorkommenden Elemente zu einer Novelle ohne Befriedigung abgebrochen, nicht zu einem Ganzen verarbeitet sind. Im Widerspruche damit steht es jedoch, dass die Schilderung nur die eine Seite des Gegenstandes, nämlich die vortheilhafte und poetische umfasst. Aber in dieser Beschränkung ist die Darstellung höchst anziehend; sie gibt uns ein lebendiges Bild von dem Leben der unglücklichen Helden, welche in London eine Zuflucht suchten und kaum Sicherheit vor Hungersnoth fanden; die Art, wie sie ihr Misgeschick ertrugen, ist ergreifend geschildert, und es wird dabei unser Interresse ebenso sehr durch das schon sonst bewährte Geschick des Verf. in Anspruch genommen als durch den Ruhm und die auch jetzt noch glänzenden Namen einer Reihe von bedeutenden Männern, unter denen sich auch ein Deutscher, der Oberst S., früher preussischer Major, befindet.

8. „Legenden. Nach dem Talmud." Von M. Veit. Von eigenthümlicher Art, aber in hohem Grade anzuerkennen ist das Verdienst, welches sich der Verf. dieser jüdischen Legenden um seine Glaubensgenossen erworben hat. In der sehr würdigen Einleitung sagt er, dass der Grund der vielen Verunglimpfungen und Unbilligkeiten, welche die Juden erfahren haben und noch erfahren, vorzüglich in der Unbekanntschaft mit ihren geistigen Zuständen und Leistungen beruhe, namentlich insofern diese im Stande wären, Hochachtung und Liebe zu erwecken. Gegenwärtig habe man bedeutende Fortschritte gemacht in der Erforschung dessen, was so lange versäumt war, und es sei nun nicht nur die Gegenwart und Zukunft der Juden durch den Staatsmann, sondern auch die Vergangenheit durch den Gelehrten zu emancipiren; er seinerseits will als Dichter das Seinige dazu beitragen. Gewiss ist es, dass diese Wege zur Emancipation sowol die ehrenvollsten als auch die sichersten sind; lässt sich auch nicht leugnen, dass die lange Versäumniss zunächst eine Schuld der Juden selbst gewesen ist, so sind doch so achtungswerthe Leistungen, wie sie in der neuesten Zeit von ihnen ausgegangen sind, z. B. von Jost, ihrem Historiker, von Zunz, dem ebenso gelehrten Exegeten ihrer alten Literatur als würdigen Prediger ihrer Lehre, ganz geeignet, jene Schuld wieder gut zu machen und so die Emancipation zu erzwingen. Der Verf. will aus dem Talmud die poetischen Goldkörner aussondern und was sich an Mythen und Betrachtungen vorfindet, sofern es sich dazu eignet, als Dichter verarbeiten. Die theils lyrischen, theils epischen Proben, welche er davon hier vorgelegt hat, nennt er selbst eine bis jetzt geringe Ausbeute; allerdings kann auch Ref. nicht leugnen, dass er etwas mehr erwartete; indess ist doch jedenfalls der Beweis gegeben, dass der Verf. sich eine Aufgabe gestellt hat, die sehr belohnend zu werden verspricht, und dass er der Mann dazu ist, um sie auf eine befriedigende Art zu lösen.

9. „Des Knaben Liebe und Misgeschick." Novelle von E. Willkomm. Der Gegenstand dieser Novelle ist Byron, sein Leben in der Schule zu Harrow, ein Besuch in den Ferien bei seiner Mutter und der ihm verwandten Miss Chaworth zu Annesley-Hall, deren schöne Tochter Mary in dem fünfzehnjährigen Vetter die erste Liebe erweckt und, obgleich ihre Natur mit der Byron's in der innigsten Harmonie zu sein schien, ihm dennoch nachher einen nichtigen Dandy vorzieht, wobei denn die lieblichsten und die bittersten Täuschungen, die glückseligsten Freuden und die tiefsten Verletzungen wechselweise den empfänglichen Knaben zur Reife bringen; „jener blutende Spalt, der schon längst die ganze Welt zerklüftet, drückte sich auch dem Herzen des Knaben ein", wie der Verf. einmal ziemlich unschön sagt. Die Aufgabe war nicht leicht; jedoch muss man bekennen, dass der Verf. sie glücklich gelöst hat, so weit es auf richtige Auffassung der Charaktere, geschickte Erfindung ihrer Situationen und Berührungspunkte ankam. Der ergreifende Eindruck indess, den das Ganze zu machen im Stande wäre, ist sehr bedeutend gestört durch die besondere Darstellungsweise, welche dem Verf. eigen ist. Es vereinigen sich darin zwei sehr verschiedene Elemente, das moderne oben unter Nr. 6 besprochene, dem er nicht von Natur, sondern aus Vorsatz nachzustreben scheint, und dann ein altes, das wir den veralteten Romanenstyl nennen möchten, dessen er sich nicht entschlagen kann, obgleich er möchte. In jener sich gehen lassenden Breite, die hier oft hervortritt theils in gemüthlichen Reflexionen, theils in der Ausmalung von Nebensachen, in jenen angelegentlichen Schilderungen von Tages- und Nachtzeiten und Gegenden, welche die Scene zu eröffnen nie verfehlen, mit Anfängen wie: „Ein warmer Juliabend ging zu Ende", oder S. 220: „Es war schon ziemlich spät am Abend" — „Ein tiefer Frieden zitterte über der Gegend — die Sonne sank tiefer"; S. 236: „Es war Abend, der Himmel von wenig leichten Wolken bedeckt"; S. 244: „Ueber der Abtei hing der Mond"; S. 247: „Die Sonne stand schon hoch am Himmel" u. s. w. Ferner in der überschwänglichen Sentimen-

talität, die sich bei solchen Schilderungen äussert, und in so manchen andern Kleinigkeiten klingt unverkennbar noch der alte „Siegwart" nach. Wenn nun mit dieser Gemüthlichkeit unserer Väter die moderne Zerrissenheit zusammenstösst, wenn die ruhigen Schilderungen, an denen jene sich harmlos freute, von dieser mit ihren friedenstörenden Reflexionen und ihrer vergeblich ringenden Sprache versetzt werden, so entsteht eine höchst wunderliche Mischung, ein merkwürdiges Phänomen der Zeit, dessen Entstehung uns am besten der Bildungsgang des Verf. erklären würde. Eine nähere Beschreibung erlassen wir uns, da sie doch den Eindruck, den der Leser empfängt, schwerlich ganz wiedergeben könnte; aber ein paar einzelne Pröbchen müssen wir wol hersetzen, welche das verfehlte Streben des Verf. belegen. S. 221 heisst es:

Leichte weisse Wölkchen umflatterten wie schwärmende Motten den feurigen Ball, im Osten stand ein Gewitter und regnete gegen das Meer hin aus, während der farbensprühende Flammentorso eines Regenbogens langsam in sich selbst zusammenstürzte. Die Hügel schwammen mit den lebenden Blätterkronen im Goldduft der Abendröthe, der Wiesengrund dampfte und hing durchsichtige Dünste an die Wipfel der Bäume.

S. 244: Tiefe Stille herrschte ringsumher, nur zuweilen flüsterte mit warmem Wollusthauch ein leiser Luftzug durch die Blätter und legte die goldenen Glocken der Akazien an die Blumenlippen, um sie von den hineinfallenden Tropfen ertönen zu lassen u. s. w.

So könnte man in der That die tiefe Stille auch durch das Wachsen des Grases unterbrechen lassen, wenn man das scharfe Gehör des Verf. hätte. Uebrigens ist er ein wahrer Schattenmaler; wo man nur hinsieht, ist Schatten mit verschwenderischer Hand ausgebreitet, bald eigentlicher, bald uneigentlicher: „Hohe dunkle Eichen beschatten den Frieden der Todten —"; „— über eins dieser Gräber wankten die Schatten einer alten Ulme" (S. 220). „Meiereien leuchten hell aus den dunkeln Baumschatten —"; „— die düstern Massen (des Waldes), die — ihre Schatten schon in den hellen Glanz des Mondes herüberwiegten"; „— wo seine Ahnen im Schatten des Friedens die glänzendern Tage des Ruhms genossen hatten —"; „— schwarze Baumwand —"; „— ein düstres Gebäude blickte in schattigen Umrissen durch die ungewisse Dämmerungshelle"; „die Abtei trat wie der Schlagschatten einer lautlosen Vergangenheit in den Rahmen seines Gesichtskreises und sah ihn stumm mahnend an": alles dies steht S. 224. „Baumgruppen, die ihre langen schweigenden Schatten über die Wellen ausbreiteten" — (S. 240). „Der Forst hüllte alle die Schlupfwinkel — in seine dichtesten Schatten" (S. 241). „Da flog ein Schatten grimmer Freude über die entstellten Züge" (S. 287). „Nur dem Schatten folgte er mit wimperndem Auge, den die Gegenwart hinüberwarf auf das dunkle Feld der Zukunft" (S. 288). Endlich noch ein sehr merkwürdiger Schatten S. 221: „Wie der unheildrohende Riesenschatten einer Civilisation, die sich selbst untergraben hat, stand die wüste Dunstmasse über dem brausenden Lebensgewühl des weltgeizigen London." Wer diese Schattensammlung noch vervollständigen wollte, könnte noch eine bedeutende Nachlese halten, und es würden aus dieser einzigen Novelle wol ziemlich alle Arten und Unterarten von Schatten mit ihren Thaten und Leiden, positiven und negativen, möglichen und unmöglichen Attributen zusammenzubringen sein. Endlich mag auch bemerkt werden, dass der Versuch Shakspeare's und der Engländer derb humoristische Sprache nachzuahmen, wie gewöhnlich, misglückt ist.

10. „Der Flüchtling." Novelle von der Fr. v. W. (Eingesandt von Leopold Schefer.) Diese Novelle ist eine ausgezeichnet gelungene Arbeit, der es nicht zum Nachtheil gereicht, dass die weibliche Hand darin unverkennbar ist. Die dargestellten Zustände sind keine unnatürlichen, gewaltsam zerrissenen; sie sind voll von Leben und aus dem Leben gegriffen, einfach und natürlich, wie sie der gereiften Menschenkenntniss sich immer darbieten und genügen, um ein ebenso belehrendes als ergreifendes Gemälde aufzustellen. Die Liebe eines reifen Mannes, die tief und innig, aber dabei ruhig, besonnen und ohne den Glanz einer glühenden Jugendlichkeit ist, wird vorübergehend verkannt und beleidigt, deshalb eben, weil die Geliebte durch den frischern Reiz eines Andern sich über ihr eignes Gefühl täuschen lässt; aber eine leidige Consequenz führt einen unheilbaren Bruch herbei, und sie wirft sich ohne Liebe einem Dritten in die Arme, schmerzlich ringend, das ursprüngliche Gefühl unter gewissenhafter Pflichterfüllung zu übertäuben. Alles dies ist herrlich motivirt und erscheint durch und durch wahr. Auch die Darstellung ist einfach, ohne Schlag- und Riesenschatten, ohne Flammentorsos u. dgl., stets mit feiner Ordnung und Grazie in gleichmässiger Haltung, und doch so treffend und eindringend, wie es mit dem Aufwande künstlicher, gesuchter Mittel gewöhnlich nicht erreicht wird.

11. „Gedichte." Von Apollonius v. Maltitz. Eine Sammlung der Gedichte des Verf. soll bald erscheinen, und es mag daher rathsam sein, bis dahin ein allgemeineres Urtheil auszusetzen. Die hier gegebenen Proben sind vielleicht nicht grade so gewählt, wie es für den Verf. am vortheilhaftesten gewesen wäre, und Ref. möchte ihm nicht Unrecht thun. Ein übles Vorurtheil will er hiermit ebenso wenig erwecken, als er es selbst nicht hat; denn wenn auch in den mitgetheilten Gedichten manches Verfehlte sich findet, so ist dies doch keineswegs so überwiegend und entscheidend, dass man nicht auch noch Gelungneres von dem Verf. erwarten könnte.

12. „Die Maske." Eine Silhouette von Heinrich Laube. Lieber alter Freund Laube! Ich kann es nicht lassen, dich hier zu apostrophiren, wo wir uns nach so langer Trennung unter den wunderlichsten Umständen wiedertreffen. Vor Jahren haben wir uns auf dem Fechtboden fröhlich und frisch herumgetummelt, dann schieden sich unsere Wege; Welten lagen zwischen uns; und nun stehe ich, ein verkappter Ritter mit kritischer Lanze, vor dir; ich kann unmöglich gleich losrennen, wie ich pflichtmässig sollte; ich muss mich erst etwas besinnen und werde am Ende meine

Lanze senken. Wir waren junge und gute Leute mit rechtschaffener, deutscher Gesinnung; wir hielten uns für keine Philister, und was haben wir nicht Alles geträumt! Zumal das Capitel von der Liebe — wie gutmüthig dachten wir darin! Wir glaubten, es gäbe nur Eine treue, deutsche Liebe, überall dieselbe, wo sie die rechte wäre, und die Fähigkeit dazu trauten wir einem jeden ordentlichen Menschen zu. Wie anders ist das geworden! Du hast dich in diesem Fache inzwischen umgesehen trotz Einem; die Welt weiss es, und wer wird es dir nicht glauben, wenn du nun sagst: „Es gibt vielleicht so vielerlei Liebe, wie es Blumen gibt", und: „Eine ganze, durch und durch nothwendige, volle Liebe ist vielleicht so selten, als ein ganzer, durch und durch schaffender und schöner Frühling"! Ich habe noch immer ein gut Theil von jener alten Gutmüthigkeit an mir, aber ich glaube dir und deiner Erfahrung; ist doch auch diese deine Silhouette der Wahrheit so sprechend ähnlich, dass sogar ich es nicht verkennen kann. Die Liebe der schönen Aurelie und des gleichfalls schönen Ferdinand, die anfangs als ein so mächtiger Strom daherbrauste und selbst die Klippe einer andern Ehe überwand, verläuft sich am Ende in dem öden Sande der Gleichgültigkeit und Artigkeit der Weltleute. Deine Beobachtung ist scharf und richtig, und es fliessen viele solche Liebesflüsse in der Welt, woran sie sich bestätigt. Aber den der guten Aurelie — ich kann es dir nicht vergeben — lässt du doch eine so merkwürdige unglaubliche Krümmung machen, wie sie wol kein Mäander, auch nicht die Saale bei der krummen Hufe aufzuweisen hat. Wie ist möglich, dass eine unbekannte Maske Ferdinand's Stelle vertritt und an keinem Zeichen, keinem Laut erkannt wird auf der Fahrt vom Ball nach Hause, dann im Hause u. s. w.? Dass die Lampen ausgebrannt waren, dass auch der Portier kein Licht hatte, ist allenfalls denkbar; „sie selbst", sagst du, „wollte n i c h t v i e l *sprechen, um Niemand zu wecken — und was braucht auch die Liebe Worte und Rede?" Alles sehr schön; aber undenkbar ist die Sache dennoch, und, was das Wichtigste ist, dein Verdienst wäre grösser gewesen, wenn du ohne dies Hülfsmittel den Verlauf und das Verlaufen der Liebe geschildert und motivirt hättest; du würdest es können, wenn du wolltest. Nun, alter Freund, dixi!*

13. „Desirée's Lebensstufen." Eine Skizze von T h e o d o r M u n d t. *Ende gut, Alles gut. Wie wenig uns der Anfang, den Hr. Mundt in dem ersten Bande machte, erfreut hat, s angenehm ist uns jetzt sein Schluss. Desirée, ein lebens- und gemüthvolles Mädchen aus der Provinz, ganz erfüllt von den höchsten und reinsten Ideen, die aber chaotisch in ihr liegen und einen unklaren dunkeln Drang unbestimmter Sehnsucht hervorrufen, findet eine Art von Befriedigung als Schauspielerin, indem sie ihr ganzes inneres Leben in ihre Rollen hineinträgt und dadurch ebenso sehr die Zuschauer hinreisst, als sie ihre Kraft verschwenderisch opfert. Aber die Darstellung Dessen, was in dem eignen Leben gelebt sein will, um zum Glücke zu führen, befriedigte sie nicht auf die Länge. Sie verlässt die Bühne, um in Armuth und Einsamkeit einen Versuch zu machen, die ersehnte Ruhe zu finden; doch das liebereiche Herz kann auch in stiller Abstraction und Frömmigkeit das gegenstandlose Drängen nicht beschwichtigen. Aeussere Noth kommt dazu, um sie unglücklich und hülfsbedürftig zu machen. Da fällt ihr Sylvius ein, dessen Liebe sie früher verschmäht hatte; jetzt erkennt sie darin Rettung aus dem innern Zwiespalte, und bald erscheint ihr der Ersehnte, gleicher Sehnsucht voll. Nach einem Jahre ist sie Gattin und Mutter; erst jetzt ist sie glücklich, sich klar und hat Gott gefunden. Nur das scheint dem Ref. in dem ebenmässigen Fortgange des Ganzen einigermassen ungehörig, dass ihr Vater grade in dem Augenblicke, wo Sylvius sie findet, sein Leben durch Selbstmord endet; unnatürlich ist das zwar nicht bei einem Manne beschränkten Geistes, den äussere Noth drückt, zumal nachdem er ein glänzenderes Leben gekostet hat; aber sein Tod ist störend, weil er für die Entwickelung der Hauptsache indifferent ist. Uebrigens brauchen wir nicht daran zu erinnern, dass Desirée's „Lebensstufen" wesentlich dieselbe Lehre anschaulich machen, die der geistreiche Verf. in seiner „Madonna" ausgeführt hat; wie dort, so ist auch hier die Darstellung von glänzender Schönheit, frei von gesuchten Sonderbarkeiten und dabei doch oft neu und überraschend." Unterzeichnet: '121.'*

In der E u r o p a. E c h o d e r g e b i l d e t e n W e l t *(1837. 2. Bd. S. 470—73) widmete* G u s t a v S c h l e s i e r *den Dioskuren No. X seiner 'Literarischen Uebersichten':*

*„*K u n s t u n d W i s s e n s c h a f t i n d e n D i o s k u r e n.*" Machte sich schon der erste Band von Mundts Dioskuren durch mancherlei jugendliche Vereinsbestrebungen, durch einen Aufsatz von Rosenkranz über Diderot und hauptsächlich durch die äusserst interessante Mittheilung von Eduard Gans über die Stiftung der Societät und Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, an welchem Artikel Inhalt und Darstellung gleich ausgezeichnet war, in hohem Grade bemerklich, so ragt der eben erschienene zweite Band dieser Schriften in bunter Reihe noch ungleich mehr durch Namen und Zahl der hier verbundenen Mitarbeiter, durch die Vielseitigkeit und Auswahl der Stücke, kurz durch Reichhaltigkeit und Interesse über alle unsere zeitschriftlichen Unternehmungen hervor. Man denkt unwillkührlich an Schillers Horen und muss dabei eingestehen, dass wenn Schillers Autorenkreis den hier von Mundt versammelten an Bedeutung, Genialität, Macht und Verschiedenheit der Einzelnen, ja an Solidität überhaupt unendlich weit überragte, sich in der vorliegenden Unternehmung der enger und offenbarer gewordene Verkehr der Schriftsteller mit dem Publikum desto erfreulicher bekunde und dass es jetzt practische, augenblickliche, sehr allgemeine Interessen gibt, an welchen sich die Autoren und die Nation weit schneller erkennen und berühren, als es in der Weite und Unendlichkeit, in dem Idealismus jener früheren Bestrebungen denkbar gewesen wäre. Wir sind diessmal dem Mundt'schen Tic, sich an die Spitze der Dinge zu stellen, wirklich verpflichtet und wünschen einem Institute dieser Art auf's lebhafteste Leser, Freunde und vorzüglich — Käufer.*

Auch in diesem Bande wie in unserer jetzigen Literatur überhaupt behaupten die

wissenschaftlichen und prosaischen Productionen eine weit höhere und wirksamere Stelle als die poetischen. Leopold Schefer, der bewährte adeliche, jetzt aber fast nur didactische Dichter, dessen Verehrer noch allzusehr von seinem „Palmerio" und anderen köstlichen Phantasiestücken und Farbengemälden bestochen sind, um sich an diesen zerflossenen Gnomologen genügen zu lassen, — H. Laube, welcher meist nur gar leicht skizzirt und für seine gewandten Formen einen ernsteren, dichteren Gehalt wünschen lässt, von dem der Leser an und für sich angezogen würde, — dazu Apollonius von Maltitz und eine Skizze von Theodor Mügge. Dann kommen neue Anstrengungen jener wunderlichen Novellistenklasse, die sich par force auf poetische Production wirft und die Novelle als das Terrain auserkohren hat, auf welchem durch neuen Anschauungs- und Empfindungscharacter eine neue Literatur zu Stande gebracht werden soll. Ich sehe da wenig oder nichts Erkleckliches herauskommen. Während mehrere solche gewaltsame Poeten, wo sie kritisch conversiren, reisen, raisonniren, skizziren, — zum Theil wirklich Vortreffliches hervorbringen, Manches, das ich sehr hoch halte, bleibt diese Novellenwuth, die denn doch nur ein modernisirter Ableger der Tieck'schen Kunst- und Poesiebehandlung ist, lediglich ein Versuch, eine Anstrengung; es kommt zwar ein Gemüths- und Ideengehalt der Herren zu Tage, einzelne Skizzen gelingen wieder, im Ganzen sieht es doch nur einer naiven Stylübung ähnlich, wie mir wirklich einst eine jüngere Celebrität gestand, sie schreibe Novellen, blos um einen leichten Vortrag zu erobern. Dabei gebricht es an allen äusseren poetischen Motiven, die Vorfälle an sich übersteigen die Linie des Ordinären oder Unglaublichen fast nie und dem Ganzen mangelt eben das, was allemal die Dichtung bekundet, es sieht die Sache durchaus nicht darnach aus, als müsse sie so seyn, als habe sie sich selber gemacht, sondern man spürt, dass sie gemacht wurde und dass man es darauf anlegte, Dichter zu seyn und zu heissen. Ein innerer dunkler poetischer Drang, alle Empfindungen und Gedanken des bewegten Genius machen den Poeten nicht, wenn es nicht zugleich gelingt, so von einer Empfindung voll zu seyn, dass nothwendig auch ein Ganzes darnach zurückstrahlt. Das aber ist gerade die ganz besondere Kraft, diese Fülle der Empfindung zu geniessen und ihr eine Gestalt zu schaffen. Wie die Gebrüder Schlegel und ihre meisten Anhänger nie wahrhaftere Poeten waren, als wenn sie es sich garnicht vorsetzten, diess zu seyn, in Kritiken, Skizzen, Geschichtsdarstellungen und sonstigen Reproductionen, so finde ich den grösseren Theil der jüngeren Literaten zu Seiten Mundt's da am ersten rein poetisch und schaffend, wo sie nicht novellenwüthig sind. Wenn Mundt Bekenntnisse aus seiner innern Welt mehr dialectisch zu objectiviren sucht, wenn Kühne die Briefe des Kindes oder den Dichterlauf Shakespeare's abspiegelt, da sind sie mehr als kritisch und herzausschüttend. Was dagegen eigentlich Poetisches aus diesen und verwandten Kreisen auftritt, gehört bis auf wenige begabtere Personalitäten zu jener gemachten und überreizten Gattung von Gefühls- und Anschauungsproduction, die als misslungene Praxis den besten Beweis zu der Vermischungstheorie Theodor Mundt's führt, die ich in den früheren Artikeln [No. II. III. IV. VII. u. VIII. der 'Literarischen Uebersichten' in der 'Europa' 1837] verworfen habe. Wienbarg hat schon lange einen norddeutschen Sittenroman versprochen. Ich wäre begierig diess Erzeugniss zu lesen. Anders erscheinen mir auch die poetischen Producte Mundt's und Kühne's nicht und was von Ernst Willkomm's und sonst, besonders in Berlin, drum und dranhängt. — Die Novelle ist jetzt Mode und Vehikel für Alles, wie es früher Lyrik und Drama waren, aber Köpfe wie Mundt, Wienbarg, Kühne, können was Besseres thun als ihren inneren Drang dieser Mode und einem Dilettantismus opfern, den sie nach andern Seiten mit Recht bekämpfen. Das unschuldige Vergnügen zwar müsste man Jedem gönnen. Sobald aber Prätensionen hinzutreten und Mundt seine und seiner Genossen Kunstproductionen mit den Worten ankündigt: „Wir bieten hier die letzten Kräfte auf", dann wird man unmuthig und an den Hochmuth unserer kleinen Lyriker und Märchenerzähler erinnert, die mit den Aushängeschildern und wirklich grossen Namen: Tieck und Uhland an der Spitze ihre kleinen Sächelchen als die letzten Resultate deutschen Geistes und deutscher Literatur darbieten und eine souveraine Verachtung gegen alle „Unfruchtbaren" äussern.

Veit und Märcker lieferten dankenswerthe Bearbeitungen ausländischer Poesie in diese Sammlung

Der bedeutendere Theil des Ganzen ist, wie gesagt, der nicht poetische. Und in diesem zeichnen sich besonders drei vorzügliche Stücke aus, eines von Varnhagen, eines von Rosenkranz und eines von dem in diesen Uebersichten schon rühmlich erwähnten Leibnitz-Guhrauer. Varnhagen schildert uns einen „Besuch bei Jean Paul", den er demselben noch als sehr junger Mann abstattete. Ich glaube, dass man auch diesen mit kostbarer Unparteilichkeit geschriebenen Aufsatz bald in des Verfassers Sammlung von „Denkwürdigkeiten und vermischten Schriften" lesen wird und ziehe es vor, diese Thätigkeit in ihrer Gesammtheit demnächst bei der Anzeige letztgenannter Sammlung zu würdigen. Ueber Jean Paul wäre es auch hier nicht am Platze eine individuelle Ansicht auszusprechen. Noch, dünkt mich, ist das letzte Wort lange nicht gesagt, um diesen Mann in seiner Stellung zur deutschen Welt und unsren neueren Literaturperioden zu begreifen. Aecht deutsch und in mancher Rücksicht deutscher als die irgend eines Andern, steht die Wirksamkeit desselben dennoch vereinzelter als die der andern Heroen. Er ist wie eine Anomalie, bald ergänzend, bald widersprechend, bald den Rückschritt klassischer Kunst ankündigend, bald die ersten Worte eines weitgreifenden, universellen Weltfortschritts enträthselnd, immer der Dichter des Enthusiasmus, immer eine Anomalie in dem geschlossenen deutschen Geistercyclus, deren eigentlichen Kern man nicht getroffen haben wird, bis sein Verhältniss zur Weiblichkeit mit all ihren suchenden, musikalischen und doch nie die Mannhaftigkeit des Gedankens erreichenden Attributen in volle Klarheit gesetzt ist. Nie hat man einen Genius mit widersprechenderen Gaben gekannt. Wenn

wir ihn nirgends zulänglich anzufassen wissen, werden wir ihm doch immer am nächsten stehen, sobald wir ihn zunächst als den Dichter einer höheren Frauenwelt im eigentlichen Begriffe des Wortes betrachten. Damit ist kein Tadel ausgedrückt. Wenn Jean Paul auch nicht der wirkliche Verkünder jener rosigen Weltanschauung war, die Heine für den Typus einer werdenden Literatur erklären wollte, so muss er wenigstens grossentheils als Anbeginn der meisten stofflichen und formellen Unklarheiten angesehen werden, die dem Ringen der jetzigen Menschheit und unserer neuesten Literatur oft zu ihrem Unheil beiwohnen. Es ist keine Frage, dass unsere neueste Literatur ihren Aufschwung sichtbarlichst aus Jean Paul nahm, aber es ist noch viel sichrer, dass die besseren Kräfte den Denkkreis, die Anschauungsweise und die Formenauflösung dieses Poeten wieder zu bewältigen und sich auf den reelleren Vorsprung, auf den Boden Goethischer Kunst und Weltanschauung zu retten suchen. Auf diesem Wege ist allein Heil für das Leben, für die Weltbetrachtung und für die Kunst der Neueren zu hoffen.

Karl Rosenkranz, der, weit draussen in Königsberg, doch so stattlich im Mittelpunkte unserer literarischen und wissenschaftlichen Bestrebungen hält, müsste auch in anderem Zusammenhange geschildert werden. Er lieferte diessmal zu den Dioskuren einen sehr schönen Aufsatz über „die Gesammtausgabe der Kantischen Schriften", und leitet diese Idee auf die würdigste Art ein. Man trifft auf die werthvollsten Bemerkungen, die das Verhältniss der Gesammtthätigkeit unserer grossen Philosophen unter einander und zu Welt und Gegenwart aussprechen. Möge was Paulus für Spinoza, die Freunde Hegels für diesen gethan haben oder noch thun, was Guhrauer für Leibnitz betreibt und Rosenkranz hier für Kant in Anregung bringt, bald auch auf angemessene Art für Fichte eingeleitet werden, dessen unvergängliche Nationalschriften von der gegenwärtigen Zeit viel zu sehr bei Seite gelegt sind und einen besonderen Gesammtabdruck verlangen. Die Ausgabe des ganzen Kant mit allen geschichtlichen und biographischen Apparaten wäre Rosenkranz selbst vor Vielen berechtigt, sich zur Aufgabe zu machen — er, der gegenwärtig den berühmten Lehrstuhl des Weisen von Königsberg inne hat.

Das dritte wichtige Stück dieser Zeitschrift ist von Guhrauer und führt die Aufschrift: „Leibnitz in Mainz, als Staatsmann und deutscher Schriftsteller." Man wird es verzeihlich finden, wenn ich unter allen an diesem Aufsatz das grösste Interesse nahm und mich gedrungen fühle, dem Verfasser für diese Mittheilung, die in meine nächsten Bestrebungen eingreift, meinen besonderen Dank auszudrücken. Zugleich kündigt dieselbe das baldige Erscheinen der sämmtlichen deutschen Schriften von Leibnitz an, was mir Gelegenheit geben wird, weitläufiger bei ihrem Inhalt und insbesondere bei den publicistischen Arbeiten dieses grossen Denkers, Menschen und Bürgers zu verweilen. Desshalb für jetzt nur folgende kurze Hinweisung: Guhrauer entwirft mit sichrer Hand eine gedrungene Uebersicht von dem Wirken Leibnitzens, des Staatsmannes und Politikers in jener Epoche seines Lebens, als er am Hofe und im Dienste des denkwürdigen Churfürsten von Mainz, Johann Philipp von Schönborn war und mehr als in seiner späteren Stellung zu staatsmännischen Schriften veranlasst wurde. Die Kundigen wissen, mit welcher hohen Begeisterung der vor Kurzem verstorbene Niklas Vogt in seinen Europäischen Staatsrelationen und grösseren Schriften diesen ächt geistlichen Reichs- und Friedensfürsten und seine Umgebungen schon vor Jahren verherrlicht hat. Auch Leibnitz gehörte in diesen Kreis; hier entwickelte er besonders die politische Seite seines ungeheuren Geistes. Schon kannte man zwei seiner Staatsschriften, die dem Interesse Johann Philipps zum Organ dienten und noch jetzt Bewunderung erregen. Nun aber kömmt durch Guhrauer's Bemühen eine dritte, und zwar die wichtigste politische Schrift von Leibnitz zum ersten Mal an's Licht, die bisher im Manuscripte zu Hannover begraben lag, hier in theilweisem Auszug gegeben ist und in der oben gemeldeten Sammlung demnächst vollständig mitgetheilt werden wird, — die wichtigste unter diesen politischen Arbeiten, weil sie deutsch geschrieben und zunächst Deutschlands eigensten und höchsten Bedürfnissen gewidmet wurde. Man kennt die jammervolle Lage unserer deutschen Gesammtzustände nach dem dreissigjährigen Kriege und von da bis zum Tode Karl VI. Was half in damaliger Reichstagszersplitterung ein einzelner kräftiger Arm — was konnte der grosse Churfürst von Brandenburg, was der Mainzer, was dessen Räthe und Diener, Boineburg und Leibnitz, was endlich der herrliche Prinz Eugen für das Ganze Bleibendes und Dauerhaftes stiften? Religionsspaltungen, getheilte und einander widersprechende politische Interessen der mächtigsten Reichsstände, bald von Frankreich, bald von Osten her gefährdet, kurz nach allen Seiten rathlos und verrathen — wo sollte das Vaterland Rettung finden? In diesen Zeiten des nationalen Drangsals und zwar im Jahre 1670, schrieb Leibnitz eine Schrift in zwei Theilen, die zur Aufschrift hat: „Bedenken, welchergestalt Securitas publica interna et externa und status praesens im Reich jetzigen Umständen nach auf festen Fuss zu stellen" und diese Nationalschrift ist's, durch welche die deutsche Literatur und Politik erst jetzt bereichert wird. Wenn ich den tiefen Eindruck, welchen die hier mitgetheilten Fragmente auf mich gemacht haben und auf alle politisch bewegten Zeitgenossen nicht minder hervorbringen müssen, zwar nicht im Stande bin zu beschreiben, und, um das Ganze zu würdigen, auch erst das Ganze vorliegen muss, so mache ich vorläufig nur die Freunde der politischen Wohlfahrt deutscher Nation auf diese vorausgegebene Mittheilung aufmerksam Wir haben den einsichtsvollsten, nationalsten und erhebendsten Denker daran zu bewundern und erleben die freudige Ueberraschung, dass was Leibnitz zur Wiederherstellung inneren und äusseren Friedens und unserer Nationalintegrität forderte, einen engeren Bund der grösseren Reichsfürsten und somit eine bedingtermassen zwingende Obergewalt dieses Bundes über die Rathlosigkeit des tausendköpfigen Ungeheuers von Republik, das man römisches Reich deutscher Nation nannte, also das, was Leibnitz als das einzige Rettungsmittel

Deutschlands betrachtete und mit Hilfe des einflussreichen Churfürsten von Mains, wenn auch damals vergeblich, bewerkstelligen wollte, dass Deutschland in natürlicher Entwicklung und selbst ohne Kenntniss dieses schriftlichen Rathes su einer verwandten, kräftigen Bundeseinheit wirklich gelangt ist, die Mächte Oestreich und Preussen an der Spitze und die übrigen Fürsten in verhältnissmässiger Abstufung und in so weit rechtlich gesicherter Stellung, dass, wenn die Kleinen nicht willkührlich dem Gesammtinteresse entgegentreten, die rechtliche Ordnung des Körpers unverbrüchlich und gerade in der natürlichen Macht der Grossen die Ehre, der Schutz und die Bürgschaft Aller gelegen ist.

Diese Schrift von Leibnitz ist für die deutsche Politik vom höchsten Werth und von bleibender Bedeutung.“ —

Die Mitternachtzeitung hatte schon in No. 78 vom 16. Mai bei Gelegenheit der 'Deutschen Schriften' von Leibnitz (hrsg. von Guhrauer) auf den eben erschienenen 2. Bd. hingewiesen, im besondern auch auf Marggraffs Aufsatz; in No. 89 vom 5. Juni teilte sie nochmals die Ausgabe des 2. Bandes mit und brachte dann in No. 105 vom 3. Juli folgenden von H. Laube geschriebenen Aufsatz:

„Dioskuren. Zweiter Band. Man kann jetzt nur mit Schüchternheit ein neues Buch anzeigen, was Original ist und deutsche Originalien enthält — der Lesestrom ist so seicht und unergiebig geworden, dass, wie altmodisch sie auch sind, alle die Buchhändler- und Schriftstellerklagen aufwachen. Das belletristische Geschäft mit Büchern ist mehr denn je herunter: den groben Lesehunger befriedigt die zahllose Uebersetzung, das Fabrikgeschäft mit Büchern, die Buchhändler-Literatur. Ohne Bilder geht nichts mehr, Publikus hat in diesem Augenblicke wenig frischen Drang, da ihm die Rücksicht und das Verbot das Scharfe und Rücksichtslose entzieht; denn wenn auch daran das Interesse beim Publikum nur das Interesse des Skandals ist, so giebt dies Interesse doch einen Erfolg: man bekümmert sich um die Bücher. Publikus wird ferner nicht genügend angespornt, es fehlen die mächtigen Journale, die alten sind grösstentheils erschlafft, und weil sie nicht in grossem Stile neue Mittel aufbieten, so erwecken sie nur den mittelmässigen Antheil des gewöhnlichen Tages, der eben ein Journal bringt, wo man einmal hineinblickt. Der Schwung, die Spannkraft, die Energie fehlt, diese können bei einer blasirten Welt nur durch Massenhaftes gewonnen werden, und dafür scheinen auch die buchhändlerischen Talente und Mittel abzugehn, in jetziger Weise werden die Journale für die alten Weiber und die alten pensionirten Herren geschrieben, sie haben keinen Einfluss auf den Umschwung der Literatur, sie helfen dem neuen Buche ein Bischen, Alles geht Bischenweise, aber sie erobern für keines unsere Welt, die Welt des Interessirtseins, die Welt des Kaufes. Es jammert mich in der Seele, wenn ich immer wieder eine einzelne, kleine Bestrebung mühsam ein Journalchen zusammenleimen sehe, das ist Alles Futter für Pulver, für's Pulver des Unbeachtetseins, der Vergessenheit.

Und doch können nur energische, grosse Journale das Publikum lebendig machen, zur Literatur nöthigen. Aber es müssen eben auch geharnischte ganze Armeen sein, erbitten und erbetteln lässt sich in diesen Kreisen nichts, Publikus interessirt sich nur, wenn er sich interessiren muss, la vie ou la bourse für ein Buch! muss es heissen; nur solche Journale, ein mit viel Geld und viel Eifer gesammelter Mittelpunkt unsrer geistigen Waffenwelt können helfen.

Und ist wirklich Hilfe Noth? Ist nicht die reelle Theilnahme an der Bücherwelt gestiegen? Gewiss; aber der wunde Fleck ist der: Sonst gab es zehn Schriftsteller, jetzt giebt es hundert, Alles producirt; sonst war es ein Nebengeschäft, man war nebenher Geheimerrath oder Steuereinnehmer, jetzt ist die Schriftstellerei ein selbständig Amt, es giebt nicht bloss Referendarien und Canditaten wie Sand am Meer, es giebt so viel Schriftsteller wie Sand am und im Meere. Der schlechteste nimmt sein kleines Kreislein Interesse in Beschlag, der mittelmässige wird zehnmal besser bezahlt als früher — ermesst, in welchem ausserordentlichen Verhältnisse das Publikum wachsen muss, wenn selbst die Fabrik-Buchhändler aller Art noch gar nicht gerechnet sind, welche mit Lexicis, mit Geschichtsbildern und Bildergeschichten ihr ordinaires, gutes Schnittwaarengeschäft machen!

Publikus ist sehr gewachsen, aber es braucht noch viele Nächte Mairegen, um für das immer mehr ausgeweitete Bedürfniss der Schriftmacher genug gewachsen zu sein.

Dies macht schüchtern, wenn man solch ein neues dickes Buch sieht, wie diese Dioskuren, dem man so gern das beste Gedeihen wünschen möchte. Sie haben gewissermassen die frühere Vereinigung im abgebrochenen Zodiakus wieder aufgenommen, möchten sich einen für periodische Wiederkehr festen Kreis gewinnen, und begegnen einem Zustande, wie er oben angedeutet ist.

Der diesmalige Band ist reicher versehen mit producirender, erzählender, schildernder, unterhaltender Literatur als der vorige, der verschiedenartigste Anspruch findet seinen Tisch für sich gedeckt, und eine kritikgehetzte, kritikgewetzte Lesewelt greift so durstig nach dem Kelchglase gekelterten, fertigen Stoffes, den man behaglich schlürfen, ohne fortwährend eignes Mitthun geniessen darf.

Auszuzeichnen ist ein Beitrag Varnhagen's, einer von Rosenkranz, einer von Guhrauer. In dem Varnhagenschen „ein Besuch bei Jean Paul“ tritt uns unerwartet das entgegen, was an der fein ciselirten Sprache dieses Autors gewöhnlich vermisst wird; das unmittelbare Leben, was auf dem Wege durch Bildung, Rücksicht, Hand und Buchstabe am wenigsten verloren hat. vom eigentlichen, ursprünglichen Lebenshauche. Damit wird auch die Mannigfaltigkeit, die Farbe, das eigentliche Schwellen, das Vertreten und Zurücktreten des Stoffes gewonnen. Eine Schreibart, welche die rasche Bewegung, den unerwarteten Schritt des Talentes stets der allgemeinen Bildungsnorm unterordnet, gewinnt leicht das Ansehen eines getrockneten, leblosen Wesens. Es fesselt immer nur ein Ding, dies ist das Neue. Entweder es tritt als Plötzliches, als Ueberraschendes auf, und dann ist's neu, wenn auch nur durch die Verbindung, durch den Gang, durch das Resultat, oder es springt

heraus als eine Kühnheit. Wird die Schrift durchaus dem bereits Gewonnenen untergeordnet, dadurch untergeordnet, dass sie stets in derselben Kleidung auftritt, so begiebt sie sich eines Reizes, den Alles haben muss, wenn es einen Eindruck machen soll. Es ist nicht gleichgiltig, aber es ist oft gleichwirkend, ob diese Kleidung die feinste sei. Was Anspruch macht auf Wirkung, erscheint stets in seinem besondern Kleide, ein stets gleiches, allgemeines Kleid ist ein Grabtuch des Autors. Das übersieht Publikum so oft, obwohl es die eigne Sympathie des Publikums nicht übersieht, die Sympathie ist der Courier des Urtheils: während das Publikum einem Autor Vorwürfe macht, dass er nicht schreibe, wie man's von ihm gewohnt sei, hat es in der neuen Manier schon einen Genuss und ein Gesetz gefunden. wollte der Autor wieder umkehren zum alten stationairen Gleise, so wäre er verloren. Es ist ein völlig Liebesverhältniss zwischen Schriftsteller und Publikum.

Ich glaube, dieser Besuch bei Jean Paul ist nur ein Blatt aus den Tagebüchern Varnhagen's, ist früher, oder vielleicht gar nicht mit der direkten Rücksicht auf Veröffentlichung geschrieben. Jetzt haben wir's, das Publikum hat eine neue, unerwartete Seite, und es kann wohl sein, dass dadurch ein neues Verhältniss Varnhagen's zum Publikum entsteht, diesem eine ordentliche, neue Verpflichtung aus diesen Paar Blättern erwächst, dass jedenfalls ein neuer Anspruch an ihn rege gemacht worden ist.

Rosenkranz hat einen schönen Aufsatz über das Thema geliefert, Kant's Schriften zu sammeln. Dieser Philosoph, der sich am natürlichsten und naivsten der allgemein aufgenommenen Ausdrucksweise bedient, gewinnt sich dadurch einen immer grössern Einfluss, er ist stets und überall rüstig auf dem Kampfplatze.

Dr. Guhrauer's grosses Verdienst, in dem stets für lateinisch und französisch geltenden Leibnitz einen charakterstarken, deutschen Autor aufgefunden zu haben, ist in diesen Blättern schon mehrmals anerkannt worden. Es ist aber auch überaus der Rede werth, die Eroberung eines Welttheils, dessen Existenz Niemand kannte, und in welchem sich obenein der gediegenste Reichthum findet. In diesem Bande ist ein Ausschnitt dieser Entdeckung mitgetheilt: „Leibnitz in Mainz, als Staatsmann und deutscher Gelehrter."

Von leichterer, unterhaltender Prosa findet sich ein sehr interessanter und sehr hübsch abgefasster Aufsatz von Th. Mügge: „die Spanier in London." Er enthält eine sehr lebhafte Schilderung der Cortes réfugiés aus dem Winter 1825, und des wunderlichen, traurigen Lebens derselben. Darunter Portraits von Mina und Arguelles.

Herrmann Marggraff giebt ein „Tableau der deutschen Schaubühne", was in seiner übersichtlichen Zusammenstellung und seinem ausdruckvollen Accent seinen Werth hat, wenn es auch allerdings keinen hohen schöpferischen Standpunkt und meist nur ein Produkt des schon vielfach Bemerkten bietet. Die lebendige Thätigkeit dieses Schriftstellers, und all des jungen Nachwuchses, welcher sich mehr oder minder der modernsten Literatur anschliesst, thäte vielleicht besser, sich eben weniger anzuschliessen, weniger im kritischen Jargon die rüstige Jugendzeit zu verlieren, weniger Produkt zu sein, was in kleinen Seitenranken weiterschiesst; mehr Producent. Sei's, was es sei, worin sich eine eigene, wirkliche Schöpfung zeigte, sei's die kleinste Novelle, der harmloseste Roman, wenn sie sich in wahrhaft eigenthümlichem Kreise bewegten, so würden sie solchem Autor besser zu Haus und Hof wachsen, als diese Hin- und Herwendung des bereits Gewonnenen, dies Variiren eines Satzes, der bereits Thema geworden ist. Dies Thema und diejenigen, von denen es angeschlagen wird, gewinnen dadurch in wurzelnder Festigkeit allerdings, jeder Baum wird reicher, je mehr er Zweige gewinnt. Aber der Zweig muss doch lieber ein Baum sein wollen. Die Zeit bringt mit jeder Nacht neue Anforderungen an wirklich Neues und Eigenes; auch wenn man sich an das Neueste anlehnt, und nicht selbst weiter denkt, so ist man morgen alt und verbraucht. Wenn von einer neuen literarischen Schule die Rede sein soll, so ist eben in neuer Weise damit gesagt, dass sich keiner auf den heutigen Gewinn verlassen, in Freiheit und Geschmack auf ein wirklich Selbständiges denken soll, auf eine echte Fassung seiner Eigenheit.

Ernst Willkomm giebt eine Novelle: „des Knaben Liebe und Missgeschick", welcher Byron's Jugendleben romantisch schildert. Dies geschieht mit einem viel besseren Talente, als ich dem Verfasser dramatischer Arbeiten, die er früher drucken liess, zugetraut hätte, aber es ist noch dergestalt überladen und mit Redensarten ausgetauscht, dass das Interessante meist dadurch erstickt wird. Wenn der Verfasser es gewinnt, sich auf einen rascheren Ausdruck zu concentriren, so gewinnen wir ein blühendes. schaffendes Talent, was jetzt um so erwünschter ist, wo die meiste junge Thätigkeit in wiederholender Kritelei sich verliert.

Wahrscheinlich hat eine Dame die Novelle von S. v. W. geschrieben: „der Flüchtling", welche Schefer eingesendet hat. Es ist ein durchaus liebenswürdiges Geschick darin, fein und schön Geschehenes, eine graciöse Darstellung, besonders in zwei Briefen, welche rasch und delikat die dünnsten Fäden aufnehmen und weben. Die ganze Skizze ist originell und macht uns begierig, mehr von der Verfasserin zu sehen, der ich aus Anschauung und Gedankengang, wie Beides sich hier darstellt, eine Heimath im nördlichen Deutschland abfühlen möchte.

Mundt hat nur eine Skizze beigesteuert, die offenbar einem grösseren Ensemble entnommen, und für welche deshalb das Urtheil aufzusparen ist.

Gedichte hat beigesteuert Apollonius von Maltitz mit einzelnem weichen Flügelschlage, mit wehmüthigem Anfange zu einem der Rede werthen Muthe, aber die Kraft reicht nicht aus, die Sachen fallen doch in den grossen See des Mittelmasses, worin so Vieles Platz hat.

Ferner hat F. A. Märcker Krakowiaken übersetzt, ein lockender Versuch, es liegen kleine, rasch aufzuckende, hierhin und dahin blitzende Reize in diesen Volksliedern; aber wenn sie uns ganz gewonnen sein sollen, so

müssen sie in geschmeidiger Form stärker bewältigt sein. Es ist eben die Hälfte ihres Daseins, dass sie glatt und plötzlich über Mund und Sinn schlüpfen.

Neue Sprüche, in der Weise des Laienbreviers, hat L. Schefer gegeben, und wird damit die grosse Zahl derer erquicken, welchen das Laienbrevier eine gesegnete Erscheinung war.

M. Veit endlich giebt Legenden nach dem Talmud, eine vortreffliche Gabe: den starken inwohnenden Kern des Orients, welcher den Sachen fest eingewachsen ist, hat die grosse Formgewalt Veit's mit spielender Leichtigkeit in unsere Sprache gewendet. Veit gehört zu denjenigen unserer Poeten, welche die Form mit ausserordentlicher Geschicklichkeit handhaben.

Aus alle dem möge der Leser erkennen, wie reichhaltig der neue Band ist. Dem Vernehmen nach handelt es sich jetzt darum, die Dioskuren in einen regelmässig periodischen Gang zu bringen, wofür die Theilnahme des Publikums im Voraus zu wecken wäre." Unterzeichnet: „H. L." d. i. Heinrich Laube.

Die Zeitung für die elegante Welt 98 vom 23. Mai 1837 enthielt unter „Notizen" folgenden Bericht über die Dioskuren: „Der zweite Band der Dioskuren ist ausserordentlich reich ausgestattet. Diese Dioskuren bewähren sich recht als literarische Zwillingsbrüder, indem sie die Speculation der strengen Wissenschaft mit den Interessen der Poesie und des Gesellschaftsverkehrs verbinden. Was die Cotta'sche Vierteljahrsschrift werden soll, sind die Dioskuren bereits, und mit dem Unterschied, dass man bei jener, wo sich die Redaction hinter die Buchhändlerfirma versteckt, weder Princip noch Glaubensbekenntniss weiss. Zu den Dioskuren hat sich bereits ein Kreis Verwandter zusammengefunden, dem norddeutschen Geistesleben angehörig, die Wissenschaft gesellig gestaltend, und die Gesellschaft auf den Gehalt des Lebens in Ernst und Heiterkeit verweisend. Die Menge des im 2. Bande Dargereichten aus diesen freien Kreisen geistiger Regsamkeit sei hier den Lesern nur kurz vorgeführt, wir müssten jeder Production einen eignen Artikel widmen, käme es uns auf mehr als kritischen Hinweis an. Karl Rosenkranz, rastlos thätig, der Welt und der Gesammtheit des Publikums die Schätze der Wissenschaft zu erschliessen, gibt eine meisterhaft geschriebene Abhandlung über die Bedeutsamkeit der Sammlung philosophischer Schriften, wodurch sich auch der Philosoph in der Geschichte der Cultur als Person feststellt. Seine Betrachtungen sind besonders auf Kant bezüglich, und auf dem Lehrstuhl des königsberger Weltweisen hat Rosenkranz ganz besondere Veranlassung, das Projekt einer Zusammenstellung der Kant'schen Schriften zur Ausführung zu bringen. Guhrauer, seit Jahren schon mit Leibnitz beschäftigt, betrachtet diesen deutschen Denker als Staatsmann und deutschen Schriftsteller. Herrmann Marggraff gibt ein Tableau der deutschen Schaubühne; geschichtlicher Takt zur Auffassung der Vergangenheit und Kenntniss der Bedürfnisse der Gegenwart vereinigen sich in diesem kritischen Talente mit einer nicht gewöhnlichen Umsicht und Kompilation aller hierher bezüglichen Erscheinungen. Marggraff spricht auch über Bauernfeld, Raupach, Halm, die Verfasserin von Lüge und Wahrheit. Varnhagen v. Ense's „Besuch bei Jean Paul" ist eine schöne, feingeschnitzte Hautreliefarbeit zu dem Monumente, das mit seinen Denkwürdigkeiten dem Zeitgeiste errichtet wird. Theodor Mügge gibt eine spanische Novelle auf dem Terrain von London. E. Willkomm schildert Byron als Knaben und in seinem Verhältniss zu Mary in einer Novelle, mit welcher wahrscheinlich eine ganze Reihe von Bildern aus Byron's Leben eröffnet werden soll. Heinrich Laube gibt die Silhouette einer modernen Weiblichkeit aus den nächsten Kreisen unserer Gegenwart, recht hübsch, glatt und nett. Theodor Mundt portraitirt in „Desirées Lebensstufen" eine Weiblichkeit anderer Art, sehr gemüthlich, weich und warm, nur eben so unfertig im Abschluss wie Laube's Skizze, und ohne genügendes Motiv für die Ueberraschung der Katastrophe. Es sind zwei unglückliche Frauenbilder, die uns hier von zwei modernen Poeten gezeichnet werden; Laube gibt zum unfertigen Abschluss seines Gemäldes eine Disharmonie, aber er weiss darum; Mundt führt Harmonie in das gestörte Dasein, aber wir fühlen es ihm an, dass er es absichtlich that. — In der Novelle „der Flüchtling", eingesandt von Leopold Schefer, haben wir einen kleinen Roman in Briefform. Als Autorschaft dazu finden wir die Chiffren v. d. F. von W., von der Frau, oder von dem Fürsten von W., wir wissen darüber keine Auskunft zu geben; mag sich das Publikum mit dem Mysterium dieser neuen literarischen Firma aus der vornehmen Welt selbst beschäftigen. Leopold Schefer selbst gibt Sprüche in der Weise des Laienbreviers; M. Veit, Legenden nach dem Talmud; F. A. Maercker, Krakowiaken; Appollonius v. Maltitz, derselbe, der eine Zeitlang in Südamerika war und jetzt bei der russischen Gesandtschaft in München attachirt ist, steuert einige Gedichte bei." — Die Zeitung f. d. eleg. Welt 129 vom 6. Julius 1837 weist noch darauf hin, dass Büchners deutsches Taschenbuch (2. Jhrgg.) auch eine Novelle von der obigen Fr. v. W. enthalte, die neue Autor-Firma fange an interessant zu werden.

Fundorte: Königliche bez. Universitäts-Bibliotheken: Berlin, Kgl. Bibl. (Bibl. Varnhagen enthält ein zweites Ex.); Bonn (Bd. 1); Breslau; Göttingen; Jena; Königsberg; Salzburg (Bd. 2); Strassburg; Stuttgart, Kgl. Landes-Bibl. u. Kgl. Hof-Bibl. — Grossherzogliche bez. Herzogl. Bibliotheken: Weimar. —

Stadt-Bibliotheken: Berlin (Bibl. der Göritz-Lübeck-Stiftung); Bremen; Hamburg; Lübeck; Riga; Zürich. —

Lesegesellschaft Bern; Fürstl. Fürstenbergische Bibl. in Donaueschingen. —

Erster Band. 1836. *Der Umschlag trägt den Zusatz:* Mit Beiträgen von Eduard Gans, H. Koenig, F. A. Märcker, Herrmann Marggraff, Th. Melas, W. F. Meyern, Karl Meyer, Th. Mundt, Karl Rosenkranz, Leopold Schefer, K. F. von Strombeck, Heinrich Stieglitz, M. Veit. *Dem Titelblatt vorauf geht noch ein besonderes Blatt mit der Aufschrift:* Dioskuren.

Widmung: An K. A. Varnhagen von Ense. *V—VI.* [„Einem Ihnen zugehörigen

und anhangenden Lebenskreise, wie er sich auf diesen vermischten Blättern in ungezwungen zusammengetretener Reihe ausbreiten wird, Ihren Namen zueignend zu überschreiben, erscheint mir, Hochverehrter, ebenso sehr ein freudig hingestelltes Symbol aller schönen, humanen und zukunftsvollen Bestrebung, als es für mich selbst eine längst herbeigewünschte Genugthuung dankbar verpflichteten Herzens ist! Ihre Stellung zu Literatur und Leben hat etwas gemein mit jenem stillbehütenden, wachsamen und liebevoll schützenden Sternenfeuer der Dioskuren, nach denen sich diese neuen Schriften in bunter Reihe benennen, in diesen Namen die Schutzgottheiten aller Kämpfenden und Strebenden anrufend. Wenn im Getümmel des Schlachtfeldes Gefahr, Verwirrung und schwarzes Verhängniss sich mischten, sah man oft, auf weissschimmernden Zeltern, zwei Jünglinge wie aus Wunderferne erscheinen, von den hohen Gliedern strahlte ihnen himmlische Schönheit, hell erglänzten Rüstung und Waffen, und zu Häupten leuchteten ihnen zwei Flämmchen, ihre milde Sendung als Retter aus der Drangsal verkündigend.

Für den Deutschen aber sind die beiden Dioskuren: Wissenschaft und Kunst allezeit die grössten Erretter gewesen: sie umstanden als leitendes Gestirn die hauptsächlichsten Wendepunkte seiner Geschichte, und unter ihren waltenden und lösenden Einfluss muss man mit deutschen Hoffnungen und Strebungen immer zurückkehren. Mit ihnen kämpfen und siegen wir, oder machen wenigstens, dem Elmsfeuer gleich, das in stürmischer Gewitternacht heilbedeutend die Masten der Schiffenden umflammt, unser Dichten und Trachten zu Vorboten, zu Symptomen, deren leises Flackern auf das ewige Sternbild hinweist.

Diese „Dioskuren" sind vielleicht die Vorbereitung zu einem grösseren periodischen Unternehmen, das früher oder später einmal unter dieser Benennung ins Leben treten mag. Oder werden Sie lächeln, Hochverehrter, über solchen unablässigen Eifer, literarische Kräfte zu vereinigen? Aber der Reiz ist zu gross, ein Wirken in bedeutsamer Gesammtheit zu denken, und von Ihnen selbst und Ihrer immerdar in das Allgemeine einmündenden Betrachtungsweise habe ich am allermeisten Sinn und Muth dafür empfangen, nach gemeinsamen Beziehungen in der Literatur zu suchen. Sie finden mich noch immer von literarischer Lust erfüllt, die mir um so gesünder ist, da sie sich um die äusseren Erfolge gar nicht mehr bekümmert, und eine längst erstorbene Eitelkeit desto sorglosere und innigere Hingebung an das reine Schaffen verstattet. Die Aufforderung ist vorhanden, gerade in diesem Augenblick mit Unternehmungen solcher Art dem Charakter, dem, gegen unsere Nationalsitte, die Literatur und Kritik in den letzten Tagen anheimgefallen, wenigstens mit Darbringungen aus solcher Gesinnung, worin nichts Verheerendes wuchert, gegenüberzutreten.

Heil und Segen dem hochherzigen Manne, dessen Standpunkt allen zerstörenden Spitzen der Tagesmeinung überlegen, der allezeit die schönste und gewinnbringendste Ausgleichung in seinem Geist bewegt, und der durch diese Zueignung sowohl die Verehrung, in der er bei den Aelteren wurzelt, als das Verhältniss, dessen die Jüngern sich zu ihm erfreuen dürfen, mir auszudrücken erlaubt! Möchte uns noch eine lange Reihe von Jahren Ihre sinnig durchgebildete Gestalt in Deutschland vorleuchten!"] *Unterzeichnet:* Berlin, den 24. Mai 1836. Th. Mundt. *VII–X.*

Mundt (Berlin, Neue Schönhauserstr. 20) übersandte das Manuscript dieser Widmung am 29. Mai 1836 an Varnhagen mit folgenden Begleitworten: „Erlauben Sie mir, hochverehrter Herr Geheimer Rath! Ihnen in der Anlage die an Sie gerichteten Worte vorzulegen, mit denen ich mir die Genugthuung verschaffen wollte, die neue Sammlung bunter Schriften einzuleiten. Ich wünsche, dass es mir einigermassen gelungen wäre, den rechten Ton in solcher Anrede an Sie zu treffen, wenngleich ich von vorn herein darauf verzichten musste, die ganze Bedeutsamkeit, aus der ich Ihren Namen dem hier versammelten Schriftstellerkreise überschrieben wissen wollte, auseinanderzulegen, oder meine eigenen Gefühle dabei zu erschöpfen. Sollten Sie gegen die Widmung in dieser Form nichts einzuwenden haben, so bäte ich ergebenst um umgehende Rücksendung der Blätter durch die Stadtpost, um sie dann dem Abdruck überlassen zu können." Varnhagens Aenderungen bezw. sein Wunsch, die Widmung fortzulassen, wurden aber nicht berücksichtigt, wofür sich Mundt am 1. September 1836 folgendermassen entschuldigt: „Das Ihnen bestimmte Exemplar der Dioskuren erfolgt anbei pflichtschuldigst. Mit diesem Buche ist es in allen Stücken wunderlich und tumultuarisch zugegangen. Die Fortlassung der Dedication, zu der ich mich selbst erboten, ist nicht geschehen. Warum? ich weiss es selbst nicht zu sagen. Als das Blatt nach langem Warten von der Censur zurückkam, war ich gerade auf zwei Tage in Potsdam, und hatte vergessen, für den Fall etwas zu hinterlassen. So fand ich die vielfach verstümmelte Piece schon gedruckt vor und weiss nicht einmal, ob alle Ausdrücke und Wortbezeichnungen, die Sie selbst, Hochverehrter, gemieden wünschten, darin fortgeblieben. Steht noch etwas, was Ihnen weniger zusagt, so habe ich Sie um Verzeihung zu bitten, mein Wille war dabei nicht betheiligt. Aber bedenken Sie, dass man bei all den kleinlichen Quälereien von aussen zuletzt nachlässig und stumpf wird!" — An Moritz Veit schrieb

Mundt darüber am 6. Juli 1836: „Endlich ist das Eis gebrochen. Aber die Dedikation hat sich doch nur in einer sehr trümmerhaften Gestalt flott gemacht. Wenn ich dieselbe mit ihrer ursprünglichen Fassung vergleiche, fehlt sehr Wesentliches". (s. Geiger, Aus M. Veits Leben, a. a. O., S. 80). — Varnhagen an Rosa Maria Assing: 18. Aug. 1835: „... Von Dr. Mundt wirst Du ein Buch bekommen haben, das wider die letzte Abrede nun doch mir gewidmet ist; ich habe es noch nicht gesehen ..." Am 13. Sept.: „Von meinen jungen Freunden hat sich keiner bei euch eingefunden, doch wollten sie nach Hamburg! Inzwischen hast Du von Dr. Mundt seine neueste Sammlung „Dioskuren" empfangen, und darin auch mich vielfältig bedacht gesehen, welches Dich gewiss vergnügt hat." (Originale in Varnhagens Nachlass.)

Inhalt. *XI*—XII.

Motto aus Faust. Zweiter Theil. [Kaiser „— Auf unsrer Phalanx" *etc.* Faust „Verzeih, o Herr!" *bis* „die letzte Kraft."] *3.*

Die Reise nach Tivoli. (Aus dem Tagebuche des Geheimenraths, Baron K. F. von Strombeck, geschrieben während seines Aufenthalts zu Rom, im Sommer 1835.) [Rom 4. 11. 14, Porta Tiburtina 4, Porta di S. Laurenzo 5, Vestatempel *jetzt* Capelle der Madonna del Sole in der Gegend des ponte rotto und der Ausmündung der Cloaca maxima 14. 15, Tempel Fortuna virilis *jetzt* der Madonna geweihet und der armenischen Nation eingeräumt 14 f.; Tivoli *früher* Tibur 4 ff. (16. Junius), Vestatempel 8 f. 11. 14, Tempel der Sibylla Tiburtina 9, Felswände von Tivoli Kalksteine 9**), Grotte des Neptun 10. 12. 14, Grotte der Sibylle 11, Villa des Mäcen 13, Villa d'Este und ihr Erbauer Ippolito d'Este 13. 14, Via Tiburtina 13; *Polemik gegen Gustav* Nicolai und sein Italien wie es wirklich ist 4—7; Graf und Gräfin Helena Veterani 4. 11. 12 14; Campagna 5. 6. 11. 13; Horaz 13, Gedichte 5. 8. 10. 13 f.; Anio jetzt il Teverone 5. 8. 10 f. 12. 13, Ponte Mammolo, Bauwerk der Mutter des Kaisers Alexander Severus Mammea 5, Ponte Lucano (Sieg der Römer über die Lucaner) 5, Wasserfälle, die grösseren Cascatellen 11. 12, der grosse Wasserfall (la gran caduta) 11 f., der Teverone im November 1826 11 f., neues Flussbett 12, die kleinen Cascatellen 13; Brücke über die Panke vor dem Oranienburger Thore Berlins 5; Grabmal der Familie Plautia 5; Grabmal der Caecilia Metella bei Rom 5; See Solfatara di Tivoli 5 f.; Schwefelwasser zu Aachen 5; Villa Adriana (Hadrians) 6 f. 8; Winkelmann 7; Bunsen 7; Prinz Heinrich von Preussen 7; Totila bei Belagerung von Tibur 7 f.; Udine 8; Volkmann, historisch kritische Nachrichten von Italien 8*); Nibby, Itinerario di Roma 8**); Nuova Raccolta delle principali vedute di Tivoli ... da Gaetano Cottafavi 8***); Palladio, Quattro libri dell Architettura 9*); Harz 9. 10, Budathal bei Blankenburg 9. 11, Rosstrappe 9. 11, Kessel 9, Kronloch 11, Hoppenberg 13; Berge von Pesaro und Urbino 9**); *F.* Hoffmann, Beschaffenheit des Römischen Bodens, in der Beschreibung der Stadt Rom von *Ed.* Platner *(1832ff.)* 10*); zwei zu Rom gestochene Blätter *Friedr. Wilh.* Gmelins (Die grösseren Cascatellen *darstellend*) 11; v. Strombecks Bruder *Friedr. Heinr.* 11; Felsenthor zu Salzburg 12; Grotta di Posilippo zu Neapel 12. 13; Papst Gregor XVI. 12; *Berg* Soracte 13; König Tarquinius 14; Servius Tullius 14 f.] 4—15. *In v. Strombecks 'Darstellungen a. m. Leben.' IV. Th. 1836. S. 293—311.*

Convent der Fünfhundert Hagestolzen. Von Leopold Schefer. (Den Repräsentanten des amerikanischen Freistaats Maine insonders gewidmet.) *Scenarische Vorbemerkung.* Prolog. Der Altgesell in vollem Ornat „Willkommen hier im geweihten Saal" [Doctor R .. *d. i. Rust* 18.] 16—18. *Scenar. Bemerkung.* Die Kragenprobe „Ich wollte mir auch ein Mädchen freyn", *die Schlussstrophe als* Chor der Hagestolzen 19—22. Der Probekragen „Da sah sich seine Frau Liebste um", *zum Schluss* Chor, mit Jagdhörnern „Ich armes Häschen in weitem Feld" 23—24. Hochzeitmorgen. Junger Mann „Ich habe Lust Dich todt zu küssen"; Junge Frau „Ach hätt' ich meine Liebe wieder"; Altgesell „Wir sind nicht stolz! Wir hegen Demuth"; Nebengesell „O könnten Wir's zu Reue bringen"; Leises Chor der Hagestolzen „Ist Nichts auf Erden als ein Weib", *scenar. Bemerkg.* 25—26. Die Hoffnungsreiche „Wie? träum' ich, oder wach' ich?" Leises Chor „Fürwahr, die Rührung bleibet rührend" 27—29. Jahresnacht der Hochzeitnacht. Junger Vater „Ich trag' ein süss' Geheimniss", Leises Chor „Der glaubt: Er ist nun Hexenmeister!" 30—31. Wiegenlied „Mein Kindchen, schlafe ein", Fernes leisestes Chor in Moll „'Mein Kind, nun gute Nacht" 32—33. Lied zum Kirchgang. Melodie: Nun ruhen alle Wälder „Ich komme dir zu danken", Fernes leisestes Chor „'Gloria in excelsis Deo!'" 34—35. Das Weh „Da flammt die Morgenröthe" 36—37. Der Ersatz „All meine Lieben waren todt" 38—39. Losbrief „Wer sich der Weiber begeben" 40. Begräbniss des Mondes. Die Sonne „In welche Gruft begraben wir", Die Gestirne „So lasst ihn auf dem Strom der Zeit", Der kleine Bär „Graus schrecke Nachts sein Todtenhaupt", Die Gestirne „Wir schau'n: Regieren hat ein End'!" Der Abendstern „Der Himmel ist das grösste Grab", Der Mann im Monde „Wer kann denn todt im Himmel sein", Leises, fernes Chor. Eigne Melodie „O grosse Noth —". 41—42. Der Sonnenorden „Früher unterschied sich mir klar" 43—44. Der Mutter Bild „Wir

wollen uns das edle Bild“ 45—46. Der Mutter Geist „War ich nun selbst die heilige Natur“ 47. Einweihungseid „'Mein Vater war ein Affenschwanz“, *scenar. Bemerkg.* 48—49. Hagestolzenrecht „Und wenn die Welt voll Götter wär'“, *scenar. Bemerkg.* 50—51. Jahresbericht. Als Epilog „Und als der junge Greis, das Jahr“ 52.

Ein Abend bei Goethe. Von H. Koenig. [Goethe 53. 55. 58. 59. 60—63. 65, in Dornburg 58, über Kunstsachen 65; Weimar 1828 53. 55 ff., Schillers Häuschen 56, Goethes Haus 56, Bibliothek 56 f., Park 57, Belvedere 57, Fürstengruft 64, Baumschule 64 f.; Weimarer Freunde Königs 53 f.; Fürstenthum Fulda, zum Grossherzogthum Frankfurt gehörig, getheilt zwischen Baiern, Hessen und Weimar 54; Stadt Fulda, Liebhabertheater von 1811 an 54; Fürst Primas *Karl Th. A. M. v. Dalberg* 54; König nach Hanau versetzt 54; Kinzigthal 54; Thüringer Wald 54 f.; Eisenach, Wartburg 55; Gotha 55; Erfurt 55; *Karl August* 64, Tod des Grossherzogs 55. 58; Oberbaudirector C. *d. i. Clemens Coudray* 55 f. 59. 60. 63, Frau C. 55. 57. 58; Rauch 56, Goethe-Standbild 56, Königs *Gelegenheitsvers darüber* „Sei dir der Dichter angenehm“ 56; *F. W.* Riemer 57. 60; Meier *(Heinr. Meyer!)* 57. 60; Schauspieler und Regisseur Wagner 57; Frauenpriesnitz 57. 59; Fuldaer Freund Königs, Rentmeister *Rothenbücher* 57 f.; Schlachtfeld vor Jena 58; Napoleon 58; Dornburg 58; Jena 59; Saalthal 59; Schiller 59, Jungfrau von Orleans 64, Schillers Sarg 64; Fichte 59; Bau-Offiziant, ehemaliger Kammerdiener Goethes 59; Lied auf Marlborough 59; Tiefurt 59, Tagebuch *(Tiefurter Journal)* 59, Knebels Handschrift *darin* 59; Herzogin Amalie 59; Knebels Nachlass 59; Ilm 60; Eckermann 60; Landschaftsmahler R. *(Rösel)* aus Berlin 60—62, R.'s Skizzen von seiner Reise besonders am Rhein 60 f. 62, seine Kunstdiebereien in Italien 61; der Andre *(bair. Hofmaler Macco)* 60; Ei aus Herkulanum 61 f.; Hanau 62; Frankfurt 62; Maler Oppenheimer, Skizzen aus Hermann und Dorothea 62; *H. K. F.* Peucer 63; St. Schütz *(Schütze!)* 63; *Joh. Nep.* Hummel 63; Stromeier 63; Frau *Johanna* Schoppenhauer 63. 64, ihre Tochter Adele 63 f., deren Malereien, Ausschneiden 63 f.; Versammlung der Naturforscher in Berlin 63; Kammerrath *August v.* Goethe 64 f.; gereimtes Blatt Königs an die Freunde in Goethischer Manier „Lang getrennt und treu gefunden“ 65 f.] 53—66. *Mit Kürzungen und Zusätzen aufgenommen in Königs Ges. Schriften, Bd. 15. 1861. (Ein Stillleben. Th. 1.) S. 62—86; vgl. auch S. 8 über das Fuldaer Liebhabertheater und S. 8 f. 87 f. über Coudray; aus diesen Stellen sind auch mehrere der obigen Namen zu ergänzen. Der Besuch fand statt am 30. Sept. 1828, vgl. Göthes Tagebücher, wo jedoch König nicht erwähnt ist.*

Unterhaltung zwischen Diderot und D'Alembert. Mitgetheilt von Karl Rosenkranz. Vorbemerkung. [Diderot 67. 68, nachgelassene Werke (Paris 1830 ff., vermehrte Ausgabe 1834 mit dem Schauspiel est-il bon, est-il méchant?) 67—71, daraus das Gespräch zwischen Diderot und D'Alembert, welches den Traum D'Alemberts einleitet, von Rosenkranz übersetzt 70 f., Neffe Rameau's 67. 71, Diderots Verwandtschaft mit dem Deutschen Geist 69, Correspondenz mit seiner Geliebten 68 f., Briefe und Tagebücher 71, D.'s Paradoxe sur le comédien 71, sein sentimentaler Cynismus 72, bijoux indiscrets 72, Tractat über das Verdienst und die Tugend 72; Varnhagens Anzeige von Diderot's nachgelass. Werken in den Berliner Jahrbüchern *(März 1832, Nro. 47.* Wiederabgedruckt in seinem Werk: zur Geschichtschreibung und Litteratur, Hamburg 1833, S. 423—435) 67. 69; Deutschland 67; Encyklopädisten, Encyklopädie 67 f. 71; Lessings Styl und Diderot 68; Goethe 68, Biographie 70, Uebersetzung von Diderots Versuch über die Malerei und vom Neffen Rameau's 68; Schillers Uebersetzung einer Diderotschen Erzählung (Weibliche Rache aus Jacques le fataliste) in der Rheinischen Thalia (I. 6.) 68; Herr von Schelling in seiner allgemeinen Zeitschrift vom Deutschen für Deutsche (Nürnberg 1813, Bd. I, Hft. 2, S. 145—95) theilt zuerst die Memoiren der Frau von Vandeul über das Leben Diderots, ihres Vaters, mit 68, Schellings Bruno 71; Ansicht der Franzosen von Diderot 69; Charakteristik D.'s von St. Beuve in seinen Portraits et critiques (Bruxelles, 1832, T. II, p. 119—69) 69; Deutsche 69. 70; Geschichte der Französischen Philosophie von Bayle und Malebranche bis auf Condorcet 69; *Jean Philib.* Damiron, *Essais sur l'histoire de la philosophie en France au XIX. siècle* 69; Buhles beide Geschichten der Philosophie 69; nicht Mirabeau, sondern wahrscheinlich Holbach Verfasser des système de la nature 70; Dialoge 70 f.; Plato 70, Parmenides, Timäus, Republik 71; Monolog der Deutschen 70; Drama der Deutschen 70; geselliges Leben 70; Geselligkeit der Griechen 70; Bibliotheken in Alexandria 70; Geselligkeit der Franzosen 70 f.; Journalistik 70 f.; Explosionen des philosophischen Denkens bei den Deutschen (Fürstin v. Gallizin, Rahel u. A.) 71; Solgers Erwin 71; Uebersetzen 71; Byrons Briefe und Tagebücher 71; deutsche Decenz 71; Christenthum 72.] 67—72. *Darauf folgt das Gespräch.* [*Gott* 72; Unterschied zwischen dem Menschen und der Natur 73 f.; Bewegung 73 f., Zusammenhang zwischen Bewegung und Sensibilität 74. 84 f. 86; *Maurice Et.* Falconet 75 f.; Huez 76; Fleisch oder Seele 76 f.; fühlendes und denkendes Wesen 77. 80; Geschichte eines der grössten Geometer Europa's St. Jean Le Ronds *d. i. d'Alembert* 77, seine Mutter das Stiftsfräulein

Claudine Alex. Guérin Marquise de Tencin 77, sein Vater der Soldat La Touche *(Destouches, Bruder des Dichters)* 77, *seine Pflegemutter* die Glaserin Mad. Rousseau 78; Präexistenz der Keime 78; Priorität des Ei's vor dem Huhn oder des Huhns vor dem Ei 79. 84 f.; die Sonne die nothwendige Ursache neuer Zeugungen 79 f.; Gedächtniss 81; *Beispiel vom* organisirten Clavier 83 f. 87. 88; Wärme 84. 85; Descartes 85; Unterschied der Organisation zwischen Mensch und Thier 85; Sensibilität und Materie 86; untheilbare Form und Bestimmtheit des Atoms 87; dieselben Interjectionen in allen todten und lebenden Sprachen 88; Berkeley gegen die Existenz der Körper 88; Schlüsse und Folgerungen nur Verbindung der Erscheinungen 88; Analogie 89 f.; Dichter 89; Philosophen 89; Skeptiker 90; Buridans Esel 90 f.; Gewissheit der mathematische Fragen 90.] 72—92. *Abgedruckt in Rosenkranz' 'Studien', 2. Theil 1844, S. 122—154.*

Das gebrochene Wagenrad. Eine Novelle von Theodor Melas. (Verfasser des Erwin von Steinbach.) *Melas ist Pseud. für Pfarrer Dr. Theod. Schwarz zu Wieck auf Rügen, vgl. A. G. Schmidt, Gallerie deutscher pseud. Schriftsteller. 1840. S. 127.* [*Schauplatz:* Insel Seeland. — Anekdoten vom Fürsten Talleyrand 111 f.] 93—123. — *Henriette Herz an Moritz Veit (undatirt): „Ich erlaube mir die Dioskuren noch ein paar Tage zu behalten — einiges kenne ich schon daraus, anderes aber möchte ich kennen lernen, so die Novelle von meinem lieben Freunde Th. Melos [sic!]". (bei Geiger, Aus Moritz Veits Leben, a. a. O. (S. 72.)*

Briefe von Wilhelm Friedrich Meyern, Verfasser der Dya-Na-Sore. (Aus seinem Nachlass.) 1. *Datirt:* Den 2. Jänner 1805. [allgemeine Bedrängniss Deutschlands 124; Matthei 124.] 124—125. — 2. *Dat.:* Wien, den 4. Februar 1805. [Vicenza 125.] 125—127. — 3. *Dat.:* Vicenza, den 31. März 1805. [Rom 127; Neapel 127; Dalmatien 127; Wien 127; deutsch 128; *Citat aus Göthes* Iphigenie 129; Staat 129; Lager an der Piave 129; Italiener 129; Palladio 129; italienische Komödie 130; Tirolerberge 130; Deutschland 130; K . . . . in der Schweiz 130; Matthei 130.] 127—130. — 4. *Dat.:* Fossa longa bei Treviso. Osterabend. [Alpen 131; Deutschland 131; welsche Paradiese 131; *Italien und Italiener* 131.] 131. — 5. *Dat.:* Fossa longa, den 18. April 1805. [Natur 132; Musik 132; Leben 134; Dasein der Menschen und Thiere 135; Landschaft 135; dramatische Form, Volk und Schauspiel 136.] 131—136. — 6. *Dat.:* Den 28. April 1805. [Italien 137; Castello St. Salvator 137; Romane der Miss *Anna* Radcliffe 137; Schiavoni's *(Schiavone! eig. Andrea Meldola)* Götter- und Heldenbilder 138: sterbende Lucrezia 138; Giganten von Caracci *(Carracci)* 138; Madonnen von Sassoferrati und *(Sassoferrato!)* Gianbellini *(Giovanni Bellini)* 138; Frau (wahrscheinlich Portrait) von Correggio 138—139; Padua 138; Venedig 138; die Piave 138; alter Bischof und sein Bruder 138; *Stadt* Conegliano 139; *Ort* Budoja 139.] 137—139. — 7. *Dat.:* Den 30. April. [Budoja 139; Monte Cavallo 139; Alpen 139; Ebene von Pordenone 139; *Fluss* Gorgazzo 139; Schloss von Pulzenigo 140; St. Luzia 140; Vorberg des Bosco di Consejo 140; *Fluss* die Livenza 140.] 139—140. — 8. *Dat.:* Den 1. Mai 1805. [St. Salvator 140; Fossa longa 140; Cavallo 141; St. Luzia 141; Kinder 142; *Franz von* Paar *(Varnhagen schrieb in seinem Handexemplar an den Rand: Graf Paar)* 142.] 140—142. — 9. *Dat.:* Den 3. Mai. [P . . . . *(Paar)* 142. 143; Gebieten 143; *Beten* 143.] 142—143. — 10. *Dat.:* Sonntag, den 5. Mai. [Manœuvre.] 143—144. — 11. *Dat.:* Den 6. Mai. [Frauen 144; Deutsche 144 f.; Reisende 144 f.] 144—145. — 12. *Dat.:* Den 18. Juni 1805. [Reisende 145; Italien 145; Schauzug in Vicenza in angeblicher Siegesbedeutung gegen die Paduaner, die Rua von Vicenza 145 f.; italienische Freiheit 146; *Ort* Montecchio 146.] 145—146. — 13. *Dat.:* Den 10. Juli 1805. [Fahnenschmied von Vicenza 146 f.; P. *(Paar?)* 147; Pfaffe 147.] 146—147. — 14. *Dat.:* Kanal am Lisonzo, den 4. August 1805. [Einsamkeit 147; Lektüre 148; Krieg 148; Zeitalter der traurigsten Verhältnisse 148.] 147—148. — 15. *Dat.:* Den 11. August 1805. [Kanal am Lisonzofluss 148 f.; Grafschaft Görz 149; die Chiuso von Plez 149 f.] 148—150. — 16. *Dat.:* Bassano, den 18. September 1805. [Lisonzo 150; Alpen 150 f.; Armuth Sklaverei, Reichthum Freiheit 151; Lago di Garda 151, Wasserfall von Potral 151 f.; Piave 151; Roveredo 151; Berg Casal 151; Lago di Doblino 151; Deutschland 151; Italien 151; Riva 152; Bassano 152; Val sugana 152.] 150—152. — 17. *Dat.:* Padua, den 20. September. [Padua 152, Justinakirche 152 f., St. Anton 152 f., botanischer Garten 153; Leibarzt des Erzherzog Karl *(nach Varnhagens Ergänzung in seinem Handexemplar: Dr. Hoser d. i. Jos. Karl Ed. Hoser)* 152; Volk 153; Knabe Pontin 153; italienisches Theater 153.] 152—153. *Fortsetzung, dat.:* Samstag Abends. [Theater 153; Erzherzog *Karl* 153; Komödie von Goldoni 153; Frauen 153 f.; Helden 154; Piave 154; die verhassten Gallier *(Franzosen)* 154; Österreicher 154; Deutschland 154.] 153—154. — 18. *Dat.:* Den 22. September. [München 154; *Adressatin der Briefe* 154 f.] 154—155. — 19. *Dat.:* Campo St. Diero, Abends 24. September. [München 155; Oesterreicher 155; Padua 155.] 155. — 20. *Dat.:* Den 13. November 1805. [Hauptquartier 155 f.; Deutschland 155; Preussen 155; Konstanz 156; Görz 156.] 155—156. — 21. *Dat.:* Den 14. November. [Krieg 157.] 156—157. — 22. *Dat.:* Den 15.

November. [Görz 158.] 157—158. — 23. *Dat.* Den 16. November. [Gradiska 158.] 158. — 24. *Dat.:* Den 18. November. [Franzosen 159; Glückssohn Napoleon 159.] *Forts., dat.:* Den letzten November. [Thorheit 159.] 159. — 25. *Dat.:* Im Dezember 1805. [Geschichte Deutschlands 159 f.; Aufgabe der Geschichte 160; Götze *Napoleon* 160; Leben 161; Gallier 161.] 159—161. — 26. *Dat.:* Den letzten December. [Dichter 162; Ackerleben 162.] 161—162. — 27 *Dat.:* Den 10. Mai 1806. [mein Zeitalter so klein, ich so ohnmächtig 162.] 162—163. — 28 *Dat.:* Den 5. Juli 1806. [*Franzosen* 163; *Hebels* allemannische Gedichte 163 f.; unser Volk 163; alt-schottische Lieder 163; Gesänge der nordischen Edda 163; Göttersagen der Hindus 163; griechische und römische Dichtung 163; griechische Trauerspiele 164; schillernde Farbentropfen französischer List- und Lustmiene 164; unsere Dichter 164, *ihr Mangel an* Eigenthümlichkeit, festem Gehalt eines Vaterlandes 164 f.; Sammlung lettischer Gedichte in *Hippels* Lebensläufen aufsteigender Linie 164 f., ihr Heimath-Ton 165.] 163—165. — 29. *Dat.:* Görz, den 15. Juli 1807. [München 165; W.... *(Waller?)* 165; diese Zeit der allgemeinen Erniedrigung 165; ein Freund 166; Wien 166; Bern 166; Landwirth Fellenberg 166 f.; einer seiner Gehülfen 166; Pestalozzi 166.] 165—167. — 30. *Dat.:* Messina, den 14. December 1807. [Triest 167; Freunde Waller und Eder 167; *Adressatin der Briefe* 168 f.; Erinnerung 169.] 167—169. *Die Briefe sind geschrieben während der Kämpfe der Wiener Freiwilligen gegen Napoleon Ueber Meyern vergl das März-Heft des 'Literarischen Zodiacus'. Die Abend-Zeitung sagt in ihrer oben genannten Kritik über diese Briefe Meyerns: „Dieser Aufsatz allein schon würde dem Herausgeber unsern vollsten Dank erwerben, zugleich aber auch den Wunsch rege machen, wo möglich noch oft aus dieser stärkenden Quelle gelabt zu werden". Hell lobt an der Charakteristik der Gegenden Italiens die „kräftige Färbung", die „gegen manche flache sogenannte Charakternovelle aufs ergreifendste absteche". — Rosenkranz schrieb über diese Briefe an Varnhagen, Anfang August 1837: „Bei Ihren Denkwürdigkeiten ist mir eingefallen, ob Sie nicht die Briefe des v. Meyern vollständig herausgeben könnten? Die in den Dioskuren mitgetheilten gehören zu dem Schönsten, was unsere Literatur besitzt."*

Gedichte von M. Veit. Das Bild der Fürstin. Eine Künstlerlegende unsrer Tage. (*Motto aus Shakespeares* Wintermährchen: „Mich dünkt noch immer" *etc.)* 1. „Gedämpftes Licht erglänzt aus seinen Fenstern"; 2. „Der Fürstin Bild! Es lebt in seinem Innern". [Preussen 171]; 3. „Schon einmal hat er ihr ein Bild errichtet"; 4. „Wenn unterm Meissel lust'ge Funken sprühen"; 5. „Die herben Schmerzensbilder zu verscheuchen"; 6. Den letzten nicht. Er kann sich nicht bezwingen" [König *Friedrich Wilhelm III.* 173]; 7. „Nun schreiten sie, der König und der Meister" [Friedrich's Bild 173; weiser Sprecher 173]; 8. „Sie treten ein. Der räthselhafte Vorhang". 170—174. *Das Gedicht hat Rauchs Schöpfung des Denkmals der Königin Luise zum Gegenstand. Hell nennt in seiner obigen Kritik in der Abend-Zeitung diese Canzone Veits, Das Bild der Fürstin, ein „Musterbild für viele Legenden-Drechsler, aber nicht Dichter".* — Das Paradies. Romanze „Drüben nach dem düstern Kerker" [Flucht Annas und Roberts, Schiffbruch und Tod; England 176; Frankreich 176.] 175—181. — Glückwunsch zur Funfzigjährigen Amtsfeier des Königl. Preuss. Geheimen Staatsraths Herrn Friedrich August von Stägemann, dargebracht vom Preussischen Grenadier „Nach siebzigjähr'ger Grabeswacht" [Gleim 182. 185; Preussen 183. 184; Friedrich *II.* 183; Hardenberg 183; Stein 183; Blücher 183; St.'s Lieder 184.] 182—185. — An Varnhagen von Ense. Den 17. August 1833. 1. „O weine nicht! Denk an die namenlosen"; 2. „Und weine doch! Dir war es ja zu eigen"; 3. „Jetzt hab ich Deine Stille unterbrochen". [*Dem Tode* Rahels *geweiht; ein Manuscript dieses Gedichts findet sich unter den Briefen Veits in Varnhagens Nachlass.*] 186—187. — Prolog zum Sommernachtstraum. (Walddecoration. Ouvertüre von Felix Mendelssohn-Bartholdy.) „Das Spiel verklingt, die elfenhaften Töne". [Zu einer Fastnacht-Vorstellung der Rüpelscenen: Shaksspear 189 f.; Justemilieu 190.] 188—191. — Epilog zu „Was Ihr wollt". Der Narr spricht „'Was Ihr wollt!' Mit diesem Motto". 192—194. *Anmkg. zum Titel:* *) Nach einer Aufführung dieses Stücks, die einen Cyclus von Vorstellungen beschloss.

Fensterliebe. Von Herrmann Marggraff. *Zum Titel die Anmerkung:* *) Mehr Wahrheit als Dichtung. [Berliner Studenten-*Milieu*: Berlinerinnen 197 f.; Rückert 209; Byron 214; Scott 214.] 195—216.

Bruchstücke aus den Dziady des Adam Mickiewicz. Von F. A. Märcker. Zur Einleitung. [Mickiewicz 217 f. 221, Dziady 217—222, vierter Theil 219; Byron, Manfred 217. 218. 220; Goethe, Faust 217. 218. 220; alt slavische Gebräuche 218: Deutsche 219. 221; Calderon, Wunderthätiger Magus 220; polnischer Geist 220; polnische Nation 220 f.; polnische Sprache des Gefühls, Vers-Rythmus 220 f.; England 220; Philosophie in Polen 220; Deutschland 220; Frankreich 220.] 217—222. — *Weihegedicht:* Der Vampyr „Aus schlug das Herz, die Brust ist eisigkalt" 223—226. Dziady. Erläuterung. Dziady. — Die Vorältern. [Feierlichkeit unter dem Volke von Litthauen, Preussen und Curland zum Andenken der Vorfahren, einst Ziegenbockfest (Tragödie)

geheissen, Ausrottung durch Geistlichkeit und Grundbesitzer, Gebrauch die Todten zu bewirthen in Griechenland zu Homers Zeiten, in Skandinavien, im Orient, auf den Inseln der neuen Welt, Vermischung mit den Ideen des Christenthums, Seelen im Fegefeuer 227; Gesänge der Feier wörtlich der Poesie des Volks entnommen 228.] 227—228. — Zweiter Theil. *Scenar. Vorbemerkung. Motto aus* Shakespeare's *Hamlet*: There are more things *etc. Dramat. Scene zwischen* Chor, Zauberer, Greis, Engelchen. Chor „Alles dunkel, alles stumm". 228—234. — Dziady. Dritter Theil. Prolog. *Sprechende:* Der Schutzengel, Der Gefangene, Nachtgeister. Der Schutzengel „Du böser, du fühlloser Sohn!" *Mit scenar. Bemerkungen.* 235—238. — Dziady. Dritter Theil. Erster Akt. Zweite Scene. Erguss. Konrad, nach langem Schweigen „Einsamkeit! — o was Welt, sing' ich für Menschen?" 239—245.

Gebirgswanderungen von Heinrich Stieglitz. Warmbrunn. [Kynast 246. 248. 250 f.; Scholzenberg 246; Hirschberg 246; Gräflich Schafgottschische Bibliothek 246 f., Mineralien-Kabinet 247; *Gedicht von Stieglitz* Brunnenpromenade „Ich grüsse, du grüssest, er grüsset, wir grüssen" 247 f. *worin das* Lager zu Kalisch *erwähnt ist* 247; *Gespräch zwischen St. und dem* Materialisten *(d. i. Robe), dem Verfasser der* Gedichte eines Materialisten. Meissen bei F. W. Goedsche. 1835 *und des* Hermanfried. Ein Trauerspiel. Hirschberg, bei Ernst Nesener. 1832 248 f., *worin des* Goethe-Homerischen Freundes Dr. K. E. Schubarth, seiner Abhandlungen über Homer und Goethe, seiner gesammelten Schriften, Hirschberg, bei Ernst Nesener, 1835, *gedacht wird* 248; Frau *Robe* nebst Freundin 248; Tyroler 249 f.; Beethovens „Auch die Todten sollen leben!" 250; Fräulein Kunigunde 250 f.; Rübezahl 250 f.; Hermsdorf 251.] 246—251. — Das Riesengebirg. Erster Tag. [Gebirgsführer Liebig 251 f. 255. 258. 261. 264. 265. 267 f. 270. 272. 273; Hauswart Johann 252; Waldeck 252; Vater Stieglitz 252; der Materialist 252; Hirschberg 252. 256; Kochelfall 253 f. 257. 270; *Vers von St.:* „Nun, so lass wettern und stürmen, o Himmel!" 253; Rübezahl 253; Kynast 253; Andenken der Königin Louise 253; König *Friedrich Wilhelm III.* 253 f.; Schreiberau 254; Zacken, Zackenfall 254 f. 256. 257. 258; der hohe Rabenstein 254; Wolfschluchtscene aus dem Freischütz 255; *Vers von St.:* „Der Waldbach schäumt, es stöhnt der Forst" 255; Obristlieutenant a. D. *? ? ? ?* 256; Berlin 256; Posen 256; *Brief von St.* An die Hirschberger Freunde, *über eine beabsichtigte* Begegnung in Stonsdorf, *unterzeichnet:* Der wandernde Einsiedler 256 f.; Imatra 257; Weiberberg 258; Böhmaken 258; Harz 259. 265; *Vers von St.* „Und auf und ab nach Osten und nach Westen" 259; Baudengarten 259; neue Schlesische Baude 259; Vetter Dichter *(C. J. Kudrass? vgl. das weiterhin erwähnte Buch von Kahlert S. 104)* 260—262; Schlesischer Musenalmanach 260; Breslau 260; Distichon auf Adolph Müllner als Neffen August Bürgers „Ein Dichter wär' ich nicht?" 261; Schlesiens Antheil an Deutscher Poesie von August Kahlert. Breslau bei Schulz und Comp. 1835 261 f.; Meusels gelehrtes Deutschland 262; Romanzen von August Kahlert. Breslau, bei Wilhelm Gottlob Korn. 1834 262; Schlesier 262; Knieholz oder Krummholz 262; Niesswurz 262 f.; Rennthiermoos 263; *Sam. Christ. Friedr.* Hahnemann *in Paris* 263, Organon *der rationellen Heilkunde* 263; *Citat aus* Lessings Nathan 263; Böhmerland 264; Reifträger (Berge) 264; *Charlotte, Reise mit ihr durch die* Böhmischen Berge vor zwölf Monaten 264; *Vers von St.:* „Sei ruhig, Herz, sei muthig! Was auch kommt" 264; Quarksteine 264; Böhmen 265; Preussen 265; Böhmische und Schlesische Berge 265; Katholicismus 265; Protestantismus 265; Kranichswiese 266; Rübezahls Kirchhof 266; *Gedicht von St.:* „Sonnenblick, Du Gruss von oben" *in Erinnerung an Charlotte* 266 f.; Elbquelle, Elbe, Elbwiese 267 f.; Rom 267 f.; Jacobsgarten 267; Hiersein Allerhöchster Herrschaften aus Wien i. J. 1804 267 f.; Turner 268; Elbfall 268; die sieben Gründe 268; Ziegenrücken 268; Weisswasser 268; Wiesenbaude 268; *Charlotte* 268 f.; Bergkamm Kronus (Krokonus) 268; *Strophe von St.:* „Es rauscht, es rauscht" 269; *Hirtenlied von St.:* „Der Sturzbach braust hernieder" 269; Rübezahls Kanzel 270 f.; Schneegruben 270; Teufelsbart 270; Apostrophe an den Berggeist „Rübezahl, der alte Narr" 270 f.; das hohe Rad 273; Führer Fischer 273; grosse Sturmhaube 273; das kleine Rad 274; Mannstein 274; Mädelkamp, Mädelsteine 274: Ossian 274 f.] 251—275. *Die Reise St.'s fand Ende September 1835 statt, vgl. H. Stieglitz. Eine Selbstbiographie ... hrsg. von L. Curtze (Gotha 1865) S. 253 f. 521 (No. 27). — Die oben genannte Kritik der Abend-Zeitung stellte fest, dass die Brunnenpromenade von Stieglitz bereits anonym im Berliner Conversations-Blatt (red. von Herm. Marggraff) Nr. 94 vom 6. Aug. unter der Ueberschrift: 'Deutsches Badeleben', im Freimüthigen Nr. 156 vom 5ten August 1836 aber unter dem obigen Titel ohne Quellenangabe gestanden habe.*

Sonette aus Neapel. Von Karl Meyer. Vor-Sonett aus Turin „So will noch hier der Winter mich vernichten" 276; 1. Februar in Neapel „Schon muss der Himmelsberge Schnee zerrinnen" 277; 2. Fest Ausgang „Aus nun der Ball; — um Deine Purpurwangen" 278; 3. Täuschung „O bittre Nacht! ich kenne mich nicht wieder" 279; 4. Märzenwetter „Kind ist der Lenz; vergönnt ihm, dass er weine" 280; 5. Götter-

Würtembergischen, Bairischen oder Badischen Besitzungen 327, in Berlin wegen der Zollangelegenheiten 339, Tod 339, Frau von Cotta 310. 311f. 313. 314; Deutsche 311; Alexander v. Humboldt 311; *Franz Christ.* Gau, *Antiquités de la Nubie* 311; Sulpiz Boisserée 312. 314. 318. 336; Raoul Rochette 312; Abel Remusat 312; Creuzer 336, Aufnahme in das Institut *de France* 312, Symbolik in das Französische übertragen von Guignault 312; deutsche Literatur in Paris 312; *Vict.* Cousin 312; Böckh 323. 336f., Staatshaushaltung der Athener 312, Abhandlungen 335; historische Schule in der Rechtswissenschaft und die sie bekämpfenden Bestrebungen 312. 333; Schiller und Goethe in Frankreich 312; Berlin 312. 314. 315. 316. 319. 320, Berliner Gelehrte und Buchhändler 317, Universität 316. 321; Baierischer und Würtembergischer Anschluss an den Zollverein 312; Kummersche Buchhandlung in Leipzig 314; deutsche Literatur 314. 315. 322; Buchhandel 314. 317; *Heinr. Gust.* Hotho 315. 318. 323. 327, Correspondenzen für's Morgenblatt 315; Strassburg 315; Literaturzeitung in Berlin 315—326. 332, Hegels Circularschreiben 323, wissenschaftliche Grundsätze 325, Bezeichnung Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik 326, Censurfreiheit, Druck in Augsburg 326. 329f. 339, Redaction 334f. 336, Anzeige in der Allgemeinen Zeitung 335, Warnungsbrochüre eines sonst geistreichen und gesinnungsvollen, hier aber misstrauischen Schriftstellers *(d. i. Ludwig Börne, vgl. seine Broschüre 'Einige Worte über die angekündigten Jahrbücher der wissenschaftl. Kritik' 1829)* 335, Müllners Angriffe in der Mitternachtszeitung gegen die Jahrbücher 335, Benennung Hegelzeitung 335, Charakter der Jahrbücher 338, Verlegung des Druckes nach Berlin 339, Geldzuschuss des Ministeriums 339, Uebergang von Cotta an Duncker und Humblot 339f.; bisherige Literaturzeitungen 315; Wiener Jahrbücher 315f. 339; Heidelberger Jahrbücher 316. 339; Hallesche Literaturzeitung 316. 338; Anonymität der Recensionen 316. 322. 325. 326. 340; Sandersche Buchhandlung 317; *(Drucker Rudolf Ludwig ?)* Decker 318; Wolfgang Menzel 318; Gustav Schwab 318; Tod des Kaisers Alexander, Constantin 318; Honorare 318f.; Hegel 320. 323. 324. 336, H. und Schleiermacher 336f., H.'s Aufnahme in die Akademie 337, Hegels Aufsatz über eine staatliche Recensiranstalt (Werke Th. 17, S. 368—390) 321, Circularschreiben für die Jahrbücher 323, Hegels System 335f.; Varnhagen von Ense 320. 322 (Stil, Treue der Gesinnung, Gleichheitssinn). 323. 337. 339, Abhandlungen 335, Frau von Varnhagen 322f.; Geheimerat Johannes Schulze 320. 323. 339; *Schillers* Horen 320; Journal des Savans unter dem Patronate de Monseigneur le garde des sceaux 321. 322; die deutsche Gelehrsamkeit republikanisch 321; Potsdam 323; *Franz* Bopp 323, Abhandlung 335; *Heinr. Ed.* Dirksen 323; *Leop.* von Henning 323, Generalsekretair 338; Fr. Hufeland 323; Heinr. Leo 323. 324; *Phil. Konr.* Marheineke 323. 339; Carl Ritter 323; *Fr.* von Raumer 323. 331; *Karl Heinr.* Schultz 323. 324; *Joh. Em.* Pohl 323; *Karl* Streckfuss 323; *Gust. Friedr.* Waagen 323; Societät für wissenschaftliche Kritik 324f. 339, Gans Generalsecretair 323f., dann v. Henning 337f.; Unterschied der Engländer, Franzosen und Deutschen 324; Cottas Correspondent Gewürzkrämer Küffner in Nürnberg 327f; Jena 327; Coburg 327; Bamberg 327; Bilder von Herle *(Friedr. Herlin)* und Scheiffelin *(Hans Leonh. Schäufelein)* in Nördlingen 328; Gallerie des Fürsten von Wallerstein Oettingen 328; Aalen *i. Württ.* 328; König Ludwig von Baiern 328, Liberalismus und Jesuitismus, Munificenz in der Kunst, Streben in der Wissenschaft 332; Verlegung der Universität Landshut (früher in Ingolstadt) nach München 328f. 330. 332. 333; Münchener Gelehrte 329, Altbaiern und fremde Eindringlinge 330—333; baierische Regierung 329. 331. 332; Literaturzeitung in München 329. 330. 333. 334; baier. Akademie der Wissenschaften 329. 333; Mongolen und Tartaren in China 330; Oesterreich 331, österreichische Gelehrte 330; Schelling 331; Philosoph *Andreas Florian* Meilinger 331. 336; Baiern, Franken, Schwaben, Rhein 331; *Peter v.* Cornelius 331; *Leo v.* Klenze 331; *Friedr. Imm.* Niethammer 331. 332. 334; *Karl Joh. Friedr. von* Roth 331; *Friedr.* Thiersch 331. 332. 334; Tieck 331; *Fr. K. v.* Savigny 331; Italien 332; Klöster, Redemtoristen, Benediktiner 332; frühere *Allgemeine* Literaturzeitung in München bei Fleischmann *(1819 bis 1832)* 333; Staatsrath von Schenk 333; *Joh. Nep. v.* Wening *(Wenning!)*-Ingenheim 334; Frankreich 335; England 335; Deutschland 335; *Joh. Ev.* Purkinje, Abhandlung 335; *Aloys* Hirt, Abhandlung 335; Goethe 336; *Friedr. Wilh.* Bessel 336; Wilhelm v. Humboldt 336; August v. Schlegel 336; *Karl Ernst* v. Baer in Königsberg 336; *C. G.* Carus 336; *Wilh.* Gesenius 336; *G. Heinrich A.* Ewald 336; *Joh. Friedr.* Meckel 336; *Ernst* v. Pfuel 336; Fr. Rückert 336; *Ant. Friedr. Just.* Thibaut 336; *Karl Aug.* v. Wangenheim 336; *Friedr. Aug.* v. Stägemann 336; Welker *(Karl Theod. Welcker)* 336; Philosophie 336; Wolfische Philosophie 336; *Jakob* Salat 336; Schleiermacher gegen Hegel 336f.] 310—340. *Abgedruckt in Gans' 'Rückblicke auf Personen und Zustände' 1836. S. 215—256. — Vgl. Mundt an Kühne (ca. Juni 1836, s. oben unter 'Censur'). Ueber die Wirkung dieses Aufsatzes schrieb Gans an Varnhagen am 19. Juli 1836: „ . . die Dioscuren sind so-*

eben erschienen und mein in besonderen (12) Abdrücken ausgegebener Aufsatz über die Jahrbücher macht einen Mordspektakel. Marheineke ist ganz ausser sich vor Wuth, und 5 hat mir heute insinuirt, dass ich wohl thun würde, mich dergleichen Schriftstellerei zu enthalten. Der Aufsatz, meint er, sey übrigens elend geschrieben, und ich verkäme auch bei so schlechtem Inhalt in Beziehung auf Styl. 10 Mir war die Bemerkung äusserst komisch, doch habe ich darüber nachgedacht, wie so es kommt, dass das, was ich schreibe, immer eine solche Cantharidenwirkung hat, da ich doch sonst nicht boshaft und hämisch bin. Ich 15 habe aber keine Auflösung des Räthsels gefunden. Möglicherweise stossen mich die Jahrbücher wegen dieses Aufsatzes aus ihrem Kreise aus: das wäre erst recht piquant." In einem Brief an Varnhagen vom 6. August 20 heisst es dann: „Die Heftigkeit, die sich gegen meinen Aufsatz kund gab, hat sich nunmehr gelegt: die Jahrbücher werden mich weiter toleriren, und vielleicht wird alles bald vergessen seyn. Letzthin begegne ich Herrn 25 Rössel im Café Royal.

Er. Ich habe Ihren Aufsatz über die Jahrbücher gelesen.

Ich. Das ist mir lieb.

Er [spöttisch]. Nun er ist recht gut 30 geschrieben.

Ich [grob]. Sie meinen wohl auch Alles muss langweilig seyn."

Das 'Berliner Conversations-Blatt für Poesie, Literatur und Kritik' gab in 35 No. 102 vom 25. Aug. 1836 einen Auszug des Artikels.

Zweiter Band. 1837. *Zusatz zum obigen Titel:* Mit Beiträgen von G. E. Guhrauer, H. Laube, Herrmann Marggraff, Apollonius 40 v. Maltitz, F. A. Märcker, Theodor Mügge, Theodor Mundt, Karl Rosenkranz, Leopold Schefer, K. A. Varnhagen von Ense, M. Veit, F. v. W., E. Willkomm.

Widmung: An den Fürsten von 45 Pückler-Muskau. *I—II.* [„Während Ew. Durchlaucht eine fremde Provinz nach der andern unserer Literatur erobern und in diesem Augenblick das geheimnissreiche Aegypten mit Ihrem Zauber- und Wanderstab be- 50 rühren, um es mit seinen alten Gräbern, Felsenschriften, Schlangen und Krokodilen der modernen Lesewelt zu unterwerfen: sei es diesem Blatt erlaubt, Ihnen mit verehrungsvoller Nennung Ihres Namens einen 55 heimathlichen Kreis zu bezeichnen, der sich in aller Weise gern im fortwährenden Zusammenhange mit Ew. Durchlaucht denkt. Wenn Zueignungen an sich immer etwas Lyrisches sind und darin einem Gruss gleich- 60 sehen, für den man sich nach seinem Gefühl die beste Form und den besten Mann ausersehen hat, so möge besonders die gegenwärtige über Länder und Meere hin dem genialen Weltgänger die treuen deutschen Grüsse bringen!"] *Unterzeichnet:* Berlin, den 13. März 1837. Th. Mundt. *III—VI. Die Widmung erfolgte ohne Pücklers Wissen, aber mit Zustimmung seines Freundes Varn- 5 hagen; dieser schrieb am 26. Januar 1837 an P.: „Sie haben mir, theuerster Fürst, schon so oft und so grosse Vollmachten ertheilt, dass ich mir jetzt eben eine genommen habe; ich bin so frei gewesen, dem Hrn. Dr. Mundt 10 Ihre Erlaubniss zu geben, dass er Ihnen den zweiten Band seiner „Dioskuren" zueigne; den ersten hat er mir gewidmet. Ich habe Gründe, es für sehr angemessen zu halten. Dr. Mundt hat in letzter Zeit ein sehr schätz- 15 bares Buch über deutsche Prosa herausgegeben, das ihm allgemein zur Ehre gereicht; er ragt unter den jüngeren Schriftstellern sehr hervor, und sein guter Ruf und seine Anerkennung steigen täglich. Er wird 20 im März nach Paris reisen." (Vgl. Pücklers Briefwechsel etc. 3. Bd. S. 337).*

Inhalt. *VII—VIII.*

Besuch bei Jean Paul Friedrich Richter. Von K. A. Varnhagen von 25 Ense. *Erster Abschnitt, datirt:* Baireuth, Sonntag den 23. Oktober 1808. [Jean Pauls *Persönlichkeit* 1f., Sprache, Dialekt, mündlicher Ausdruck, kein Witz und Humor 2; Neumanns Beschreibung J. P.'s in den „Ver- 30 suchen und Hindernissen" 1f.; J. P. in Berlin (Leder'sches Haus) 2; Hesperus 2; J. P.'s Frau 1. 4, ihre Schwester 1; Kinder 1: Max, Emma, Ottilie 4. — Harscher 1. 5. 6; Berlin 1. 2. 4. 5; Leipzig 1; Markus 35 Herz 2; Ad. Müllers Vorlesungen 3; Fr. Schlegel 3, Bemühung mit dem Sanskrit, Aufschluss der indischen Welt 3; Tieck 3; deutsche Schriftsteller 3; Christen, Protestanten, Katholiken 3; Schleiermacher 3, 40 Platon 3; *F. H.* Jacobi 3; Herder 3; Fichte 4, Reden an die deutsche Nation 4; Rahel Levin 5f., Briefe 5f., aus Paris 5; humoristische Frauen 5; Frau von Sévigné 5; Franzosen 5; Natürlichkeit und Humor 5.] 1—6. *Zweiter* 45 *Abschnitt, datirt:* Montag, den 24. Oktober. [J. P.'s vaterländische Gesinnungen 9; Schriften 6: Traum einer Wahnwitzigen im neusten Cotta'schen Damenkalender 6f., Figuren Leibgeber und Schoppe *im Titan* 7, 50 Hölle *(Plan)* 7, Flegeljahre 7, schweizerische Gegenden *in s. Schriften* und italiänische Gegenden im Titan 8, Nürnberg in den Palingenesien 8, Friedenspredigt 9, Levana 10. — J. P.'s Frau 6; Kinder 6. 10, Sohn 55 *Max* 10. — Harscher 6; Goethe's pilgernde Thörin 6, Gegenden und Landschaften im Werther 8; Baireuth 7; Dresden 7; Tübingen 7; Cotta 7; Darstellen von Gegenden und Landschaften nur aus der Phantasie des 60 Dichters 8f.; Zustand von Deutschland 9; Machtherrschaft der Franzosen 9; Berlin 9; Napoleon 9f.; Joh. v. Müller 9; Fichte 9; Marquez de la Romana und seine Spanier 9f.; Hamburg 9; die Deutschen 9; die 65

Preussen 9; Ode von Stägemann gegen Napoleon 10; Erziehungswesen 10.] 6—10. *Dritter Abschnitt, datirt:* Nürnberg, Donnerstag den 27. Oktober. [Letzter Abend in Baireuth bei Jean Paul 10ff.; J. P. in der Vorschule zur Aesthetik über die romantische Schule 11, Widerstreben gegen den eigentlichen Kern dieses ganzen Zusammenhangs 11f.; Jean Pauls Urtheile 13; J. P. als Mensch 13; seine Frau 10f. 15, Kinder 10f. — Ausschneiden 10f.; Harscher 11. 15; Freund Jean Pauls in Stuttgart 11; Tieck 11—13, seine Entlehnungen von Bernhardi, Jean Paul, Shakespear, aus Volksbüchern, aus der Genoveva des Mahler Müller 12, Bambocciaden, Genoveva, Phantasieen, Sternbald, Erzählung vom Schneider Tunelli (fast wörtlich aus einem alten Buche wieder abgedruckt), Oktavianus 12; Friedrich und Wilhelm Schlegel 11, im Athenäum über Wieland 12; Bernhardi 11. 12f., Bambocciaden 12; *Wilh. v.* Schütz 11; Wackenroder 12; Doppelroman Versuche und Hindernisse 13—15, darin die Figuren Jean Paul, Joh. v. Müller, Joh. Heinr. Voss, *die Verfasser* Varnhagen und Neumann 14, Göthe und die Figur Wilhelm Meisters 15.] 10—15. *Vierter Abschnitt.* [Varnhagen in Tübingen 16, in Prag 16f., Doppelroman 16f.; Neumann 16f.; Brief Jean Pauls an Varnhagen: V.'s Scheeren-Plastik und Handschrift, Baireuth, Demoiselle Levin 16f., Antwort Varnhagens 17; Jean Paul, Katzenbergers Badereise 17; V.'s Reise mit Fürst Ferdinand Kinsky und dessen Arzt Dr. Katzenberger nach dem Kinsky'schen Badeort Mscheno]. 16—17. *Aufgenommen in Varnhagens 'Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften' 3. Bd. 1838. S. 64—86, 'Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens'. 3. Aufl. Leipzig 1871. 2. Th. S. 136—151. — Zu der obengenannten Kritik Laubes in der Mitternachtzeitung bemerkt Varnhagen: „Willkürlich und in der Luft über meinen Stil!“*

Die Gesammtausgabe der Kantischen Schriften. Von Karl Rosenkranz. [Literatur 18f.; Antiquare 18; Bibliophilen und Bibliomanen 18; Gesammtausgaben der Werke grosser Schriftsteller 19f. 21, der Dichter 20, der Philosophen 20; Philosophie eine Sache der Nation 20. 26f., bei den Alten 20; Plato 20, Werke 21, Dialoge 20; Aristoteles 25, Bibliothek 20, Schriften 20. 21; *Heinrich* Ritter, *Geschichte der Philosophie* 20; *Ad.* Stahr, *Aristotelia* 20; Sosier 20; Buchdruck 21; Cicero, Gesammtausgabe 21; Benedictinerorden 21; opera omnia berühmter Kirchenväter und Scholastiker 21; Philosophen des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts 21; Baco von Verulam, Gesammtausg. 21, in latein. Uebersetzung 21; Cartesius, Gesammtausg. 21, in latein. Uebersetzung 21; Jacob Böhme, Gesammtausgabe 21; Giordano Bruno, Werke 21, Italienische Werke hrsg. von *Ad.* Wagner *(1830)*, Lateinische von *A. F.* Gfrörer *(1834/6)* 21; Italien 21; Schweiz 21; Deutschland 21; Frankreich 21; England 21; Spinoza 21, Ethik 21, Tractatus theologico-politicus 21, Schriften im Verdacht des Atheismus 21, Sammlung aller Reliquien Spinoza's durch *H. E. G.* Paulus 22; Bremen 21; Hamburg 21; Amsterdam 21; Identitätsphilosophie 22; Rationalismus 22; Leibnitz 22, Leibnitzianismus 25, Sammlung von *Louis* Dutens 22, Systema theologicum 22, *Oeuvres philosophiques hrsg. von* Raspe 22; Franzosen 22, Kenntniss von deutscher Philosophie 28f.; Engländer 22; *F. H.* Jacobi, Gesammtausgabe 22, Angriffe auf die Naturphilosophie 26; Hegel 22. 25, Werke 22, Nachlass 22, Logik 26, H.'s System 25. 27; *Karl Christ. Friedr.* Krause 22f., Werke 22f.; Kant 23. 24. 25. 28. 29, Leben 30, K. und Goethe 29f., Briefe an Fichte, Tieftrunk, Nicolai 34, Unterschied der Kantischen Philosophie von der Wolfischen 35, Verpflanzung der Kantischen Philosophie zu andern Völkern 27, Kantianismus 25, Werke 23. 24. 27. 28. 30, Gesammtausgabe 30—35, Kritik der reinen Vernunft 26. (Uebersetzung durch Tissot) 28. 31. 33. 34, Kritik der Urtheilskraft 29. 33. 34, Pädagogik 30, Streit der Facultäten 30. 33, Zum ewigen Frieden (2. Aufl.) 30. 34, Logik 30, Anthropologie 31. 32. 33, Was heisst, sich im Denken orientiren? 31f., Prolegomena zu einer künftigen Metaphysik 32. 33, Versuch über die Krankheiten des Kopfes 32, Kritiken 32, Streitschriften 32. (gegen *Joh. Aug.* Eberhard) 33, Vorlesungen 32. (Logik hrsg. von *Benj. Gottlob* Jäsche, Metaphysik von *K. H. L.* Pölitz, Physische Geographie von *Fr. Th.* Rink, Menschenkunde von *Fr. Chr.* Starke, Pädagogik von Rink, philosophische Religionslehre von Pölitz) 34f., Metaphys. Anfangsgründe der Naturwissenschaften 33. 34, Kritik der praktischen Vernunft 33, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten 33, Metaphys. Anfangsgründe der Rechtslehre 33. 34 und der Tugendlehre 33, Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft 33. 34, De mundi visibilis atque intelligibilis forma ac principiis 34, Der einzige mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes 34, Versuch über die positiven und negativen Grössen 34, Ueber den Gebrauch teleologischer Prinzipien in der Philosophie 34, Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte 34, Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels 34, Abhandlungen über die Vulcane im Monde 34, Ideen zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht 34, Das Ende aller Dinge 34, Ueber die Fortschritte der Metaphysik seit Leibnitz und Wolf 35; Fichte 23. 24. 25. 27. 30, Briefwechsel 34, Liebe zum Deutschen Volk 23, Idealismus 23, Nachlass 27, Werke 23. 27. 28, Wissenschaftslehre 23; Schelling 23. 24. 25. 26, gegen Jacobi 27, Werke 23. 27. 28;

Congrevesche Raketen 24; Verleger Kanter 24; Verleger Hartknoch 24; Verleger *Friedr.* Nicolovius 24. 30; Geschichte der Philosophie 25; Anaxagoras 25; andere Strömung des Lebens mit den Freiheitskriegen 25; Herbart 25; Karl Immermann 25f.; Shakespeare 25f.; Goethe 26. 29, Gegensatz zu Kant 29f.; philosophischer Drang der Deutschen vom siebenjährigen Kriege an bis zu den Freiheitskriegen 26; Politik 26; jetziger Kampf der Systeme 26f.; Streit der Naturphilosophie gegen den Kantianismus 26; Schellings Schüler *Friedr. Jul.* Stahl und *Hub.* Beckers 27; *Imm. Herm. v.* Fichte 27; die Dänen 27. 28; die Schweden 27. 28; der metaphysische Deutsche 28; Oelenschläger 28; *J. P.* Baggesen 28; Norweger 28; Steffens 28; Peder Hjort 28; *Pehr Dan. Amad.* Atterbom 28; *Erik Gustaf* Geijer 28; *Esaias* Tegnèr 28; *Joh. Jak. v.* Berzelius 28; Buhle's Geschichte der Philosophie (französ. Ueberstzg.) 28; Cousins Uebersetzung des Tennemann'schen Handbuchs der Gesch. der Phil. 28; *Charles de* Villers 28; *Louis Eug. M.* Bautain 28; *Joh. M. v.* Degérando's Abriss einer vergleichenden Geschichte der philosoph. Systeme 28; Baron *Aug. Th. H.* Barchou de Penhoën, *Uebersetzungen: Destination de l'homme de Fichte (1833) und Philosophie de Schelling (1834)* 28; Amedée Prevost in der Revue du progrès social über deutsche Philosophie 28f.; Heine über deutsche Philosophie 29; Kant und Schiller's Poesie und ästhetische Versuche 29, W. v. Humboldt darüber in seinem Briefwechsel mit Schiller 29; Schleiermacher und Goethe 29; Königsberg, Philosophendamm 30; Leipzig 30; Psychologie 31; Religionsphilosophie 31; Naturrecht 31; Moral 31; Paraphrasen der Kantischen Philosophie von Kiesewetter, Jacob, Mutschelle, Bergk, Beck, Hoffbauer 31; pietistischer Obscurantismus 33; Tieftrunk 34; Nicolai, Satire auf die Kantianer 34, Roman Sempronius Gundibert 34; Fortgang des Jahrhunderts vom Wolfischen Dogmatismus zum Kantischen Kriticismus 35.] 18—35. *Abgedruckt in Rosenkranz' 'Studien'. 1. Th. Berlin 1839. S. 232—254, mit dem Zusatz: 'Vortrag in der Kant'schen Gesellschaft zu Königsberg am 22sten April 1836'. — Rosenkranz kündigte den Aufsatz in einem Brief an Varnhagen vom 16. August 1836 an: „Ich habe heute als Novität den ersten Band der Dioskuren empfangen. Sollte ein zweiter Band intendirt werden, so würde Herr Dr. Mundt mich sehr verbinden, wenn er mir den Termin anzeigte, bis wann ich einen Beitrag schicken muss. Ich könnte ihm diesmal etwas recht Gutes geben und würde es auch sehr gern thun, da ich mich in die äussere Ausstattung der Dioskuren ganz verliebt habe und gleich ein ganzes Buch so elegant möchte drucken lassen. Darf ich Sie vielgeplagten Vermittler wohl ersuchen, Herrn Dr. Mundt dies zu sagen?" Die Folge dieses Aufsatzes war, wie Rosenkranz am 28. Mai 1837 Varnhagen mitteilte, dass der Verleger Leopold Voss in Leipzig Rosenkranz den Antrag machte, Kants Werke nach den von ihm aufgestellten Prinzipien herauszugeben; schon Anfang August 1837 übersandte R. den Prospekt der Gesammtausgabe Kants, zu der er sich mit F. W. Schubert vereinigte, an Varnhagen; die Ausgabe erschien 1838—1840 in 12 Bänden. — Auch für den dritten Jahrgang der Dioskuren hatte Rosenkranz bereits einen Aufsatz zugesagt; er wollte über Lessing schreiben, was dieser für Theologie und Philosophie in speculativer Hinsicht gethan habe, wie Rosenkranz Varnhagen am 28. Mai 37 mitteilte, „für einen etwaigen dritten Theil der Dioskuren"; doch konnte er sich in diesem Sommer zu solcher Arbeit nicht sammeln und schrieb daher an Varnhagen, Königsberg 14. Okt. 37: „. . . für dies Jahr würde ich also den Dioskuren aus Gewissenhaftigkeit noch nichts über Lessing geben können. Sagen Sie aber Herrn Dr. Mundt, dass er [auf] einen grösseren Aufsatz von mir rechnen kann. Worüber, will ich noch nicht ausplaudern. Der Plan ist fertig." Ferner am 19. November 1837: „Ich habe Mundt leider einen Aufsatz versprochen; einen neuen Nagel zu meinem liter. Sarge, denn ich will ihn so modern schreiben, dass man glauben soll, ich lebe nicht in dem muffigen Königsberg, sondern käme eben von Very, wo ich mit Heine dejeunirt hatte . . Grüssen Sie Mundt." (Originale in Varnhagens Nachlass.) Vgl. die Beiträge von Rosenkranz zum 'Freihafen', der Fortsetzung der 'Dioskuren'.*

Krakowiaken. *Motto:* „Damit ihr erkennet" *etc.* Zur Einleitung. [Civilisation 36; Volkscharaktere 36; heutiger Zustand der bürgerlichen Gesellschaft 36; Natursinn 37; Frivolität der Städte 37; Naturverhältnisse Polens 37f. 39; Humor Gefährte des Schmerzes 39; Frankreichs Komödie, Witz und Heiterkeit 39; Englands Humor 39; die Deutschen 39; die Polen 39f.; Uebersetzung der Vierzeilen 40f.; Versbau, Rhythmus der polnischen Sprache 41. *Schluss der Einleitung:* Die mitgetheilten Liedchen wurden in bestmöglichster Auswahl aus einer grösseren Sammlung derselben gezogen, die 1835 in Prag erschien unter dem Titel Krakowiáky, aneb Pisné Národni Polské S Připogenym Pùwodnjm Textem. *Einige der nachfolg. Krakowiaken, No. 59. 25. 30. 1. 51 und 85, werden schon in der Einltg. angeführt.*] 36—41. — *No.* 1. „Damit ihr erkennet"; *No.* 2. „Thau fiel nieder, nieder"; *No.* 3. „Auf dem tiefen Wasser"; *No.* 4. „O Mädchen, wo wohn'st Du?"; *No.* 5. „Schön bist, Herrin, schöne" 42; *No.* 6. „Treu wär' meine Liebe"; *No* 7. „Tief in dunkeln Wäldern"; *No.* 8. „Ueber'n Thau lauf, Stimme"; *No.* 9. „Mond scheint hell, er scheinet"; *No.* 10. „Sorg' nicht um Paläste"; *No.* 11. „Was gilt mir Vermögen" 43; *No.* 12. „Und

Berlin *(am 8. bez. 20. Dez. 1836 oder 3. Jan. 1837)* 112 f., Hamlet 118. 119. 132, König Lear 132, geschichtliche Dramen 134; ausschliesslich politische Gesinnung 1830 109; Menzel 109; politische Zeitungen 109; Politik 110. 111; Theaterenthusiasmus 110; Drama die Poesie der That 111; Publikum 113. 136. 138; Theater-Direktionen 113. 118. 153; das schwächlichste Produkt moderner Komik *(gemeint sind wohl die beiden am 21. Dez. 1836 aufgeführten Lustspiele: Ewig! nach dem Französ. des Scribe u. Der reisende Student von Winter, bearbeitet von Louis Schneider* 113; Deutsche 113. 116. 123. 124, Humor der Phantastik 148. 150, patience allemande 153; Enthusiasmus bei Darstellung klassischer Stücke 113; englische Schaubühne 113. 120; Lessing 117 f., Nathan 114, Faust 117, Minna von Barnhelm 119, L.'s Kritik 117; englisches Drama 115. 130; spanisches Drama 115; Calderon 115; Hans Sachs 115. 116, Fastnachtsspiele 115. 116; Sturm- und Springfluthen der deutschen Literatur 115; A. W. Schlegel 116, über Wilhelm Tell 124; Schauspieler 116. 119. 131. 135. 147; das ursprünglich Deutsche und Volksthümliche auf Puppentheatern 116 f., Puppenspiele 127. 148 f., Alceste auf dem Puppentheater 149; Sage vom Faust 117, Faust's Höllenfahrt 149; Schauspielergesellschaften 117. 118, Neubersche Schauspielgesellschaft in Leipzig 117, Döbbelin'sche Gesellschaft 118; Gottsched 117; Hanswurst oder Kasperle 117. 149. 150; moderne Kritiker 117; *Gerstenberg*, Ugolino 118; Brockmann als Hamlet 118 f.; Weimarsche Bühne 121; Wolfspaar *(Pius Alexander u. Amalie Wolff)* 121; Ritterstücke 121. 140; A. v. Humboldt 122; Raupach 125. 127. 131 f. 133. 148, *Kritik und Antikritik?* 128, Die Fürsten Chawansky 132, Die Erdennacht 132, Die Königinnen 132, Die Gefesselten 132, Die Hohenstaufen 133 f., *Tasso's Tod* 134, Kardinal und Jesuit 134, Die kluge Königin *oder Mulier taceat in ecclesia* 134, Die Frauen von Elbing 134, Corona von Saluzzo 134, Prinz und Bäuerin 135, Isidor und Olga 139, Die Schule des Lebens 139, Lustspiele, seine Figuren Till und Schelle 145; Zacharias Werner 126, Der achtundzwanzigste Februar 126; Schicksalstragödien 126. 138; Th. Körner 126, *Zriny* 126, Lustspiele 126 f.; *Friedr. v.* Uechtritz 131, Alexander und Darius 127; *Jos. v.* Auffenberg 127; das deutsche Lustspiel 127 f. 129. 130. 144, Zustände der Mitzeit Grundlage des Lustpsiels 128, das Sentimentale im deutschen Lustspiel 130, Originallustspiel 145; Wiener Zauberpossen 127; öffentliches Leben der alten Griechen 127; naturelles und comfortables Kernleben der Engländer 127; Conversationsleben der Franzosen 127; Lazzi's der Italiener 127; Intriguen der Spanier 127; *Mangel an* Oeffentlichkeit in Deutschland 128; Bauernfeld 145. 147, Der literarische Salon 128. 145 f., Bekenntnisse 145, Franz Walter 145. 147, Bürgerlich und romantisch 146; Walter Scottomanie 128; Persiflage der Journalistik 128. 146; Kotzebue 130. 138. 141, Aufführung der Versöhnung vor Jahresfrist 141; Iffland 130. 141. 142; Heinrich von Kleist 130, das für den Bühnengebrauch verholbeinte Käthchen von Heilbronn 130 f., Prinz von Hessen Homburg 131; Oehlenschläger's Correggio 130; Michael Beer 131; Grabbe 131, Gutzkow über das Gerede von Nichtaufführen können Grabbes *(in den Beiträgen zur Geschichte der neuesten Literatur 1. Bd. 1836. S. 163)* 133; Immermann 131; *Johan Carsten* Hauch 131; Georg Büchner 131; Mosen 131; Platen 131; Willkomm 131; *Sigismund* Wiese 131; jährliches Gehalt für Bühnendichter 132; Decorationen 133. 136; Melodramen 133, französische 138; Raumer's Hohenstaufengeschichte 133; Friedrich I. v. Hohenstaufen 134; *Jos. Christ. v.* Zedlitz, Kerker und Krone (Tasso) 134; Berliner Bühne 134. 137. 140; eine beliebte Schauspielerin *Charl. v. Hagn?* 135; Prosa und Vers im Drama 135; Medea 136; Ballet 136; deutsche Oper 136 f.; *C. M. v.* Weber 137; Wien 137; Leopoldstädter Bühne 137, ihr Stück: die beiden Bettler oder der Thurm zu Ringholm 137; Schreier's Affentheater 137; die Triller der Dem. *Bertha Henr.* Carl 137; Pianist Thalberg 137; Gliedermann Klischnig 137. 152; Wiener Journalisten 137; Reitergesellschaft von Guerra 137; Marco Bozzari *(griech. Freiheitsheld Markos Botzaris)* 137; Kinderschauspiele 138; lebende Bilder 138; Aristoteles 138; Bedeutung der Schaubühne 138; Wollust der Grausamkeit in den Tragödien der Franzosen 139; Victor Hugo 139; *Alex.* Dumas *Vater* 138; *Jean Franç. Cas.* Delavigne 139, Die Söhne Eduards *(bearb. von Hell)* 139; Halm, Griseldis 139. 147; Charlotte Birch-Pfeiffer 139 f., Hinko 139, Pfeffer-Rösel 139, Der Glöckner von Notredame 139, Johannes Guttenberg 139, Peter von Szapar 139, Die Wittwe 140; Angely 141; erlauchte Verfasserin *d. i. Prinzessin Amalie von Sachsen* 141—143, Lüge und Wahrheit, Die Braut aus der Residenz, Der Oheim, Die Fürstenbraut, Der Landwirth, Der Zögling 142; *C.* Weishaupt, Die Isolirten 144; Hegel 144, Antihegelianer, Hegelianer 144; Aristophanes, *Wolken* 144; Sokrates 144; französische, englische, italienische Muster der meisten mitlebenden Lustspieldichter 144; Töpfer 144; Carl Blum 144, Spiegel des Tausendschön 150; Scribe 146; Castelli 146; französische Comödie 147; Eduard Devrient 147, Die Gunst des Augenblicks 147; G. A. *v.* Maltitz, Die Leibrente 147; *Ferd.* Raymund 148. 150—152, Florian Waschblau *im 'Diamant des Geisterkönigs'* 150, Zauberpossen 152; *E. T. A. Hoffmann* 148; der italienische Harlequin 149; Justus Möser, Patriotische Phantasien *(Vertheidigung des*

ist: '29. Juli 1836. Zwischen Gräfenhainichen und Treuenbrietzen im Wagen'. — In dem sich daran anschliessenden Briefe (undatiert, 1836) übermittelt Sachs an Veit den Stoff zu dem Gedicht 'Die Sendung Moses'; von Veits Uebersetzungen ist jedoch Geiger nichts bekannt.

Des Knaben Liebe und Misgeschick. Novelle von E. Willkomm. [*Episode aus Byrons Jugend:* Byron im Schulhaus zu Harrow, Mistress Byron, Newstead Abbey, Miss Mary Chaworth in Annesley-Hall] 213—296. *Aufgenommen in Willkomms 'Lord Byron'. Ein Dichterleben. 1839. 3 Bände. Willkomm schrieb darüber am 12. März 1839 an Rosa Maria Assing (Varnhagens Nachlass): „Noch ist meine Zeit sehr in Anspruch genommen, da ich im Sommer meine Byron-Novellen herauszugeben gedenke, wenn Ihnen die erste, im zweiten Bande der Dioskuren, vielleicht bekannt ist. So viel ich vermag, hab' ich mich bisher bei dieser Arbeit jeder Abschweifung enthalten, mich streng an den Stoff gehalten und nur so viel Raum dem Räsonnement, das uns Deutsche stets verfolgt, gestattet, als den Charakteren selbst unerlässlich ist. Ich wünsche und hoffe, dass meine Bemühungen nicht ganz ohne Erfolg bleiben werden, und würde vor Allem innigst erfreut sein, wenn Ihr Urtheil, auf das ich hiermit abonnire, im Ganzen ein beifälliges wäre."*

Der Flüchtling. Novelle v. d. F. von W. (Eingesandt von Leopold Schefer.) 297—340. *Die Verfasserin hiess Margarethe von Wolff, vgl. 'Telegraph für Deutschland'. 1838. Nr. 3, und Th. Mundt, Geschichte der Literatur der Gegenwart. 1842. S. 479; die 'Mitternachtzeitung' 1838 Nr. 4 nennt sie, nach dem 'Telegraph', 'Frau von Wolff in Copenhagen'. — 1838 (Berlin, Veit u. Comp.) gab Schefer auch einen Novellenband 'Die Sprache des Herzens. Vier Novellen von der Frau von W.' heraus, in dem die obige Novelle jedoch nicht enthalten ist.*

Gedichte von Apollonius von Maltitz. [Auf der Reise „Seltsam treibt es mich ins Weite" 341f. — Die Heimath „Hätte mit dem Schwur der Treue" 343f. — 1. Die Braut „Als ich sah dich, zarte Schöne" 345f.; 2. Der Altar „Halb gesprochen ist der Segen" 346f.; Zueignung der vorhergehenden „Es ist ein zwiefach Schmerzenslied" 348. — Abschied „Es ist auf uns're Scheidestunde" 349. — Die Fehler „Es war zu einer bösen Stunde" 350f. — Todtenopfer in der Ferne „Unsrer Gedanken frömmster, der du auf Gräbern" *(freie Rythmen)* 352. — Die Jubelhochzeit „Wohl wenig Feste feiert noch das Leben" *(Stanze)* 353f. — Lebensgeschichte „Der Vater sprach: Nimm deine Krücken" 355f. — Guillotin „Die wilden Rosen, welche streut das Fieber" 356—360.] 341—360. *Zuletzt die Anmerkung*: Eine Sammlung der Gedichte von Apollonius von Maltitz wird im Laufe des Sommers erscheinen. D. R.

Die Maske. Eine Silhouette von Heinrich Laube. [*Behandelt das Problem der* Liebe.] 361—370. *Vgl. 'Neue Reisenovellen' 1. Bd. 1837, S. 325—343; 'Novellen' 2. Aufl. (Reisenovellen 2. Aufl.) 7. Theil, 1847, S. 181—192; nicht in den ges. Schriften 1875ff.*

Desirée's Lebensstufen. Eine Skizze von Theodor Mundt. [*Erwähnt* Lessings Emilia Galotti 371. 374.] 371—392. *Unter dem Titel: 'Eine deutsche Geschichte' in Mundts 'Spaziergängen und Weltfahrten' 1838. II, 231—262.*

Deutsche Revue.

Herausgegeben
von
Carl Gutzkow und Ludolf Wienbarg.

Das umfangreiche Material zur Geschichte der nicht erschienenen Zeitschrift „Deutsche Revue" wird hier zum ersten Male vollständig wiedergegeben, so weit es an vielen zerstreuten Punkten an die Oeffentlichkeit gekommen ist oder dem Herausgeber aus unbekannten Quellen, handschriftlichen Nachlässen etc. zugänglich war. Es erscheint thunlich von des einen Herausgebers, Gutzkows Bericht über die Gründung der Zeitschrift, auszugehen.

In den „Rückblicken auf mein Leben" (Berlin 1875. S. 143 bis 146 und 149) erzählte Gutzkow Folgendes:

„Wienbarg, von welchem der Ausdruck „das junge Deutschland" herrührte, suchte ein Associations-Wirken zu befördern. Der Phönix bot nicht Raum genug für so viel Federn. So wurde denn eine Wochenschrift geplant, die der mannheimer Freund verlegen sollte, „Deutsche Revue". Wöchentlich drei Bogen in Grossoktav, fast ganz nach dem Muster der Revue des deux mondes. Mitarbeiter wurden unter den ersten Namen Deutschlands gesucht und gefunden. Fast alle sagten zu. Es war, als hätte ein solcher Vereinigungspunkt auch für die gelehrte Welt gefehlt. Die Wissenschaft fühlte den Trieb auch einmal zu einem grössern Publikum, jetzt sagt man zum Volke, zu sprechen. Die Last der Organisation, das Entwerfen des Prospectus, die Beziehungen mit dem Verleger, alles das entfiel auf mich. War doch der Mitredakteur Wienbarg Einer von den Geistern, die nach Steffens' Definition, dem Volk sei seine Arbeit Genuss und dem Adel sein Genuss Arbeit, zur höchsten Aristokratie gehörten. Es gefiel ihm bass in den Gemüthlichkeitshallen Frankfurts, wo am Schoppentisch manche Freundschaft mit verwandten Seelen, z. B. dem Schauspieler Julius Weidner, geschlossen wurde. Sein Unvermögen, die Feder zum schnellen Ansatz zu bringen, ersah ich aus einem Blick in seine Papiere, die mir durchzusehen sein später

hinterlassener Koffer zur Pflicht machte, als er sich ohne Abschied von Frankfurt empfohlen hatte. Ich fand dreissig saubre Briefbogen. Auf jedem derselben waren drei bis vier Zeilen des Anfangs einer Erklärung über die Bestrebungen der neuern Literatur versuchsweise niedergeschrieben. Immer wieder war die Wendung, die er suchte, nicht getroffen. Immer sollte ein neuer Briefbogen den Schwung bringen, der sich denn auch endlich auf dem 31sten Bogen eingefunden haben musste, denn nach langem Drängen um diese Erklärung von meiner Seite kam sie endlich zu Stande. Eingeräumt muss werden, dass der „nordische Recke“ im Fluss des Redestroms, im Rhythmus des Styls, in der Beherrschung der Gedankenfolge in seinen Arbeiten uns allen, Laube und Mundt nicht ausgenommen, schon durch sein Alter zuvor war. Er zählte damals 33 Jahre.

In dem von mir allein, dem 24 jährigen, verfassten Aufrufe zur Theilnahme an dieser Wochenschrift sagte ich über die Kreise, die wir gewinnen wollten: [citirt das unten abgedruckte Programm von „Die Wissenschaft“ bis zum Schluss, jedoch mit Abweichungen.]

„Dass auf eine solche Ankündigung die Zusage von mehr als fünfzig der damaligen ersten Autoritäten, August Boeckh an der Spitze („ich freue mich“, schrieb mir der würdige Alterthumsforscher, wenn schon mit ironischer Wendung, „dass Sie sich in Dingen auszeichnen, die Sie nicht von mir gelernt haben“) von Namen kam, die vom Verleger bei gelegentlichen Voranzeigen genannt zu werden anfingen, worüber die Leipziger Zeitschriften, vor allen auch die Cotta'schen, in Aufregung geriethen, liegt auf der Hand. Fern sei es jedoch von mir zu behaupten, dass die J. G. Cotta'sche Verlagshandlung, obschon derselben der Rückgang des Morgenblattes schon damals empfindlich zu werden anfing, irgendwie an dem heftigen Angriff, den wir von dem nun pro domo kämpfenden Menzel erfuhren, betheiligt war. Stand ich doch zu ihr durch meine „Oeffentlichen Charaktere“, die in der Allgemeinen Zeitung die Theilnahme des Publikums und sogar Metternichs gefunden hatten, in gutem Einvernehmen. Der ehrliche ruhige Hermann Hauff, der Redakteur des Hauptblattes, war aus seinem gewohnten Gleichmuth nicht herauszubringen. Nein, nur die Gustav Schwab und Gustav Pfizer, sie, die ihre Weise, die Traditionen der Literatur fortzuführen, für die allein massgebende hielten, im Bunde mit ihnen das „Literaturblatt“ Menzel's, das sich schon durch die literarischen Bülletins der „Zeitung für die elegante Welt“ für gefährdet gehalten hatte, regten einen Sturm gegen das neue Unternehmen auf. Den neuen Verleger Liesching verdross nicht minder die neue unternehmende Firma meines Freundes. Wie würde er sonst in Person die Feder ergriffen und eine Broschüre gegen die „junge Literatur“ geschleudert haben! Den entscheidenden Schlag führte Menzel durch eine Kritik meiner „Wally“, die inzwischen erschienen und verbreitet war. Er forderte die Regierungen gradezu auf, hier ein Einsehen zu haben und mit Gewaltmassregeln gegen die Neuerer einzuschreiten. Jener Roman, der sich der endlich errungenen Freiheit bedient hatte, dass Bücher über zwanzig Bogen der Verpflichtung, sich censiren zu lassen, überhoben waren, wurde in Mannheim, dem Orte, wo derselbe erschienen war, sofort mit Beschlag belegt und hierauf überall confiscirt. Da fingen denn die gewonnenen Mitarbeiter der „Deutschen Revue“ an, in der Allg. Zeitung mit Zurücknahme ihrer Beitrittserklärungen ein wahres sauve qui peut anzustellen.“ Ferner S. 149:

„Schon mit der Ankündigung der „Deutschen Revue“ war ich vom Phönix zurückgetreten. Jetzt war nun auch die „Revue“ zerstört. Der Vater des Verlegers verweigerte die Mittel. Ohne ein Organ mochte ich nicht sein. So forderte ich den Besitzer zweier Buchhandlungen, der Varrentrapp'schen und der Andreä'schen, Krebs hiess er, auf, ein kleineres Blatt, „Deutsche Blätter“, das ich allein schreiben wollte, zu verlegen. Man war sofort bereit dazu. Schnell wurde die erste Nummer gedruckt und versandt. Da kam plötzlich ein unbedingtes Non possumus. Von Oben her, aus der Region des Bundestages, wurden die Verleger bedeutet, nicht nur, dass eine Gesammtmassregel gegen die neuern Schriftsteller bevorstände, sondern auch dass ihnen persönlich eine Vergünstigung würde entzogen werden, die sie bisher genossen hatten, der Druck der Protokolle des Bundestags, wenn sie den Verlag übernähmen. Da waren denn die „Deutschen Blätter“ eine glühende Kohle, die nicht schnell genug aus der Hand geworfen werden konnte.“

Weitere Quellen zur Geschichte der Deutschen Revue: Im Anschluss an Gutzkows Mitteilungen gab zuerst Johannes Prölss mit seinem Buche 'Das junge Deutschland' (Stuttgart 1892) eine ausführliche Darstellung der Entstehung dieses Zeitschriftenprojektes; es stand ihm vor allem der Briefwechsel Gutzkows mit dem Verlag J. G. Cotta zur Verfügung, und daneben das von Prölss aufgefundene einzige Exemplar der „Deutschen Blätter“, welche die „Deutsche Revue“ ersetzen sollten und auf der letzteren Inhalt, wenigstens ihres ersten Heftes, Rückschlüsse gestatteten. Bei Prölss kommen für die 'Deutsche Revue' folgende Seiten in Betracht: 423. 535. 591—96. 600. 603. 605—608. 618. 620. 623–26. 646—48. 652. 658. 663. 667. 682. 685. 696. 728. 742 und 751. Ueber Gutzkows frühere Pläne zu einer Zeitschrift der jungen Literatur vergl. ebenda S. 357. 359. 372f. 396. 397 423. — Einige Mitteilungen hatte vorher Strodtmann gebracht, vgl. Heine's Leben und Werke. 2. Aufl. 2. Bd. S. 160/5. 167. 174 180. 186. — Reichhaltigere briefliche Quellen erschlossen sich erst nach Ausgabe des Proelssschen Werkes. Schon die 'Briefe Gutzkows an Georg Büchner und dessen Braut. Mitgeteilt von Charles Andler in Paris' (vgl. „Euphorion“. hrsg. von A. Sauer. III. Ergänzungsheft 1897) lieferten beachtenswerte Einzelheiten. Ergiebig zeigte sich vor allem Varnhagens Nachlass, aus diesem veröffentlichte H. H. Houben die Briefe Gutzkows an Varnhagen: 'Varnhagen und das Junge Deutschland' (Sonntagsbeilage zur Vossischen Zeitung Juli 1900. Nr. 27–29. Aufgenommen in Houben, 'Gutzkow-Funde Beiträge zur Literatur- und Kulturgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts'. Berlin 1901 S. 41—83, und er-

gänzt um einen Brief Gutzkows an Staatsrat Nebenius. Vgl. auch das Register ebenda unter 'Gutzkow, Deutsche Revue'.) — Später fanden sich auch die Korrekturbogen des ersten Heftes der unterdrückten Zeitschrift. Schon der im Frühjahr 1902 erschienene Probebogen der Deutschen Bibliographischen Gesellschaft wies darauf hin und der Herausgeber Houben erstattete ausführlicher darüber Bericht in einem Aufsatz 'Jungdeutsche Raritäten' (in der Wiener Wochenschrift 'Die Zeit', Nr. 503 vom 21. Mai 1904: Brief Gutzkows an Hoff, Analyse des Inhalts der 'Deutschen Revue' und der 'Deutschen Blätter'). — Neuerdings ist sogar von einem französischen Forscher J. Dresch ein Neudruck der „Deutschen Revue" bezw. dieser Korrekturbogen versucht worden („Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts" No. 132 Berlin 1904), der aber nach keiner Seite befriedigt. Vgl. a. Dresch, 'Gutzkow et la Jeune Allemagne'. Paris 1904. — Ausser diesen Hauptquellen sind noch folgende Aufsätze von Houben zu verzeichnen: 'Ein Dokument zur Geschichte des „Jungen Deutschland"'. (Frankfurter Zeitung 1901. 28. Febr. Nr. 59. Brief Gutzkows an den Bundestagspräsidenten v. Münch-Bellinghausen); 'Nachklänge aus dem Jahre 1835.' (Beil. zur Allgemeinen Zeitung 1901 7. und 8. September, Nr. 205/206: Aus den Akten des Badischen Landesarchivs); 'Ludwig Börne und Karl Gutzkow' (Frankfurter Zeitung 1901. 11. und 12. September Nr. 252/253: Briefe Gutzkows an Börne); 'Der Senior des Jungen Deutschlands' (Frankfurter Ztg. 1902. 20. Dezember Nr. 352: Brief Wienbargs an Bettina und Akten des Frankfurter Stadtarchivs); 'Ludolf Wienbarg' (Vossische Zeitung 1902 3. Dezember No 599); 'Ein Verschollener vom Jungen Deutschland.' (Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1902, 29/30 Dezember Nr. 297/98); 'Karl Gutzkow's Frankfurter Bürgerrecht. Aus den Akten des Städtischen Archivs in Frankfurt' (Frankfurter Ztg. 1903, 8. April Nr. 98); 'Jungdeutscher Sturm und Drang' (Vossische Ztg 1903. 21 August No. 389: Briefe Gutzkows und Mundts an Schlesier). — Die Akten des Geheimen preussischen Staatsarchivs enthielten dagegen nichts Wesentliches über die 'Deutsche Revue', vergl. Ludwig Geiger, 'Das Junge Deutschland und die preussische Censur.' Berlin 1900 S. 128—30. 135. 141—45. 157. Neuerdings veröffentlichte Geiger Varnhagens Denkschrift an Metternich über das junge Deutschland (in der „Deutschen Revue" Februar 1906) und Mitteilungen aus österreichischen Archiven 'Das junge Deutschland und Oesterreich' in der „Deutschen Rundschau" (Juni 1906), die über Wienbarg bereits von Houben vor vier Jahren veröffentlichtes Material wiedergeben.

Erste Ankündigung: Am 3. September 1835 erschien im Frankfurter Konversationsblatt Nro. 244 und in der dortigen Didaskalia No 243 folgende Anzeige als Korrespondenz aus

Stuttgart, im August 1835.

Der Unterzeichnete hat seine bisherige Stellung an der Zeitschrift: Phönix abgegeben, und wird demnächst mit seinem Freunde Dr. Ludolf Wienbarg, von den ausgezeichnetsten Notabilitäten Deutschlands unterstützt, ein periodisches Werk im grössten Style begründen. Alle Freunde der Literatur, welche sich von meiner bisherigen Behandlung der deutschen Zustände in Wissenschaft und Kunst angezogen fühlten, sind hiemit vorläufig auf die deutsche Revue, über welche die öffentlichen Blätter in kurzer Zeit genauere Kenntniss geben werden, aufmerksam gemacht.

Dr. Karl Gutzkow.

Am selben Tage schon berichtete Kelchner an v. Nagler: „Frankfurt a. M., 3. Sept. 1835. ... Obgleich Gutzkow erklärt hat, — sich in Stuttgart niederlassen zu wollen, so ist derselbe doch hieher zurückgekommen. Er will nun hier eine „Frankfurter Revue" herausgeben. Diese drollige Idee wird die hiesige Behörde nicht zur Ausführung kommen lassen." Nagler schrieb zum Namen Gutzkow an den Rand: „Ein merkwürdiger Mensch." Vgl. Naglers 'Briefe an einen Staatsbeamten' (d. i. Staatsrat Kelchner). 1869. — Auf diese erste Anzeige bezieht sich auch Mundts Notiz im Oktober-Heft des Literar. Zodiacus (S. 282).

Verlag: Als Verleger der Deutschen Revue kamen zuerst J. G. Cotta in Stuttgart und Heinrich Hoff in Mannheim in Betracht. An Cotta wandte sich Gutzkow am 20 August (nach einem von Prölss a. a. O. S. 592 f. mitgeteilten Briefe):

„Jetzt eine Eröffnung, auf welche ich um Ihre kurze und baldige Antwort bitte. Meine Verhältnisse am Phönix sind unerträglich. Ich allein habe durch meine Anstrengungen dieses Blatt einigermassen in die Höhe gebracht; aber die fortwährenden Rechtsverwahrungen und Kautelen der Hauptredaktion verbittern mir den geringen Vortheil, den ich davon ziehe. Herr Duller, ein aus der Spindler'schen Schule hervorgegangener mittelalterlicher Novellist, ein Autor, der in der Literatur das ist, was die Kulissenreisser auf der Bühne sind, machinirt und intriguirt gegen mich auf eine Weise, die mich bewogen hat, dem Buchhändler Sauerländer seinen ganzen Kram aufzukündigen. Ich weiss, Herr Baron, Sie sahen diese Folgen einer falschen Stellung voraus: ich muss gestehen, dass sie trotz meiner eingebildeten Weisheit eingetroffen sind.

Vor 6 Monaten würd' ich mir aus einer literarischen Stellung nichts gemacht haben. Jetzt aber, wo ich die Erwartung einmal gespannt habe, wo auf meine Ausdauer etwas (das dem Interesse der Wahrheit anheimfällt) ankommt, muss ich Stand halten und darauf sehen, dass dies unter den günstigsten Nebenverhältnissen geschieht. Ich werde den Phönix aufgeben — und mir ein neues Terrain schaffen. Meine Verpflichtungen, die ich gegen Ihren Namen und noch mehr gegen Ihre Freundschaft und immer bewiesene Gefälligkeit habe, zwingen mich, Sie über meinen Entschluss au fait zu setzen und Sie zu fragen, ob Sie mir die Hand bieten wollen?

Es handelt sich um eine Stuttgarter Literatur-Zeitung, die ich mit meinem Freunde Ludolf Wienbarg jedenfalls spätestens vom 1. Januar k. J. heraus gebe, um ein Institut im grossen Stil, das Aufsehen machen und sowohl die alten Universitäts-Lit.-Zeit.,

wie auch Brockhaus' Blätter, die Berliner Jahrbücher und die Münchner projektirte Zeitung unterdrücken muss. Was ich Ihnen in Betreff junger Gelehrter schon bei dem von Ihnen früher beabsichtigten Review sagte, bring' ich hier in Erfüllung. Von mir und Wienbarg, Schlesier und einigen Anderen geht die Tendenz und das System aus, von den engagirten Mitgliedern alles, was in Betreff der Fach- und Fakultätswissenschaften geleistet werden muss in einem solchen Institut. Nichts ist erwiesener, als die Collision mit dem Lit.-Blatt zum Morgenblatt. Das ist eine Sache, die wir nicht verschweigen und auf welche jede Handlung, die uns ihre Hand bietet, gefasst sein muss.

Ich fordere Sie, verehrter Herr Baron, auf, unser Unternehmen in Verlag zu nehmen. Ich muss Ihnen die Priorität lassen; denn um jeden Preis möcht' ich unsre Verbindung befestigen und wie erwünscht wäre uns der Name Ihrer Handlung. Herr Buchhändler Hoffmann forderte mich kürzlich auf, ein ähnliches Unternehmen unter seinen Auspizien zu beginnen. Er wollte es im grössten Stile beginnen und wandte sich direkt an mich, weil er mir die Ehre anthat, mich nächst Menzel für denjenigen zu halten, der einem Institute dieser Art Einigkeit und Farbe geben könne. Liesching projektirt längst eine kulturwissenschaftliche Zeitung. Kurz, ich zweifle nicht, bei der Stuttgarter Unternehmungslust und der Rivalität auf Ihren Namen Anklang zu finden. Nehmen Sie diese Sache in gefällige Erwägung, verehrter Herr Baron, und sei'n Sie versichert, dass ich nichts Besseres wünschen kann, als Sie dafür zu gewinnen.

Nur dies noch. Als ich Ihnen den Plan der Deutschen Revue, eines Blattes, das gewiss jetzt den muntersten Succes haben würde, machte, wandten Sie Ihre Institute ein. Aber, verehrter Herr Baron, Ihre Institute sind nichts Absolutes und verlangen, will man sie integriren, eine unendliche Vorsicht. Der Augsburger Zeitung z. B. kann ich nicht mehr bieten, als was sie von mir genommen hat: alles Weitere, und wenn es sich in den loyalsten Grenzen hielte, würde eine Reformation bedingen, die den Gesichtspunkt jenes Instituts vor Fürsten und Ministern verrückte. Das Ausland erfüllt seinen Zweck und das Morgenblatt ist mir verschlossen durch Menzel, neben dem es perfid wäre, sich oppositiv hinzustellen. Schaffen Sie die Stuttgarter Lit.-Ztg.! Bei der grossen Wichtigkeit, die Stuttgart für den Buchhandel gewonnen hat, ist dies ein Plan, der nicht zeitgemässer sein kann.

Ich bitte Sie umgehend um Ihren Entschluss. Selbst in dem mir unwillkommenen Falle, dass Sie zögerten, würd' ich mich auf die Post setzen, um das Weitere dieses Plans an Ort und Stelle zu betreiben. Wär' es mit Ihnen!"

Nach wenigen Tagen kam Gutzkow in Stuttgart an, um seine Verhandlungen mit Cotta mündlich zu beendigen. Darüber handelt ein weiterer Brief vom 26. August:

„Verehrter Herr Baron. Ich muss Sie dringend bitten, ein aufrichtiges Ultimatum in unserer Verhandlung zu geben. Durch Ihre letzte Erklärung paralysiren Sie nur meinen Entschluss, den ich, einmal gefasst, unmöglich wieder rückgängig machen kann, ohne meinen Ruf aufs Spiel zu setzen. Erinnern Sie sich gütigst der Verhandlung vor dreiviertel Jahren! Wie unzuverlässig erschien ich damals Herrn Liesching, dem ich etwas zugesagt hatte, was ich nachher zurücknahm, nicht um Ihnen einen Gefallen zu thun (so eitel bin ich nicht), sondern weil mir Bereitwilligkeiten von Ihrer Seite durch andere garnicht können aufgewogen werden.

Ich habe zwei auswärtige Handlungen, die mir meine Idee ganz bestimmt realisiren, und drei hiesige, mit denen ich bei gewissen Accomodationen (und sollte es die des Honorars sein!) jedenfalls zu einem Ziele komme. Wenn ich nun entschiedene Schritte thue, nahe an einem Kontraktabschluss bin und würde dann durch Ihre etwaige plötzliche Bereitwilligkeit so umgestimmt, dass ich die in Frage stehende andere Firma wieder preisgäbe — so müsst' ich vor mir selbst erröthen — und würde sicher in so widerliche Debatten gerathen, wie ich sie einst mit Herrn Liesching hatte und in die ich jedenfalls noch einmal komme, wenn ich der A. Z. Säkularbilder schreibe.

Versetzen Sie sich doch in meine Lage! Ich möchte um keinen Preis gegen Ihr Interesse, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, verfahren, ich weiss, dass wenn Sie meine Idee verlegen, sie sich in dem mässigsten und versöhnendsten Geleise halten würde, warum soll ich leugnen, dass ich Ihre Hand hier gern im Spiele sähe! Aber ich muss einen Entschluss fassen, ich habe Ihnen den Ihrigen heute um so Vieles erleichtert und weiss immer noch nicht, soll ich dort zuschlagen oder hier noch warten. Bringen Sie mich nicht in diese missliche Lage und tragen Sie durch eine offene Erklärung dazu bei, mir von den hiesigen Verhältnissen keine so feindselige Meinung zu bilden, dass sie fortwährend in mir nachhallte in Zukunft. Ich erinnere Sie an meine Konzessionen: 1) auswärtige Firma, 2) auswärtiger Druck, 3) Mässigung in meinen Verhältnissen zu Menzel, 4) Aufforderung der hiesigen Notabilitäten, 5) selbst im Fall der Abweisung in Zukunft das Versprechen, Niemandem etwas nachzutragen und sogar gleich beim Beginn der Deutschen Revue durch einen coup de main mir Sympathie zu erwecken.

Was Sie sonst überlegen müssen, das kann Ihnen unmöglich Zeit rauben. Befreien Sie mich von dem Verdachte, als sollt' ich erst so weit vorgehen, als die äusserste Grenze ist, bis Sie sich erklären, und geben Sie mir noch heute Nachricht. Erhalt' ich sie nicht, so thu' ich die Schritte, welche mich zum Ziele führen und die ich nachher nicht wieder zurücksetzen kann. Ich wiederhole meine Bitte; halten Sie, soweit es geht, alles was bewegend und belebend auf die Literatur wirkt, in Ihrer Hand! Das wäre eine Maxime, deren Befolgung in unserm Falle niemanden mehr erfreuen könnte als

Ihren aufrichtig ergebenen

Gutzkow."

Ueber die Verhandlung mit Hoff liegt folgender Brief Gutzkows vor:

S t u t t g a r t, d. 27. August 35.

Bester Herr Hoff! Ich habe Ihre mir in Frkft. erklärte Bereitwilligkeit nicht vergessen, u. bin in der That auf den Pkt gekommen, sie jetzt in Anspruch zu nehmen. Ich habe hier nur e i n e m e i n z i g e n Buchhändler meine Proposition gemacht, Cotta. Er ergriff meinen Plan mit der grössten Lebhaftigkeit, sagte mir eine enorme Summe zu u. fängt nun an, da er die ganze Sache übersieht, zu lamentiren; denn 1) opponir' ich gegen Menzel 2) gegen die hiesigen Notabilitäten u. 3) ruinir' ich durch mein Institut das Morgenblatt total. Ihr Schwager sagte mir: Cotta könne die Nacht nicht schlafen, so müssten ihm diese Dinge im Kopf herum gehen, u. ich selbst gestehe auch ein, dss Cotta's Stellung unmöglich die Begünstigung meiner Partei, den Schwaben u. Menzeln gegenüber, zulässt. Da er fühlt, wie schädlich die D e u t s c h e R e v u e. h e r a u s g. v o n K. G. u. L u d o l f W i e n b a r g auf den Kredit seiner Blätter wirken muss, da er durch Lewalds Europa (die sehr gut geht) schon eine Schlappe bekommen hat, so ist er in Verzweiflung. Gestern Abend schrieb er mir, er wolle heute noch einmal zu mir kommen; aber ich schreibe an Sie, noch ehe er da war: denn ich lasse mich mit seinen Interessen diesmal gar nicht vereinigen.

Bei Liesching träte ein ähnlicher Fall ein. Er ist von Menzel u. den Schwaben ganz abhängig, u. würde nur mit Zittern u. Zagen auf die Sache eingehen. Ihr Schwager [d. i. K. Hoffmann], der die ganze Unternehmung billigt u. sie gern verlegte, kann es nicht, weil er zu freundschaftlich mit Scheible steht, dem er die Europa druckt, u. weil Scheible glaubt, ich wäre hieher gekommen, um ihm einen Stoss zu versetzen. Natürlich würde die Europa sinken, wenn wir ein ähnliches Institut, aber O r i g i n a l arrangirten. Zu andern Buchhändlern mag ich nicht gehen, weil ich das Anbieten hasse, u. weil zulezt Ihr Schwager in mich dringt, Ihnen meinen u. meines Freundes Namen u. überhaupt eine Unternehmung, zuzuwenden, welche Ihrer Firma eine ganz neue Physiognomie gäbe. Eines thut mir nur dabey Leid, nämlich Löwenthal's Handlung. Aber er hat den Fonds nicht, welcher sich nach Berechnung Ihres Schwagers auf 12,000 Fl. belaufen müsste. 1000 Ex. decken das Unternehmen.

Jetzt aber dies: Ihr Schwager u. Sie denken an hiesigen Druck, allein, liebster Herr Hoff, das sagt mir nicht zu. Ich möchte, dss das Ganze von Frkft ausgienge. 1) Sie sind dem Druckorte näher 2) Ich bin in Frkft sehr populär 3) Ich habe die hiesigen Reibungen nicht 4) Ihr Schwager interessirt sich für diese Gegend doch u. würde Ihnen nützlich seyn. Desshalb bleib' ich bei Frkft Suchen Sie dort eine tüchtige Druckerey, die fortwährend 3 Setzer für die Revue beschäftigen kann, auch schärfen Sie Ihrem Commissionär genaue Verhaltungsmassregeln ein. Noch kömmt dazu, dss ich in Frankft mit der Censur auf gutem Fuss stehe, u. recht gut weiss, was man bieten kann. Besonders aber nützt mir meine Frankf. Popularität, die Ihnen dort vielleicht 100 Ex. bringt, wenn ich da bin. Vor allen Dingen müssen Sie das Unternehmen i m g r o s s e n S t y l e beginnen, u. alles für die Verbreitung thun. Es muss freilich jährlich verrechnet werden (mit 16 fl. oder 10 rl.) aber auf jedem der 52 jährlichen Hefte (à 3 Bogen gross 8°) muss: kostet 18 X stehen, damit die Leute es nicht als Journal, sondern als heftweises Unternehmen betrachten. Könnten Kupferbeilagen kommen, das wäre sehr erwünscht. Wir müssten noch in diesem Jahre 4 Probehefte geben, die den Buchhändlern in dem Falle nicht verrechnet werden, wenn sie im nächsten Jahre die Revue fortbeziehen. Diese 4 Hefte wären schon früh zu versenden, damit noch lange vor dem neuen Jahre alle Journalinstitute etc. wissen, worauf sie zu reflektiren haben. Wie gesagt: alles i m g r ö s s t e n S t y l e: dann glaub' ich machen wir enormes Aufsehen; unsere ersten Hefte bringen (politisch unschädliche!!) Beiträge von Börne, Heine, u. immer reichhaltig von mir u. Wienbarg. An guten Mitarbeitern soll kein Mangel seyn. Der Inhalt ist 1) U n t e r h a l t e n d e s aus dem Gebiet der Novelle, u. s. w. 2) A b h a n d e l n d e s: Reisen, wissenschftliche Spekulationen 3) bei jedem Heft 8 Seiten Petit K r i t i k.

Nun unsere Bedingungen. 1) Die D e u t s c h e R e v u e ist natürlich Eigenthum der Herausgeber. Wenn Sie nach 3 Jahren sie fortbestehen lassen, kaufen Sie sie uns mit 5000 Fl. ab. 2) Für die 4 Hefte, welche in diesem Jahre zu liefern sind (u. die Sie tausendfach verbreiten müssen) zahlen Sie uns 400 Fl. wofür wir deren ganzen Inhalt herstellen 3) für die Zeit vom 1. Jan 1836 — ult. Dez. Redaktionsgehalt im Ganzen 1200 Fl. 4) Unternehmen Sie die Zahlung der Honorare an die Mitarbeiter mit 20 Fl. 25 Fl. 30 Fl. per Bogen je nach dem Werthe, den wir für Ihr Conto dann zu bestimmen haben. 5) Uns beyden zahlen Sie für unsre Artikel in Bürgerdruck [gestrichen: „wie die Uebrigen"] 30 Fl. in Petit 40 Fl.

Wahrscheinlich erhalten Sie diesen Brief morgen Nachmittag schon: haben Sie dann die Güte, [gestrichen: „mir"] noch morgen (also Freitag) eine Antwort zu schicken, damit ich Samstag im Reinen bin. Dann setz' ich mich sogleich auf die Post, u. treffe zu guter Zeit bei Ihnen ein, um den Contrakt zu vollziehen.

Mich würd' es freuen, Sie zu meinem Geschäftsfreunde zu machen. Ich habe Sie als einen Mann kennen gelernt, der noble u. grossartige Gesinnungen hat u. seine Stellung mit wahrem Enthusiasmus auszufüllen sucht. Mit einer solchen jugendlichen Rüstigkeit gemeinsam zu arbeiten ist mir Ermunterung u. ich glaube, Sie werden niemals Ursache haben, eine Verbindung mit mir zu bereuen.

Mit bestem Gruss Ihr ergebenster
Gutzkow
(im Waldhorn)

Die Adresse des Briefes lautet:

„Herrn Buchhändler H e i n r i c h H o f f
in
Fr. Mannheim."
Eilt!

Der Poststempel ist: „Stuttgart 27. Aug. 1835".

Der Brief wurde, nach dem s. Zt. in der Autographen-Sammlung des Bankiers A. Meyer-Cohn befindlichen Original, zuerst veröffentlicht von H o u b e n, Jungdeutsche

Raritäten (a. a. O.), doch ist der Druck dort ungenau ausgeführt.

Das *Frankfurter Konversationsblatt berichtet sodann am 1. September 1835 in No. 242 aus*

„Stuttgart, 24. August.

Man liest im Nürnberger Korrespondent: „Gutzkow's Nero ist vor einigen Tagen hier in Cotta's Verlag erschienen. Ein geniales Werk, voll hoher poetischer Schönheiten und einer Fülle von ächtem Humor, wie er jetzt sehr selten ist. Der Dichter ist hier angekommen, und wir hoffen, ihn hier zu behalten, denn er soll sich von der Redaktion des Literaturblattes zum Phönix ganz losgesagt haben So sehr wir den Phönix beklagen, so sehr wünschen wir Gutzkow Glück; es war das närrischste Gespann unter der Sonne, diese matte Frühlingszeitung neben dem feuersprühenden Literaturblatt zu erblicken, einzig von ihm getragen und gehalten Man spricht davon, dass Gutzkow hier eine neue Zeitschrift begründen wolle, im Verein mit mehreren ihm gleichgesinnten Freunden. Es wird ihm hier an einem tüchtigen Verleger nicht fehlen, und wir können diesem, so wie dem gesammten Lesepublikum, zu dieser Erscheinung nur im Voraus gratuliren."

Daraufhin brachte am 6. September 1835 die Allgemeine Zeitung (No. 249) in ihrer Korrespondenz aus Frankfurt, 2. Sept. die Nachricht: „ . . . Aus Stuttgart erfährt man, dass Dr. Gutzkow von dort in den ersten Tagen wieder hieher zurükkehren werde, um mit dem bekannten Litteraten Wienbarg und andern Schriftstellern von hier aus eine in der J. G. Cotta'schen Verlagshandlung wöchentlich erscheinende neue litterarische Zeitschrift, die „deutsche Revue" zu redigiren."

Die Unterhandlung mit Cotta zerschlug sich jedoch, ebensowenig hatte die Verhandlung mit Hoff eine praktische Folge. Vielmehr erliess der junge Verleger Carl Löwenthal in Mannheim in der Allgemeinen Zeitung vom 14. Sept. 1835 (Auss. Beil. Nro. 366) folgende Erklärung:

„Mannheim, den 9. Septbr. 1835. Die Unterzeichnete berichtigt die Frankfurter Korrespondenz in No. 249 der Allg. Zeitung dahin, dass die „deutsche Revue", herausgegeben von Gutzkow und Wienbarg zwar allerdings demnächst ins Leben treten, aber nicht aus der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, sondern aus der Unterzeichneten hervorgehen wird. Wir machen bei dieser Gelegenheit das gebildete Publikum einstweilen auf diese Erscheinung aufmerksam, welche durch die Namen der Herausgeber sowol, als die der Mitarbeiter hinlängliche Garantie leistet, dass sie für unsere litterarischen Zustände von höchstem Interesse und von einflussreichster Wichtigkeit werden wird.

C. Löwenthal's Verlagsbuchhandlung.

Löwenthal war ein Freund Gutzkows, hatte im Juli 1835 erst sein Geschäft eröffnet und dieses am 24. Juli 1835 im Frankfurter Konversationsblatt No. 203 folgendermassen zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

Ankündigung
einer
neuen Verlagsbuchhandlung.

Weit entfernt, mit dieser Anzeige einen marktschreierischen Zweck zu verbinden, wünschen wir vielmehr dadurch nur die wohlwollende Aufmerksamkeit der besseren und besten Schriftsteller Deutschlands auf unser neu errichtetes Institut zu lenken. Unsere Liebe zur Literatur, diesem herrlichsten Resultate menschlicher Geistesgrösse, ist redlich; wir werden diese daher nie als bloss industrielles Mittel missbrauchen, sondern stets dahin streben, dem Gedeihen der edleren, geistigen Kultur nach Kräften Vorschub zu leisten, und das dem Verleger obliegende Vermittlungsamt zwischen Schriftsteller und Publikum nach den treuesten, gewissenhaftesten Grundsätzen auszuüben. Wir waren bereits so glücklich, mehrere Namen von volltönendem Klange zu gewinnen; einige grössere Unternehmungen werden in Kurzem die Wahrheit unserer hier ausgesprochenen guten Absichten noch klarer an's Licht stellen.

Die Werke, mit denen wir unsern Verlag eröffnen, sind:

C. Gutzkow: Wally, die Zweiflerin, Roman.

L. Wienbarg (Verf. der ästhet. Feldzüge): Zur neuesten Literatur.

Diese beiden Werke sind bereits versendet. Zum Versenden bereit werden nächstens:

H. Laube: Moderne Charakteristiken. 2 Bde.

A. Lewald: Aquarelle aus dem Leben. 2 Bde.

L. Bechstein: Die Apriltage.

L. Wienbarg: Holland und Belgien im Jahre 1835. 2 Bde.

Wir brauchen wohl nicht erst auf den innern Werth dieser Werke aufmerksam zu machen, da der Name der Verfasser diesen genugsam bekundet. Das sind sprechende Thatsachen! — Welcher Gebildete in Deutschland kennt nicht jene genialen Koryphäen der jungen Literatur, Gutzkow, Laube, Wienbarg? Wer kennt und verehrt nicht Bechsteins liebes, tiefpoetisches Gemüth? Lewald's interessante, meisterhafte Genregemälde? Die Stimmen der literarischen Wortführer wie des ganzen Publikums vereinigen sich hier, den genannten Schriftstellern einen der ersten Ränge der heutigen Literatur anzuweisen!

Wir schliessen unsre Anzeige mit der freundlichen Bitte an diejenigen Autoren, die sich des Zutrauens des gebildeten Deutschlands erfreuen, uns ihre gütige Mithülfe nicht zu versagen, und unser Streben nicht unberücksichtigt zu lassen, welches vielleicht für die Literatur, und somit auch für sie selbst, nicht ganz unerspriesslich bleiben dürfte.

Mannheim im Juli 1835.

C. Löwenthal's Verlagshandlung.

Löwenthal hatte an Gutzkow, als dieser in Stuttgart weilte, geschrieben (ca. Ende August): „Wegen der Zeitschrift thu noch keinen entschiedenen Schritt; wenn Du mit Cotta abschliessest, wirst Du mich hoffentlich nicht übergehen." Vgl. Fester, 'Eine vergessene Geschichtsphilosophie'. Hamburg 1890. S. 36.

Programm: Als Programm der Deutschen Revue wurde Anfang September folgendes Flugblatt (in Oktavformat, 2 Seiten) gedruckt:

Der Augenblick ist erschienen, wo die deutsche Literatur sich aus den jüngsten Umwälzungen, die sie erlebt hat, in eine freie, unabhängige, nur von Minerven und den Musen beherrschte Region entwickeln will. Die kritischen Kämpfe einerseits, andererseits eine frühzeitige Anwendung ihrer neuen Prinzipien auf widerstrebende Thatsachen unserer gesellschaftlichen Bildung verhinderten bisher die Kette der Literatur, sich in allen ihren Ringen zu gliedern, und eine mit Gewalt zersprengte Ordnung ihrer einzelnen Theile wieder herzustellen. Ist die Literatur eines Volkes der Ausdruck aller Empfindungen, Hoffnungen und Ahnungen desselben, so besitzen wir eine Literatur, die nicht sprechender seyn kann; ist sie aber auch das Organ wissenschaftlicher Forschung und die Bewahrerin gelehrter Resultate, so muss man den Zwiespalt beklagen, der auf ihrem Felde eingerissen ist, und kann nichts für erspriesslicher halten, als eine Vereinbarung der gesonderten literarischen Interessen im Sinne der Versöhnlichkeit. Die künstlerische Richtung unserer Tage hat dasselbe Interesse, wie die wissenschaftliche; jene will von dieser den Inhalt, diese von jener die Form entlehnen. Der Ruhm und das Vertrauen wollen sich wechselweise austauschen. Den poetischen Genius ermüdet das ewige Ideal; er stirbt an dem fortgesetzten Herauswenden seiner subjektiven Eingeweide: er lechzt nach Inhalt, Thatsache und jenem unendlichen Kreise von spekulativer Bewegung, der aller Welt offen steht, und den die jugendliche Neuerung bisher umgangen hat, weil sie anderweitig eingegangene Verpflichtungen erst erfüllen wollte. Die Wissenschaft selbst aber sehnt sich aus ihren dumpfen Sälen heraus in die Natur; der Vogel Minervens ist nicht mehr die Eule, welche das Licht scheut, sondern der Adler, der mit offenem Auge in die Sonne fliegt. Welcher Gelehrte würde nicht eilen, aus den ihm dargebotenen Blumenkränzen der Poesie eine Frühlingsrose zu nehmen und sie an den weiten Talar seiner Inauguration zu stecken! Wer würde für seine todten Abstraktionen nicht gern jene blendenden Gewänder hinnehmen, welche ihm die Genien der Dichtkunst aus tönenden Worten und lachenden Gleichnissen weben!

Betrachtungen dieser Art veranlassten die Herausgeber zu einem Institute, das eine europäische Stellung einnehmen wird. Die deutsche Revue entstand in einem Augenblicke, wo wir auf dem Antlitz der Göttin unseres Vaterlandes eine drohende und wehmüthige Falte entdeckten, wo wir den Schmerz empfanden, dass so zahlreiche Kräfte, statt einen gemeinsamen Tempel des Nationalstolzes zu bauen, sich in isolierten Zwecken zersplittern. Die Achtung vor deutscher Kunst und Wissenschaft ist aller Orten da im Auslande; aber das Ausland kennt nur einzelne Gelehrte, einzelne Bücher, einzelne Dichter unserer Sprache: es hat so wenig einen Ueberblick unserer Kulturzustände, dass z. B. jenseit des Rheins in kurzer Zeit zwei periodische Versuche entstehen konnten, von den vereinzelten Bestrebungen der Deutschen eine Gesammtanschau zu haben. Die Franzosen fangen an, uns in einer Werthschätzung, die wir gegeneinander selbst empfinden sollten, zu übertreffen.

Die deutsche Revue fordert alle deutschen Dichter und Gelehrte auf, die sich von einer Verschmelzung unserer alten Horen, Athenäen u. s. w. mit der Revue de Paris, der Revue des deux mondes eine billigende Vorstellung machen können, unter die Aegide ihrer Herausgeber und in den zahlreichen Kreis von Autoren zu treten, welchen sie zu ihrem Zwecke schon um sich versammelt haben. Die deutsche Revue wird eine ursprüngliche Farbe haben, aber mancherlei Schattirungen derselben zulassen. Sie lässt ihren Aufruf ergehen sowohl an den Katheder, wie an die Dachstube, vor Allen aber an die, welche gern im Angesichte des gestirnten Himmels oder an stillen Schattenplätzen des Waldes dichten und denken. Auch nicht blos an Renommeen knüpfen wir die Hoffnung eines glänzenden Erfolgs. Wir kennen die tausend Kräfte, die in Deutschland schlummern, die schaffenden Gedanken, die sich vergebens nach einer Bühne für ihre Gestalten umsehen, die jungen Dichter, denen das Wort auf der Lippe verglüht, die jungen Gelehrten, die vergebens den Weg vom Katheder zur Nation suchen — allen diesen Gehemmten, Schweigenden, stolzen Unberühmten wird das Organ der deutschen Revue so willkommen seyn, als ihr Beitritt uns. Wir rechnen auf die Zeit und die Genossenschaft der Edlen.

Was die „deutsche Revue" bringen wird, soll seyn:

I. Poesie in allen ihren Offenbarungen.
II. Spekulation aus allen Fakultäten.
III. Kritik der vorzüglichsten Erscheinungen in der deutschen Literatur.
IV. Correspondenz aus allen Ecken des Vaterlandes, wo etwas geschieht, das würdig ist, gewusst, verstanden, belobt, beweint, missrathen oder nachgeahmt zu werden.

Jede Woche ein Heft — jedes Heft von drei Bogen — wird die deutsche Revue den Charakter als Journal und Buch vereinigen, und sowohl das Stockende der Monatschriften wie das Verschlissene der Tagesblätter vermeiden. Im gehaltenen Strome ihres Erscheinens wird die zerstreute und eilende Zeit sich einigermassen würdig gesammelt und reflektiert wiederfinden.

Die Autorschaft dieses Programms reklamirt Gutzkow für sich, vgl. oben seine 'Rückblicke'; es wurde zuerst von Wienbarg veröffentlicht, vgl. unten 'Erklärung der Herausgeber über die Mitarbeiter und Menzels Polemik'.

In dem Memoirenaufsatz „Vergangenheit und Gegenwart. 1830—1838" (im 'Jahrbuch der Literatur.' Hamburg 1839 Seite 75f) schrieb Gutzkow ferner über die Tendenz der geplanten Zeitschrift: „In dem Journale: die deutsche Revue, wollt' ich die Interessen der Literatur erweitern, sie von der Belletristerei befreien, Gedanken aus der Wissenschaft ihr zuführen. Wienbarg und ich, wir

riefen die junge Literatur auf, wussten aber wohl, dass auch sie einst alt sein wird. Nur junge Talente riefen wir, dass sie eilten, sich unter die alten zu mischen. Die Katheder sogar sollten einen Mittelpunkt finden, die Gelehrsamkeit sollte, freilich im geschmackvollen Gewande, zum Volke dringen. Der Gelehrten kamen mehr, als ich genannt, mehr als später widerrufen haben. Sie widerriefen wehmüthig, gezwungen von den Angebern. Sie sahen die Zeiten der Athenäen, Horen, Propyläen wieder erneut. Die deutsche Revue sollte Hermes Psychopompos werden, der aber diesmal aus dem Schattenreich ins Reich der Lebendigen führte. Eine Revolution wäre gekommen, aber die Heilsamste. Wir hätten bei dem immer noch zuströmenden Andrang von Gelehrten eine Macht gehabt, die beneidet zu werden verdiente, und schon, wenn die gewöhnliche Belletristerei erstickt wäre, hätten wir Grosses gewirkt . . . . . Ich hinderte das Ganze, und doch nicht ich, sondern Menzel. Den Ruf, den er mir gab, und noch giebt, während ich den Richterspruch erwarte, will Niemand theilen. Jeder ist froh, dass er das Leben hat."

In einem Brief an den Bundes-Präsidialgesandten von Münch-Bellinghausen vom 25. April 1836 hatte Gutzkow erklärt: „Ich wenigstens bin fest davon überzeugt, dass, wenn man mir freien Raum gelassen hätte, wenn ich meine literarischen Fehden ungehindert hätte auskämpfen können, wenn meine projektirte deutsche Revue erschienen wäre, ich es durch mancherlei Unterstützung zu einer Beruhigung der Leidenschaften gebracht hätte, durch welche der Zwiespalt der socialen Partheien, den ich zu befördern schien, im Gegentheil allmälig wäre beschwichtigt worden. Es ist nicht eine Kraft, von der ich spreche, sondern ein Gesetz unserer nationalen Entwicklung, das sich deutlich genug zu erkennen giebt. In Zeiten des Friedens ziehen sich die Interessen in die Literatur zurück, und die Macht der ästhetischen Gesetze ist es, welche am sichersten das Bedenkliche mildern kann." Vergl. Houben, 'Ein Dokument zur Gesch. d. jungen Deutschland.' (a. a. O.)

Die Didaskalia vom 20. September 1835 (No. 260) schrieb über dies Programm:

„So eben ist der Prospektus einer neuen deutschen Revue, herausgegeben von Carl Gutzkow und Ludolf Wienbarg, erschienen. Beide Namen berechtigen zu manchen Hoffnungen für dieses Unternehmen. Wir wünschen, es möge die junge Literatur, welche in der „deutschen Revue" ihr Hauptquartier aufschlagen und ihre Fahnen entfalten wird, nicht zu viel von Demjenigen reden, was da Noth thut und was erstrebt werden muss, sondern sie möge dagegen würdige Produktionen uns vorführen, Werke eines klaren Geistes, von fleissiger Hand künstlerisch vollendet, Werke mit einer sittlich-schönen, edlen Tendenz, Werke der jugendlichen, ächt deutschen Begeisterung, in jener Reinheit der Sitte, wie der Deutsche sie liebt. Mit Recht hat man schon oft gesagt: es handelt sich mehr um's Produziren, als um's Raisonniren, mehr um Thatsachen, als um Theorien. Das Vorzügliche gehört allen Perioden der Literatur an und eine neue Literatur, welche uns solche Gaben spendet, wird uns willkommen seyn. Dass die beiden Herausgeber in dieser Beziehung schon Bedeutendes geleistet haben, ist bekannt. Die „deutsche Revue" wird nach einem vielumfassenden Plane redigirt werden.

Carl Gutzkow ist mit Wolfgang Menzel in eine offene Fehde verwickelt. Man muss bedauern, dass die Kritik der meisten unserer literarischen Blätter Partheisache geworden ist. Lob und Tadel werden mehr nach persönlichen, als nach sachlichen Rücksichten vertheilt und die Leidenschaftlichkeit verdüstert das Urtheil. Carl Gutzkow hat das erfahren müssen. Wolfgang Menzel, der in den letzten zwei Jahren im Literaturblatt (zum Morgenblatt) auf seinen Lorbeern ruht und in behaglicher Ruhe Excerpten sammelt, hat sich plötzlich aufgerafft und alle Donnerkeile des zürnenden Jovis gegen den Verfasser der Wally geschleudert. — Ohne diesen etwas leichtfertig hingeworfenen, aber doch geistreich geschriebenen Roman, dem man in ästhetischer Hinsicht manchen Vorwurf machen könnte, in Schutz nehmen und ohne den Ton, in welchem hier sociale und religiöse Fragen zur Sprache gebracht werden, billigen zu können, müssen wir uns doch gegen die feindliche und in grobe Persönlichkeiten ausartende Weise erklären, mit welcher Menzel die Gränzen der Kritik weit überschreitet. Der ruhige und partheilose Beobachter sieht mit Bedauern, wie Menzel nicht die würdige Widerlegung von Prinzipien, sondern die persönliche und moralische Verdächtigung eines jungen Autoren beabsichtigte, eines ihm gefährlich werdenden Mitprätendenten des kritischen Thrones. Einer gewiss kräftigen Entgegnung und Widerlegung von Seiten Gutzkows sieht man entgegen und wird bis dahin jedes Urtheil über Schuld oder Nichtschuld verschieben. Gutzkow selbst wird den Angriff Menzels als eine Warnung hinnehmen, dem zu weit schweifenden Flug seiner Oppositionen hinfort einige Beschränkungen zu gebieten, was gerathen und an der Zeit seyn möchte. Das Genie hat heilige Pflichten gegen sich selbst, deren es stets eingedenk bleiben sollte. Aber Menzel hätte auch mehr Achtung gegen einen Autor bekunden müssen, den er (Menzel) selbst früher so hoch gestellt und zweimal mit dem Lorbeerkranz geschmückt hat." Unterzeichnet: „W." d. i. der Redakteur Wilh. Wagner.

In der Zeitung für die elegante Welt, No. 197 vom 6. Oktober S. 787f., gab Kühne zu seiner (anonymen) Kritik über Gutzkows „Wally" folgende

„Nachschrift. Die Ankündigung der „Deutschen Revue" (bei Löwenthal in Mannheim) giebt Hoffnung und Zuversicht zum Besten der deutschen Interessen. Wienbarg's Einfluss wird sich heilbringend äussern, selbst wenn er nicht so productiv wie Gutzkow's Schnellkraft sich geltend machen sollte. Wir sehen hier ein Verhältniss wie in der königl. preussischen Freiheitsperiode von 1813 bis 1815 zwischen Gneisenau und Blücher. Jener lenkte mit der still besonnenen Kraft der Intelligenz, dieser mit dem Vorwärtsschwunge seines Armes; jener war der Kopf, dieser der Haudegen. Dass nur Gutzkow bei seinem Jählingseifer sich vor Schlappen hütet, an denen Wienbarg unschuldig wäre. Der Prospect der „deutschen Revue" lässt hoffen, dass die Todtschlägerei aller Sympathieen des jung aufsprossenden

Lebens, in welcher sich Gutzkow bisher versuchte, aufhören werde. Gutzkow hält sich gewiss für eine Art von modernem Marquis Posa. Allein man muss ihm wie Schiller's Posa selbst zurufen: Geben Sie Gedankenfreiheit! Bisher war Gutzkow der Sklave seiner selbst." (Auch abgedruckt in Kühnes 'Portraits und Silhouetten' 1843. 2. Bd. S. 247.) — Vgl. noch die Frankfurter Korrespondenz der 'Zeitung f. d. el. Welt' in No. 224 vom 13. November über den 'Phönix', s. dort.

Die Abend-Zeitung No. 304 vom 21. December 1835 brachte einen sehr gemässigten Artikel 'Menzel, Wienbarg und Gutzkow' von August Schäfer in Heidelberg, der Gutzkows und Wienbargs Flugschriften gegen Menzel behandelt und beiden Parteien, Menzeln wie Gutzkow, vor allem Bescheidenheit empfiehlt. Ueber die Revue heisst es darin S. 1214: „Mögen daher die Kritiker der projectirten deutschen Revue Menzel's gute Eigenschaften benützen und seine Fehler vermeiden: allein thun sie diess? . . . Mögen . . . die Herausgeber der „deutschen Revue" eine würdigere, die Rechte der Schriftsteller minder kränkende, unparteiische Stellung, als bisher üblich war, annehmen, und möge dieser von beiden Seiten gleich unwürdig geführte Streit zur Enthüllung eines der grössten Gebrechen der Kritik, ich meine der einseitigen monopolistischen Rechthaberei, und der nach geistiger Dictatur strebenden despotischen Anmassung dienen."

Werbung der Mitarbeiter: Das obige Programm wurde an eine grosse Zahl namhafter Schriftsteller versandt mit der Aufforderung zur Mitarbeit. Mehrere der Begleitbriefe haben sich erhalten. Sie sind auf besonders gedruckten Bogen geschrieben, die folgenden Briefkopf führten:

Deutsche Revue.

Adresse der Redaktion: Frankfurt a. M. — Für Zusendungen an Büchern und Packeten: Leipzig bei Herrn Friedrich Volckmar; Frankfurt a. Main bei Herrn J. P. Streng. — Adresse der Verlagshandlung: Herr C. Löwenthal in Mannheim.

1) Georg Büchner in Strassburg war der erste der literarischen Bekannten, dem Gutzkow von seinem Plane Mitteilung machte; er schrieb ihm noch aus Stuttgart am 28. August 35: „Ich bin in Ihrer Nähe; aber leider werd' ich die Musse nicht haben, Strassburg besuchen zu können. Zwar bin ich jetzt ungebundener, als je, weil ich mein Literaturblatt dem Phönix preisgegeben habe, aber es drücken mich doch mancherley Geschäfte, weil ich gesonnen bin, noch vor dem neuen Jahre selbst ein Journal mit meinem Freunde L. Wienbarg zu ediren. Der Titel wird seyn: Deutsche Revue; die Form, wöchentlich ein Heft. Ich gestehe aufrichtig, dass ich mich bei diesem Unternehmen ernstlich auf Sie verlassen möchte. Schreiben Sie mir so bald Sie können nach Frkft im Wolfseck, ob ich monatlich wenigstens 1 Artikel (spekulativ poetisch, kritisch, quidquid fert animus) von Ihnen erwarten darf? Mit den buchhändlerischen Bedingungen werden Sie zufrieden seyn."

Büchner konnte sich augenscheinlich nicht sofort entschliessen, das erhellt aus Gutzkows nächstem Brief vom 28. Sept. 35:

„Sie erbauen weder mich, noch meinen Plan durch Ihren jüngsten, doch so willkommenen Brief. Ich hatte sicher auf Sie gerechnet, ich spekulirte auf lauter Jungfernerzeugnisse, Gedankenblitze aus erster Hand, Lenziana, subjektiv und objektiv: Sie können auch Ihre abschlägige Antwort nicht so rund gemeint haben und werden schon darauf eingehen, folgenden Calcül mit sich anzustellen: Du hast ein Buch mit deinem Namen geschrieben. Ein Enthusiast hat es unbedingt gelobt. Ja, du hast dich sogar herabgelassen, 2 wahrscheinlich sehr elende Dramen von V. Hugo zu übersetzen; du stehst nun mitten drinnen, und musst dich entweder behaupten, oder avanciren. Die Deutsche Revue wird grossartig verbreitet, sie zahlt für den 8° Bogen 2 Friedr.d'ors. Sie hat einige glänzende Aushängeschilde von Namen, welche sogar das alte und besorgliche Publikum . . . . . . In der That, lieber Büchner, häuten Sie sich zum zweiten Male: geben Sie uns, wenn weiter nichts im Anfang, Erinnerungen an Lenz: da scheinen Sie Thatsachen zu haben, die leicht aufgezeichnet sind. Ihr Name ist einmal heraus, jetzt fangen Sie an, geniale Beweise für denselben zu führen . . . .

W. Schulz hat an mich geschrieben. Er scheint recht gedrückt zu seyn; was ich für ihn ausrichten kann, will ich sehen. Er solle sich noch einige Tage gedulden . . . .

Am 1. Dez. erscheint das 1ste Heft der Revue. Benimmt sich Menzel nicht, als woll' er sagen: „O Herr Zebaoth, siehe, sie wollen herausgeben ein Blatt, das da heisset: Deutsche Revue und soll erscheinen wöchentlich einmal! spricht der Herr: Sela."" Vgl. „Briefe Gutzkows an Büchner" etc. (a. a. O.) Gutzkows Drängen wirkte; im Oktober 1835 schrieb Büchner an seine Familie:

„. . . Ich habe mir hier allerhand interessante Notizen über einen Freund Goethes, einen unglücklichen Poeten Namens „Lenz" verschafft, der sich gleichzeitig mit Goethe hier aufhielt und halb verrückt wurde. Ich denke darüber einen Aufsatz in der „Deutschen Revue" erscheinen zu lassen." Am 1. Januar 1836 schrieb er ebendahin: „. . . Das Verbot der „Deutschen Revue" schadet mir nichts. Einige Artikel, die für sie bereit lagen, kann ich an den „Phönix" schicken." (Vgl. Büchners sämtl. Werke, hrsg. von Franzos 1879. S. 360 f.)

2) An Otto Friedrich Gruppe in Berlin:

Verehrter Herr,

Wir halten es für unsre Pflicht, eine so bedeutende schriftstellerische Stellung, wie die Ihrige ist, in unser Interesse zu ziehen. Sollte der beifolgende Prospektus eines neuen Journals Anklang bei Ihnen finden, so sehen wir mit Freuden Ihrem Beitritt entgegen. Spekulative Aufsätze aus Ihrer Feder sind uns ebenso willkommen, wie Correspondenzen: von welchen wir jene mit 2, diese mit 3 Friedrichsdor per 8° Bogen honoriren. Haben Sie die Güte, uns bald mit einer Antwort zu erfreuen.

Mit Hochachtung

Frkft a/M. Gutzkow Wienbarg.
d. 13. Sept. 35.

Der Brief wurde als Faksimile veröffentlicht von Leopold Hirschberg, Otto Friedrich

Gruppe (Zeitschrift für Bücherfreunde 1904. April).

3) Den Brief der beiden Herausgeber an Prof. Dr. H. Ulrici und dessen Antwort vgl. unter 'Widerruf der Mitarbeiter'.

4) An Ludwig Börne in Paris:

Verehrtester,

Suchen Sie alle Empfindungen, die Sie noch an Deutschland ketten, in dem Augenblicke in sich wach zu rufen, wo sich Ihnen Jemand zuwendet, der von Ihnen öffentlich sprechen und denken lernte, der Sie seit Jahren wie seinen Genius verehrt. Denken Sie, wenn Sie diesen Brief erbrechen, an irgend etwas, was Ihnen an Deutschland noch lieb ist, an das Eichenwäldchen bei Soden, an die Aussicht vom Heidelberger Schloss, an irgend Etwas, was Sie bei Ihrer Abreise nach Frankreich auf dem Tisch liegen liessen, und was man Ihnen noch immer nicht nachgeschickt hat; oder wie soll ich es anfangen, um Sie zu magnetisiren und Sie zu einem freundlichen und bejahenden Bescheid in einer deutschen Angelegenheit zu veranlassen?

Mein Name ist Ihnen vielleicht erst bekannt geworden, nachdem Sie öffentlich schon einmal mit so vieler Milde über mein erstes Buch geurtheilt hatten. Ich zehre noch immer weniger von meinen Narrenbriefen, als von Ihrer Billigung derselben. Soll ich Ihnen meine weitere literarische Entwickelung charakterisiren, so kann ich es nur mit der Wendung, Verehrtester, dass ich Sie glücklich preise. Sie haben ein ereignissreiches Leben hinter sich: Sie stehen da ohne grosse Missverständnisse: an Ihnen kann Niemand ändern und anders deuten, als wer böse Absicht hat: Ihre ganze öffentliche Physiognomie ist ausgeprägt. Wie anders mit uns Jüngeren! Von dem Verschiedensten in Anspruch genommen, in das flüssige korinthische Erz unserer Zeit hineingeworfen, fehlt es uns überall solid und stabil zu werden. Wir sind das Produkt politischer Aufregungen; aber klagen Sie uns nicht an, dass wir nicht wie Cato oder wie Sie Paris zu unserem Utika machen; wir sind noch jung, verblendet von der Zukunft; wir möchten Wissenschaft und Leben versöhnen und träumen viel von der Poesie. Amphibienartig leben wir halb auf dem Festlande der Politik, halb in den Gewässern der Dichtkunst. Wir reiten wie Absalon durch den Wald der Phantasie, und bleiben doch mit unseren langen Haaren immer wieder in den deutschen Eichen hangen. Wir sind zu sehr Demagog, um Kastraten der Kunst zu werden: und wieder zu eifersüchtig auf das, was man Schiller und Goethe nennt, um ein ausschliesslicher Demagog zu sein. Das sind Halbheiten, die uns sehr unglücklich machen.

Sie wissen sehr gut Verehrtester, was von solchen pomphaften Ankündigungen (wie beyfolgt) zu halten ist. Wir werden mit unserm Journal keinen Hund vom Ofen locken, es wird eine vorübergehende Phase seyn, ein Beweis an unsre Landsleute mehr für das, was sie an uns verlieren, wie für das, was sie gewinnen.

Und doch hat unser Streben vielleicht einigen Werth; u. weil wir dies glauben, so bitten Sie Wienbarg u. ich, dasselbe durch Beyträge aus Ihrer Feder heben zu wollen. Wenn wir Ihnen auch nur das kümmerliche Honorar von 40 fl. für den 8° Bogen bieten, so wird Sie dies wahrlich nicht hindern, zweien Männern, von denen Sie geliebt werden, einen Gefallen zu thun. Wir geizen nach dem Zeugniss, das Sie durch Ihren Beytritt gleichsam für uns ausstellen würden. Widmen Sie uns zuweilen einen Vormittag! Wären wir bei Ihnen, wir liessen Ihnen Tag u. Nacht keine Ruhe. Dürfen wir auf Sie rechnen? Haben wir in spätestens 4 Wochen etwas aus Ihrer Feder? Der Mittelpunkt unsres Journals ist Frankfurt. Wie stolz würden wir seyn, wenn sich vom Bockenheimer- bis zum Allerheiligenthor das Lauffeuer verbreitete, dass wir von Ihnen etwas in Händen haben! Thun Sie uns die Liebe!

Frankfurt, d. 14. Sept 35.

Gutzkow.

Gutzkow kann den deutschen Philoktet an der Seine nicht schmerzlich feuriger lieben, als Ludolf Wienbarg. Aber ich bin gläubiger und es wird die Zeit kommen, wo Philoktets Bogen das alte Nest zerstört. Mit klopfendem Herzen

Ihr Ludolf Wienbarg.

Der Brief wurde aus dem (damals im Besitz des Herrn Dr. G. Schnapper-Arndt befindlichen) Nachlass Börnes veröffentlicht durch Houben, Ludwig Börne und Karl Gutzkow (a. a. O.) Vgl. dort auch über Börnes nicht mehr vorhandene Antwort. In seiner Börne-Biographie (Hamburg 1840 S. 261 f.) berichtet Gutzkow: „Dem Verfasser dieses Erinnerungs-Denkmals und L. Wienbarg sagte Börne mit viel Bereitwilligkeit seinen Antheil an einer im Jahre 1835 bezweckten 'Deutschen Revue' zu" Börnes Zusage war keinenfalls bestimmt gewesen; das erhellt aus Gutzkows zweitem Brief vom 2. Oct. (a. a. O), der beginnt:

„Theurer Börne! Sie haben mir und Wienbarg Freud und Leid verursacht durch Ihren Brief. Wir waren gerade zusammen, als er ankam. Ich brach ihn auf: auf so schnelle Antwort rechneten wir nicht. Ich erkannte die kleine arabische Handschrift, die ich einmal schon bei Randglossen zu einem Abdruck Ihres Aufsatzes bei Heine, der hier cirkulirte, gesehen hatte. Wir waren wie die Kinder. Aber Sie entziehen sich uns nicht? Wir wollen kein Versprechen; überraschen Sie uns einmal bei Gelegenheit durch die That."

5) An Varnhagen von Ense in Berlin:

Verehrter Herr! Wir ersuchen Sie, beigeschlossener Ankündigung Ihre Aufmerksamkeit schenken zu wollen. Schenken Sie uns noch mehr, nämlich Rath und That, so genirt es uns zuerst, Ihnen dafür Geld (nämlich drei Friedr.d'or p. 8° Bogen) anbieten zu müssen. Haben wir aber diese offizielle und merkantilische Verhandlung hinter uns, so seyen Sie versichert, dass wir Ihre Theilnahme nach einem weit höhern Maassstabe zu schätzen wissen.

In Naumburg bei Laube liegt ein Aufsatz aus Ihrer Feder über Gentz. Er war für den Almanach der Schönheit bestimmt, für eine Idee, die sich der Kupfer wegen in Deutschland nicht realisiren lässt oder man müsste denn Gemälde aufnehmen, wie sie der König von Bayern in seiner Schönheitsgalerie

hat, Porträts aus der Küche und vom Lande. Wollen Sie jenen Aufsatz für unser mit dem 1. Dezember beginnendes Journal cediren? Zu grossem Danke würden Sie dadurch verpflichten, die sich achtungsvoll unterzeichnen

Gutzkow, L. Wienbarg.

Frkft. a. M., d. 14. Sept. 35.

In sein Tagebuch notirte Varnhagen unterm 30. Sept. (ungedruckt): „Briefe von Gutzkow und Wienbarg, Einladung zur Deutschen Revue . . . . Heute grosses Antwortschreiben an die Deutsche Revue."

Varnhagens (nicht vorhandene) Antwort enthielt weniger eine Zusage, als Mahnungen und Ratschläge; das zeigt Gutzkows zweiter Brief vom 7. Oktober, in dem er sich ausführlich über sein Verhältnis zu Wienbarg, zu den übrigen Jungdeutschen, zu Menzel etc. aussprach. Varnhagen schrieb in sein Tagebuch unterm 10. Okt. „Brief von Gutzkow; merkwürdig!" Ueber die Zeitschrift heisst es darin:

„Ueber den Ton unsres Journals kann ich am wenigsten etwas versprechen. Es will Organ, wenn auch nicht entgegengesetzter, doch verschiedener Richtungen sein; darum auch der grosse Umfang. Wir haben Zusagen von Fakultätsmännern, die uns wahrscheinlich nur als Thürsteher und Grieswärtel betrachten werden. Den kritischen Theil besorg' ich selbst zumeist. Wir werden so lebhaft in unserm Blatte sein, als nöthig ist, um Aufsehen zu machen; und doch wahrscheinlich zurückhaltend genug, um unsre prekäre und missgünstig beaufsichtigte Stellung behalten oder vielleicht bessern zu können.

Entziehen Sie sich uns nicht, verehrter Herr! Wir kennen den Muth, mit welchem Sie sich trotz Ihrer Verhältnisse manchen beanstandeten Bestrebungen als Lootse, der über Untiefen führt, hinzugeben pflegen. Sollten Sie ihn auch bei uns haben, so würden wir durch unsere Führung Ihre Rücksichten zu ehren wissen. Die ersten Hefte, die noch im Dezember erscheinen, werden Sie über das Unternehmen beruhigen."

Varnhagen antwortete abermals und Gutzkow dankte dafür in einem weitern ausführlichen Schreiben vom 28. Okt., dessen Schluss lautete:

„Der Druck der „Revue" beginnt. Ich habe Noth, meinen Mitarbeiter zurückzuhalten, dass er nicht gleich polemisch auftritt gegen Menzel. Ich denke, die beste Widerlegung Menzels sind vom Streite unabhängige Arbeiten, die dem Urtheile des Publikums imponiren. Haben Sie denn gar nichts für uns? Kommen Sie nicht darauf zurück, uns Gentz zu geben, da das Taschenbuch doch nicht erscheint und Mundt uns wohl genug will, um auch uns eine Freude und Erleichterung unsrer harten Aufgabe zu gönnen? Sie sind so reich an brieflichen Schätzen, wie ich höre. Eignet sich nichts für uns? Keine Rahelreliquien?

Eine Bitte! Herr Mundt wird Sie oft sehen. Grüssen Sie ihn freundlich und bitten Sie ihn in unserm Namen um die versprochenen Reisemittheilungen!"

Um den Gentz-Artikel Varnhagens hatte am 14. Okt. auch Mundt für seinen 'Zodiacus' gebeten (vgl. Spalte 299, Zeile 56 ff.). Gutzkows Briefe an Varnhagen wurden veröffentlicht von Houben, Varnhagen und das junge Deutschland (s. oben unter 'Quellen'). Die weitere Correspondenz zwischen beiden siehe unter 'Widerruf der Mitarbeiter'.

6) An Bettina von Arnim:

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll
Ein Fischer sass daran.

Oder durch welche Reminiscenz, welchen Klang sticht und schmeichelt man sich in Bettina's Ohr? Sie haben, verehrte Frau, die deutsche Literatur so konsternirt, und den Vortheil, den man davon geistig und stilistisch hat, zu schreiben, ohne Schriftsteller zu sein, denen die es sind, so frappant und demüthigend gemacht, dass wir Ihrer Feder gern alle Spalten der im beifolgenden Prospectus angekündigten deutschen Revue überlassen möchten, während wir, Sie um geneigte Theilnahme ersuchend, froh sein müssen, wenn Sie uns dann und wann einige Blättchen zusenden. Sagen Sie, was würde Göthe zu unserm Prospectus gesagt haben — freundliches, günstiges? Und Sie, Verehrte? Reist Sie etwas in Idee und Ausführung, was uns nach Ihrem Dafürhalten ein gutes Omen verspricht? Jung sind wir, strebsam auch, noch hängt der Himmel voller Geigen und wir streichen lustig darauf hin und her — ach profezeien Sie uns die Zukunft, aber lassen Sie die Vögel der Dichtkunst rechts fliegen und schicken Sie uns durch einen Aufsatz für die Revue ein günstiges Zeichen. Verstehen Sie gütigst, durch einen Aufsatz (Thema, Novelle, was Sie wollen) mit dem sich gleich unsere Revue bei Ihren Freunden — und wie zahllose Bewunderer hat sich Bettina erworben — und besonders auch bei den Frauen einführt. Fürchten Sie nicht, dass Sie mit der Frau Johanna Schopenhauer zugleich in die Thür treten, sie ist nicht eingeladen, wie überall keine Dame ausser Ihnen. Wollen Sie uns beglücken und die Honneurs machen? Thun Sie's den jungen Rittern zu Liebe, die sich so wacker für Göthe geschlagen, und darob die Gunst so manches blindeifrigen Zeitgenossen eingebüsst. Wir haben überallhin einen schweren Stand, obgleich wir auf muthigem Pegasus reiten. Seien Sie zuweilen unsere Grazie. Dürfen wir hoffen — und zu wann? Auf wie oft? Sehen Sie, die 3 Louisd'or, die der Verleger für den Bogen zahlt, sind freilich gar nichts für die schreibende, aber doch für die gebende Hand der gewiss wohlthätigen Bettina..

Das erste Heft der d. Revue erscheint d. 1. Dec. d. J. —

Hochachtungsvoll

L. Wienbarg. K. Gutzkow.

Frankf. a. M. 15t. Sept. 1835.

Die Adresse des Briefes (von Gutzkows Hand) lautet:

„An Bettina von Arnim in Berlin fr. p. A. der Dümmlerschen Buchhandlung".

Der Poststempel ist. „Frkft. 23. Sept., Berlin 26. 9." — Der (von Wienbarg geschriebene) Brief wurde zuerst veröffentlicht bei Houben, Der Senior des Jungen Deutschlands (a. a. O.)

7) An Philipp Joseph von Rehfues in Bonn:

Verehrter Herr!

Selbst wenn Sie nicht der Verfasser des Scipio Cicala wären u. für denselben nicht gehalten seyn wollten, würden wir uns be-

mäht haben, Ihren Namen als ein günstiges Wahrzeichen unsres Journals zu erobern. Unsre Sorge für die am 1. Dez. beginnende Deutsche Revue ging darauf hinaus, Niemanden durch die angetroffene Gesellschaft in Verlegenheit zu setzen. Sie werden geachteten Namen begegnen und solchen, die sich mit Bescheidenheit vor ihnen zurückziehen, selbst aber im höchsten Grade würdig sind, ermuntert und in das allgemeine Gespräch gezogen zu werden.

Dürfen wir auf Beyträge aus Ihrer Feder rechnen? Wir können 3 Friedr.d'ors per 8° Bogen geben; wir bieten sie Ihnen an, nicht um unsre Bitte zu unterstützen, sondern um eine Art von Dankbarkeit äussern zu können, wenn Sie sie uns gewähren.

Mit der Hochachtung, die der Eine von uns schon öffentlich im Morgenblatt für Sie aussprach, zeichnen wir

Gutzkow Wienbarg.

Frkft. a/M.
d. 22. Sept. 35."

Adresse: „Herrn Regierungsrath Rehfues in Bonn." Empfangsnotiz: „23/9. 35."

Rehfues antwortete (nach einer in seinem Nachlass befindlichen Kopie):

„An eine wohll. Redaktion der Deutschen Revue in Frankf. a./M. Bei H. I. P. Streng.

Ich habe das Schreiben vom 22sten v. M. erhalten, womit mich die Herren Herausgeber der Deutschen Revue beehren wollten.

Mit Bedauern muss ich erwidern, dass mir meine Amtsgeschäfte keine Zeit zu solchen Arbeiten übrig lassen. Die Mussestunden sind mir zu sparsam zugemessen; kaum gewinne ich oft Augenblicke, um meinen wissenschaftlichen Liebhabereien zu folgen. Diese sind in den letzten Jahren auf ein, für meine Kräfte vielleicht zu weites, Feld gerathen. Meine Untersuchungen über die Geschichte von Amerika vor der Entdeckung versprechen zwar bereits einige Resultate; doch sind sie noch zu weit von ihrer Reife, als dass jetzt schon von ihnen anders, als zu dieser Entschuldigung die Rede sein dürfte.

Ich will Ihnen aber auch nicht verhehlen, dass die Richtung Ihrer letzten Schriften eine Polemik verkündigt, an der mir weder meine politische Stellung, noch mein Alter, noch meine Neigung zum Frieden Theil zu nehmen gestattet. Dafür möchte ich mir aber den Wunsch erlauben, dass sich die Deutsche Revue mit den Gesetzen des Staats, dem ich angehöre, im Frieden halten, und es mir möglich machen wollte, wenn nicht Ihr Mitarbeiter, doch wenigstens Ihr Leser zu sein.

Ich bitte Sie, meine Herren, nach diesem Wunsch die vorzügliche Hochachtung zu beurtheilen, mit der ich gegen Sie zu verharren die Ehre habe etc."

Beide Briefe sind hier zum ersten Mal aus Rehfues' Nachlass abgedruckt.

An Staatsrat Nebenius in Karlsruhe:

„Ew. Hochwohlgeboren wollen dem Unterzeichneten gütigst erlauben, den Glanz Ihres Namens als Leitstern für ein Unternehmen zu erbitten, das für die Interessen der Literatur von segensreicher Wirksamkeit seyn kann. Die Idee der deutschen Revue geht von Namen aus, welche mit der öffentlichen Meinung öfter im Streit, als im Bunde sind. Ich zumeist habe das zweifelhafte Glück gehabt, eine für die sonst so unscheinbaren Kreise der schönen Literatur seltne Aufmerksamkeit zu erregen. Ich beklage es, in eine Stellung geworfen zu seyn, die ich behaupten würde, wenn man ohne die Menschen sociale Experimente machen könnte. Ich fühle das Bedürfnis, mich in der Meinung derer, welche weise genug sind, sich die Geburtswehen einer neuen Umgestaltung unsrer Literatur erklären zu können, allmälig zu arrondiren und bin froh, durch mein Journal die Achtung an den Tag legen zu können, welche ich für ausgezeichnete Namen ebensosehr, wie für Jedes, was die Nation in ihren Fortschritten beschleunigt, im Herzen trage. Diejenigen Notabilitäten, welche in der Meinung des Volkes ihre Ehrenplätze einnehmen, jeder mit sich fertige und dem Ohr der Nation wohlklingende literarische und politische Charakter, sollte jetzt seine Hand bieten, einer vielleicht excentrischen, aber nur hohes bezweckenden, die Politik der Parteien umgehenden, auch wohl talentvollen jüngern literarischen Generation die wahren Anknüpfungspunkte zu zeigen, um ihren guten Willen und ihre innere Kraft dem Gemeinsamen zu Gute kommen zu lassen. Die deutsche Revue giebt dazu die schönste Veranlassung. Achtbare Namen, wie Varnhagen von Ense u. A. haben sie ergriffen und helfen mir und meinem Mitarbeiter das Terrain kennen lernen, auf welchem sich wirken lässt. Jede wissenschaftliche Bestrebung wird in unserem Journale repräsentirt: auch diejenige, in welcher Sie, hochgeehrter Herr, die Freude der Nation geworden sind. Dürfen wir darauf rechnen, bei etwa vorkommender Gelegenheit, wo Sie der Oeffentlichkeit etwas mitzutheilen haben, von Ihnen bedacht zu werden? Ich muss, obgleich mehr als Client zu einem Patron sprechend, doch den Klang des Goldes in diese Zeilen der Verehrung mischen und Sie bitten, für etwaige Beyträge aus Ihrer Feder bogenweis 3 Friedrichsd'ors in Empfang zu nehmen. Haben Sie die Güte, hochgeehrter Herr, diese Zuschrift freundlichst zu deuten und meiner ausgezeichneten Hochachtung versichert zu seyn, mit der ich zeichne

Ew. Hochwohlgeboren
gehorsamster
Dr. K. Gutzkow.

Frankfurt a. M., d. 20. Okt. 35.

Dieser Brief wurde veröffentlicht bei Houben, 'Gutzkow-Funde' (1901, S. 67f).

8) Die Aufforderung Gutzkows an Heinrich König ist nicht erhalten, wohl aber fand sich Königs noch ungedruckte Antwort in Gutzkows Nachlass:

Hanau 25. Okt. 35.

Hierbei erhalten Sie, mein geehrter Herr, das nicht abgelehnte dramatische Fragment. Ich habe dem närrischen Kerl von Korsinsky in Stuttgart, den Sie wahrscheinlich kennen, eine kleine Erzählung zu einem Taschenbuch gegeben, aus dem nun für 1836 nichts geworden ist. Diese Erzählung, die er für 1837 behalten wollte, habe ich zurückgefodert, um zu sehen, ob sie für Ihr Blatt passte. Er drückt aber, wie man sagt, die Ohren an den Kopf, weshalb ich heute noch einmal ernstlich an ihn geschrieben habe.

Gern hätte ich Ihrem Wunsche nach einige Wochen für Ihr Unternehmen bestimmt, allein ich bin wenigstens eben so viel Zeit noch Herrn Brockhaus für Vollendung zweier Sachen schuldig, mit deren Druck er schon angefangen hat. Und ich halte gern Wort

Ich werde Sie in der Kürze besuchen. Ich weiss schon, dass Sie bei einem Friseur wohnen, was nicht alle Literaten zu wissen scheinen, weil so Viele sich bemühen und abarbeiten, Ihnen — die Haare zu schneiden. Werfen Sie ihnen ein für alle Mal den Puderbeutel an den Kopf oder ins Gesicht.

Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen und Herrn Wienbargs der wohl auch wieder in Frankfurt zu treffen ist.

Mit vorzüglichster Hochachtung
Ihr ergebenster
H. Koenig.

9) Der Brief der Herausgeber an Heinrich Heine in Paris hat sich bisher nicht gefunden. Ueber Heines Stellungnahme vgl. unter 'Widerruf der Mitarbeiter'.

10) Ueber einen Brief von August Boeckh in Berlin vgl oben Gutzkow in seinen 'Rückblicken' S. 146.

11) Theodor Mundt weilte im Oktober 1835 in Frankfurt, wo er Gutzkow und Wienbarg kennen lernte und zur Mitarbeit aufgefordert wurde; Gutzkow berichtete darüber an Varnhagen am 7. Okt. 1835: „Diese letzten Zeilen schreib' ich einen Tag später, nachdem mich bei dem gestrigen Herr Mundt selbst überrascht hat. Es sind Konferenzen eingeleitet worden, diplomatische, ein Kalisch en miniature. Wir werden sehen." Vgl. Houben, 'Gutzkow-Funde'. S. 59.

Am 28. Okt. liess dann Gutzkow durch Varnhagen (s. oben) Mundt an die versprochenen Reiseerinnerungen gemahnen. Mundt begann jedoch die Veröffentlichung derselben im Dezember-Heft seines 'Literarischen Zodiacus' (vgl. Spalte 291, Zeile 15ff.).

12) Auch Eduard Gans hatte eine Aufforderung erhalten; ob er eine, wenn auch unsichre Zusage gegeben, liess sich nicht feststellen. Nach der Mitteilung Mundts an Varnhagen hatte Mundt bei seinem Aufenthalt in Frankfurt a. M. im Oktober einen „Absagebrief" von Gans „an Gutzkow in Bezug auf die 'Deutsche Revue' (datirt von Brüssel)" eingesehen (vgl. Spalte 299, Zeile 64ff.); wenn auch (nach dem Datum eines Mundtschen Briefes an Joh. Schulze, vgl. Spalte 300, Zeile 13ff.) Mundt bereits am 31. Okt. in Leipzig war, könnte Gans' Absage immerhin auf Grund der Erklärung Gutzkows und Wienbargs in der 'Allgemeinen Zeitung vom 26. Okt. erfolgt sein.

Erklärung der Herausgeber über die Mitarbeiter und Wolfgang Menzels Polemik: In No. 93/4 seines Literatur-Blatts vom 11/14. Sept. 1835 hatte Wolfgang Menzel seine Kritik gegen Gutzkows 'Wally' veröffentlicht. Im 2. Teil dieses Aufsatzes hiess es: „Kaum ist das Gift an einem Orte ausgeschwitzt, so legt es sich an dem andern wieder an. Unstät und flüchtig, ein böser Gast überall, wo es hinkommt, und immer bald ausgetrieben, ist es gleichwohl vorhanden und täuscht die Unerfahrenen. Der „Phönix" hat seine tausendjährige Periode nicht abgewartet, um sich zu verjüngen, schon in wenigen Monaten vertrug er das Gift seines Literaturblatts nicht mehr. Nichts destoweniger droht uns Herr Gutzkow mit einer neuen literarischen Revue im grossen Styl, mit einem mächtigen Organ des sogenannten jungen Deutschland, das grosse Wunder wirken und alles umgestalten soll im alten Deutschland. Aber ich will meinen Fuss hineinsetzen in euern Schlamm, wohl wissend, dass ich mich besudle. Ich will den Kopf der Schlange zertreten, die im Miste der Wollust sich wärmt." Menzel charakterisirte dann Gutzkows kritische Tätigkeit im Phönix-Literaturblatt und fuhr fort: „Das Geschäft dieser jungen Leute ist jezt, einander auf's unverschämteste zu loben und als die grössten Männer darzustellen, die je über die Weltbühne geschritten. Ganz besonders versteht sich Herr Gutzkow auf die kleinen Mittel, Gerede von sich zu machen. Er fraternisirt mit Winkelblättern und weiss Korrespondenten zu finden, die in den Zeitungen ausposaunen müssen: „Der berühmte Gutzkow ist da oder dort angekommen" oder „der berühmte Gutzkow ist mit der ersten deutschen Verlagshandlung einverstanden, eine Revue im grössten Styl zu eröffnen." Obgleich kein Wort davon wahr ist, erregt es doch Aufsehen und bringt manchem minder erfahrenen Verleger eine unverhältnissmässige Meinung von dem Herrn Gutzkow bei. So ist es bekannt, dass die mehrfachen Zeitungsartikel, die in der letzten Woche den Herrn Gutzkow so übereinstimmend angepriesen, bloss darauf berechnet waren, die hiesigen Verleger für ihn zu bestechen, nachdem er von Frankfurt fortgelaufen. Mit solchen Mitteln will man heutzutage ein berühmter Mann und Repräsentant der Deutschen Jugend werden!" Nachdem Menzel dann nochmals auf „Wally" zurückgekommen, erklärte er: „Wenn man eine solche Schule der frechsten Unsittlichkeit und raffinirtesten Lüge in Deutschland aufkommen lassen wollte, wenn sich alle Edeln der Nation nicht dagegen erklärten, wenn sich deutsche Verleger nicht vorsähen, solches Gift dem Publikum feil zu bieten und anzupreisen, so würden wir bald schöne Früchte erleben. Aber diese Schule wird nicht aufkommen. Unsere reiche, von würdigeren Kräften geschaffene Literatur wird nicht das Erbe solcher Lüderlichen werden. Aber schlimm genug, wenn die Verruchtheit nur eine Zeitlang ihr Wesen treiben und ihre Spur in die Literatur und in's Leben eindrücken darf. Schlimm genug, wenn ein Schmutzroman, wie diese Wally, nur in die Hände weniger Mädchen kommt. Und Schande genug, sofern es nur einmal möglich war, dass ein Mensch, dem nichts heilig ist, sich zum literarischen Richter in Deutschland aufwerfen konnte, dass einmal Koth sich anmassen durfte, die Literatur reinigen zu wollen."

Gutzkow hatte darauf mit einer ausführlichen Erklärung geantwortet in der Allgemeinen Zeitung vom 19. Sept. (Auss. Beil. Nro. 375), ohne jedoch die 'Revue' zu erwähnen.

Darauf erschien in No. 99 des Literatur-Blatts vom 28. Sept. Menzels Zweite Abfertigung des Dr. Gutzkow, worin nur die „ersten Notabilitäten" höhnisch abgefertigt sind, die „Herr Gutzkow aus seiner 'Nichts

durchbohrendem Gefühl, wie man die Hand umdreht, heraufbeschwört". Vgl. oben unter 'Erste Ankündigung'.

Als Antwort auf Menzels Angriffe erschienen am 6. Oktober die Broschüren 'Vertheidigung gegen Menzel und Berichtigung einiger Urtheile im Publikum. Von Karl Gutzkow' (Mannheim, Löwenthal) und 'Menzel und die junge Literatur. Programm zur deutschen Revue von Ludolf Wienbarg' (Mannheim, Löwenthal). In Gutzkows Broschüre ist die 'Deutsche Revue' nur nebenbei erwähnt (S. 3. 6. 15: „Jetzt wird die Bibel aufgeschlagen, und blasse, frivole, schon verschwundene Lippen flüstern Gebete an einen GOTT, der da heisst Rache! und sein wird ein starker, eifriger Gott, und wird die, so deutsche Revuen herausgeben, zerschmettern, wie einen irdenen Topf"). Wienbarg verteidigte Gutzkows 'Wally' und teilte zuletzt das Programm der geplanten Zeitschrift mit.

Menzel erliess nun in No. 107 vom 19. Oktober seine Dritte Abfertigung des Dr. Gutzkow, worin er auf den von Gutzkow angedeuteten Vorwurf des Konkurrenzneides antwortete:

„Ich habe diesen Kampf rein im Interesse der Religion, der Sitte und der vaterländischen Ehre angefangen, es ist nur eine Fortsetzung meiner frühern Kämpfe, die ich gegen weit bedeutendere Leute, in gleichem Interesse durchgefochten. Und nun wollen diese Knaben mir vorwerfen, ich bekämpfe sie nur aus Rivalität, weil ich kein anderes kritisches Journal aufkommen lassen wolle. Abgesehen davon, dass ich allezeit andere Journale neben mir das Glück deutscher Pressfreiheit ruhig habe geniessen sehen und sogar immer bereit bin, mein kritisches Amt dem zu überlassen, dem die literarische Ehre Deutschlands so am Herzen liegen wird, wie mir — ist es überhaupt unsinnig, dem alten bewährten Kämpfer für bekannte Ideen, dem Manne, dem Herr Gutzkow seine kritische Konsequenz sogar zum Vorwurf macht, ein persönliches Interesse unterzuschieben." Weiterhin erwähnte Menzel die Aufforderungen, die Gutzkow und Wienbarg zur Mitarbeit an der Deutschen Revue versandten:

„Sie überschwemmen nun Deutschland mit Briefen und Aufforderungen. Aus den Zuschriften, die mir alte Gegner von mir zugehen lassen, um mir auf eine edelmüthige Weise unmittelbar zu sagen, dass sie die an sie ergangenen Aufforderungen der „unzüchtigen Gesellschaft" mit Verachtung zurückgewiesen haben, kann ich schliessen, was vorgeht, und dass Herr Gutzkow gewiss mit Aengstlichkeit mein ganzes Literaturblatt durchgegangen ist, um alle die aufzufinden, die muthmasslich meine Feinde sind, und die man geschwind loben und für sich gewinnen muss."

Nunmehr veröffentlichten Gutzkow und Wienbarg in der Allgemeinen Zeitung vom 26. Oktober (Auss. Beil. Nro. 430) folgende

Erklärung.

Die Unterzeichneten können nicht so grausam seyn, von Hrn. Menzel in Stuttgart, einem Manne, der sich nur noch durch verzweifelte Konsequenz erhält, die plötzliche Zurüknahme seiner ästhetischen, politischen, historischen und religiösen Irrthümer zu verlangen Noch einige Frist gestatten sie ihm, um seine früher gegen sie vorgebrachten Motive zu paraphrasiren. Lächelnd sehen sie zu, wie Hr. Menzel sich selbst als „dem alten bewährten Kämpfer" vertraulich auf die Schultern klopft, wie er durch Erwähnung des Dr. Kühne Zwiespalt in unsere Reihen bringen will, und sich auf Schriften beruft, welche nur in unserm Interesse geschrieben sind. Worauf wir allein antworten, ist die Verunglimpfung eines unter dem Namen: deutsche Revue demnächst erscheinenden Journals, welches, wenn man Menzels Rodomontaden glauben dürfte, ohne anderweitige litterarische Beihülfe bleiben würde, weil es von den Unterzeichneten ausginge. Wenn wir die empfangene Zusage der Herren Börne, Heine, Laube, Mundt, Veit, Varnhagen von Ense, Grabbe, Spazier, König, Kottenkamp, Lewald, Kolloff, Zimmermann, Beurmann, G. Büchner und W. Schulz erwähnen, wenn auch Universitätsprofessoren, wie Gans, Hotho, Schwenck, Ulrici, Rosenkranz, Fortlage, Bobrik, Trendelenburg Theil zu nehmen versprochen haben, so wird sich Hr. Menzel eine Vorstellung von dem Erfolge machen können, den wir trotz seiner Angriffe in der öffentlichen Meynung gewinnen werden.

Gutzkow. Wienbarg.

Vgl. zu dieser Erklärung Proelss, a. a. O., S. 606 und Geiger, 'Das junge Deutschland' etc. S. 130 Geigers Berichtigung ist falsch und ganz unerklärlich; die „Unrichtigkeiten" sind vielmehr auf Geigers Seite (z. B. Koreff statt Kolloff, Schwenke statt Schwenck etc.).

Als Entgegnung zeigte Wolfgang Menzel in No. 115 seines Literaturblattes vom 11. November die beiden Streitschriften, 'Die junge Literatur und der Roman Wally' von Gustav Bacherer und das anonyme, Paul Pfizer zugeschriebene 'Votum über das junge Deutschland' an und bemerkte dazu:

„In der Ankündigung ihrer Revue nennen sie Börne, Heine, Spazier, Wilhelm Schulz etc. ihre Busenfreunde und geben sich für feuerspeiende Republikaner aus, daher sie auch uns deutsche Konstitutionelle als einfältige Gemässigte und Philister bespötteln. Zugleich nennen sie aber auch den gewiss sehr dynastischen Herrn Varnhagen von Ense und eine Menge Professoren an preussischen Universitäten ihre Busenfreunde, kündigen sich als die frömmsten und getreusten Verehrer Hegels und Goethes an und thun, als sympathisirten sie mit allen „vornehmen Geistern" in Berlin.

Alle diese heterogenen Elemente wollen sie „unter ihrer Aegide" vereinigen. Berühmte Namen der verschiedensten Parteien sollen sich beeilen, als gemeine Soldaten unter ihrer Doppelfahne zu dienen.

Börne? Trat er nicht erst kürzlich gegen Heines Frivolität auf? Dieser edle zürnende Geist sollte seine Purpurflammen im Koth der Wienbarg-Gutzkow'schen Unzucht ersticken wollen? Börne, der berühmte Goethefeind, sollte geschwind von Paris herbeieilen, um den Schatten Goethes „rächen" zu helfen, hinter den sich die beiden Frankfurter wie Kinder verstecken? Hand in Hand mit Heine sollte

er geschwind den neuen Goethepriestern in Frankfurt mit dem Schafglöckchen ministriren?

Die preussischen Universitätsprofessoren? Sind Universitäten keine Staatsanstalten? Gilt im preussischen Staate noch das Christenthum, die Moral, die Ehe? Hätte man darum so oft von dem in Preussen vorherrschenden sittlich-religiösen und konservativen Geist gehört, dass jetzt die namhaftesten Professoren von Berlin, Königsberg, Halle einem neuen schmutzigen Marat, der wörtlich wie der alte nur das Sakrament „des entzückenden Augenblicks" und eine Republik der sansculottes und sanschemises predigt, nachlaufen und mit ihm gegen Christenthum, Sitte, Ehe, Familie, Scham, gegen Gott und Unsterblichkeit, gegen die deutsche Nationalität und gegen alles Bestehende wüthen sollten?

Oder hofft man, im Schmutz und Judenpech dieses literarischen Gesindels den längst von frommen Gemüthern ersehnten Kitt und Leim zu finden, durch den die grossen politischen Gegensätze dieser Zeit glücklich zusammengeklebt und versöhnt und der allgemeine Weltfrieden herbeigeführt werden wird? Soll dies durch eine vorläufige Accolade der Pariser Exilirten und der preussischen Universitätsprofessoren, worüber Gutzkow und Wienbarg den Segen sprechen, angedeutet werden?

Doch was wollt ihr mehr? Gutzkow und Wienbarg beherrschen durch Börne die liberale Welt, durch Varnhagen von Ense und die preussischen Professoren die konservative, und durch die glückliche Idee, sie in ihrer Revue zusammenzuschmelzen, auch das Juste-Milieu. Das wäre sehr klug, wenn es nicht sehr dumm wäre.

Die vorliegende kleine Schrift ['Votum' etc.] enthält so viel Vortreffliches, dass ich Auszüge daraus mittheilen muss.

'Die deutsche Revue soll Alles das leisten, was die Horen, die Athenäen, die Revue de Paris und die Revue des deux mondes einzeln zu leisten strebten, und alle deutsche Schriftsteller, deren Geist die Idee eines solchen Unternehmens zu fassen vermag, werden aufgefordert, „sich unter d i e A e g i d e der beiden Herausgeber (Wienbarg und Gutzkow) zu stellen." Kein deutscher Dichter oder Gelehrter also, der jenes Maass von Capacität besizt, ist ausgeschlossen; aber, in der Voraussicht vermuthlich, dass nicht allzu viele Renommeen sich u n t e r d i e s e r A e g i d e herandrängen werden, ist besonders die Jugend dringend eingeladen, dieses neuen Vehikels literarischen Ruhms, dieses im Voraus schon von den Unternehmern mit Bändern, Fahnen, Kränzen dekorirten Triumphwagens und Omnibus des jungen Deutschlands sich zu bedienen, um sich mit ihren Schöpfungen in die Welt einzuführen.'

Nun zeigt der Verfasser, wie vollkommen erbärmlich und unwürdig der Führer ist, der sich der Literatur und Jugend aufdrängt, welch eine schmutzige Natur der Verfasser Wallys, der Vorredner zu Schleiermachers Briefen etc. durch eben diese Werke beurkunde, und wie seine Unverschämtheiten nicht einmal Naivetäten irgend eines Fanatismus, aus irgend einer Ueberzeugung hervorgegangen, sondern e r h e u c h e l t, blosse Comödie seyen, um à tout prix Aufsehen zu erregen. . . .

Endlich der beherzigenswerthe Schluss: 'Die zu gründende deutsche Revue nimmt sich die französischen zu Mustern; doch nicht bloss die Formen, auch die Tendenzen Frankreichs will man nachahmen und in Deutschland einführen; wehren kann man das nicht, aber ein Wort der Warnung ist vielleicht an der Zeit. Der Roman spielt in Frankreich eine bedeutende Rolle, er ist gewissermassen neben der Journalistik eine Macht. Und welche Richtung hat der Roman in Frankreich genommen? Er behandelt nicht mehr nur die zärtlichen Angelegenheiten des Herzens, er will nicht mehr nur wie ein Mährchen unterhaltend ergötzen und verklingen, er geht auch nicht bloss auf einen gröbern oder feinern Kietzel der Lüsternheit aus — er ist didaktisch oder wie man heut zu Tage lieber sagt, doktrinär geworden, in andrer Weise freilich, als was man sonst unter dem Namen didaktisch verstand; er macht sich an politische, sittliche, psychologische, metaphysische Probleme und zwar nicht in einer pedantischen, abstossenden, ermüdenden Form, sondern mit einer leichten Gewandtheit, einer feinen Grazie, mit hinreissendem Feuer und glänzendem Geiste, so dass man leicht jede Absicht vergisst und die Doktrin in einen gewürzigen Schaum der Poesie verwandelt hinunterschlürft. Man denke an die Romane von G. S a n d . . . . Das Programm von Wienbarg will errathen lassen, dass der Plan zu der deutschen Revue gefasst worden sey, als die anderweitigen Hoffnungen des Vaterlandes niedergeschlagen wurden, um von Seite der Literatur auch gleichsam das Blut zu erneuen, die Lebenskraft anzufrischen, den Geist zu verjüngen. Die Möglichkeit geben wir gerne zu, dass der im Leben geächtete Geist sich in die Literatur flüchten kann, um von diesem Asyl im glücklichen Zeitpunkt als gewaltige und wohlthätige Macht hervorzubrechen; aber bei der jetzt sich ankündigenden Literatur können die Hoffnungen des Vaterlandes nicht lächeln, sondern nur noch trüber sich verhüllen: nur ihre F e i n d e können diesem Treiben mit höhnischer Schadenfreude zusehen'."

Ausserdem sandte M e n z e l an die Allgemeine Zeitung vom 14. Nov. 1835 (Auss. Beil. Nro. 459) eine

Z w e i t e u n d l e z t e G e g e n e r k l ä r u n g.

Die Herren Gutzkow und Wienbarg haben wiederholt der durch ganz Europa verbreiteten Allg. Zeitung ihre nur auf meine persönliche Beschimpfung und Verläumdung berechneten s. g. Vertheidigungen einverleibt.*) Ich war es nun der öffentlichen Gerechtigkeit und meiner eigenen Ehre schuldig, in derselben Allg. Zeitung einige der auffallendsten Stellen aus den Werken der gedachten jungen Schriftsteller abdrucken zu lassen, um deren von mir in einem anderen Blatte (Litteraturblatt zum Morgenblatt) angegriffene Irreligiosität und Immoralität auch den Lesern der Allg. Zeitung zu beweisen, und daraus in Bezug auf den Missbrauch vieler Namen in der Ankündigung ihrer „deutschen Revue" zu folgern, dass kein Mann von Ehre mit den Verkündigern s o l c h e r Lehren gemeine Sache machen würde. Inzwischen wurde der Abdruk dieser krassen Stellen, grösstentheils aus der im Königreich Bayern ver-

botenen Wally von Gutzkow, in der Allg. Zeitung nicht gestattet, und es bleibt mir nichts übrig, als auf mein Litteraturblatt zu verweisen.

5 Stuttgart, 9. November 1835.

Dr. Menzel.

*) d. h. dem den öffentlichen Ankündigungen gewidmeten Theil. A. d. R.

Widerruf der Mitarbeiter: Auf jene Er- 10 *klärung Gutzkows und Wienbargs und Menzels Antwort hin widerrief und leugnete ein Theil der Mitarbeiter seine Zusage. Es liegen darüber eine Reihe von Dokumenten vor in folgenden Erklärungen, Berichtigungen etc.:*

15 *1) Prof. Ulrici gab als erster an die Allgemeine Zeitung vom 7. Nov. (Auss. Beil. Nro. 449.) folgende*

Berichtigung.

Nach der „Erklärung" der Herren Gutz- 20 kow und Wienbarg in Nr. 430 der ausserordentlichen Beilage zur Allgemeinen Zeitung könnte es scheinen, als hätte ich mich förmlich zum Mitarbeiter an der „deutschen Revue" engagiren lassen. Um einem Miss- 25 verständnisse solcher oder ähnlicher Art vorzubeugen, sehe ich mich auch meiner Seits zu einer Erklärung auf jene Erklärung veranlasst. Auf die zu Anfang Septembers an mich ergangene Aufforderung der Herren 30 Gutzkow und Wienbarg, ihnen meine Theilnahme an ihrem Journale zuzusagen, erwiederte ich, so viel ich mich entsinne, ungefähr dergestalt: „wie es mich überrascht habe, von ihnen jene Aufforderung zu erhalten, 35 indem ich mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen glaube, dass mein politisches, wie mein poetisches und philosophisches Glaubensbekenntniss von dem ihrigen völlig verschieden sey. Da es indessen gerade Tendenz 40 der deutschen Revue zu seyn scheine, den mannichfaltigsten Meynungen und Ansichten in Kunst und Wissenschaft ihr Recht widerfahren zu lassen, oder auch, wo es Noth thue, zu erkämpfen, so sey ich, wenn es 45 meine vielfach in Anspruch genommene Zeit gestatte, recht gern erbötig, einzelne kleine Beiträge ihnen einzusenden, und würde mich freuen, wenn dieselben unter diesen Umständen dennoch ihren Beifall fänden." — 50 Als ich diese, wie ich mir einbildete, nur höflich ausweichende Antwort niederschrieb, hatte ich (man verzeihe mir meine Unkunde) noch keine Notiz weder von Hrn. Gutzkow's Vorrede zu Schleiermachers Briefen über die 55 Lucinde, noch von desselben neuestem Romane: Wally, die Zweiflerin. Auch gegenwärtig kenne ich diese Schriften nur aus W. Menzels Recension oder vielmehr Kriegserklärung gegen sie. Darf ich nun hiernach 60 annehmen, dass auch in sittlicher und religiöser Hinsicht meine Grundsätze und Anschauungen denen der Herren Herausgeber der „deutschen Revue" völlig entgegengesezt sind, so fühle ich mich dadurch dringend 65 aufgefordert, jene meine Zusage einer, wenn gleich nur geringen und bedingten Mitwirkung an dem genannten Journale zurückzunehmen, was ich denn hiermit ausdrücklich und öffentlich thue.

70 Halle, 29. Okt. 1835.

Prof. Dr. G. Ulrici.

Die Herausgeber der Deutschen Revue antworteten darauf im Frankfurter Konversationsblatt (No. 313) vom 12. November 1835:

Für den Professor Ulrici in Halle.

Als wir einen bisher ziemlich unbekannten 5 Gelehrten, einen Novellisten, der unter dem Namen Ulrich Reimann kein Glück gemacht hatte, aufforderten, sich unserer Revüe als eines Organs für seine Mittheilungen, nicht an die Gelehrtenwelt, sondern an die 10 Nation zu bedienen, gingen wir sowohl von der Voraussetzung aus, dass die Revüe keine Parteifarbe tragen soll, als wir namentlich jungen, obscuren und zurückgewiesenen Talenten eine Bühne anweisen wollten, wo sie 15 dem allgemeinen Lobe oder Tadel nicht entgehen würden. Herr Ulrici schrieb damals an denjenigen der Unterzeichneten, dessen Werke ihm nach der neuesten Allg. Zeit. ein besonderer Anstoss gewesen sind, fol- 20 gende Zeilen:

Hochgeehrter Herr!

Sie haben wohl nie gezweifelt, dass mir Ihre Persönlichkeit und unsere Bekanntschaft aus älteren und jüngeren Zeiten noch 25 wohl erinnerlich sey: wissen Sie doch mit der Ihnen eigenen Energie dafür zu sorgen, dass man Ihren Namen nicht wohl übergehen, geschweige denn gar ins Reich der Vergessenheit werfen könne; Ihre Gedanken- 30 fülle und Gewandtheit erzeugt mit schnellem Wurfe Werke, die dem reissenden, vorüberrauschenden Umschwunge unserer Zeit mit der Energie ihres Autors sich widersetzen. Dennoch war mir, wenn ich ehrlich seyn 35 soll, Ihre schmeichelhafte Aufforderung zur Theilnahme an Ihrer neugegründeten Zeitschrift insofern überraschend, als ich mich nicht zu irren glaube, wenn ich annehme, dass mein politisches, vielleicht auch mein 40 poetisches und wissenschaftliches oder philosophisches Glaubensbekenntniss schwerlich eine auch nur im Allgemeinen gleiche Färbung haben dürfte, als das Ihrige. Aus der beigefügten Ankündigung Ihrer Zeitschrift 45 habe ich mich indessen überzeugt, dass es gerade die Tendenz der deutschen Revue ist, Allem, was von Poesie und ächter Wissenschaft in Deutschland geistige Berechtigung in sich 50 trägt, die Bahn zum Ziele zu eröffnen und seine Stellung erkämpfen zu helfen; gleichermassen bin ich mit dem so sehr zeitgemässen Streben, die innige Durchdringung des wissen- 55 schaftlichen und künstlerischen Stoffes näher zu begründen, völlig einverstanden. Was daher von meiner vielfach freilich in Anspruch genommenen Thätigkeit dem einen oder 60 dem andern Ziele etwa frommen dürfte, werde ich mit besonderem Vergnügen Ihnen darbringen und noch mehr soll es mich freuen, wenn es sich Ihren Beifall gewinnen sollte. 65 Empfehlen Sie mich Ihrem geehrten Herrn Mitarbeiter. Ihr ergebenster

H. Ulrici.

Halle, den 28. September 1835.

Nach diesem Briefe wird es Jedem leicht 70 seyn, über die Protestation seines Verfassers zu urtheilen.

Wir wiederholen, dass das Glaubensbekenntniss der Herausgeber der Revüe für

keinen der Herren Mitarbeiter verpflichtend ist, dass wir nur ein Organ schaffen wollten, das Deutschland bisher nicht besass, und dessen sich jede Parthei bedienen darf, die ihre Meinung entweder durch Geist oder auch nur durch Ruhm unterstützt.

Frankfurt, den 10. November 1835.

Gutzkow. Wienbarg.

Dieselbe Erklärung brachte die Allgemeine Zeitung vom 15. Nov. (Auss. Beil. Nro. 431), gemildert von der Redaktion: statt „Für den" steht 'Für Herrn', statt „bedienen darf" steht „bedienen kan", und alles in der der Allg. Ztg. eigentümlichen Rechtschreibung.

Ulrici sah sich dadurch zu einer zweiten Erklärung bewogen, die in der Allgemeinen Zeitung vom 9. Dez. (Auss. Beil. Nro. 505) erschien:

Abermalige Berichtigung*).

Damit man nicht etwa glaube (wozu die in Nr. 465 der ausserordentl. Beilage zur Allg. Zeitung an mich gerichtete Zuschrift Anlass giebt), dass ich früher in irgend nähere Bekanntschaft mit den Herren Gutzkow und Wienbarg gestanden, oder dass Leztere es wirklich gewagt hätten (wie sie behaupten), mir ihre hohe Protektion anzutragen, so stehe hier zur abermaligen Berichtigung die Abschrift des Briefes, durch welchen ich zur Teilnahme an ihrem Journal aufgefordert worden bin. Er lautet wörtlich:

Verehrter Herr!

Vielleicht ist Ihnen noch erinnerlich, dass Sie Einem der Unterzeichneten in Berlin und Dresden begegnet sind; sehen Sie aber darin, dass wir Sie zur Theilnahme an unserm Journal auffordern, keine Folge einer nur flüchtigen Bekanntschaft, sondern die Hochachtung vor Ihrer bedeutenden schriftstellerischen Renommée. Vielleicht findet irgend ein Passus unserer Ankündigung in Ihren Ideen eine Saite, die er anklingen macht, und Sie könnten sich entschliessen, uns Ihre Theilnahme zuzusagen. Wir fügen nur hinzu, dass Sie auf ein Honorar von 2 Friedrichsd'or per Oktavbogen von Seite des Verlegers rechnen können, und bitten Sie, uns recht bald die Zusicherung Ihres Beitritts geben zu wollen. Mit Ergebenheit

Gutzkow. Wienbarg.

Frankfurt a. M., den 13. Sept. 1835.

Zur Nachricht diene, dass ich mit Hrn. Gutzkow einmal in Berlin bei meinem Bruder, als er mit lezterem noch die Schule besuchte, und ein andersmal später zu Dresden im Gasthofe zufällig zusammengetroffen bin und einige Worte mit ihm gewechselt habe. Dass ich daher vornehmlich mit Rücksicht auf die obigen schmeichelhaften Redensarten meine abschlägige Antwort ebenfalls in einige höfliche Floskeln eingekleidet habe, bedarf wohl kaum der Versicherung.

Uebrigens werde ich den Herren Gutzkow und Wienbarg fernerhin kein Wort weiter erwiedern, was ich hierdurch öffentlich erkläre, damit man wisse, wie man mein Stillschweigen auf die Aussprüche und Bemerkungen derselben über mich zu nehmen habe. Auch diese ganze Anzeige gilt nur der Konstatirung des Verhältnisses zwischen mir und jenen.

Halle, 20 Nov. 1835.

Prof. Dr. H. Ulrici.

Dazu bemerkte die Redaktion:

*) Die Redaktion der Allg. Zeitung sieht sich durch öfter vorkommende Missverständnisse veranlasst, zu erklären, dass alle Inserate, welche in diesem, den öffentlichen und Privat-Anzeigen gewidmeten Theil ihres Blattes erscheinen, nur gegen Bezahlung der gewöhnlichen Einrückungsgebühren aufgenommen werden können, da die Redaktion und die Zeitung als solche an dergleichen Privatsachen durchaus keinen Theil haben. Diese Einrichtung, die bei allen Blättern besteht, wird man auch bei der Allg. Zeitung billig und natürlich finden.

2) Varnhagen war sogleich nach jener 'Erklärung' vom 26. Okt. willens gewesen, seinen Namen als Mitarbeiter der 'Deutschen Revue' zurückzuziehen. Auf seine den Herausgebern gemachten brieflichen Vorwürfe hatte Gutzkow geantwortet:

„Verehrter Herr! Den Vorwurf der Indiskretion verdien' ich nicht. Wenn Sie sich Ihres ersten Briefes entsinnen, so machten Sie uns zwar keine Hoffnung auf bald erfolgende Beiträge, fügten aber hinzu, dass Sie Musse und Gesundheit abwarteten und uns gern geben wollten, was sich bis dahin fördern liesse. Nach Ihrem letzten Briefe fühl' ich es, dass wir Ihre Stellung hätten berücksichtigen müssen, und Sie nicht unter eine Heerde hätten bringen sollen, wo viele schon mit einem rothen Strich für das Acusserste bezeichnet sind. Darin sehen Sie wieder, wie wenig Takt wir haben. Wir bildeten uns ein, eine solche Schlusszusicherung, wie die Ihrige, gäbe wenigstens den Schatten eines Rechtes. Wir sahen in unserm Enthusiasmus nicht, dass der Anzug, in dem wir an Ihre Thür klopften, verdächtig ist. Verzeihen Sie uns! Wir haben einen schweren Stand. Warten Sie gütigst das erste Heft ab, ehe Sie Ihren Namen reklamiren.

Mit Hochachtung Gutzkow.

Frkft. a. M., d. 7. Nov. 35"

Varnhagen erwiderte ziemlich gereizt (nach der in seinem Nachlass befindlichen Abschrift):

„So leid es mir ist, meinen Namen nochmals in eine Angelegenheit zu verflechten, in welcher Sie denselben schon einmal mit grösstem Unrecht genannt haben, so sehe ich mich doch gezwungen, weil die Sache hier ein so unangenehmes Aufsehen macht, heute ein berichtigendes Wort an die „Allg. Ztg." zu senden. Ich halte es für schicklich, Ihnen davon Anzeige zu geben, und thue es um so lieber, als ich Sie dringend ersuchen möchte, meinen dort ausgesprochenen Wunsch zu berücksichtigen. Ich rechne mit Zuverlässigkeit darauf, dass Sie durch keine Erwiderung mich in den Fall setzen, nochmals zu antworten. Da, was Sie gethan, mehr als ein Irrthum ist, so können Sie nicht verletzt sein, dass ich es nur also nenne.

Ich glaube meine Vorhersagungen werden eintreffen, und der widerwärtige, nach keiner Seite gedeihliche Streit wird Ihr lit. Unternehmen in der Geburt ersticken, und Ihre

bessern Absichten. Ihre löblichen Vorsätze, von denen Sie reden, werden kaum eine Stätte finden, wo sie sich zeigen können. Möchten Sie aber auch eine unglückliche Erfahrung dieser Art nur benutzen, in jenen Vors. zu beharren, Ihrem Talent, das gewiss jeder Pflege werth ist, eine neue mit unsren deutschen Zuständen und Gewöhn. übereinstimmendere Richtung zu geben, und dasselbe zu künftiger Anerkennung nur um so strenger auszubilden. Mit diesem wohlgemeinten Wunsche scheide ich von Ihnen und verbleibe

mit Hochachtung Ihr ergebenster V.

16. Nov. 1835."

An diesem Tage hatte Varnhagen folgendes (noch unveröffentlichte) Schreiben Ancillons, des preussischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, erhalten:

„Die Augsburger Allgemeine Zeitung enthält in ihrer No. 299 eine Erklärung von Gutzkow und Wienburg [sic!] gegen Wolfgang Menzel in Stuttgart, worin unter mehreren anderen deutschen Literaten auch Euer Hochwohlgeboren als einen [sic!] derselben bezeichnet werden, welche dem unter dem Namen „deutsche Revue" von den beiden erstgenannten Männern angekündigten Journal ihre Beihülfe zugesagt haben sollen.

Je weniger ich bei den Beziehungen, in denen Euer Hochwohlgeboren zu unserer Regierung stehen, annehmen zu dürfen glaube, dass eine dergleichen Zusage wirklich von Ihnen ertheilt worden sey, um desto natürlicher werden es Euer Hochwohlgeboren anderer Seits finden, wenn ich, da jene Beziehungen hauptsächlich das mir anvertraute Ministerium berühren, einen Werth darauf lege, der Richtigkeit der beregten Behauptung des p. Gutzkow und des Wienburg [sic!], in so weit solche Sie betrifft, von Seiten Eurer Hochwohlgeboren, und zwar gleichfalls durch das Organ der Augsburger Allgemeinen Zeitung, auf das Bestimmteste widersprochen zu sehen, Falls solches nicht inzwischen von Ihnen auf eigene Veranlassung schon geschehen sein sollte.

Ich stelle Ihnen daher event. ergebenst anheim: ohne Zeitverlust hierzu zu schreiten, und sehe über die Art und Weise, wie solches von Eurer [sic] Hochwohlgeboren geschehen, einer baldgefälligen Anzeige entgegen.

Berlin, den 16. November 1835.

Ancillon"

Adresse: „An
des Königlichen Geheimen Legationsraths pp.
Herrn Varnhagen von Ense
Hochwohlgeboren."

Varnhagen antwortete sofort nach einer in seinem Nachlass befindlichen (noch unbekannten) Abschrift:

„Ew. Excellenz
hochverehrtes Schreiben vom heutigen Datum habe ich so eben die Ehre gehabt zu empfangen, und säume keinen Augenblick, dasselbe pflichtschuldigst zu beantworten.

Die Herausgeber der angekündigten Zeitschrift Deutsche Revue, von welchen ich keinen kenne, und deren Schriften selbst mir grösstentheils fremd geblieben, haben mich zu Beiträgen aufgefordert. Ich habe geantwortet, dass ich keine geben könne noch wolle. Um so mehr war ich erstaunt, mich in jener Anz. d. Allg. Zeitung unter denjenigen aufgeführt zu sehen, welche Beiträge zugesagt hätten. Ich dachte gleich, dagegen Einspruch zu thun, allein die Widerwärtigkeit des ganzen Streites, die Scheu, das Aergerniss durch neue Rede nur zu verlängern, und die Hoffnung, die ganze Sache vielleicht alsbald vergessen zu sehen, hielten mich immer noch zurück, wenn ich die schon aufgesetzte Reklamation absenden wollte. Gestern Abend traf ich mit einem Freunde zusammen, dem ich meine aufgeschriebenen Worte mittheilte, der Eindruck, der mir aus seinem Gespräch verblieb, entschied mich heute früh zur Absend. an d. Allg. Z. Fast wollte ich dies schon wieder bereuen, weil ich glaubte, doch vielleicht etwas Unnöthiges gethan zu haben. Nach dem Empfange von Ew. Exc. verehrten Schreiben muss ich aber nun im Gegentheil mich freuen, der in demselben erhaltenen Weisung schon Folge geleistet zu haben. Ich bin so frei, die Abschrift meiner an die Allg. Z. gesandten Berichtigung hiebeifolgend Ew. Excellenz ehrerbietigst vorzulegen.

Ew. Excellenz bitte ich gehorsamst den wiederholten Ausdr. d. tiefsten Verehrung u. Ergebenheit zu genehmigen, worin ich unterthänigst verharre

Ew. Exc.

ganz gehorsamster."

Varnhagens Berichtigung in der Allgemeinen Zeitung vom 23. November (Auss. Beil. Nro. 476) lautete dann:

Berichtigung.

Es kann nur durch Irrthum geschehen seyn, dass in einer Anzeige der Allgemeinen Zeitung, die Deutsche Revue und die künftigen Mitarbeiter dieser Zeitschrift betreffend, auch mein Name genannt worden ist. Die persönlichen Streitigkeiten aber, deren bei derselben Gelegenheit Erwähnung gethan wird, möchte ich selbst durch diese Berichtigung nicht im geringsten berührt haben, da ich, wie bisher so auch ferner, ihnen zu mir keinerlei Beziehung zu geben wüsste.

Berlin, den 16 November 1835.

K. A. Varnhagen von Ense.

In seiner Denkschrift an den Fürsten Metternich berichtete Varnhagen über sein Verhältnis zur 'Revue':

„Jünger, eifriger und unstreitig auch weit begabter als sein Meister [Menzel], überflügelte er [Gutzkow] denselben bald, und sein Versuch, selbständig zu sein, führte den Zwiespalt herbei, durch welchen die öffentliche Aufmerksamkeit lebhaft angesprochen wurde.... Kaum war jener Zwiespalt ausgebrochen, so ging in den Richtungen beider Teile eine merkliche Veränderung vor. Die eine Seite suchte sich auf Sittlichkeit und Ehrbarkeit zu stützen, ohne jedoch das Misstrauen tilgen zu können, dass diese Begriffe jetzt nur heuchlerisch in der Not als bequeme Hilfe dienen sollten. Die andre Seite wünschte einzulenken, dem edleren Geschmacke zu huldigen und sich mit der allgemeinen Geistesbildung der Nation zu vereinigen. In diesem einlenkenden Sinne war es, dass Gutzkow, dem sich Wienbarg verbunden hatte, die Zeitschrift ankündigte, welche jedoch garnicht erscheinen durfte; denn der Sturm war schon ausgebrochen, und es blieb kein Raum mehr, den bessern Sinn zu betätigen. Inzwischen hatten die beiden jungen Schrift-

steller doch insoweit sich erklärt, dass sie glaubten, auf Goethes Verehrer und Freunde einen guten Eindruck gemacht zu haben. Sie forderten auch mich zu Beiträgen für ihre Zeitschrift auf, die sie noch zu retten hofften; ich antwortete durchaus ablehnend, indem ich bemerkte, ich sei überhaupt kein Schriftsteller für Tageblätter, und müsse mich auf die Arbeiten beschränken, welche aus eigner Wahl und Vorsatz mir gehäuft oblägen. Die beiden Herausgeber begingen, trotz dieser Antwort, die leichtsinnige Ungebühr, mich bald darauf dennoch öffentlich zu nennen, als hätten sie meine Zusage erhalten. Aufgebracht über eine solche dreiste Unwahrheit, widersprach ich derselben öffentlich, jedoch nur notgedrungen und möglichst milde, weil ich gegen den falschen Schein, dieser Seite anzugehören, durchaus nicht den ebenso falschen eintauschen wollte, als könnte ich mit ihrem Widerpart je gemeine Sache machen. Hiermit erledigt sich so ziemlich alles, was mich persönlich in dieser Angelegenheit betrifft.“

Geiger (a. a. O.) macht aus den österreichischen Archiven über die Wirkung der Erklärung Varnhagens noch folgende Mitteilungen:

„Schon am 12. November 1835 hatte der österreichische Gesandte in Berlin, Trautmannsdorff, gemeldet: Varnhagen sei von dem Minister Ancillon zu einer Erklärung aufgefordert worden; „auf diese Weise wird derselbe wenigstens zu einem bestimmten Beschlusse gedrängt werden und zwischen seiner Dienststellung und der Gunst seiner literarischen Mitschuldigen zu wählen haben. Diejenigen, welche die vor ein paar Jahren von ihm herausgegebenen Briefe seiner Frau kennen, halten es nicht für unmöglich, dass er zu einer Genossenschaft gehöre, welche die schon damals aus jenen Briefen hervorleuchtenden unmoralischen Grundsätze zu einem System erheben wolle.“ ...

Von der ... gekünstelten Erklärung erhielt Metternich durch einen Brief des Fürsten Wittgenstein (19. November) die erste Kunde. Daraufhin muss sich Metternich ungünstig über Varnhagen geäussert haben — leider ist der Brief nicht bekannt —, denn Wittgenstein antwortete (6. Dezember): „In Ansehung des Varnhagen bin ich ganz mit Ew. Durchlaucht einverstanden; alle Leute stecken mehr oder weniger in diesen Sachen. Die Vergötterung Goethes ist unter unsern jungen Leuten auch so ziemlich an der Tagesordnung“.

Am 7. Dezember berichtete dann Trautmannsdorff an den Chef, dieser werde die „auf Schrauben gestellte“ Erklärung Varnhagens gelesen haben. „Wenn derselbe gleich, wie aus dieser Erklärung, sowie aus seiner Antwort an Herrn Minister Ancillon hervorgeht, die Theilnahme an der Redaktion der „Deutschen Revue“ zurückweist, so ist doch daraus nicht zu entnehmen, welche literarische Verbindung er mit Gutzkow und Konsorten unterhielt. Herr Ancillon machte mir über diese Aeusserungen die sehr richtige Bemerkung: „C'est du Varnhagen tout pur; c'est la réponse d'un homme qui ne veut heurter aucun parti et rester bien avec l'un et avec l'autre, c'est en un mot ni chair ni poisson“. Alle Vermutungen sprechen doch wohl dafür, dass Herr Varnhagen dieser Verbindung nicht fremd ist.“

Und Wittgenstein sekundirte nochmals, indem er am 16. Dezember an Metternich schrieb: „Die Erklärungen des Varnhagen und Gans sind allerdings elender Art; in dieser Beziehung ist von diesen Leuten auch nichts andres zu erwarten.““

Im Jahre 1844 (die Kopie eines solchen ungedruckten Briefes vom 12. Dezember findet sich in Varnhagens Nachlass) schrieb Varnhagen einem ungenannten Bekannten über sein Verhältnis zu Gutzkow und äusserte über diese Zeit der 'Deutschen Revue' und sein Benehmen dabei Folgendes:

„Als Herr Gutzkow zuerst an mich schrieb, und mich zur Mitarbeit an seiner beabsichtigten Zeitschrift aufforderte, wusste ich wenig von ihm, und hatte so gut wie nichts von ihm gelesen. In seinen Roman Wally hatte ich hineingesehen, das Buch nicht Futter für mich gefunden, und dem Buchhändler zurückgeschickt; da es verboten wurde, wollt ich es doch lesen, aber nun war es nicht mehr zu haben. Gleich nachher kam Hr. Gutzkow in Händel mit seinem bisherigen Meister Menzel, mit der Polizei, mit den Gerichten. Als Verfolgter hatte er alle Ansprüche auf meine Theilnahme, und ich sprach laut und stark zu seinen Gunsten. Für seine Zeitschrift zu arbeiten, lehnt' ich indes ab, sowohl wegen der Verschiedenheit unsrer Richtungen — schrieb ich ihm — als wegen meiner Krankheitszustände, die mir kaum erlaubten, meinen schon bestehenden litterarischen Verbindungen zu genügen. Ungeachtet dieser entschiedenen Ablehnung hatte er gleichwohl die Dreistigkeit, mich öffentlich unter den Schriftstellern zu nennen, die ihre Mitarbeit ihm versprochen hätten, und zwar geschah diese Anführung nicht im litterarischen Sinne, sondern im Sinne einer Partheinahme für ihn gegen seinen schmutzigen Gegner Menzel. Das war doppelte Unredlichkeit; aber ich verzieh sie dem Verfolgten, Bedrängten, von allen Seiten Geächteten. Als ich später veranlasst war, seine Angabe öffentlich zu verneinen, that ich es mit grösster Schonung und nannte einen Irrthum, was ich hätte eine Unwahrheit nennen können. Ich schrieb ihm zugleich, und warnte ihn, durch keinen Widerspruch mich zu stärkerer Aussage zu nöthigen. Wenn er sich rühmt, freundliche — freundschaftliche wohl gewiss nicht — Briefe von mir zu haben, so werden sie wohl nur aus dieser Zeit sein, und mir zum Zeugnisse dienen, dass ich einen jungen Menschen, den ich im Unglück wusste, gern stützen, berathen und womöglich auf einen bessern Weg leiten wollte.“

3) Professor Eduard Gans erklärte in der Allgemeinen Zeitung vom 3. Dez. (Auss. Beil. Nro. 493):

Erklärung.

Meine Zusage, zu der angekündigten Zeitschrift „deutsche Revue“, Beiträge zu liefern, konnte nicht die Absicht enthalten, für Schriften einzustehen, die ich nicht kannte, oder mich in einen Streit zu mischen, von dessen Existenz ich nichts wusste. Da die Herren Herausgeber der deutschen Revue mich in einer Anzeige der Allgemeinen

Zeitung in eine Theilnahme daran zu verwikeln scheinen, zu der ich nicht willigen kan, so habe ich diesen Umstand in der vorliegenden Erklärung darthun wollen.

Berlin, den 22. November 1835.

Gans.

4) Professor H. G. Hotho gab in derselben Nummer folgende

Erläuterung.

Der Unterzeichnete sieht sich auf eine unlängst in der Allgemeinen Zeitung erschienene Erklärung des Hrn. Dr. Gutzkow zu der Erläuterung veranlasst, dass er bei dem Versprechen, für die projektierte Zeitschrift „deutsche Revue" gelegentlich Aufsäze über ästhetische oder kunstgeschichtliche Gegenstände einzusenden, in keiner Weise den Zwek gehabt hat, zugleich auch für die Richtungen und litterarischen Streitigkeiten der Herren Herausgeber, denen der Unterzeichnete durchaus fremd geblieben ist, mit seinem Namen oder seiner litterarischen Thätigkeit einzustehen, indem ihm nur die ausdrükliche Erklärung der Herren Herausgeber, allen wesentlichen Richtungen der Kunst und Wissenschaft in ihrer Zeitschrift einen Plaz offen zu erhalten, die Veranlassung zu dem Wunsche gegeben hat, auch für seine Richtung ein solches Organ, wenn es die Gelegenheit erfordern sollte, nicht von Hause aus verschlossen zu finden.

Berlin, den 24 Nov. 1835.

Professor Dr. H. G. Hotho.

5) Prof. Karl Rosenkranz liess in die Allgemeine Zeitung vom 14. Dez. 1835 (Auss. Beil. Nro. 515) folgende Erklärung abdrucken:

Erklärung.

Meine Zusage, zur deutschen Revue Beiträge zu liefern, beruhte auf dem Interesse, welches ich an der Förderung der Litteratur überhaupt nehme, und ich ergrif deshalb die Gelegenheit, mir für Abhandlungen über die Geschichte der Poesie und Philosophie, so wie über rein spekulative Themata dis neue Organ zu sichern. Die Nothwendigkeit, falschen Deutungen entgegen zu treten, veranlasst mich, zu erklären, dass weder politische noch religiöse Tendenzen meine Zusage motivirten. Auch können die Herren Herausgeber, als sie mich aufforderten, eine Einstimmigkeit in diesen Punkten von meiner Seite nicht erwartet haben.

Königsberg, 30 Nov. 1835.

Karl Rosenkranz, Professor.

Zwei Jahre später, am 10. Juli 1837 schrieb Rosenkranz an Gutzkow (nach einem von Prölss, a. a. O. S. 648 mitgeteilten Brief): „. . . Zuerst will ich bis auf den Sommer 1835 zurückgehen, wo ich mit so reichen Hoffnungen den Prospectus der Revue begrüsste. Sie müssen mich zu den Apostaten rechnen. Ich hoffe aber, dass die Art und Weise, wie ich in der Allg. Zeit. meiner amtlichen Verhältnisse halber einer leicht gereizten Jugend gegenüber und von einer der Politik halber grenzenlos misstrauischen Regierung streng beaufsichtigt mich ausdrückte, nichts Beleidigendes für Sie gehabt hat. Habe ich Sie verletzt? Sagen Sie es aufrichtig. —

Als man meinen Namen als Mitarbeiter in der Allg. Zeit. gelesen hatte, bekam ich erst von Halle'schen Freunden nach einander Beschwörungen um Gotteswillen, mich von einem moralischen und relig. Abgrunde zurückzuziehen. Dann erfolgte von Berlin aus der Antrag (sub rosa natürlich), öffentlich zu erklären, dass ich Ihre Ansichten über Kirche nicht theile, oder mich den unangenehmsten Massregeln preisgegeben zu sehen. Da ich nun, wie meine theologische Enzyklopädie dokumentirt, über Christenthum u. s. w. in der That von Ihnen sehr differire, so entschloss ich mich, um Aufsehen zu meiden, und meine akademische, mir so theure Wirksamkeit nicht zu suspendiren, dies zu thun, wodurch ich weder mich noch Sie compromittirte. — Ich kann in einer 'Geschichte des Embryo' ganz ruhig mein Unterfutter herauskehren lassen. Ich bin hier Ihr advocatus diaboli gewesen; gegen Präsidenten, Grafen, Baronessen, Superintendenten, speculative Referendarien und Lieutenants, habe ich Sie nach Kräften zu vertheidigen, Ihre Natur begreiflich zu machen und Ihre Schriften, die man oft nur dem Namen nach kannte, zu verbreiten gesucht. Ihre Wally und Ihr Maha Guru haben eine grosse Zirkulation gehabt. Monatelang waren diese Bücher nicht bei mir zu Haus."

6) Als nächster folgte Heinrich Laube in der Allgemeinen Zeitung vom 25. Dez. 1835 (Auss. Beil. Nro. 537):

Erklärung.

Als ich Hrn. Dr. Gutzkow Beiträge zu der beabsichtigten „deutschen Revue" zusagte, da geschah dis keineswegs in der Art, dass etwaige Tendenzen des sogenannten „jungen Deutschland", welche die bestehende Civilisation angreifen, oder gar stören und bedrohen könnten, durch meine Beiträge gefördert werden sollten. Im Gegentheil erklärte ich unumwunden, wie ich mit jedwedem Ultraismus der Art nichts zu schaffen hätte, und eine eigentlich solidarische Theilnahme mir nicht zupasste. — Diese Erklärung glaubte ich schuldig zu seyn, da ich mich mit jenem „jungen Deutschland", dem ich nicht angehöre, solidarisch betroffen sehe.

Naumburg, den 13 Dec. 1835.

Dr. Heinrich Laube.

7) August Lewald sah sich ebenfalls in der Allgemeinen Zeitung vom 9. Januar (Auss. Beil. Nro. 13) zu einer Aeusserung bewogen:

Erklärung.

Die Münchener politische Zeitung enthält: „ich sey bei dem „jungen Deutschland" kompromittirt und die von mir herausgegebene Zeitschrift „Europa" einer strengen Beaufsichtigung unterworfen worden." Ich habe nie etwas druken lassen, was gegen den Staat, die Religion oder die Sitten verstösst, und kan mithin, wenn die Tendenzen des sogenannten jungen Deutschlands dahin zielen, auch bei demselben nicht kompromittirt seyn. Eben so wenig ist meine Zeitschrift Europa, die seit ihrem Beginnen mit königl. würtemberg. Censur gedrukt wird, einer strengeren Beaufsichtigung wie bisher unterworfen worden.

Stuttgart im Januar 1836.

August Lewald.

8) Professor A. Trendelenburg gab seine Rechtfertigung in der Allgemeinen Zeitung vom 25. Januar 1836 (Auss. Beil. Nro. 38):

Berichtigung und Erklärung.

Nachdem ich bei Gelegenheit einer Reise die mir angetragene Theilnahme an der beabsichtigten „deutschen Revue“ mündlich bestimmt abgelehnt hatte, wurde ich von den Herren Herausgebern als künftiger Mitarbeiter genannt (Allgemeine Zeitung 1835, Nr. 299). Ich wiederholte darauf schriftlich, dass ich nach dem Gange meiner Studien und Ansichten zu einem Blatte, wie die angekündigte deutsche Revue, in keiner Weise Beiträge liefern könne. Uebrigens konnte ich, da ich nie etwas ausserhalb des eigentlich wissenschaftlichen und gelehrten Kreises geschrieben habe, den Irrthum getrost auf sich beruhen lassen. Ich finde mich indessen durch äussere Verhältnisse noch nachträglich veranlasst, das Missverständniss auch öffentlich hierdurch zu berichtigen.

Berlin, den 18 Januar 1836.

Dr. A. Trendelenburg,
ausserordentlicher Professor
der Universität Berlin.

v. Nagler hatte aus Berlin am 14. November über Trendelenburg an Kelchner geschrieben: „Trendelenburg wurde von Gutzkows Socius (einem Kieler) aufgefordert zur deutschen Revue beizutreten, und verweigerte es bestimmt, freilich Alles mündlich. Dieses in öffentlichen Blättern zu erklären ist bedenklich, da die bösen Kerle sich rächen, wenn — man sie als Lügner darstellt.“ Siehe 'Naglers Briefe an einen Staatsbeamten' (1869). Vgl. ferner Proelss, a. a. O., S. 667.

9) Heinrich Heines Erklärung liegt im Wortlaut nicht vor. Der Berichtigung Trendelenburgs fügte die Redaktion folgende Notiz hinzu:

Eine kurze Erklärung über denselben Gegenstand, aber im gerade entgegengesezten Sinne, ward der Redaktion von Herrn H. Heine aus Paris vor einigen Wochen zugesandt, nachdem derselbe, nach einer mehrmonatlichen Abwesenheit, dahin zurükgekehrt war. Herr Heine sprach sich darin für jenes projektirte litterarische Unternehmen aus, das, „von der Tugend denunzirt, von der Polizei unterdrükt worden sey“. Da die Aufnahme dieser Erklärung früher Anstände gefunden hat, so wird diese Andeutung darüber genügen.

Heine erklärte in einem Brief an Laube dat.: „Boulogne sur mer, den 23. November 1835:

. . . Mit dem übrigen jungen Deutschland steh' ich nicht in der mindesten Verbindung; wie ich höre, haben sie meinen Namen unter die Mitarbeiter ihrer neuen Revue gesetzt, wozu ich ihnen nie Erlaubniss gegeben habe. — Einen guten Rückhalt sollen diese jungen Leute dennoch an mir haben, und es wäre mir höchst verdriesslich, wenn es zwischen letzteren und Ihnen zu Reibungen käme. Ich bitte Sie, durch gemeinschaftliche Freunde diese jungen Leute von den Bedingnissen Ihrer Stellung zu unterrichten, damit nicht Missverstand ein Unheil anrichte.“

Ueber seine Erklärung schrieb Heine ferner an Julius Campe, dat.: „Paris, den 12. Januar 1836:

. . . . Ueber den Artikel der „Nüremberger Zeitung“, wonach meine Schriften in Preussen, nebst denen des übrigen „jungen Deutschland“, verboten seien, weiss ich Ihnen heute noch nichts zu sagen. Ich erwarte von Ihnen hierüber nähere Bestätigung und Aufschlüsse. Ich denke, auch Sie lassen sich nicht so leicht einschüchtern. Die ganze Verfolgung des „Jungen Deutschlands“ nehme ich nicht so wichtig. Sie werden sehen: viel Geschrei und wenig Wolle. Sollte ich wirklich auf eine Proskriptionsliste gestellt sein, so glaube ich, dass man nur Demarchen von meiner Seite verlangt, um mich davon zu lösen. Es ist nur auf Demütigungen abgesehen. Das Unerhörte, das Verbot von Büchern, die noch nicht geschrieben sind, darf Preussen nicht wagen, zu dem öffentlichen Unwillen käme da noch das Ridikül. Ich lasse mich nicht verblüffen und bin der Meinung: je keckere Stirne man bietet, je leichter lassen sich die Leute behandeln! Angst ist bei Gefahren das Gefährlichste. Im Bewusstsein, seit vier Jahren nichts gegen die Regierung geschrieben zu haben, mich, wie es notorisch ist, von dem Jakobinismus geschieden zu haben, kurz bei gutem loyalen und royalen Gewissen, wie ich bin, werde ich nicht so feige sein, die jungen Leute, die politisch unschuldig sind, zu desavouieren, und ich habe im Gegenteil gleich eine Erklärung nach der „Allgemeinen Zeitung“ geschickt (die vielleicht schon gedruckt ist), worin ich erkläre, dass ich gar keinen Anstand genommen hätte, an der „Deutschen Revue“ mitzuarbeiten. — Spasshaft genug ist es, dass ohne die letzten Vorfälle ich mir nie in den Sinn kommen lassen, an irgend einer solchen Zeitschrift zu arbeiten; auch habe ich bis auf diese Stunde weder an Gutzkow, noch an Wienbarg irgend eine Silbe auf ihre Zuschrift geantwortet. (Ich habe wichtigere Dinge im Kopfe.) Wo ist jetzt Wienbarg? Geben Sie mir seine Adresse . . .“

10) In Varnhagens Sammlungen findet sich ein Ausschnitt aus dem „Hamburger Korrespondenten“, der aus Frankfurt den 13ten Januar (1836) meldet:

„Ein hiesiger Gelehrter, welcher auch unter den Mitarbeitern der „deutschen Revue“ verzeichnet war, beabsichtigt, wie man hört, eine öffentliche Erklärung über dieses Verhältniss zu geben, aber, ohne Gutzkows Sache das Wort zu reden, in entschieden anderm Sinne als diejenigen Schriftsteller, welche sich öffentlich von der Mitwirkung an der „deutschen Revue“ losgesagt haben.“ Diese Notiz betrifft vermutlich den in Frankfurt wohnenden Professor Konrad Schwenck, doch ist von seiner beabsichtigten Erklärung weiter nichts bekannt geworden.

Verbot der Deutschen Revue: Menzels Angriffe auf Gutzkow und der ganze Kampf um den Roman „Wally“ hatte allenthalben Aufsehen gemacht. Schon am 16. Oktober wurde der Roman im baierischen Obermainkreis durch eine Bekanntmachung im Intelligenzblatt beschlagnahmt, wie das Frankfurter Journal (No. 288 vom 18. Okt.) mitteilte. Am 21. Okt. meldete dasselbe Blatt, dass auch in München (unterm 17. Okt.) die „Wally“ mit Beschlag belegt sei, und dieses offiziöse, besonders dem Einfluss des preussischen Ministers von Nagler unter-

stehenden Blattes fügte hinzu: „Dem Vernehmen nach fand diese Beschlagnahme unmittelbar auf die Erscheinung der bekannten Menzelschen Erklärung gegen diese Schrift statt.“ Ein ministerielles badisches Reskript vom 20. Oktober machte darauf die Regierung des (badischen) Unterrheinkreises auf das Buch aufmerksam und überliess es ihr, „hinsichtlich der Schrift nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften zu verfahren“. Darauf konfiscirte Mannheim am 13. November den Roman und eröffnete am 16. gegen Autor und Verleger ein gerichtliches Verfahren. Wienbarg wurde gleichzeitig aus Frankfurt ausgewiesen.

Am 29. Oktober (am 26. Okt. war die Mitarbeiterliste der 'Deutschen Revue' erschienen, s. oben) hatte sich auch schon der Bundestag in Frankfurt in seiner 26. Sitzung mit diesem literarischen Skandal beschäftigt. Der preussische Gesandte v. Schöler hatte die Anregung gegeben, indem er das Verbot von Wienbargs „Wanderungen durch den Thierkreis“ vom 28. September seitens der preussischen Regierung mittheilte. Der kaiserlich-königliche österreichische Präsidialgesandte Graf Münch hatte darauf die „Initiative“ ergriffen, und die Regierungen zu gemeinsamen Massregeln gegen „die junge Literatur“, eine „Verbindung mehrerer Schriftsteller“, und die von ihnen verbreitete „heillose Anarchie in allen sozialen Verhältnissen“ aufgefordert. Es wurde darauf ein Bundesausschuss zur Berichterstattung über die gesammten Erzeugnisse der jungen deutschen Literatur konstituirt.

Ehe dies weitere Folgen haben konnte, erschien in Preussen die Verfügung vom 14. November, die hier nach dem in den Akten des Geheimen Staatsarchivs befindlichen gedruckten Original-Cirkular vollständig wiedergegeben sei:

Die verderbliche Richtung, welche ein Theil der jüngern Schriftsteller in der letzten Zeit einem Zweige der deutschen Literatur gegeben, hat bereits mehrere Bücher-Verbote herbeigeführt, jetzt aber das Königliche Ober-Censur-Kollegium veranlasst, nachdrücklichere und umfassendere Massregeln in Vorschlag zu bringen. Jene Richtung äussert sich vorzugsweise durch ein Ankämpfen gegen jede geoffenbarte Religion, durch freche Angriffe auf das Christenthum, durch eine Herabwürdigung der heiligsten Verhältnisse, namentlich der Ehe und durch Aufstellung von Grundsätzen, welche Ehrbarkeit und Sitte verletzen. Es erscheint dringend nothwendig, diesem verwerflichen Treiben und seinen auflösenden Tendenzen entgegen zu treten. Den Anträgen des Königlichen Ober-Censur-Collegii gemäss ergehen hierdurch folgende Anordnungen:

1) sämmtliche Verlags- und Commissions-Artikel der Löwenthalschen Buchhandlung in Mannheim werden verboten.

Diese vor Kurzem entstandene Buchhandlung hat sich durch den Verlag vieler verderblichen Schriften nachtheilig ausgezeichnet, neuerlich auch durch die Ankündigung der Zeitschrift „Die deutsche Revue“ von Gutzkow und Wienbarg, wovon am 1. Dezember d. J. das erste Heft erscheinen soll, bemerkbar gemacht. Das Verbot erstreckt sich auf alle Drucksachen und Darstellungen, und kein Verlags- oder Commissions-Artikel jener Buchhandlung darf bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen in den diesseitigen Staaten ausgegeben oder in irgend einer Weise verbreitet werden, ohne vorgängige Erlaubniss des Ministerii des Innern und der Polizei. Diese Erlaubniss ist von der Löwenthalschen Buchhandlung, welcher von der gegenwärtigen Verfügung Kenntniss gegeben worden, nachzusuchen, und wenn für irgend einen Verlags- oder Commissions-Artikel dieser Handlung die Debits-Erlaubniss ertheilt worden, so wird solche den sämmtlichen Ober-Präsidien zur weiteren Verfügung bekannt gemacht werden.

2) Zu den Hauptförderern der Eingangs gedachten Richtung gehören namentlich die Schriftsteller Carl Gutzkow, Ludolf Wienbarg, Heinrich Laube und Theodor Mundt.

Alle und jede Druckschriften dieser Individuen, und die von ihnen redigirten periodischen Schriften, (z. B. der literarische Zodiacus) in so fern sie nicht im Inlande mit diesseitiger Censur erschienen sind, werden demnach für verbotene Schriften erklärt. Die in den Buchhandlungen noch befindlichen Schriften der gedachten Verfasser, oder Hefte und Blätter der von ihnen redigirten Zeitschriften, sind an die Verlagshandlungen ungesäumt zu remittiren, auch aus den Lesekabinetten und Leihbibliotheken zu entfernen.

Nach Vorstehendem ersuche ich das Königliche Ober-Präsidium, überall das Nöthige zu verfügen und die Censoren anzuweisen: dass sie keiner Ankündigung oder Kritik oder sonstigen Erwähnung der vorerwähnten Druckschriften und keiner neuen Schrift jener Schriftsteller das Imprimatur ertheilen.

Berlin, den 14. November 1835.

In Vertretung des Herrn Geheimen Staats-Ministers v. Rochow.

Vermöge Allerhöchsten Auftrags.
Der Justiz-Minister.
(gez.) Mühler.

An sämmtliche Königl.
Ober-Präsidien.

Am 30. November liess der General-Postmeister v. Nagler vermittelst Cirkulars die Verfügung rundgehen und wies daraufhin die Post-Anstalten an, „auch ihrer Seits der Verbreitung jener Schriften entgegen zu wirken und dieselben weder zu debitiren, noch unter Kreuzband passiren zu lassen“. —

Der in den Akten befindliche handschriftliche Entwurf zum preuss. Rescript ist von Tzschoppe eigenhändig geschrieben und von Mühler unterzeichnet, nicht von Rochow.

Als der preussische Gesandte in der Bundestagssitzung vom 3. Dec. 1835 von der preussischen Verfügung vertraulich Mitteilung machte, äusserte er nach dem Sitzungsprotokoll:

„Einige neuerliche Productionen dieser Schule, namentlich auch die Ankündigung einer neuen, von zwei Coryphäen derselben, Gutzkow und Wienbarg, herauszugebenden

Zeitschrift: „Deutsche Revue" haben auf den Bericht des Ober-Censurcollegii das Königliche Ministerium des Innern und der Polizei veranlasst, ohne Verzug ein Verbot nicht nur gegen die projectirte Zeitschrift, sondern überhaupt gegen alle Schriften der bekanntesten Organe der vorgedachten Schule ergehen zu lassen."

In derselben Sitzung meldete der badische Gesandte, dass die 'Wally' durch die Grossherzogl. Polizeibehörde zu Mannheim mit Beschlag belegt, die Beschlagnahme auch von dem dasigen Gerichte, bei welchem nun die Verhandlungen darüber statt finden würden, bestätigt worden sei, und dass Löwenthal, der zwar um Concession zu einer Verlags-Buchhandlung eingekommen, eine solche aber noch nicht erhalten habe, zur Verantwortung gezogen und ihm die weitere Führung der Buchverlags-Handlung untersagt worden sei. Sodann machte der Gesandte vertrauliche Mittheilung von einer Verfügung des Grossherzogl. bad. Ministeriums des Innern vom 24. Nov., die sich in erster Linie auf die, wenn auch nicht ausdrücklich genannte 'Deutsche Revue' bezieht:

„Es hat sich unter dem Namen 'Junge Literatur' ein Verein mehrerer Schriftsteller gebildet, deren Absicht dahin zu gehen scheint, durch Erschütterung aller bisherigen Begriffe über Christenthum, Obrigkeit, Eigenthum, Ehe etc. in allen socialen Verhältnissen eine Anarchie zu verbreiten und eine allgemeine Umwälzung vorzubereiten. An der Spitze dieses Autorenvereins stehen Ludolph Wienbarg und Dr. Gutzkow; auch Börne und Heine sollen Mitarbeiter desselben seyn.

Die Directoren des N. N. Kreises erhalten nun den Auftrag, die ihnen untergebenen Polizeibehörden anzuweisen, auf alle Schriften, welche aus diesem Vereine hervorgehen, ein wachsames Auge zu haben, nach solchen zu forschen, je nach Umständen, solche mit Beschlag zu belegen, und überhaupt dabei nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften zu verfahren.

Zugleich haben die Regierungsdirectoren die im Regierungsbezirke etablirten Buchhandlungen auf die aus diesem Vereine hervorgehenden Druckschriften aufmerksam machen und solchen bemerken zu lassen, mit dem Ankauf und Verlag solcher Druckschriften ja vorsichtig zu Werke zu gehen, und dieselben nicht in den Handel zu nehmen, indem sie leicht mit Beschlag belegt werden dürften, was ihnen nur Nachtheil und sie dabei noch in unangenehme Verwickelungen bringen würde."

Die Verfügung macht die Polizeibehörden noch besonders auf die beschlagnahmte 'Wally' von Gutzkow und Wienbargs 'Wanderungen durch den Thierkreis', ferner auf 'Beiträge zur Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts' (Augsburg, Collmann) und auf 'Fieschi' von Ernst Ortleb [sic!] aufmerksam.

Ueber diese Vorgänge hatte die Allgemeine Zeitung folgende Meldungen gebracht: In No. 323 vom 19. November in ihrer Frankfurter Korrespondenz vom 15. Nov.: „Die von den HH. Gutzkow und Wienbarg beabsichtigte Herausgabe der „deutschen Revue" ward durch die von der grossherzogl. badischen Regierung ausgegangene Unterdrükung der Verlagshandlung Löwenthal in Mannheim unmöglich gemacht."

Ferner in No. 324 vom 20. Nov. aus Frankfurt, 16. Nov.: „Wie man vernimmt, so erscheint vom 1. Januar k. J. an in einer der ersten hiesigen Verlagsbuchhandlungen (Varrentrapp) eine von Dr. Gutzkow redigirte und nur von ihm geschriebene Zeitschrift „Athenäum, Blätter für Leben, Kunst und Wissenschaft". Es scheint mithin, dass auf die Herausgabe der „Deutschen Revue" ganz verzichtet wurde."

In No. 327 vom 23. Nov.: „Dr. Löwenthal in Mannheim richtete unterm 19. Nov. ein Schreiben an die Allg. Zeitung, worin er versichert, dass an den über seine Verlagsbuchhandlung umlaufenden Gerüchten nichts Wahres sey, als dass die grossherzogl. badische Regierung sich veranlasst gesehen habe, wegen des Verlags des Romans Wally eine Untersuchung einzuleiten, deren Resultat noch nicht bekannt seyn könne."

Dieselbe Nummer meldete aus Frankfurt den 19. Nov.: „Man will wissen, die Bundesversammlung habe, in Betref der Bestrebungen des sogenannten „jungen Deutschlands", einen besondern Beschluss gefasst."

Durch den Prozess gegen Gutzkow und Löwenthal war das Schicksal der Deutschen Revue entschieden. Ein Freund der Herausgeber, der aber im Geheimen für den österreichischen Staatskanzler Metternich Berichte lieferte (vgl. Geiger, a. a. O.), Ed. Beurmann schrieb am 15. November nach Wien:

„Ich ging gestern zu Gutzkow: die kleine, unansehnliche Figur abgemagert, bleicher Wangen, kurzen Gesichts, gesträubten Haars lag unwohl auf dem Sofa; vor ihm sass Wienbarg. Vor dem Sofa befand sich ein Tisch, überhäuft mit Schriften des Tages oder die an der Tagesordnung sind. Niedergeschlagenheit malte sich auf dem Antlitze des demokratischen Holsteiners Wienbarg, schlecht verhaltener Groll und Unmut auf dem des Gutzkow. Es war ein Schreiben von Mannheim, vom Verleger der Werke des „Jungen Deutschland", Löwenthal, eben eingetroffen, worin derselbe anzeigte, dass ihm von der grossh. badischen Regierung das Verbot irgendeines ferneren Buchverlags zugekommen sei. Zugleich bemerkte Löwenthal, dass nun mit dem weitern Satz und Druck der Deutschen Revue eingehalten werden müsste. „Das kommt von den Regierungen insgesamt", rief Gutzkow; „nicht das, was wir geleistet, ist ihnen ein Anstoss, sondern das, was von uns noch kommt, fürchten sie, denn die Zukunft liegt in unsern Händen.""

Als Wienbarg am 17. Nov. 35 an den Frankfurter Senat das Gesuch um Verlängerung seiner Aufenthaltserlaubnis richtete, konnte er bereits melden: „Sollte aber vielleicht ein höheres Motiv, als das von dem löblichen Polizeiamte deklarirte einwirken, sollte etwa die von mir u. dem Herrn Dr. Gutzkow angekündigte Herausgabe der deutschen Revue, welche durch böswillige Denunziationen der Kritiker unschuldigerweise verdächtigt worden, eine Bestimmung abgeben, so kann ich, was diese Herausgabe der deutschen Revue betrifft, die Erklärung ihres Nichterscheinens positiv abgeben". (Vgl.

Houben, Der Senior des Jungen Deutschland, a. a. O.)

Minister v. Nagler schrieb am 22. Nov. 1835 von Berlin an Kelchner: „.. In der Spenerschen Zeitung von heute steht, dass Gutzkow in Frankfurt bleiben wird, und die übrigen Herausgeber der deutschen Revue weggewiesen werden."

Die preussische Verfügung vom 14. November wurde zuerst von der Leipziger Zeitung mitgeteilt. Am 27. November brachte sie folgende Korrespondenznachricht aus Berlin vom 25. Nov.:

„Zufolge eines Ministerialrescripts ist gestern allen Buchhändlern Berlins amtlich bekannt gemacht worden, dass alle von den H.H. Gutzkow und Wienbarg edirten oder noch zu edirenden grösseren Werke und periodischen Schriften, Journale u. s. w., sowie die im Verlage der Löwenthal'schen Buchhandlung in Mannheim erscheinenden Werke im Preussischen verboten sind. — Dieser energische Schritt unserer Regierung findet hier überall Anklang, indem die Schriften dieser als „Junges Deutschland" sich deklarirenden Schule durch die Frivolität der Gesinnungen und die unsittliche Tendenz allgemeinen Unwillen erregt haben."

Das Frankfurter Journal brachte diese Notiz zuerst in No. 331 vom 1. Dezember 1835. Am 5. Dezember brachte dasselbe Blatt dann in No. 335 eine Berliner Correspondenz vom 27. November aus dem Deutsch. Cour., worin es nochmals das Verbot aller Löwenthalschen Verlagswerke im ganzen Umfange der preussischen Monarchie mitteilte und hinzufügte: „Die Werke der H.H. Gutzkow, Wienbarg, Mundt und Laube trifft ein gleiches Loos, sowie auch die von diesen Literaten etwa redigirten oder zu redigirenden periodischen Blätter, wobei aber in spezieller Hinsicht festgestellt worden sein soll, dass jedes von obigen Literaten edirte Werk gehörigen Orts zur näheren Prüfung vorgelegt werden müsse, falls demselben ausnahmsweise — je nach Beschaffenheit des Inhaltes und der ganzen Fassung — die Cirkulation durch den Buchhandel gestattet werden soll, worauf dann die Resolution erfolgen wird." Das Buchhändler-Börsenblatt brachte die Verordnung erst am 4. Dezember (No. 49) und schränkte das Verbot ein, „insofern solche nicht im Inlande mit diesseitiger Censur erschienen sind". Diese dem Text der Verfügung entsprechende Erläuterung wurde seitens des preussischen Ministers von Rochow durch eine nachträgliche Verfügung vom 16. Februar 1836 nochmals bestätigt.

Auch die Allgemeine Zeitung brachte die Nachricht erst in No. 336 (aus Leipzig den 27. Nov. und dem Text der Leipziger Zeitung folgend):

„Wir erhalten aus Berlin unterm 25. Nov. von einem Korrespondenten folgende Nachricht, deren Richtigkeit wir jedoch nicht verbürgen können: „Zufolge eines Ministerial-Rescripts ist gestern allen Buchhändlern Berlins amtlich bekannt gemacht worden, dass alle von den Herren Gutzkow und Wienbarg edirten oder noch zu edirenden grösseren Werke und periodischen Schriften, Journale u. s. w., so wie die im Verlage der Löwenthal'schen Buchhandlung in Mannheim erscheinenden Werke, im Preussischen verboten sind." Dieser energische Schritt unserer Regierung findet hier überall Anklang, indem die Schriften dieser als „junges Deutschland" sich deklarirenden Schule, durch die Frivolität der Gesinnungen und die unsittliche Tendenz allgemeinen Unwillen erregt haben."

In der folgenden No. 337 vom 3. Dez. meldete sie dann direkt aus Berlin:

„Das Ober-Censurcollegium hat alle Zeitschriften im Voraus verbieten lassen, welche die HH. Mundt, Laube, Gutzkow und Wienbarg künftig herausgeben würden. Es ist dis das Erstemal, dass ein solches Verbot auch künftige Schriften trift."

Am 4. Dezember brachte schliesslich die Allgemeine Zeitung No. 338 folgende offenbar autentische, vielleicht von Gutzkow selbst herrührende Darstellung von der Unterdrückung der 'Deutschen Revue':

Der deutsche Courier [Stuttgart] enthält folgendes Schreiben: „Frankfurt, 29. Nov. Aus besondern Umständen finde ich mich veranlasst, Ihnen folgende wahrheitsgetreue Mittheilung in Betref der jezt in der Geburt erstikten Gutzkow'schen Zeitschriften zu machen. Die „deutsche Revue" der HH. Gutzkow und Wienbarg, die hier gedrukt, von Dr. Löwenthal in Mannheim verlegt werden sollte, würde unbezweifelt ins Leben getreten seyn, wenn nicht Dr. Löwenthal durch die Folgen des Verlags von Gutzkow's „Wally" ausser Stand gesezt worden wäre, den Verlag der „Revue" zu übernehmen. Durch die öffentlichen Besprechungen der geistigen Erzeugnisse des sogenannten „jungen Deutschlands" und wegen der Missbilligung, welche sich von Seite einiger Regierungen über diese Erzeugnisse kund gegeben, stand man davon ab, einen neuen Verleger für die „deutsche Revue" zu gewinnen. Gutzkow wollte nunmehr eine Zeitschrift allein herausgeben, und schloss deswegen mit der Varrentrapp'schen Buchhandlung dahier einen Kontrakt wegen Verlags und Herausgabe der „deutschen Blätter" ab. Unterdessen aber mehrten sich die offiziellen Einschreitungen gegen das Bestreben des „jungen Deutschlands" und zogen Hrn. Gutzkow eine Menge von Unannehmlichkeiten zu. Die Varrentrapp'sche Buchhandlung verzichtete deswegen auf das Erscheinen der „deutschen Blätter", noch ehe sie wusste, dass Gutzkow zur Verantwortung nach Mannheim gerichtlich aufgefordert worden; Gutzkow fand sich desfalls mit ihr ab. Nachdem aber mehrern Freunden des Dr. Gutzkow, jungen fremden Litteraten, der fernere Aufenthalt dahier von der Polizei untersagt worden, und er selbst nicht hier bleiben konnte, da er Gefahr lief, später auf Requisition der badischen Behörden nach Mannheim ausgeliefert zu werden, so hat er vor einigen Tagen auch unsere Stadt verlassen. Was nun aber die „deutsche Revue" und die „deutschen Blätter" betrift, von welcher ersteren drei Bogen, den leztern zwei Bogen im Druck vollendet waren, so ist zu bemerken, dass, wie wir aufs sicherste wissen, die hiesige Censur nur in Einem der Bogen der „Revue" in einem Aufsaze von Wienbarg eine Kleinigkeit zu streichen fand, und dass es mithin eine ungegründete Vermuthung ist, die Frankfurter Censur sey dem Erscheinen der oben be-

sprochenen Zeitschriften störend entgegengetreten. Es ist im Gegentheile einleuchtend, dass eine ganz andere Censur das Erscheinen jener Blätter unmöglich gemacht hat.“

Diese „ganz andere“ Censur ging vom Bundestag aus; vgl. dazu Gutzkows Darstellung in den 'Rückblicken', s. oben Spalte 394, Zeile 25ff. Nach wenigen Tagen schon fasste die Bundesversammlung nach dem (im Preuss. Staats-Archiv befindlichen) Auszug aus dem 31sten Sitzungs-Protokolle vom 10. Dezember 1835 folgenden

Beschluss.

Nachdem sich in Deutschland in neuerer Zeit, und zuletzt unter der Benennung „das junge Deutschland“ oder „die junge Literatur“, eine literarische Schule gebildet hat, deren Bemühungen unverholen dahin gehen, in belletristischen, für alle Classen von Lesern zugänglichen Schriften die christliche Religion auf die frechste Weise anzugreifen, die bestehenden socialen Verhältnisse herabzuwürdigen und alle Zucht und Sittlichkeit zu zerstören: so hat die deutsche Bundesversammlung — in Erwägung, dass es dringend nothwendig sey, diesen verderblichen, die Grundpfeiler aller gesetzlichen Ordnung untergrabenden Bestrebungen durch Zusammenwirken aller Bundesregierungen sofort Einhalt zu thun, und unbeschadet weiterer, vom Bunde oder von den einzelnen Regierungen zur Erreichung des Zweckes nach Umständen zu ergreifenden Maassregeln — sich zu nachstehenden Bestimmungen vereiniget:

1) Sämmtliche deutschen Regierungen übernehmen die Verpflichtung, gegen die Verfasser, Verleger, Drucker und Verbreiter der Schriften aus der unter der Bezeichnung „das junge Deutschland“ oder „die junge Literatur“ bekannten literarischen Schule, zu welcher namentlich Heinr. Heine, Carl Gutzkow, Heinr. Laube, Ludolph Wienbarg und Theodor Mundt gehören, die Straf- und Polizei-Gesetze ihres Landes, so wie die gegen den Missbrauch der Presse bestehenden Vorschriften, nach ihrer vollen Strenge in Anwendung zu bringen, auch die Verbreitung dieser Schriften, sey es durch den Buchhandel, durch Leihbibliotheken oder auf sonstige Weise, mit allen ihnen gesetzlich zu Gebot stehenden Mitteln zu verhindern.

2) Die Buchhändler werden hinsichtlich des Verlags und Vertriebs der oben erwähnten Schriften durch die Regierungen in angemessener Weise verwarnt und es wird ihnen gegenwärtig gehalten werden, wie sehr es in ihrem wohlverstandenen eigenen Interesse liege, die Maassregeln der Regierungen gegen die zerstörende Tendenz jener literarischen Erzeugnisse auch ihrer Seits, mit Rücksicht auf den von ihnen in Anspruch genommenen Schutz des Bundes, wirksam zu unterstützen.

3) Die Regierung der freien Stadt Hamburg wird aufgefordert, in dieser Beziehung insbesondere der Hoffmann- und Campe'schen Buchhandlung zu Hamburg, welche vorzugsweise Schriften obiger Art in Verlag und Vertrieb hat, die geeignete Verwarnung zugehen zu lassen.

Die Allgemeine Zeitung zuerst brachte daraufhin am 2. Januar 1836 No. 2 die Mitteilung aus Frankfurt vom 28. Dec.: „In einer der lezten diesjährigen Sizungen der deutschen Bundesversammlung wurde, wie man hört auf den Antrag des Gesandten einer grossen deutschen Macht [Oesterreichs], der Beschluss gefasst, dass die deutschen Regierungen die geeigneten Maassregeln ergreifen möchten, um den Bestrebungen des „jungen Deutschlands“ kräftigst entgegenzuwirken.“

Ausser der preussischen Verfügung war dem Bundestagsbeschluss noch ein Edikt des Herzogs von Braunschweig vom 5. Dezember vorangegangen; es wurde vom Frankfurter Journal Nro. 345 vom 15. Dez. 1835, dann in No. 3 des Börsenblatts für den Deutschen Buchhandel vom 5. Jan. 1836 mitgeteilt und lautete:

Die Verwerflichkeit der Tendenzen, welche mehrere in der neuern Zeit aufgetretene Schriftsteller verfolgen, und deren offenkundige Bemühungen, durch die rücksichtslosesten Angriffe auf die Lehren des christl. Glaubens und der Moral, so wie überhaupt auf die bestehenden socialen Verhältnisse, die Religiosität, die Sittlichkeit und die Ruhe der Völker Deutschlands zu untergraben, legen uns die Pflicht auf, der Verbreitung der Irrlehren, denen jene Schriftsteller neuerdings in einer „die junge Literatur“ genannten Verbindung und in der beabsichtigten Herausgabe der „Deutschen Revue“ einen festen Mittelpunct zu begründen versucht haben, nach Kräften entgegen zu wirken. Wir haben daher Uns bewogen gefunden, die sämmtlichen Schriften von Karl Gutzkow, Heinrich Laube, Ludolph Wienbarg und Heinrich [sic.!] Mundt, sowohl deren grössere Werke als auch ihre periodischen Schriften und die von ihnen durch Journale verbreiteten Aufzätze, zu verbieten und deren Verkauf und Verbreitung in den hiesigen Landen, sie mögen geschehen, auf welche Art es auch sei zu untersagen. Sämmtliche Landeseinwohner haben sich hiernach zu achten, alle Behörden aber, namentlich die Polizei- und Postbehörden, darüber zu wachen, dass diesem Verbote nicht zuwider gehandelt und jede etwaige Uebertretung zur gerichtlichen Ahndung gezogen werde.

Das Morgenblatt für gebildete Stände widmete der unterdrückten Zeitschrift in No. 306 vom 23. Dec. 1835 aus Berlin S. 1224 noch folgenden Nachruf:

„Die jüngsten literarischen Stürme und Revolutionen des jungen Deutschlands finden hier wenig Anklang. Was publizistische Proklamationen bedeuten, hat man nachgerade zu würdigen gelernt; man erwartet endlich Thatsachen, positive Produktionen der ausposaunten neuen Epoche, um über sie urtheilen zu können. Die mit heiserer Brust vorgepressten Nachklänge längst ausgeläuteter Weisen scheinen sehr bedenkliche Indicien für die gerühmte Potenz. Einige der Bücher, voll fieberhafter Anstrengung und beträchtlicher Langeweile, haben unglücklicherweise höhern Orts solchen Anstoss erregt, dass man die gesammten Schriften der jungen Männer verpönt hat. Gefährlich den Sitten können sie auch dann nicht werden, wenn man auf diese Weise die

Aufmerksamkeit auf sie lenkt. Eben so bedauern die Einsichtigen, dass die deutsche Revue nicht zu Stande kommt. Wäre der Strom, der hier und dort versickert und gesundes Land verderbt, in einen Abzugskanal geleitet worden, hätte er keinen Schaden gethan, und in Zeit eines halben Jahrs hätte sich herausgestellt, ob er im Stande ist, Schiffe zu tragen und Mühlen zu treiben, oder ob er, was wahrscheinlicher ist, zu einem stehenden Gewässer, aus dem das Lebendige flieht, versumpft wäre. Nur so, sich selbst überlassen, würden die Bessern sich zur Selbsterkenntniss ihrer Verirrung durchgearbeitet haben, den Glorienschein einer Märtyrerkrone, mit der sie jezt ihre erhizten Stirnen müssen umwoben glauben, wird ihr gefährlichster Feind seyn."

Fundort: *Einziges Exemplar, enthaltend die 3 Korrekturbogen des 1. Heftes ohne Titelblatt, in der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M.*

Bernadotte. [Bild des Jahrhunderts *1*; Stockholm 7, Königsschloss *1*, Catharinenkirche *1*; Johann Baptist Julius Bernadotte *1*, Carl Johann, Ponte-Corvo, Bernardotte *1*, *verstärkt 1797* l'armée de l'Italie 2, nach Amerika unter Rochambeau 5, Gefangener der Engländer 5, Divisionsgeneral unter Jourdan 5. 14, politische Bedeutung seines Benehmens 5, Republikaner 5. 15, Gesandter der Republik am Wiener Hofe 6. 15, ehrgeizig 7. 8. 11, ehrlich 8, gegen die Vendée 8 f., gegen die Engländer 9, bei den deutschen Feldzügen 9, Feldherrntalente 9, Patriotismus 9, Verhältnis zu Frankreich und Napoleon 4. 5. 7—11. 13. 19, Benehmen bei Jena 9, Genie 9. 11, bei Eylau 10, Abschied 10, in Paris 12. 15, Einverständnis mit der Aristokratie 12, civile Tugenden 13, Gouverneur von Hannover 4. 13, in Hamburg 4. 13. 14, Statthalter von Copenhagen 4. 13. 15 f., sein Name populär in Preussen 14, Kronprinz von Schweden 7. 10. 12, nur Schwede, Mission dem schwedischen Volke gegenüber 14, Thaten des Befreiungskrieges 14, in Abo *(Bündniss mit Russland)* Hoffnung Erbe Napoleons zu werden 15, Thronbesteigung 5, Regierung 5. 16. 19, eifersüchtig auf seinen Ruhm 19, Abdankung 20, seine Gattin Desirée, Tochter des Marseiller Kaufmanns Clary, Schwägerin Josephs Buonaparte 6 f., wohnt in Paris 7, in Frankfurt am Main im rothen Hause, welches jetzt der Gräfin Reichenbach gehört 7, in Brüssel 7; Louis Philipp *1*; Italiener *1*; Norrmalms Dächer *1*; Mälarsee *1*; Ostsee *1*; Norwegen *1*. 14. 15; Dalekarl *1*; Hirt aus dem Campanerthal 2; spanische Guitarre 2; Lappenfamilie, Lappländer 2—4; Peter der Grosse 2; Gustav Wasa 2; nomadischer Gesichtsabriss *(Geschichtsabriss!)* 2; Komiker Hjörtberg 2; Schwedischer Dialekt 2. 3; Professor Rask 2. 3; Nordpol 2; Elendthier 2; Schwertorden, Wasa-, Seraphinenorden 3; Begriff des Königlichen 3; Schwedisch *(Sprache)* 3. 11. 16. 20; Rousseau 3; Erklärung der Menschenrechte 3; Schriften des Abbé Raynal 3; St. Just in Strassburg 3. 5; Rennthierfleisch 3; Olivenwälder am Fuss der Pyrenäen 3. 14. 19; Taback 3. 19; Oscar 3 f. 20, reist auf den Congress von Verona 7, in Kalisch 7, in Brüssel 7, Schweden 4. 10; die Krone 4; Ponte-Corvo 4. 10; Hannover 4; Hansestädte 4; Dänemark 4; die Marschallstäbe Napoleons 4; Neapel 4; Scandinavien 4; alte Dynastien 4; Geschichte moralisch beurtheilt 4; Extreme 4; Republikaner 4; Revolution 4. 8. 16. 17; Republik 4; Altar der Sturkyrka in Stockholm 4; Consequenz 4; Ehrgeiz der Masse, des Einzelnen 4; Cromwell 4; Pipin 4; Ptolemäus Lagi von Egypten 4 f., in den Schlachten Alexanders 4, Marschall des grossen Macedoniers 4; Handel Egyptens 4; historisch 5; biographisch 5; publizistisch 5; Gascogner 5; Baske 5; Bernadottes Geburtsstadt Pau am Fusse der Pyrenäen 5; Schlacht bei Jena 5; *Gascogne* Land der Fanfaronaden 5; Montesquieu 5; die grössten Geister der Gironde 5; Lafayette 5; Schweden 12, Trennung von dem Handelsgrundsatz Napoleons 5; *französ.* Revolution 5; republicanisch 5; 18. Brumaire 5. 6. 7; Organisation der Rheinarmee 5; zweite militairische Fraction der Revolution, Kleber, Desaix, Moreau, Hoche (Marceau, Dümouriez die erste) 6; Buonapartes Krieger in Italien 6; republikanische Sittenstrenge 6; Englische Manieren 6; Citoyen, Monsieur 6; Tag von Rivoli 6; Grätz 6; Berlin 6; bourbonistischer Spion Graf d'Entraigues 6; Preussen 6; Republikanismus 6; Kaunitz, Pläne gegen die junge französische Freiheit 6; Baron Geymüller 6; Wiener 6, Krieger, die sie . . . freiwillig in die Fluren Italiens gesandt hatten 6, Dragoner aus der Josephstadt 6, Völkerrecht 6; Directorium 6; Buonaparte 6, Rückkehr aus Egypten 6, Familie 6, Napoleon und Désiree Clary 6 f.; Marseiller Kaufmann Clary 7; Napoleon 8, von Natur sentimental 7, liest in Egypten den Werther 7*), consularische Regierung 9, auf St. Helena 9. 11, Briefwechsel mit Bernadotte 10, mit Ludwig König von Holland 10, Ehrgeiz und Genie 11; Las Cases 7*) 11; Bourienne übersetzt einige Briefe aus Werthers Leiden 7*), Memoiren 12, Freundschaft für Bernadotte 12, seine Tochter 12; *Kotzebue*, Misanthropie et Repentir 7*); die misslungene Geschichte der Deutschen von W. Menzel 7*); Menzels *Franzosen*-Hass 7*); *Deutsche* Nation 7*); Schweden 7. 11. 15. 16, Nationalstolz 7, Bewunderung für Napoleon 12. 13, Hass Russlands 15, *Trunksucht* 19, Erbitterung auf die Kronprinzessin *Desirée Bernadotte* 7; legitimistisch 7; Gesellschaftsorden 7; Fouché 7 f. 9, Genialität seines psychologischen Scharfblickes 8; Barras 8; Abbé Sieyes, Hebamme für die schweren Geburten in den Krisen der französischen Revolution 8, Pamphlet: Was ist der dritte Stand 18; 19. *Brumaire* 8; Anbruch des

Consulats 8; Reitschule, Aufhebung der dortigen republikanischen Zusammenkünfte 8; Freiheit der Verfassung 8; Tugenden des Friedens 8; Völker 8. 12; Antwerpen 9; 5 Aufgebot der Nationalgarden 9; Conspirationen gegen Napoleon 9; Mallet 9, und die Philadelphen 9; Hauptstadt *Paris* 9. 16; Frankreich 9. 10. 14. 18; Europa 9; Joseph *Buonaparte* 9; Intriguen Savarys, die ge-10 heime militairische Polizei in den Feldlagern 9; Lannes 9; Wagram 9. 10; *Preuss.*-Eylau 9. 10; Preussisches Heer bei Jena 9; Autommarchie 9; Rapps Berichte 9; Davoust 9; Schlacht bei Auerstädt 9; Schönbrunn 10; 15 die Sachsen, bei Wagram 10, zum grössten Theil aus Gelehrten und Senftenträgern bestehend 10; Oestreicher 10; Franzosen 10. 12. 20; Monarchie 11; Machiavellismen 11; Vinconnes 11; legitime Monarchien 11; Herr-20 schaft eines Mannes *etc. d. i. König Karl XIII. von Schweden* 11; Tacitus 11; Swedenborg 11; Gall'sche Grundsätze 11; schwedische Aristokratie 11. 12. 14. 18; die ehemals polnische Aristokratie 11; die dem Grafen 25 Fersen gemachten Anschuldigungen 11; Fersen führt die unglückliche Familie Ludwig XVI. dem Postmeister von Varennes in die Hände 11, als angeblicher Mörder des Prinzen Christian August von Holstein-30 Augustenburg erschlagen 11f.; französische Republikaner 11; Rastadter Congress 11; Skizze über Metternich in einem Hefte der Revue des deux mondes 12*); Graf Levinstein 12*); Pamphlet des Obersten 35 Gustavson *(d. i. der entthronte Gustav IV. Adolf von Schweden)*: der dreizehnte Mai 1809 *(1835)* 12*); Brahe 12; Sparre 12; Horn 12; Adlerkreuz 12; Napoleons Generale 12; Zeitung 12; Madame *Le* Normant in 40 Paris 12; Amerika 12; Heere Napoleon's, Enthusiasmus 12; Regierungssysteme 12; Glanz der französischen Waffen 12f.; die kriegerischen Akte Gustav *IV.* Adolfs 13, seine Bemühungen um Pommern 13; national 45 13; Plünderung Lübecks 13; Brief des Herrn Villers, des bekannten französischen Verehrers der deutschen Universitäten, an Madame von Beauharnais 13; Mortiers, Michauds und Brünes Benehmen in Hamburg 13; 50 Dekret *Napoleons* von Berlin *(über die Kontinentalsperre am 21. Nov. 1806)*, Revolution im Handel, das neue Merkantilsystem 13; die Hanseaten und Nordländer 13; Fürst Wittgenstein, die Gräflich Vossische Brief-55 angelegenheit 13; König von Preussen *Friedrich Wilhelm III.* 13; Coriolan 14; Macchiavell oder Mariana über Prinzenerziehung 14; Plato's Republik 14; Geographie von Schweden 14; König von Däne-60 mark *Christian VII.* 14; Thron Gustav Wasa's 14; Schloss Carls IX. 14; Gripsholm 14; Erich *XIV. von Schweden* 14; Deutschland 14; Holland 14. 19; glänzende Vergangenheit Schwedens 14; Finnische und 65 Pommersche Ufer der Ostsee 14; Schlacht bei Pultawa 14; der angebetete nordische Alexander *Karl XII.* 14; Voltaire 14; Finnland 14. 20; deutsche Provinzen Schwedens 14; Belgien gegen Holland 15; Czar von Russland Alexander *I.* 15, in Abo 15; Sage: 5 der Stein, welchen ein Waldgeist an der Newa meisselt und der die ewige Gränze zwischen Scandinavien und Russland bilden sollte 15; Moreau 15; Bienenmantel Napoleons 15; Talleyrand 15; heilige Allianz 15; 10 Hass gegen Russland in England und Deutschland 15; Landskrona 15; Torkel Knutson 15; Politik des Kabinettes von Stockholm 15; St. Petersburg 15; Reste der französischen Revolution, moderner Liberalismus 15 15; Pöbel, die Massen 15f.; Hamburg 16; Autorität der beschützenden Gewalt 16; der römische Senat 16; Dictator 16; Rom 16; Geist der Zeit 16; Papierdrache des Schreibersystems 16; bureaukratisch 16; 20 Königthum 16; industrielle, agrarische und merkantilische, politische Lage Schwedens 16f., Holzmangel 17, Zerwürfnisse 17, Finanzen 17f., Bauern 18, Regierung und Verfassung 18; Ackerbau 16; Industrie 16; 25 Nordamerika 17; Bau von Dampffahrzeugen 17; England 17; Kaufleute Stockholms 17; London 17; Freiheit der Gewerbe 17; Intrigue der Herren Vegesack und Düben im Interesse der gestürzten Königsfamilie *(Gustav* 30 *IV.)* 17; Norwegische Opposition 17; Landmann 17; Gothenburg 17; *Graf Karl Henrik* Anckarswärd 18; *Graf Magnus Friedrich Ferd.* Björnstjerna 18; ideelle Bewegung in den Köpfen der schwedischen Nation 18; 35 Verfassung 18; Volk 18; Regierung 18; Bureaux und Ministerialkabinette 18; Englische Gesetzgebung 18; Preussische Verwaltung 18; Anklage des Ministeriums Wetterstedt 18; Todesurtheil des Hauptmann Lind- 40 berg 18; allgemeiner europäischer Liberalismus 18; vier Stände 18; Menschheit 18. 19; manche deutsche Journale 19; Kartoffel 19; Völker jenseits der Elbe 19; Russen 19; Scandinavien, germanisches Urland der 45 Gothen 19, blaue narkodische Dunstwolke 19; Hogarths Platte: Gin = Lane 19; Verbrechen 19; schwedische Armee auf französischen Fuss gesetzt 19; französische Literatur 19; Pariser Theater 19; Memoiren 50 über die Revolution und die Kaiserzeit 19; meine öffentlichen Charaktere französisch übersetzt 20; heilige Esche Ygdrasill 20.] *1–20. Dieser Aufsatz Gutzkows erschien nach Unterdrückung der Deutschen Revue* 55 *anonym in der Allgemeinen Zeitung vom 7. bis 10. Dez. 1835 (Auss. Beilage Nro. 501. 503. 505 und 507). Er hatte ihn etwa Ende November an Cotta gesandt, am 2. Dezember bat er um baldigen Abdruck* 60 *(Proelss a. a. O., S. 696) und bemerkte in seinem Brief aus dem Mannheimer Stadtgefängnisse vom 4. Dezember 1835 an den Redakteur der Allg. Ztg., Dr. Kolb in Augsburg: „Ueber Bernadotte erwarte ich von H.* 65

von Cotta Antwort!“ — Von dort druckte ihn Wilhelm Wagner in seiner Frankfurter Zeitschrift Didaskalia (Nro. 341—346 vom 11. bis 16. Dezember 1835) ab mit der Schlussnotiz: „(Die vorstehende, der Allg. Zeitung entnommene, in kräftigen Zügen und in glänzender Färbung gehaltene Charakteristik hatte den geistreichen Karl Gutzkow zum Verfasser.)“ — Gutzkow hatte am 11. Dez. aus Mannheim an Wagner geschrieben: „Lieber Wagner! Ich höre, dass Du meinen Bernadotte aus der Allg. Zeitung abdruckst. Thu mir die Gefälligkeit, und setze meinen vollständigen Namen darunter, nicht des Publicums oder meinetwegen, sondern aus Antheil für meine armen Frankfurter Verbindungen, für meine Braut und Schwiegereltern, welche ich durch mein Schicksal so namenlos betrübe! Du wirst wissen, dass ich in Haft bin.“ — Die Stelle über das Branntweintrinken der Schweden ist in der Didaskalia noch einmal abgedruckt in Nro. 124 vom 4. Mai 1836, mit dem Zusatz „aus einem Aufsatz“ der „Allgemeinen Zeitung“. Die Originale beider Briefe liegen bei den Untersuchungsakten gegen Gutzkow und Löwenthal im badischen Generallandesarchiv zu Karlsruhe und wurden zuerst von R. Fester, a. a. O., S. 37 und 38 wiedergegeben. — Der Aufsatz 'Bernadotte' ist aufgenommen in Gutzkows 'Vermischte Schriften' 3. Bd. 1842. ('Mosaik. Novellen und Skizzen'. S. 248—279), in seine 'Gesammelten Werke'. Frankfurt. 2. Bd. 1845 ('Oeffentliche Charaktere' S. 208—234 unter dem Titel 'Karl Johann') und in die 'Gesammelten Werke' Erste Serie. Jena, Costenoble ('Oeffentliche Charaktere' S. 159—179 wieder als 'Bernadotte'). Dresch (a. a. O. S. XIV ff.) hat diesen Aufsatz nicht wiederabgedruckt, da der „Urtext“ später unverändert beibehalten worden sei; neben der „einzigen Aenderung“ des Schlusses wären aber noch eine ganze Reihe kleiner Retouchen zu bezeichnen gewesen.

Elbe und Nordsee. Von Ludolf Wienbarg. [*In autobiographischer Form geschrieben:* Elbe *21.* 27, Ufer auf Holsteinischer, auf Hannöverischer Seite *21.* 27; Hamburg *21.* 25, Michaelisthurm *21*; Glückstadt, Hauptstadt von Holstein *21*—25; Kapitalisten *21*; England *21.* 31. 33. 35; Amerika *21*; Welthandel *21*; Hamburger Bank und Börse 22; Examinationskollegien für theologische und juristische Kandidaten 22; schlechte Charaktere 22; fahrenheitische Gradmessung 22; Kiel 22; der unglückliche Freund, der mich damals beherbergte, Advokat Ferdinand T. 22—25; Kremper Marsch 22; Prozesse 22; rothe und schwarze Röcke 22; Jammer rechtlicher und socieller Zustände 22; Judenmädchen 22—25; ihr Oheim Oberrabbiner in Glückstadt 22. 23. 24; ihr Bräutigam Mediziner 22—24. 25; Polizei 22. 24. 25; Ehen zwischen Bekennern des alten und neuen Testaments 23; Christin 23; lutherischer Pfarrer 23. 24; Judenthum 23; lutherischer Katechismus 23; symbolische Bücher 23; Christenheit 23; Gerichte 24; Geistlichkeit 24; atlantisches Meer 25; Holstein 25; Ferdinand Wit genannt von Dörring, Vetter des Advokaten T. 25; Deutschland 25. 26. 32. 33; die Beurs von Amsterdam 25; Elbmündung 25. 29; Helgoland 26. 29f.; meine norddeutsche Heimath 26; meine Mutter, aus Ottersberg, auf der Poststrasse nach Bremen 26; provinzielle Blindschleiche 26; Norddeutschland 26; humaner und nationeller Bildungsgang 26; „Ich war der erste Niedersachse, der seine Muttersprache befehdete“ *(vgl. Wienbargs Broschüre 'Soll die plattdeutsche Sprache gepflegt oder ausgerottet werden? Gegen ersteres und für letzteres'. Hamburg 1834)* 26; Volk 26. 34; hochmütig Gebildete 26; plattdeutsch 26; Bildungskeime 26; Fesseln der Geburt 26; das Mysteriöse der Stamm- und Familienbegränzung 26; Landsmannschaft des Deutschen 26; mein Taschenbuch, Skizze des Hannoveraners und Holsteiners 26f.; Volksindividualitäten 27; Haide, Geest und March 27; Bärenhäuter 27; Mädchen 27; meine Geburt 27; Schlick 27; Christenthum der Marschbauern 27f.; Einer von meinen Universitätsfreunden, ein Theolog 28; ungläubige Sekte der Manichäer 28; altsassische Worte: Ledder um Ledder *etc.* 28; Chronik der Ditmarscher 28; die Ditmarscher St. Maria 28; St. Georg 28; die Ditmarscher 1500 28; Bauernrepublik 28; Papst, Bischof, Geistliche 28; Adel 28; Rom 28; Ditmarschen zwischen Eider und Elbe 28; Nordsee 28. 29. 30; Cuxhaven 28, Leuchtthurm, Obelisk 29; Schelde 29; Halligen an Schleswigs Küste 29; Sphinx 29; Helgolander 29; das Herz 29; Johannes in meinen Wanderungen durch den Thierkreis, den ich mir zum Helden eines in Norddeutschland spielenden Sittenromans aufgespart habe 30; das ächt helgolandische memento mori 30; das grosse heilige Weltgeheimniss 30; augenblickliche Mystifikation der Gefühle 30; Doktor Faust 30; Rohr aus Amerika *(Opium?)* 30; Europa 30. 32; Einer meiner Reisegefährten, Fabrikant aus Kopenhagen 30f. 35. 36; Meer 30; Dänemark 30. 31—36; soldatisch 30; dänischer Akzent 31; Zirkel von Kopenhagen 31; Deutsch 31; Zollbude des Kopenhagener Hafens zum Handelsmittelpunkt des Nordens bestimmt 31; aufgeklärte Liberale 31; Destruktion der Staatsmaschine 31; Vorurtheile der Dänen gegen die Deutschen, aus den Zeiten Struensee's herstammend 31; Skandinavien 31; baltisches Meer 31; jütische Ochsen 32; Dänen 32. 34f. 36, mechanisches Talent 33; Hansestädte 32; Holländer 32. 33, verbrecherisches Glück in Asien 32; Engländer 32. 33; Sund, Sundzoll 32; Handel 32; Entdeckung von Amerika 32; Italien 32; Ostseehäfen 32; Seeweg nach Indien 32; Kolonien 32; Ost- und Westindien 32;

Afrika 32; letzte Consequenz der Handelstheorien 32; Völker 32. 34; dänischer König „Ochsenkönig“ 33; König Kanuth 33; skandinavischer Norden 33; Holland 33; Frankreich 33; Ostsee 33; täglich wachsende Zahl der russischen und preussischen Segel 33; schwedisches Reich 33; Industrie 33; Zollsystem 33; Minister Bernstorff 33; Kopenhagens Manufakturen, Industrie 33. 34; Tuchfabrik in Neumünster in Holstein 33; beste Monarchie 33; Erziehung 33f.; Regierungen und Bürger 34; Nationen 34; Zeitalter kolossaler Dimensionen 34; Könige 34; Dignitäten 34; Nation der Russen 34; russisches Kaiserreich 34; Norwegen 35; dänische Nation, Monarchie 35; schwedische Nation, Monarchie 35; Erbitterung zwischen beiden Nationen 35; der alte König der Dänen, Frederik 35, Oldenburger, seine Dynastie 35; Flotte 35; mittelaltrige Institutionen 35; dänischer Landmann 35; agronomischer Kulturgang 35; Feudalismus 35; Seeland 35; Fühnen 35; Fabrikwesen 36; technische Nachahmung, Erfindung 36; rothe Grütze, Recept zur Bereitung 36; Esromkloster am See 36; linkes Elbufer 36; im Bremischen 36; Braunschweig 36; Hamburgerinnen 36; Reisegesellschaft an Bord des Willem de Cerste 37; Sohn des Feldmarschalles, Fürsten Wrede, Offizier in russischen Diensten 37; Deutsche 37; russischer Legationssekretär 37; ein Paar Ungarn 37; Amsterdam 37; Südersee 37.] *21—37. Vgl. Dresch, a. a. O. S. XVIII—XXIII; der von Dresch wiedergegebene Text S. 3—21 ist leider durch zwei Druckfehler entstellt: es muss S. 13, Zeile 14 heissen „aufgespart“ statt „aufgeopfert“ und Seite 18, Zeile 37 „sind“ statt „und“. — Ueber die Censur dieses Aufsatzes vgl. oben Spalte 438, Zeile 70f.*

Literatur. *Motto:* Medias in res! *Inhaltsübersicht:* Tieck. — Musenalmanach. — Ein neuer Operncomponist. — Charlotte Stieglitz. — Th. Mundt. — Bettina. — Junge Literatur. — Nation und Publikum. — Jahrbuch schwäbischer Dichter. — Purpurviolen. — Ein Speculant. [Das herbstliche Erscheinen der Taschenbücher *38*; literarische Aequinoctialstürme *38*; Urania *38*; Tieck *38*, seine Polemik gegen den Zeitgeist *38*, Eigensinn und Laune *(Skizze des Inhalts) 38f.*; Moral *38*; Polizei *38*; freie Sitten *38*; Liberalismus *38*; romantische Schule *38*; Andacht zum Kreuze *38*; die servile und romantische Schule *38*; Gedanken der Freiheit *38*; Phalluspriester 39; die den Sinn gefangen haltende romantische Zaubernacht 39; die frommen und edlen Tendenzen unserer Zeit 39; Verstösse gegen den moralischen Imperativ 39. *Vgl. dazu Gutzkows 'Beiträge zur Geschichte der neuesten Literatur' 1836. 1. Bd. S. 48—51, wo entgegen Dreschs Angabe (a. a. O. S. XXX) einige Fragmente der obigen Kritik sich wiederfinden.* — Der von Schwab und Chamisso besorgte Musenalmanach 39; deutscher Dichterwald 39; Vergleichung Anast. Grüns mit dem italiänischen Improvisator 39; Chamisso 39; Gemälde Freiligraths, dieses deutschen Victor Hugo 39; Lieder aus Rom von G. Pfizer 39; Römisches Leben 39; Nicolaus Lenau 39; Versifikationen Wolfgang Menzels, Magdalene *(Proben daraus)* 39f.; Oper 39; Schikaneder 39; Herr von Liechtenstein, Uebertragungen der Texte der französischen Opern in's Deutsche 40. *Diese Kritik des Musenalmanachs wurde aufgenommen in Gutzkows 'Beiträge zur Geschichte der neuesten Literatur' 1836. Bd. I, S. 143—146.* — Charlotte Stieglitz. Ein Denkmal 40—43, Briefe, Bemerkungen und Tagebuchauszüge 42, der Biograph Theodor Mundt 40. 42, sentimentaler Schmelz in Mundts Darstellung, poetische Blumenfülle des Styls 42; Werther 40; Schicksal 40; Charlotte Stieglitz 40—43. 44; Heinrich Stieglitz 40f. 43; Begriff: Mensch 40; Vergangenheit 40; Gegenwart 40; Orient 40; Vaterland 40; Göthesche Reminiscenz 40; Genie 40; Griechenland 40; Wüste Sahara 40; klassische Wahrheit 40; romantische Hypothese 40; religiöschristlich 40; Königl. Bibliothek 41; Aufopferung 41; Spanien 41; Südamerika 41. *Bis hier z. T. aufgenommen in Gutzkows 'Beiträge z. Gesch. d. neuesten Literatur' 1836. 2. Bd. S. 127—136; in die 'Gesammelten Werke' 1845. 2. Bd. S. 297—301 und in die 'Ges. Werke' Jena. 9. Bd. S. 226—229; der Aufsatz 'Rahel, Bettina, die Stieglitz' im 'Jahrbuch der Literatur' 1839. S. 37—46 hat aber, entgegen Dreschs Angabe (a. a. O., S. XXXVIII) nichts mit dem Text der 'Revue' zu thun.* Rahel 42. 43; Bettina 42. 43, Goethe's Briefwechsel mit einem Kind 43; Dichter 42. 43; kaltes, stoisches und pietistisches Urtheil der Menge 42; Martyrium des Optimismus 42; literarische Kritik 42; Menzel 42f., *seine Aufsätze im* Stuttgarter Literatur-Blatt *No. 108 vom 21. Oktober 1835 über Bettinens Briefwechsel mit Goethe und über Rahel, in No. 109f vom 23/6. Okt. über Charlotte Stieglitz* 43; neue Tendenz seit drei Jahren in Deutschland 42f.; ich und Charlotte Stieglitz 43, meine Schriften 43; erstes Prinzip der materialistischen Philosophie: Kraft 43; die junge Literatur 43; Emancipation der Frauen, der Liebe 43; Menzels Kritik neuerdings 43; Theologen 43f.; „Meine Freunde und ich wissen zu gut, dass das beste Mittel gegen Menzels Lamentationen Fortsetzung unserer bisherigen positiven Schöpfungen ist. Wir sind sparsam mit dem Raume, den wir der Polemik in der deutschen Revue gestatten und erwerben uns gewiss den allgemeinsten Beifall, wenn wir Menzels Angriffe missachten und in unserer Bahn freudig vorwärts gehen. Nur eine Bemerkung möge, um von schmerzlichen Erinnerungen in das

Getriebe unserer Literatur überzugehen, hieher gestellt seyn!

Die Dichtkunst war von jeher eine Inspiration, in welcher die Seele mit den traumartigen Zuständen des Rausches verglichen wird. Lässt der Enthusiasmus den Dichter frei, so kann er selbst, betrachtend, sinnend und beurtheilend über seinem Werke stehen. Er vermag es, sich selbst seinem Gedichte gegenüber zu stellen, und es im Zusammenhange mit ähnlichen Erscheinungen aufzufassen. Es ist zufällig, dass ich der ausgesprochenste Autor einer neuen Phase unserer Literatur bin. Ich will mich in die Illusion versetzen, dass ich es nicht wäre, dass meine Schriften den Namen meiner Freunde trügen, dass diese selbst schon ausgeführt hätten, was sich in ihren Plänen gestaltet, und dass ich nichts als Kritiker wäre.

Es handelt sich um zwei Begriffe, um die Nation und um die Literatur. Wo die Nation steht, wissen wir; wo die Literatur, das ist zweifelhaft. Die Literatur soll der Spiegel des Nationellebens seyn. Das ist entschieden; aber soll sie nicht mehr seyn? Ja, sie soll mehr seyn. Die Literatur schöpft niemals aus der Durchschnittsintelligenz. Diejenigen Geister, welche mit der Masse gehen, werden die Masse niemals erheben können. Unsere Sitten und Gebräuche, unsere Geschichte, unsere Hoffnungen spiegeln sich in der Literatur: aber das wäre eine jämmerliche Literatur, die das Journal zu ihrem Culminationspunkt nimmt. Diejenige Literatur, die nur das Nationalleben spiegelt und nur ein Echo unserer Misere oder unseres Glücks ist, was bietet sie dir? Neue Ideen, Zukunft, Anblicke heroischer Subjectivitäten, welche die Literaturgeschichte so interessant machen, Kometengeister, die die Planeten und Fixsterne durchkreuzen? Es ist vorüber mit dieser Literatur des reflektirten Nationallebens. Sie konnte keinen grössern Dichter in Deutschland hervor bringen, als Uhland, einen Mann, den ich hochschätze, und keinen grösseren Kritiker, als Menzel, einen Mann, den ich verachte.

Man warnt vor einer aristokratischen Literatur. Ich meine, man sollte nur vor einer Literatur warnen, die den Massen schmeichelt. Wir würden weit kommen, wenn die Literatur nur dazu diente, einem Handschuhmacher sein Conto zu entwerfen, das er lithographiren lässt, oder die Aufforderungen zu stylisiren, welche an die Bürger ergehen, um einen Gemeinderath zu erwählen. Ich nenne hier nur das Aeusserste; aber eine Literatur, welche die Masse portraitirt, wie sie ist, eine Literatur, welche in Versen oder Prosa niemand anders ist, als du selbst, führt soweit. Es ist unmöglich; man kann die Musen nicht bei den Bürgern verdingen und den Pegasus zur Vermittelung unseres täglichen Brods in den Pflug des Bauers spannen.

Es giebt nur zwei Endziele, für welche sich das Genie begeistert: Die That und die Kunst. Unsere Zeit ist politisch die der Masse und des Gesetzes. Kommen wir zu einem Endpunkte, so geschieht es jetzt weniger durch Handeln, als durch Dulden. Jene Rennbahn, die das geschichtlich Ausserordentliche produzirt, ist verschlossen. Muth, Jugend, das Leben — mit den erhabensten Opfern ist es nichts. Die Opfer werden immer allein stehen und keine Nachahmung finden.

Was bleibt zurück? Die Idee. Wer für den Tag nicht wirken kann, sucht für das Jahrhundert zu wirken. Wo stehen wir? Wir gehören der Welt und der Nation an. Wir müssen etwas thun, was Ersatz ist für das, was wir thun könnten. Es muss wenigstens eben so gross sein, wie unsere Vorstellung. Wir ergreifen die Feder.

Da sind die Götter der Literatur! Da ist Göthe, Schiller, da ist Klopstock, Herder, Wieland. Da sind die Heroen, die schon an die Unterhaltung dachten: Jean Paul, Hoffmann. Wir werden viel aufbieten müssen, um der deutschen Sprache Ehre zu machen. Wir werden uns aber die Aufgabe erleichtern, indem wir den Kreis, der um uns steht, verengern. Wir werden, indem wir das Wort Literatur im Munde führen, nicht jedem Nachbar die Hand drücken und die Häuser Reiherum besuchen und nach dem Befinden der gesegneten Frau Gemahlin fragen. Wir werden uns nur ungefähr soviel Zuhörer denken, als Unterrichtete, Gebildete und Geschmackvolle im Lande sind.

Es ist ein entsetzliches Unglück, dass sich in den letzten zwanzig Jahren gerade diejenigen productiv mit der Literatur beschäftigt haben, welche keinen Beruf dazu hatten. Die schöne Literatur wurde in dieser Art etwas, was den gebildeten Mann anekelte. Man wusste im Voraus, dass dasjenige, was sich auf die Literatur warf, immer das Unsauberste, Genieloseste und Gemeinste war, was in Deutschland grade aufgetrieben werden konnte. Nur der Kampf gegen diese Trivialitäten interessirte den Gebildeten; späterhin einige Persönlichkeiten, die sich witzig und schwärmerisch aus sich selbst entwickelten, und durch die Naivetät ihrer Productionen anzogen. Es schien, dass diese subjective Periode unserer Literatur, die Niemand poetischer repräsentirt, als Heine, keine eigentliche Absicht hatte, ausgenommen die, einen Beweis für ihre Fähigkeit zu liefern. In der That, dahin musste es kommen, dass die aufstrebenden Köpfe protestirten gegen eine Verwechselung mit den Männern, welche fünfzehn Jahre hindurch die deutsche Literatur gemacht haben. Ich glaube, dass nur diejenige Literatur von Werth ist, welche der Masse imponirt. Subjective Beweise mussten geführt werden, dass die Nation von der neuen Poesie etwas

zu erwarten hat, was gegen die Restaurationsperiode den Vorsprung der Genialität voraus hat.

Was ist Poesie? Homer wusste es: aber die Homeriden waren schon im Zweifel. Aeschylus wusste es. Euripides tastete. Dante und Boccacio wussten es: Sacchetti fand sich nicht zurecht. Shakespeare wusste es: Ben Johnson glaubte es besser zu wissen. Die Personen waren nicht immer Schuld an der Unklarheit über das, was Poesie ist, oft die Zeiten, immer aber der grosse Name der Vorgänger. Ein Ruhm, der alles zu erfüllen schien, was in geistiger Hinsicht einer Nation gegenüber geleistet werden kann, war Göthe. Nach solchen in sich vollendeten Offenbarungen kann eine Zeit lang der Begriff der Poesie abhanden kommen. Ihn wieder aufzufinden wird dann eine Aufgabe, die sich ohne Missgriffe, ohne vergebliche Versuche, ohne Annäherungen, die nur ungefähr bleiben, bis man das Rechte trifft, nicht lösen lässt. Hätte Schiller sein Ideal in der Weise der Räuber gefunden, er würde wahrlich im Wallenstein kein anderes gesucht haben. Wäre Göthe durch seinen Berlichingen befriedigt gewesen, so hätte er Anderes anders versucht, wenn auch nicht so inconsequent, wie Schiller, weil Göthe dem Wahren von Hause aus näher stand, als Schiller. Aber für beide darf man annehmen, dass sie erst dichteten, um ihr Genie, dann, um ihr Ideal zu offenbaren.

Eine Anwendung dieser Thatsache auf das Neueste ist leicht gemacht. Die grossartige Revolution, welche unsre Meinungen ergriffen hat, bemächtigt sich auch unsrer Schöpfungen. Die Poesie ist da. Dunstkreise umhüllen ihren Sonnenglanz, der golden durch die Nebel scheint. Die Hülle wird immer durchsichtiger werden und der Geschmack eine immer bessere Läuterung bekommen. Um etwas zu erwähnen, was Jeder kennt; wie konnte sich aus der Abgeschmacktheit der Peau de Chagrin die Unübertrefflichkeit eines Père Goriot entwickeln? Wie anders, als durch Balzacs Genie, das sich früher so wenig, wie jetzt ausser Zweifel setzen liess! Lelias hinreissende Poesie war nicht ohne kalte Berechnung. Lelia war eine Allegorie, was der Roman nicht seyn soll. André ist ein grösseres Kunstwerk als Lelia, wenn auch diese glühender spricht. Ich erwähne deutsche Bestrebungen diesmal nicht.

Aber auf den Unterschied zwischen Nation und Publikum komm' ich zurück, wenn es sich um die Kritik und die Rolle handelt, welche sie in diesen Gährungen übernehmen soll. Die Gährung geht nicht in der Nation vor, nicht auf offenem Markte, sondern im Bereich der Kunst, in den abgelegenen Gärten der Poesie. Darf die Kritik an die Nation, an die Massen, die nicht fünf zählen können, verrathen, was sich in den abgesonderten Gebieten der Literatur begiebt? Ich mach' es ihr streitig, dieser Kritik, die nur historische und politische Maassstäbe für das Reich des Gedankens und des Ideals hat, die in einem Athem über Göthe und eine Ständeversammlung spricht. Es ist elend, die einzelnen Phasen im poetischen Gährungsprozesse unserer Zeit abzulauschen und sie noch ganz warm heraus zu tragen vor das versammelte Volk, das immer bereit seyn wird, goldne Himmelsgestalten in Nachttöpfe umzuschmelzen. Einer solchen von Gott und der Schönheit verlassenen Kritik bleibt in ihrer letzten Verzweiflung nichts mehr übrig, als Staatsmänner und Prediger wahrhaftig um Succurs zu bitten.

Brechen wir diese ernsthaften, vielfach weiter aufzunehmenden Untersuchungen ab: und erwähnen noch einiges, was uns an Büchern in jüngster Zeit begegnet ist.“ *Von „Es handelt sich“ (Spalte 449, Zeile 20) bis „glühender spricht“ (Spalte 451, Zeile 54f.) aufgenommen in Gutzkows 'Beiträge zur Gesch. d. neuesten Literatur' 1836. 1. Bd. S. 166–174.* —

E. Mörike und W. Zimmermann, Jahrbuch schwäbischer Dichter und Novellisten 46f., besondere Stellung 47; Poesie keine Sache der Provinz 47; Rheinbaier 47; Ostpreusse 47; Schwaben 47; Beiträge von A. Treuburg *d. i.* Repetent Vischer in Tübingen, naive Dreistigkeit seiner Conceptionen 47; Novelle von E. Mörike, Der Schatz 47, diminutive Märchenmaschinerie, Volkston 47; poetische Clique in Schwaben, Ceremonienmeister derselben, Gustav Schwab 47; *Just. Kerner*, Seherin von Prevorst 47; Uebel der Balladerei („das war der edle Möringer!“) 47; Uhland 47; G. Pfizer 47; Griechenthum 47; protestantische Theologie 47; Poesie das Produkt der Unbefangenheit, niemals des Calcüls oder der Reflexion 47; „Ich will im nächsten Hefte von einem neuen Buche, das Heinrich Laube herausgegeben, sprechen“ 47; Poesie der Thäler und Abendglocken 47; Poesie des Schmerzes und der Zerrissenheit, welche im gegenwärtigen Augenblicke das Uebergewicht in Deutschland bekömmt und sich wahrscheinlich zu einer literarhistorischen Epoche gestalten wird 47f.; Zimmermann, Mörike und Vischer, formelles Interesse, Gedanke Unterlage für ihre Phantasien, Aehnlichkeit mit Tieck und Hoffmann 48; „Ich möchte diese ausgezeichneten Talente auffordern, sich entschieden einer Tendenz anzuschliessen, für welche Heine und Laube nur zwei einzelne, Niemanden verpflichtende Parteiführer sind, neben welche man sich mit allen seinen heimischen Mitteln, mit seinen beliebigen Sympathien hinstellen kann, ohne affizirt zu werden. Die schöne Rundung, die formelle Eleganz und zuletzt eine gewisse Totalität der Conception, welche sich in den Erzeugnissen dieser Dichter ausspricht, wären

die glücklichsten Eroberungen, welche unsre Sache machen könnte" 48; Purpurviolen der Heiligen, von J. B. Rousseau 48; Märtyrer der christlichen Kirche in ihrem katholischen Glorienscheine 48; Protestanten 48; Wahrheit der christlichen Kirche 48; Luther 48; Calvin 48; Zwingli 48; Katholik 48; Rousseau Phantast, begeisterter Katholik ästhetisirender Art 48; *Fr.* Schlegel 48; Perlen der heiligen Schrift *hrsg. vom* Stuttgarter Buchhändler Liesching 48; Frivolität unserer Tage 48; . . . unter den Wechslern, welche Jesus aus dem Tempel trieb, auch einige Buchhändler . . 48.] *38—48. Unterz.:* G. *d. i. Gutzkow. Vgl. zu diesem ganzen Aufsatz Dresch, a. a. O., S. XXIVff. und den in der Orthographie ganz ungenauen Neudruck ebenda S. 22ff.*

Deutsche Blätter
für
Leben, Kunst und Wissenschaft.
Herausgegeben
von
Dr. Karl Gutzkow.

Redaktion: Verantw. Redakteur: Gutzkow.

Verlag: Verlag von Franz Varrentrapp. *Vgl. Spalte 394, Zeile 16 f.*

Drucker: Druck von G. Stockmar. *Diese 3 Angaben am Fusse der Rückseite jeder Nummer.*

Erscheinungs- bez. Druck-Ort: Frankfurt a. M.

Zeit: 1835. *Die beiden Dezembernummern erschienen bereits im November.*

Format: 8°. *Paginirung: Fortlaufend.*

Ankündigung: Im Frankfurter Journal Nro. 321 vom 21. November 1835 erschien folgende Anzeige:

Vom 1. Dez. d. J. sind durch alle Buchhandlungen und löbliche Postämter zu beziehen:

Deutsche Blätter
für
Leben, Kunst und Wissenschaft.
Redigirt von
Dr. Carl Gutzkow.

Um die Insinuation einer Parteiung zu zerstreuen, erscheinen die Deutschen Blätter von einem Einzelnen. Eine Meinung wird sich geltend zu machen suchen, welche sich daran gewöhnt hat, die Herzschläge der Zeitgenossen zu zählen, und überall zu seyn, wo eine neue Erscheinung des Jahrhunderts aus ihrer Knospenhülle hervorbricht, eine Meinung, welche mit Lessing in dem Streben der Wahrheit die Wahrheit selber findet. Alles, was die Gegenwart bringt, soll in den deutschen Blättern an Vergangenheit und Zukunft geknüpft werden. Kein hervorspringendes Phänomen in den Existenzen der Völker, kein entscheidender Fortschritt im Bereiche der Kunst und Wissenschaft bleibt in den deutschen Blättern ohne Erwähnung. Sie werden alles bringen, was in der durch mannigfache Hindernisse zu erscheinen verhinderten Deutschen Revue von dem Einen der Herausgeber zu erwarten stand.

Frankfurt a. M., 16. Nov. 1835.
Gutzkow.

Ich habe den Verlag der deutschen Blätter übernommen, und erscheinen hiervon jährlich 104 Nummern. Der Abonnements-Preis eines Quartals ist fl. 1.48 kr. oder Rthlr. 1 sächs., wofür auch die ersten 4 Monate, Dezember, Januar, Februar und März, erlassen werden. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und löbl. Postämter an.

Franz Varrentrapp, in Frankfurt a. M.

Min. u. Postmeister v. Nagler schrieb darüber an Kelchner: „Berlin, 25. Nov. 1835. ... Ihre Zeilen vom 20. verdanke ich herzlich ... dass man in Frankfurt die Ankündigung der deutschen Blätter passiren liess — ist stark, und weder für den Senat noch für Graf M. [Münch] verbindlich." Vgl. Naglers 'Briefe an e. Staatsbeamten', 1869.

Erscheinungsart u. Bezugspreis:

„Von dieser Zeitschrift erscheinen jährlich 104 Nummern. Das Abonnement beträgt für das Vierteljahr 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. oder 1 fl. 30 Conv. Münze. Für die Monate Dezember, Januar, Februar und März wird kein höherer Preis berechnet. Alle Buchhandlungen nehmen vierteljährige, die löbl. Postämter halbjährige Bestellungen an." *Angabe unterhalb des Kopfes.*

Zur Geschichte der Deutschen Blätter: Die Geschichte dieser Zeitschrift ist im wesentlichen schon in der Geschichte der 'Deutschen Revue' gegeben. Vgl. im besondern die Spalte 394, Zeile 18 ff. und 44, Spalte 395, Zeile 15, Spalte 436, Zeile 10 und Spalte 438, Zeile 42 ff. 52. 64. Zu vergleichen ist über diese Zeitschrift besonders Proelss, 'Das junge Deutschland', S. 625 f. und Houben, 'Jungdeutsche Raritäten' (s. oben unter Quellen zur 'Deutschen Revue').

Bereits am 27. November meldete die Allgemeine Zeitung in No 331 aus Frankfurt den 23. Nov.: „Dr. Gutzkow's „Deutsche Blätter" im Verlage bei Varrentrapp werden, der bereits durch öffentliche Blätter angedeuteten eingetretenen Hindernisse wegen, nicht erscheinen."

Ueber die 1. Nummer berichtete die Mitternachtzeitung vom 8. Januar 1836 (No. 6 S. 23 f.):

„Correspondenz. Frankfurt. Ende November. Weder die deutsche Revue, noch die später von Gutzkow allein angekündigten deutschen Blätter, werden erscheinen. Die bereits abgedruckten Exemplare dürfen nicht ausgegeben werden. Bernadotte — ein neuer Beitrag zu Gutzkow's Charakteren — wird wahrscheinlich aus der Revue in die Spalten der Allgem. Zeitung übergehen. Aus dem Probeblatte der deutschen Blätter 8 Seiten gr. 8., datirt Mittwoch den 2. December, theile ich Ihnen den Anfang des Programmes mit." (Folgt nun Auszug aus dem Programm und Inhalt der 1. bez. der

folgenden Nummern.) „Gutzkow ist nach Mannheim vor Gericht geladen; er hat sich vorgestern dahin begeben. Wally — unde illae lacrymae — ist auch hier gemäss eines Senatsbeschlusses als ein „gotteslästerliches, unsittliches Buch", in allen Buchläden und Leihbibliotheken confiscirt worden." Der Verfasser, Dr. Wihl, teilt auch mit, dass Wienbarg und Kottenkamp Frankfurt verlassen müssen.

Fundort: Einziges Exemplar in der Stadtbibliothek Frankfurt a. M.

No. 1. Mittwoch den 2. Dezember. 1835.
Notiz über Erscheinungsart.

Programm.

Ein neues Journal! —

Wahrhaftig nichts Neues! —

Aber ein Journal, das nur von Einem geschrieben wird, ein Journal ohne die weltberühmten deutschen Schriftsteller Schulze, Meyer, Krause, Müller, W. Alexis, ein Journal gänzlich ohne die geachteten deutschen Freifrauen, — das ist in der That etwas Neues!

Wäre unsre Zeit ein wenig leichtfertiger, als sie ernst ist, so würde man ein Journal ohne Mitarbeiter jenen Abbés vergleichen können, welche in den Zeiten vor der französischen Revolution die Carneole der gesellschaftlichen Ringe bildeten. Diese guten Abbés waren witzige, sarkastische, weissgepuderte Köpfe, welche mit einem Blumenstrauss in die Pariser Gesellschaft traten, jeder Dame ein Compliment machten, die Herrschaft über die Unterhaltung usurpirten, und in einem Athem über die schönen Künste, über Philosophie, Anatomie, über die Oper des Abends und die Sängerin des Tages sprechen konnten, Männer, welche in keinem Cirkel fehlten, die die Töchter des Hauses erzogen und die Geheimnisse aller Familien in ihrer Hand hatten, wir haben diese Abbés nicht mehr. Grimm, Diderot, d'Alembert waren in dieser Art wandernde Journale, für Niemanden verantwortlich, als für sich selbst.

Unsere Zeit ist solider. Die deutschen Blätter würden kein Glück machen, wenn sie nur desshalb von einem Autorbaume fielen, um auf zufälligen Wanderungen für die Füsse des Publicums einige herbstlich raschelnde Unterhaltung zu gewähren.

Nehmt das Bild der Ehe! Wenn die Ehe jener Irisbogen ist, den die Gottheit stiftete, um die ewige Versöhnung des Himmels und der Erde auszudrücken, so sind die einzelnen Farbenschattirungen desselben jene bald rosafarbenen, bald gelben Launen, jene Abwechselungen von Freude, Liebe und Kopfschmerz, welche beide Gatten mit einander zu theilen und zu dulden gelobt haben. In dieser Weise sollen sich die deutschen Blätter an ihre Wahl schmiegen und jede geistige Lebensfunction, jede Anregung des Gefühls durch äussere oder innere Dinge zu einer gemeinsamen Seelenstimmung machen, die in dem Einen angeschlagen wird, und in dem Andern nachhallt. Würdet Ihr in einen so magnetischen Rapport mit mir treten können?

Wenn man freilich erwägt, was heute für Literatur gehalten wird, so möcht' ich wohl Bedenken tragen, diesem vulgären Begriffe zu schmeicheln. Weil wir in der That viel Ergreifendes erlebt haben, ist der Literatur das anregende Princip beinahe genommen worden. Man gestand ihr, um etwas Wirksames zu seyn, nur das Recht zu, die grossen Fragen der Politik zu unterstützen und setzte für diesen Zweck einen gänzlichen Verbrauch aller literarischen Erhabenheit voraus. Man lässt den Dichter nur in die friedsamen vier Wände seines Boudoirs ein. Der Dichter soll kein System, keine Märtyrerschaft, keine drohende Rede mehr haben, sondern nur sanfte Motive, die die Vernunft in ihren Irrthümern, die Phantasie in ihren Ausschweifungen nicht bekämpfen, sondern angenehm beschäftigen. In diesem Sinne kann ich die deutschen Blätter nicht schreiben. Ich bin nicht so behend, um der luftige Federball Eurer spielenden Metamorphosen zu werden und mit meinem schriftstellerischen Farbenkasten immer da zu seyn, wo Eure Phantasie die schwarzen Conturen der Wirklichkeit malerisch will ausgeführt sehen. Hier- und dorthin zu fliegen wie das Weberschiffchen, Eurer Leidenschaften versöhnlicher Telegraph zu seyn, rasch despotischen Blicken gehorchend, meinen eignen Schatten überflügelnd, — fodert dies von Männern, die nicht wie ich in der Lage sind, das Viele, was ihrem Geiste fehlt, durch Charakter ersetzen zu müssen!

Die deutschen Blätter sind in der That zunächst nichts, als eine einzige Person, die eine Mission zu haben glaubt. Ich werde nur Eure Interessen, nicht immer Eure Wünsche beobachten; ich werde das, was ich dem Einen geben möchte, oft dem Andern nehmen müssen. Doch wird der Zufall die meisten Gespräche angeben. Lustwandelnd in den Gärten der Poesie suchen wir uns zuweilen einen schattigen Baum; Niemand von Euch ist stumm, Jeder glaubt die Schönheiten eines Gedichtes in einer eignen Beleuchtung zu sehen, ich gebe ohne Maass ein Wort hinein; hört es und sinnet nach, indem Ihr mich in die Säulengänge der Academie begleitet, in die schattige Kühle einer Rotunde, die ein geschwätziger Springquell befeuchtet! Wir werden hier die Weisheit der Lehrer kosten, indem wir ihre Gaben Reiherum auf unsre Lippen nehmen und lächelnd oder erschreckend schon durch Mienen unsern Geschmack auszudrücken suchen. Ich werd' es seyn, der eine grössere Dosis wagt und in ihrer nachhaltigeren Wirkung oft etwas verspüren wird, was Eurer Zunge widerspricht! So im eben-

bürtigen, ernsten oder heitern Gespräche wird uns die Zeit nicht überraschen, sondern gerüstet finden. Ich werde mittheilsam seyn, sogar bis auf jene Briefe, die mir aus der Fremde kommen, wo das Siegel kein Geheimniss verschliessen soll, wenn es sich um eine merkwürdige Erscheinung oder um eine beziehungsreiche Anekdote handelt.

Wenn ich zu dem Versprechen eines Charakters noch das eines Systemes füge, so möcht' ich an die Erfahrung erinnern, dass neue Begriffe immer am sichersten erlernt werden, wenn man sie an alte Anschauungen knüpft. Schon in der Grammatik heisst es: Donnez moi du papier et de l'encre? Comment vous portez vous? kurz, man gewöhnt den Zögling, das Neue nur in Verbindung mit Gewohntem, mit seinem Spielzeug, mit seinen kleinen Erfahrungen zu denken. Allmälig steigert sich der Umfang der Thatsachen, der Kreis wird runder, man hat ein neues Medium gewonnen, ohne es zu bemerken. In dieser Weise werden die deutschen Blätter von den einfachen Begegnungssätzen des Umganges ausgehen, sie werden ihre Leser vertraut machen mit Begriffen, welche für die Literatur eine neue Phase bilden, sie werden ihren Stoff von den Erscheinungen in der öffentlichen wie der Bücherwelt nehmen, bis eine weitere Verständigung möglich ist. Jedes wahre System ist im Grunde nur eine Methode. Wir werden nichts Ganzes finden, wohl aber einen Bindekitt für viele bisher zerstreute Theile. An die einzelnen Bäume, die die Alleen unsrer Lebenspfade begränzen, sollen sich allmälig die Sommerfäden eines Ideengewebes spinnen, das doch niemals fertig werden wird, wie das Gewand der Penelope!

So seyen denn hiemit die deutschen Blätter eröffnet! Zuerst werden sie bald hier bald dorthin greifen, um das Terrain zu säubern, um Steine aus dem Wege zu räumen, die unsern Forschritt hindern könnten. Allmälig aber werden wir unsre Gränzen gezogen haben, alle Gebiete unsrer Unterhaltung übersehen können, und dann nicht mehr in so schnell abspringenden Geigensätzen sprechen, sondern in langgehaltenen, sanftmodulirten Symphonien, wo unsre Leser schon im Stande sind, die innere Fügung zu verstehen.

Verzeiht, wenn ich dieser freudigen Anrede sogleich eine fröstelnde Erinnerung folgen lasse! Jede geistige Beschäftigung ist ein Cultus, den man nicht begehen darf ohne religiöse Schauer. Opfert zuerst einer Todten, und tretet dann fröhlich in die drängenden Wirren des Lebens ein!

Dieses Programm füllt die Seiten 1—4.

Winterblicke auf den Friedhof. [*Wörtlich der Abschnitt über* Charlotte Stieglitz. Ein Denkmal *in der 'Deutschen Revue' S. 40—42.*] 4—7.

Correspondenz. *Signirt und datirt:* †† Hamburg, 14. November. [Das aus dem la Ronciereschen Prozesse bekannte Fräulein Morel 7; Madame Pleyel aus Paris 7 f., ihr Mann 8, Clavierconcerte 8; Pariser Vorstädte 8; Moscheles, seit einigen Monaten unter uns 8; Heines romantische Schule 8; Wienbarg 8, die phantasiereichen kritischen Girandolen dieses Gelehrten nicht mehr in den Blättern der Börsenhalle 8; Professor Meyer in Bramstädt (Fr.) *in derselben Zeitung* 8; Herr von Hostrup, Blick für die literarischen Bedürfnisse Norddeutschlands 8; Gabriel Riesser verlässt die Börsenhalle, redigirte den englischen Artikel, siedelt nach Frankfurt am Main über 8, seine Vorrede zu Salvadors Geschichte der mosaischen Institutionen 8, Urtheil Eduard Gans' darüber 8; die alte biblische Nacht der jüdischen Geschichte 8; Norders Reiserinnerungen *(sic)*, der pseudonyme Verfasser Architect 8; Klenze 8; Hirt 8.] 7—8.

Inhalt der nächsten Nummern. Der Traum des Saturn. — Europäisches Panorama. — Feldzüge gegen Menzel. — Zur Philosophie der Geschichte. — Deutsche Publizisten. I. Klüber. — Am Rande der Schlacht. — Ein Wort für Herrn Liesching und keines für Herrn Bacherer. — Ueber Heinrich Laube. — Tieck und der Musenalmanach. — Wilhelm Neumann. — Ueber die poetische Opposition in Schwaben. — Physiognomie des Jahrhunderts. — Ueber die verborgenen Kräfte der Geschichte. — Gemälde der neuern deutschen Literatur. — Grundzüge einer Geschichte der öffentlichen Meinung. — Kaleidoscopische Notizen über Tagesfragen. — Correspondenzen. — 8.

Redaktion-, Verlag- und Druck-Vermerk.

No. 2. Samstag den 5. Dezember. 1835.
Notiz über Erscheinungsart.

Der Traum des Saturn. [Jean Paul, seine Sonnenrede *9*; Uebergang der Zeit in die Ewigkeit *9*; Zeit und Raum *9*; Dichtkunst *9*; Dante *9*; Historie *9*; Milton *9*; Mythe *9*; die Anschauung der Zeit *9*; Saturn *9*—11; die Jahrhunderte *9*. 10; die Völker 10; der Germane 10; der Grieche 10; Napoleon 10; Macchiavell 10, der Fürst 10; Friedrich *der Grosse* 10; Epaminondas, Regeln der schiefen Schlachtordnung 10; *Schlacht bei* Collin 10; *Schlacht bei* Leuktra 10; Raphael 10; Kirchen 10; Welche Fäden spinnt das Alterthum in die neue Zeit? 10; unsre Zukunft 10; die im Christenthum verklärten Ideen schon in den alten Sagen des Orients 10; Perser 10; Wort, Gott 10; Mitra 10; ewige Fleischwerdung Gottes in Tübet *(sic!)* 10; dreifache Epoche der Offenbarung im fernsten Indien 10; Christus 10. 11; die blühenden Gärten, wo Krischna wandelte 10; drei Weisen aus Morgenland 10; Hercules als Sonnengott in der griechischen Mythe 10; Oetaberg 10; geheimnissvolle Bänder zwischen

dem Orient und dem Norden 10; die Walkyre 10; die Ker 10; Scamandrische Ebene 10; Griechen 10; Troer 10; Zeiten-Gott 11; Menschheit 11; Rom, sein Berg und seine Gironde, wie einst Paris 11; Florentiner 11; Athener 11; die rauhe, dorische Philosophie der Spartaner 11; St. Simon und Fourier über Frauen, öffentliche Erziehung und gemeinschaftliche Mittagsmahlzeiten 11; die Geschichte eine ewige Regeneration 11; Alterthum 11; Griechenwelt 11; Christenthum im sechszehnten Jahrhundert 11; die klassischen Studien 11; Luther 11; der alte Born der Bibel 11; Zeitalter der Revolution 11; Experimente einer Philosophie ohne Voraussetzungen 11; Partei 11; Autorität 11; Geschichte 11; Kategorie der Zeit 11; das Ewige, nämlich der menschliche Geist und seine That 11; Plato 11; Brutus und Cäsar 11; Robespierre 11; Danton 11; Priester 11; Krieger 11; *Schluss des Aufsatzes:* „Versuchen wir in kurzen Umrissen ein Gemälde der gegenwärtigen Weltlage zu entwerfen."] *9*—11. (Fortsetzung folgt.) *Aufgenommen in Gutzkows 'Zur Philosophie der Geschichte'. 1836, S. 67—73.*

Feldzüge gegen Menzel. I. *Entspricht genau dem allgemeinen programmatischen Abschnitte der 'Deutschen Revue' S. 44—46, der oben wiedergegeben ist, von* „Die Dichtkunst war von jeher" *bis* „um Succurs zu bitten". *Gestrichen sind hier nur die Worte (Spalte 449, Zeile 12f.): „Es ist zufällig, dass ich der ausgesprochenste Autor einer neuen Phase unserer Literatur bin"; ferner im folgenden Satz (Spalte 449, Zeile 15 u. 17f.): „ich es nicht wäre, dass" und „dass diese selbst schon ausgeführt hätten, was sich in ihren Plänen gestaltet." Umgeändert ist ferner (vgl. Spalte 449, Zeile 39f.) „die Literaturgeschichte so interessant machen", in* „der Literaturgeschichte so viel Abwechselung geben". *Der Artikel schliesst ausserdem mit den Worten:* „Treten wir dem Manne, um den es sich hier handelt, näher!"] 12—15. (Fortsetzung folgt.)

Correspondenz. *Signirt und datirt:* * Berlin, den 20. Nov. [*Einleitung:* „Wie lange, mein Lieber, haben uns unsre verschiedenen Lebensziele auseinander gehalten! Du ringend nach Idealen, wo ich fürchte, dass Du über lauter Griechenthum zum Barbaren wirst; ich geschützt und gepflegt von diesem merkwürdigen Stande, der kriegerisch bis an die Zähne gerüstet, dennoch die Künste des Friedens, wie seinen Genius verehrt. Unvergesslich ist mir die Zeit, wo uns gleiche Studien gefesselt hielten; wenn Du aus dem Hegel'schen Auditorium, das ganze Antlitz voll Identitätsphilosophie, ich aus dem Schleiermacher'schen, erwärmt von des Meisters gefühlvoller Religionsquelle, traten, und wir dann Arm in Arm unter den hohen Kastanienbäumen wandelten und uns das Geheimniss zuflüsterten, dass unsre Lehrer doch im Grunde nur Eines und Dasselbe wollten, den Stolz der Humanität" 15; die Anstalt, die uns bildete, die Universität 15 f.; Intervention 15; Cholera 15; Hegel 15; Schleiermacher 15; die jungen Hegelianer 16; Seminarien 16; Wissenschaftlichkeit, Selbstforschung 16; Dein alter Lehrer, Regierungsrath . . . . *(damit ist wohl Aug. Boeckh gemeint, vgl. oben Gutzkow in seinen 'Rückblicken' S. 146)* über Deine neuesten Bücher 16; inneres Leben unseres Staates 16; zunehmende Vorliebe für bürgerliche Beschäftigungen 16; die grosse Idee des Zollvereins 16; unsre Industrie und unser Handel 16; Beuth 16; die höhere englische Maschinenphilosophie 16; Vorurtheil gegen die Eisenbahnen 16, ihr Apostel in Deutschland ein Republikaner (Herr List, nordamerik. Consul) 16; Achtung vor dem mercantilischen Princip 16; das allgemeine Drängen nach Beamtenstellen 16; Rousseauianer 16; Natur 16; Hallerianer 16; Geschichte 16; Preussen 16; Bewusstsein des Fortschrittes im Volke 16; unsere hiesigen Blätter 16; Tendenzen 16; Individualitäten 16; Character 16; Talent 16; Dr. S. *(d. i. Sobernheim, vgl. 'Bemerker' Nr. 5 zum 'Gesellschafter' Blatt 173. November 1835),* Manifeste 16; Classicität eines Gubitz 16; die Zeiten Tiecks, Schlegels und Merkels 16; *Tieck,* William Lovell 16; Platonische Gesetze der Sophrosyne 16.] 15—16.

IV. Jahresbericht
1905.



Jahresbericht.

Das Vereinsjahr 1905 hat für unsere Gesellschaft keine sonderlichen Aenderungen mit sich gebracht. Die Zahl der Mitglieder zeigte gegenüber dem Jahre 1904 eine kleine Verminderung, die sich aber wohl nach Ausgabe unseres neuen Bandes wieder ausgleichen wird.

Nach dem Erscheinen unserer vorigen Publikation, dem Register zu Varnhagens Tagebüchern, fand am 7. Oktober 1905 die Jahresversammlung statt. Sie hatte sich in erster Linie mit der Neuwahl des Vorstands zu beschäftigen, dessen statutenmässiges Triennium abgelaufen war. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Statt der ausscheidenden Vorstandsmitglieder Hofrat Professor Dr. Minor-Wien und Professor Dr. Max Koch-Breslau traten die Herren Dr. Ippel, Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek zu Berlin, und Professor Dr. Leitzmann-Jena in unsern Vorstand ein. Nach Entgegennahme des Jahresberichts und Entlastung des Kassierers schlug die Versammlung auf Veranlassung unseres Vorsitzenden, des Herrn Schulrat Dr. F. Jonas vor, den Jungdeutschen Band mit Rücksicht auf den zu erwartenden Umfang in zwei Jahresbände zu scheiden und beide durch ein gemeinsames Register zu verbinden. Dieser Vorschlag wurde sodann vom engern Vorstand zum Beschluss erhoben.

Die Herausgabe unserer dritten Publikation, die wir unsern Mitgliedern gegen den Jahresbeitrag geboten haben, hat den finanziellen Stand unserer Gesellschaft empfindlich beeinträchtigt, wie sich aus dem Kassenbericht für 1905 ergibt. Wir können aber zugleich die Mitteilung machen, dass wir unter dem 29. Dezember 1905 ein Gesuch an das Sächsische Kultusministerium gerichtet haben, uns zu den Kosten dieses jungdeutschen Bandes eine Beihilfe gewähren zu wollen, und dass dieses Gesuch bereits unter dem 30. Dezember mit einer Anweisung auf 1000 Mark beantwortet wurde. Durch diese stattliche Hilfe, für die unsere Gesellschaft dem Königlich Sächsischen Kultusministerium zu grösstem Dank verpflichtet ist, wird ein Teil des Ausfalles von 1905 gedeckt, doch liegen uns auch für 1906 bedeutende Verpflichtungen ob, und wir können uns daher nicht verhehlen, dass die Hauptarbeit dieses Jahres der finanziellen Ordnung gewidmet werden muss und dass es demnach erst beim nächsten Jahresbericht an der Zeit sein wird, das Programm für die weitere Zukunft zu entwerfen. Einstweilen wird der zweite Band des Jungen Deutschlands nebst dem Register auch zum ersten Teile bearbeitet und etwa zu Ende dieses Jahres in den Händen unserer Mitglieder sein.

Kassenbericht
für 1905.

Einnahmen.	Mk.	Ausgaben.	Mk.
Mitgliederbeiträge	2595,14	Minusbetrag am Jahresende 1904 .	52,91
Stifterbeiträge	860,00	Sekretär- und Redaktionsgehalt . .	1800,00
Redaktionszuschuss	600,00	Honorare	957,68
		Portokosten	103,95
		Bureaukosten	159,30
		Druck des Varnhagenbandes (à Conto)	1000,00
		Drucksachen, Prospekte, Papier etc.	176,15
Summa	4055,14	Summa	4249,99

Zu diesem Fehlbetrag von	194,85
kommen als Passiva (Druckkosten für Varnhagen 1252,35 und rückständiges Honorar 248,30 Mk.) noch	1500,65
Verbleibt uns also von 1905 ein Minus von	1695,50

Der Vorstand der Deutschen Bibliographischen Gesellschaft.

Schulrat Dr. **Fritz Jonas**-Berlin (Vorsitzender).
Prof. Dr. **August Sauer**-Prag, (stellvertr. Vorsitzender).
Dr. **Gustav Karpeles**-Berlin (Schriftführer).
Dr. **Heinrich Hubert Houben**-Berlin (stellvertret. Schriftführer und Sekretär der Gesellschaft).
Amtsrichter Dr. **Ludwig Herz**-Harburg (Schatzmeister).
Verlagsbuchhändler **Walther Bloch** [B. Behr's Verlag]-Berlin (stellvertret. Schatzmeister).
Prof. Dr. **Ernst Elster**-Marburg.
Dr. **Eduard Ippel**, Abteilungs-Direktor der Königl. Bibliothek Berlin.
Prof. Dr. **Albert Köster**-Leipzig.
Prof. Dr. **Albert Leitzmann**-Jena.
Prof. Dr. **Berthold Litzmann**-Bonn.
Prof. Dr. **Richard M. Meyer**-Berlin.
Prof. Dr. **Franz Muncker**-München.
Geh. Hofrat Prof. Dr. **Adolf Stern**-Dresden.
Prof. Dr. **Max v. Waldberg**-Heidelberg.
Prof. Dr. **Oskar F. Walzel**-Bern.
Prof. Dr. **Richard Maria Werner**-Lemberg.

Geschäftsstellen.

Schriftliche Mitteilungen, Anfragen etc. erbeten an den Sekretär **Dr. Houben, Berlin-Schöneberg, Kolonnenstr. 34.**

Geldsendungen an die Firma **S. Herz, Berlin NW., Dorotheenstr. 1** mit Vermerk: „Für die Bibliographische Gesellschaft“.

Mitglieder-Verzeichnis
1905.

Aachen.

190. Gymnasialoberlehrer Dr. Eduard Arens.
Aachen. Lousbergstr.
166. Franz G. Messow.
Aachen. Wallstr. 50/1.
187. Stadtbibliothek.

Aarau, Schweiz.

105. Staatsarchivar Dr. Hans Fr. Herzog.

Altenburg.

34. Herzogliche Landesbibliothek.

Bamberg.

114. Königliche Bibliothek.

Basel, Schweiz.

271. Lesegesellschaft.

Bautzen.

174. Professor Dr. Gotthold Klee.
Bautzen. Bahnhofstr. 6.

Berlin.

258. Bibliothek d. Abgeordneten-Hauses.
Berlin SW. Zimmerstr.
13. Verlagsbuchhändler Walther Bloch (stellvertr. Schatzmeister).
Berlin W. Steglitzerstr. 4 (B. Behr's Verlag).
286. Buchhändler Martin Breslauer.
Berlin W. 64. Unter den Linden 16.
246. Assessor Dr. Martin Cohn.
Berlin W. Lützowstr. 105.
60. Dr. Arthur Eloesser.
Berlin W. Bambergerstr. 45.
179. Wilhelm Fabian.
Berlin NW. Altonaerstr. 12.
149. Buchhändler Ernst Frensdorff.
Berlin SW. Königgrätzerstr. 44.
17. Professor Dr. Karl Frenzel.
Berlin SW. Dessauerstr. 19.
167. Frau Dr. Gustav Freytag Exc.
Berlin W. Kleiststr. 29.
294. Germanistisches Seminar.
247. Fritz Grabowsky.
Berlin SW. Dörnbergstr. 7.
72. Verlagsbuchhändler Max Harrwitz.
Berlin W. Potsdamerstr. 113.
176. Oskar Heinemann.
Berlin SW. Linkstr. 6
49. Dr. Georg Herzfeld.
Berlin W. Kaiserin Augusta-Str. 77.
75. Dr. med. Leop. Hirschberg.
Berlin NW. Holsteiner Ufer 4.
264. Dr. Monty Jacobs.
Berlin W. Fürtherstr. 2.
18. Gymnasialprofessor Dr. Daniel Jacoby.
Berlin NO. Werneuchenerstr. 16.
83. Verlag Otto Janke.
Berlin SW. Anhaltstr. 11.
136. Gymnasialprofessor Dr. Imelmann.
Berlin W. Schaperstr. 23.
1. Schulrat Dr. Fritz Jonas, Stadtschulinspektor (1. Vorsitzender).
Berlin NW. Altonaerstr. 22.
288. Buchhändler Axel Junker.
Berlin W. Potsdamerstr. 139.
14. Dr. Gustav Karpeles (Schriftführer).
Berlin W. Kurfürstenstr. 21.
201. Königliche Auskunftstelle für höheres Unterrichtswesen. (Professor Dr. E. Horn).
Berlin SW. Abgeordnetenhaus.
31. Königliche Bibliothek.
250. Buchhändler Hermann Lazarus.
Berlin W. Friedrichstr. 66.
200. Privatdozent Dr. Otto Lippstreu.
Berlin W. Kurfürstendamm 8.
62. Magistrats-Bibliothek.
Berlin. Rathaus.
244. Regierungsrat Dr. Ernst Magnus.
Berlin W. Stülerstr. 14.
214. Schriftsteller Hugo Marcus.
Berlin W. Fürtherstr. 11a.
285. Buchhändler Edmund Meyer.
Berlin W. Potsdamerstr. 27.
11. Universitätsprofessor Dr. Richard M. Meyer.
Berlin W. Vossstr. 16.
160. Dr. Wilhelm Miessner.
Berlin N. Seestr. 63.
9. Geheimer Regierungsrat Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Münch.
Berlin W. Bülowstr. 104.
276. Neuphilologischer Verein.
48. Dr. Max Osborn, Redakteur der „National-Zeitung“.
Berlin W. Luitpoldstr. 28.
194. Dr. med. S. Rahmer.
Berlin SW. Blücherstr. 9.
284. Dr. Walter Rathenau.
Berlin W. Viktoriastr. 3.

248. Erich Reiss.
Berlin W. Wichmannstr. 8a.
290. Reichstagsbibliothek.
81. Prediger Dr. Max Runze.
Berlin NW. Thomasiusstr. 22.
309. Buchhändler Richard Ryll (Schweitzer & Mohr).
Berlin W. Potsdamerstr. 42.
175. Assessor Georg Schiff.
Berlin W. Matthäikirchstr. 12.
145. Stadtbibliothek.
Berlin SW. Zimmerstr.
20. Friedrich Stephany, Redakteur der Sonntagsbeilage zur „Vossisch. Zeitung".
Berlin W. Potsdamerstr. 86.
33. Dr. med. A. Totzke.
Berlin NO. Landsberger Platz 2.
310. Verein für die Geschichte Berlins.
313. Verein Herold.
43. Oberlehrer Dr. Franz Violet.
Berlin W. Gleditschstr. 42.
143. Gotthilf Weisstein, Redakteur der „National-Zeitung".
Berlin W. Lennéstr. 4.
172. Referendar Arthur Wolff.
Berlin W. Kurfürstenstr. 21.
115. Fedor von Zobeltitz.
Berlin W. Uhlandstr. 33.

Berlin-Charlottenburg.

210. Dr. Martin Zickel.
Berlin-Charlottenburg. Grolmannstr. 55.

Berlin-Friedenau.

141. Ingenieur Dr. Heinrich Lux.
Berlin-Friedenau. Hauffstr. 8.
135. Oberlehrer Dr. Martin Runze.
Berlin-Friedenau. Sponholzstr. 55.

Berlin-Grosslichterfelde.

82. Verlagsbuchhändler Dr. Erich Janke.
Berlin-Grosslichterfelde-Ost. Boothstr. 28.
21. Dr. Eduard Ippel, Abteil.-Direktor der Kgl. Bibliothek zu Berlin.
Berlin-Grosslichterfelde. Marthastr. 4.
93. Oberlehrer Dr. Fritz Noack.
Berlin-Grosslichterfelde-Ost. Lorenzstrasse 62.

Berlin-Grunewald.

45. Universitätsprofessor Dr. Konr. Burdach.
Berlin-Grunewald. Paulsbornerstr. 8.

Berlin-Halensee.

173. Alfons Fedor Cohn.
Berlin-Halensee. Ringbahnstr. 130.

Berlin-Schöneberg.

150. Dr. H. H. Houben, Sekretär der Deutschen Bibliograph. Gesellschaft.
Berlin-Schöneberg. Kolonnenstr. 34.
171. Dr. Kurt Petzel.
Berlin-Schöneberg. Münchenerstr. 10.

Berlin-Steglitz.

287. Dr. Johannes Sass, Bibliothekar der Kgl. Universitätsbibliothek.
Berlin-Steglitz. Kielerstr. 4.

Berlin-Westend.

39. Universitätsprofessor Dr. Gustav Roethe.
Berlin-Westend. Ahorn-Allee 30.

Berlin-Wilmersdorf.

90. Hans von Müller.
Berlin W. Holsteinische Str. 35.

Bern, Schweiz.

299. Stadtbibliothek.
7. Universitätsprofessor Dr. Oskar F. Walzel.
Bern. Bundesgasse 36.

Bonn.

86. Buchhandlung Friedrich Cohen.
Bonn.
6. Universitätsprofessor Dr. Berthold Litzmann.
Bonn. Göthestr. 4.

Braunschweig.

111. Stadtbibliothek.

Bremen.

188. Stadtbibliothek.
238. Oberlehrer Dr. Hermann Tardel.
Bremen. Altmannstr. 16.

Breslau.

303. Königliche Universitätsbibliothek.
40. Universitätsprofessor Dr. Theodor Siebs.
Breslau XIII. Hohenzollernstr. 53.
207. Stadtbibliothek
194. Königlicher Baurat H. Toebe.
Breslau. Paulstr. 3.

Bromberg.

88. Stadtbibliothekar Dr. Georg Minde-Pouet.
Bromberg. Elisabethstr. 14.
27. Stadtbibliothek.

Danzig.

205. G. Horn, Inhaber von L. Saunier's Buch- u. Kunsthandlung.
Danzig.

Darmstadt.

116. Dr. Karl Alt, Dozent der Technischen Hochschule.
Darmstadt. Inselstr. 32.
185. Professor Dr. Arnold E. Berger.
Darmstadt. Mathildenstr. 55.
296. Grossherzogliche Hofbibliothek.
103. Buchhändler Ludwig Saeng.
Darmstadt.

Dorpat.

78. Universitätsbibliothek.

Dresden.

58. Germanistisches Seminar der Technischen Hochschule.
273. Oberlehrer Dr. Rudolf Göhler.
Dresden. Dornblüthstr. 3.

322. Hofrat Prof. Dr. Edmund Goetze, Herausgeber von Goedekes „Grundriss“. Dresden-N. Kurfürstenstr. 22.
197. Königliche Bibliothek.
121. Dr. Karl Koetschau, Dir. des Kgl. Histor. Museums.
Dresden. Nürnbergerstr. 51.
124. Oberlehrer Dr. Karl Reuschel.
Dresden-A. Stephanienstr. 4.
8. Geheimer Hofrat Dr. Adolf Stern, Professor a. d. Techn. Hochschule.
Dresden. Sedanstr. 5.
28. Universitätsprofessor Dr. Karl Vollmöller.
Dresden-A. Wienerstr. 9.

Düsseldorf.

302. Landes- u. Stadtbibliothek.

Elberfeld.

281. Bergischer Geschichtsverein.
128. Stadtbücherei.
Elberfeld. Neumarkt 26.

Erlangen.

142. Universitätsprofessor Dr. Emil Elias Steinmeyer.
Erlangen. Luitpoldstr. 61.

Frankfurt a. M.

274. Josef Baer & Co.
Frankfurt a. M. Hochstr. 6.
206. Freies Deutsches Hochstift.
133/34. Frau Dr. Bertha Gutzkow.
Frankfurt a. M.
186. Freiherrl. Rothschildsche Oeffentliche Bibliothek.
227. Stadtbibliothek.

Frankfurt a. O.

77. Professor Dr. Bachmann.
Frankfurt a. Oder. Stiftsplatz 10.

Freiburg i. B.

73. Dr. Heinrich Simon.
Güntherthal bei Freiburg i. B.
298. Universitätsbibliothek.
107. Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Wetz.
Freiburg i. B. Brombergstr. 45.

Freiburg (Schweiz).

189. Germanistisches Seminar.

Giessen.

170. Universitätsprofessor Dr. Adolf Strack.
Giessen. Alicestr. 16.
307. Universitätsbibliothek.

Gotha.

65. Herzogliche Bibliothek.

Göttingen.

255. Rechtsanwalt Dr. jur. Deneke.
Göttingen. Theaterstr. 25.
55. Germanistisches Seminar.
167. Universitätsbibliothek.

Graz.

68. Germanistisches Seminar.
151. Biblioth.-Vorsteher Adalb. Jeitteles.
Graz. Grazbachstr. 28.
35. Professor Dr. S. M. Prem.
Graz. Merangasse 46.
308. Steierm. Landesbibliothek und Joanneum.
289. Universitätsbibliothek.

Greifswald.

25. Universitätsprofessor Dr. M. Konrath.
Greifswald. Langestr.
37. Geh. Regierungsrat Universitätsprofessor Dr. Alexander Reifferscheid.
Greifswald. Wiesenstr. 59.

Groningen.

182. Dr. H. Pol, Lector an der Universität Groningen, Holland. Emmatingel 15.

Haag.

165. Buchhändler W. Nyhoff.
Haag (s'Gravenhage).

Halberstadt.

101. Magistratsbibliothek.

Halle.

209. Buchhändler Rudolf Haupt.
Halle a. S.
159. Universitäts-Bibliothek.

Hamburg.

178. Arthur Hertz.
Hamburg. Rothenbaumchaussee 215.
251. Hermann Kiewy.
Hamburg. Gr. Burstah 12/4.
229. Buchhändler A. Laeisz (Geerth, Laeisz & Co.).
Hamburg. Gr. Burstah 1.
225. Stadtbibliothek.

Hannover.

260. Stadtbibliothek.

Harburg.

19. Amtsrichter Dr. Ludwig Herz (Schatzmeister).
Harburg a. E. Postweg 10.

Heidelberg.

137. Universitätsbibliothek.
3. Universitätsprofessor Dr. Max Freiherr von Waldberg.
Heidelberg. Mönchhofstr. 12.

Jena.

29. Universitätsprofessor Dr. Albert Leitzmann.
Jena. Weimar-Geraer Bahnhofstr. 16.
95. Universitätsprofessor Dr. Viktor Michels.
Jena. Karl-Alexander-Platz 2.
42. Universitätsprof. Dr. Rudolf Schlösser.
Jena. Kaiser Wilhelmstr. 9.

108/109. Dr. Hermann Türck.
Jena. Kochstr. 13.
301. Universitätsbibliothek.

Karlsruhe.

156. Regisseur Dr. Eugen Kilian.
Karlsruhe. Seminarstr. 6.

Kassel.

300. Landesbibliothek.
226. Murhardsche Stiftungsbibliothek.

Kiel.

112. Professor Dr. R. von Fischer-Benzon.
Kiel. Dammstr. 18.

Köln.

297. Stadtbibliothek.

Köln-Lindenthal.

158. Reg.-Assessor Dr. H. Stinnes.
Köln-Lindenthal. Virchowstr. 6.

Kopenhagen.

74. Königliche Bibliothek.

Leipzig.

323. Verlagsbuchhändler Albert Brockhaus i. Fa.: F. A. Brockhaus. Leipzig.
196. Wilhelm Crayen (i. Fa.: G. J. Göschensche Verlagshandlung).
Leipzig. Salomonstr. 10.
118. Germanistisches Seminar.
256. Buchhändler K. W. Hirsemann.
Leipzig. Königstr. 3.
125. Buchhändler Friedrich Meyer.
Leipzig. Teubnerstr. 16.
138. Wilhelm Printz jun.
Leipzig. Brüderstr. 6, I.
41. Dr. Hans Schulz, Bibliothekar bei dem Reichsgericht.
Leipzig. Christianstr. 3.
230. Buchhändler Wilh. Schunke (i. Fa.: Rossbergsche Buchhandlung).
Leipzig. Universitätsstr. 15.
231. Universitätsbibliothek.
46. Universitätsprofessor Dr. Georg Witkowski.
Leipzig. Gottschedstr. 2.

Leipzig-Connewitz.

311. Kurt Tittel.
Leipzig-Connewitz. Pegauerstr. 26.

Leipzig-Gohlis.

54. Dr. Werner Deetjen.
Leipzig-Gohlis. Pölitzstr. 13.
15. Universitätsprofessor Dr. Albert Köster.
Leipzig-Gohlis. Bismarckstr. 6.

Leitmeritz.

203. Professor Ignaz Peters.
Leitmeritz. Langegasse 27.

Lemberg.

85. Germanistisches Seminar.
84. Universitätsbibliothek.
12. Universitätsprofessor Richard Maria Werner.
Lemberg. Zygmuntowska 12 A.

Lille.

316. Bibliothèque de l'Université.

Ludwigslust.

104. Oberlehrer Lic. Dr. Ernst Schaumkell.

Magdeburg.

228. Dr. Max Neuschaefer.
Magdeburg. Viktoriastr. 8.

Mainz.

272. Dr. Heinrich Heidenheimer.
Mainz. Hintere Bleiche 69.
163. Stadtbibliothek.

Marbach a. N.

32. Schillermuseum.

Marburg a. D.

161. Dr. Ludwig Kohn.
Steiermark. Marburg a. D. Schillerstr. 26.

Marburg i. H.

5. Universitätsprofessor Dr. Ernst Elster.
Marburg i. H. Universitätsstr. 56.
292. Germanistisches Seminar.
91. Neuphilologischer Verein.
92. Universitätsbibliothek.

Meiningen.

94. Herzogliche Bibliothek.

München.

100. A. Buchholz.
München. Ludwigstr. 7.
291. Germanistisches Seminar.
191. Buchhändler J. Halle.
München. Ottostr. 8a.
71. Dr. Robert Hallgarten.
München. Steinsdorfstr. 10.
263. Hugo Helbing.
München. Liebigstr. 21.
267. Hof- und Staatsbibliothek.
293. Buchhändler Karl Hugendubel.
München. Salvatorstr. 18.
123. Dr. Heinrich von Lessel.
München. Franz Josefstr. 37.
16. Universitätsprofessor Dr. Franz Muncker.
München. Glücksstr. 7.
265. Buchhändler Jacques Rosenthal.
München. Karlstr. 10.
146. Antiquar Ludwig Rosenthal.
München. Hildegardstr. 16.
280. Gymnasialprofessor Dr. Th. Stettner.
München. Prannerstr. 14.
212. Dr. Emil Sulger-Gebing, Professor der Technischen Hochschule.
München. Zuccalistr. 13.
295. Universitätsbibliothek.

Münster i. W.

22. Universitätsbibliothek.

Nancy.

315. Bibliothèque de l'Université.

Niederlössnitz.

153. Dr. Alfred N. Gotendorf.
Niederlössnitz b. Dresden. Karlstr. 4.

Oldenburg.

223. Grossherzogliche Bibliothek.

Osnabrück.

162. Dr. med. et phil. H. Hamm.
Osnabrück. Lortzingstr. 4.

Oxford.

199. Bodleian Library Oxford.

Paris.

254. Buchhändler Carl Klincksick.
Paris. 11 rue de Lille.

Posen.

69. Kaiser Wilhelm-Bibliothek.

Potsdam.

220. Buchhändler Max Jaeckel.
Potsdam. Nauenerstr. 15.

Prag.

232. Universitätsprofessor Dr. Erich Berneker.
Prag-Smichow. Königstr. 48.
97. Germanistisches Seminar.
130. Universitätsprofessor Dr. Adolf Hauffen.
Prag-Smichow 250.
24. Universitätsprofessor Hofrat Dr. Joh. von Kelle.
Prag-Smichow. Königsstr. 1024.
102. Alfred Rosenbaum.
Prag. Brenntagasse 7.
2. Universitätsprofessor Dr. August Sauer (2. Vorsitzender).
Prag-Smichow 586.
184. Edgar Taussig.
Prag 144, I.
131. Universitätsbibliothek.
154. Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
Prag. Liliengasse 7.

Riga.

181. Stadtbibliothek.

Rom.

119. Bibliothekar Dr. H. Pogatscher.
Rom. Via Ottaviano 113.

St. Petersburg.

99. Bibliothek der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.
312. Kaiserliche Oeffentliche Bibliothek.

Schopfheim i. B.

261. Dr. Hans Uehlin.

Stettin.

89. Rechtsanwalt Ernst Meister.
Stettin. Bismarckstr. 6.

Stockholm.

26. Nobel-Bibliothek der Schwedischen Akademie.
Stockholm. Barnhusgaten 18.

Strassburg i. E.

80. Dr. Victor Manheimer.
Strassburg i. E. Geilerstr. 14.
87. Bibliothekar Dr. Ernst Marckwald.
Strassburg i. E. Herderstr. 36.
192. Universitäts- und Landesbibliothek.

Stuttgart.

180. Königl. Hofbibliothek.
193. Landesbibliothek.

Tübingen.

305. Universitätsbibliothek.

Weimar.

306. Göthegesellschaft.
318. Grossherzogliche Bibliothek.
70. Dr. Max F. Hecker.
Weimar. Junkerstr. 21.

Wien.

262. Karl Andorfer.
Wien VII/2. Siebensterngasse 44.
63. Germanistisches Seminar.
64. Ferdinand Gregori, Mitglied des K. K. Hofburgtheaters.
Wien VIII. Lange Gasse 49.
66. Moritz Grolig, Bibliothekar des K. K. Patentamtes im Handelsministerium.
Wien VII/2. Siebensterngasse 14.
198. Hofbibliothek.
127. Arthur L. Jellinek.
Wien VII. Kirchengasse 35.
239. Dr. F. Arnold Mayer.
Wien XIX/5. Friedlgasse 55.
4. Universitätsprofessor Hofrat Dr. Jacob Minor.
Wien IV/2. Johann Strauss-Gasse 36.
98. Neuphilologischer Verein (Professor Al. Seeger.)
Wien XVIII. Gentzg. 40.
211. Bezirkskommissar Dr. Richard Schaukal.
Wien XIII/9. Unter St. Veiter Allee 7.
144. Stadtbibliothek.
126. Archivdirektor Dr. Albert Starzer.
Wien I. Herrengasse 11.
304. K. K. Universitätsbibliothek.
47. Universitätsprofessor Dr. Alexander von Weilen.
Wien IV. Hechtengasse 3.
50. Universitätsdozent Dr. Rudolf Wolkan.
Wien IX. Alserstr. 38.

Winterthur (Schweiz).

183. Stadtbibliothek.

Worms.

245. Professor Dr. Weckerling, Vorsteher der Paulusbibliothek.

Würzburg.

233. Schriftsteller Richard Mörschell. Würzburg. Semmelstr. 83.
38. Universitätsprofessor Dr. H. Roetteken. Würzburg. Sophienstr. 14.
257. Universitätsbibliothek.

Zittau.

202. Oberlehrer Dr. Alfred Neumann. Zittau i. S. Reichstr. 4.

Zürich (Schweiz).

218. Universitätsprofessor Dr. Adolf Frey. Zürich. Gloriastr. 68.
140. Kantons- u. Universitätsbibliothek.
269. Stadtbibliothek.

Amerika.

Baltimore (Maryland).

240. Johns Hopkins University Library.
314. Peabody Institute.

Bloomington (Indiana).

177. Dr. John S. Nollen, Professor an der Indiana-University. 220 East Sixth St. Bloomington, Indiana.

Bryn Mawr (Pennsylvania).

76. Dr. phil. Klara Hechtenberg-Collitz. Bryn Mawr Penna.
279. Dr. Karl Detlef Jessen, Bryn Mawr College. Bryn Mawr, Penna.

California.

241. Library State University of California.

Cambridge (Massachusetts).

242. Harvard University of Cambridge.

Chicago (Illinois).

61. Universitätsdozent Dr. A. C. von Noé.
277. University of Chicago.

Cincinnati (Ohio).

278. University of Cincinnati.

Eugene (Oregon).

224. Dr. F. G. G. Schmidt. Eugene, Oregon. University of Oregon.

Evanston (Illinois).

249. Professor Dr. J. T. Hatfield.

Ithaka (New-York).

317. Cornell University Library.

Madison (Wisconsin).

213. Professor Dr. A. R. Hohlfeld. Madison, Wisconsin. 145 W. Gilmannstr.
222. University of Wisconsin.

Middletown (Conn.).

282. Professor Dr. Robert H. Fife. 240 College St. Middletown, Connecticut.

Washington (D. C.).

168. Library of Congress.

Satzungen.

§ 1.

Der Verein führt den Namen „Deutsche Bibliographische Gesellschaft“ und bezweckt den einheitlichen Zusammenschluss der die Literaturgeschichte und ihre Grenzgebiete betreffenden bibliographischen Arbeiten, soweit sich diese auf periodische Erscheinungen und Sammelwerke erstrecken. Das Ziel wird erreicht durch bibliographische Veröffentlichungen.

Der Verein soll in das Vereinsregister eingetragen werden. Er hat seinen Sitz und den Mittelpunkt seiner Geschäftsleitung in Berlin.

Nach der Eintragung erhält der Verein den Zusatz: E. V.

§ 2.

Mitglied des Vereins kann jede volljährige Person sowie jeder Verein und jedes Institut werden.

Der Jahresbeitrag beträgt Mark 6.— für das Kalenderjahr. Die Anmeldung zur Mitgliedschaft erfolgt beim Vorstande des Vereins.

Die Kündigung ist ebenda, mindestens 6 Monate vor Ablauf des Geschäftsjahres, mit dessen Schluss das Mitglied auszuscheiden wünscht, anzumelden.

§ 3.

Die Mitgliedschaft berechtigt zum Bezuge der Publikationen zu einem Vorzugspreise.

Jedes Vereinsmitglied kann eine unbeschränkte Zahl von Mitgliedskarten zum Jahrespreis von Mark 6.— erwerben und sich dadurch das Recht auf den Bezug einer ebenso grossen Anzahl von Vereinspublikationen zum Vorzugspreise sichern.

In den Buchhandel gelangen die Publikationen später, als sie den Mitgliedern zugestellt werden, und zu einem um die Hälfte höheren Preise.

§ 4.

Stifter des Vereins ist jeder, der ihm zur Förderung seiner Ziele eine einmalige Summe von mindestens Mk. 300.— zuwendet. Stifter- und Mitgliederliste wird jedem Bande der Publikationen beigefügt.

§ 5.

Diejenigen, die sich besondere Verdienste um den Verein und seine Zwecke erwerben, können vom Vorstand zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.

§ 6.

Die Organe des Vereins sind:

a. der weitere Vorstand,
b. der engere Vorstand,
c. die Mitgliederversammlung.

Der weitere Vorstand besteht aus 12—18 Mitgliedern, von denen mindestens zwei Drittel Fachmänner sein und wenigstens drei ihren Wohnsitz in Berlin haben müssen.

Die Mitglieder des weiteren Vorstandes werden durch die Mitgliederversammlung auf die Dauer von drei Jahren mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt. Er bedarf einer Ergänzung nicht, solange er noch aus 12 Mitgliedern besteht. Das Amt der Mitglieder des weiteren Vorstandes endet nach Ablauf ihrer Wahlzeit erst dann, wenn der neue Vorstand zusammengetreten ist.

Sinkt die Zahl der Mitglieder des weiteren Vorstandes im Laufe eines Kalenderjahres unter die Zahl von 12, so darf sich der weitere Vorstand durch Kooptation ergänzen. Die Kooptation muss durch die nächstfolgende Generalversammlung bestätigt werden.

§ 7.

Der weitere Vorstand entscheidet in Verbindung mit der von ihm zu ernennenden Redaktion über die Reihenfolge und die Art der Publikationen.

§ 8.

Der weitere Vorstand beschliesst mit einfacher Stimmenmehrheit. Die Beschlussfassung kann auch auf schriftlichem Wege erfolgen.

§ 9.

Aus der Zahl der Mitglieder des weiteren Vorstandes werden von der Mitgliederversammlung ein Vorsitzender, ein Schriftführer und ein Schatzmeister, sowie deren Stellvertreter, gleichfalls auf die Dauer von drei Jahren gewählt.

§ 10.

Der Vorsitzende, der Schriftführer und der Schatzmeister bilden den engeren Vorstand des Vereins; der engere Vorstand ist der gesetzliche Vertreter des Vereins nach aussen im Sinne der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches.

§ 11.

Schriftliche Erklärungen des Vorstandes mit verbindlicher Wirkung gegen Dritte bedürfen der Unterzeichnung mit dem Namen des Vereins und der Unterschrift zweier Vorstandsmitglieder.

§ 12.

Die Jahresversammlungen werden durch den Vorstand einberufen unter Angabe der Zeit, des jeweiligen Ortes der Versammlung und der zu behandelnden Gegenstände.

Die Einberufung muss mindestens 1 Monat vor dem Tage der Versammlung brieflich bekannt gemacht werden.

§ 13.

In den Jahresversammlungen hat jedes erschienene Mitglied eine Stimme. Eine Vertretung durch Bevollmächtigte ist nicht zulässig.

Die Jahresversammlung beschliesst insbesondere über die Beschaffung der für die Publikationen des Vereins erforderlichen Geldmittel, soweit hierzu die Jahresbeiträge der Mitglieder und die Stiftungen nicht ausreichen, sowie über die Genehmigung der vom Vorstande zu legenden Jahresrechnung.

§ 14.

Für den Fall der Auflösung des Vereins fällt sein Vermögen nach Beschluss der Mitglieder-Versammlung einem wissenschaftlichen Zwecke zu.

Veröffentlichungen
der
Deutschen Bibliographischen Gesellschaft.

1. (Vereinsjahr 1902.)

Bibliographisches Repertorium Bd. I:

Zeitschriften der Romantik. In Verbindung mit Prof. Dr. O. F. Walzel hrsg. von Dr. Houben. 444 Spalten Text, 120 Spalten Autoren- und Sach-Register über folgende Zeitschriften:

Athenäum (1798—1800). Berliner Abendblätter (1810—1811). Berlinische Blätter für deutsche Frauen (1829—1830). Concordia (1820—1823). Deutsches Museum (1812—1813). Europa (1803—1805). Für müssige Stunden (1816—1821). Die Harfe (1815—1819). Die Hesperiden (1816). Die Jahreszeiten (1811—1814). Kynosarges (1802). Memnon (1800). Die Morgenröthe (1819. 1821). Die Muse (1821—1822). Die Musen (1812—1814). Orpheus (1824—1825). Pantheon (1810). Phöbus (1808). Poetisches Journal (1800). Polychorda (1803—1805). Prometheus (1808). Salina (1812. 1816). Winter-Monate (1814 - 1815). Die Wünschelruthe (1818). Zeitung für Einsiedler (1808).

Preis 32 Mk. Für Mitglieder 20 Mk.

2. (Vereinsjahr 1903.)

Bibliographisches Repertorium Bd. II:

Die Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung (1858 bis 1903). Das Neueste aus dem Reiche des Witzes von Lessing (1751). Hrsg. von Dr. Houben. Einleitungen von Prof. Dr. Franz Muncker und Dr. Houben.

Facsimile der ersten Nummer des „Neuesten". 744 Spalten Text, 330 Spalten Autoren- und Sachregister.

Preis 40 Mk. Für Mitglieder 25 Mk.

Bd. 1 und 2 zu beziehen durch B. Behrs Verlag, Berlin W. 35.

3. (Vereinsjahr 1904.)

Register zu Varnhagens Tagebüchern.

Bearb. von Dr. Houben. Mit Einleitung.
Nur für Mitglieder! 25 Bogen stark.

Dieses Register erschliesst eine an Tatsachen und Personalien unerschöpfliche Quelle für die Zeitgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts und ist für den Geschichtsforscher, Politiker und Literarhistoriker ein wertvolles Nachschlagewerk. Die vielen Hunderte der im Druck (1861 bis 1870) **fehlenden Namen** sind sämtich **aus dem Originalmanuskript ergänzt.** In Druck und Format den 14 Bänden (6250 Seiten!) der „Tagebücher" entsprechend, stellt sich das Register als deren 15. Band dar und vervollständigt dieses Werk erst, worauf wir **alle Besitzer** desselben, besonders **Bibliotheken, Buchhändler** und **Antiquare** hinweisen.

4. (Vereinsjahr 1905.)

Bibliographisches Repertorium Bd. III:

Zeitschriften des Jungen Deutschlands. Erster Teil (1830—1836). Hrsg. von Dr. Houben. 460 Spalten Text über folgende Zeitschriften:

Aurora von Laube (1829). Deutsche Blätter von Gutzkow (1835). Deutsche Revue von Gutzkow und Wienbarg (1835). Dioskuren von Mundt (1836—1837). Forum der Journal-Literatur von Gutzkow (1831). Literarischer Zodiacus von Mundt (1835—1836). Schriften in bunter Reihe von Mundt (1834).

——— Das **Register** siehe im **Zweiten Teil.** ———

Zu beziehen durch B. Behrs Verlag, Berlin W. 35.

Preis 32 Mk. Für Mitglieder 20 Mk.

Im Winter 1906 erscheint:

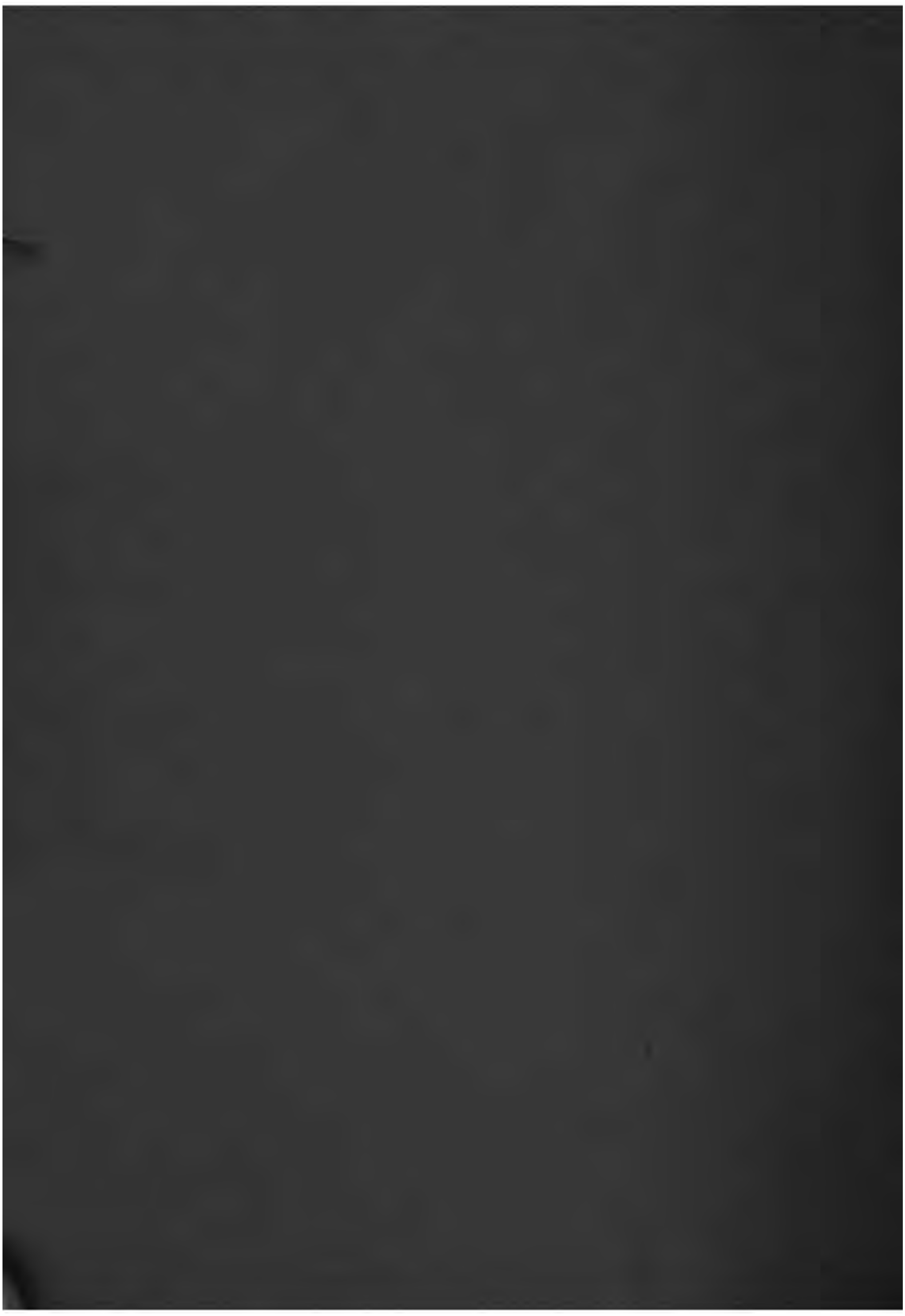
5. (Vereinsjahr 1906.)

Bibliographisches Repertorium Bd. IV:

Zeitschriften des Jungen Deutschlands. Zweiter Teil. Mit **Register** zu Teil 1 und 2.

Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.






Widener Library
3 2044 098 665 763